1570
Bibl. Mont.
21

<36605326840013

<36605326840013

Bayer. Staatsbibliothek

Allgemeine
Weltgeschichte.

Im
Englischen herausgegeben
von
Wilh. Guthrie und Joh. Gray,
übersetzt und verbessert
von
Christian Gottlob Heyne,
Lehrer der Beredsamkeit und Dichtkunst zu
Göttingen.

Ein und zwanzigster Band.

[library stamp]

Brünn,
gedruckt bei Joseph Georg Traßler, und im
Verlage der Kompagnie.

1787.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Allgemeine Weltgeschichte.

Des neunzehnten Buchs Dritter Abschnitt.

Al Watheck Billah, der neunte Khaliphe aus dem Hause Al Abbas.

Mängel bei Al Watheck's Geschichte.

Dieser Fürst war Al Motasems Sohn, und seine Mutter war eine Griechin. Die Zeit, in welcher er lebte, war so bedenklich, daß es zu bedauren ist, daß die davon bis auf uns gekommnen Nachrichten so mager sind. Vielleicht liegt die Schuld dieser mangelhaften Nachrichten dar-

 an,

an, daß er nicht so, wie seine unmittelbaren Vorgänger, Leute von Genie und Gelehrsamkeit um sich hatte. Er trat inzwischen in allen übrigen Stücken in ihre Fußstapfen, und ahmte dem liebenswürdigen Al Mamun in seinem Abscheue des Aberglaubens und der Scheinheiligkeit nach, ja, er trieb ihn vielleicht zu weit, weil man erzählt, seine Verfolgung der Sonniten wäre sehr heftig gewesen. Er war leutselig und wohlthätig gegen die Abkömmlinge des Hauses Ali. Im Anfange seiner Regierung (Hej. 227. n. Chr. G. 841.) dämpfte Raja, einer seiner Feldherren, der Sohn Ayubs oder Jobs, einen Aufruhr der Kaisiten zu Damascus. und ließ daselbst 1500 Rebellen enthaupten.

Obschon die Geschichte dieses Khaliphen so ungewiß ist, daß wir nichts entscheidendes davon sagen können, so ist es doch überaus wahrscheinlich, daß er wieder auf die Gedanken gerathen sey, sein Recht auf die musulmännischen Eroberungen in Europa zu behaupten. Ein Schriftsteller a) unterrichtet uns, er hätte eine Seemacht ausgerüstet, mit der er eine Lan-

a) al Nowairi. Diese Nachricht ist ganz irrig.

Landung auf Sicilien gethan, Messina eingenommen, und diese Insel erobert hätte. Andre eignen diese Eroberung den Musulmännern aus Afrika zu, welche von den Abkömmlingen Aglabs, dessen wir bereits gedacht haben, angeführt worden wären. b) Dem sey wie ihm wolle, so ist es gewiß, daß die Normannen, die damals anfiengen in Europa furchtbar zu werden, unter dem abendländischen Khaliphen Abdalrahman sich Spaniens zu bemächtigen suchten; sie wurden aber zu Cadix und Sevilien zurückgeschlagen, von den Musulmännern nach Lissabon getrieben, und genöthigt, das ganze Land zu räumen. c)

Abriß von Al Watheck.

Al Watheck besaß alle die großen und glänzenden Eigenschaften des Hauses Al Abbas, war selbst ein vortreflicher Dichter, ein großer Liebhaber der Wissenschaft

b) Der Aglabite Abu Mohammed Ziadet Allah eroberte Sicilien, aber in Hej. 213. s. 20. Band. Anmerk. v) Abulfeda führt indessen gleichfalls irrigerweise die Eroberung von Sicilien unter Hej. 228. an.

c) Hej. 230 n. Chr. G. 844. s. Cardonne T. I. p. 274.

und Gelehrsamkeit, und, was alles kein andres Lob übertrifft, so freigebig, daß während seiner Regierung durch sein ganzes weites Gebiete d) kaum ein Bettler zu finden war. Er soll inzwischen etwas leichtgläubig gewesen seyn, und auf die Sterndeuterkunst geachtet haben, so daß man ihm die Nativität stellte, und die Versicherung gab, seine Regierung sollte 50 Jahre dauren, wiewohl er von dieser Zeit an nur noch 10 Tage lebte. Er suchte, gleich seinen beiden unmittelbaren Vorgängern, aus den Gemüthern seiner Unterthanen die groben Begriffe von der Ewigkeit des Korans, und den sinnlichen Ergötzlichkeiten, die sie im künftigen Leben bei Gott haben sollten, auszurotten.

Damit aber war der Ruhe seiner Regierung nicht gedient. Man betrachtete ihn als einen, der Spaltung anrichtete. Al Korai, e) einer von den berühmtesten unter den Lehrern, die den Titel al Hafedh, das ist, eines Erhalters der prophetischen Uber=

d) nur auf Mecca und Medinah schränken dieses die arabischen Schriftsteller ein. R.

e) Ahmed, ben Nofair, ben Malek, al Chozai. R. s. d'Herbelot S. 911.

Überlieferungen, f) führen, errichtete eine Verschwörung, um ihn vom Throne zu stossen. Die Verschwörung ward zu Baghdad angerichtet, und von dem Befehlshaber dieser Stadt entdeckt. Al Korai ward in seinem eignen Hause eingezogen, und gefangen an Al Watheck geschickt, der sich damals zu Samarra, das seit einiger Zeit der Sitz des Khaliphats gewesen war, aufhielt. Da Al Watheck die Schwärmerei als die ärgste Verrätherei wider seine Regierung betrachtete, drang er in den Verräther, er sollte seine Meinung von der Ewigkeit des Korans sagen, aber ohne ihn der Verschwörung zu beschuldigen. Als nun Al Korai auf der Richtigkeit dieser Lehre bestand, und sich hartnäckig weigerte, ihr zu entsagen, schlug ihm der Khaliphe mit einem einzigen Säbelhiebe den Kopf ab.

Er will den Christen wohl.

Dieser Eifer wider den Aberglauben gieng vielleicht zu weit, und trieb ihn bis

f) Hafidh, oder Hafitz, ist ein bloßer Titel, den man sich erwirbt, wie bei uns Doktor der Theologie. Es führen ihn diejenigen, welche den Koran und die Sunna oder Tradizion oder Kanones, nach unserer Art, wohl studirt haben. R.

zur Grausamkeit. Da Mohammed, g) sein Vezier oder erster Minister, wußte, wie sehr er die Sonniten verabscheute, war er überaus strenge gegen sie. Wirklich äußerte Al Watheck größre Freundschaft für die Christen, als für die rechtgläubigen Musulmänner. Im Jahre der Hejra 231 (n. Chr. G 845.) schloß er ein Kartel mit dem griechischen Kaiser, und kaufte h) 4460 Männer, 800 Weiber, und 100 von seinen Bundsgenossen aus der Gefangenschaft los. Kurz darauf aber erhob sich ein Mißverständniß zwischen ihm und dem griechischen Kaiser, und er fiel, wiewohl ohne Erfolg, dessen Gebiete an; denn man erzählt, er wäre mit Verlust zurückgetrieben worden.

In allen andern Stücken war er ein vortreflicher Fürst. Er setzte sich den Al Mamun zum Muster in seiner Regierung vor, und ahmte ihn in seiner Strenge gegen diejenigen nach, welche die Ewigkeit des Korans behaupteten. Sein Tod soll durch ausschweifende Wollust und den Gebrauch reizender Mittel entstanden seyn; ande-

g) Ebn Hammad, ebn Abdalmalek al Zijat.
h) vielmehr tauschte er sie aus. R.

andere sagen, er wäre mit der Wassersucht behaftet gewesen, und in ein Bad gegangen, wo er nach einer Regierung von beinah 6 Jahren (Hej. 232. n. Chr. G. 846.) erstickt worden wäre. Man erzählt, er hätte etwas fürchterliches in seinen Augen gehabt, und als seine Leiche ausgestellt ward, wäre eine Eidechse aus dem Garten in seine Schlafkammer gekrochen, hätte sie unvermerkt ausgerissen, und gefressen. Seine Farbe war schön, seine Brust sehr völlig, und er war von mittler Länge. Seine vornehmsten Fehler waren sein Glaube an die Sterndeuterkunst, seine Liebe zu Weibern, und seine Verfolgung derer, welche in Meinungen der Religion von ihm abwichen. Er war zur Zeit seines Todes ungefähr 32 Jahr alt.

Al Motawakkel, der zehnte Khaliphe aus dem Hause Al Abbas.

Dem Al Watheck folgt Al Motawakkel. noch Hej. 232. Tyrannei der Türken.

Obschon Al Watheck einen Sohn a) hinterließ, hielt man ihn doch für zu jung,

a) Muhammed al Mohtadi.

erklärte sich für einen offenbaren Feind des Hauses Ali. Er legte denen von seinen Unterthanen, die nach des Ali Grabe f) Wallfahrten thaten, verschiedne Strafen auf, und schleifte (Hej. 236. n. Chr. G. 850.) nicht nur das Denkmal Hoseins, des Sohns Ali, auf den Grund, sondern leitete auch ein Wasser über das Grab. Die eifrigen Schiiten aber, bei denen des Ali Name und Haus in größter Achtung stand, gaben vor, das Wasser hätte sich so sehr gescheut, daß es dem Grabe Hoseins nicht nahe gekommen, sondern in einer ehrerbietigen Entfernung geblieben wäre.

Die Regimentsfolge wird eingerichtet.

Al Motawakkel hatte drei Söhne. Den ältesten, Al Montaser, erklärte er (Hej. 235. nach Chr. G. 849.) zu seinem Nachfolger. Dem sollte nach seinem Absterben sein zweiter Sohn, Al Motaz, und diesem sein dritter, Al Moawaiad, folgen. Er wies ferner ihnen allen verschiedene Provinzen an. Dem Al Montaser

f) auf der Ebne von Kjerbela im Gouvernement von Baghdad.

ser gab er Afrika, Kinnisrim, Syrien, Mesopotamien, ganz Arabien, Indien, Cusa und viele andere reiche Provinzen. Dem Al Motaz verlieh er Khorasan, Persien, Tabaristan, Armenien und Adherbijan. Dem Al Moawaiad ertheilte er Damascus, Hems, Palästina und Al Ordan. g) Zugleich beschenkte der Khaliphe jeden seiner Söhne mit zwo Fahnen, einer weißen und schwarzen, die sie sich sollten vortragen lassen, damit ihnen die erste als Erben des Khaliphats, und die andre h) als obersten Statthaltern in jedem Gebiete, wo sie ihnen vorgetragen ward, zu Ehrenzeichen dienen sollten. Aus dem, was in Ansehung der Söhne dieses Khaliphen gesagt worden ist, kann der Leser leicht einsehen, daß diese Geschichte sehr verworren ist; denn er muß schon verschiedene Jahre regiert haben, ehe sie in gehörigem Alter seyn konnten, um die ihnen verliehenen Statt-

g) Elmakin. S. 149. Das letztere ist al Ordonn, das Land am Jordan.

h) die Fahne des Gebiets. Nicht nur belehnte man damals schon mit Fahnen, sondern es scheint auch jede Provinz ihre eigne Fahne gehabt zu haben, in welche doch etwas, das unsern Wappen ähnlich, als der Name des Gebiets, eingewebt gewesen seyn muß. R.

Statthalterschaften zu übernehmen. Es ist auch nicht leicht, sich die Art zu erklären, auf welche sie diese Statthalterschaften verwalteten, da wir finden, daß andere Statthalter zu ebendenselben Provinzen von dem Khaliphen ernannt worden sind.

Ein Aufruhr in Armenien.

Fünf Jahre nach des Al Motawakkel Thronbesteigung (Hej. 237. n. Chr. G. 851.) schickte er den Yuseph oder Joseph als Statthalter von Armenien und Adherbijan ab. Dieser ließ den Bokrat, einen armenischen sehr angesehenen Großen, einziehen, und schickte ihn gefangen an den Khaliphen. Daraus entstand ein Aufruhr des armenischen Adels, der sich mit der Niederlage und dem Tode Yusephs endigte. Der Khaliphe befahl darauf sogleich dem Boga, einem türkischen Feldherren in seinem Solde, wider die Aufrührer auszuziehen. Das that er mit solchem Erfolge, daß er ihrer 30,000 erlegte, und eine große Anzahl zu Gefangnen machte. Hierauf gieng Boga vor Teflis, die Hauptstadt von Georgien, die sehr vieles zur Unterstützung des Aufruhrs beigetragen hatte,

hatte, und brannte sie, mit 50,000 ihrer Einwohner, auf den Grund ab.

Die Griechen stecken Damiata in Brand.

Das Jahr darauf (Hej. 238. n. Chr. G. 852.) oder kurz hernach ward die Stadt Damiata in Aegypten von den Griechen geplündert und angesteckt, die, wie man erzählt, dieses Land mit nicht weniger als 300 Schiffen i) sollen angefallen haben. Sie giengen noch tiefer in das Land, und zerstörten Meser. Da sie aber keine ihrer Eroberungen behaupteten, baute der Khaliphe Al Motawakkel vom neuen Damiata auf, das vorher eine offne Stadt gewesen war, und machte sie, sowohl gegen die Landseite als gegen den Fluß zu, zu einem der festesten Oerter in den Morgenländern.

Heftige Verfolgung der Christen.

Dieser Khaliphe hatte bei weitem nicht so viele Nachsicht gegen die Christen, als die drei letzten seiner Vorgänger. Er befahl,

i) wie die Schiffe der Griechen damals waren, μονοξυλα. R.

fahl, sie und die Juden sollten eine Art von ledernen Gürteln und andre Zeichen tragen, dadurch sie von den Musulmännern unterschieden würden, k) und sollten auf ihre Thüren die Gestalten der Teufel, Schweine, Affen und andrer verächtlichen Thiere malen. l) An dieser Strenge soll die Unvorsichtigkeit des Arztes des Khaliphen, Bactischua, Sohns des Gabriel, eines Christen, Schuld gehabt haben.

Von diesem Bactischua nun gieng das Gerüchte, er wäre sehr reich. Der Khaliphe wollte sich von der Wahrheit überzeugen, besuchte ihn, und ward durch die große Verschwendung und Pracht, mit der ihn Bactischua bewirthete, in dem, was er gehört hatte, bestärkt. Er ließ demnach seine Güter versiegeln, und nahm ihm alle seine Reichthümer ab. Bactischua soll diese Strafe durch seinen Stolz und Uibermuth während seines Wohlstandes verdient haben.

Ge-

k) und sollen keine Pferde besteigen, R. sondern sich blos der Esel und Maulthiere bedienen.

l) aus dem Eutychius S. 448. f.

Geschichte eines christlichen Arztes. Er erhält vom Khaliphen viele Ehre.

Großmüthiger, wiewohl nicht leicht mit geringerer Strenge, verfuhr Al Motawakkel gegen einen andern christlichen Arzt, Honein. Er war ein geborner Unterthan des Khaliphen, und sein Vater war Apotheker in der Stadt Hira. Da Honein in seiner Kunst einen unersättlichen Durst nach Wissenschaft hatte, erlernte er sie anfangs unter dem Yahya, Ebn Maswiya, einem berühmten Arzte zu Baghdad. m) Als er aber unzufrieden über ihn ward, brachte er zwei Jahre in Griechenland zu, wo er einen schönen Bücherschatz sammelte, und die griechische Sprache erlernte. Darauf reiste er nach Basra, und lernte da arabisch. n) Von

m) als Honain ben Ischak den Lehrstunden des Jahja (Johannes) Ibn Mesun beiwohnte, setzte er dem Lehrer mit öftern Fragen zu. Ibn Mesun ward darüber ungeduldig, schalt ihn aus, und fragte ihn, was doch die armseligen Leute von Hira mit der Arzneikunst sich zu schaffen machten, (für sie gehörte der Trödel.) Hiermit verbot er ihm seine Schule. Aus Verdruß gieng Honain nach Griechenland. So erzählt Abulpharagius die Sache. R.

n) aber verstand er denn nicht schon arabisch? Honain war ein Christ von al Hirah. In die-

Von da kam er nach Baghdad, wo sein Ruf so groß ward, daß Al Motawakkel neugierig war, ihn zu sehen, und von seinem Umgange so sehr eingenommen wurde, daß er ihn seines besondern Vertrauens zu würdigen beschloß. Er befürchtete jedoch, Honein möchte ein Aufpasser des griechischen Kaisers seyn. Um ihn nun völlig auf die Probe zu stellen, befahl er ihm, einen Gift zuzubereiten, der so stark und fein wäre, daß man eine Person, die man gerne los seyn wollte, tödten könnte, ohne daß es Verdacht gäbe, daß es mit ihrer Todesart unrichtig zugegangen wäre. Honein war so edelmüthig, und weigerte sich, an einer so mörderischen That Antheil zu nehmen. Hierauf legte ihn der Khaliphe ein Jahr lang in das Gefängniß, und drohte ihm, nach Verflusse dieser Zeit, mit

dieser Stadt redte man arabisch, aber auch Syrisch. Vielleicht war also das Arabische nicht das feinste, vielleicht war der dortige Dialekt eine Mischung aus dem Arabischen und Syrischen. Wollte Honain erwarten, daß seine Uibersetzungen gut aufgenommen würden, so mußte er des reinen Arabischen mächtig seyn. Er begab sich also zu dem berühmten arabischen Grammatiker, Chalil ben Ahmed zu Bazhdad auf zwei Jahre in die Lehre, und kam in dieser Uibung sehr weit. R.

mit dem augenblicklichen Tode, wofern er nicht seinem Befehl nachkommen wollte. Honein war so standhaft, daß er wider die schrecklichsten Drohungen des Khaliphen aushielt, und sagte zu ihm, die Pflicht seines Amtes wäre, auf der Menschen Gesundheit, nicht aber auf ihren Untergang bedacht zu seyn. Diese redliche Standhaftigkeit gewann ihm gänzlich des Khaliphen Vertrauen. Er ließ ihn in einen prächtigen Rock kleiden, und sprach ihm einen jährlichen Gehalt von ungefähr 35,000 Pfund Sterling zu. o) Da er nun solchergestalt völlig wieder mit Honein ausgesöhnt war, fragte er ihn freimüthig um die Bewegungsgründe seines Verhaltens, und Honein setzte zu dem, was er gesagt hatte, hinzu, seine Religion beföhle ihm,

 als

o) Abulpharagius sagt p. 264. so viel: der Khaliphe hätte den Honein eine Pfründe angewiesen, die in allem sich auf 50,000 Dirhems (miliaresia) belaufen haben mag. Daraus läßt sich noch nicht mit Gewißheit schließen, daß das ein jährliches Einkommen gewesen sey; das angewiesene Lehn oder Gut kann im ganzen so viel werth gewesen seyn. Außer dem ist wieder hier von keinen Dinars sondern von Dirhems die Rede; so macht die Summe etwa 4000 Reichsthaler. R..

als einem Christen, selbst seinen Feinden gutes zu erweisen.

Diese Partheilichkeit gegen einen einzigen Christen hatte inzwischen keinen Einfluß auf das durchgängige Verhalten des Al Motawakkel. Selbst sein Günstling Honein scheint zuletzt bei ihm in Ungnade gefallen zu seyn. Er ward von Al Tifuri, einem andern Christen, verklagt, er wäre ein Verächter der Religion; p) und mit der Beschuldigung kam es so weit, daß Honein von der christlichen Geistlichkeit in den Bann gethan ward. Er soll wenig Tage darauf unter diesem Schimpfe gestorben seyn, und seinen Tod durch Gift beschleunigt haben. Dieser große Arzt ist deshalben berühmt, daß er eine trefliche Schule der Arzneikunst angelegt hat. Er übersetzte den Euclides und des Ptolemäus Almagestum, nach andern auch den größten Theil von Galens und Hippocrats Werken, wiewohl noch andre sagen, sie wären von seinen Schülern übersetzt worden. Verschiedene von seinen und seiner Freun-

p) Man beschuldigte ihn, er hätte Bilder Christi und der Apostel angespeit, und gesagt, sie wären weder Christus noch die Apostel. R.

Freunde und Nachkommen Werken, darunter viele sich als Aerzte hervorthaten, befinden sich itzt im Bücherschatze des Königs von Frankreich. q)

Ein Krieg mit den Griechen.

Um das Jahr der Hejra 241. (n. Chr. G. 855.) brach der Krieg zwischen den Musulmännern und Griechen mit großer Wuth aus. Die letzteren nahmen die Stadt Ant Carja r) ein, und führten die Einwohner in die Gefangenschaft. Das Jahr darauf (Hej. 242. n. Chr. G. 856.) giengen die Kaiserlichen vor Samosata, und belagerten es. Sie wurden aber bei einem Ausfalle, den unter dem Gottesdienste der Griechen die Besatzung that, genöthigt, sich nach Amida in Armenien, und von da nach ihrer Heimath zurückzuziehen. Doch hatten sie noch vorher 10,000 von des Khaliphen Unterthanen gefangen weggeführt.

q) auch zu Leiden, zu Oxford, und wo sonst große Sammlungen von arabischen Handschriften anzutreffen sind. R.

r) ein Schreibfehler beim Elmacin p. 150. Es soll Anizarbah heißen, das Anazarbus der Alten. R.

Ganz Asien ward um diese Zeit (Hej. 242. und 245.) schrecklich durch Erdbeben heimgesucht. Besonders soll eins in Komas, einer Provinz in Tabaristan, gewesen seyn, das viele Städte und Dörfer und 45,000 Einwohner zu Grunde richtete. Gleiche Unfälle erlitt man durch ganz Syrien, Persien, Khorasan und Arabien, und in der Stadt Laodicea kamen fast alle Einwohner um. Berge sanken mit schrecklichem Sturz und Geräusche in das Meer. Die Stadt Baghdad selbst war in Gefahr, umgestürzt zu werden. Dagegen vertrockneten und verloren sich Flüsse, und zu Mecca war die Dürre so groß, daß kein Wasser s) unter 100 Dirhems für die Flasche zu haben war.

Der Sitz des Khaliphats wird zweimal verändert.

Um eben diese Zeit (Hej. 244. n. Chr. G. 858.) ward Al Motawakkel schlüßig, den Sitz des Khaliphats wieder von Samarra nach Damascus zu verlegen. Wegen der Nachläßigkeit und Dunkelheit der Schriftsteller ist es unmöglich, dem Leser eine

s) aus dem dortigen berühmten Brunnen Zemzem.

eine genaue Beschreibung von den Angelegenheiten des Khaliphats um diese Zeit zu geben. So viel wissen wir inzwischen überhaupt, daß sowohl am Hofe als unter dem Volke eine erstaunliche Verschlimmerung der Sitten einriß. Des Khaliphen unermeßlicher Reichthum, das natürliche Wohlleben und die Uippigkeit, die in seinen Ländern herrschte, verderbte seinen Hof; und die Unbeständigkeit, Schwärmerei und aufrührische Gesinnung des Volks hatte in seine Regierung eine neue Anzahl von Grundsätzen eingeführt. Er betrachtete sich nicht, gleich seinen weisen Vorgängern, als den Vater, sondern als den Herrn seines Volks; und suchte sie durch eine beständig unterhaltne Armee von Türken zu beherrschen, die er in seinen Sold nahm, und die in kurzem die Macht ihrer Herren zu Grunde richteten. Denn kurz darauf, als er nach Damascus gekommen war, ward seine türkische Leibwache aus Mangel des Solds aufsätzig. Dieses und ein Mißfallen, das er an dieser Stadt gewann, machte ihn schlüßig, sie zu verlassen. Er kehrte also nach einem kurzen Aufenthalte zu Damascus von ungefähr zween Monaten nach Samarra zurück. Zugleich

 ließ

ließ er mit verschiedenen prächtigen Gebäuden einhalten, die er zur Verwahrung seines Reichthums und seiner Schätze, welche alle er nunmehr zu Samarra behielt, aufzuführen befohlen hatte. Seine Strenge gegen das Haus Ali dauerte noch immer fort. Er ließ den Ebn Al Sekkit, einen der besten allgemeinen Gelehrten oder Philologen in seinem Gebiete, darum hinrichten, weil er sich dessen angenommen hatte.

Geschichte der abendländischen Musulmänner.

Was die abendländischen Musulmänner anlangt, so setzten die in der Insel Sicilien ihre Eroberungen immer fort, und nahmen (Hej. 233. n. Chr. G. 847.) Leontini nebst der Festung und umliegenden Gegend weg. Zugleich eroberten und befestigten sie andre Plätze der Insel. Kurz darauf nahmen sie auch Ragusa ein. Abdalrahman t) war damals abendländischer Khaliphe. Er regierte in Spanien mit großem Ruhme, und errichtete zu Corduba und in der umliegenden Gegend Wasserleitun-

t) el Muzaffer.

tungen und andere gemeinnützige Werke mit solchem Geschmacke und solcher Pracht, die alles übertraf, was dieses Zeitalter unter den Christen hervorbrachte. Er starb um das Jahr der Hejra 237, (nach Chr. G. 851.) nachdem er über 31 Jahr regiert hatte, und hinterließ 45 Söhne und 42 Töchter.

Ihm folgte (Hej. 239. n. Chr. G. 853.) sein ältester Sohn Mohammed. Wider diesen Prinzen ward ein Aufruhr erregt, u) den Ordonius, der Sohn Ramirs, Königs in Gallicien, unterstützte. Allein Mohammed schlug ihn bei Toledo auf das Haupt, und erlegte 7000 Musulmänner und 8000 Christen. Den meisten Gefangnen ließ er die Köpfe abschlagen, und schickte sie als Denkmäler seines Siegs hinüber nach Afrika, und einige an die Seeküsten. Hierauf legte er Besatzungen in Zurita, Talavera und Calatrava, und erhielt verschiedene andre Vortheile wider die Christen und aufrührischen Musulmänner. Toledo weigerte sich jedoch noch immer, dem Mohammed die Thore zu öff-

u) erst von seinem Feldherrn Musa, dann schloß sich dessen Sohn in Toledo ein.

nen. Sein Feldherr Al Munder richtete erstaunliche Verwüstung in der umliegenden Gegend bis an die Thore der Stadt an. Die Einwohner von Toledo nöthigten ihn, sich zurückzuziehen, und griffen Talavera an, wurden aber mit Verlust von 500 Mann und einer großen Menge Gefangnen zurückgeschlagen. Darauf (Hej. 244. n. Chr. G. 858.) gieng Mohammed selbst vor Toledo, und nahm eine förmliche Belagerung vor. Es ergab sich an ihn auf vortheilhafte Bedingungen, aber nicht eher, als bis er die schöne Brücke über den Tago zerstört hatte.

Die Normannen, die aus den Bewohnern der nordlichen Gegenden von Europa, zusammengenommen, bestanden, kreuzten auf die an der See gelegnen Provinzen mit Flotten von 50 bis 60 Schiffen, deren jedes 100 Mann führte, richteten überall schreckliche Verwüstungen an, und plünderten alles, wohin sie nur kamen. Nachdem sie das Schrecken über die Küsten von Frankreich verbreitet hatten, verheerten sie die spanische Küste, indem Mohammed mit Eroberung der Stadt Toledo zu schaffen hatte, giengen hinüber nach Afrika, plünderten dieselbige Küste, kamen nach

Spa-

Spanien zurück, und brachten einen ganzen Winter in den dasigen an der See gelegnen Provinzen zu. Allein Mohammed und seine Feldherren boten ihnen so gut die Spitze, daß sie außer Stande waren, sich in Spanien niederzulassen; und als sie sich wieder entfernt hatten, fiel Mohammed in Navarra ein, nahm verschiedene wichtige Festungen dieses Landes weg, und verheerte die Gegend um Pampelona.

Unvorsichtigkeit der Christen.

Die Spaltungen, welche noch immer unter den Christen der griechischen Kirche wegen des Bilderdienstes fortdauerten, waren dem Al Motawakkel nicht nur unangenehm, sondern auch bedenklich. Der griechische Kaiser Theophilus verfolgte zuweilen den Bilderdienst, und übte ihn zuweilen selbst. Der Patriarch von Alexandrien, Sophronius, und Abu Korra, ein christlicher Araber, richteten öffentlich ihre Vertheidigungsschriften desselben an den Kaiser. Da beide Schriftsteller Unterthanen des Khaliphats waren, so betrachtete Al Motawakkel nicht ohne Ursache ihre Lehren als einen Aufruhr wider seine Regierung,

rung, deren eigentlicher Grund sich auf den Abscheu alles Bilderdienstes stützte. Es war daher kein Wunder, wenn er fortfuhr, strenge Befehle wider die Christen ergehen zu lassen. Zuletzt gieng er gar so weit, daß er sie der gemeinen Rechte der Unterthanen beraubte. Seine Strenge bewog inzwischen viele Christen, besonders zu Baghdad, sich zur Religion Mohammeds zu bekennen, damit sie die Freiheit haben möchten, Handel zu treiben, wodurch viele von ihnen unermeßlich reich wurden. Diese Verfolgung der Christen scheint einen Krieg zwischen dem Khaliphen und dem Kaiser nach sich gezogen zu haben, welcher letztere mit 45,000 Mann in das Khaliphat einfiel. Er ward aber, selbst nach den griechischen Skribenten, (Hej. 244. n. Chr. G. 858.) durch eine Schaar von 30,000 Arabern überfallen, die ihn auf das Haupt schlugen, und selbst gefangen bekommen haben würden, wenn ihn nicht sein Feldherr Manuel gerettet hätte.

Es werden Kabalen wider den Khaliphen errichtet. Seine Unordnung und Trunkenheit.

Al Motawakkel aber war, ungeachtet aller seiner Herrlichkeit, in seinen häuslichen

chen Angelegenheiten unglücklich. Er hatte bereits einen großen Theil seiner Macht an seinen ältesten Sohn Al Montaser abgetreten. Dieser machte von s iner Nachsicht sehr schlimmen Gebrauch, und errichtete mit seiner Mutter Kabalen wider ihn. Al Motawakkel aber fieng es sehr ungeschickt an, ihn davon abzubringen. Der Khaliphe war auf die abscheuliche Gewohnheit des Trunks verfallen, der ihn zu gewissen Zeiten seiner Sinne beraubte, so daß er gegen seine besten Freunde auf eine aberwitzige und oft grausame Art verfuhr. Mitten unter ihren Gelagen, die allezeit sehr unmäßig waren, ließ er zuweilen einen Löwen in den Saal bringen, wo sie saßen. Zuweilen ließ er Schlangen und Skorpionen unter ihre Küssen und Sitze legen, damit er, wenn sie gebissen waren, das Vergnügen hätte, den Gift mit einem Gegengifte, dessen er sich bediente, zu vertreiben. Zu andern Zeiten richtete er sie grausamerweise hin; und wenn sie um Barmherzigkeit baten, sagte er gemeiniglich, die Barmherzigkeit wäre die Schwäche des Gemüths. Zuweilen befahl er seinem ältesten Sohne Al Montaser, seinen Uippigkeiten beizuwohnen, und wenn er

sich

sich nun im Trunke übernommen hatte, gab er ihm die bittersten Verweise, schlug ihn, oder that ihm sonst übermäßige Strafe an. Alle diese aberwitzigen Handlungen geschahen öffentlich, und erweckten allen rechtschaffnen Musulmännern den stärksten Abscheu vor dem Khaliphen, beides als Oberherr und als Vater; ohne noch des Anstoßes zu gedenken, den sie an der offenbaren Uiberschreitung nahmen, deren er sich gegen ihre Gesetze und ihre Religion schuldig machte. Sein zweiter Sohn Al Motaz ward von ihm zum Oberaufseher der Münzen erhoben, und sein Name stand auf den Dirhems zum Zeichen der Ehre, welche selten andern erwiesen ward, als den muthmaßlichen Erben des Khaliphats, oder solchen, die auf diese Würde Anspruch machten.

Er vermehrt die Anzahl der türkischen Söldner.

Ungeachtet der vielen schrecklichen Unfälle, die Erdbeben, feindliche Einbrüche und Uiberschwemmungen unter der Regierung dieses Khaliphen in seinem Gebiete angerichtet hatten, war es doch noch immer überaus volkreich. Blos zu Baghdad, das wir

wir als eine nur kürzlich gebaute Stadt betrachten können, begleiteten nicht weniger als 800,000 Männer und 60,000 Weiber die Leiche Hanbals zu Grabe, eines bereits gedachten berühmten musulmännischen Lehrers, der daselbst starb. Aber selbst diese reichliche Bevölkerung, die sich verhältnißweise in allen den andern Gegenden des Khaliphats fand, war einem Fürsten fürchterlich, der seinen Unterthanen solche Ursachen zum Unwillen, als Al Motawakkel, gegeben hatte. Er vermehrte demnach auf eine der Staatsklugheit wenig gemäße Art die Anzahl seiner ausländischen Söldner, der Türken, und überließ ihnen gänzlich die Sorge für seine Person; seine auswärtigen Kriege aber führte er mit seinen gebornen Unterthanen. Seine Feldherren waren Omar, Al Fadl und Ali. Der erste fiel im Jahre der Hejra 246, nach Christi Geburt 860, in das kaiserliche Gebiete ein, und soll daraus 7000 Gefangne weggeführt haben. Al Fadl verheerte die griechischen Küsten mit einer Flotte; und Ali führte aus einer andern Gegend v) des

v) Aus dem Elmakin p. 151. wo im Lateinischen: et Alis f. Jahjae oppugnavit Arsiam Sol-

des Reichs 1000 Stücke Vieh und 5000 Gefangne weg.

Die musulmännische Geschichte ist zweifelhaft.

Die Zeit aber, die man von diesen Vorfällen angiebt, kömmt gar nicht mit der griechischen Zeitrechnung überein, welche diese Begebenheiten 12 Jahre früher zu setzen scheint. Da aber die Griechen überaus nachläßig sind, so haben wir für dienlich befunden, den musulmännischen Berichten zu folgen; wiewohl vielleicht viel fehlt, daß man sich auf alles verlassen könnte, was sie von dem Erfolge der Unternehmungen der Griechen enthalten. Denn

Oellam. Arsia ist kein Ort. Die Sache ist diese: im J. 246. that Omar ben Obaid ol Aktha den Sommerzug (d. i einen Heerszug wider Romanien zu Lande) und schleppte von da mit sich 70,000 Köpfe weg. Zu Wasser fiel Fahdl ben Karen mit 20 Schiffen ein, und eroberte das Schloß von Antiochien. Auch fiel Ali ben Jahja der Ansite ein, und schleppte 5000 Köpfe fort (nämlich aus dem Gebiete des griechischen Kaisers in Kleinasien) diese drei waren Befehlshaber aus Syrien und Aegypten. Ali ben Jahja in Aegypten, ol Fadl ben Karen zu Hems, und Amru ben Obaid ol Aktha Oberbefehlshaber der syrischen Völker. R.

Denn wären des Khaliphen Waffen, so wie sie es vorstellen, mit ununterbrochenem Glücke begleitet gewesen, so müßte er das ganze griechische Reich erobert haben, wovon er doch noch weit entfernt war. Denn um die Zeit, von der wir reden, brachte Petronas, des Kaisers Bruder oder Oheim, den Musulmännern eine schreckliche Niederlage bei, und erlegte, nach den griechischen Schriftstellern, den Khaliphen selbst. Da aber dieser letzte Umstand offenbar falsch ist, so macht er mit Rechte ihr Zeugniß in andern Stücken verdächtig.

Ein falscher Prophet wird zu Tode geschlagen.

Ungeachtet aller Ausschweifungen dieses Khaliphen vollbrachte er doch einige gemeinnützige Handlungen. Als er von einem Betrüger hörte, Mahmud, dem Sohne des Faraj, der sich für den vom Tode auferstanden Moses w) ausgab, ließ er ihn an seinen Hof bringen, und da er von seinen Gotteslästerungen und Betrügereien

w) Er gab sich für den Dhul Carnain aus; wer aber der ist, wissen die Mohammedaner selbst nicht. Man kann darüber Sale Coran p. 246. und insonderheit d'Herbelot p. 951. und 993. nachlesen. R.

reien überzeugt war, befahl er den Anhängern desselben, aus Verachtung für einen solchen vorgeblichen Propheten, ihn in seiner Gegenwart mit einer Anzahl Maulschellen und hierauf mit Stäben zu Tode zu schlagen. Mit den armen Leuten aber, x) die er verführt hatte, ließ er es dabei bewenden, sie solange gefangen zu halten, bis sie wieder zu ihrem Verstande gekommen waren, dessen sie die Kunstgriffe des Betrügers beraubt hatten.

Al Motawakkel besserte ferner mit vielen Kosten aus, oder erbaute vielmehr vom neuen das berühmte Maß des Nils das der Khaliphe Soliman, Abdalmalecs Sohn, auf der Insel Al Fosthath y) aufgerichtet hatte. Er erweiterte auch sehr Samarra, wo er seinen Sitz hatte, und baute unfern davon einen prächtigen Pallast, und eine andre Stadt, worinnen er sich zuweilen aufhielt, und die er nach einem seiner eignen Namen Al Jaaferia nannte.

x) er hatte siebenzehn Jünger. R.

y) ist keine Insel, sondern eine Stadt in Aegypten, s. d'Herbelot p. 354. R.

Es wird eine Verschwörung wider den Khaliphen angesponnen.

Allein diese gemeinnützigen Handlungen konnten nicht dem Hasse das Gegengewicht halten, den des Khaliphen Laster ihm zugezogen hatten. Er hatte die Verfolgung der Schiiten und aller, die dem Gedächtnisse des Ali günstig waren, zu einem solchen unmenschlichen Grade getrieben, daß er nunmehr allem Volke verhaßt ward. Wider dessen Unwillen suchte er sich durch neue Verstärkungen von wilden Türken zu verwahren, die er um seine Person hatte. Zu gleicher Zeit war er so unbedächtig, ihrem Feldherren Wasif, den er über seine Leibwache gesetzt hatte, ein Landgut abzunehmen, das er im persischen Irak besaß, und es seinem ersten Minister Fatakh z) zu schenken. Dadurch ward der Türke (Hej. 247. n. Chr. G. 861.) bewogen, mit dem Al Montaser eine Verschwörung zu des Khaliphen Untergang einzugehen. Jener Fatakh scheint, vermöge seines Namens und seiner Herkunft, ebenfalls ein Türke gewesen zu seyn. Er empfahl zu des Khaliphen besondrer Gnade den Ba-

z) nach unsrer Weise Fatach, Ibn Chakan.

gher, einen Türken, einen Mann von außerordentlicher Stärke und Herzhaftigkeit.

Der Khaliphe hatte gehört, es befände sich eins der berühmten Schwerte, wegen deren sein Gebiete so berufen war, zu Basra; er befahl daher seinem dasigen Befehlshaber, es zu kaufen. Da aber das Schwert von da in die Provinz Barein gekommen war, schickte der Khaliphe einen Unterhändler dahin, der es um nicht weniger als 10,000 Dinars erhandelte. Als der Khaliphe das Schwert erhalten hatte, sagte er zu Fatakh, seine Absicht, indem er es kaufte, wäre die gewesen, es dem tapfersten seiner türkischen Befehlshaber zu geben, der es zu seiner Vertheidigung gebrauchen wollte. Fatakh empfahl den Bagher. Motawakkel erhöhte sogleich um ihn zu seinem Dienst desto geneigter zu machen, seinen Sold auf eine unermeßliche Summe, gab ihm das Schwert, machte ihm einen Lobspruch wegen des Werthes, den er seinem Dienst beilegte, und befahl ihm, es zu seiner Vertheidigung zu gebrauchen. Der erste Gebrauch aber, den der undankbare Kriegsmann davon machte, war der, daß er seinen Herrn damit niederhieb.

Sein

Sein Sohn tritt mit den Türken in Verständniß.

Al Montaser hatte den Wasif auf seine Seite gebracht, und faßte zuletzt den abscheulichen Anschlag, dem auch Bagher beitrat, seinen Vater mitten in einem Gelage zu ermorden. Es waren ihm darinne andere türkische Befehlshaber, besonders Bagher, und viele von des Khaliphen eignen Bedienten beförderlich. Al Montasers Vorwand zu seiner unnatürlichen Verschwörung gründete sich auf die aberwitzige Aufführung des Khaliphen, vermöge deren er jeden Augenblick in Lebensgefahr wäre, und auf die Grausamkeiten, die er an seinen Unterthanen, besonders an den Abkömmlingen und Freunden des Ali, ausübte. Die Vollziehung des Anschlags gieng auf folgende Weise vor sich.

Der Khaliphe begab sich in den Pallast Al Jaaferia, und hieng da allen Arten von Schwelgerei und Uippigkeit nach, bis daß er sich eine Brustbeschwerung zuzog. Seine zween Günstlinge, Fatakh und Abdallah, des Yahya Sohn, geriethen darüber in große Unruhe, und riethen ihm auf alle Weise, folgenden Freitag nicht in die Moschee zu gehen, sondern seinen Sohn

Al Motaz zu schicken, daß er an seiner Stelle das Gebet und die Predigt an das Volk verrichtete. Auf diese Vorstellung befahl der Khaliphe seinem ältesten Sohne Al Montaser, an seiner Statt die gottesdienstlichen Handlungen zu besorgen. Da ihm dieses die Günstlinge vergebens widerriethen, waren sie genöthigt, es auf einen andern Wege zu versuchen, und versicherten den Khaliphen, ein Gerücht von seiner Krankheit würde einige Unordnungen veranlassen, die schädliche Folgen für seine Person haben könnten. Sie riethen ihm daher, sich in der Moschee zu zeigen, damit er allen Eindrücken dieser Art vorbeugen möchte. Der Khaliphe befolgte ihren Rath, verrichtete den Gottesdienst, und kehrte darauf nach Al Jaaferia zurück. Hier machte er in Beiseyn seiner Richter und Räthe dem Al Montaser und seiner Mutter bittre Vorwürfe wegen ihrer geheimen Anschläge, und drohte, wo sie nicht davon abließen, würde er gegen sie zu dem Aeußersten schreiten.

Umstände bei des Khaliphen Tode.

Dieses diente aber blos, seinen Untergang zu beschleunigen. Denn wenige Abende

de darauf, indem der Khaliphe mit einer Anzahl seiner Zechbrüder ein Gelag hielt, führte Al Montaser die Verschwornen in den Pallast, von welchem zu dem Ende einer der Mitschuldigen ein Thor offen gelassen hatte. Mittlerweile schafte Bagher, der vermuthlich damals die Wache hatte, unter dem Vorwande seines Amts, alle Gesellschafter des Khaliphen, die mit ihm zechten, aus dem Saale, ohne nur den Fatakh und vier andre ausgenommen. Kurz hernach drangen die andern Verschwornen mit gezogenen Schwerten herein. Einer von des Khaliphen Gesellschaftern bildete sich erst ein, das wäre ein in der Trunkenheit angestellter lustiger Streich, und rufte aus, das wäre die Nacht der Schwerte und Säbel, und nicht der Schlangen und Skorpionen. Da sie aber den Bagher mit dem gezognen Schwert in der Hand, das ihm der Khaliphe geschenkt hatte, an der Spitze der Verschwornen sahen, wurden sie in kurzem ihre mörderischen Absichten inne.

Als Al Motawakkel einen Hieb auf die Schulter empfieng, rufte er dem Mörder zu, von dem er kam, „halt ein, Gott haue dir die Hand ab!" und suchte sich

in Vertheidigungsstand zu setzen. Zu gleicher Zeit zog Fatakh seinen Sabel, schlug sich tapfer für seinen Herrn in das Mittel, und rufte aus: „wehe euch! das ist „der Beherrscher der Gläubigen!“ Als er aber fand, daß sie zu der Mordthat entschlossen waren, sagte er, „o Al Motawakkel, ich will dich nicht überleben,“ und rufte ihnen zu, sie sollten ihn ebenfalls umbringen, welches sie auch thun mußten, ehe sie den Khaliphen tödten konnten. Nachdem solchergestalt beide ermordet waren, ward Al Montaser sogleich als Khaliphe begrüßt. Die persischen Geschichtschreiber, die am besten von dieser Begebenheit unterrichtet zu seyn scheinen, erzählen einen lustigen Umstand, der dabei vorfiel. Sie berichten, des Khaliphen Hofnarr habe sich versteckt, als die Verschwornen in den Saal getreten waren; als er aber fand, daß er würde entdeckt werden, habe er zur Nachahmung Fatakhs ausgerufen: „o Al Motawakkel, ich möchte dich „gern überleben!“ Der Khaliphe ward im 41. Jahre seines Alters, und 15. seiner Regierung ermordet.

Ab-

Abriß von ihm.

Al Motawakkel erbte viele von den Tugenden seines Hauses, wiewohl er sie gegen das Ende seiner Regierung durch Unmäßigkeit unterdrückte. Von Person war er lang und mager, sein Gesicht war schön, und seine Augen waren groß. Er war, gleich dem Al Mamun, ein großer Beförderer der Gelehrten. Wir haben bereits die Ursache gesehen, warum der Khaliphe den Christen abgünstig war; und sie entstand größtentheils, wo nicht gänzlich, aus dem Götzendienste, der auf so grobe Art unter ihnen herrschte.

Ein musulmännischer Betrug.

Diese Regierung ward durch viele Wunderzeichen, oder vielmehr durch das, was die leichtgläubigen Musulmänner dafür hielten, bezeichnet; denn die Erdbeben, Einsinkungen der Berge und Hügel, Veränderung des Laufs der Flüsse und dergleichen Unfälle können wir nicht für etwas übernatürliches halten. Nichts aber kann der Musulmänner Leichtgläubigkeit besser bezeugen, als was sie uns als eins der

größten Anzeichen unter dieser wundervollen Regierung berichten. Man erzählt, ein Vogel hätte von einem Baume, auf dem er saß, im Angehöre des Volks vierzig mal ausgerufen: „dienet und fürchtet „Gott, Gott, Gott!“ Darauf wäre er verschiednemale wiedergekommen, und hätte ebendieselben Worte wiederholt. Ob es gleich deutlich ist, daß nichts leichter ist, als den Vögeln dergleichen Wörter beizubringen, und ob es gleich mehr als wahrscheinlich ist, daß dieser Vogel einem christlichen Herrn entflohen war, wurden doch die von ihm ausgesprochnen Worte für so wunderbar gehalten, daß Al Motawakkel so neugierig war, in Person über 500 Leute auszufragen, die sie hatten aussprechen hören. Eine gleiche Anmerkung läßt sich von den andern Wunderzeichen dieser Regierung machen, welche wir nunmehr beschließen.

Al Montaser, a) Sohn des Al Motawakkel, der eilfte Khaliphe aus dem Hause Al Abbas.

Al Montaser leugnet seinen Antheil an seines Vaters Tode. noch Hej. 247.

Ob man gleich wohl wußte, daß dieser Prinz das Oberhaupt der Verschwörung gewesen war, durch welche sein Vater umkam, gab er sich doch große Mühe, die Sache zu leugnen und zu verheimlichen. Sobald er zum Khaliphen ausgerufen war, berufte er die vornehmsten Beamten seines Hofs und die Einwohner von Jaaferia zusammen, und leugnete es in einer förmlichen Erklärung, die Ahmed, einer seiner Geheimschreiber, ablas, aus allen Kräften, daß er etwas zu seines Vaters Tode beigetragen hätte, sondern schob die Schuld auf den Fatakh, und sagte, er hätte ihn deshalben mit dem Tode bestraft.

Er wird genöthigt die Regimentsfolge zu ändern.

Diese Vorstellung erweckte den türkischen Befehlshabern Sorge, welche die Mord-

a) Muhammed Abu Gjafar al Montaser Billah.

Mordthat vollbracht hatten. Nachdem sie unter sich zu Rathe gegangen waren, beschlossen sie, (Hej. 248. n. Chr. G. 862.) den Khaliphen zu nöthigen, seine zween Brüder ihres Rechts der Erbfolge im Khaliphate zu berauben. Hierauf bestanden sie nicht nur, um im Falle des Absterbens des Khaliphen gesichert zu seyn, sondern auch, weil sie wußten, das Ansehen dieser Prinzen würde selbst bei seinen Lebzeiten dadurch geschwächt werden. Sie stellten demnach ihre Forderungen dem Khaliphen vor. Als aber die beiden Brüder höreten, was vorgegangen war, hielten sie es ihrer eignen Sicherheit wegen für dienlich, dem Khaliphen eine freiwillige Abtretung aller ihrer Rechte auf die Regimentsfolge anzubieten. b) Dieses edelmüthige Verfahren, das sowohl zu ihrer als des Khaliphen Sicherheit nothwendig war, rührte den Al Montaser so sehr, daß er den türkischen Befehlshabern sogar in Gegenwart seiner Brüder Vorwürfe wegen dessen gemacht haben soll, was sie ihn zu thun genöthigt hatten. Nichts destoweniger ließ er dem Moham-

med

b) Elmakin p. 154. sagt, al Motasem habe seine Brüder dazu gezwungen. R.

med einem Enkel des großen Thahers, damaligen Befehlshaber von Baghdad, melden, seine zween Brüder hätten ihr Unvermögen zu Beherrschung eines so großen Reichs eingesehen, und hätten sich freiwillig dazu verstanden, ihre Rechte niederzulegen. Eben dieses machte er allen Statthaltern seiner Provinzen, und den andern Großen seines Reichs bekannt.

Seine Reue.

Da dem Al Montaser seine That gereute, und er von schreckhaften Träumen geplagt wurde, so wandte er sich an einen Freund, Abdallah, den Sohn Amru, der ihm den Rath gab, die Schwermuth durch den Genuß der Ergötzlichkeiten des Lebens zu vertreiben. Allein ein verwundetes Gewissen ist nicht durch dergleichen Bestrebungen zu heilen. Er bemerkte eines Tages c) eine

c) Der Tag, da sich das zutrug, war der Tag der Huldigung. Vorläufig ist zu wissen, daß eine Tapete bei den Arabern ein Zeichen der Majestät ist. Einem eine Tapete unterbreiten, ist soviel, als ihn auf den Thron setzen. Denn von Thronen und inthronisiren wissen die Araber nichts. Wenn einem sollte gehuldiget werden, ward ihm eine Tapete aufgedeckt, darauf er sich niedersetzte, und wer ihm hul-

eine schöne persische Tapete, die unter seines Vaters Geräthschaften gehört hatte. Es

huldigte, der mußte auf die Tapete treten. Das hieß so viel, als seine Majestät erkennen, und sich ihm unterwerfen. Daher lieset man öfters in der arabischen Geschichte von Rebellen, die wieder zu Gnaden aufgenommen werden, daß ihnen anbefohlen wird, auf die Tapete zu treten, das heißt, zu huldigen. Dieses vorausgesetzt, will ich nun die Stelle aus dem Elmakin, die unser Britte hier wiederholt hat, wörtlich übersetzen, damit man den Unterschied des Ausdrucks einsehe, und fühle, wie der Araber natürlich, kräftig, lebhaft und rührend erzählet. Elmakin sagt so: Als al Montaser das Khaliphat übernahm, ward ihm die Tapete aufgebreitet. Darauf stund eine eingewürkte Vorstellung eines zu Pferde sitzenden Mannes, der auf dem Haupte eine Tagj (cidarin) mit einem breiten Bunde hatte, auf welchem Bunde etwas in persianischer Sprache zu lesen war. Da ließ al Montaser einen kommen, die Schrift zu lesen. (Den verschreibt er nicht erst, wie unser Britte thut, aus Persien. Es waren Leute genug an des Khaliphen Hofe, die persianisch konnten.) Der Perser kam, laß die Schrift, und entfärbte sich. Da sagte al Montaser: Was ist das? Der Perser sagte: Possen der Perser. (nämlich der alten heidnischen) Er sagte, (nämlich der Montaser) melde mir es. Da sagte er: (nämlich der Perser) Es hat keinen Verstand. Da sagte jener: Du mußt es mir sagen. Da sagte denn dieser: Er (der Mann auf der Tapete) sagt: Ich bin Schirujeh der Sohn Cosroe; ich habe meinen Vater umgebracht, und das Reich nicht länger als 6 Monate genos-

Es war darein das Bild eines Mannes gewürkt, in königlicher Kleidung, mit einem Diadem, und einer rund herum gehenden Aufschrift in alter persischer Sprache. Al Montaser wollte gern ihren Inhalt wissen, und ließ einen Perser holen, der ihm, nachdem er sich einigemale entschuldigt hatte, zuletzt sagte, die Aufschrift lautete so: „Ich bin Schiruyeh, der Sohn des Khosru Parviz. Ich ermordete meinen Vater; und regierte nur sechs Monate." Da des Schiruyeh Geschichte den Musulmännern wohl bekannt war, deutete Al Montaser sogleich die Worte auf sich selbst. Das thaten auch die meisten seiner Grossen, und sagten vorher, seine Regierung würde nicht länger als des Schiruyeh seine dauern. Des Khaliphen Schwermuth nahm zu. Er bildete sich ein, sein Vater erschiene ihm im Schlafe, und drohte ihm mit dem Tode und Höllenfeuer. Nach Verfluß eines halben Jahrs (Hej. 248.) ward er mit der Bräune, oder, wie andre melden, mit dem Fieber behaftet, das ihm das

noſſen. Da entfärbte sich das Gesicht des al Montasers, er stund von seinem Sitze auf, und regierte nicht länger als sechs Monate.

das Leben nahm. Andre aber sagen, mit großer Wahrscheinlichkeit, er wäre vergeben worden.

Abriß von ihm.

Dieser Khaliphe war zur Zeit seines Ablebens nur 25 Jahr alt. Hätte er nicht so vielen Antheil an seines Vaters Ermordung gehabt, so besaß er Tugenden, die ihm die Neigung seiner Unterthanen gewonnen haben würden. Ob man gleich sagt, er habe das Geld geliebt, so kaufte er doch einmal, als einer seiner Freunde sich beschwerte, er habe nicht Mittel genug, eine schöne ägyptische Sklavin zu kaufen, in die er sehr verliebt war, dieselbe ohne sein Vorwissen um hohen Preis, und schenkte sie seinem Freunde, nebst einem schönen Auffsatze Geschmeide, das er ihr gab. Er nahm den Schiiten einige der Beschwerlichkeiten ab, die ihnen seine beiden unmittelbaren Vorgänger auferlegt hatten. Von Person war er majestätisch und dick; seine Augen waren groß und schwarz; und er hatte eine Habichtnase. Von Natur war er tapfer und gerecht; und einige Proben von seiner Gabe zur Dichtkunst sind bis auf unsre Zeiten aufbehalten worden.

Al Mostain Billah, der zwölfte Khaliphe aus dem Hause Al Abbas.

Dem Al Montaser folgt Al Mostain. noch Hej. 248. Gewalt der Türken.

Die Regimentsfolge im Khaliphate war so ungewiß und dem Eigensinne unterworfen, und es lebten damals noch so viele Prinzen, die von den vorherigen Khaliphen abstammten, daß die Türken, die itzt alles durch das Schwert beherrschten, ohne Mühe einen Nachfolger finden konnten, der ein scheinbares Recht auf das Khaliphat hätte. Sie wählten den Ahmed, a) des Al Motasem Enkel, der wegen seiner lenkbaren Gemüthsart tüchtiger als jeder andrer zu ihren Absichten zu seyn schien. Er war sehr träge, und von einer solchen Gemüthsart, daß er sich von denen beherrschen ließ, die um ihn waren; und die Türken beschlossen, sich seiner zu versichern. Die Oberhäupter dieser Söldner waren damals Wasif, die beiden Boga, und Bagher, der den Al Motawakkel umgebracht hatte.

a) Ahmed Abul Abas Ebn Muhammed, Ebn al Motasem.

hatte. Ihre Gewalt war durch das ganze Reich so groß, daß kein Mitwerber das Herz hatte, sich dem Ahmed zu widersetzen, der am Tage seiner Thronbesteigung den Namen Al Mostain annahm, unter welchem er in der Geschichte bekannt ist.

Die Musulmänner sind ihnen gehässig. Sie werden von den Griechen geschlagen.

Aber ungeachtet der Macht und des Ansehens der Türken waren ihnen doch alle eigentliche musulmännische Unterthanen des Khaliphats überaus gehässig, und es ward eine starke Partei zum Vortheile des Al Motaz, des Bruders des vorigen Khaliphen, errichtet. Er ward als ein Opfer des Stolzes und der Tyrannei der Türken betrachtet; und sein Verhalten bei seinem Unglücke hatte ihm viele Freunde zuwege gebracht. Al Mostain ernannte an dem Tage, da er zum Khaliphat erhoben ward, den Atamesch zu seinem Vezier oder ersten Minister, und den Ahmed Ebn Al Khasib zu seinem Staatssekretär. Aber den ersten Tag, da er sich in den kaiserlichen Kleidern öffentlich sehen ließ, brach ein Haufe von 100 Mann zu Fusse und 50 zu Pferde her-

hervor, welcher ausrief: „lang lebe Al „Motaz!“ Doch des Khaliphen Leibwache fochte mit den Aufrührern, und hieb sie nach einem scharfen Gefechte nieder, so daß ihrer wenige davon kamen. Nachdem dieser Aufruhr gedämpft war, ließ der neue Khaliphe den Al Motaz und seinen Bruder Al Moawajad gefangen setzen. Allein es fehlte viel, daß diese Strenge seiner Regierung die Ruhe hergestellt hätte. Das Volk war aller Orten über dieselbe mißvergnügt. In Sejestan trat Yakub Ebn Al Laith b) gewaffnet auf; und das Volk zu Hems nöthigte den Befehlshaber des Khaliphen, aus der dasigen Gegend zu flüchten. Diese einheimischen Bewegungen waren noch von auswärtigen Unruhen begleitet. Denn im Jahre der Hejra 249, (n. Chr. G. 863.) wenige Monate nach des Khaliphen Thronbesteigung, erlitten

b) Yacub ben Laith os Soffar, der Stifter einer zwar kurzen aber doch mächtigen Dynastie, welche die Herrschaft der Thaberiden zerstörte, dagegen aber selbst auch von den Samaniden gestürzt ward. s. d'Herbelot S. 815. N. Von der Dynastie der Soffariden in Sedschestan (Sejestan) s. auch Desguignes T. I. p. 403. de Marigny Hist. des Revolut. des Arabes T. I. p. 14. sq.

die Musulmänner eine große Niederlage von den Griechen bei Al Marj Al Askaf; und die Sieger verwüsteten des Khaliphen Land, oder brandschatzeten es bis an Mesopotamien.

Der Khaliphe entkömmt der Gewalt der Türken.

Diese ganze Zeit über blieb Al Mostain zu Samarra als ein vornehmer Gefangner seiner türkischen Söldner, die sich alle Gewalt im Khaliphate sowohl in bürgerlichen Händeln als Kriegssachen anmaßten. Indessen entstanden selbst unter ihren Anführern Mißhelligkeiten. Wasif und Boga waren über Al Atamesch mißvergnügt, daß er sich einen zu großen Theil der Macht zueignete. c) Sie wiegelten ihre Soldaten zur Empörung auf, ermordeten den Vezier und einen andern Minister, und raubten aus dem Hause des ersten allen seinen unermeßlichen Reichthum.

Kaum hatte das Volk zu Baghdad, das sie schon zuvor haßte, die von ihnen angerichteten traurigen Vorfälle vernommen, so ward es aufrührisch. Es brach in die Häuser aller derer, die es für Freunde des

c) Elmakin. S. 156.

des türkischen Regiments hielt, und selbst in vieler reichen Leute ihre, plünderte sie, führte einen großen Vorrath an Geräthschaften und Gelde weg, und theilte alles unter die Truppen aus, welche an die Grenze zur Besatzung verlegt waren.

Es brechen zwo Empörungen aus.

Mittlerweile, nämlich um das Jahr der Hejra 250, (n. Chr. G. 864.) brachen zwo Empörungen wider den Khaliphen aus, die zween Abkömmlinge des Hauses Ali zu Anführern hatten, den d) Yahya, Ebn Omar, Ebn Yahya, der zu Cufa Aufruhr anfieng, und den Hasan, Ebn Zeid, der sich der Provinz Tabaristan versicherte. Der erste ward in kurzem von Mohammed, Ebn Abdallah, Ebn Thaher, einem der Feldherren des Khaliphen, bei Cufa geschlagen und erlegt, und sein Kopf ward zu Samarra öffentlich aufgestellt. Hasan aber machte Tabaristan zu einer Art von unabhängigem Fürstenthume; und ob er gleich anfangs von des Khaliphen Feldherren geschlagen ward, behauptete er es doch 19 Jahr lang. Ihm folgte sein Bru-

d) Abu'l Hosain Jahja.

Bruder, der in ebenderselben Provinz 18 Jahre regierte. Die wahre Beschaffenheit ist, daß Aegypten, Afrika, viele Gegenden von Persien und nach dem Indus zu, in unabhängige Statthalterschaften zertheilt waren; und obschon deren Oberhäupter die Herrschaft des Khaliphen erkannten, gehorchten sie ihm doch nicht weiter, als sie glaubten, daß es ihrem eignen Vortheile zuträglich wäre. In eben dem Jahre tödtete das Volk zu Hems den Statthalter des Khaliphen, Al Fadl, Ebn Karen, als er seine Macht wieder zu erlangen suchte, und ward mit großem Blutvergießen von seinem Nachfolger Musa, dem Sohne des Boga, geschlagen, der die Stadt abbrannte, und ihr ganzes Gebiete mit ihrem eignen Blute erfüllte.

Zwiespalt unter den Türken.

Die Türken, welche im Khaliphate täglich eigenmächtiger wurden, geriethen (Hej. 251. n. Chr. G. 865.) in Zwistigkeiten unter sich selbst. Sie wurden über die Vertheilung der Macht uneinig, und trennten sich in zwo Parteien, deren eine den Wasif, die andre den Bagher zum Anführer hatte.

Wasif

Wasif hatte das größte Ansehen beim Khaliphen, Bagher aber bei den Soldaten, und machte die letztern geneigt, den Khaliphen abzusetzen. Aber ehe noch deshalben ein endlicher Schluß gefaßt werden konnte, fanden Baghers Feinde Mittel, ihn in Verhaft zu nehmen, und überredeten den Khaliphen, der beste Weg, die Unternehmungen dieser Partei zu vereiteln, wäre der, ihn hinzurichten; welches denn auch geschah. Dadurch aber wurden die Truppen, welche auf Baghers Seite waren, so sehr aufgebracht, daß sie sich genauer als jemals vereinigten, zu den Waffen griffen, und nicht nur den Sitz des Khaliphen, Samarra, plünderten, sondern auch ihn selbst in seinem Pallaste umzubringen drohten, wofern nicht Wasif und Boga, die sie als die Urheber des Todes Baghers betrachteten, ihnen ausgeliefert würden.

Da diese beiden Befehlshaber sahen, daß sie auf das äußerste gebracht waren, wurden sie ihrerseits wiederum von dem Khaliphen abhängig, und riethen ihm auf alle Weise, er sollte erlauben, daß sie ihn auf der Flucht nach Baghdad begleiteten, wo er sicher wäre, wohl aufgenommen, und mächtig unterstützt zu werden. Der Khaliphe be-

befolgte ihren Rath, und entkam mit genauer Noth in einem kleinen Fahrzeuge. Sobald die Türken hörten, daß er sicher zu Baghdad angekommen wäre, schickten sie dahin Abgeordnete, und versprachen, wofern der Khaliphe nach Samarra zurückkehren würde, wollten sie wieder zu Gehorsame kommen. Mohammed, e) Thahers Enkel, war damals Befehlshaber von Baghdad. Seine Macht und sein Ansehen war so groß, daß er dem Khaliphen nicht weiter unterworfen war, als er es für gut befand. Er hatte inzwischen eine unüberwindliche Abneigung vor den Türken, und schickte ihre Abgeordneten mit größter Verachtung fort, ohne sie einmal vor den Khaliphen zu lassen.

Sie erklären den Al Motaz zum Khaliphen.

Die Abgeordneten giengen also nach Samarra zurück, und meldeten da den unglücklichen Erfolg ihres Auftrags. Hierauf erklärten die Türken den Al Mostain des Khaliphats für verlustig, und den Al Motaz, den sie aus dem Gefängnisse holten, für den rechtmäßigen Khaliphen. Der

Ehr-

e) Muhammed Ebn Abdallah Ebn Thaher.

Ehrgeiz bewog den Al Motaz, seine Nachgier wider die Türken zu unterdrücken, welche seinen Vater ermordet hatten, und die Urheber alles seines Unglücks gewesen waren. Er nahm ruhigen Besitz von dem Throne und dem Pallaste zu Samarra, und schickte, wenn wir den musulmännischen Skribenten glauben sollen, seinem jüngern Bruder Ahmed f) an der Spitze von 50,000 Mann ab, wiewohl andre die Zahl weit geringer ansetzen, um den vorigen Khaliphen in Baghdad zu belagern.

Al Mostain legt die Regierung nieder.

Al Mostain befand sich in dieser Stadt in einem sehr unangenehmen Zustande. Der Befehlshaber derselben, Mohammed, der eigentlich auf der Seite des Hauses Motawakkel war, hatte sich seiner vornämlich aus Hasse gegen die Türken angenommen, und vertheidigte ihn aus eben demselben Grunde. Ahmed nahm zwar die Belagerung von Baghdad vor, fand sich aber außer Stande, es einzunehmen, so heftige Gegenwehr that Al Mostain. Da aber Muhammed fand, daß er gänzlich unter dem

f) er hieß Abu Ahmed Thalcha, mit dem Titel ol Mowaffack. R.

Einflusse des Wasifs und Boga stünde, und, nach einigen Schriftstellern, befürchtete, sie möchten ihn umbringen, fand er Mittel, sich mit Ahmed in einen Vergleich einzulassen. Es zeigte sich nunmehr, daß Mohammeds Abneigung vor den Türken hauptsächlich aus seiner eifersüchtigen Besorgniß entstanden war, sie möchten ihn seiner Macht berauben. Denn nachdem ihm Al Motaz durch den Ahmed völlige Versicherung gegeben hatte, er sollte in seiner Stelle als Befehlshaber zu Baghdad bleiben, trat er von Al Mostains Seite ab, und nöthigte ihn, dem Khaliphate zu entsagen, und darein zu willigen, mit Ehren im Privatstande zu leben. Es erhellt ferner, daß Wasif und Boga ihre besondern Bedingungen erhielten, und Wasif wieder in seine Feldherrnstelle über die türkischen Truppen eingesetzt wurde. Dieser Vergleich ward feierlich von Al Mostain unterzeichnet und bestätigt, und von allen seinen eignen Richtern zu Baghdad unterschrieben.

Sein Tod.

Darauf erlaubte man dem Al Mostain, sich in einen prächtigen Pallast zu Basra

zu begeben, aber unter genauer Verwahrung. Von da ward er nach Waset, und von da, einigen zu folge, nach Samarra gebracht, wo er auf des Al Motaz Befehl ermordet ward. Uiberhaupt aber, ob gleich das gewiß ist, daß er auf dieses Khaliphen Befehl ist umgebracht worden, ist man doch wegen der Art seines Todes, und der Personen, durch welche er erfolgte, noch immer zweifelhaft. Als sein Kopf, nach der wilden Gewohnheit dieses Landes, dem Al Motaz gebracht ward, spielte er eben im Schach. g) Nachdem sein Spiel zu Ende war, betrachtete er ihn mit grossem Vergnügen, ließ ihn aber begraben.

Abriß von ihm.

Al Mostain regierte ungefähr 4 Jahre, und war ihrer, zur Zeit seines Ablebens, 32 alt. Bei seiner Abschilderung haben wir wenig zu dem hinzuzusetzen, was wir bereits angemerkt haben. Es erhellt, daß sein größtes Vergehen und Unglück dieses war, daß er sich gänzlich den Günstligen er-

g) So ein wichtiger Anblick als der Kopf seines Feindes für ihn seyn mußte, war er doch so hitzig auf das Spiel, daß er ihn hinzusetzen befahl. R.

ergab, und sollen wir nach seiner Vertheidigung von Baghdad urtheilen, so fehlte es ihm gar nicht an persönlicher Herzhaftigkeit. Sein Ansehen soll schön, seine Person fett, und sein Bart schwarz gewesen seyn.

Al Motaz, der dreizehnte Khaliphe aus dem Hause Al Abbas.

Dem Al Mostain folgt Al Motaz. noch Hej. 252.

Des Al Motaz a) Gelangung zum Throne des Khaliphats zog eine gänzliche Veränderung in seinen Sitten und Grundsätzen nach sich. Er war jung, und ward für die schönste Mannsperson in seinem ganzen grossen Reiche gehalten. Dieses wirkte unstreitig viel zu seinem Vortheile, wenn man zumal die Leiden betrachtete, die er ausgestanden hatte. Er soll seine Schönheit von seiner Mutter Fatihah b) geerbt haben, welche

a) Mohammed Abu Abdallah al Motaz Ebn al Motawakkel.

b) nach dem schlecht edirten Text des Elmakin S. 159. und der darum auch schlecht gerathenen lat. Uibersetzung, wie schon d'Herbelot erinnert hat S. 644, 1. Man s. auch Voyage dans la Palestine par la Roque p. 232. 233. R. Sie hieß nämlich Kabihah.

welche eine der schönsten Frauen ihrer Zeit war, und deshalben von ihrem Gemahl Al Motawakkel zum Gegensatze Fatihah, oder die häßliche, genannt wurde. Auf der andern Seite aber war sie überaus geizig, und nachdem sie unglaubliche Summen Geld und Edelsteine zusammengerafft hatte, vergrub sie sie zur Vorsicht, ohne sich oder ihrem Sohne den Gebrauch davon zu erlauben. Dieses schlug nachher zu seinem Untergange aus.

Unordnungen im Khaliphate.

Die Aufmerksamkeit, die Al Motaz hatte auf die Belagerung von Baghdad wenden müssen, hatte zur Zeit seiner Thronbesteigung erstaunliche Unordnungen durch das ganze Khaliphat veranlaßt. Es ward von Aufrührern und angemaßten Regenten überschwemmt, welche alle aus dem Hause Ali abstammten. Zween davon hießen Al Hasan, davon einer, welcher sich in Tabaristan aufwarf, bereits erwähnt worden ist. Der andre c) erklärte sich zu Deylam d) zum

c) al Hasan Ebn Ahmed.

d) Dailom (auf den Charten Deilem, Provinz am caspischen Meere.) So steht freilich in der gemeinen Ausgabe von Elmakin S. 157. Indes=

zum Khaliphen; und schlug nicht nur des Al Motaz Truppen, die zu seiner Bezwingung ausgeschickt waren, sondern nahm auch Medina weg. Darauf belagerte er Mecca. Da aber diese Stadt allezeit durch die große Anzahl von Pilgrimmen die dahin kamen, stark vertheidigt ward, brachte er zween Monate vergebens davor zu, und zog sich darauf nach Jodda zurück, dem vornehmsten Seehafen der Einwohner von Mecca, von welchem er sie abschnitt. Zu gleicher Zeit machten seine Parteien die Wege so unsicher, daß allen Wallfahrten Einhalt gethan ward, von denen doch die Bewohner von Mecca ihre meiste Nahrung hatten. Kurz darauf kam er plötzlich wieder, überfiel eine große Anzahl derer von Mecca, die sich der Andacht wegen auf dem Berge Arafat versammelt hatten, hieb einige davon nieder, und nöthigte andre,

sich

dessen giebt die übrige Erzählung zu erkennen, daß Dailom ein Schreibfehler des Kopisten ist, der dieses Wort, das so eben vorhergeht, wiederholt, und statt Hejaz gesetzt hat, in welchem das Land Mecca und Medinah liegt. Uibrigens ist dies der Ursprung der Herrschaft desjenigen Zweiges vom Hause Ali, welcher in Al Hejaz v. J. 251 an bis 350 unter dem Namen Bani Chaisarch nach Hagi Chalifah regieret hat. R.

sich loszukaufen. Wir hören aber, daß er kurz darauf starb; auf welche Art, das wird nicht erzählt; und mit ihm nahm sein Aufruhr ein Ende. e)

Ausartung der Musulmänner.

Aus diesem und vielen andern Fällen, die sich zu gleicher Zeit ereigneten, wird es deutlich, daß die Ausartung der Musulmänner täglich zunahm, und daß viele der Eingebornen, deren Vorväter unter der Regierung der fünf bis sechs ersten Khaliphen so vielen Ruhm erworben hatten, gewissermaßen ihre Herzhaftigkeit und ihre Tugenden verloren hatten. Doch thaten sich einige der abendländischen Araber, die den Namen f) Magrebier führten, noch immer durch beides hervor. Ein großer Haufe derselben ward von Al Motaz unter der Aufsicht des Al Walid in Sold genommen, vermuthlich in der Absicht, den Türken das Gegengewicht zu halten, die er heimlich haßte. Er nahm ferner ägyptische Neu-

e) Nein; er hinterließ seinen Nachkommen die Herrschaft über Mecca und Medinah, wie gleich gesagt ist. R.

f) al Magarebah.

Reuter in seinen Dienst, g) welche Pharaonen genannt wurden. Nachdem er diese Verstärkung erhalten, und sich, seiner Meinung nach, des Statthalters zu Baghdad versichert hatte, eröffnete er dem letztern seine Absicht, die vornehmsten Türken, die in seinem Dienste standen, niederzuhauen, und der Sklaverei ein Ende zu machen, in die sie die Oberherren des Khaliphats versetzt hatten. Mohammed fand Mittel, aus Ursachen, die er selbst am beßten wußte, dem Al Motaz diesen Entschluß auszureden, so daß der Khaliphe, weit entfernt, ihn zu vollführen, in solche Furcht vor den Türken gesetzt ward, daß er sie zu größerm Ansehen als jemals erhob, und sich und seine Angelegenheiten gänzlich ihren Händen anvertraute. Dieser große Anwuchs an Macht zog (Hej. 254. n. Chr. G. 868.) neuen Zwiespalt unter den türkischen Feldherrn nach sich, und Boga der ältere, der auf die Macht der andern eifersüchtig war, zog sich mit den unter ihm stehenden Truppen nach Mawsel.

Das

g) Die Faraenah, oder Pharaonen (Teufelsbanner) waren Soldaten aus Aegypten und Mohren aus der Westbarbarei. R.

Ein Aufstand der Türken.

Das Hauptkorps blieb inzwischen noch zu Samarra, und ward (Hej. 253. nach Chr. G. 867.) wegen des Solds aufsätzig. Al Motaz war durch die Zerrüttung unter seiner Regierung, und die Ehrsucht und den Geiz seiner Statthalter in solcher Armuth erhalten worden, daß er nicht im Stande war, ihren Forderungen genug zu thun. Er wandte sich an ihren obersten Feldherrn Wasif, daß er den Aufruhr stillen sollte. Der aber ward, anstatt etwas auszurichten, selbst von einigen der verwogensten unter ihnen, niedergehauen, und die Aufsätzigen blieben einige Zeit über ohne Oberhaupt.

Der Khaliphe bringt seinen Bruder um.

Mittlerweile vermehrte Al Motaz die Zerrüttungen durch seinen eignen Argwohn und seine Eifersucht. Anstatt sich durch das Ansehen seines Bruders Al Mowajad zu verstärken, welches im Reiche sehr groß war, beraubte er ihn nicht nur seines unstreitigen Rechts auf die Regimentsfolge, sondern schickte ihn auch in das Gefängniß, wo er, wie man sagt, auf des Khaliphen Befehl das Leben verlor. Es ward jedoch solche

Vorsicht gebraucht, daß, als sein Körper auf des Khaliphen Verordnung öffentlich ausgestellt ward, die Richter und Lehrer des Gesetzes, nebst den Oberhäuptern der türkischen Soldaten, welche geneigt waren, Al Mowajads Tod zu rächen, da sie keine Merkmale der Gewalthätigkeit fanden, daraus schlossen, er wäre eines natürlichen Todes gestorben, und alles für dasmal ruhig blieb. Als aber Ahmed, ein andrer von des Khaliphen Brüdern, einige Unruhe über Mowajads Tod äußerte, ward er in eine Art von Verweisung in die östlichen Gegenden des Gebiets von Baghdad geschickt. Um diese Zeit starb Mohammed, der Befehlshaber von Baghdad, der an der letzten Staatsveränderung so großen Antheil gehabt hatte, und befreite den Al Motaz von der Furcht vor einen Unterthan, der zu mächtig geworden war.

Bericht von den Magrebiern.

Bei den vielfältigen Irrungen unter seiner Regierung könnte sich Al Motaz nicht so lange behauptet haben, wenn es nicht die Magrebier (Hejra 254. n. Chr. G. 868) gethan hätten, deren er sich unter dem Al Walid wider den ältern Boga bediente.

Als

Als dieser Türke die Ermordung Wasiffs vernahm, erklärte er sich, er wollte die Aufsätzigen bestrafen, und zog unter diesem Vorwande an der Spitze seiner Truppen von Mawsel aus gen Samarra. Allein der Khaliphe muthmaßte sogleich, seine wahre Absicht wäre die, ihn selbst vom Throne zu stossen. Er befahl dem Al Walid, ihn in seinem Zuge aufzuhalten, und ihm ein Treffen zu liefern. Der Erfolg war der, daß Boga von den Magrebiern auf das Haupt geschlagen, und selbst gefangen genommen ward. Als der Khaliphe seine Gefangennehmung vernahm, befahl er dem Al Walid, ihm den Kopf abzuschlagen; welches man sogleich that. Das geschah im Jahre der Hejra 254, nach Christi Geburt 868.

Abriß von Tolun.

Dieser glückliche Erfolg gereichte in der That dem Al Motaz zum Untergange. Um diese Zeit vertraute er die Statthalterschaft von Aegypten dem Ahmed, Sohn des Toluns, h) eines türkischen Sklaven, wiewohl er selbst zu Baghdad geboren war. Dieser Tolun war, ungeachtet seiner schlech-

h) Ahmed Ibn Tulun. R.

ten Herkunft, einer der außerordentlichsten Männer seiner Zeit. Er hatte an sich alles das edelmüthige Bezeigen des Hofes Al Mamuns, dessen Sklave sein Vater gewesen war. Nachdem er aber die Statthalterschaft von Aegypten erhalten, sich mit der Tochter des Babacs, i) des vorigen türkischen Statthalters dieser Provinz, verheirathet, und zugleich die Grausamkeit und die schlechten Grundsätze des Khaliphen erfahren hatte, blieb er bei allen Gelegenheiten dem Vortheile der Türken unveränderlich ergeben, k) so daß Al Motaz wenig von dieser großen Provinz zu erwarten hatte, als er den Schluß faßte, sich von seinen türkischen Söldnern loszumachen. Sein Glück wider den Boga munterte ihn auf, den jüngern Boga, seinen Sohn, umzubringen. Da nun der junge Mann nichts verbrochen hatte, betrachteten dies die Türken als eine abscheuliche Grausamkeit. Doch der Khaliphe verließ sich auf seine Magrebier, und äußerte immer mehr seine Abneigung vor den Türken. Diese glaubten nunmehr zur Selbstvertheidigung, verbunden zu seyn, in ein Verständniß wider ihn zu treten.

Zu

i) Arjuz Ebn Olug.

k) Er ist der Stifter der Dynastie der Thuluniden.

Zu dem Ende wählten sie (Hej. 255. n. Chr. G. 869.) den Saleh, des vorigen Feldherrn Wasifs Sohn, zu ihrem Anführer. Saleh war dem Khaliphen gar nicht abgeneigt, und Al Motaz könnte sich noch immer behauptet haben, wenn er nur wäre im Stande gewesen, selbst den gerechtesten Forderungen seiner Soldaten genug zu thun. Aber nicht nur die Türken, sondern auch einige von seinen Magrebiern und Aegyptern wurden nunmehr aufgebracht, daß sie ihren Sold nicht erhielten; zogen in einem Haufen vor des Khaliphen Pallast, und forderten ihn. Saleh fand inzwischen Mittel, ihre Forderungen zu mäßigen, und sie erboten sich wieder zu Gehorsame zu kommen, und zufrieden zu seyn, wenn ihnen der Khaliphe 50,000 Dinars bezahlen wollte. Al Motaz, der sogar diese geringe Summe nicht aufbringen konnte, begehrte sie von seiner Mutter Fatiha, von der er Ursache zu glauben hatte, daß sie unermeßlich reich wäre. Sie aber weigerte sich unnatürlicherweise ihm etwas zu geben, und wandte vor, sie hätte nichts; wiewohl man nachgehends fand, daß sie damals, außer den Edelsteinen, über eine Million Dinars an baarem Gelde besaß.

Tod des Khaliphen.

Diese fehlgeschlagene Erwartung brachte die Türken und die andern Truppen auf. Sie drangen in den Pallast, schleppten den Khaliphen aus seinem Zimmer, schlugen ihn auf unbarmherzige Art, stellten seinen Körper nackend der heftigen Sonnenhitze aus, und nöthigten ihn, in Gegenwart verschiedener Zeugen, unter andern des Befehlshabers zu Baghdad eine förmliche Abdankung vom Khaliphate zu unterschreiben. Zu gleicher Zeit plünderten sie des Vezirs Haus, und verübten auf Anstiften Mohammeds, des noch lebenden Sohns des Boga, noch viele andre abscheuliche Thaten. Der Khaliphe ward nach unterzeichneter Niederlegung des Khaliphats, in einen dumpfichten ekelhaften Kerker geführt, wo er, nach den besten Zeugnissen, vor Durst und Hunger umkam. Einige sagen, er wäre vor seinem Tode nach Baghdad gebracht worden. Alle aber sind darinne einig, er wäre darum gestorben, weil man ihn aller gemeinen Nothwendigkeiten des Lebens beraubt hätte. Das Khaliphat hatte er an Al Mohtadi, den Sohn des vorigen Khaliphen Al Watheck, abtreten müssen.

Abriß von ihm.

Al Motaz soll im 22. Jahre, nach einer beschwerlichen Regierung von drei und einem halben, von der Abdankung des Al Mostain an gerechnet, ermordet worden seyn. Wir haben bereits der Schönheit seiner Person gedacht. Sein Gemüthe stimmte so wenig damit überein, daß er als einer der schwächsten Fürsten betrachtet wird, die jemals den musulmännischen Thron besessen haben. Man muß jedoch zugeben, daß niemals einer von seinen Vorgängern mit solchen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, als er. Der Uibermuth der türkischen Söldner, und der von ihnen während der drei vorhergehenden Regierungen verübte Frevel hatte, zumal in den abgelegenen Provinzen, alle Ehrerbietung für die Person und Regierung des Khaliphen vertilgt, so daß Al Motaz keine solchen Hilfsmittel an Macht und Reichthümern, als seine Vorgänger, hatte.

Al Mohtadi, der vierzehnte Khaliphe aus dem Hause Al Abbas.

Dem Al Motaz folgt Al Mohtadi, noch Hej. 255.

Des Al Motaz Mörder hatten ihn noch vor seinem Tode genöthigt, den Al Mohtadi a) als Khaliphen zu erkennen; so daß über seine Regimentsfolge gar kein Streit war. Seine Mutter, mit Namen Karb, soll eine Christin gewesen seyn; und ihr hatte er vielleicht die tugendhafte Erziehung zu danken, die er empfieng. Als er den musulmännischen Thron bestieg, war er so entfernt, sich einige Schuld an dem Tode seines Vorgängers beizumessen, daß er ihm vielmehr das Leichenbegängniß hielt. b)

Er zwingt die Fatiha ihre Schätze herauszugeben.

Da er seine Schatzkammer gänzlich erschöpft fand, war er genöthigt, sich an die Fatiha zu wenden, und zwang sie, ihre Schätze

a) Abu Abdollah Ebn el Wathek, al Mohtadi.
b) daß er über ihn betete; so sagt auch Elmakin S. 160. woher dies genommen ist. Dies mußte allemal der nächste Blutsfreund thun. R.

Schätze herauszugeben, die 1,300,000 Dinars c) betrugen, außer den Edelsteinen, die am Werthe noch vielmehr ausmachten. Als dieser große Schatz zum Vorscheine gebracht ward, konnte Saleh, der Sohn Wasifs, nicht umhin, die Fatiha zu verwünschen, deren Seele, wie er sagte, häßlich, obwohl ihr Leib schön wäre, weil sie wegen einer so geringen Summe, als 50,000 Dinars für sie waren, ihren Sohn hatte umkommen lassen. Fatiha begab sich sogleich nach Mecca, und stieß da ihrerseits wiederum Verwünschungen wider den Saleh aus.

Tugenden und Verbesserungen des Khaliphen.

Da Al Mohtadi erwog, daß die bisherigen Unordnungen ihren Grund in dem Mangel an Religion und guten Sitten, der bisher an der Khaliphen Hofe geherrscht hatte, und in ihrer gänzlichen Verabsäumung aller Kriegszucht gehabt hatten, so suchte er eine wirksame Verbesserung durch das Khaliphat einzuführen. Die von der Fatiha erpreßten Summen setzten ihn in den Stand, den Soldaten ihre gehörige Schuld zu bezahlen. Darauf schritt er weiter, und erleich-

c) Nach Abulpharagius. Abulfeda sagt nur, eine Million.

erleichterte seinen Unterthanen einen Theil ihrer Abgaben. Er schränkte den unnöthigen Aufwand an seinem Hofe ein, indem er an demselben den Gebrauch des Weins und starker Getränke verbot, die Hofnarren, Possenreißer, vorgeblichen Propheten, Sänger und Sängerinnen, und alle Spiele abschaffte. Er schaffte ferner alle Hunde und Löwen ab, die seine Vorgänger mit großen Kosten unterhalten hatten. d) Er nahm sich der Regierung selbst an, untersuchte nach der Ordnung die Verwaltung der Gerechtigkeit in den untern Gerichtshöfen, und hörte zweimal in der Woche alle Klagen an, die seine Unterthanen über Bedruckung anzubringen hatten.

Aufruhr des Ali.

Allein selbst diese vorzüglichen Tugenden des Khaliphen waren nicht hinlänglich, die Angelegenheiten seines Reichs wieder herzustellen, in so verzweifelte Umstände waren sie durch die letztern übeln Regierungen gerathen. Kaum hatte er den Thron bestiegen,

d) Aus Elmakin S. 160. der sagt im Arabischen so: er schaffte Musik und Saitenspiel ab, befahl die Elephanten hinauszustoßen, und die wilden Thiere samt den Jagdhunden wegzujagen. R.

gen, so kam Ali, e) ein kühner Rebell und Betrüger, welcher vorgab, er stammte in gerader Linie von dem Hause des Khaliphen Ali ab, f) im arabischen Irak zum Vorscheine. Indem er auf eine große Geschicklichkeit in der Sterndeuterkunst und andre übernatürliche Gaben Anspruch machte, brachte er eine große Anzahl von Barbarn zusammen, welche das Marschland um Basra bewohnten, und vielleicht unter allen die wildesten in der Welt waren. Sie führten den allgemeinen Namen Zenjier. Einige von ihnen waren Musulmänner, andere Götzendiener oder abgöttische Christen; viele darunter beteten das Feuer an; die meisten aber hatten ganz und gar keinen Begriff von Religion. Die eigentlichen Zenjier (Zenger) waren mohrische Sklaven, welche aus dem Lande Zangebar nach Arabien und Irak waren verführt worden.

Ali wußte diese Barbaren inzwischen durch seine Kunstgriffe und seine Unverschämtheit so

e) Ali Ebn Mohammed Ebn Abd er Rahma (Abdalrahman) in der Geschichte heißt er Saheb oz Zengis, der Herr oder der Kamerad der Zeugen. R.

f) Er war in der That ein geborner Araber vom Stamme Abdal Kais, und hatte sich bis 249 am Hofe des Khaliphen als Schmarutzer oder Hofpoet aufgehalten. R.

so gut zu lenken, daß er an der Spitze einer großen Armee in das Khaliphat einfiel. Indem er einen großen Eifer für die Schiiten zu erkennen gab, wuchs sie so stark an, daß er Ramla g) und Basra wegnahm, über den Tigris setzte, das ganze persische Irak und einen großen Theil von Arabien selbst eroberte, allen Truppen des Khaliphats Trotz bot, und sie in verschiedenen Treffen schlug. Endlich hatte er die Dreistigkeit, sich für einen unabhängigen Monarchen unter dem Titel Saheb al Zenj, oder das Oberhaupt der Zenjier, zu erklären, aus denen die vornehmste Stärke seiner Armee bestand.

Aufruhr des Musa.

Al Mohtadi war damals (Hej. 256. n. Chr. G. 869.) bemüht, sich die Neigung der Soldaten zu erwerben; und es war ihm in soweit gelungen, daß er die Magrebier gänzlich auf seine Seite gebracht hatte. Da Al Hasan, der sich Tabaristan zugeeignet hatte, auf seiner angemaßten Herrschaft be-

g) So steht auch beim d'Herbelot S. 929. aber wie käme dies in die Gegend vom Tigris? es muß unstreitig Obollah heißen; das erhellet aus dem Abulfeda und Hagi Chalifa. R.

bestand, hatte der vorige Khaliphe, oder dessen Vorgänger, dem Musa, einem Sohne desjenigen Boga, der unter der vorigen Regierung war hingerichtet worden, Befehl gegeben, wieder den Rebellen auszuziehen. Als aber Musa die Staatsveränderungen vernahm, die sich zu Samarra ereignet hatten, kehrte er, anstatt seinen Befehl zu vollziehen, mit seiner Armee nach dieser Hauptstadt zurück, und erklärte, unter dem Vorwande, des Al Motaz Tod zu rächen, seinen Entschluß, den Saleh Ebn Wasif und dessen Anhänger auszurotten. Saleh versah damals das Amt eines Veziers oder ersten Ministers bei dem Al Mohtadi, und hatte keine Macht mehr unter den türkischen Truppen. Als daher Musa anrückte, und er alle Hoffnung verlor, daß er im Stande seyn würde, wieder sie auszuhalten, suchte er sich zu verstecken. Allein nachdem Musa Samarra in seine Gewalt bekommen hatte, machte er ihn in kurzem ausfindig, und schlug ihm den Kopf ab, welcher als der Kopf eines Verräthers, der seine Hände in das Blut seines Landesherrn getaucht hätte, durch die Strassen von Samarra getragen ward.

Es scheint, als hätte sich der Khaliphe damals zu Jaafaria oder in dem dasigen

Pal-

Pallaste befunden, und sich wegen seiner Sicherheit auf die Magrebier und seine ägyptische Reuter verlassen; indem alle Türken sich mit Musa und Bankial, h) einem andern Türken, der der nächste nach jenem im Oberbefehle war, verbunden hatten. Sie hatten sich noch nicht öffentlich wider den Khaliphen erklärt. Er fand daher Mittel, den Bankial in seine Gewalt zu bekommen; und als die Türken auffätzigerweise seine Befreiung forderten, schlug er ihm den Kopf ab, und warf ihn aus dem Pallaste unter die andern Türken, zur Rache für ihre an ihm begangne Unanständigkeit, und zum Beweise, daß er sich nicht in Furcht setzen ließe.

Tod des Khaliphen.

Dieses herzhafte Verfahren würde dem Khaliphen sehr nützlich gewesen seyn, wenn er gehörig wäre unterstützt worden. Allein die Türken waren stärker, als seine Magrebier

h) Abulfeda nennt ihn Baikial. Alle diese dreie, Saleh ben Wasif, Musa ben Boga, und Baikial, waren Hajeb, d. i Kammerherren des Khaliphen, oder Obersten über die Leibwache; just das, was die byzantinische Geschichte der damaligen Zeit προκοιμωμενους, oder προκοιτωνιτας nennt. R.

bier und Aegypter, i) die sich vor dem Pallaste aufstellten. Es erfolgte ein blutiges Gefechte, in dem sich der Khaliphe an der Spitze seiner Truppen sehr muthig verhielt, und 4000 Mann blieben. Als aber die Türken durch einem neuen Haufen von 10,000 Mann unter dem Tagarba, k) Bankials Bruder, verstärkt wurden, waren die Magrebier zum Weichen genöthigt. Der Khaliphe ward, nachdem er zwo gefährliche Wunden empfangen hatte, in ein Privathaus versteckt, und daselbst von den Türken gefangen genommen. Sie verlangten von ihm, er sollte seine Würde niederlegen. Als aber Al Mohtadi unüberwindliche Großmuth zeigte, und sich dessen weigerte, that ihm einer von Bankials Verwandten, von dem man sagt, er sey ein solches Ungeheuer gewesen, daß er nach seinem Tode sein Blut getrunken habe, alle mögliche Unanständigkeiten an, und richtete ihn zuletzt durch Martern hin.

Abriß von ihm.

Dieser Khaliphe war zur Zeit seiner Ermordung ungefähr 39 Jahre alt. Er hatte ein edles Ansehen, und einen freundlichen

Blick.

i) Die Pharaoner.
k) Soll heißen Thograi. R.

Blick. Aber er war kahl, und schwarzbraun, und von mittlerer Länge. Er stellte sich bei seiner Regierung den großen Omar, Abubekers Nachfolger zum Muster vor, und ahmte ihm in allen seinen Tugenden und in der Annehmlichkeit seiner Sitten nach, hatte aber wenig Gelegenheiten, sie zu zeigen, indem man ihn, ehe er noch den musulmännischen Thron ein völliges Jahr besessen hatte, ermordet.

Ahmed Al Motamed, der fünfzehente Khaliphe aus dem Hause Al Abbas.

Dem Al Mohtadi folgt Al Motamed. noch Hej. 256.

Dieser Khaliphe, der unter dem Namen Al Motamed a) bekannt ist, war der dritte Sohn des Khaliphen Al Motawakkel, und eben derselbe, den sein Bruder Al Motaz in die östlichen Gegenden von Baghdad verwiesen hatte. Sein erster Minister war Abdallah, b) dessen sich auch sein Vater Al Motawakkel in diesem Amte bedient hatte. Der

a) Ahmed Abul Abbas al Motamed al Allah Ebn al Motawakkel.
b) Ebn Jahiah Ebn Khakan.

Großer Erfolg des Ali oder Al Habib.

Der Anfang seiner Regierung ward durch den großen Fortgang verunruhigt, den Ali, der Fürst der Zenjier, hatte, welcher nunmehr den Namen Al Habib c) annahm. Dieser glückliche Rebell schlug den Jalan, einen vom Khaliphen wider ihn ausgeschickten Feldherrn; und nachdem er seine Armee die sehr beträchtlich war, zu Stunde gerichtet hatte, rückte er gegen Basra. Hier überfiel er in der Bai dieser Stadt 24 große dem Khaliphen gehörige Schiffe, d) deren man sich bisher wider ihn bedient gehabt hatte. Darauf belagerte und eroberte er Obolla, hieb eine große Anzahl der Einwohner nieder, und legte es in die Asche. Nach diesem fiel Abadan in seine Hände, und zugleich eine große Summe Geld. e) Endlich

c) den hat er nie geführt. Erpenius fand in seiner Handschrift des Elmakins ein Wort ohne Punkte, das las er Habib, und legte es als einen Ehrennamen des Betrügers aus. Er hätte ol Chabith lesen sollen, d. i. Bösewicht. R.

d) es waren Kauffahrteischiffe, welche arabischen, persischen und indianischen Kaufleuten gehörten. R. Weder das eine noch das andre drückt Elmakin aus S. 165.

e) bei Elmakin steht schlechtweg, große Güter. R.

lich ward er völliger Herr von der ganzen Provinz Ahwaz; und Baghdad selbst zitterte vor seinem Glücke.

Im Jahre der Hejra 257. n. Chr. G. 870. gieng Said Ebn Jaafar Ebn Dinan f) ein andrer Feldherr des Khaliphen, mit einer neuen Armee auf den Al Habib los, und ward von dem Rebellen mit großem Blutvergießen geschlagen. Hierauf zog er vor Basra, und nachdem er es eingenommen hatte, hieb er über 20,000 Einwohner nieder. Man erzählt ferner, er habe in eben dem Jahre noch andre Feldherren des Khaliphen geschlagen.

Macht des Al Habib.

Al Habib stand nunmehr an der Spitze von mehr als 80,000 regulirten Truppen. Hätte nicht des Khaliphen Bruder gethan, einer der größten Männer, die jemals dieses Reich hervorgebracht hat, so könnte der Khaliphe nicht einmal den Schatten von Herrschaft, der ihm noch übrig gelassen war, in seinem Reiche behauptet haben. Isa, der Sohn Scheikhs, hatte sich die Herr-

f) Ibn Dinar und nicht Dinan, wie ihn Erpenius aus einer fehlerhaften Handschrift nennet. R.

Herrschaft von Syrien angemaßt. Al Hasan, der Fürst von Tabaristan, hatte Jorjan eingenommen. Yakub, ben Leith, der Soffaride, hatte sich zum Herrn von Balkh und Cabul gemacht, g) und Al Habib schlug vom neuen den Yahya Ebn Mohammed, der in des Khaliphen Namen wider ihn stritt.

g) Man muß nicht denken, daß Balch und Kabul nahe an einander liegen. Das eine liegt in der Gegend des caspischen Meeres, in Transoxana, und das andre nicht weit vom indischen Meere, in dem Lande Send. Daraus kann man die Größe der Herrschaft dieses Avanturiers sehen. Im Raudh ol Achjari finde ich die Grabschrift dieses Mannes. Sie ist etwas sonderlich. Darum dürfte man es mir wohl verzeihen, wenn ich sie hersetze. Er starb, heißt es, im J. 265. zu al Ahwatz, und man schrieb folgendes auf sein Grab: „Das ist das Grab Jacobs des Meskin, (des Armen, oder des Bettlers. So nennen die Araber die Heiligen, die eine freiwillige Armuth Gott angeloben, kurz, die Bettelmönche.) Ich herrschte über Chorasan und die weitläuftigen Länder von Fares. Ich hatte auch nicht die Hoffnung aufgegeben, Irak zu bezwingen. Fahre wohl, Welt, und dein lieblicher Zephyr, gleich als ob Jacob nie dein Kamerad gewesen wäre!“ Eine arabische Grabschrift, zumal von der Art, ist doch wohl eine unter uns etwas seltene Erscheinung. R.

Mowaffek wird zum nächsten in der Regimentsfolge vor des Khaliphen Sohne ernannt.

Dieses war der unruhige verzweifelte Zustand des Khaliphats, als Al Motamed auf die Gedanken kam, seine Angelegenheiten gänzlich den Händen seines Bruders h) zu überlassen. Es ist wahrscheinlich, daß der Khaliphe bis auf diese Zeit mit der gewöhnlichen Eifersucht auf die Brüder angesteckt gewesen sey, und sie dadurch von der Regimentsfolge ausgeschlossen habe, indem er seinem eignen Sohne den Vorzug gab, und daß nichts als der mißliche Zustand seiner Angelegenheiten ihn bewegen konnte, seinem Bruder einen Antheil an der Macht einzuräumen. Das that er mit so weniger Zurückhaltung, daß er ihn (Hej. 258. n. Chr. G. 871,) zum nächsten in der Regimentsfolge noch vor seinem eignen Sohne Jaafar al Mofawadh ernannte. Zu gleicher Zeit gab der Khaliphe seinem Bruder den Namen Al Mowaffek, legte ihm ein sehr prächtiges Kleid an, und ertheilte ihm die Statthalterschaft über Diyar Rabia, i) Mawsel, al Awasem k) und Aegypten. Das erste, wor-

h) Abu Ahmed Ebn al Motawakkel.

i) in der Gegend der itzigen Gouvernements Diarbeker und Urfa.

k) Al Awasem, die Grenzfestungen. So nennten

worüber sie darauf zu Rathe giengen, betraf die Mittel, die Regierung von der Tyrannei der Türken zu befreien. Obschon Al Mowaffek sowohl den Muth als die Neigung hatte, es zu versuchen, fand er es doch wegen der Zerrüttungen des Khaliphats, welche täglich zunahmen, unmöglich. Er rieth daher seinem Bruder, es so lange zu verschieben, bis eine günstigere Gelegenheit sich zeigen würde.

Der Krieg mit Al Habib.

Al Habib war derjenige, der ihre Aufmerksamkeit vornämlich einnahm. Nachdem des Khaliphen Sohn Jaafar dem Namen nach zum Statthalter der Abendländer war erklärt worden, zogen Al Mowaffek und Mofleh an der Spitze einer starken Armee wider diesen furchtbaren Tyrannen aus. Da beide Armeen gleich hitzig zum Fechten waren, kam es in kurzem zu einer Schlacht. Sie ward mit erstaunlicher Hartnäckigkeit geliefert, endigte sich aber mit der Niederlage der Truppen des Khaliphen, nachdem ihr Feldherr Mofleh durch

 einen

ten die Araber den ganzen Strich an Cilicien, Armenien, u. s. f. der an das römische Gebiet stieß, d. i. an die Länder der griechischen Kaiser. R.

einen Pfeil war getödtet worden. Hier aber gab Mowaffek, der nun der einzige Feldherr blieb, die ersten Beweise seiner erstaunlichen Geschicklichkeit im Kriegswesen, indem er seine Truppen, wiewohl sie viel in der Schlacht gelitten hatten, wieder verband, und auf so meisterhafte Art aufstellte, daß sich die Feinde nicht getrauten, ihren Vortheil zu verfolgen. Hierauf scheint Mowaffeks vornehmste Bemühung dahin gegangen zu seyn, seine Soldaten zur Kriegszucht abzurichten. Das that er mit so gutem Erfolge, daß sie erst den alten Truppen al Habibs gleich, und darauf überlegen wurden.

Jeder Tag brachte ein neues Gefechte mit sich, in deren keinem einer von beiden Theilen sich einer Uiberlegenheit rühmen konnte, ausgenommen ein einziges, in welchem Yahya Ebn Mohammed al Azrak, einer von Al Habibs Feldherrn, geschlagen, verwundet, und gefangen genommen ward. Er ward nach Samarra geschickt, wo er den Tod eines Aufrührers erlitt, indem man ihn grausam geißelte, ihm Hände und Füße abschnitt, und darauf seinen Leib in Asche verwandelte. Da inzwischen unter Al Mowaffeks Truppen eine Seuche ausbrach, war er genöthigt, einen Stillstand

ein-

einzugehen, und sie in die Gegend um Waset zu verlegen. Um eben diese Zeit l) scheint es geschehen zu seyn, daß Amajur, ein Feldherr des Khaliphen, den Jsa, den Sohn des Scheikhs, schlug, und Syrien, oder vielmehr einen Theil desselben, wieder unter des Khaliphen Gehorsam brachte; wiewohl vielleicht darunter nichts weiter verstanden wird, als daß er es unter seine eigne Gewalt gebracht habe. m)

Den Winter über das Jahr der Hejra 259. n. Chr. G. 872. scheinen die Angelegenheiten zwischen des Khaliphen und Habibs Truppen in einem ungewissen Zustande geblieben zu seyn. Nach diesem aber wurden die Kriegsverrichtungen mit großem Eifer wieder vorgenommen. Es scheint, als wäre der Khaliphe nunmehr so übermäßig träge geworden, daß die Geschäfte des Regiments blos auf seinen Bruder Al Mowaffek ankamen. Das war vielleicht die Ursache, warum dieser große Mann den Feldzug gegen Al Habib nicht in Person that.

l) noch Hej. 256. s. Annal. Moslem. p. 209.

m) Das war ein Krieg zwischen zween Statthaltern eines Theils von Syrien, von denen der eine, Amajur, (nach unserer Aussprache Amatschur) dem ihm zugeschickten Nachfolger im Amte, Ibn os Schaich, nicht weichen wollte; sich aber doch endlich gab. R.

Er bleibt sieghaft.

Der letzte blieb noch immer Herr von der reichen Stadt und Provinz Ahwaz, wo er 50,000 von des Khaliphen Unterthanen niederhieb, und die Festungswerke von der Stadt gleichen Namens schleifte. Der Khaliphe schickte zwo Armeen wider ihn aus; die eine unter seinem Sohne Al Mowalled, n) der nichts anmerkungswürdiges vollbracht zu haben scheint; die andre unter Abdalrahman, dem Sohne des Mosleh, der eben so unglücklich war. Es fielen zwar verschiedene Treffen vor, aber, wie sich vermuthen läßt, nicht zum Vortheile des

n) Wo alles das her ist, kann ich nicht sagen, und zweifle sehr an der Richtigkeit der Erzählung. (Der Stoff ist aus dem Elmakin S. 166.) Auch möchte ich wohl wissen, woher der Britte gewußt hat, daß al Mowalled (oder vielmehr al Mowallad) ein Sohn des Khaliphen gewesen sey. Zudem ist das kein Menschenname, sondern ein Spottname, der einen Bastart oder einen Naturalisirten bedeutet. Elmakin erwähnt einen Mohammed ol Mowallad S. 165. sagt aber nicht, wer er gewesen, oder warum er so genennet worden ist. Nur sagt er, der Khaliphe ol Motamed habe den Mohammed ol Mowallad im J. 258. wider den Herrn der Zenger ausgeschickt. Der Zenger aber habe den Mohammed geschlagen, gefangen genommen, und sich seines ganzen Lagers bemächtiget. R.

des Khaliphen. Um eben die Zeit ward Ischak Ebn Daraj an der Spitze einer Armee ausgesandt, um Basra wieder zu erobern. Mit einer andern ward Ibrahim, der Sohn Slma, wider Dawrad o) abgeschickt. Alle aber scheinen weiter nichts ausgerichtet zu haben, als daß sie dem Fortgange Al Habibs Einhalt thaten, und ihn hinderten, Baghdad selbst wegzunehmen.

Mohammed Thaher wird gefangen genommen.

Die musulmännischen Geschichtschreiber sind so nachläßig gewesen, daß sie die Kriegsverrichtungen in einer Provinz unter einander geworfen, und so vorgestellt haben, als ob sie wider die ganze Provinz gerichtet gewesen wären. Viele kleine Tyrannen suchten sich der mißlichen Umstände des Khaliphats zu bedienen, und fiengen nunmehr an aus solchen Gegenden, die unter den großen Khaliphen blos als kleine Bezirke waren betrachtet worden, mächtige Königreiche und Fürstenthümer zu machen. Mohammed, der Urenkel des großen Thahers, blieb noch immer, vermöge des Erbrechts

 sei-

o) Erpenius nennt Daurac; der arabische Text Daward S. 166. Ich weiß nur so viel, daß alles das falsch ist; vielleicht Darabgerd. R.

seiner Familie, Statthalter, oder vielmehr Oberherr von Khorasan. Nunmehr aber ward er von Yakub, dem Sohne Al Leiths, daraus verdrängt, der ihn nebst allen seinen Anhängern und Bedienten gefangen nahm. p) Gleiche Unordnungen herrschten durch die andern Provinzen; und im Jahre der Hejra 260. n. Chr. G. 873. machten die Araber den Bectimur zum Statthalter von Hems, nachdem sie den Manjur ermordet hatten.

Im Jahre der Hejra 261. n. Chr. G. 874. ward des Khaliphen Statthalter von Fars durch Mohammed, den Sohn Wasels umgebracht. Dieser ward dadurch Herr über dieselbe Provinz, welche an sich selbst ein großes und schönes Königreich war, und ward auf Al Habib eifersüchtig; so daß sie einige Zeit über miteinander Krieg führten. q)

Mu-

p) und nun die Dynastie der Soffariden errichtete.

q) Elmakin erzählt die Sache so: Im Jahre 261 fielen, sagt er, zwischen dem al Habib (soll al Chabitsch heißen) und dem Mohammed ben, Wasel vor. (Hier muß etwas fehlen) Er (der Ibn Wasel nämlich) tödtete den Landpfleger des al Motameds über Fares, und bemächtigte sich dieses Landes. Da übergab al Motamed dem Musa ben Boga die Ober-

Musa wird als Statthalter über Fars und andre Provinzen gesetzt.

Als der Khaliphe diese Uneinigkeit zwischen zween der vornehmsten Aufrührer vernahm, verlieh er dem Musa, des Boga Sohne, einem vortreflichen Feldherrn, die Statthalterschaft von Fars, Ahwaz, Basra, und

Oberaufsicht über Fares, al Awaz, al Basra, und al Bahrein, und ließ ihm noch dabei die Besorgniß des Maschrecks (oder Morgenlandes, so hieß der Strich von Syrien und Irak, zu beiden Seiten des Euphrats, oder vielmehr alles, was zwischen dem Euphrat und Tigris liegt) die er schon vorher hatte. Da schickte Musa dem Boga den Abdorrahman ben Mofleh (einen Araber) nach al Ahwaz, und bestellte ihn darüber zum Regenten, und gab ihm zu den Thiesain (oder Thaisam) den Türken. Nun stund Ibn Wasel zu Ahwaz im Kriege wider den Habib begriffen. Als er aber diese Nachricht bekam, (daß nämlich Abdorrahman Ibn Mofleh im Anzuge wäre, ihn aus dem Besitze von al Ahwaz zu vertreiben. da zog er wider den Abdorrahman aus. Beide stießen bei Ramhormoz auf einander. Ibn Wasel besigte den Ibn Mofleh, und bekam ihn gefangen. Da schickte al Motamed dem Ibn Wasel einen Befehl, den Ibn Mofleh loszulassen. Darauf gieng er (der Ibn Wasel) auf Estachar los, wider den Musa ben Boga. Da nun Musa die Schwierigkeit der Sache und die Menge derer sahe, die sich zu Herren über al Maschreck aufwarfen, so bat er um Enthebung der Aufsicht darüber. Man enthub ihn dieser Landpflegerschaft, und er kam nach Sarramarraa zurück. R.

und Barhein, in der Erwartung, Musa würde vermittelst seiner eignen Geschicklichkeit und seines Ansehens bei den Türken im Stande seyn, sie den Aufrührern abzunehmen. Wirklich würde Musa, wofern er dieses Vorhaben vollführt hätte, ein viel größerer Fürst gewesen seyn, als der Khaliphe selbst damals war. Der ganze Vortheil aber, den er auf seiner Seite hatte, war eine Bestätigung durch des Khaliphen Namen und Ansehen, welches unter den Aufrührern noch immer gefürchtet ward. Er schickte den Abdalrahman und den Tisam, einen Türken, mit einer Armee in des Khaliphen Namen ab, um von Ahwaz Besitz zu nehmen. Allein Mohammed, der einen großen Theil davon inne hatte, fochte mit ihnen, schlug sie mit großem Blutvergießen, und nahm den Abdalrahman gefangen. Musa war damals mit einer Armee im Anzuge begriffen, seine zween Feldherrn zu unterstützen. Als er aber hörte, sie wären auf das Haupt geschlagen worden, wollte er kein anders Gefechte mit Mohammed aushalten, der auf ihn loskam, sondern zog sich nach Samarra zurück.

Die

Die Aufrührer sind unter sich uneinig.

Das große Glück Mohammeds zog ihm die Eifersucht eines andern mächtigen Rebellen zu, nämlich Yakubs, des Sohns Al Leiths, der itzt Khorasan im Besitze hatte. Er griff den Mohammed mit solchem Glücke an, daß er ihn in Ahwaz auf das Haupt schlug, und sich seines Pallastes bemächtigte, worinne er vierzig Millionen Dirhems, oder beinahe 400,000 Pfund Sterling, gefunden haben soll. Durch diesen großen Sieg ward Yakub sehr furchtbar. Er hatte sich noch immer gestellt, als ob er unter des Khaliphen Gewalt stünde. Nachdem er aber den Mohammed bezwungen hatte, leugnete er sie, und machte sich fertig, auf Baghdad selbst loszugehen. Um diese wichtige Absicht zu erreichen, nahm er (Hej. 262. n. Chr. G. 875.) Waset ein; und unstreitig würde es ihm geglückt haben, wenn nicht die unvergleichliche Herzhaftigkeit und Geschicklichkeit Al Mowaffeks gethan hätte, der nunmehr den Yakub für einen mächtigern Rebellen, als selbst den Habib, hielt.

Yakub wird geschlagen.

Mowaffek ward auf seinem Zuge bis Baghdad vom Khaliphen selbst begleitet.

Da

Da sich darauf Yakub immer mehr näherte, kamen beide Armeen bei dem Dorfe r) Kathul zu einem Haupttreffen. Es war hartnäckig und blutig. Endlich aber behielt Al Mowaffeks Glück die Oberhand, die unermeßliche Armee der Aufrührer ward niedergehauen, und Yakub ward genöthigt, das Feld zu räumen. Diese Niederlage entschied jedoch nicht Yakubs Glück; denn er behielt noch immer ein schönes Gebiete, das seine Nachkommen unter dem Namen der soffarischen Fürsten beherrschten. Al Mowaffek setzte ihm nach, verfolgte ihn bis in Khorasan; und ob er schon nicht so glücklich war, ihn einzuholen, drang er doch ohne Gegenwehr in Nisabur ein, s) und befreite daselbst den Urenkel Thahers aus dem Gefängnisse, worinnen er drei Jahre gelegen hatte.

Nach der Niederlage dieses furchtbaren Aufrührers hatten des Khaliphen Truppen bes-

r) nahe bei Sarramarrai. R.

s) Elmakin S. 169. sagt hiervon kein Wort, und die Sache ist unwahrscheinlich, wenn man die Entfernung vom Tigris bis an den Oxus bedenkt. Hamzah Ispahensis sagt, Mohammed, der Sohn Thahers, hätte sich nach der Niederlage Jacobs von den Banden befreit, und nach Baghdad geflüchtet. Aber wie dies zugegangen sey, fügt er auch nicht bei. R.

bessers Glück gegen den Al Habib, und schlugen (Hej. 263. n. Chr. G. 876.) dessen Truppen zweimal. Endlich aber ward Ahmed, des Khaliphen Feldherr, von dem Rebellen in einem Hinterhalte überwältigt, alle seine Leute wurden niedergehauen, und er selbst entkam noch mit genauer Noth. Nach diesem, das ist im Jahre der Hejra 264. n. Chr. G. 877, nahm Al Habib den Truppen des Khaliphen wieder Waset ab, und legte es in Asche, nachdem er dessen Einwohner vertrieben, und die unermeßlichen Schätze geplündert hatte. Damit ward ein sehr blutiger Feldzug auf beiden Seiten eröffnet, und die ganze Provinz ward mit Zerstörung und Untergang angefüllt.

Ungeachtet aller der Unfälle, die sich täglich über dem Khaliphate häuften, drangen doch dieses Jahr 4000 arabische Reuter unter Abdallah, dem Sohne Raschids, t) in das Gebiete des griechischen Kaisers ein, und erfüllten es mit ihren gewöhnlichen Verheerungen an. Doch die Griechen faßten sich wieder, und griffen die Araber bei dem Flusse Badandun mit solchem Glücke an, daß

t) nicht des Khalifen Er hatte den Zunamen Ibn Cawus; und muß also von Abkunft ein Persianer gewesen seyn. Die Stelle ist aus Abulpharagio S. 271.

daß sie gänzlich geschlagen wurden, und Abdallah selbst gefangen nach Constantinopel geführt ward. Um diese Zeit starb zu Baghdad Musa, der Sohn des Boga. Dieses gereichte den Angelegenheiten des Khaliphen zu großem Nutzen. Denn Mowaffek hatte weiter keinen Nebenbuhler an seinem Kriegsruhme, und er ergriff so gute Maßregeln, daß er den Stolz der türkischen Söldner herunter brachte, und sie nöthigte, sich der Kriegszucht zu unterwerfen.

Aber gerade indem es sich (Hej. 265. n. Chr. G. 878.) so glücklich für den Khaliphen anließ, betraf seine Angelegenheiten ein schrecklicherer Unfall, als sie jemals bisher erlitten hatten. Ahmed, der Sohn Toluns, der Türke, dessen wir bereits gedacht haben, hatte bisher Aegypten mit vieler Weisheit und Großmuth regiert, aber ohne zu leugnen, daß er unter dem Khaliphen stünde, wiewohl er in der That von ihm unabhängig war. Nunmehr aber entsagte er nicht nur seinem Gehorsame, sondern maßte sich auch alle die Macht in geistlichen und bürgerlichen Dingen und im Kriegswesen an, welche die Khaliphen selbst ausübten. Das erste, was er vornahm, war, daß er wider Antiochien auszog. Es

ward

ward von Sima u) vertheidigt, des Khaliphen Statthalter zu Haleb und in dem ganzen Al Awasem. Sima that einige Zeit tapfere Gegenwehr. Als aber Tolun die Stadt mit Sturme einzunehmen drohte, übergaben sie die Einwohner, um sich zu retten, und lieferten ihm zugleich den Sima aus, dem er alsobald den Kopf abschlagen ließ. Dadurch wurden die Einwohner von Haleb in solche Furcht gesetzt, daß sie dem Tolun auf seine Annäherung die Thore öffneten. Damascus, Hems und Kinnifrin folgten dem Schicksale von Haleb, imgleichen Al Rakka, der beliebte Sitz einiger vorigen Khaliphen, und einer der schönsten Oerter in den Morgenländern, an den Ufern des Euphrats gelegen.

Da Ebn Tolun es allen den andern Rebellen an Geschicklichkeit, Herzhaftigkeit und Verstande zuvorthat, verursachte sein Fortgang dem Khaliphen um so viel stärkere Unruhe. Er ließ ihn daher in allen Moscheen zu Baghdad und an den andern Oertern, die sich ihm noch für unterwürfig bekannten, öffentlich und feierlich verwünschen. Ebn Tolun ließ von den Kanzeln aller Moscheen,

u) Mit dem Beinamen der Lange. R.

Bayerische Staatsbibliothek München

scheen, die seine Gerichtsbarkeit erkannten, gleiche Verwünschungen wider ihn ausstossen.

Die furchtbare Diversion, die Ebn Tolun den Truppen des Khaliphen machte, gab dem Yakub Muße, eine andre eben so starke Armee aufzubringen, als die gewesen war, welche Mowaffek geschlagen hatte, und er gieng nochmals an der Spitze derselben auf Baghdad los, starb aber auf dem Zuge an einem heftigen Magenkrampfe im 11. Jahre seiner angemaßten Regierung. Sein Tod scheint damals der Ausführung seiner Anschläge Einhalt gethan zu haben. Denn ob ihm wohl sein Bruder Amru folgte, so wissen wir doch nicht, daß er um diese Zeit einigen weitern Fortgang gehabt hätte. v) Habib machte sich ebenfalls den Einbruch des Ebn Tolun zu nutze, rückte abermals in Irak ein, nahm Romania und Jarjaraya weg, und übte an den Einwohnern seine gewöhnlichen Grausamkeiten und Plünderungen aus. w) Im Jahre der Hejra

v) Abulfeda giebt Bericht hiervon: Amru schickte einen Botschafter an den Khaliphen und bezeigte seine Unterwürfigkeit. Der Khaliphe bestätigte ihn hierauf in den Eroberungen seines Bruders als seinen Verweser und Oberbefehlshaber, und schickte ihm Kaftane und Geschenke zu. R.

w) Elmakin S. 170.

Bayerische Staatsbibliothek München

ra 266 eroberte er Ramahormoz, fand da große Beute, zerstörte die dasige prächtige Moschee, hieb einige der Einwohner nieder, und führte die andern in die Gefangenschaft.

Ebn Toluns Fortgang und Macht. Mowaffek schlägt den Al Habib.

Es ist erstaunlich, daß das Khaliphat, da es doch damals zu so engen Grenzen an Macht und Gebiete heruntergebracht war, gleichwohl sein Daseyn wider so viele mächtige Feinde behaupten konnte; und wir müssen daraus schließen, daß daran vornämlich des Al Mowaffek Geschicklichkeit und Verhalten Ursache gewesen sey. Des Ahmed Ebn Tolun Ehrgeiz ward durch seine Fähigkeit und Macht so gut unterstützt, daß Mowaffek die Hoffnung aufgegeben zu haben scheint, ihn, wenigstens damals, zu bezwingen. Allein dem Al Habib fehlte es an denen Hilfsmitteln, die Ahmed Ebn Tolun hatte. Al Mowaffek zog demnach (Hej. 267. n. Chr. G. 880.) wider den erstern in Begleitung seines Sohns Al Motadhed, des nachherigen Khaliphen, an der Spitze einer Armee aus, deren vornehmste Stärke in einer Schaar von 10,000 Reutern bestand,

stand, da inzwischen Al Habibs seine sich auf 100,000 Mann belief. Mowaffek zeigte, daß er von ihnen beiden der größte Feldherr wäre. Er schlug den Rebellen in vielen Treffen, nahm die Städte wieder ein, die vom Khaliphate waren getrennt worden, erlangte wieder erstaunliche Vorräthe an Beute, und machte viele Gefangene los, darunter sich 5000 musulmännische Frauen befanden.

Er nimmt Al Mabiya ein.

Da Habib sehr glücklich in Wegnehmung der Schiffe des Khaliphen gewesen war, von denen im vorigen Feldzuge vier mit Lebensmitteln beladene in seine Hände gefallen waren, so hatte er damals eine schöne Flotte, die im Hafen einer von ihm selbst erbauten Stadt lag, Al Mabiya x) genannt, welche der gewöhnliche Ort seines Auffenthalts war. Diese Stadt ward von Al Mowaffek eingenommen. Er steckte alle im Hafen liegende Schiffe des Rebellen in Brand, nahm alle an dem Orte befindliche

x) Aus Erpenius, der es S. 170. Mabiam gegeben hat. Es soll aber heißen ol Mariah, (das feste Schloß). Der Ort ist in der Geographie unbekannt; er gieng mit seinem Stifter wieder unter. R.

che Schätze weg, und schleifte die Festungswerke. Al Habib hatte nunmehr alle seine Truppen zusammengezogen, die sich, nach einigen Schriftstellern, auf 300,000 Mann beliefen, und nahm seinen Stand in der Nachbarschaft von Al Mokhtara, das er mit großer Mühe unbezwinglich zu machen gesucht hatte. Al Mowaffek, nachdem er Al Mabiya geplündert, und dessen Mauern geschleift hatte, zog vom neuen den Rebellen nach, schlug verschiedne Haufen derselben, die sich ihm widersetzten, und näherte sich endlich der Festung Al Mokhtara. Es scheint geraume Zeit darauf gegangen zu seyn. Denn als Al Mowaffek die Hauptarmee der Zenjier unter dem Habib erreicht hatte, fand er sie so vortheilhaft gelagert, und die Stadt so fest, daß er genöthigt war, seine Zuflucht zu einem sehr ungewöhnlichen Mittel zu nehmen, um sie zu erobern. Denn anstatt die Festung selbst anzugreifen, baute er ihr gegenüber einen Thurm, der sie gewissermaßen bestrichen haben muß. Aus diesem Thurme machte er in kurzem eine Stadt, y) worinne sich Handels-

y) al Mowaffakiah. Aber auch diese ist in der Geographie unbekannt, und scheint bald wieder eingegangen zu seyn. R.

delsleute niederließen, und wo Geld vom Al Mowaffek geschlagen ward.

Desgleichen Al Mokhtara.

Wir dürfen jedoch nicht vermuthen, daß alles dieses in einem oder zwei Jahren habe geschehen können. Es ist warscheinlich, daß die von Al Mowaffek erbaute Festung, und der Stand, den er genommen hatte, unter Al Habibs Armee und zu Al Mokhtara selbst solche Theurung verursacht habe, welche die Eroberung des Orts erleichterte. Denn da des Rebellen Truppen nicht länger Unterhalt hatten, giengen sie haufenweise durch, so daß Mowaffek dem Orte beikommen konnte. Er setzte ihm so heftig mit seinen Sturmböcken zu, daß er ihn, ungeachtet der tapfern von den Einwohnern und der Besatzung gethanen Gegenwehr, mit Sturm eroberte. Er ließ ihn sechs Wochen lang von seinen Soldaten plündern. Al Habib ward dadurch genöthigt, sich mit seinen noch übrigen Truppen nach Al Mabiya zurückzuziehen. Er nahm davon Besitz, und befestigte es vom neuen. Al Mowaffek aber war nach einem so harten Feldzuge genöthigt, seine Truppen in die Winterquartiere zu verlegen.

Alle

Alle Schriftsteller sind darinne einig, Al Mowaffek habe um diese Zeit das Khaliphat mit unumschränkter Gewalt beherrscht. Er ließ dem Khaliphen seine Lust im Essen, Trunke und Umgange mit angenehmer Gesellschaft. In andern Stücken aber hielt er ihn so sehr im Zwange, daß man erzählt, er habe einmal dem Khaliphen 300 Dinars abgeschlagen, die er von ihm verlangte. Inzwischen war Mowaffek ein Mann von so ausnehmenden Vorzügen im Kriege und Frieden, daß die Unterthanen des Khaliphats sich unter seinem Regimente für glücklich hielten; und er that Wunder in Herstellung der Angelegenheiten des Reichs.

Fortgang des Kriegs mit Habib.

Im Jahre der Hejra 268, (n. Chr. G. 881.) gieng Al Mowaffek, da er fand, daß Al Habib seinem Verluste wieder beigekommen war, Al Mabiya vom neuen eingenommen und befestigt hatte, abermals zu Felde, und belagerte diese wichtige Festung. z) Sie ward von Al Habib mit gros-

z) nicht Mabia, oder, wie es heißen muß, Maniah; denn das ist nie wieder erbauet worden; son-

großer Herzhaftigkeit vertheidigt. Nach den musulmännischen Schriftstellern gelang ihm diesen Feldzug sein Unternehmen, und er schleifte nochmals die Festungswerke des Orts. Da man aber sagt, er wäre in vier Feldzügen viermal auf denselben losgegangen, und hätte viermal die Mauren geschleift, welche Umstände überaus unwarscheinlich sind, so muß man auf die Nachläßigkeit dieser Schriftsteller etwas abrechnen.

Al Mabiya wird eingenommen.

In eben diesem Jahre gieng Lulu, ein türkischer Sklave des Ahmed Ebn Tolun, von welchem er zum Statthalter in den nördlichen Provinzen Syriens bestellt worden war, zum Al Mowaffek über. a) Im Jahre der Hejra 269, (n. Chr. G. 882.) fiel eine Schlacht zwischen Al Mowaffek und Al Habib zum Nachtheile des erstern vor, der durch einen Pfeil in die Brust verwundet ward. Sobald aber seine Gesundheit her-

sondern al Mochtarah. R. Aber das kann schwerlich seyn — und Elmakin nennt es die Stadt Habib S. 171.

a) s. Annal. Moslem. p. 215. 216.

hergestellt, und seine Armee ergänzt war, nahm er wieder Al Mabiya ein, und schleifte von neuen dessen Festungswerke. Es erhellt inzwischen, daß Al Habib so mächtig im Felde war, daß Al Mowaffek seine Eroberungen nicht behaupten konnte. Denn im Jahre der Hejra 270 (n. Chr. G. 883.) ward dieser Feldherr nochmals genöthigt, auf Al Mabiya loszugehen. Er schleifte daselbst des Rebellen prächtigen Palast, und schickte seine Familie gefangen nach Samarra. Man erzählt ferner, er habe eine große Anzahl der Einwohner niedergehauen, und andere in die Gefangenschaft weggeführt.

Al Habib wird geschlagen und erlegt.

Al Habib selbst soll in die Provinz Ahwaz b) geflüchtet haben, worinnen er am stärksten war. Es setzte ihm dahin Al Mowaffek nach, schlug ihn endlich, und erlegte ihn. Seinen Kopf ließ er im Triumphe durch die Provinzen umher tragen, worüber er sich die Herrschaft angemaßt hatte. So verächtliche Begriffe uns auch die musul-

b) in eben dieser lagen die vorher erwähnten festen Schlösser. R.

sulmännischen Skribenten von diesem widerrechtlichen Regenten beizubringen gesucht haben, so zeigen doch sein langwieriges Glück und sein dem Al Mowaffek gethaner Widerstand, daß er keiner der gemeinen Menschen gewes n sey. Denn er behauptete seine Herrschaft über 14 Jahre wider die äußersten Bemühungen des Khaliphats, sie zu überwältigen. Der Ruhm, den sich Al Mowaffek durch seine Besiegung und Erlegung erwarb, war so groß, daß ihm der Khaliphe den Titel eines Beschützers der Lehre Mohammeds beilegte.

Das Khaliphat gewinnt dadurch neue Stärke. Tod des Ebn Toluns.

Die Ausrottung des Aufruhrs Al Habibs gere'chte unstreitig dem Khaliphate zu großem Nutzen, indem sie Ahwaz, Basra, und viele andre der schönsten morgenländischen Provinzen wieder unter dessen Gehorsam brachte. Inzwischen blieben noch andre eben so wichtige in den Händen angemaßter Regenten. Al Hasan, Ben Zeid, der, wie wir bereits gemeldet haben, sich zum Herren von Tabaristan aufgeworfen hatte, starb in ruhigem Besitze dieses Fürstenthums, und ihm folgte darinne in Friede

de sein Bruder Mohammed. Allein es ereignete sich damals noch ein wichtigerer Todesfall, nämlich Ahmeds, des Sohns Toluns, der ungeachtet aller Gegenbemühungen Al Mowaffeks in völligem Besitze des Ruhms und eins der schönsten Länder von der Welt starb. Er äußerte zur Zeit seines Absterbens starke Gesinnungen der Reue und Frömmigkeit. Es erhellt nicht, daß Mowaffek versucht hätte, ihn im Besitze derer Länder, die er sich angemaßt hatte, zu stören.

Sein Reichthum und seine Pracht.

Das Verzeichniß der Einkünfte dieses großen Mannes und die Pracht seines Hofs, so wie sie die musulmännischen Skribenten beschreiben, würde die Glaubwürdigkeit übersteigen, wenn wir nicht bedächten, daß man die größte Ursache hat, anzunehmen, daß damals ein Handel zwischen Aegypten und Ostindien getrieben worden sey, der den Aegyptern erstaunliche Quellen von Reichthümern öffnete; ohne noch der wunderbaren Fruchtbarkeit ihres Landes und unerschöpflichen Anzahl seiner Einwohner zu gedenken. Man erzählt, er hätte

te monatlich 300,000 c) Dinars an Allmosen ausgetheilt; der Aufwand seiner Küche hätte des Tags 1000 Dinars betragen; seine Freigebigkeit wäre nicht auf sein eignes Land eingeschränkt gewesen, sondern er hätte auch, indem er Statthalter von Aegypten war, 2,200,000 Dinars zum Nutzen der Gelehrten, Tugendhaften, Kranken und Nothleidenden nach Baghdad geschickt; und zur Zeit seines Ablebens wären in seiner Schatzkammer 10 Millionen Dinars baar vorhanden gewesen. In seinen Ställen standen 7000 Pferde, davon 300 zu seinem und seiner Familie Gebrauche zum Kriege abgerichtet waren, 8000 Maulesel und Kamele. d) Alle seine andre

c) So hat Erpenius übersetzt. Im Elmakin selbst steht S. 173. dreitausend. R.

d) noch hatte er 7000 Mamluk, oder mit Gelde erkaufte und zum Kriegsdienste abgerichtete Sklaven, und der Cheraj, oder das Kopfgeld aus Aegypten betrug unter seiner Regierung dreihundert Millionen Dinars. Das muß doch wohl von jedem einzelnen Jahre verstanden werden; nicht aber von der gesamten Zeit seiner Regierung. Doch, wie das im letztern Verstande noch erträglich ist, so scheint im erstern, der dem Sprachgebrauche gemäßer ist, das Wort Alf, welches tausend bedeutet, einmal wegzustreichen zu seyn. Denn sonst wäre die Summe unmäßig und unglaublich, zumal wenn man bedenkt, daß nur Christen und Juden den Cheraj geben. R.

dre Pracht war verhältnißmäßig. Einige Schriftsteller haben ihn wegen des von ihm vergoßnen Bluts beschuldigt. Wenn wir aber die wider ihn angeführten Beispiele erwägen, so scheint er noch unschuldig und gnädig in Vergleichung mit vielen musulmännischen Fürsten, die wegen ihrer Gnade gerühmt werden. Der Sohn, den er zu seinem Nachfolger ernannte, hieß Kamarawiyah, e) und seine Tugenden rechtfertigten seines Vaters Wahl. Er verließ außer ihm 16 Söhne und eben so viele Töchter. f)

Ein Krieg mit seinem Sohne Kamarawiyah.

Es ist mehr als wahrscheinlich, daß Mowaffek, als er Ahmed Ebn Toluns Tod vernahm, sich denselben zu Nutze zu machen gesucht habe. Denn im Jahre der Hejra 271, (n. Chr. G. 884.) that Kamarawiyah einen Einfall in Syrien, wo sich ihm Al Motadhed, des Al Mowaffeks Sohn, widersetzte. Es erfolgte ein blutiges Treffen zwischen ihren beiden Armeen, wor-

e) Chamaruyeh, oder Chamaroe. R.

f) Elmakin sagt, Ibn Thulun habe 33 lebendige Söhne hinterlassen. R.

worinne sich der Sieg auf die Seite der Truppen des Khaliphen zu neigen schien. Die musulmännischen Skribenten sagen, wiewohl mit keiner großen Wahrscheinlichkeit, Kamarawiyah hätte eilig die Flucht nach Aegypten genommen, seine Truppen aber hätten das Glück des Treffens hergestellt, und des Khaliphen Armee auf das Haupt geschlagen.

Des ägyptischen Khaliphen Glück.

Dem sey wie ihm wolle, so zeigte Kamarawiyah nach seiner Rückkunft nach Aegypten, wiewol er nur 22 Jahr alt war, solche Klugheit und Mäßigung, daß er sein Reich auf die Liebe seiner Unterthanen gründete; und nachdem er sich dessen Besitz durch eine zahlreiche Schaar getreuer Truppen versichert hatte, scheint Mowaffek, weit entfernt, ihn darinne zu stören, sich daran begnügt zu haben, ihn in Ruhe zu lassen. Allein Kamarawiyah war entschlossen, sich von dem Khaliphen für einen unabhängigen Oberherren erkennen zu lassen, und behielt noch immer die Waffen in den Händen. Denn als er im Jahre der Hejra 275 hörte, einer von des Khaliphen Feldherren wäre mit einer beträchtlichen Armee

gegen Damascus gerückt, zog er seine Truppen zusammen, schlug sie im Jahre 276 auf das Haupt, und nahm Al Rakka am Euphrat ein. Zugleich bemächtigte er sich vieler andern schönen Gegenden, setzte über sie gehörige Statthalter, und kehrte nach Aegypten zurück.

Absterben des Al Mowaffeck. Sein Sohn wird zum Nachfolger im Regimente erklärt.

Die Zerrüttungen in andern Gegenden des Khaliphats und des Khaliphen Trägheit gaben nicht zu, daß Mowaffek in Person ausziehen konnte, dem furchtbaren Fortgange des Kamarawiyah Einhalt zu thun; und im Jahre der Hejra 278 (n. Chr. G. 891.) gieng dieser große Mann mit Tode ab. g) Außer seinen hohen Eigenschaften als Staatsmann und Feldherr soll er auch Eifer und Standhaftigkeit in der Freundschaft besessen haben. Sein Gedächtniß stand am musulmännischen Hofe in solchem Ansehen, daß daselbst sein Sohn Al Motadhed ihm in aller seiner Macht und seinem Einflusse folgte. Ihm war es vermuthlich zuzuschreiben, daß der Khaliphe sei-

g) am Aussatz.

seinen eignen Sohn von der Regiments-folge ausschloß, und ihn an dessen Stelle setzte. h)

Ursprung der Sekte der Karmatier.

Um diese Zeit brach eine Sekte aus, welche viele Zerrüttungen im Reiche veranlaßte. Sie hatte eine solche Mischung von gesundem Verstande und Schwärmerei, daß wir uns nicht getrauen, ein Urtheil von ihr zu fällen. Einige neuere Sekten der Quietisten und Quaker in Europa scheinen ihr sehr nahe zu kommen. Ihr Name war Karmatier, i) von ihrem Stifter Karmata, k) einem gemeinen Manne, der aus Khuzestan gekommen war, und zuerst in der Gegend l) um Cufa zum Vorscheine kam.

h) Dieses große Unternehmen kam 279 zu Stande. Al Motadhed Ebn Mowaffek errichtete eine Partei zu seiner Absicht, welche er an den Khalifen schickte, und von ihm verlangte, daß er seinen Sohn Gjafar von der Thronfolge ausschließen, den Motadhed dagegen zum Nachfolger erklären sollte. Der Khalife sah sich auch genöthigt, zu willfahren.

i) Kermathier. Carmathitae. Annal. Moslem. ad a. 277. cf. Abulfaraji S. 274. Elmakin S. 174. d'Herbelot in voc. Carmath.

k) Karmath.

l) Sawad.

kam. Wir haben oft in dem Verfolge dieser Geschichte angemerkt, daß bei den Musulmännern die ungereimtesten Betrüger, welche kühnen Anspruch auf göttliche Begeisterung machten, selten ohne Anhänger blieben. Karmata, oder, welches sein eigentlicher Name war, al Faraj Ebn Othmann gab zuerst vor, er wäre eine Art von Apostel, oder ein Iman des Hauses Mohammed. Sein Leben war fromm und gewissenhaft; und indem er fünfmale des Tages betete, erwarb er sich einen großen Anhang. Sollten wir eine Muthmaßung wagen, so würden wir geneigt seyn, zu glauben, er wäre ursprünglich ein Christ gewesen. So viel ist gewiß, daß er mit der Geschichte der Evangelisten gut bekannt war; denn kaum hatte er seine Partei errichtet, so versammelte er sie, und wählte zwölf unter den übrigen aus, die seinen Glauben predigen sollten.

Diese feierliche Absendung vermehrte seine Sekte so stark, daß Al Haidam, der Statthalter oder Unterstatthalter des Bezirks, m) worinne er zum Vorschein kam, da er sah, daß die Manufakturen und aller Land-

m) von Cufah.

Landbau gänzlich liegen blieben, weil das Volk ihm zulief, ihn in Verhaft nehmen ließ. Allein das Uibel dauerte noch immer fort. Denn ihr Anführer hatte sie unterwiesen, fünf Gebete des Tages zu sprechen, welchem sie genau nachkamen; und so blieb keine Zeit zur Arbeit übrig. Al Haidam hielt den al Faraj für einen so giftigen Verführer, daß er ihn hinrichten wollte. Allein das Sanftmüthige in seinem Bezeigen und seine unschuldige Lehre hatte die Gemüther des Volks so sehr eingenommen, daß Al Haidams eigne Beischläferin den Schlüssel unter ihres Herrn Kopfküssen wegnahm, und ihn aus dem Gefängniß ließ. Darauf legte sie den Schlüssel so künstlich wieder hin, daß der Statthalter, als seine Flucht bekannt ward, sich gar nicht vorstellen konnte, wie es damit zugegangen wäre. Daher nahmen des Faraj Anhänger und er selbst Gelegenheit, vorzugeben, er hätte sich selbst durch seine übernatürliche Gewalt befreit. Dadurch nahm seine Sekte immer mehr zu, und er kam plötzlich in einer andern Provinz zum Vorscheine. Er ward aber in kurzem der bürgerlichen Macht so schädlich, daß er genöthigt war, sich unsichtbar zu machen, und wir wissen weiter nichts von ihm, als daß

er eine erstaunliche Zahl von Anhängern verließ, die man von ihrem Gönner und Stifter Karmatier nannte.

Ihre Grundsätze.

Alles das geschah n) unter den Regierungen Al Raschids und Al Mamuns. Die Karmatier ließen sich durch die Entfernung ihres Anführers so wenig schrecken, daß sie sie vielmehr zum Beweise seiner Göttlichkeit gebrauchten, und vorgaben, er wäre blos von ihnen weg in den Himmel genommen worden. Sie behaupteten, das Gesetz, das er ihnen hinterlassen hätte, wäre eine große Verbesserung des Korans. Sie erklärten die meisten groben Vorschriften in diesem Buche allegorisch. Sie beobachteten eine eigne Art des Fastens und Betens; und einige ihrer Lehren waren des Pythagoras seinen ähnlich. o) Sie verändern

n) nach einigen Schriftstellern, beim d'Herbelot angef. Stelle. Abulfeda aber setzt die Erscheinung der Sekte in 277. Ebn Schonah in 275. Elmakin in 278.

o) Das sieht man aus ein paar Proben, die im Raudh ol Achiari stehen. Ich will die Stelle wegen ihrer Merkwürdigkeit hersetzen. „Ihre Herrschaft in Spanien, heißt es, der Ommiaden nämlich, dauerte gegen die dreihundert

änderten oder schafften die meisten lächerlichen Vorschriften von Gebärdungen und Ge-

dert Jahre. Hierauf kam dieses Land unter die Botmäßigkeit der Jsmaeliten, welche eine Art von Batheniten und Schiiten ist. Diese Jsmaeliten luden ein zum Jsmael ben Gjafar is Sadek, welcher der älteste Sohn seines Vaters war. Sie heißen auch ol Mohammarah, entweder weil sie Homrah, rothe Kleider, trugen, zu Zeiten Babek des Chorramiten, oder weil sie die Moslemer Hamir, das ist, Esel nennten. Sie heißen auch ol Caramothah, weil ihr Rayis oder Hauptmann, Hamdan, von Karmath, einen Flecken bei Waseth; desgleichen Batheniten, weil sie sagten: Das Bathen (das ist, das innere, das geistliche) des Buches (oder der göttlichen Offenbarung) begräbt das Thaher (oder das äußere. Der Geist tödtet den Buchstaben.) Sie verboten, den Samen auf unfruchtbaren Boden zu werfen, (Das ist, einem hartnäckigen widerspenstigen predigen) desgleichen zu sprechen in einem Zimmer, wo Licht darinne ist; das will sagen, sie sollten sich mit einem Fakih (Lehrer des muhammedanischen Rechtes) und mit einem Motacallem (oder Theologo dogmatico polemico) nicht in einen Streit einlassen. Sie haben über Egypten und Andalusien 260 Jahre geherrschet." Soweit das Raudh ol Achjari. — Die muhammedanischen Geschichtschreiber sagen diesen Leuten, die noch heut zu Tage unter dem Namen Drusen bekannt sind, ungeheuer schändliche Dinge nach; davon man den Grund oder Ungrund an seinen Ort gestellt seyn lässet. Unter andern sagen sie, daß diese Leute behauptet hätten, die Enthaltung von der Hurerei sey anders nichts, als der

Gebeten ab, die von Mohammed angesetzt waren, und behaupteten, ihr Stifter hätte ihnen ein ganzes System von Religion hinterlassen.

In andern Stücken suchten sie sehr den Christen nachzuahmen. Die Hurerei hielten sie für eine Todsünde. Sie hatten wenige oder keine von den Gewissenszweifeln, welche die Mohammedaner in Ansehung der verbotnen Speisen beunruhigten, sondern aßen alles ohne Unterschied. Sie glaubten Schutzengel, welche die Menschen in den Wegen der Tugend und Frömmigkeit leiteten und schützten; und böse Engel, welche sie verführten, und in den Untergang brächten. Sie fasteten zweimal des Jahrs, p) und hielten jeden, der die Geheimnisse ihrer Religion offenbarte, für ei-

der blinde Gehorsam gegen den Imam, der bei ihnen das ist, was bei den Jesuiten der Pater General.

p) Sie fasteten im ganzen Jahre mehr nicht als zween Tage, an den beiden größten Festtagen der Perser, am Mihiojan, und am Neuruz; da die Mohammedaner einen ganzen Monat hindurch fasten. Und anstatt, daß diese des Tages fünfmal beten, beteten die Karmathiden des Tages nur zweimal, und das Gebet bestund in zwo Verbeugungen. Das war alles.

nen großen Verbrecher. Das außerordentlichste aber bei ihrer Religion war, daß sie glaubten, Jesus Christus hätte sich dem Al Faraj, dem Sohne Othmans, offenbaret, und ihm verschiedne hohe Benennungen beigeleget; unter andern hätte er ihn den heiligen Geist genannt.

Ihr Fortgang.

Kurz, überhaupt genommen, war diese Sekte offenbar aus der christlichen und mohammedanischen Lehre zusammen gesetzt, so wie es die mohammedanische selbst aus der christlichen und jüdischen war. Um diesen Schismatikern Gerechtigkeit zu erweisen, so vertrugen sich ihre Grundsätze sehr wohl mit der bürgerlichen Regierung. Noch hatten sie eine besondre Art zu schreiben, von der einige ihren Namen herleiten. Sie war von der cufischen Schrift unterschieden, und weit niedlicher, indem sie die Länge der Buchstaben abkürzten, und die Züge magrer machten. So einfältig aber und unschuldig auch der Stifter dieser Sekte gewesen seyn mochte, so wuchs sie doch in kurzem zu einer gefährlichen Rotte von Aufrührern an, denen es niemals an einem Anführer fehlte, welcher des Khaliphen Regierung

sehr

sehr beunruhigte, und jeden seiner Anhänger nöthigte, ihm jährlich einen Dinar zu erlegen. In dem Jahre, von dem wir itzt reden, waren sie sehr stark geworden, und hatten q) viele Plätze in Syrien, Chaldäa, Arabien, und Mesopotamien unter ihre Gewalt gebracht. Endlich r) errichteten sie einen ordentlichen Staat unter dem Abu Thaher, der Mecca selbst wegnahm, und in diesem Heiligthume der Musulmänner große Verwüstung anrichtete. Doch wir werden noch oft Gelegenheit haben, von der Geschichte dieser Rebellen zu reden, die zuletzt für die ganze Macht des Khaliphen zu stark wurden.

Christliche Patriarchen.

Ehe wir die Geschichte dieser Regierung beschliessen, müssen wir noch anmerken, daß wir während ihrer ganzen Dauer keine strenge Handlung wider die Christen finden. Die Patriarchen von Antiochien, Jerusalem und Alexandrien folgten einander in ihren Würden ordentlich und in Ruhe. Einige derselben standen ihnen 20 Jahre, andre

q) folgendes erst nach 286.
r) erst um 311.

andre noch länger vor. Besonders war Michael, ein Grieche, 34 Jahr lang Patriarch von Alexandrien. Diese Patriarchen lebten noch immer in großem Ansehen, und wenn sie mit den Khaliphen in gutem Vernehmen standen, übten sie in gewissen Stücken sogar bürgerliche Gewalt innerhalb ihres Patriarchats, oder über diejenigen von ihrem Glauben aus.

Unter diesem Khaliphate (Hej. 276.) entdeckte man an einem Orte in Syrien, der in der Sprache dieses Landes der Hügel der Verliebten heißt, sieben Gräber, deren jedes eine Leiche in sich hielt, die sich überaus frisch erhalten hatte, und einen besondern Geruch von sich gab. Die Sterbekittel schienen noch ganz neu zu seyn. Einer der Körper, der von einem schönen Jünglinge war, hatte sich so gut erhalten, daß es schien, als ob er noch athmete. Es soll bei den Leichen ein Stein mit einer Aufschrift gefunden worden seyn. Obgleich baer der Khaliphe die gelehrtesten Leute in seinem Reiche dazu nahm, konnten sie sie doch nicht auslegen.

Tod und Abschilderung des Al Motamed.

Im Jahre der Hejra 279, (n. Chr. G. 892.) gieng der Khaliphe Al Motamed

med mit Tode ab. Es scheint, als wäre er durch Unmäßigkeit in die Krankheit gefallen, die ihm das Leben raubte. Denn man erzählt, er habe den Tag vor seinem Tode übermäßig gegessen und getrunken; wiewohl andre sagen, er wäre an der Bräune im Alter von 50 Jahren, 6 Monaten, gestorben. Dieser Khaliphe erbte wenige oder keine von den Tugenden seines Hauses, ausgenommen die Achtung für die Wissenschaften und Gelehrten; und von dessen Ehrgeize hatte er dem Ansehen nach nichts an sich. Er ergab sich gänzlich den Ergötzlichkeiten der Tafel, des Spiels und der Musik. Von Person war er schwarzbraun, das Gesicht war schön, der Bart lang und wohl gewachsen; auf dem Kopfe aber hatte er graues Haar.

Geschichte des berühmten Sterndeuters Albumasar.

Unter diesem Khaliphen lebte der berühmte Abu Moaschar, der in folgenden Zeiten unter dem Namen Albumasar bekannt ist. Er war ein Sterndeuter des Al Mowaffeks; und die Gunst dieses grossen Mannes trug unstreitig vieles bei, seinen Ruf zu erheben. Er soll 47 Jahr alt gewesen seyn, ehe er anfieng die Sterne

deuter-kunst als eine Wissenschaft zu erlernen; in kurzem aber erlangte er darinne eine solche Kenntniß, zum Unglücke für sich selbst, daß ihn der Khaliphe Al Mostain wegen eines unglücklichen Vorfalls, der gerade so, wie er ihn vorhergesagt hatte, eingetroffen war, scharf geißeln ließ. Sollten wir unsre Meinung von Albumasar und den Leuten seiner Kunst sagen, so würde sie dahin gehen, daß sie eine Bande schlauer, listiger Betrüger gewesen wären, die durch ein kauderwälsches Geschwätze, das sie eine Wissenschaft nannten, zuerst die Aufmerksamkeit derer gewannen, die sich ihrer bedienten, und darauf vermittelst geheimer Nachrichten und einer unerschrocknen Dreistigkeit es wagten, Zufälle vorherzusagen, welche zuweilen eintrafen, und ihnen Ansehen erwarben; blieben sie aber aus, so hatten sie allemal eine sinnreiche Entschuldigung fertig.

Dieser Albumasar war der berufenste Betrüger dieser Art, der jemals gelebt hat. Da er wohl wußte, daß die wahre Weltweisheit eine Feindin seiner Kunst wäre, so verfolgte er den Al Kendi, einen Mann von vornehmem Stande und so gründlicher Gelehrsamkeit, als irgend einer zu seinen Zeiten, indem er ihn bei dem Volke

zu

zu Baghdad als einen Feind der Religion abbildete, weil er die Philosophie erlernte. Albumasar selbst schrieb viele Bände über die Sterndeuterkunst; und seine Werke werden noch bis diesen Tag von den Musulmännern sehr hoch gehalten. Er trank viel, und lebte gleichwohl über hundert Jahre. Zu gewissen Zeiten des Mondes hatte er Anwandlungen von der fallenden Sucht, die er unstreitig, zur Nachahmung seines Propheten, bei seinen Bewundrern für Begeisterung ausgegeben haben wird. Da er wegen der empfangnen Züchtigung auf den Hof entrüstet war, begab er sich nach Waset, und starb daselbst. Nächst dem Al Kendi war auch ein Christ, Kosta Ebn Luka Al Baabeki, der gelehrteste Mann unter dieser Regierung. Er gab sich große Mühe, christliche Länder zu durchreisen, und merkwürdige Bücher aufzukaufen, die er nach Syrien oder Irak brachte; und viele davon übersetzte er in das Arabische. Senarib, ein armenischer Fürst, berufte ihn in dieses Land, und errichtete ihm nach seinem Absterben ein prächtiges Denkmal, um seine Liebe für ihn auf die Nachkommen fortzupflanzen.

Al Motadhed, a) der sechszehnte Khaliphe aus dem Hause Al Abbas.

Al Motadhed folgt dem Al Motamed im Khaliphate. noch Hej. 279.

Der Glanz des musulmännischen Reichs war während der letztern Khaliphate sehr verdunkelt worden, und es war dem Al Motadhed, dessen Regierung wir itzt anfangen, und seinem Vater, dem großen Al Mowaffek, zuzuschreiben, daß er nicht gänzlich erlosch. Alle Verbindung zwischen den morgenländischen und abendländischen Khaliphen in Spanien war gänzlich aufgehoben, und man muß sie von nun an so betrachten, als ob sie gar kein Verhältniß zu einander gehabt hätten. Kamarawiyah war in ungestörtem Besitze von Aegypten und dem großen Gebiete, das ihm sein Vater hinterlassen hatte. Al Motadhed, nachdem er Kraft der Ernennung seines Vorgängers zum Khaliphate gelangt war, scheint klüglich seine Sorgfalt und Macht dazu ange-

ge-

a) Abu'l Abbas Ahmed al Motadhed Billah, Ebn al Mowaffek.

gewandt zu haben, den ruhigen Besitz derjenigen Provinzen sicher zu stellen, die seine Herrschaft erkannten. Das war jedoch nichts leichtes.

Der Khaliphe ist dem Hause Ali günstig.

Gleich nach seiner Thronbesteigung gab er vor, Ali wäre ihm im Traume erschienen, und hätte versprochen, seinen Abkömmlingen günstig zu seyn. Obschon das den Sonniten nicht angenehm war, wußte doch des Khaliphen Klugheit alles sowohl einzurichten, daß die Gunst, die er dieser Familie erzeigte, und die sehr groß war, seinen Angelegenheiten zu vielem Nutzen gereichte.

Er vermählt sich mit der Tochter des ägyptischen Khaliphen.

Als Al Motadhed den muselmännischen Thron bestieg, war er ungefähr 38 b) Jahr alt, und hatte einen mannbaren Sohn, Ali. Der Sultan von Aegypten Kamarawiyah schlug eine Heirath zwischen Al Motadheds Soh-

b) Ueber 36. denn er kam zur Regierung im J. 279. u. starb 289. u. brachte sein Leben auf 46 Jahre. R.

Sohne, Ali, c) und seiner Tochter d) vor; und schickte zu dem Ende an Al Motadheds Hof eine prächtige Gesandtschaft mit kostbaren Geschenken. Sobald sein Gesandter den Vorschlag that, verlangte Al Motadhed die Prinzessin, die, wie es scheint, eine berühmte Schönheit wäre, für sich selbst. Dem Kamarawiyah war das so annehm, daß er nicht umhin konnte, seine Zufriedenheit durch die größten Entzückungen auszudrücken. Er schickte seine Tochter mit einem großen Gefolge nach Baghdad. Der Khaliphe kam ihr feierlich entgegen, und begieng das Beilager mit äußerster Pracht. Von dieser Zeit an scheint ein gutes Verständniß zwischen dem Khaliphen und dem Sultan gewesen zu seyn.

Aufruhr des Hamdan.

Kaum hatte Al Motadhed den musulmännischen Thron bestiegen, so gewannen die Angelegenheiten des Reichs eine neue Gestalt, indem sich großer Uiberfluß und merkliche Ruhe zeigte. Die letzte aber ward im Jahre der Hejra 280, (n. Chr. G. 893.) durch

c) so Abulfaraii S. 180.
d) Kathron Neda.

durch Hamadan e) gestört, einem der arabischen Großen oder Emirs, der mit Beihilfe seiner Landsleute und der Curden Mittel gefunden hatte, ein Fürstenthum in der schönen Provinz Diyar Rabiah aufzurichten, f) und seinen Sitz zu Mawsel g) aufgeschlagen hatte.

Er wird gedämpft.

Im Jahre der Hejra 281, (n. Chr. G. 894.) zog der Khaliphe Al Motadhed mit einer starken Armee aus, um ihn aus Mawsel zu vertreiben. Ihm widersetzten sich die Curden und andere Truppen Hamadans. Er hieb sie aber nieder, oder trieb sie in den Fluß Zab, nicht weit von Mawsel, welches sich an ihn ergeben zu haben scheint. Darauf nahm Al Motadhed Maredin weg, das einer von Hamadans Söhnen vertheidigt hatte, zerstörte den Ort, und gieng nach Baghdad zurück. Nach dem Ansehen der Geschichte dieser Regierung scheint

e) Hamdan Ebn Hamdun Ebn al Hareth al Talabi.

f) er war der Stifter der Dynastie der Hamadaniten. s. des Guignes P. I. p. 334. sqq.

g) Mosul.

scheint es, als wäre es zwischen dem Khaliphen und Hamadan zum Vergleiche gekommen, welcher letzte eine schöne wohlbefestigte Stadt besaß, Al Hoseiniah genannt, nach Hosein, des Hamadan Sohne, die mit 10,000 Mann besetzt war. Denn wir hören, der Khaliphe hätte kurz darauf diesen Ort und den Hamadan selbst in seine Gewalt bekommen. Wir wissen jedoch nicht, daß er ihm strenge begegnet hätte; vielmehr ward Hosein, Hamadans Sohn, von dem Khaliphen zu einem seiner Feldherren ernannt; und ein andrer seiner Söhne, Abdallah, war unter dem folgenden Khaliphen Feldherr.

Der Khaliphe in Aegypten wird ermordet: Ihm folgt Harun. Des Khaliphen Klugheit.

Um diese Zeit (Hej. 282. n. Chr. G. 895.) ward Al Motadheds Schwiegervater, Kamarawiyah, Sultan h) von Aegypten und Syrien, von einem seiner Bedienten, in seinem Bette ermordet. Die Armee nöthigte seinen Sohn Jaisch, der ihm folgte, seinem Oheime den Kopf abzuschlagen,

h) Emir.

gen, der, wie es scheint, Antheil an der That gehabt hatte. Diese Trauerfälle aber waren blos ein Vorspiel zu dem Schicksale des Jaisch selbst. Er hatte seine Herrschaft nur 8 Monate geführt, so ward er und seine Mutter (Hej. 283. n. Chr. G. 896.) von der Armee umgebracht, welche seinen Pallast zu Mesr schleifte, und seinen Bruder Harun, der damals nur 10 Jahr alt war, zur Herrschaft von Aegypten und Syrien erhob. Al Motadhed hielt, ungeachtet seiner Verwandtschaft mit Haruns Familie, diese Minderjährigkeit für eine geschickte Zeit, seine Ansprüche auf Aegypten zu erneuern. Er schrieb daher mit vieler Staatsklugheit einen Brief an den jungen Harun, worinne er ihm die Statthalterschaft von Aegypten mit der Bedingung ertheilte, daß ihm zur Erkenntlichkeit oder zum Tribute jährlich 1,500,000 Dinars ausgezahlt würden. Seine Forderung ward von Harun, oder vielmehr von dessen Hofmeister, eingegangen.

Dieser Vergleich scheint die Ruhe im Khaliphate auf einige Zeit wieder hergestellt zu haben. Al Motadhed bediente sich ihrer zu dem besten Endzwecke, zur Beförderung der Glückseligkeit seines Volks; so daß er von einigen Schriftstellern unter

die besten und tugendhaftesten Fürsten aus dem Hause Al Abbas gezählt wird. Er schien besondre Sorge zu tragen, das Haus Ali nicht aufzubringen, dessen Einfluß, wie er fand, sehr groß, nicht nur im Khaliphate, sondern auch bei denen Fürsten war, die sich aus den Trümmern des Khaliphats Herrschaften errichtet hatten. Al Motadhed war, entweder aus Grundsätzen oder Furcht, geneigt, diese Achtung für das Haus Ali weiter zu treiben, als es mit der wahren Staatsklugheit bestand. Denn er war Willens, es sollte Moawiyah, der Stifter des Hauses Ommiyah, öffentlich in allen Moscheen verwünscht werden, weil er die Gewohnheit aufgebracht hätte, des Ali Namen und Haus zu verfluchen. Allein sein Vezier oder erster Minister, Obeidallah, fand Mittel, ihm diesen der Staatsklugheit widrigen Entschluß auszureden, indem er ihm die schrecklichen Folgen vorstellte, die daraus kommen könnten, wofern das Haus Ali, das bereits allzumächtig im Reiche wäre, dadurch aufgemuntert würde, sich wieder zu vereinigen, und seine alten Ansprüche hervorzusuchen.

Diese Betrachtung schreckte ihn jedoch nicht ab, verschiedne edelmüthige Verordnungen zum Besten dieses Hauses ergehen zu lassen. Als der Fürst von Tabaristan, i) dessen wir bereits gedacht haben, an die Oberhäupter des Hauses Ali durch einen Kaufmann ein Geschenk von 30,000 Dinars hatte übermachen lassen, legte der Statthalter von Baghdad Beschlag darauf, als ob es der Regierung anheim fallen müßte. Der beleidigte Theil brachte alsbald seine Beschwerde bei dem Khaliphen selbst an; und dieser befahl, zu großem Aergernisse der Sonniten, der eingewurzelten Feinde der Schiiten und des Hauses Ali, das Geld sollte zurückgegeben werden. Allein Al Motadhed brachte sie zum Stillschweigen, indem er ihnen sagte, er hätte dem Ali selbst vieles zu danken, der ihm verschiedne male erschienen wäre, und ihm seine und seines Hauses künftige Größe vorhergesagt hätte, mit der Bedingung, daß der Khaliphe den Abkömmlingen dieses Imans Gerechtigkeit erweisen, und sich gütig gegen sie bezeigen sollte.

i) Muhammed Ebn Zeid.

Wir sind um diese Zeit genöthigt, fast gänzlich den musulmännischen Skribenten zu folgen; indem die christlichen Geschichtschreiber der Angelegenheiten des Khaliphats zu Baghdad unter dem Al Motadhed kaum Erwähnung thun. Das griechische Reich war damals (Hej. 283. n. Chr. G. 296.) eben sowohl als das musulmännische von Barbarn k) zerrüttet, die nunmehr Constantinopel selbst belagerten. Leo, Basils Sohn, ließ hierauf alle musulmännische Sklaven in und um Constantinopel bewaffnen. Sie machten eine so beträchtliche und tapfere Schaar Volks aus, daß vornämlich durch ihr Zuthun die Barbarn genöthigt wurden, die Belagerung aufzuheben. Als die Gefahr vorüber war, zerstreute der Kaiser diese Musulmänner durch verschiedene Gegenden seines Reichs, indem er sich vor den Folgen fürchtete, woferne sie beisammen bleiben sollten. Er war jedoch so großmüthig, ihnen kurz darauf ein Kartel zu gute kommen zu lassen, das er mit dem Khaliphen schloß oder erneu-

k) den Slaven. Die Erzählung ist aus Abulfaraji S. 181.

neuerte, vermittelst dessen viele Musulmänner beiderlei Geschlechts wieder zu ihrer Freiheit gelangten, und gegen Christen ausgewechselt wurden.

Es erscheint dem Khaliphen ein Gespenst.

Die Leichtgläubigkeit der Geschichtschreiber hat in dem Pallaste des Al Motadhed ein Gespenst oder eine Erscheinung aufsteigen lassen, die ihn, wie sie sagen, beständig unter verschiednen Gestalten verfolgte, als ein Kaufmann, ein Derwisch, ein Soldat, ein Engel, und auf andre Art. Die Nachrichten von dieser Erscheinung erregte zu Baghdad mancherlei Muthmaßungen. Die meisten hielten sie für übernatürlich; darüber aber waren sie getheilt, ob es ein guter oder böser Geist wäre. Einige wenige hatten das Herz, zu glauben, die ganze Geschichte wäre ein Betrug, der von listigen Leuten ersonnen und ausgeführt wäre. Daß der Khaliphe selbst dieser Meinung gewesen sey, erhellt sehr deutlich daraus, weil er, wie man berichtet, verschiedne bestrafte, von denen er argwohnte, daß sie an dem Betruge Antheil hätten. Was auch die musulmännischen Skribenten dagegen sagen, so scheint doch Al Motadhed kein

Fürst gewesen zu seyn, der sich auf eine so grobe Art hintergehen ließ. Ein einziges Beispiel ist hinlänglich, uns von seinem guten Verstande in Regierungsgeschäften zu überzeugen; und das ist dieses.

Seine weise Polizei.

Der Khayath, welcher das Amt eines Scheikh in Baghdad verwaltete, sah es mit an, wie einer dieser Barbarn einer jungen Frauensperson Gewalt thun wollte; und ihr Geschrei bewog ihn, ihr zu Hilfe zu kommen. Allein sein Zureden war vergeblich. Das Ungeheuer schimpfte und mißhandelte ihn, und würde seine schändliche Absicht vollführt haben, wenn nicht der Scheikh den Ort der großen Moschee bestiegen hätte, von da das Volk zum Gebete gerufen ward, und es da aus aller Macht zusammen berufen hätte, so daß die Versammlung in einem Augenblicke stark genug ward, das arme junge Weibsbild zu befreien. Dieses Zusammenrufen, da es nicht in der Stunde des Gebets geschehen war, schien in den Augen der Musulmänner ein so übles Beispiel, das so sehr wider die gute Ordnung liefe, daß man den Scheikh vor den Khaliphen selbst stellte,

der

der ihn für das Verbrechen zu strafen Willens war. Doch der Scheikh hatte das gute Glück, ihm die äußerste Nothwendigkeit seiner That so nachdrücklich vorzustellen, daß der Khaliphe anstatt der Strafe ihm noch Dank sagte. Zugleich ertheilte er ihm eine Art von sittenrichterlicher Macht, das Volk auf eben die Weise bei jeder Gewaltthätigkeit, die seinen Unterthanen widerführe, zusammenzurufen. Den Türken aber ließ er gehörig abstrafen.

Diese Handlung brachte dem Scheikh durch ganz Baghdad solche Ehrfurcht zuwege, daß er überaus viel zu Verbesserung der dasigen Sitten beitrug, und als der Vater aller hülflosen oder beleidigten betrachtet ward. Selbst die größten Hofleute scheuten sich vor seiner Tugend. Man erzählt, es hätte einer von ihnen eine große Summe Geld von einem Kaufmanne geborgt. Als dieser sie nicht wiederbekommen konnte, hätte er sie für verloren gegeben, und sich zu einer Reise fertig gemacht. Es hätte ihm aber ein Freund gerathen, die Sache dem Scheikh vorzustellen; welches er denn that. Als der Scheikh von der Gültigkeit der Forderung des Kaufmanns überzeugt war, gieng er sogleich zu dem Hofmanne, und verlangte auf eine ge-

bieterische Art, er sollte dem Kaufmanne seine Schuld bezahlen. Zugleich gab er ihm zu verstehen, wo er widerspänstig bliebe, wüßte er schon, wo er Gerechtigkeit finden wollte. Der Hofmann bezahlte ihm sogleich das Geld. Dieser Vorfall wird hier angeführt, um zu zeigen, welchen Einfluß Privattugenden, wenn sie gehörig unterstützt werden, auf die Sitten eines Volks haben können.

Lächerlicher Irrthum der Sterndeuter.

Die Regierung dieses Khaliphen wird wegen vieler ungewöhnlichen Lufterscheinungen bemerkt, wegen verschiedener Stürme, Ungewitter, Regengüße und Uiberschwemmungen. Alles dieses ist in den Geschichten der Morgenländer so gemein, daß es vergebens seyn würde, die Umstände anzuführen, die wir davon in den musulmännischen Skribenten finden, wenn wir es nicht wegen einer sonderbaren Wirkung thäten, die diese Erscheinungen hatten. Denn als einmal in einem Jahre besonders viel Regel fiel, sagten die Sterndeuter zu Baghdad vorher, es würden ganz Mesopotamien und die umliegenden Länder, blos den Bezirk von Baghdad ausgenommen, unter

Was-

Wasser gesetzet werden. Allein es fand sich, daß ihre Weissagungen so sehr trogen, daß vielmehr diese Länder, anstatt überschwemmt zu seyn, mit solcher Dürre geplagt waren, daß man in allen Moscheen zu Baghdad öffentlich um Regen bat.

Aufruhr der Karmatier.

Alle Sorgfalt und Staatsklugheit des Al Motadhed konnte gleichwol nicht die Ruhe in seinem Gebiete sicher stellen. Die Karmatier und aufrührischen Araber waren nunmehr so mächtig geworden, daß der Khaliphe im Jahre der Hejra 285 (n. Chr. G. 898.) genöthigt war, mit großem Aufwande eine Mauer um Basra zu führen. Dadurch aber ward ihr Fortgang nicht aufgehalten; sondern unter Anführung Abu Saids thaten sie einen furchtbaren Einfall in die fruchtbare Provinz Bahrein, und bedrohten selbst Al Katif. l) Der Khaliphe, dem es an den Hilfsmitteln fehlte, die seine Vorgänger gehabt hatten, und der immer genöthigt war, zahlreiche Armeen zu halten, befand sich damals m) in großem

 Geld-

l) eine Stadt im Land Hedscher, am persischen Meerbusen.

m) ob just damals, sagt Elmakin nicht. S. 179.

Geldmangel. Um die nöthigen Summen zu Bezwingung der Aufrührer aufzubringen, war er genöthigt, sich an Privatleute zu wenden. Vermuthlich war es bei dieser Gelegenheit, da sich folgender merkwürdiger Zufall begab.

Beispiel von des Khaliphen Gerechtigkeit.

Als er von einem Manne hörte, den man ihm als unermeßlich reich beschrieb, ließ ihn der Khaliphe holen, sagte ihm, daß er Geld benöthigt wäre, und gern von ihm eine Summe borgen wollte. Der großmüthige Musulmann n) antwortete ohne Bedenken, „nimm so viel als du willst." Der Khaliphe ward von dem Großen in dieser Antwort gerührt, und fragte den Musulmann, was für Sicherheit er wegen der Wiederbezahlung verlangte. „Sicherheit! sagte jener. Hat dir nicht Gott „die Regierung über sein Volk anvertrauet? Hast du nicht dieses anvertraute „Amt als ein weiser und würdiger Fürst „verwaltet? Und ich sollte mich scheuen, „dir

n) er war ein Gewer (Gebr) von der Religion der alten Perser; und dies erhebt des Mannes Großmuth.

„dir ohne Sicherheit mein Geld anzuver„trauen?“ Diese Großmuth und Treue einer Privatperson lockte dem Khaliphen Thränen aus den Augen. Er schwor, weit entfernt, daß er das Geld dieses Mannes anrühren wollte, sollten vielmehr, wofern er jemals in Verfall käme, alle Schätze, worüber er nur Herr wäre, ihm zu Dienste seyn. o)

Sein Krieg mit den Ausrührern.

Endlich kam der Khaliphe in den Stand, eine Armee aufzubringen. Er gieng damit im Jahre der Hejra 286 (n. Chr. G. 899.) auf die Rebellen los, und belagerte

o) Das ist zu deklamatorisch. Doch Erpenius hat ihn darauf gebracht. Der konnte die Stelle nicht lesen. Drum übersetzte er nach Gutdünken. Im Arabischen steht so: Stößt dir eine Noth zu, so ist dir unser Vorhang aufgehoben, das ist, so hast du allemal freien Zutritt zu mir. Denn wer damals zu einem großen Herrn wollte, der mußte durch einen Vorhang eingehen. Die Zimmer waren nicht sowohl mit Thüren, als mit Vorhängen verwahrt. Im Ceremoniali Byzantino kömmt auch das Aufheben und Fallenlassen der Vorhänge vor, das heißt, die Oefnung oder die Sperrung des Zuganges zu dem fürstlichen Gemache. Bekannt sind die Silentiarii, die Ostiarii, die Cardinales der mittlern Zeiten.

te Amida, eine Stadt in Mesopotamien, an dem Tigris gelegen, die sich damals in ihren Händen befand. Sie ward von Ahmed, Ebn Isa Ebn Scheikh, vertheidigt, der ein Mann von großer Herzhaftigkeit und Erfahrung gewesen zu seyn scheint. Er that so tapfre Gegenwehr, daß der Khaliphe, ob er gleich an der Spitze einer zahlreichen, wohl abgerichteten Armee stand, und mit seinen Sturmböcken einen beträchtlichen Wallbruch gemacht hatte, p) gleichwohl, ehe er es auf einen Sturm wagen wollte, den Ort auf Vergleich annahm, und nicht nur dem Ahmed das Leben schenkte, sondern ihn auch mit sich nach Baghdad nahm, und ihm besondere Merkmale der Gnade und des Vorzugs erwies.

Fort-

p) Vom Wallbruche steht beim Elmakin S. 178. kein Wort. Vielmehr erzählt er die Sache so: Im Jahre 286 lagerte sich ol Motadhed vor Amid und blokirte es. Ahmed ben Mohammed, Ibn os Schaich, befand sich in der Stadt. Man schloß die Thore. (Das heißt, man weigerte sich der Uibergabe, und machte Anstalt zur Gegenwehre.) Die Kriegsmaschinen wurden aufgerichtet, und Ahmed bat um Gnade. Das heißt, als der Khalife Ernst gebrauchte, und die Stadt zu beschießen drohte, so kroch Ahmed zu Kreuze.

Fortgang der aufrührischen Karmatier.

Nach Amida kamen Kinnisrim und Al Awasem unter des Khaliphen Gewalt. Indem aber solchergestalt Al Motadhed sich dem Fortgange des Aufruhrs in der einen Gegend seines Gebietes widersetzte, griff er in einer andern um sich. Die Karmatier vergaßen, gleich andern Schwärmern, ihre erstern gemäßigten Grundsätze, und verübten die ärgsten Grausamkeiten. In Yamama q) führte sie Abu Said al Hamani r) an, der nicht im Stande gewesen zu seyn scheint, ihren Grausamkeiten Einhalt zu thun, sonst aber, dem Ansehen nach, ein Mann von Mäßigung und Weisheit war. Indem der Khaliphe mit Amida zu schaffen hatte, belagerte Abu Said Hajr; s) da er aber zu einem solchen Unternehmen nicht mit dem nöthigen Vorrathe versehen war, mußte er die Belagerung aufheben, und sich vor Al Ahsa legen, eine Stadt in eben-

q) schwerlich so weit. Abulfeda nennt al Bahrein, und Elmakin S. 178. nennt Hagjar.

r) Abu Said ol Jannabi. R.

s) Hagjar, Hadschar, Hedscher, die Hauptstadt im Lande gleiches Namens.

ebendemselben Bezirke, ungefähr 2 Meilen weit von Hajr.

Nachdem er Al Ahsa einbekommen hatte, lagerte er sich vor der Stadt, und verwüstete von da aus das umliegende Land. Nachdem seine Truppen wieder erfrischt waren, versuchte er nochmals die Belagerung von Hajr, konnte sich aber in diesem Jahre ihrer nicht bemächtigen. t) Da inzwischen die Aufrührer alles das offne Land inne hatten, breiteten sie überall, wohin sie kamen, unbeschreibliche Verwüstung aus; und ob es gleich spät im Jahre war, fand sich doch der Khaliphe genöthigt, Truppen gegen sie auszuschicken, damit er, wo möglich, ihrem Fortgange Einhalt thun möchte.

Um diese Zeit ernannte er auch den jungen Emir von Aegypten, Harun, zu seinem beständigen Statthalter von Awasem und Kinnisrim; welche Provinzen er mit der Statthalterschaft über Aegypten und Syrien verband, gegen eine Erkenntlichkeit für

t) nach Elmakin dauerte die Belagerung zwanzig Monate; und der Karmathite zwang sie endlich durch Hungersnoth zur Uibergabe, hieb alles nieder, plünderte den Ort, und machte ihn nachher zu seinem beständigen Sitze. R.

für 45,000 Dinars, die der Khaliphe und seine Nachfolger jährlich von Harun und dem ägyptischen Sultan empfangen sollten.

Niederlage der Truppen des Khaliphen.

Das folgende Jahr (Hej. 287. n. Chr. G. 900.) war sehr unglücklich für des Khaliphen Waffen unter Abbas, dem Sohne Omars, den er wider Abu Said zu Felde geschickt hatte, welcher nunmehr seine Verwüstungen durch ganz Arabien und Irak ausbreitete. Als eine Schlacht zwischen diesen beiden Feldherren erfolgte, erlitt Abbas eine gänzliche Niederlage, und ward nebst 700 von seinen Leuten gefangen genommen. Der sieghafte Rebell bediente sich seines Glücks nicht auf unmenschliche Art, sondern ließ den Abbas holen, und gab ihm seine Freiheit, nachdem er versprochen hatte, er wollte seinen Herrn auf friedliche Gesinnungen zu bringen suchen. Zugleich gab er dem Al Abbas eine Beschreibung von den Karmatiern, und bildete sie so ab, als ob sie den Truppen des Khaliphen in Erduldung der Beschwerlichkeiten des Feldes weit überlegen wären. Er sagte ihm, sie wären von nun an entschlossen, keinem von Al Motadheds Truppen Quar-

tier

tier zu geben. Abbas richtete seinen Auftrag aus, und der Khaliphe ward durch seine Vorstellung so gerührt, daß er einen Feldzug hindurch keinen Versuch zu Bezwingung der Aufrührer that. Das war aber vielleicht eben sowohl seiner Unfähigkeit als Mäßigung zuzuschreiben. Denn nachdem Abu Said den Abbas geschlagen hatte, belagerte er Hajr aufs neue, und setzte ihm so scharf zu, daß die Besatzung genöthigt war, sich von Hunden und unreinen Thieren zu nähren, und zuletzt durch Hunger zur Ubergabe gezwungen ward. u) Die Karmatier hieben alle die nieder, welche noch von der Besatzung und den Einwohnern am Leben waren, plünderten die Stadt, und verließen sie darauf. v)

Eine große Pest.

Die Pest richtete dieses Jahr eben so große Verwüstungen an, als die Rebellen. Denn

u) Das war nach Elmakin schon vor der Schlacht geschehen. R. Die Belagerung aber muß bis in dies Jahr gedauert haben, wenn sie zwanzig Monate gewährt hat. s. oben S. 142. t)

v) d'Herbelot p. 257. il prit la Ville de Hagjar, dont il fit sa Capitale. R.

Denn man erzählt, in der Provinz Adhèr- bijan wären nicht Menschen genug am Leben geblieben, um die Todten zu begraben, so daß man sie auf den Gassen und Strassen liegen ließ; und als ob alle diese Unfälle noch nicht wären genug gewesen, den Untergang des nunmehr schwachen Khaliphats zu vollenden, so thaten die Griechen einen neuen Einfall, w) und führten 15,000 Musulmänner in die Gefangenschaft.

Entschlossenheit eines Karmatiers.

Im Jahre der Hejra 289. (n.Chr.G.901) versammelte der Khaliphe abermals seine Truppen, und rückte gegen die Armee der Karmatier aus, die bei Cufa gelagert war. Die Denkungsart dieser Aufrührer kann man sich leichtlich nach dem Muthe eines ihrer Anführer vorstellen, der bei dieser Gelegenheit auf seinem Posten überfallen, und gefangen vor den Khaliphen gebracht ward. Zuerst fragte ihn Al Motädhed, ob er und seine Sekte glaubte, der Geist Gottes wohnte in ihm. „Wenn er bei uns wohnt, „sag-

w) in das Gebiet von Kaisum, auf der westlichen Seite des Euphrats, in Dijar Modhar.

„ sagte der Karmatier mürrisch, was kann „ euch das schaden? Wenn aber der böse „ Geist in uns wohnt, was kann euch das „ helfen? Bekümmre dich um deine eignen „ Sachen und menge dich nicht in unsre.“ Darauf verlangte der Khaliphe von dem Befehlshaber seine Meinung von seinem eignen Rechte an das Khaliphat zu wissen. Er antwortete sehr muthig: „ obschon Al „ Abbas, der Stifter deines Hauses, zur „ Zeit des Todes des Propheten am Leben „ war, so hat doch weder Mohammed „ noch einer von seinen Gefährten ihn als „ einen Nachfolger im Sinne gehabt, son„ dern Abubeker ward einmüthig gewählt. „ Al Abbas war nicht einmal einer von „ den sechs Personen, aus denen Omar „ einen Nachfolger ernannt haben wollte. „ wenn also der Stifter deines Hauses „ durch den Propheten und seiner Gesell„ schafter von dieser hohen Würde ausge„ schlossen ward, welches Recht kannst du „ wohl darauf haben?“ Diese beißende Antwort brachte den Khaliphen so sehr auf, daß er dem Nachrichter befahl, dem Karmatier einen peinlichen Tod anzuthun, welches geschah, indem er ihm die Glieder aus den Gelenken trieb, ihm Hände und Füsse, und darauf den Kopf abschnitt.

Zu-

Zustand des Khaliphats.

Der Meinung dieses Karmatiers scheinen damals die meisten im Khaliphate beigepflichtet zu haben; und Al Motadhebs ganze Tugend und Klugheit vermochte nicht das Ansehen und die Macht wieder zu erlangen, die seinem Reiche war entrissen worden. Die wahre Beschaffenheit ist, daß die Verfassung des Khaliphats selbst, politisch zu reden, nicht besser als ein Seil von Sand war, wenn nicht ein Mann von Tugend oder Geschicklichkeit, oder von beidem an dessen Spitze stand. Es waren viele solche Khaliphen unter ihnen erschienen, die, indem sie die Würden eines Priesters und Fürsten vereinigten, und beide verwalteten, das Khaliphat zu der erstaunlichen Würde erhoben hatten, zu der es gelangte; und wären ihre Nachfolger ihnen gleich gewesen, so würde ihr Reich, allem Ansehen nach, allgemein geworden seyn. Da aber die Musulmänner nach dem äußerlichen Scheine urtheilten, glaubten sie nicht, daß blödsinnige weibische Fürsten tüchtig wären, Kaiser abzugeben, oder grausame lüderliche Leute sich zu Imans schickten; und da das Haus Al Abbas alles was es besaß durch Eroberung

erlangt hatte, so suchten die Schiiten, die Karmatier, die Fürsten von Tabaristan, und so viele andre x) nach eben diesem Grundsatze Herrschaften aufzurichten. Gleichwohl war bei allen diesen nachtheiligen Umständen der Khaliphe noch immer ein mächtiger Fürst. Er besaß ein schönes Gebiete; und alle, außer den offenbaren Schiiten und ihren Freunden, betrachteten noch immer den Khaliphen zu Baghdad als den wahren Iman, wenn er sich diesem Charakter gemäß verhielt.

Absterben und Abschilderung des Al Motadhed.

Das war der Zustand des Khaliphats zur Zeit des Absterbens des Al Motadhed. Es erfolgte im Jahre der Hejra 289. n. Chr. G. 901., im 10. Jahre seiner Regierung, und ungefähr im 48. seines Alters. Von Person war er von mittlerer Länge, mager, schwarzbraun, und da er anfieng grau zu werden, färbte er sich den Bart schwarz; überhaupt aber war sein Gesichte wohl gebildet. Seine Leibesbeschaffenheit war überaus stark; und man sagt, das übermäßi-

ge

x) die Thuluniden, die Thaheriden, die Soffariden, die Samaniden, die Aglabiden, die Edrisiden, die Hamadaniten u. a. R.

ge Vergnügen in seinem Serål y) habe ihm den Tod zugezogen. Was die Vorzüge seines Verstandes und seine Fähigkeit zur Herrschaft betrift, so kann der Leser aus vielen Begebenheiten abnehmen, daß er die Angelegenheiten des Khaliphats wieder hergestellt haben würde, wenn das anders möglich gewesen wäre. Aber bei dem Zustande, in dem es war, thaten er und sein Vater Wunder, wenn man die Knechtschaft betrachtet, welche ihm die türkischen Söldner auferlegt hatten, und die Erschütterungen, die es durch Empörungen eriitt. Allein jene Schwärmerei die ursprünglich das Khaliphat aufgerichtet hatte, ward nunmehr wider dasselbe gekehrt.

Es ist hier dienlich anzumerken, daß alle Khaliphen seit den Zeiten Othmans auf ein Recht der Abstammung, der Einwilligung des Volks und der Eroberung Anspruch gemacht hatten. Der erste Khaliphe nach Mohammed ward offenbar gewählt; bei dieser Wahl aber ward auf das gesehen, was man für die Meinung des Propheten hielt. Omar und Othman folgten vielmehr vermöge der Empfehlung als der Ernen-

 nung,

y) dies türkische Wort wird ausgesprochen, als wenn wir Deutschen schrieben Seralg. R.

nung, und eine Wahl ward schlechterdings für nöthig gehalten, ihnen die Oberherrschaft zu ertheilen. Ali folgte ebenfalls durch Wahl; er verachtete aber heimlich dieses Recht, und sein ganzes Haus schützte beständig das Familienrecht vor, weil es in gerader Linie von dem Propheten abstammte. Das Haus Ommiyah, ob es sich gleich durch Eroberung aufschwang, wandte dennoch ein Familienrecht vor, über die Araber zu herrschen, welches von ihren Vorfahren noch vor Mohammeds Zeiten auf sie gekommen wäre. Das Haus Al Abbas behauptete, sein Anspruch wäre des Hauses Ali seinem vorzuziehen, weil es der ältere Zweig des Hauses Haschem wäre. Was die verschiednen Arten von Regimentsfolge unter den Khaliphen aus diesem Hause betraf, so gründeten sie sich offenbar auf die Ernennung und Einwilligung, welche theils durch Meuterei theils durch Liebe zuwege gebracht ward. Al Motadhed selbst ernannte vor seinem Tode seinen Sohn zu seinem Nachfolger, und hatte ihn dafür erkennen lassen.

Seine Strenge bei gewissen Gelegenheiten.

Obschon Al Motadhed wegen der Gelindigkeit und Mäßigung seiner Regierung be-

rufen war, meldet man uns doch, daß er zuweilen auch mit Würde und gar mit Strenge zu verfahren wußte. Es begegnete ihm ein kleiner Zufall, der hier nicht verdiente angeführt zu werden, wenn er nicht im Vorbeigehen zeigte, wie weit die Khaliphen vor ihm den Stolz und die Grausamkeit getrieben hatten. Als ein Edelknabe, der die Fliegen wegjagte, mit seinem Fächer an des Khaliphen Kopfbund z) gestossen hatte, so daß er zur Erde fiel, und ihm der Khaliphe deshalben Begnadigung ertheilte, konnte sein Vezier, der zugegen war, sich nicht enthalten, vor ihm niederzufallen, und mit einer entzückenden Bewunderung auszurufen: „o Beherrscher der Gläubigen, kann wohl ein so mächtiger Monarch so viele Gnade haben!“

Seine Fehler.

Es wäre nicht zu verzeihen, wenn wir die Regierung dieses Fürsten beschließen wollten, ohne anzumerken, daß er nebst den Tugenden seines Hauses auch einige von dessen Fehlern besessen habe. Er gieng mit gelehrten Männern so wie mit Freunden

 und

z) Emamet genannt. R.

und Gesellschaftern um, und widmete ihnen mehr Vertrauen, als selbst seinen Staatsministern. Unter diesen Gelehrten befand sich Ahmed, zz) der Sohn Mohammeds, der des Al Motadhed Lehrer gewesen war, und noch immer die erste Stelle in seiner Hochachtung und Liebe einnahm, bis daß er ein ihm vertrautes Geheimniß verrathen hatte, da er denn auf seinen Befehl hingerichtet ward. Aber bei dieser Liebe zur Gelehrsamkeit hatte der Khaliphe die Schwachheit, an die Sterndeuterkunst zu glauben; und Thabet Ebn Korrah, ein Sabier bekleidete bei ihm das Amt eines Sterndeuters.

Al Moctafi, a) der siebenzehnte Khaliphe aus dem Hause Al Abbas.

Al Moctafi wird als Khaliphe ausgerufen und erkannt. noch Hej. 289.

Nach des Al Motadhed erfolgtem Absterben gab der Vezier Kasem, Ebn Abdallah, sogleich desselben Sohne Al Moctafi da-

zz) Ibn Merwan os Carachsi. s. Abulpharag. S. 282. d'Herbelot S. 759.

a) Abu Mohammed al Moktafi Billah.

davon Nachricht, der sich damals zu Al Rakka befand, und ließ ihn mittlerweile zu Baghdad zum Khaliphen ausrufen. Al Moctafi verlohr keine Zeit, sich von der Armee dafür zu erkennen, und förmlich zu Baghdad einweihen zu lassen.

Der Tod Badars.

Kaum hatte Al Moctafi den Thron bestiegen, so machte sein Vezier Al Kasem, der unter der vorigen Regierung ein Verständniß errichtet gehabt hatte, um den Al Moctafi von der Thronfolge auszuschliessen, b) um das blos ein gewisser Ba-

b) Dies ist ungetreu vorgestellt. Elmakin erzählt das ganz anders, nämlich so: ol Kasem Ibn Waheb, der Wezier, hatte bei Lebzeiten des al Motadhed daran gearbeitet, daß desselben Söhne von der Nachfolge im Khaliphate ausgeschlossen würden. Badir wußte darum. Weil nun dem ol Kasem bange ward, Badir möchte das dem neuen Chalifen verrathen, so sann er auf Ränke den Badir zu stürzen. Das fieng er so an: Er brachte dem Badir, der damals zu Sjabbol stand, bei, der al Moctafi zürne auf ihn, und setzte ihm so lange zu, bis daß er den Badir dahin vermochte, daß derselbe seine Kriegsvölker, durch Vorspiegelungen einer schlimmen Begegnung von Seiten des Chalifens, wider diesen aufwiegelte. Als nun Al Moctafi diesen Aufruhr mit Gelo-

dar c) wußte, aus Furcht, von ihm verrathen zu werden, den Khaliphen auf Badars Anschläge argwöhnisch, der sich damals in d) Irak aufhielt, und überredete ihn, eine Armee wider ihn auszuschicken. Badar gieng, als ein Mann, der sich keiner üblen Absichten bewußt war, blos vertheidigungsweise. Als er aber wahrnahm, daß der Khaliphe Mittel gefunden hätte, seine unterhabenden Truppen auf seine Seite zu bringen, flüchtete er nach Waset. Hier überredete ihn Al Kasem, durch ein Versprechen der Be-

summen besänftigte, die er unter Badirs Leute austheilen ließ, giengen viele von ihm ab. Da begab sich Badir nach Waseth. Der Chaliphe zog ihm mit einem mächtigen Heere entgegen. Allein ol Kasem schickte den Kadhi Abul Hazem an den Badir, mit einem Sicherheitsbrief vom Al Moctafi. Da ward Badir ruhig, und befahl seinen Leuten die Waffen niederzulegen, und machte sich selbst nach Baghdad auf den Weg. Allein ol Kasem schickte einen über ihn, der ihn schlug, und seinen Kopf dem Al Kasem brachte. Da kehrte Al Moctafi wieder um. So lautet Elmakins Erzählung von dieser Begebenheit wörtlich. R.

c) beim Elmakin, aus welchen dies entlehnt ist, heißt er Badir. R.

d) bei Elmakin steht Gjabbol; dies ist ein Ort zwischen Baghdad und Waset, über welchen Badir eine Art von Befehlshaber gewesen zu seyn scheint. R.

Begnadigung, das er ihm durch den Oberrichter des Khaliphats Al Harem zuschickte, die Waffen niederzulegen, noch ehe ihn der Khaliphe angriff, der damals wider ihn aufgebrochen war. Badar willigte darein. Als er aber nach Baghdad kam, wohin der Khaliphe sogleich zurückgekehrt war, ließ ihm Al Kasem den Kopf abschlagen. Ob wir gleich diesen Vorfall so berichtet haben, wie ihn die musulmännischen Skribenten erzählen, können wir doch nicht umhin, viele Umstände dabei unwahrscheinlich zu finden. Vermöge der besten Nachrichten e) war Al Kasem des Al Moctafi Großvater. Wir dürfen daher nicht leicht annehmen, daß er Ränke wider die Thronfolge angesponnen habe; und wenn er sich auch verrätherisch gegen den Badar bezeigt hat, so hat man doch große Ursache zu glauben, daß der letzte darauf umgegangen sey, Aufruhr zu erregen, oder sich unabhän-

e) nein, gewiß nicht; blos Eutychius behauptet dies. Aber es ist ganz gewiß das Gegentheil wahr. Nach Elmakin war des Khaliphen Mutter eine türkische Sklavin; der Wezir aber war ein ächter Araber, wie sein Name anzeiget. und doch müßte er wohl von der Mutter Seite des Khaliphen Großvater gewesen seyn. R.

hängig zu machen, wie nur kürzlich so viele andre Feldherren und Statthalter gethan hatten.

Die Karmatier erneuern ihren Aufruhr.

Die Karmatier nahmen noch immer an Stärke zu; und zur Zeit der Thronbesteigung des Al Moctafi war ihr Oberhaupt Yahya. f) Diese Schwärmer waren nunmehr nicht nur dem Khaliphen zu Baghdad, sondern auch dem ägyptischen Khaliphen Harun furchtbar. Al Moctafi schickte erst wider sie den Schakr, g) einen Feldherrn aus Deylam gebürtig, den schlugen, und erlegten sie bei Rusufa. h) Darauf plünderten sie diese Stadt, und die umliegende Gegend, und brannten die große Moschee daselbst ab. Alsdann zogen sie in das syrische Gebiete. Hier widersetzte sich ihnen Haruns Feldherr Taj i) an der Spitze einer

f) Ibn Zacaruiah, Ibn Maharujah. R.

g) Schukkar war ein Sklave, von Geburt ein Dailomiter, in Kriegsdiensten der Khaliphen aufgewachsen, und damals Statthalter von Rosajah. R.

h) ist dies das alte Resapha in Palmyrene?

i) Er hieß Tagatsch Ibn Choff, ein Türke von Geburt, aus der Landschaft Ferganah, damaliger Statthalter Haruns, des Sohns Chama-

ner Armee; er ward aber geschlagen, und die Karmatier belagerten Damascus selbst. Harun befahl darauf einem andern seiner Feldherren, dem Beder, mit seinen Truppen zu dem Uiberbleibsel seiner Armee unter Taj zu stossen, und zu versuchen, ob er den Ort entsetzen könnte. Daraus entstand eine blutige Schlacht, k) die sich mit der völligen Niederlage und dem Tode des Yahya endigte, und die Syrier nahmen, nachdem sie eine grosse Anzahl seiner Anhänger niedergehauen hatten, sogar sein Lager ein.

Ihre Grausamkeiten.

Die Karmatier, die nunmehr nicht als menschliche Geschöpfe sondern als Teufel verfuhren, schienen durch diese Niederlage neuen Muth zu gewinnen. Sie wählten zu ihrem Anführer ten Al Hosein, l) des Yahya Bruder, einen jungen Menschen von 22 Jahren, der sich in gleichem Grade durch seine Herzhaftigkeit und Unbändigkeit hervor-

maruych Ibn Thulun, in Syrien, und Väter des ol Achschiad dessen hernach öfterer Erwäh ung geschehen wird als Oberherrn von Aegypten. R.

k) bei Damascus.

l) mit dem Zunamen, Saheb os Schamah (der mit dem Male.) R.

vorthat. Weit entfernt, von ihren Anschlägen abzustehen, so nahmen sie die wichtige Stadt Hems weg, und giengen, nachdem sie die große Verstärkung erhalten hatten, abermals vor Damascus. Sie würden auch diese Hauptstadt eingenommen haben, wenn nicht die Einwohner sie durch eine starke Geldsumme zum Abzuge vermocht hätten.

Ihre Verrätherei.

Darauf nahmen sie Hamah und Maarra weg; eroberten Baalbec, und wohin sie kamen, oder mit ihren Waffen eindrangen, da verschonten sie wenige der Einwohner. Da sie zu Salamiyah, einem sehr festen Orte in der Gegend von Hems, Widerstand fanden, nahm ihn Hosein durch Vergleich ein, in welchem dem Leben und den Gütern der Einwohner alle Sicherheit versprochen wurde. Kaum aber hatte man ihn hineingelassen, so hieb er, trotz des Vergleichs, alle daselbst befindliche lebende Geschöpfe, Thiere sowohl als Menschen, nieder. Gleiche Grausamkeit und Verwüstung übte er durch das ganze offne Land von Syrien aus, und brachte die Einwohner um, sobald er sie habhaft ward.

Ansprüche ihres Anführers Hoseins.

Es würde vielleicht dem Hosein unmöglich gewesen seyn, seinen Soldaten solche teuflische Wuth einzuflößen, wenn er nicht einen außerordentlichen Auftrag von Gott vorgeschützt hätte, weil er ein Abkömmling in gerader Linie von Al Sadik (dem Gerechten) wäre, welchen die Musulmänner als den sechsten Iman in größter Ehrfurcht halten. Dieser Vorwand der Abkunft, er mochte nun wahr oder falsch seyn, heiligte bei Schwärmern alle die Unmenschlichkeiten, deren er sich schuldig machte.

Niederlage der Truppen des Khaliphen.

Al Hosein hatte vortrefliche Befehlshaber unter sich, unter andern den Motawek. Denn im Jahre der Hejra 290. (n. Chr. G. 902.) schickte der Khaliphe einen seiner Feldherrn, den Al Aazzo, mit 10,000 Mann wider eine Schaar Karmatier aus, die unter dem Motawek stand. Als des Khaliphen Truppen an sie gekommen waren, warfen sie sogleich die Kleider von sich, damit sie die Aufrührer mit desto größrer Wuth anfallen könnten. m) Allein Motawek blieb Herr

m) Elmakin sagt so: Im Jahre 290. schickte Al Mot=

Herr im Felde; und Al Aazzo, nachdem er den größten Theil seiner Armee verloren hatte, war genöthigt, sich nach Aleppo zurückzuziehen, wo ihn Motawek einschloß und belagerte. Da diese Aufrührer selten eine schwere Belagerung führen konnten, that Al Aazzo so gute Gegenwehr, daß er den Motawek nöthigte, die Belagerung von Aleppo aufzuheben. Der letzte nahm darauf wieder seine gewöhnlichen Verwüstungen auf dem offnen Lande vor, und schlug verschiedne Parteien von den Truppen des Khaliphen.

Unruhen im Khalifate. Die Türken fallen es an. Sie werden geschlagen.

Al Moctafi, der an Herzhaftigkeit und Geschicklichkeit keinem seiner Vorgänger etwas nachgegeben zu haben scheint, würde die Karmatier in Kurzem (Hej. 291. n. Chr.

Moctafi den al Aazzo zum Kriege wider den Karmathiten aus. Al Aazzo und seine Leute hatten sich wo gelagert, und ihre Kleider ausgezogen, und kühlten sich ab. Denn der Marsch hatte sie sehr erhitzt. Da erwischte sie al Mathawwak, der Oberste des Heeres des Karmathiten, mit zehntausend Mann, und schlug von ihnen eine große Menge. Noch entwischte der al Aazzo mit wenigen seines Leute nach Haleb. R.

S. 903.) bezwungen haben, wenn er sie allein zu Feinden gehabt hätte. Allein sowohl die Türken als Griechen machten sich die innerlichen Zerrüttungen des Khaliphats zu nutze, und fielen es zu gleicher Zeit an. Die Türken drangen in Mawaralnahar mit einer unermeßlichen Armee ein, die nicht weniger als 700 Feldherren und Befehlshaber hatte. Doch der Khaliphe n) griff sie mit einer regulirten und wohl abgerichteten Armee so glücklich an, daß er sie mit großem Blutvergießen schlug, und zurücktrieb.

Einfall der Griechen.

Gleiches Glück hatten seine Truppen wider die Griechen, welche um eben die Zeit mit

n) Abulpharagius, aus dem dies genommen ist, sagt S. 283. Das Heer der Moslemer zog wider sie aus, überfiel sie mit Anbruch des Tages, und schlug von ihnen eine große Menge. Das Heer der Moslemer ist darum nicht gleich der Chalife selber, noch sein Heer, sondern es muß das einer von den Samaniden gethan haben, die damals über Chorasan und Transoxana herrschten. Freilich erzählt Abulpharagius armselig, wie einer, der die Sache nicht versteht, oder als von einer Sache, daran einem nicht viel gelegen ist. R.

mit 100,000 Mann in das musulmännische Gebiete eingefallen waren. Ob sie gleich aber durch Himerius und Andronicus, zween Feldherren von großer Erfahrung, angeführt wurden, waren sie doch genöthigt, sich aus dem Khaliphate zurückzuziehen, ohne etwas wichtiges vollbracht zu haben. Nach den griechischen Skribenten erhob sich ein Mißverständniß zwischen beiden Feldherrn vermittelst des Samonas, eines verrätherischen Günstlings des Kaisers. Man hat jedoch große Ursache zu glauben, daß die bei dieser Gelegenheit erwähnten Musulmänner nicht die von Baghdad sondern die aus Afrika und Aegypten gewesen sind. o)

Die Karmatier werden auf das Haupt geschlagen.

Dem sey wie ihm wolle, so hatte nunmehr Al Moctafi Muße die unbändigen Karmatier zu züchtigen. Er richtete wider sie eine Armee von 100,000 Mann auf, und stellte sich an deren Spitze. Die Verwüstungen, welche nunmehr Al Hosein über ganz Syrien ausgebreitet hatte, waren sehr kläglich, und seine eingetriebnen Brand-

o) s. oben 14. B. S. 103. f. 105. f.

Brandschatzungen unermeßlich. Endlich untergab der Khaliphe, nachdem er bis Al Rakka vorgerückt war, den Vortrab seiner Armee dem Mohammed, Solimans Sohne; und obgleich anfangs die Aufrührer sich zurückzuziehen suchten, wurden sie doch bei Tamna p) zu einem allgemeinen Treffen genöthigt, und auf das Haupt geschlagen. Es scheint bei dieser Gelegenheit, als wäre wenig oder kein Quartier gegeben worden. Denn außer dem Hosein q) selbst wurden nicht mehr als 360 Karmatier gefangen genommen. Ihnen allen, auch dem Hosein wurden zu Baghdad auf des Khaliphen Befehl Hände und Füsse abgehauen. Er zog an der Spitze seiner Truppen in ordentlichem Triumphe in diese Hauptstadt ein.

Des Khaliphen Staatsklugheit in Ansehung Aegyptens.

Die rühmliche Unterdrückung dieses Aufruhrs unter dem Al Hosein, die Niederlage

p) ein Flecken im Gebiete von Maarra, auf der Strasse von Hamat nach Haleb. So Abulfeda Annal. Moslem. p. 225. sq. R.

q) Elmakin S. 185. sagt nicht, daß der Al Hosain, das damalige Haupt der Carmathiden, der

ge der Türken, und einige wichtige Vortheile, die um eben die Zeit die Musulmänner über die Griechen gewonnen hatten, stellten den Glanz des Khaliphats wieder her. Sollten wir bei dieser Gelegenheit eine Muthmaßung wagen, so würde es die seyn, daß Al Moctafi sich nicht so geschwind, als er wohl gekonnt hätte, bemüht habe, Hoseins Aufruhr zu unterdrücken, weil er vornämlich dazu diente, den Harun zu schwächen. Es ist deutlich, daß Al Moctafi die Macht des Hauses Tolun in Syrien und Aegypten für nichts bessers als eine mit Glücke begleitete Anmassung hielt, wiewohl sie durch seine und seines Vaters erzwungne Einwilligung bestätigt war. Harun hatte bei seinen Kriegen mit den Karmatiern seine besten Truppen zugesetzt; und Al Moctafi beschloß, ihnen beiden in gleichem Grade als Aufrührern zu begegnen. Zu dem Ende setzte er (Hej. 292. n. Chr. G. 905.) Mohammed, r) den Sohn So-

der sogenannte Saheb os Schamah, oder der mit dem Male, gefangen genommen worden sey. Und im Gegentheile sagt Abulfeda ausdrücklich, daß der Saheb os Schamah, nebst seinem Bruder, dem er den seltsamen Beinamen ol Modattar beigelegt hatte, und einem griechischen Sklaven entrunnen sey. R.

r) Mohammed Ibn Solaiman, al Catib.

Solimans, seinen besten Feldherrn, über eine Armee, und schickte ihn ab, Syrien und Aegypten wieder unter das Khaliphat zu bringen. Zu gleicher Zeit schickte er eine Flotte, unter dem Damian, s) einem Griechen, ab, um an der ägyptischen Küste zu landen.

Die Karmatier regen sich abermals.

Ungeachtet der gänzlichen von Al Hosein erlittnen Niederlage fuhren die Karmatier noch immer fort in abgesonderten Haufen, darunter einige sehr beträchtlich waren, im Felde zu stehen. Die stärkste unter diesen Parteien führte Al Najem t) an, den Mohammed bei Hems schlug. Er nahm ihn nebst 700 seiner Leute gefangen, und schickte sie alle unter einer Wache an den Khaliphen zu Al Rakka. Dieser ließ sie alle hinrichten, und ihre Leiber zu Baghdad an

s) wie bei Desguignes Hist. des Huns T. II. p. 145. steht, führte Damian des Al Harun Flotte an. R. Die englischen Verf. auch vom großen Werke, haben den Desguignes nicht gebraucht, also können sie ihn auch nicht unrecht gebraucht haben. Hier folgen sie dem Eutychius S. 490. f.

t) Dieser Najem ist eine Person mit dem vorhergedachten Hosein. s. Desguignes T. II. p. 145.

an Galgen aufhängen. Ihr Befehlshaber Najem ward noch vor seiner Enthauptung gemartert.

Der Khaliphe fällt in Aegypten ein.

Dieser Sieg brachte dem Mohammed den Besitz von Hems zuwege. Er machte nunmehr kein Geheimniß aus der wahren Absicht seines Kriegszugs, sondern gieng gerades Weges vor Damascus. Da dieses außer Stande war, einer starken, wohlabgerichteten Armee zu widerstehen, übergab es ihm der dasige Statthalter Haruns, der vermuthlich keinen solchen Besuch erwartet hatte. Nach dieser Eroberung zog Mohammed, damit er dem Harun nicht Zeit lassen möchte, sich von seiner Bestürzung zu erholen, eiligst durch Palästina. Harun machte sich fertig, dem Ungewitter, das wider ihn ausbrechen wollte, zu widerstehen. Er zog seine Armee zusammen, rückte an die Grenze seines Gebietes, um mit Mohammed zu fechten, und erwartete ihn bei Abbasia. Es ist schwer zu sagen, welches der Ausgang gewesen seyn würde, weil Mohammeds Truppen durch einen so langen Zug sehr mitgenommen worden seyn mußten, wenn nicht unversehene Zufälle

Al-

Al Haruns Herzhaftigkeit fruchtlos gemacht hätten. Damian, der griechische Admiral des Khaliphen, setzte in Aegypten bei Tamuhah eine starke Schaar Landtruppen aus, welche einen zahlreichen Haufen von Haruns Armee schlugen; da indessen auf der andern Seite Mohammed mit großer Geschwindigkeit anrückte.

Der dasige Khaliphe wird ermordet. Aegypten wird wieder an das Khaliphat gebracht.

Harun hatte einen Oheim, Schaiban, der lange schon auf die Absetzung und Ermordung seines Neffen umgegangen war, und sich nunmehr dieser Gelegenheit zur Befriedigung seines Ehrgeizes bediente. Er ermordete demnach den Harun, und maßte sich die Oberherrschaft über Aegypten an. Allein Haruns Ermordung ward von der Armee so sehr verabscheut, daß sie den Mohammed herbei rufte, um den unrechtmäßigen Regenten abzusetzen, und des Khaliphen Herrschaft zu erkennen versprach, wofern er im Stande wäre, sie zu schützen. Mohammed suchte eine für seine und seines Herrn Absichten so günstige Gelegenheit zu nutzen. Er gab ihnen die stärksten Versicherungen seines Schutzes, rückte in

Aegypten ein, und zog mit seiner Armee nach Al Riyah, unfern von der Hauptstadt Mesr. Hier unterwarf sich dem Khaliphen Schaiban selbst und das Haus Tolun, nachdem ihnen Mohammed völlige Begnadigung und Sicherheit in Ansehung ihres Lebens und ihrer Güter zugesagt hatte.

Aegypten war, wie wir bereits gesehen haben, unter dem Hause Tolun unermeßlich reich geworden. Der Khaliphe zu Baghdad hatte das Geld sehr nöthig, und sein Feldherr Mohammed war geizig. Er befahl demnach allen hohen Beamten und Geheimschreibern, die an Haruns Hofe gewesen waren, sich mit ihren Gütern nach Baghdad zu begeben. Denen, die unter des Khaliphen Schutze standen, legte er eine Art von Abgabe auf, woraus eine Million Dinars erwuchs; und noch eine andre trieb er von den Provinzen ein. Darauf suchte er die Angelegenheiten seines neueroberten Landes einzurichten, und kehrte nach einem halbjährigen Aufenthalte in Aegypten, wo er den Isa Al Nuscheri zum Statthalter ernannte, nach Irak zurück.

Des Khaliphen Feldherr wird gesetzt. Aufruhr des Al Kalij.

Diese Summe von zwo Millionen Dinars, die man aus einem so reichen Lande als

Ae-

Aegypten erhoben hatte, war nicht sehr beträchtlich; und das glaubte auch Al Moctasi. Er gab demnach Befehl, das Verhalten seines Feldherrn zu untersuchen, und da er fand, daß er sich eines großen Unterschleifs schuldig gemacht hatte, ließ er ihn mit Ketten belegen, in das Gefängniß werfen, und nöthigte ihn, seinen unrechtmäßigen Reichthum herauszugeben. Die Absetzung eines so großen Mannes munterte den Mohammed Ebn Al Kalij u) auf, einen syrischen Feldherrn, der unter Harun gedient hatte, sich wider den Khaliphen zu erklären. Er zog eine Armee zusammen, und machte sich fertig, in Aegypten einzufallen. Jsa und sein Feldherr Maderani zogen des Khaliphen dasige Armee zusammen, und rückten, um sich zu widersetzen, an die Grenze dieses Königreichs. Allein man erzählt, die Anzahl der Truppen des Al Kalij wäre so furchtbar gewesen, daß des Khaliphen Feldherren und ihre Armee von einem Schrecken befallen wurden, und mit größter Eil die Flucht erst nach Al Fosthath, darauf nach Al Jiza nahmen, die

u) er heißt ol Chalangi. Er wollte die Sache der Tuluniden wieder herstellen. s. Desguignes To. II. p. 246. R.

Brücken abbrannten, und alles thaten, was nur ihren Rückzug vor Al Kalij sicherstellen konnte.

Da dieses Schrecken täglich größer ward, nahm Kalij Mesr ein; und da das Volk zu Fosthath und in den umliegenden Ländern von Isa und seinen Leuten, die durch ihre Furcht von einem Orte zum andern getrieben wurden, nicht geschützt ward, unterwarf es sich den Rebellen, die 8 Monate in friedlichem Besitze der Hauptstadt von Aegypten blieben. Nach Verflusse dieser Zeit (Hej. 293. n. Chr. G. 905.) hatte Al Moctafi Muße, eine Armee wider ihn unter dem Jamami v) und seinem Freigelassenen Fatec w) auszuschicken. Diese schlu-

v) Es heißt Hamani, wie beim Elmakin S. 183. steht. Und das ist nicht des Mannes Name, sondern der Name seiner Würde. Er hieß Badir, nach dem Zeugnisse Elmakins, (wenn anders diese Leseart richtig ist) und führte den Zunamen ol Hamami; weil er Oberaufseher über Hamam, Bagnio oder Bäder und Badestuben des Chalifen war. Er war also ein türkischer verschnittener Sklave, eben sowohl wie Fatek. R

w) Fatek war nicht des Chalifen Freigelassener, sondern seines Vaters, des Al Mothadheds. Wiewohl ich selbst nicht einmal weiß, ob man von dergleichen Sklaven, die allemal noch Sklaven blieben, wenn sie auch gleich zu den höchsten Ehrenstellen erhoben wurden, das Wort Frei-

schlugen den Al Kalij auf das Haupt. Er ward gefangen genommen, und mit einer großen Anzahl seiner vornehmsten Befehlshaber nach Baghdad geschickt. Fatec zog darauf im Triumphe zu Al Fosthath ein, und ward zurückberufen; und an seine Stelle ward Ebn Mohammed Al Nuscheri wieder in die Statthalterschaft in Aegypten eingesetzt. Diese Wiedereinsetzung, nachdem er so viele Feigheit und Ungeschicklichkeit bewiesen hatte, scheint anzuzeigen, daß der Khaliphe bei den Statthaltern seiner Provinzen vielmehr auf Treue und Gehorsam, als auf große Geschicklichkeit oder Herzhaftigkeit sah, die so oft seinem Hause schädlich geworden war.

Aufruhr der Karmatier.

Ungeachtet aller der schrecklichen von den Karmatiern erlittenen Unfälle finden wir sie doch

Freigelaßner gebrauchen kann. Fatek heißt ol Motadhedi, weil Motadhed ihn gekauft, unter seine Leibwache gesteckt, und den Grund zu seinem Glücke gelegt hatte. Es ist im Oriente der Gebrauch, daß solche Sklaven, wenn sie zu Ehren kommen, sich nach ihrem ersten, oder zweiten, oder dritten, oder auch nach allen nennen, in deren Diensten sie gestanden haben, und deren Namen zu dem ihrigen hinzufügen. Wie z. E. hier Fatek ol Motadhedi, d. i. der motadhedische. R.

doch im Jahre der Hej. 293.(n.Chr. G.905.) unter dem Zakruna x) einem kühnen glücklichen Rebellen, so mächtig als jemals. Sie nahmen unter ihm die Städte Adhraat und Basra weg, machten die Einwohner nieder, und plünderten das Land. Darauf brachten sie den Salech, des Khaliphen Statthalter y) zu Damascus, um, und belagerten diese Stadt. Sie wurden aber durch die Tapferkeit der Besatzung zurückgetrieben, und zu Aufhebung der Belagerung genöthigt. Darauf zogen sie nach Tiberias, wo sie Yuseph, einer von des Khaliphen Feldherren, schlug, und ihnen bis nach Al Sawan in der Wüste nachsetzte. Diese Flucht scheint jedoch blos darauf abgesehen gewesen zu seyn, den Yuseph zu locken. Denn nachdem die Aufrührer ihre Ar-

x) vielmehr Zacruyah oder Zacarujah, wie d'Herbelot ihn nennt. R.

y) nein, das war Saleh nicht, sondern Kiglag, ein Türke. Allein der Chalife hatte diesen Kiglag nach Aegypten gesandt, um den Aufruhr des Mohammeds, ben Ali, al Chalangi, zu dämpfen. Da hatte den Kiglag in seiner Abwesenheit zu seinem Verweser zu Damascus den Salech ben Fadhl, einen Araber, bestellt, von dem hier die Rede ist. Diesen schlugen die Carmathiden todt, und jagten seine Leute in die Stadt zurück. R.

Armee ergänzt hatten, kehrten sie sich herum, und schlugen nicht nur bei Sabian, unfern von Kadesia im babylonischen Irak, den Yuseph auf das Haupt, sondern nahmen auch sein Lager ein. Dieser Unfall war dem Khaliphen um so viel empfindlicher, weil um eben die Zeit die Griechen in das Khaliphat eingefallen waren, und Cyrrhus weggenommen hatten, wo sie die große Moschee abbrannten, viele Einwohner niederhieben, und die übrigen gefangen wegführten.

Fortgang der Karmatier. Sie werden überwältigt.

Das Glück der Karmatier wider den Yuseph machte sie im Jahre der Hejra 294 (n. Chr. G. 906.) so kühn, eine von den großen Karavanen anzugreifen, die jährlich Pilgrimme nach Mecca führen. Das thaten sie mit solcher Grausamkeit, daß sie nicht nur die Karavane plünderten, sondern auch 20,000 Pilgrimme niedermachten. Der Khaliphe befahl darauf dem Wasif, einem seiner Feldherren, mit einer starken Armee wider sie auszurücken. Das that er mit so gutem Erfolge, daß er ihnen die stärkste Niederlage beibrachte, die sie jemals erlitten hatten. Zakuna selbst starb fünf

Ta-

Tage darauf an seinen Wunden. Seine Frau, seine Bedienten und eine große Anzahl seiner Anhänger wurden nach Baghdad geschickt, wo sie alle auf des Khaliphen Befehl unter Martern umkamen. Die Karmatier litten dadurch so sehr, daß sie verschiedne Jahre lang nicht im Stande waren, fernere Unruhen im Khaliphate anzuspinnen.

Absterben und Abschilderung des Khaliphen.

Die Wiedereroberung von Syrien und Aegypten, die Uiberwindung der Karmatier, und die Zurücktreibung der Türken machten den Al Moctafi zu einem mächtigen Fürsten, wiewohl er noch immer vielen seiner Vorgänger an Gewalt weit nachstand. Allein er war noch jung, er war Herr von unermeßlichen Schätzen, und hatte große Armeen unter sich; hätte er länger gelebt, so könnte er weitern Fortgang gehabt, und die andern Länder an sein Reich verknüpft haben. Alle seine Entwürfe wurden durch den Tod hintertrieben, der sich ungefähr im 32. Jahre seines Alters, und 7. seiner Regierung (Hej. 295. n. Chr. G. 907.) ereignete. Von Person war er klein, aber sehr schön, und hatte gros-

grosse Augen. Wenn man sagt, daß er aus dem Hause Al Abbas abstammte, so sagt man eben damit, daß er ein Gönner der Gelehrsamkeit und der Gelehrten gewesen sey. Von Natur war er freigebig und gnädig, ungeachtet der vielen Hinrichtungen, die unter seiner Regierung vorfielen. Er scheint die wahre Beschaffenheit seines Volks und seiner Regierungsart verstanden und gewußt zu haben, wie er seine Grossen demüthigen sollte. Dadurch vermied er viele Unbequemlichkeiten, denen seine Vorgänger waren unterworfen gewesen.

Al Moktader, a) der achtzehnte Khaliphe aus dem Hause Al Abbas.

Man setzt ihn ab, und wieder ein.

Dieser Khaliphe war des vorigen Bruder, und zur Zeit seiner Thronbesteigung (noch Hej. 295.) nicht mehr als 14 Jahre alt. Er stand daher gewissermassen unter der Vormundschaft des Al Abbas

bas

a) Gjafar Abul Fadl al Moktader.

das b) und des Freigelassenen Fatec, welche Günstlinge seines Vaters gewesen waren. Da sie aber nicht das Ansehen eines Khaliphen hatten, wurden sie in kurzem (Hej. 296. n. Chr. G. 908.) von den Truppen umgebracht, die bei einem Auflaufe nicht nur den jungen Khaliphen absetzten, sondern auch den Abdallah, des Khaliphen Al Motaz Sohn auf den Thron erhoben, der den Namen Al Mortadi annahm. Dieser Prinz war damals ungefähr 50 Jahre alt. Da aber viele seiner eigensinnigen Truppen ihn nicht nach ihrem Sinne fanden, verließen sie ihn, und wurden wieder dem Al Moktader gehorsam, der, so jung er auch war, den Al Mortadi nach einer kurzen Regierung von 24 Stunden von seinem Throne vertrieb. Er flüchtete in die Wüste. Hier ward er entdeckt, und nebst seinem Vezier und einem andern Freunde an des jungen Khaliphen Hofe gebracht, der sie alle drei mit dem Stricke erwürgen ließ, aber so klug war vorzugeben, Al Mortadi wäre eines natürlichen Todes gestorben. Die Ursache war, weil er wußte, daß Al Mortadi wegen seiner gleichgesinn-

b) Al Abbas Ebn Al Hosein. Er war des Al Moktader Vezier.

sinnten philosophischen Gemüthsart sehr geliebt, und wegen seiner Gedichte hochgeachtet ward.

Al Hosein, des Hamdans Sohn, war die Triebfeder dieser Staatsveränderungen und der Unordnungen, die damals in Baghdad herrschten. Da er aber zu mächtig war, als daß man ihn hätte bestrafen können, war der junge Khaliphe so schlau, sich ihn zum Freunde zu machen, bekleidete ihn mit einem prächtigen Rocke, und ernannte ihn zum Statthalter von Komm und Kaschan. Dieses Jahr, das 296. der Hejra, war wegen eines erstaunlichen Schnees merkwürdig, der zu Baghdad und in der umliegenden Gegend vier Fuß tief fiel; und durch einen darauf fallenden Frost wurden die Palmbäume und andern Gewächse in dieser Gegend meistens zu Grunde gerichtet.

Geschichte der afrikanischen Khaliphen.

Um diese Zeit ereignete sich in Afrika eine große Staatsveränderung, die mit unsrer Geschichte in Verbindung steht. Die Emire aus dem Hause Aglab hatten daselbst viele Jahre unter dem Titel der Khaliphen von Kairwan mit großer Pracht und Anse-

hen regiert. Sie hatten sich Siciliens bemächtigt, und mit Hilfe der starken Seemacht, die sie sich zuwege gebracht hatten, waren ihre Waffen bis an die Mauern von Rom gedrungen.

Geschichte des Al Mohdi.

Es machte damals ein mächtiger Mitwerber, der aus dem Hause Ali abstammte, dem Khaliphen aus dem Hause Aglab, Abu Nasr, Ziadet Allah, das Khaliphat von Kairwan streitig. Der Name dieses Mitwerbers war Obeidallah, c) und seines Feldherrn seiner Abdallah. Er vertrieb den Khaliphen aus dem Hause Aglab, der nach Aegypten flüchtete, und von da nach Syrien, wo er zu Al Ramla starb, und den Obeidallah in friedlichem Besitze des Khaliphats von Kairwan ließ. Dieser Fürst stiftete den Stamm der Fatemiten, welche den Namen von der Fatema hatten, der Tochter des Propheten, von welcher er abstammte, und auf deren Recht er seinen Anspruch auf die Herrschaft gründete. Nach sei-

c) Abu Muhammed Obeidallab zugenamt, Al Mahadi oder al Mohdi. Schon Hej 280. n. Chr. G. 893. bemächtigte er sich der Stadt Kairuan.

seiner Erhebung (Hej. 295. n. Chr. G. 907) legte er sich den Namen Al Mohdi bei. Die Ehrfurcht der abendländischen Musulmänner für des Ali Gedächtniß war so groß, daß die in Sicilien ihren vom Hause Aglab gesetzten Statthalter vertrieben, und sich für den Al Mohdi erklärten. Er kam in Person nach Sicilien, und übte da alle die Macht des unumschränkten Oberherrn aus. Bei allem dem aber hat man große Ursache zu glauben, daß er ein Betrüger, d) und keineswegs mit dem Hause Ali verwandt gewesen sey. Kurz nach seiner Thronbesteigung richtete er seinen Feldherrn Abdallah hin, der ihn doch zum Regiment erhoben hatte. Er setzte durch sein ganzes Khaliphat Statthalter ein, und forderte allen Beamten und Anhängern des Hauses Aglab starke Summen ab. Endlich gab er öffentlich seine Gesinnung zu erkennen, auch Aegypten an sein Gebiete zu verknüpfen.

Übermuth des Khaliphen zu Baghdad.

Al Mohdi würde keinen so schnellen Fortgang gehabt haben, wenn nicht Al Mok-

d) ein Mager oder Gueber.

tader, jemehr er heranwuchs, die Angelegenheiten seines Regiments verabsäumt, und sich gänzlich der Leitung der Weiber und Verschnittnen überlassen hätte. Er setzte seinen Vezier Ali Ebn Mohammed Al Farat e) von seinem Amte ab, und ernannte zu seiner Stelle den Abu Ali Mohammed. In diesem Jahre schlug Damian, der Admiral des Khaliphen von Kairwan, die griechische Flotte unter dem Himerius bei der Insel Samos, und Himerius selbst entkam mit genauer Noth nach Mitylene. f) Der größte Vortheil aber, den sich Al Mohdi erwarb, war die Freundschaft der Magrabier, oder der westlichen Araber, welche nachgehends seinen Angelegenheiten besondre Dienste leisteten.

Des Al Mohdi Feldherr dringt in Aegypten ein.

Im Jahre der Hejra 300. (n. Chr. G. 912.) rückte Habbasah, des Al Mohdi Feldherr, über Barkah, g) eine sehr feste und wichtige Stadt, zwischen Tripoli und Aegyp-

e) beim Abulfeda ad h. a. Abu'l Hasan Ebn el Farat.

f) Eutych S. 502. Cedren. S. 606. Hier heißt Damian, ein Emir von Tyrus.

g) Barca.

gypten gelegen, in dieses letztere Land ein. Es ward einer von Al Moktaders Feldherren geschlagen, und der Ort eingenommen. Darauf gieng Habbasah auf Alexandrien selbst los. Hier widersetzte sich ihm eine andre Armee des Khaliphen, die er ebenfalls schlug. Darauf nahm er ohne fernern Widerstand Alexandrien und nachher Al Fayum ein. Kurz darauf ward Habbasah durch eine starke Schaar Truppen unter Abul Kasem, des Al Mohdi Sohne, verstärkt; und der fatemitische Sultan trug keinen Zweifel, er würde in kurzem im Stande seyn, Aegypten völlig zu erobern.

Er muß es wieder räumen.

Er irrte sich jedoch. Die Aegypter waren sehr abgeneigt das fatemitische Joch auf sich zu nehmen; und Al Moktader hatte noch immer eine starke Armee von 100,000 Mann im Felde, über welche Yakin Al Hazari, sein Statthalter in Aegypten, und Al Kasem Ebn Sama gesetzt war. Nachdem Habbasah seine Verstärkung erhalten hatte, griff er diese furchtbare Armee mit erstaunlichem Muthe auf der Insel Ard Al Khamsin an. Ob er gleich aber 20,000 von des Khaliphen Truppen erlegte, und

dabei nicht mehr als 10,000 seiner eignen verlor, fand er sich doch in einer solchen Verfassung, daß er sich nicht getraute, ein anders Treffen zu wagen, sondern sogar genöthigt ward, alle für seinen Herrn in Aegypten gemachte Eroberungen zu verlassen. Daran waren unstreitig die erstaunlichen Beschwerlichkeiten schuld, die seine Truppen bei einem langen verdrüßlichen Zuge durch ungeheure Striche brennender Wüsteneien ausgestanden hatten, imgleichen die Abneigung der Einwohner des Landes, sich mit ihm zu verbinden. Er brach daher des Nachts auf, und kehrte, wie die Geschichtschreiber sagen, nach seiner Heimath zurück.

Die Afrikaner fallen abermals in Aegypten ein.

Das Jahr der Hejra 301. (n. Chr. G. 913.) scheint ruhig verstrichen zu seyn. Die Karmatier inzwischen behaupteten sich noch immer unter ihren verschiednen Oberhäuptern in Ländern und festen Oertern, die den Truppen des Khaliphen unzugänglich waren. Man erzählt, es wäre dieses Jahr Abu Said al Hamani, einer ihrer größten Feldherrn, von einem seiner Bedienten im Bade ermordet worden; ihm folgte aber in sei-

seiner Stelle sein Sohn Said, der dem Meuchelmörder einen sehr peinlichen Tod anthat. Das Jahr darauf (Hej. 302. n. Chr. G. 914.) that Habbasah einen neuen Einfall in Aegypten an der Spitze einer großen Armee Magrebier, und nahm Alexandrien weg. Munes, ein Verschnittener, aber vortreflicher Feldherr, führte damals Al Moktaders Truppen in diesem Lande an, und lieferte dem Habbasah ein Treffen, worinne Munus, wie man erzählt, geschlagen worden seyn, und 7000 Mann verloren haben soll. Nach der Schlacht warfen sich Al Moktaders Truppen in Alexandrien, welches die Magrebier verlassen hatten.

Prächtige Aufnahme der griechischen Gesandten an den Khaliphen.

Das griechische, oder, wie es andre nennen, das römische Reich ward damals von der Kaiserin Zoe, als Vormünderin des jungen Kaisers Constantins, des Leo Sohns, beherrscht. Das kaiserliche Gebiete ward damals zugleich von den afrikanischen Musulmännern, welche die Seeküste verheerten, und von den Bulgarn bedrängt, einem noch weit furchtbarern Feinde, der bis in das Herz des Reichs drang,

und oft Constantinopel selbst in Schrecken setzte. Zoe warf natürlicherweise die Augen auf den Khaliphen zu Baghdad, und hielt ihn für einen geschickten Bundsgenossen für sie, um wenigstens der Macht der afrikanischen Musulmänner das Gegengewicht zu halten. Sie schickte demnach (Hej. 305. n. Chr. G. 917.) zween Gesandten ab, den Joannes Radecnus und Michael Taxaras, h) um ein Bündniß mit Al Moktadern zu schließen. Von förmlichen Gesandtschaften, zumal von dem griechischen Kaiser, wußte man damals wenig an den morgenländischen Höfen. Al Moktader gab Befehl, man sollte die Gesandten mit der größten Pracht aufnehmen, die nur sein Reich zu zeigen im Stande wäre; und wirklich, wenn wir anders den musulmännischen Skribenten glauben sollen, die diesen Empfang beschrieben haben, war das eine Pracht, die alles übertraf, was man sich jemals in der Erdichtung vorgestellt hatte.

Ihnen zu folge wurden die Gesandten von des Khaliphen Leibwache, die sich auf 160,000 Mann erstreckte, welche ihren Sold aus einem goldenen Beutel empfiengen, und die in Ordnung aufgestellt waren, auf-

h) Bei Cedren S. 612.

aufgenommen. Vierzig tausend weiße Verschnittene, 30,000 schwarze, i) und 700 Thürhüter hielten die Zugänge zum Pallast besetzt. Der Tigris war mit prächtigen Lustschiffen und Fahrzeugen bedeckt; und nicht weniger als 12,500 Stück unschätzbarer Teppiche nach dem ausgesuchtesten Geschmacke gewürkt, 12,000 Stücke reicher Seidenzeug und 500 Stücke Brokat waren zu Bekleidung des Pallasts gebraucht. Mitten in dem großen Saale stand ein Baum von Massivgolde, der 18 große Aeste ausbreitete, auf denen eine große Anzahl kleiner Vögel saßen. Da er nach Art einer Orgel gebaut war, gaben sie die Töne der verschiednen Vögel von sich, welche sie vorstellten. Alles dies erfüllte die griechischen Gesandten mit Verwunderung und Erstaunen.

Es wird ein Vergleich geschlossen.

Wir haben für dienlich befunden, diese Umstände so zu berichten, wie sie uns gemel-

i) So d'Herbelot S. 590. welcher den Ibn Schochnah zum Gewährmann anführt. Allein dieser hat blos den Abulfeda in die Kürze gezogen, und um hundert Jahre fortgesetzt. Im Abulfeda aber stehen vier tausend weiße Verschnittene und drei tausend schwarze. R.

meldet worden sind. Die Zahl der Leibwache und der Verschnittenen des Khaliphen scheint unglaublich. Der Leser mag demnach so viel davon für wahr halten, als ihm gefällt. Dem sey aber wie ihm wolle; so ist es gewiß, daß die Aufnahme der Gesandten der Wichtigkeit ihres Auftrags gemäß war. Sie hatten Anfangs Verhör beim Vezier, der ihnen mit großer Höflichkeit und Ehrerbietung begegnete. Darauf wurden sie vor den Khaliphen geführt, der sie, auf seinem Throne sitzend, unter blendender Pracht, empfieng. Außer einem Bündnisse ward ein sogleich zu erfolgender Waffenstillstand, bis daß jenes konnte eingerichtet werden, verabredet; und da sich damals im kaiserlichen Gebiete eine große Anzahl musulmännischer Gefangnen befand, so ward des Khaliphen großer Feldherr Munes mit 120,000 Dinars nach Constantinopel geschickt, um sie nach den Bedingungen eines Kartels, das damals geschlossen ward, loszukaufen. Ob wir gleich diese Begebenheit in die Zeit eines Jahrs gebracht haben, so erhellt doch, daß sie das Jahr der Hejra 303, 304, und auch einen Theil von 305, hinweggenommen habe.

Al Hoseins Aufruhr wird gedämpft.

Um die Zeit, da die griechischen Gesandten an des Khaliphen Hof ankamen, (Hej. 303. n. Chr. G. 915.) erregte Al Hosein, der k) im Anfange seiner Regierung die Statthalterschaft von Komm und Kaschan, oder vielmehr von ganz Mesopotamien l) erhalten hatte, einen Aufruhr in dieser Provinz, schlug den Feldherrn des Khaliphen, und würde auf Baghdad selbst losgegangen seyn, wenn ihn nicht des Khaliphen Feldherr Munes aufgehalten und geschlagen hätte. Der Rebell und sein Sohn wurden von dem Sieger gefangen genommen, und zusammen auf einem Kamele auf die schimpflichste Art gefangen nach Baghdad geschickt.

Einfall der Griechen in das Khaliphat.

Dieser Aufruhr in Mesopotamien munterte um diese Zeit die Griechen auf, einen Einfall in des Khaliphen Gebiete zu thun. Wir

k) nicht er, sondern sein Bruder, Abu 'l Haigja Abdollah. R.

l) Komm und Kaschan liegen in Irak al Ajami. R. Aber der Aufruhr geschah in Mesopotamien. s. Abulfaraji S. 286.

Wir vermuthen aber, es sey während der Zeit geschehen, da an der großen Unterhandlung zwischen dem Khaliphen und dem Hofe zu Constantinopel gearbeitet ward. Noch redet man von einem andern Aufruhre in eben dem Jahre unter dem Melih, einem Armenier, der im musulmännischen Gebiete große Verwüstung anrichtete. Am Hofe des Khaliphen ereigneten sich einmal über das andre große Staatsveränderungen, indem er seine Veziere und Minister einsetzte, absetzte und wieder einsetzte. Wir wissen von ihnen wenig oder nichts, m) außer den Namen, die einem deutschen Leser eben so unförmlich, als unerheblich vorkommen müssen.

Die Magrebier und Afrikaner fallen abermals in Aegypten ein. Sie werden geschlagen.

Der große Widerstand, den die fatemitischen Khaliphen von Kairwan bei den Griechen, Siciliern und andern Mächten von Europa fanden, scheint dem Khaliphen zu Baghdad in den Jahren der Hejra 305 und 306 einige Erholung verschafft zu haben.

Aber

m) von einigen wissen wir gar viel, als vom Ibn Moclah. R.

Aber im Jahre 307 *) (n. Chr. G. 919.) brach der Krieg zwischen den Khaliphen zu Baghdad und Kairwan mit größrer Wuth als jemals aus. Abul Kasem, der Sohn des letztern, rückte abermals an der Spitze von 100,000 Mann, darunter die meisten Magrebier waren, in Aegypten ein, und nahm Alexandrien, Al Fayum, Al Bakna-sa, n) und andre wichtige Plätze weg. Allein diese Eroberungen waren, wie gewöhnlich, von kurzer Dauer. Die Truppen der Magrebier verließen sich wegen ihres vornehmsten Unterhalts auf die Zufuhr aus einer Flotte, die der Khaliphe von Kairwan an die ägyptische Küste geschickt hatte, und die an derselben unfern Raschid oder Rosetta lag. Sie ward aber von einer weit schwächern Flotte unter dem Thamal, Al Moktaders Admirale, angegriffen, der den Afrikanern eine völlige Niederlage beibrachte, und fast alle ihre Schiffe, deren ungefähr 100 waren, entweder nahm, oder zu Grunde richtete. Da der musulmännische Hof damals das Völkerrecht kannte, so finden wir, daß er bei dieser Gelegenheit einen sehr

*) nach Abulfeda noch 306.

n) Bahasna, oder, wie manche schreiben, Bahansa.

sehr richtigen Unterschied machte. Denn Thamal richtete alle Magrebier und geborne Unterthanen o) des Khaliphen, die er gefangen genommen hatte, hin. Die Afrikaner aber und Sicilier machte er zu Kriegsgefangenen.

Diese Niederlage ihrer Seemacht nöthigte die Magrebier unter dem Abul Kasem, Alexandrien zu räumen, wo er blos eine Besatzung von 300 Mann zurückließ, und sich nach Al Fayum zurückzuziehen. Indessen behielten sie die Gemeinschaft mit Alexandrien noch immer offen, wo sich, wie es erhellt, die Magrebier der grausamsten Ausschweifungen schuldig gemacht hatten; denn wenn wir dem Eutychius, einem griechischen Geschichtschreiber, glauben sollen, so kamen während dieses Feldzugs nicht weniger als 200,000 Alexandrier um. Da Thamal wahrnahm, es würde schwer seyn, den Abul Kasem zu bezwingen, solange er noch Alexandrien offen hätte, und von da Lebensmittel für seine Armee haben könnte, setzte er eine Schaar Truppen in dieser Stadt aus, und führte die übrigen Einwohner nach Abukair, einer der Inseln im Nile.

Diese

o) vermuthlich meint Guthrie das, was Araber waren.

Diese ganze Zeit über hatte Munes, des Khaliphen Feldherr, Al Jizah, einen wichtigen Posten, inne, um den Magrebiern in Aegypten Einhalt zu thun. Wir wissen aber von keiner weitern wichtigen Begebenheit bis auf das Jahr der Hejra 308, (n. Chr. G. 920.) da Munes seinen befestigten Posten bei Al Jizah verließ, den Abul Kasem, der noch immer bei Al Fayum stand, angriff, und ihm eine so entscheidende Niederlage beibrachte, daß die meisten von seiner Armee niedergehauen wurden, ihr Gepäcke genommen, und alle ihre große gemachte Beute wieder erobert ward. Abul Kasem war genöthigt Aegypten zu verlassen, und sich mit dem geringen Uiberbleibsel seiner Armee nach Afrika zurückzuziehen. Darauf richtete Munes innerhalb zween Monaten die ägyptischen Angelegenheiten ein, ernannte den Helal Ebn Bader zum Statthalter, und kehrte in großem Triumphe nach Baghdad zurück.

Bericht von einem merkwürdigen Betrüger.

Wir kommen nunmehr auf die Geschichte eines von jenen außerordentlichen Betrügern, der durch die Taschenspielerkunst und einige Kenntniß der Chymie viele Bewegung

zung und Blutvergießen unter den leichtgläubigen Musulmännern angerichtet hat. Sein Name hieß Al Hallaj. p) Seine Herkunft war so geringe, daß wir wenig oder nichts von dem wahren Orte seiner Geburt wissen. Er trat seine Sendung mit außerordentlichem Scheine der Heiligkeit, Mäßigkeit und Selbstverleugnung an. Er wohnte, gleich dem Propheten, einige Jahre in einer Höle bei Mecca; und als er zum Vorscheine kam, belustigte er seine Anhänger, die sehr zahlreich waren, mit den mancherlei Künsten, die bei Taschenspielern so gemein sind. Er brachte, dem Ansehen nach, Früchte und Blumen mitten im Winter hervor. Er zog aus der Spitze seiner Finger Geld mit der Aufschrift: „es ist nur ein Gott;" und diese Münze nannte er „die Dirhems der Allmacht." Diese belustigenden Streiche erwarben ihm so vieles Ansehen, daß nichts so außerordentlich war, worauf er nicht hätte Anspruch ma-

p) Hallatsch nach unsrer Aussprache; es ist dies eigentlich der Name des Handwerks, das er trieb. Er reinigte nämlich die Baumwolle, wenigstens in seiner Jugend. Doch ist er unter diesem Zunamen bekannt. R. Sein eigentlicher Name war Abu Mogbith al Hosein Ebn Mansur.

machen, oder das nicht die Leichtgläubigkeit seiner Anhänger hätte vertragen können. Man sagte, er könnte sogar in die menschlichen Gemüther eindringen, er wüßte die geheimen Begebenheiten in allen Häusern, er könnte Todte aus den Gräbern aufwecken, und einige giengen gar so weit, zu sagen, er wäre Gott selbst.

Die eifrigen sonnitischen Lehrer, die sich niemals auf die Erlernung der wahren Weltweisheit zu legen pflegten, erstaunten und verstummten über seine Künste; und durch die strenge Lebensart, die er führte, erwarb er sich bei ihnen eine Art von Ehrerbietung. Allein der Vezier Hamed, der damals unter dem Khaliphen regierte, war ein Mann von zu großer Klugheit und Einsicht, als daß man ihn auf solche Art hätte betrügen können. Da er sah, daß des Al Hallaj Anhänger so zahlreich waren, daß sie dem allgemeinen Frieden gefährlich wurden, ließ er ihn einziehen und vor sich bringen. Al Hallaj kannte den Hamed zu gut, daß er nicht hätte einsehen sollen, es ließe sich nicht mit ihm scherzen. Seine Dreistigkeit verließ ihn. Er leugnete, daß er die Gabe der Weissagung oder irgend eine übernatürliche Gabe hätte, und bezog sich wegen seines ganzen

Zustandes auf sein unschuldiges Leben und Verhalten.

Al Allaj wird verhört und hingerichtet.

Diese Verantwortung würde ihm unstreitig vor dem Vezier losgeholfen haben, wenn er ihn nicht in die Hände eines Kadi übergeben hätte, der eifrig für die Lehre des mohammedanischen Glaubens und den Ruf seiner Lehrer eingenommen war. Es ward ein Buch zum Vorscheine gebracht, das der unglückliche Gefangne geschrieben haben sollte, worinne behauptet ward, wenn ein Gläubiger außer Stande wäre, die Wallfahrt nach Mecca zu thun, sollte er nur dreißig Waisen Brod, Kleidung und jedem sieben Dirhems geben, und wenn er in seinem eignen Hause die Gebräuche beobachtete, die den Pilgrimmen zu gesetzten Zeiten vorgeschrieben wären, so hätte er ein Recht auf alle die Wohlthaten und Freiheiten, die er erhalten haben könnte, wenn er die Wallfahrt in Person gethan hätte. Diese Meinung ward von dem Kadi für Ketzerei erklärt, die folglich den Tod verdiente. Man fand ferner, daß er eine Stelle aus den Werken eines stets berühmten Lehrers, eines

Grund-

Grundpfeilers des mohammedanischen Gesetzes, falsch angezogen, und einmal gottloserweise gesagt hätte, „ich bin die Wahr„heit." Als diese Gotteslästerungen wider ihn erwiesen waren, verordnete der Kadi, er sollte tausend Streiche auf Hände und Füsse empfangen, welche er ohne Zucken litt, und darauf ward er enthauptet. q) Al Ghazali, ein großer musulmännischer Schriftsteller, sagt sehr altklug, indem er von dieser Hinrichtung redet, es wäre der wahren Religion ein größrer Dienst, einen solchen Ketzer umzubringen, als zehn andern Menschen das Leben zu geben.

Betrachtung über die musulmännischen Betrüger und Propheten.

Was nun den Al Hallaj betrifft, so können wir nicht umhin, anzumerken, daß sich bei den meisten Betrügern und solchen, die auf Weissagung und übernatürliche Ga-

 ben

q) Vielmehr so: darauf ward ihm eine Hand, dann ein Fuß, dann der andre Fuß, hierauf die andre Hand, und zuletzt der Kopf abgehauen, auf einen Pfahl gesteckt, der Rumpf zu Asche verbrannt, und die Asche in den Tigris geworfen. R.

Zustandes auf sein unschuldiges Leben und Verhalten.

Al Allaj wird verhört und hingerichtet.

Diese Verantwortung würde ihm unstreitig vor dem Vezier losgeholfen haben, wenn er ihn nicht in die Hände eines Kadi übergeben hätte, der eifrig für die Lehre des mohammedanischen Glaubens und den Ruf seiner Lehrer eingenommen war. Es ward ein Buch zum Vorscheine gebracht, das der unglückliche Gefangne geschrieben haben sollte, worinne behauptet ward, wenn ein Gläubiger außer Stande wäre, die Wallfahrt nach Mecca zu thun, sollte er nur dreißig Waisen Brod, Kleidung und jedem sieben Dirhems geben, und wenn er in seinem eignen Hause die Gebräuche beobachtete, die den Pilgrimmen zu gesetzten Zeiten vorgeschrieben wären, so hätte er ein Recht auf alle die Wohlthaten und Freiheiten, die er erhalten haben könnte, wenn er die Wallfahrt in Person gethan hätte. Diese Meinung ward von dem Kadi für Ketzerei erklärt, die folglich den Tod verdiente. Man fand ferner, daß er eine Stelle aus den Werken eines stets berühmten Lehrers, eines

Grund-

Grundpfeilers des mohammedanischen Gesetzes, falsch angezogen, und einmal gottloserweise gesagt hätte, „ich bin die Wahr„heit." Als diese Gotteslästerungen wider ihn erwiesen waren, verordnete der Kadi, er sollte tausend Streiche auf Hände und Füsse empfangen, welche er ohne Zucken litt, und darauf ward er enthauptet. q) Al Ghazali, ein großer musulmännischer Schriftsteller, sagt sehr altklug, indem er von dieser Hinrichtung redet, es wäre der wahren Religion ein größrer Dienst, einen solchen Ketzer umzubringen, als zehn andern Menschen das Leben zu geben.

Betrachtung über die musulmännischen Betrüger und Propheten.

Was nun den Al Hallaj betrifft, so können wir nicht umhin, anzumerken, daß sich bei den meisten Betrügern und solchen, die auf Weissagung und übernatürliche Ga-

 ben

q) Vielmehr so: darauf ward ihm eine Hand, dann ein Fuß, dann der andre Fuß, hierauf die andre Hand, und zuletzt der Kopf abgehauen, auf einen Pfahl gesteckt, der Rumpf zu Asche verbrannt, und die Asche in den Tigris geworfen. R.

den Anspruch machten, eine starke Mischung von Christenthume, sowohl von dessen praktischem als geheimnißvollem Theile fand; wiewohl der letztere durch die maronitischen Christen und andre Sekten, die in den Morgenländern die Oberhand hatten, blos in eine verwirrte Sprache und Abgötterei verwandelt worden war. Indessen war eine dunkle Kenntniß dieser Geheimnisse hinreichend, wenn sich einer zum Propheten aufwerfen wollte; und man erzählt, daß dieser Al Hallaj, der eben sowohl ein Dichter als Prophet war, in verschiednen seiner Verse der wesentlichen Vereinigung der beiden Naturen gedacht, oder darauf gezielt habe. Mittlerweile trugen Ehrsucht und Geiz unstreitig vieles zum Fortgange solcher Betrüger bei; und man darf nicht zweifeln, daß einige der vorgeblichen Propheten sich zuweilen selbst die Meinung beigebracht haben, als ob sie das wirklich wären, für was sie sich ausgaben. Kurz, wir haben nur allzuviele Beispiele von gleicher Art in der Geschichte der christlichen Religion, zumal gegen Anfang dieses Jahrhunderts.

Was die muselmännische Regierung betrifft, so war damals die wahre Philosophie am Hofe zu wohl bekannt, als daß

die Großen sich an solche Schwärmer hätten kehren sollen. Alsdenn aber fanden sie es nöthig, sie zu unterdrücken, wenn das gemeine Volk von dem Unsinne angesteckt ward, seinen eingebildeten Anführern zulief, und dadurch das Feld unbestellt blieb, und die Arbeitsamkeit, ohne die ein Staat sich nicht erhalten kann, hintangesetzt ward. Vornämlich aus diesem Grunde ward der letztere Betrüger verfolgt; denn wir finden in vielen Fällen nicht, daß das gemeine Volk wäre bestraft worden. Wenn den Anführern die Köpfe herunter geschlagen waren, wurden gemeiniglich der Anhänger ihre kaltblütiger; und das war alles, was die Regierung verlangte.

Geschichte des berühmten Karmatiers Abu Thaher. Er nimmt Basra ein.

Dem oben gedachten Said folgte (Hej. 311. n. Chr. G. 923.) sein Bruder Abu Thaher, der an Kühnheit, Gottlosigkeit und Glücke alle seine Vorgänger in Empörungen übertraf, als Oberhaupt der Karmatier und Feldherr. Um sich desto vollkommner zu seinem Unternehmen tüchtig zu machen, verband Abu Thaher mit allen

len den Vorzügen eines großen Feldherrn die unverschämten Ansprüche eines Schwärmers und Propheten, oder, mit andern Worten, eines Kenners der geheimen Wissenschaften. Nachdem er durch solche Mittel sich an die Spitze eines zahlreichen Heers gestellt hatte, gieng er auf die reiche Stadt Basra los, nahm sie ein, hieb viele Einwohner nieder, plünderte sie durchaus, und brannte die Moschee bis auf den Grund ab.

Er schlägt eine Karavane.

Nachdem Abu Thaher 17 Tage zu Basra geblieben war, verließ er es; und kurz darauf (Hej. 312. n. Chr. G. 924.) überfiel er eine reiche Karavane von Pilgrimmen, die von Baghdad nach Mecca gieng. Sie hatte eine Bedeckung unter Anführung des Haija, r) des Khaliphen Befehlshabers von Mawsel. Allein die Bedeckung ward geschlagen und zu grunde gerichtet, Haija fiel mit den übrigen Truppen in die Hände der Aufrührer, und die Beute war so groß, daß sie sich an kostbaren Gütern auf eine Million Dinars belaufen haben soll.

r) Abul Haija (Haitscha) Abdollah Ibn Hamdan. R.

soll. s) Nachdem er solchergestalt mit Beute und Gefangnen beladen war, ließ er die meisten der letztern gehen; diese kamen in der schrecklichen Wüste, wo sie waren zu Gefangnen gemacht worden, elenderweise vor Durst und Blöße um.

Uippigkeit des Khaliphen.

Al Moktader war nunmehr, anstatt wirksame Maßregeln zur Unterdrückung dieses schrecklichen Aufruhrs vorzukehren, in den Ergötzlichkeiten seines Hofs versunken. Er war von Weibern umringt, die in der That seine ersten Minister waren; und seine Mutter, die reich genug war, alle seine Wollüste zu bestreiten, führte in seinem Zimmer den Vorsitz. Vermuthlich war es dem Rathe dieser Frauen zuzuschreiben, daß er um diese Zeit seinen Minister Ali, den Enkel Ibn Farats, nebst seinem Sohne umbrachte; und, was ihm noch schädlicher war, daß Munes, der glücklichste Feldherr, den er nur hatte, bei ihm in Un-

s) und an Kleidern und Spezerei fast eben so hoch. Der gefangnen Mannspersonen waren 2220, und 50 Weibsbilder. Elmakin. S. 190. R.

gnade fiel. Kurz, da das Volk seinen Herrn in alle die Uippigkeit und Trägheit versunken sah, die dem Khaliphate so vieles Unheil zugezogen hatte, so hatte es weder Muth noch Neigung, wider die Aufrührer zu fechten, die solchergestalt sich ohne Widerstand im Felde behaupteten.

Unglückliche Gesandtschaft von Abu Thaher an den Khaliphen.

Abu Thaher, der, wie wir gesehen haben, den Aufruhr anführte, war damals noch nicht 19 Jahre alt, und gab einen sonderbaren Beweis der Mäßigung, oder vielmehr Staatsklugheit, der bei seinen Jahren und seiner Gemüthsart ungewöhnlich war. Denn kurz darauf, als er die Karavane weggenommen hatte, ließ er den Haija und die andern obersten Befehlshaber frei, und schickte einen Gesandten nach Baghdad, mit dem Vorschlage, der Khaliphe sollte ihm die Oberherrschaft oder beständige Statthalterschaft über Basra und Ahwaz einräumen; unter dieser Bedingung wollte er die Waffen niederlegen. Der Khaliphe hätte entweder den Aufrührer zu unterdrücken suchen, oder seine Forderung eingehen sollen. Allein er that keins von

bei-

beiden. Denn ob er gleich den Vorschlag verwarf, begegnete er doch dem Gesandten mit Merkmalen des Vorzugs und großer Achtung, und bekleidete ihn sogar mit einem prächtigen Rocke.

Die Karmatier nehmen Cufa ein.

Dieses Verhalten das zugleich die Wirkung von Stolz und Furcht war, munterte den Abu Thaher auf, die große Stadt Cufa anzugreifen, die vor Zeiten die furchtbarste in des Khaliphen ganzem Gebiete gewesen war. Er nahm (Hej 313. *) n. Chr. G. 925.) sie ein, und hieb, wie gewöhnlich, die Einwohner nieder, oder machte sie zu Gefangnen, und führte alle schätzbare Güter daselbst weg, besonders Seide und Kamele, welche Beute vermuthlich den Rebellen am meisten zu statten kam. Doch die Plünderung von Cufa muß damals nur leichthin geschehen seyn; und wirklich war der Zustand der Aufrührer so beschaffen, daß er ihnen selten erlaubte, lange an einem Orte zu bleiben; so daß die vornehmsten Einwohner Mittel gefunden haben konn-

*) nach Abulfeda 312.

konnten, sich und ihre besten Güter zu verstecken.

Der Khaliphe will den Christen wohl.

Es erhellt aus vielen Umständen der Geschichte dieser Regierung, daß Al Moktader ein Gönner der Christen war; und vielleicht waren deßhalben seine Unterthanen, die über seine Trägheit sehr entrüstet waren, um diese Zeit den Christen so aufsätzig. Zu Al Ramla, Askalon und Tanis in Aegypten zerstörten sie, nach dem Eutychius, die christlichen Kirchen. Sie wurden aber nachgehends vom Khaliphen wieder gebaut. In einem Aufstand zu Damascus zerstörten die Musulmänner die Marienkirche, deren Erbauung und Verschönerung 200,000 Dinars gekostet hatte, nahmen daraus vieles Kirchengeschirre und Edelsteine, die eine unermeßliche Summe ausmachten. Ferner wurden andre Kirchen und Klöster geplündert und eingerissen; welches alles zu langweilig und unerheblich wäre, als daß man es hier anführen sollte. In Aegypten war diese Verfolgung so heftig, wo Al Moktaders Statthalter, auf Befehl Abdallah, des Veziers des Khaliphen, den Geistlichen so schwere Abgaben auflegte,

te, daß viele von ihnen nach Irak flüchteten, und in Person ihre Beschwerden bei dem Khaliphen anbrachten, der nicht nur befahl, daß man mit diesen Forderungen einhalten sollte, sondern auch seinen Vezier Abdallah abdankte, und den Abul Abbas Ahmed an dessen Stelle setzte. Damit ward aber noch bei weitem nicht das Mißvergnügen seiner Unterthanen vermindert.

Seine Kriege mit den Griechen.

Wir sind nunmehr unvermerkt auf das Jahr der Hejra 314. (n. Chr. G. 926.) gekommen, da sich Feindseligkeiten zwischen den Griechen und Musulmännern erhoben; aber die Art und Veranlassung des Bruchs wird von den Schriftstellern sehr verworren erzählt. Nach den griechischen Geschichtschreibern, die bei dieser Gelegenheit am besten unterrichtet zu seyn scheinen, hatten die musulmännischen Parteien seit einigen Jahren ihre Landsleute in Cappadocien beunruhigt. Endlich aber brachte Johannes Curcuas den eindringenden Feinden nicht nur eine starke Niederlage bei, sondern belagerte auch und eroberte die Stadt Melitene oder Malatia, an der

Gren=

Grenze des armenischen Cappadociens, setzte die umliegende Gegend in Brandschatzung, tödtete viele Einwohner, und führte die übrigen in die Gefangenschaft. t)

Den letztern schlägt ihr Unternehmen auf Aegypten fehl.

Dieses Glück nebst den Zerrüttungen des Khaliphats scheint den griechischen Kaiser zu einem großen Unternehmen aufgemuntert zu haben, welches nichts geringers war, als die Eroberung Aegyptens. Nach dem Al Makin, einem christlichen Geschichtschreiber von großer Glaubwürdigkeit, u) sollte dieses Unternehmen dadurch bewerkstelligt werden, indem er eine grosse Anzahl Landtruppen auf nicht weniger als 1000 Schiffe brachte, die in Aegypten bei der Mündung des Nils landen sollten, wo allezeit einige musulmännische Küstenbewahrer ihren Stand hatten. Zu ihrer größern Sicherheit schickten die Griechen, ehe ihre Flotte unter Segel gieng, ein leichtes Fahrzeug mit einem Befehlshaber

t) s. oben 14. B. S. 123. f.

u) S. 317.

haber ab, welchem aufgetragen war, die Tiefe der Mündung des Nils zu untersuchen. Das Fahrzeug aber ward entdeckt, und genommen, und der Befehlshaber vor den Statthalter in Aegypten gebracht, dem er alles entdeckte, was er von dem vorhabenden Einfalle wußte. Seine Nachricht setzte die ägyptische Regierung in solches Schrecken, daß sie sogleich eine beträchtliche Verstärkung an Truppen aus Syrien begehrte, und erhielt. Allein diese Vorsicht war vergeblich. Denn nachdem die christliche Flotte ausgesegelt war, überfiel sie ein Sturm, durch welchen 300 Schiffe samt dem Schiffsvolke zu grunde giengen, und die übrigen genöthigt wurden, zurückzusegeln. Zu ebender Zeit hatten die Musulmänner eine Flotte auf der See, die, wie Zonaras berichtet, v) von der griechischen bei der Insel Lemnos auf das Haupt geschlagen ward. Wir sind aber geneigt, zu glauben, daß dieses von afrikanischen Musulmännern zu verstehen sey, weil die Flotte, welche geschlagen ward, den Leo aus Tripoli zum Admirale gehabt haben soll.

Fort-

v) lib. XVI. p. 188.

Fortgang der Karmatier.

Abu Thaher stand noch immer im Felde. Es ward dieses Jahr Yuseph, des Khaliphen Statthalter zu Adherbijan, wider ihn ausgeschickt; und der rückte im Jahre der Hejra 315 (n. Chr. G. 927.) an der Spitze einer Armee bis Wasét vor. Es erfolgte darauf eine Schlacht, deren Umstände, nach dem Abulfeda, sehr merkwürdig waren. Yuseph hatte 40,000 Mann unter sich. Abu Thaher wußte ihn auf so gute Art hinzuhalten, daß er des guten Erfolgs sicher zu seyn glaubte, und im voraus seinem Geheimschreiber befahl, einen Bericht von seinem Siege aufzusetzen, der an den Khaliphen geschickt werden sollte. Allein Abu Thaher überfiel ihn mit einer sehr geringen Anzahl Truppen, (Abul Feda sagt, mit sehr weniger Wahrscheinlichkeit, es wären nicht mehr als 8000 w) zu Fusse und 700 zu Pferde gewesen) und brachte ihm eine so starke Niederlage bei, daß der größte Theil seiner Armee niedergehauen, und er selbst gefangen genommen und hingerichtet ward. Dieser Sieg öffne-

te

w) 800 sagt Abulfeda. S. Annal. Moslem. S. 242. R.

te nochmals dem Abu Thaher den Weg nach Cufa, von da er größre Beute als vorher wegführte, indem unstreitig die Einwohner geglaubt hatten, sie stünden unter dem Schutze der Armee Yusephs.

Schon zitterten die Einwohner von Baghdad vor dem Abu Thaher, dessen Annäherung endlich den Khaliphen und seinen weiblichen Hof aus dem Schlummer erweckte. Seine Mutter lieh ihm 500,000 Dinars, zu denen er noch 300,000 von seinem eignen setzte; damit brachte er eine Schaar von 10,000 Reutern auf, die wider den Abu Thaher ausgeschickt ward. Allein der Khaliphe, oder vielmehr der Feldherr, der über sie gesetzt war, konnte entweder oder wollte nicht den Abu Thaher zu einer Schlacht bringen, und dieser Aufrührer rückte bis Anbar, 30 Meilen weit von Baghdad. Allein Abu Thaber fand jetzt ebendie Schwierigkeiten vor sich, wie vorher mehrmals. Seine herumstreifenden Truppen waren ungeschickt zu einer Belagerung, er konnte nichts wider Anbar vornehmen, und war daher genöthigt, sich gegen Halt x) zurückzuziehen, einer Fe-

x) Hit.

Festung, die an die Wüste des Landes Al Jazirah y) grenzt.

Sie ziehen sich von Baghdad zurück.

Dieser Rückzug verursachte unaussprechliches Frohlocken an des Khaliphen Hofe, wo feierliche Danksagungen an Gott abgestattet wurden, als ob man den vollständigsten Sieg erhalten hätte, und 50,000 Dinars zu Allmosen unter die Armen ausgetheilt wurden. Als Abu Thaher vor Hait kam, fand er, daß er gänzlich außer Stande wäre, es einzunehmen, und zog sich in einiger Verwirrung, aber mit erstaunlicher Beute, nach Hajr z) zurück. Man erzählt, a) er hätte in diesem Feldzuge gleichfalls den Feldherrn des Khaliphen, Munes, geschlagen.

Des Khaliphen Freude darüber.

Dem sey wie ihm wolle, so ist es gewiß, daß nach dem Rückzuge Abu Thahers

y) s. Büschings Erdbeschreibung.

z) Hedscher.

a) s. Abulfeda ad 315.

hers nach Hajr, seinem vornehmsten Aufenthalte, der Khaliphe und sein Hof ein neues Dankfest hielten, und nochmals 100,000 Dirhems unter die Armen theilten. Da Munes wegen seiner eignen Sicherheit besorgt war, und glaubte, er wäre nunmehr, nach dem Rückzuge Abu Thahers, dem Khaliphen weniger nützlich geworden, wollte er sich nicht an den Hof trauen, sondern eröffnete seine Besorgnisse seiner Armee, von der er durchgängig geliebt ward. Er fand sie entschlossen, ihm beizustehen, und wagte es darauf, sich nach Hofe zu begeben, wo er dem Khaliphen die Aufwartung machte, aber alles unter der Herrschaft der Weiber und nichtswürdiger Günstlinge fand.

Die Karmatier ziehen nach Mesopotamien. Die Herrschaft der Deylamiten.

Nachdem Abu Thaher zu Hajr, wo er einen Pallast baute, seine Truppen ergänzt hatte, erneuert er (n. Chr. G. 928.) seine Streifereien in das Khaliphat, eroberte die Städte Rahaba b) und Karkisia

b) an der Ostseite des Euphrats.

sia in Mesopotamien, und verfuhr daselbst mit seiner gewöhnlichen Grausamkeit. Darauf nahm er Al Rakka und sogar Singjar c) weg, eine Stadt in Mesopotamien, welche das Singara des Ptolemäus ist. Während dieser Zerrüttung hatte Mardawij, Sohn des Zajar, der Deylamite, seinen Herrn d) umgebracht, der sich des Gebietes von Jorjan bemächtiget hatte, und er legte den Grund zu der Dynastie der Deylamiten, e) welche Herren der bergichten Gegenden von Tabaristan, Kazwin, Ray, Hamadan, Dainawar, Komm, Kaschan, und von andern treflichen Städten und Bezirken waren.

Der Khaliphe wird abgesetzt.

Um das Jahr der Hejra 316 oder 317 (n. Chr. G. 929.) ward die Regierung des Al Moktader, die nun ungefähr 21 Jahre gedauert hatte, seiner Armee zum Abscheue, und sie beschloß, seinen Bruder Al

c) Sindschar.

d) Aspar Ebn Schirujeh.

e) Dailomiten. R. Desguignes schreibt Dilemiten.

Al Kaher f) zum Khaliphate zu erheben. Munes blieb immer noch an der Spitze der Armee, und war folglich Herr des Reichs. Er hatte große Ursache, mit Al Moktadern, aber noch größre, mit seinem bestimmten Nachfolger unzufrieden zu seyn, von dem er wußte, daß er ein Ungeheuer an Geiz und Grausamkeit wäre. Die Armee war inzwischen so sehr zu einer Staatsveränderung geneigt, daß Munes genöthigt war, ihr darinne nachzugeben; und man findet kein größers Beispiel davon, als dieses, wie wenig die bürgerliche Macht zu bedeuten hat, wenn ihr das Schwert Gesetze vorschreibt.

Munes, der den Khaliphen vielmehr bessern, als in den Untergang bringen wollte, drang blos mit 12 Reutern in den kaiserlichen Pallast, nahm daraus 600,000 Dinars, die der Mutter des Khaliphen gehörten, nebst andern kostbaren Geräthschaften, und führte den Khaliphen selbst, seine Kinder, seine Mutter, seine Weiber und Beischläferinnen, kurz, alle seine Verwandten und Bedienten, gefangen in sein

f) Mohammed Ebn al Motadhed, mit dem Zunamen al Kaher.

eignes Haus. Sogleich darauf ward Al Kaher als Khaliphe erkannt; und es wurden gehörige Nachrichten davon nach allen Provinzen des Reichs ausgefertigt. Der neue Khaliphe ernannte den Abu Ali ben Moklah zu seinem Vezier, den Bakur zum Befehlshaber seiner Leibwache, und ernannte alle seine andern Staatsbedienten auf gleiche Art, als seine Vorgänger gethan hatten.

Er wird wieder eingesetzt. Seine Mäßigung.

Allein seine Macht war von kurzer Dauer. Munes war heimlich sein Feind, und das vielleicht um so viel mehr, weil sein Name bei den neuen Standeserhöhungen war übergangen worden. Kein Theil von dem unermeßlichen Schatze, den er aus dem Pallaste des vorigen Khaliphen weggenommen hatte, war in Al-Kahers Besitz gekommen; und die Armee, die sich von seiner Erhebung große Dinge versprochen hatte, ward drei Tage darnach auffsätzig. Sie umringte den kaiserlichen Pallast, und forderte mit Geschrei ihren Sold; und da die neuen Minister nicht im Stande waren, sie zu befriedigen, nöthigte sie den Vezier zur Flucht, brachte den Bakur nebst andern

dern Günstlingen des Khaliphen um, und setzte den Al Moktader wieder auf den musulmännischen Thron. Er beobachtete nach seiner Wiedereinsetzung ein sehr gemäßigtes Verhalten, verzieh seinem Bruder, versprach ihm, künftig stets sein Freund zu seyn, und nahm den vorigen Vezier Abu Ali ben Moklah zu Gnaden an.

Die Karmatier plündern Mecca.

Diese einheimischen Bewegungen hatten eine schädliche Wirkung auf die innerliche Ruhe und die wichtigsten Angelegenheiten des Khaliphats. Abu Thaher gieng abermals auf Baghdad los; da er sich aber außer Stande fand, diese Stadt einzunehmen, so lagerte er sich, nach einigen Scharmützeln mit des Khaliphen Truppen, unfern von Tel Arkuf, welches eine so bequeme Lage hatte, daß seine von da abgeschickten Parteien alle Karavanen, die aus Baghdad, Mesopotamien und Khorasan nach Mecca kamen, anhalten und plündern konnten. Er besetzte ferner alle Brunnen und Quellen zwischen Baghdad und Mecca, so daß er das Reisen unmöglich machte. Als er aus den Zerrüttungen des Khaliphats abnahm, daß er keinen

 nen

nen Feind im Felde zu fürchten hätte, gieng er im Anfange des Dezembers an der Spitze seiner Armee vor Mecca, in der Absicht, diese heilige Stadt zu plündern.

Wir wissen von keinem Widerstande, den er auf seinem Zuge oder bei der Eindringung in den Ort gefunden hätte. Er verfuhr daselbst auf solche Art, welche hinlänglich zeigte, daß seine Armee vielmehr aus Teufeln als aus Musulmännern bestünde; denn es ward keine Unanständigkeit wider den Glauben Mohammeds, die nur zu ersinnen war, unterlassen. Die Caaba ward nicht nur geplündert, sondern auch mit [illegible]ten Leichnamen angefüllt. Den Hof derselben erfüllte er mit den Leichnamen der Pilgrimme, die rund um ihn einen Aufzug gehalten hatten. Unter andern ward Ibn Mollaheb, der vornehmste zu Mecca, niedergemacht. Von dem Brunnen Zemzem, den alle Mohammedaner in solcher Ehrfurcht hielten, ward die Decke abgerissen, die Mauer, die ihn umschloß, abgebrochen, und selbst mit Leichnamen befleckt. Ihre Entweihung zu vollenden, machten die Aufrührer sogar den schwarzen Stein in der Caaba zur Beute, den wir nicht unfüglich den Eckstein des mohammedanischen Glaubens nennen können. Eine goldne

ne Rinne, welche die Frömmigkeit der musulmännischen Fürsten an das Dach der Caaba gesetzt hatte, daß das Wasser dadurch ablaufen sollte, ließ Abu Thaher abnehmen, und mit der übrigen Beute wegführen; unsre Schriftsteller aber erzählen mit großem Vergnügen, daß der Kerl, dessen er sich bei dieser Gelegenheit bediente, über dem Unternehmen den Hals gebrochen habe. Die Grausamkeiten und Verheerungen der Karmatier schränkten sich nicht blos auf die Caaba ein, sondern erstreckten sich über ganz Mecca, welches unermeßlich reich war. Die Einwohner erhielten kein Quartier, und die Barbarn gebrauchten sogar die Vorsicht, alle Ausgänge aus der Stadt mit Parteien zu besetzen, welche die, die zu entkommen suchten, plünderten und niederhieben. Solchergestalt wurden nicht nur die Caaba und die Stadt selbst, sondern auch die Strassen und Wüsteneien mit Blutvergießen erfüllt.

Sie führen große Beute und den schwarzen Stein weg.

Die Beute, welche die Karmatier bei dieser Gelegenheit machten, war unglaub-

lich, und Abu Thaher ließ alles an seinen beliebten Aufenthalt, Hajr, schaffen. Den berufnen schwarzen Stein, dessen Verlust die Musulmänner so sehr beklagten, behandelten die Karmatier mit äußerster Verachtung und Spötterei, und schlugen 5000 Dinars aus, die ihnen ein eifriger Musulmann zu dessen Loskaufung geboten hatte. Die Ursache davon war die Hoffnung, wenn sie ihn zurückbehielten, würden sie ihre Landsleute von der Thorheit, nach Mecca zu wallfahrten, heilen können. Als sie aber nach einer mehr als zwei und zwanzigjährigen Erfahrung fanden, daß es nichts half, g) schickten sie ihn den Einwohnern zu Mecca zurück, und ließen dabei spöttischerweise sagen, es wäre nicht der wahre Stein. Es versichern uns jedoch die musulmännischen Geschichtschreiber, die ächte Beschaffenheit des Steins wäre erwiesen worden, weil er die sonderbare Eigenschaft gehabt hätte, im Wasser nicht zu sinken.

Reli-

g) es half allerdings so viel, daß die Wallfahrten nach Mecca von der Zeit an verschiedne Jahre über unterblieben, bis die Ruhe wieder hergestellt war. R.

Religionsstreitigkeiten unter den Musulmännern.

Indem solchergestalt das Khaliphat durch Empörungen und auswärtige sowohl als einheimische Unruhen zerrüttet ward, machten dessen Unterthanen zu Baghdad einander täglich wegen eitler Religionsstreitigkeiten nieder. Eine von ihren Sekten wollte den Mohammed beim jüngsten Gerichte auf den Thron der Herrlichkeit Gottes, unfern von Gott selbst, gesetzt wissen. Eine andre Sekte räumte ihm blos das Amt eines Mittlers oder Fürsprechers für alle rechtschaffne Musulmänner ein, welche Gott um seinetwillen begnadigen würde. Diese nichtswürdigen Streitigkeiten erfüllten die Strassen zu Baghdad mit Mord und Verwirrung.

Ursachen des Verfalls des Khaliphats.

Was der Khaliphe diese Zeit über vorgenommen habe, erhellt nicht sehr deutlich. Nur so viel finden wir, daß er Veziers erhob und absetzte, und daß er dem Abu Mohammed Nasrodawia die Statthalterschaft von Diarbeker, Amida und Maijafarekin ertheilte, als er sich zu einer jährlichen Erkenntlichkeit an Gelde verstan-

den h) hatte. Diese Arten von Erkenntlichkeit, oder vielmehr von Tribute, waren die ersten Merkmale, wo nicht gar Ursachen, von dem Untergange des Khaliphats. Die großen Khaliphen hielten ihre Statthalter an, die Einkünfte ihrer Provinzen zu berechnen, und setzten Obereinnehmer, um sie einzuheben. Als aber Trägheit und Unvermögen sich des musulmännischen Throns bemächtigt hatte, liessen sie die Provinzen von ihren Statthaltern aussaugen, und sich jährlich eine gewisse Summe entrichten. Dadurch ward jeder Statthalter in der That ein regierender Herr, und für die Khaliphen zu mächtig, als daß sie ihn hätten nöthigen können, noch ferner die gesetzte kleine Summe zu bezahlen.

Verwüstungen der Deylamiten.

Wir finden, daß im Jahre der Hejra 318. (n. Chr. G. 930.) eine Schaar Truppen, welche die Araber Al Mosafia nannten, überwältigt, und aus Baghdad vertrieben ward. Da diese Schaar Fußvolk sehr

h) Elmakin S. 194.

sehr vieles beigetragen hatte, den Khaliphen wieder auf den Thron zu setzen, war sie deshalben überaus frech geworden. Wir können aber auch ihre Besiegung als ein Vorspiel seines eignen Schicksals betrachten, welches bald darauf erfolgte. Das folgende Jahr (Hej 319. n. Chr. G. 931.) nahm Mardawij, Fürst von Deylam, i) ein großer Kriegsmann, Hamadan weg, wo er viele Ausschweifungen verübte, indem er durch seine Soldaten die Weiber schänden, und die Männer zu 30,000 an der Zahl niedermachen ließ. Hierauf befahl der Khaliphe dem Harun, einem seiner Feldherren, mit einer Armee wider den Fürsten von Deylam auszuziehen. Es erfolgte eine Schlacht zwischen den Städten Hamadan und Kazwin, in welcher Harun auf das Haupt geschlagen ward. Der Sieger setzte seine Verwüstungen bis in das Herz von Persien fort, belagerte Ispahan, und nahm es ein.

Munes entfernt sich von Hofe. Er geht auf den Khaliphen los.

Des Khaliphen Ausartung und Trägheit, nebst den beständigen Unfällen und Be-

i) der oben gemeldte Dailomit.

Beschimpfungen, die dem Khaliphate während seiner Regierung zugestossen waren, wurden nunmehr seinen Unterthanen unerträglich. Munes der Verschnittne, der noch immer bei der Armee in großem Ansehen stand, begab sich (Hejra 320. n. Chr. G. 932.) aus Unwillen von Baghdad nach Mawsel. Da er nicht mehr als 800 Reuter bei sich hatte, glaubte der Khaliphe, es würde ein leichtes seyn, ihn zu bezwingen, und schickte dem Oberhaupte des Hauses Hamdan, der damals der zinsbare Oberherr von Mawsel war, Befehl zu, ihn einzuziehen, und gefangen nach Baghdad zu schicken. Allein Munes brachte, vermöge sein's Ansehens, in kurzem hinlängliche Truppen auf, daß er in den Stand kam, sich zu behaupten, und schlug unfern von Mawsel der Hamdaniden Armee, wiewohl sie aus 30.000 Mann bestand. Die Folge des Siegs war, daß alle Reichthümer und Güter des Hauses Hamdan von Munes weggenommen wurden, und sein Ruf so hoch stieg, daß der Kern der Armeen des Khaliphen aus Aegypten und Syrien zu ihm stieß. Da er solchergestalt verstärkt war, gieng er gerades Weges an der Spitze seiner Armee auf Baghdad los,

und

und lagerte sich bei dem Flecken Bab os Schammasia.

Der letztere wird getödtet.

Der Khaliphe und seine Minister waren so einfältig, sich einzubilden, seine Würde als Iman, die er noch immer behielt, würde ihm bei dieser Gelegenheit dienlich seyn. Es war so schwachsinnig, in des Mohammeds Kleide mit den wenigen Begleitern und Truppen, die er noch übrig hatte, mit Abschriften des Korans in den Händen, auszuziehen. Munes war zu der Zeit, da dieser Aufzug vor sich gieng, zu Raschidia. Seine Truppen umringten indessen sogleich das ganze Gefolge, schnitten ihnen den Rückzug in die Stadt ab, und hieben sie alle nieder. Der Khaliphe selbst ward von einem Magrebier durch den Leib gestochen, daß er sogleich todt blieb. Sein Leib ward auf die unanständigste Art ausgezogen und gemißhandelt, und sein Kopf ward an den Munes geschickt, der bei dessen Erblickung bittere Thränen vergoß, und Wachen für seinen Pallast stellte, damit seinen Angehörigen keine Beschimpfung widerführe.

Das sind die am besten bezeugten Nachrichten, die von des Khaliphen Al Moktaders Tode bis auf uns gekommen sind. Mirkhond aber, ein persischer Geschichtschreiber, der großen Gefallen am Wunderbaren hat, verschönert diese Begebenheit mit verschiednen romanhaften Umständen. Ihm zu folge, hatte sich Al Kaher, da er fand, daß er wegen seiner Anmaßung des Throns gefangen gesetzt war, und das Leben hergeben mußte, in eine Verschwörung mit Munes eingelassen. Beide zusammen dingten einen Räuber von den Magrebiern, der wegen seiner Geschicklichkeit und Fertigkeit in den Waffen berufen war, daß er den Khaliphen ermorden sollte. Der Magrebier paßte seine Gelegenheit ab, indem der Khaliphe bei dem Flecken Schammasia einigen angestellten Uibungen in der Geschwindigkeit zusah. Er mengte sich unter die andern Spieler, und gefiel dem Khaliphen so wohl, daß er seiner Leibwache befahl, zurückzutreten, damit er des Magrebiers Behendigkeit desto besser sehen könnte. Dieses soll dem letztern eine Gelegenheit gegeben haben, den Khaliphen durch den Leib zu stechen, so daß er

todt

tod auf dem Platze niederfiel. Darauf begab sich der Magrebier nach dem Gefängnisse, worinne Al Kaher saß, um ihn zu befreien. Da ihm aber ein Esel in den Weg kam, ward sein Pferd scheu, und lief mit ihm in die Fleischbänke, wo ihn ein Haken, an den die Fleischer ihre Waaren zu hängen pflegten, an der Kehle festhielt. Indem er so dahleag, kam des Khaliphen Leibwache dazu, zündete die Dornen an, womit der Esel war beladen gewesen, und verbrannte den Magrebier. Diesen Bericht von Al Moktaders Tode, wiewohl er voll Unwahrscheinlichkeit ist, haben wir blos darum angeführt, weil der Geschichtschreiber Mirkhond bei einigen Schriftstellern sehr beliebt ist.

Abriß von ihm.

Al Moktaders Regierung hatte sich bis auf die ungewöhnliche Länge von 25 Jahren erstreckt. Er verlor das Leben im 38. oder 39. Jahre seines Alters. Von Natur scheint er mit guten Gaben versehen gewesen zu seyn; allein sie wurden unter Uippigkeit und Trägheit begraben. Eine seiner Beischläferinnen, Yamek, war in der That sein erster Minister, wiewohl er ihrer

viele

viele hatte, die den Titel als Vezier führten. Sie soll in dem musulmännischen Gesetze so erfahren gewesen seyn, daß die geschicktesten Lehrer desselben ihr Gutachten einholten. Vielleicht aber bestand ihr vornehmstes Verdienst in des Khaliphen Liebe und Parteilichkeit für sie.

Von Person soll dieser Khaliphe von mittlerer Länge gewesen seyn, eine schöne Farbe und schöne Augen gehabt haben. Vermöge aller Nachrichten war er der Religion sehr ergeben, und sehr mildthätig; und er soll während seiner Regierung 7 Millionen k) Dinars an Almosen aufgewand haben. Das ist jedoch schwerlich zu glauben, wenn wir bedenken, in welchen geringen Zustand das Khaliphat unter ihm gebracht war. Seine Freigebigkeit gegen seine Beischläferinnen und Günstlinge in Austheilung von Edelsteinen, Salben und Räuchwerk war unumschränkt und ausschweifend; und die christlichen Schriftsteller haben, aus den bereits oben angeführten Gründen, die Tugenden der Mäßigung und Billigkeit an ihm gerühmt.

Be-

k) Elmakin S. 175. sagt gar siebenzig. R.

Bericht von Al Tabari.

Wir können nicht die Geschichte dieser Regierung beschließen, ohne noch dreier großen Gelehrten zu gedenken, die unter derselben gelebt haben. Der erste war Al Tabari, l) ein Verfasser des berühmten Zeitbuchs, das unter dem Namen Al Tarikh Al Tabari bekannt ist, und dem wir vieles zu danken gehabt haben. Er soll überaus große Gelehrsamkeit besessen haben, und seine Geschichte bestand anfangs aus so vielen Bänden, daß er genöthigt war, sie abzukürzen. Diese Abkürzung hat, wie es scheint, daß größre Werk überlebt, das nun nirgends mehr zu finden ist. Al Tabari starb im Jahre der Hejra 310, und setzte seine Geschichte bis nahe an die Zeit seines Absterbens fort, das im 68. Jahre seines Alters erfolgte. Sein Werk ist in das türkische und persische übersetzt, und vom Al Fargani, wie auch vom Al Hamadani bis auf das Jahr der Hejra 521 fortgeführt worden. Al Tabari war aus

l) Abu Gjafar Mohammed Ebn Gjorair al Tabari.

aus Tabaristan gebürtig, und empfieng von dieser Provinz seinen Namen. m)

Nachricht von Al Batani.

Der nächste Gelehrte, dessen wir unter dieser Regierung gedenken wollen, war Al Batani, der große Sternkundige und Verfasser der berufnen sabischen Tabellen, worinnen die Fixsterne nach ihrer Stellung im Jahre der Hejra 299 verzeichnet sind.

Geschichte des berühmten Al Razi.

Der letzte Gelehrte, von dem wir Erwähnung zu thun haben, ist der berühmte Al Razi, der den europäischen Schriftstellern wohl bekannt ist, und unter dem Namen Rhases angezogen wird. Er war ein großer Weltweiser, einer der größten Aerzte, die jemals gelebt haben, und dabei ein rechtschaffener und mildthätiger Mann. Da er ein unmäßiger Liebhaber von Bohnen war, so sagt man, mit welchem Grunde aber, wollen wir nicht beurtheilen, er habe sich durch ihren beständigen Genuß Flecken in

m) s. Annal. Moslem. ad a. 310. D'Herbelot p. 865. sq.

in den Augen, und endlich den Staar zugezogen. Als nun ein Wundarzt kam, um sie zu heilen, wollte er ihn seine Verrichtung nicht vornehmen lassen, weil er ihm nicht zu sagen wußte, aus wie vielen Häuten das Auge zusammen gesetzt wäre. Ob er schon anfangs ein übermäßiger Liebhaber der Musik war, legte er sich doch mit solchem Fleiße auf die Arzneikunst, daß er im Alter von 40 Jahren der vornehmste in derselben an des Khaliphen Hofe war. Seine Gleichmüthigkeit und Gutthätigkeit war gleich groß, als seine Gelehrsamkeit und sein Ruf. Der Reichthum, den ihm seine Kunst erwarb, ward auf Handlungen der Wohlthätigkeit und Allmosen für die Armen verwandt, denen er nicht nur mit seinem Rathe, sondern auch mit seinem Gelde half, so daß er in seinem Alter selbst in Armuth gerieth.

Er schrieb viele Abhandlungen aus der Alchymie, oder von Verwandlung der Metalle, und einige in der Arzneikunst, welche von verschiednen großen europäischen Aerzten neuerer Zeiten so hoch geschätzt wurden, daß sie auf Kosten von Privatpersonen übersetzt und gedruckt worden sind. Er hatte das Herz, in einigen Stücken vom Aristoteles abzugehen; und aus dem

großen Rufe, den er in der Gelehrsamkeit erlangt hatte, schlossen die Araber, er verstünde die Sterndeuterkunst so gut, daß er künftige Begebenheiten aus den Sternen vorhersagen könnte. Aber ein gewisser Al Cabi sagte einmal dem Rhases, es erhellte, daß er nichts von der Arzneikunst verstünde, weil er seine eignen Augen nicht heilen könnte, nichts von der Sterndeuterkunst, weil er das Unglück, das ihn betreffen sollte, nicht vorhergesehen hätte, und nichts von der Alchymie, weil er arm wäre. Der Name dieses großen Arztes ist von seinem Geburtsorte genommen, welcher Ray hieß.

Al Kaher, a) des vorigen Bruder, der neunzehnte Khaliphe aus dem Hause Al Abbas.

Al Kahers Thronbesteigung. nach Hej. 320.

Der vorige Khaliphe Al Moktader verließ einen Sohn, b) der noch minder-

a) Abu Mansur Mohammed Ebn al Motadhed.
b) Abul Abbas.

derjährig war. Es glaubte daher Nubakti, c) ein vornehmer Herr von großem Ansehen, er würde zu sehr unter den Einfluß der Weiber und Günstlinge gerathen, von denen das Reich unter der vorigen Regierung so viel gelitten hatte. Munes, der den jungen Prinzen gewählt haben wollte, weil er wohl wußte, was für ein Ungeheuer Al Kaher war, mußte daher von seinem Vorschlage abstehen, wiewol völlig wider seine eigne Uiberzeugung. Man wandte vor, es fehlte dem Reiche an einem Oberhaupte, das gnugsame Entschlossenheit und Herzhaftigkeit besäße, es in bessern Stand zu setzen; Al Kaher ward dem zu Folge als Khaliphe erklärt und erkannt, und Munes trat seiner Wahl bei.

Seine Grausamkeit.

Des neuen Khaliphen Günstling war Balik; dem ertheilte er die Stelle seines Kammerherrn oder Oberhofmeisters. Sein Vezier war Abu Ali Ebn Moklah. Seine Regierung trat er mit den anstößigsten Handlungen der Grausamkeit und Habsucht an. Nachdem er seine Stiefmutter Schab

c) Ab Jakub al Mubakhti.

oder Safa genöthigt hatte, alle ihre kostbaren Geräthschaften und 100,000 Dinars an baarem Gelde herauszugeben, that er ihr doch, ob sie gleich kränklich und mit der Wassersucht behaftet war, die unanständigsten und schärfsten Martern an, um sie zu nöthigen, mehr zu entdecken. Sie aber hatte das Herz, ihm unter allem ihrem Schmerze in das Gesichte seinen Undank vorzuhalten, indem sie es ihrem Sohne, dem vorigen Khaliphen, ausgeredet hatte, ihn hinzurichten. Auf gleiche Art folterte Al Kaher die Bedienten und sogar Kinder des vorigen Khaliphen, um von ihnen das Geständniß zu erzwingen, was für Geld sie hätten. Safa starb kurz hernach an den ausgestandnen Martern und Beschwerlichkeiten.

Es wird eine Verschwörung wider ihn entdeckt und unterdrückt.

Grausamkeiten, die an dem Hofe eines Khaliphen so wenig ihres gleichen gehabt hatten, machten in kurzem seine besten Freunde von ihm abwendig. Sein Kammerherr Balik, sein d) Sohn Ali, sein Vezier

d) des Baliks.

zier Ebn Moklah und andere errichteten mit dem Munes (Hej. 321. n. Chr. G. 933.) eine Verschwörung, um ihn abzusetzen. Nachdem aber die Verschwornen sich aller Zugänge zu dem Pallaste bemächtigt hatten, erfuhr der Khaliphe ihr Vorhaben durch den Tharif Al Saccari, der in Frauenkleidung zu ihm kam; und ehe sie noch ihren Anschlag vollführen konnten, wurden Balik, Ali, Munes und Ahmed, der Sohn Zairacs, selbst überfallen, und auf des Khaliphen Befehl enthauptet. Der Vezier Ebn Moklah entkam nach Waset, und blieb da versteckt; an seiner Stelle ward Abu Gjafar Mohammed Ebn Al Kasem zum Vezier ernannt.

Der Khaliphe gab kurz nach seiner Befreiung seine Grausamkeit und Undankbarkeit immer mehr zu erkennen. Die Köpfe der Verschwornen, ob er ihnen gleich seine Erhebung zum Khaliphate zu danken hatte, wurden schimpflicherweise in den Strassen zu Baghdad aufgesteckt. Des Munes seiner, welcher eine riesenmäßige Länge gehabt hatte, war besonders merkwürdig, und sein Gehirn, als man es aus der Hirnschale nahm, wog sechs Pfund Baghdader Gewicht. Der Tyrann richtete ferner den Al Nubakti hin, der das erste

Werkzeug seiner Wahl gewesen war; und in allen andern Stücken war sein Verhalten so undankbar, e) daß die Anhänger Yusephs Ebn Abul Saj, f) die ihn von seiner vorigen Gefahr befreiet hatten, sich wider ihn empörten, und Ahmed, des Khaliphen Moctasi Sohn, auf den Thron setzen wollten. Allein Al Kaher, der, so wie andere Tyrannen, überaus argwöhnisch und folgsam wachsam gewesen zu seyn scheint, erfuhr die Verschwörung. Er ließ den Ahmed holen, sperrte ihn, nach dem persischen Geschichtschreiber seiner Regierung, in dem abgelegensten Ort seines Pallasts ein, und ließ ihn mit vier Nägeln an die Wand anschlagen, da er denn in kurzem starb.

Seine Mittel, sich Geld zu verschaffen.

Da der Tyrann um diese Zeit sehr Geld benöthigt war, ließ er den Abu Yahya, einen Rechtsgelehrten und Richter, holen, von dem die Rede gieng, er wäre unermeß-

e) Folgendes ist aus dem Mirkhond.

f) Dies ist der Feldherr, welchen Al Moctader im J. 315. wider die Karmathiten ausschickte, von denen er aber erlegt ward. Die Schaar Soldaten die ihm eigenthümlich zugehörte, hieß nach ihm os Sagiyah. R.

meßlich reich, und wollte von ihm 200,000 Dinars borgen. Abu Yahya sagte, er wäre unvermögend, eine so große Summe vorzuschießen. „Kannst du das nicht? sag„te der Khaliphe. Ahmed (der in dem nächsten Zimmer war) hat mir versichert, „du könntest es thun. Geh also, und be„sprich dich mit ihm." Yahya gieng darauf in das Zimmer, wo Ahmed an die Wand genagelt und todt war, kam in kurzem zu dem Khaliphen, und sagte ihm, Ahmed hätte ihn völlig von seiner Schuldigkeit überzeugt, und brachte ihm sogleich das Geld. Dies bewog den Khaliphen, ihn in seinem Amte zu lassen, wo er in kurzem, wie es warscheinlich ist, sich durch Raubsucht und Ungerechtigkeit schadlos hielt.

Der Vezier Moklah stiftet Unruhen an.

Diese ganze Zeit über blieb der vorige Vezier Ebn Moklah zu Waset versteckt. Im Jahre der Hejra 322 (n. Chr. G. 933) wandte er sich an einen Barbar, Sima, einen Türken, und Befehlshaber der Schaar der Sajier und Hajarter, g) die damals in

g) Wer die Sajier gewesen sind, ist so eben gesagt worden. Diese Schaar Soldaten hatte zwar

der Nachbarschaft von Baghdad und Waset standen. Er bildete den Al Kaher nach seinen wahren Farben ab, als ein Ungeheuer von einem Menschen, das seine größten Wohlthäter und die rechtschaffensten Personen seines Reichs, die er doch in seinen Schutz genommen hatte, umgebracht hätte; und gab sehr deutlich zu verstehen, Sima selbst könnte gar leicht ein ähnliches Schicksal haben. Dieses bewog den Sima, so sehr auf seiner Hut zu stehen, daß Ebn Moklah niemals anders als verkleidet mit ihm sprach, bald als ein Bettler, bald als eine Frau, bald als ein Blinder. Da aber Ebn Moklah den Barbar noch immer wegen dessen, was er zu thun hätte, unschlüssig fand, wandte er sich sehr listig an seinen Sternseher und Traumdeuter, welche ihn durch Hofnung und Furcht lenkten, und machte jedem von ihnen ein Geschenk von 200 Dinars. Diese wohl überlegte Bestechung that die gewünschte Wirkung; und als diese beiden dem Sima sagten, es stün-

zwar ein neues Oberhaupt, den Sima, behielt aber immer noch den Namen des alten Herrn Ibn Abi's Sagj. Hajariten aber scheinen eine Art Soldaten gewesen zu seyn, welche man zu Baghdad zu Bewachung der Gefängnisse brauchte. R.

stünde ihm ein gewaltsamer Tod bevor, wofern er nicht die und die Maßregeln ergriffe, ihn abzuwenden, so trat er des Ebn Moklah Absichten bei, und war zu allen Anschlägen willig, um den Khaliphen sogleich vom Throne zu stürzen.

Al Kaher wird abgesetzt. Er wird ein Bettler.

Aber ungeachtet aller Verschlagenheit und Behutsamkeit des Ebn Moklah, erhielt doch des Khaliphen Vezier von der Verschwörung Nachricht, und schickte den Kammerherrn Salam und den Hofarzt Isa ab, um ihm seine Gefahr zu melden. Allein Al Kaher lag wegen einer Schwelgerei von voriger Nacht in so festem Schlafe, daß seine Bedienten sich nicht getrauten, ihn zu wecken. Da die Verschwornen aus gewissen Merkmalen argwohneten, sie wären entdeckt, drangen sie, weil er noch im Schlafe lag, in den Pallast. Der Khaliphe fuhr plötzlich auf, und kroch, um sich zu verstecken, auf das Dach einer Badstube. Allein die Verschwornen entdeckten ihn, zogen ihn aus seinem Schlupfwinkel hervor, hielten ihm verschiedenemale ein glühendes Eisen vor die Augen, beraubten ihn dadurch seines Gesichts, und warfen ihn in einen

einen Kerker. Darauf plünderten sie, als ächte Barbarn, die Stadt. Al Kaher ward nachmals aus seinem Gefängnisse losgelassen; da er aber blind war, gerieth er in solche Armuth, daß er einen gemeinen Bettler auf den Strassen und in den Moscheen abgab, und sich dieser Worte bediente: „gedenket an euren vorigen Khaliphen, der itzt ein Bettler ist!"

Abriß von ihm.

Während der Zeit noch, daß er gefangen gehalten ward, zwang man ihn, allen Ansprüchen auf das Khaliphat zu entsagen, und das Recht seines Neffen Al Radi, des Sohns Moktaders, den die Verschwornen zu seinem Nachfolger gewählt hatten, zu erkennen. Man erzählt, er wäre, obwohl mit großer Schwierigkeit, dahin vermocht worden, der erste zu seyn, der des Al Radi Herrschaft erkannte; andre aber sagen, man hätte ihn niemals dahin bringen können, seine Ansprüche an das Khaliphat förmlich aufzugeben. Wir haben wenig oder nichts zu dem Abrisse dieses Tyrannen hinzuzusetzen, als daß er bei seinem Tode ungefähr 52 Jahr alt war. Sein Arzt Isa war der einzige, gegen den er in

der Freundschaft beständig blieb. Ein andrer Arzt, Senan, ein Mann von einigem Rufe in seiner Kunst, und vortreflicher Sternkundiger, dessen Werke in beiden Wissenschaften noch bis diesen Tag geschätzt werden, hatte ebenfalls einigen Antheil an dem Vertrauen des Tyrannen, der ihn zu einer Art von Aufseher über alle Aerzte in Baghdad machte, von denen er viele, wie man erzählt, überaus unwissend fand. Da Senan ein Sabier und Götzendiener war, nöthigte ihn der Khaliphe, den Glauben Mohammeds anzunehmen. Er fand aber des Tyrannen Gemüthsart so eigensinnig und grausam, daß er die Flucht vom Hofe zu Baghdad nahm, und sich nach Khorasan wandte.

Al Radi, a) des Khaliphen Al Moktaders Sohn, der zwanzigste Khaliphe aus dem Hause Al Abbas.

Al Radi b) stieg (noch Hej. 322.) auf den Thron aus dem Gefängnisse, worein ihn des vorigen Khaliphen Eifersucht gelegt hatte. Bei seiner Thronbesteigung ward ihm der Name Al Radi beigelegt. Es war ferner unter den letzten sieben bis acht Regierungen gebräuchlich gewesen, das Wort Billah zu dem Namen jedes Khaliphen zu setzen. c)

Moklah wird zum Vezier ernannt.

Kaum saß Al Radi auf dem Throne, so gaben sich zween Mitwerber um die Stelle eines Veziers an; Ali, der Sohn des Isa, und Ebn Moklah. Der erste war vielleicht der tüchtigste. Der letzte aber, der vielmehr ein verschlagner, als ge-

a) Abul Abbas Ahmed, Ebn al Moktadher, al Rhadhi Billah.

b) des vorigen Khalifen Brudersſohn.

c) er Radhi Billah, der mit Gott zufriedne. R.

geschickter und weiser Mann war, ward von Sima dem Türken unterstützt, und von Al Radi vorgezogen, der aber in kurzem Ursache fand, sich seine Wahl gereuen zu lassen.

Die Provinzen des Khaliphats befanden sich damals im Stande einer völligen Anarchie, und alles Recht auf die Herrschaft oder den vorzüglichen Besitz derselben ward durch das Schwert entschieden. Mardawij der Deylamite hatte unter der vorigen Regierung die Statthalterschaft von Ray, Markab, d) Zanyan, und Abher erhalten, und dafür versprochen, die Stadt Ispahan an das Khaliphat zurückzugeben. Als aber des Al Radi Thronbesteigung dazwischen kam, ehe noch der getroffene Handel auf Seiten des Khaliphen erfüllt war, befahl Mardawij seinem Bruder Waschmakin, e) alsbald wieder von Ispahan Besitz zu nehmen, und sich zugleich der Bezir-

d) Markab ist ein Ort in Syrien, aber nicht in Persien, und in dem Striche, wo Mardawitsch herrschte. Die Lesart beim Elmakin S. 202. ist fehlerhaft. Wie es aber heißen müsse, läßt sich schwerlich errathen. Der nächste Ort heißt Zanjan (oder Zantsan), nicht Zanyan (oder Zangan). R.

e) Waschmegir oder Waschmekir. R.

zirke von Ray, Ahwaz, und Fars zu bemächtigen; er selbst brachte die Provinz Tabaristan unter sich, indem Motahar Ataa, des Khaliphen Statthalter in Khorasan, f) der seine Macht nur dem Namen nach besaß, außer Stande war, sich ihm zu widersetzen.

Ein Friede unter den angemaßten Regenten. Absterben des Khaliphen von Kairwan.

Darauf schloß Mardawij ein Bündniß mit Amadawla, g) einem andern deylamitischen Fürsten, und dem Stifter der Geschlechtsfolge und Herrschaft der Bujiden, auf die Bedingung, daß jeder im Besitze dessen bleiben sollte, was er sich zuwege gebracht hätte; waren sie beide vereinigt, so konn-

f) Ich kenne keinen Statthalter des Khalifen damals in Chorasan. Damals herrschten in Chorasan die Samaniden. Darunter ist keiner, der Mothahher hieße. Vielleicht steckt unter diesem Namen Mothaffer Ibn Jacut, der im J. 315. des Khalifen Statthalter in Fares war, s. d'Herbelot S. 213. Aber Fares ist nicht Chorasan, und Mothaffers Kriege mit dem Mardawitsch fielen unter al Moctaders Zeiten vor, aus welchen wir lange schon heraus sind. Jetzt sind wir im Jahre 322. R. Es scheint aus dem Eutychius geschöpft zu seyn.

g) soll Emadoddaulah heißen. R.

konnten sie sicher aller der übrigen Macht des Khaliphats Trotz bieten. Der griechische Feldherr Johannes Curcuas nahm dieses Jahr abermals die Stadt Malatia ein, (wenn anders nicht dieser Vorfall mit dem vermengt wird, was sich einige Jahre vorher zutrug) und machte einen großen Theil des musulmännischen Gebiets dem Kaiser unterwürfig. Dieses Jahr ward durch den Tod des Abu Mohammed Obeidallah al Mohdi bezeichnet, des Stifters der fatemitischen Herrschaft in Afrika, oder des Khaliphats von Kairwan. Ihm folgte sein Sohn Al Kayem. h) Dieser soll, wie man erzählt, Mittel gefunden haben, seines Vaters Tod beinahe ein ganzes Jahr lang zu verbergen. Dieser Kayem eroberte Genua und Sardinien.

Unter den vielen verschiedenen Sekten, von denen wir bereits einige angeführt haben, welche aus den Schiiten oder Anhängern des Ali i) entstanden, waren keine zahl-

h) Abul Kasem Mohammed, mit dem Zunamen al Kajem Biamrillah, der Verweser der Sache Gottes. R.

i) Sufi giebt es sowohl unter den Sunniten als Schiiten. R.

zahlreicher, als die Sufis oder Quietisten, deren wir bereits gedacht haben, welche vorgaben, ihre Leiber wären Wohnungen Gottes, und sie hätten ein inneres Licht, das sie bei allen ihren Handlungen leitete. Sie theilten sich noch weiter in hundert andere Gattungen, deren jede einen Betrüger zum Oberhaupte hatte, dessen Anhänger sich nach der Maße vervielfältigten, je kühner und umgereimter seine Ansprüche waren.

Geschichte des Schalmagani.

Schalmagani, der den Namen von seinem Geburtsort führete, war damals das Oberhaupt einer Sekte von dieser Art, welche nicht nur glaubte, die Gottheit wohnte in ihnen, k) sondern auch annahm, Ali wäre entweder Gott, oder doch Gott so gleich, daß man beide leicht mit einander vermengen könnte, und die Seelen giengen viele Zeitalter hindurch aus einem belebten Körper in den andern über.

Schal-

k) Das sind alte fortgepflanzte Meinungen der orientalischen Philosophie, davon man sowohl in der christlichen Kirchengeschichte, als auch in der mohammedanischen, viele weit ältere Spuren findet. R.

Schalmagani gieng noch weiter, und gab seinen Anhängern den geheimen Unterricht, sie sollten ihn anbeten, weil in ihm ein mehr als gewöhnlicher Theil der Gottheit wohnte. Er würde es jedoch, gleich andern Betrügern, ungeachtet der Kühnheit seines Vorgebens, gern vermieden haben, wenn man seine Gottheit auf die Probe stellen wollte. Einige Zeit hindurch blieb er unbekannt, streute aber immer seine Lehren aus, bis daß er sich, im Vertrauen auf die große Anzahl, denen er sie beigebracht hatte, öffentlich hervor wagte. Er ward aber gefangen genommen, und mit seinen zween vornemsten Schülern, Ibrahim und Mohammed, vor den Vezier Ebn Moklah gestellt.

Er wird gekreuzigt.

Hier aber verließ ihn der Muth. Er leugnete die Lehren, die er vorgetragen hatte, und schrieb die Meinung, die seine Anhänger von seiner Gottheit hätten, ihrer eignen Leichtgläubigkeit und übertriebnem Eifer zu, indem er sich niemals für etwas dergleichen ausgegeben hätte. Der Vezier wollte, nach diesem ausdrücklichen Widerrufe, den Schalmagani nicht aus

eignem Ansehen hinrichten, sondern schickte ihn vor den Khaliphen, wo er noch immer darauf bestand, die wider ihn angebrachte Beschuldigung zu leugnen. Der Khaliphe befahl darauf seinen zween Schülern, ihn mit Fäusten zu schlagen. Mohammed l) gieng sehr ungern daran. Ibrahim aber fiel dem Schalmagani um den Hals, küßte ihm den Kopf und Bart, nannte ihn seinen Herrn, seine Stütze, m) und seinen Gott. Schalmagani schien auf Ibrahim wegen dieser Ausschweifung entrüstet zu seyn, und erneuerte seine Betheurungen, daß er niemals einen aufgemuntert hätte, ihn für einen Gott zu halten. Allein da der Khaliphe in dem Stücke einigen Verdacht hatte, ließ er ihn vor einer Versammlung von Lehrern verhören, die ihn zur Rede stellten, und nebst dem Ibrahim zum

l) Mohammed Ibn Abi Aun sollte seine Hand aufheben, und seinen vermeinten Gott schlagen; aber sie fieng ihm an zu zittern. R.

m) Stütze drückt das arabische Razeki nicht recht aus. Der Schwärmer sagte zum Schalmagani: Mein Gott, mein Herr, mein Erhalter, und Verpfleger. Von den Lehrsätzen dieses Enthusiasten giebt Abulfeda S. 253. einen guten Vorrath an die Hand. Dergleichen Stellen sind in der philosophischen Geschichte merkwürdig. R.

zum Tode verurtheilten. Sie wurden demnach gekreuzigt, und ihre Körper verbrannt.

Fortgang der angemaßten Regenten.

Der deylamitische König Mardawij hatte um das Jahr der Hej. 323. (n. Chr. G. 934.) solchen Fortgang gehabt, daß er ganz Al Jebal mit den angrenzenden Provinzen in seine Gewalt bekam. Er ward aber kurz darauf von einigen türkischen Söldnern, die er in seinen Diensten hatte, ermordet, und ihm folgte sein Bruder. Es erhoben sich um eben die Zeit andre Tyrannen n) und angemaßte Re-

 gen-

n) Als z. E. die Bujiden und Ichschiditen. Von der Herrschaft der Ichschiditen in Aegypten und Syrien stehen schöne Nachrichten beim Desguignes T. II. p. 147. sqq. und von den Bujiden T. I. p. 406. sqq. Ihm zu Folge muß es nicht Achschid, sondern Ichschid heissen, und das ist ein Name, nicht einer Person, sondern der Würde. Denn er führt T. II. p. 147. aus dem Abul Mahasen folgende merkwürdige Stelle an: „Ichschid war der Titel der Könige von Ferganah, wie Asbahid, der Titel war der Könige von Thabarestan; Schul der Titel der Könige von Gjorjan; Chacan der Titel der Könige von Turkestan; Afsin der Titel der Könige von Oschruschnah; Saman der Titel der Könige von Samarcanda.“ Nun wissen wir, warum die Sa-

genten, und stritten mit einander um Provinzen, auf die sie Anspruch machten; aber der Khaliphe regte sich nicht, um sich in ihren Streit zu mengen. Abubeker Mohammed, der Sohn des Thagaj, o) mit dem Beinamen Al Akschid, p) scheint der glücklichste und mächtigste dieser Tyrannen gewesen zu seyn; als Statthalter des Khaliphen von Aegypten machte er sich unabhängig, nahm Syrien weg, und errichtete um diese Zeit die berühmte Herrschaft der Akschiditen, q) in welcher er im folgenden Jahre vom Khaliphen bestätiget ward. Der Fürst der Karmatier Abu Thaher stand immer noch aufrührisch im Felde, und plünderte alle Karavanen ohne Unterschied.

Unruhen der Hanbaliten.

Aber gleich als wären diese Feindseligkeiten zu Vollendung des Unglücks des Kha-

Samaniden so heißen. Entweder weil sie von diesen alten Königen von Samarcanda wirklich abstammeten, oder doch vorgaben abzustammen, oder weil sie eben die Länder besaßen, welche jene ehedem besessen hatten. R.

o) Thagadsch.

p) Ykschid.

q) Ykschiditen.

Khaliphats noch nicht genug gewesen, so erregten die Schwärmer, welche Schüler des berühmten Hanbals waren, zu Baghdad, wo sie überaus zahlreich worden waren, einen Aufruhr. Da sie auf eine mehr als gewöhnliche Reinigkeit im Leben und Umgange, und eine größre Heiligkeit in der Religion Anspruch machten, erbrachen sie die Hausthüren, gossen allen Wein weg, den sie fanden, zerbrachen alle musikalische Instrumente, die ihnen vorkamen, schlugen die Spielleute unbarmherzig, und begiengen tausend andre Ausschweifungen. Die Regierung konnte sie nicht ohne große Schwierigkeit zur Ruhe bringen.

Bedrängniß des Khaliphen. Hej. 324. n. Chr. G. 935. Er tritt seine Gewalt an Ebn Rayek ab.

Al Radi, dem es gar nicht an Tugend und Geschicklichkeit fehlte, hatte nicht Macht genug, um entweder seinen auswärtigen oder einheimischen Feinden die Spitze bieten zu können. Sein Ansehen war nunmehr gewissermaßen innerhalb der Mauern von Baghdad eingeschränkt; und seine Schatzkammer war, weil ihm die Aufrührer den jährlichen Tribut vorenthielten, zu dem sie sich anheischig gemacht hatten, gänzlich

erschöpft. Sein Vezier Ebn Moklah war offenbar diesem hohen Amte nicht gewachsen, und das Volk zu Baghdad hatte ihn bei einem Aufstande aus dem östlichen in den westlichen Theil dieser Hauptstadt getrieben. Bei dieser Bedrängniß warf Al Radi seine Augen auf Ebn Rayek, r) daß er vielmehr sein Mitregent als Minister seyn sollte. Dieser Ebn Rayek war einige Zeit über Herr von Waset und Basra gewesen. Er war einer von den Statthaltern oder vielmehr aufgeworfenen Tyrannen, die unter den Unruhen des Khaliphats hervorgekommen, und durch dieselben zu unermeßlichem Ansehen und Reichthümern gelangt waren. Gleich den andern Aufrührern hatte er den Tribut zurückbehalten, den er dem Khaliphen zu entrichten versprochen hatte, so daß der letzte in die größte Bedrängniß versetzt war. Er that daher offenherzig den Vorschlag, er wollte ihm alle die eigentliche Macht des Khaliphats abtreten, oder, mit andern Worten, er wollte sie ihm verpachten, auf die Bedingung, daß er, Al Radi, den Titel und Rang und die Ehrfurcht behalten sollte.

r) Abubekker Mohammed Ebn Rayek.

sollte, die einem Khaliphen gebührte. Ebn Rayek gieng den Vorschlag ein, und nahm von seinem neuen Posten, der zuvor im Khaliphate noch nie erhört worden war, unter dem Titel Emir Al Omra, das ist, Herr über Herren s) Besitz. In dieser Stelle hatte er völlige Macht über die Armee und die Einkünfte, und konnte sogar statt des Khaliphen t) zu Baghdad in den großen Moscheen das Amt verrichten. Sein Name ward in alle öffentliche Gebete gesetzt, und der Khaliphe selbst durfte ohne seine Erlaubniß nicht einen Heller von dem öffentlichen Gelde weggeben.

s) besser, oberster Emir. R.

t) Oberster Imam war allemal der Chalife. Der Fehler rührt aus der fehlerhaften erpenischen Uibersetzung des Elmakins S. 201. wo ein arabischer Ausdruck, der auch beim Abulfeda in eben dieser Sache steht, so übersetzt steht: et jussit eum pro se concionari. Es ist aber der Verstand dieses Ausdrucks dieser: Der Chalife ließ den Namen des Ibn Rajek mit ins Kirchengebet setzen, so, daß, nächst dem Chalifen, auch für ihn, als Reichsverweser, mit gebeten ward. R.

Fortgang und Schwierigkeit seiner Staatsverwaltung.

Dieser Ebn Rayek war seiner Herkunft ein seljukischer Türke; u) welche Art von Volke wir künftig zu beschreiben und oft zu erwähnen Gelegenheit haben werden. Das Amt eines Emir Al Omra war weit größer als des Vezier seins; und es erhellt, daß, obgleich Al Radi genöthigt worden war, dem Ebn Moklah als Minister den Abschied zu geben, er dennoch so dankbar gegen ihn war, daß er ihn nicht in den Untergang brachte, sondern eine Zeit lang noch in seiner Würde ließ; endlich aber mußte er ihn doch seines Dienstes entlassen. Ebn Rayek nahm von seiner hohen Würde im Ausgange Dezembers dieses Jahrs Besitz, und ernannte den Ahmed Ebn Ali, der aus Cufa gebürtig war, v) zu

u) Wo das her ist, weiß ich nicht; es kömmt mir auch verdächtig vor. Denn aus dem Desguignes T. II. p. 186. erhellet, daß der Seljuk, nach welchem dieses Volk heißt, erst um das Jahr 324, oder wohl noch später, zur Welt gekommen ist. R.

v) Das steht wohl im Lateinischen des Elmakins, aber im Arabischen nicht. Ich kann nicht sagen, ob es in diesem fehle, oder in jenes ungebührlich eingeschoben sey. Doch scheint wohl das erstere zu seyn. R.

zu seinem Geheimschreiber. Seine vornehmste Aufmerksamkeit richtete Ebn Rayek, nachdem er die Staatsverwaltung angetreten hatte, darauf, wie er seine neue Würde am meisten nutzen könnte. Der Name des Khaliphen, unter dessen Bedeckung er handelte, war noch immer rechtschaffnen Musulmännern ehrwürdig; und einige der Tyrannen fanden es für ihr Ansehen bei ihren Unterthanen sehr zuträglich, wenn sie seine Bestätigung beibehielten, indem sie ihm Tribut erlegten. Al Afschid, der angemaßte Oberherr von Aegypten, versammelte zu Barka, dahin er aus Aegypten zu weichen sich genöthigt gesehen hatte, eine Anzahl Truppen, gieng wieder vor Alexandrien, nahm es mit einiger Schwierigkeit ein, und schlug die Besatzung, w) befand es aber für gut, sich

w) Wo das her ist, weiß ich nicht; aber das ist gewiß, daß es falsch ist. Desguignes l. c. p. 148. schreibt so: Il (nämlich ol Ichschid ben Thagatsch, oder Thougdge, wie ihn der Franzose nennet) fut obligé de faire la Guerre à Ahmed (ben Kiglag) qui se retira avec ceux de son parti à Barca dans l'Afrique. De là cet Emir (Ahmed ben Kiglag) passa auprès de Caim Bamrillah qui régnoit à Cairouan, et engagea ce Prince à venir s'emparer de l'Egypte, mais Mohammed (ol Ich-

sich in Vergleich mit Al Radi einzulassen, der ihm die völlige Statthalterschaft von Aegypten übertrug, wofern er ihm eine gewisse Summe erlegen wollte.

Schimpflicher Friede mit Abu Thaher.

Aber so glücklich gieng es ihm nicht mit dem Fürsten der Karmatier Abu Thaher. Er stand noch immer (Hej. 325. n. Chr. G. 936.) an der Spitze einer starken Armee im Felde, machte sich allen Parteien furchtbar, und hatte nur kürzlich Cufa weggenommen. Ebn Rayek fand sich daher genöthigt, mit ihm einen sehr schimpflichen Frieden zu schließen, und diesem Aufrührer das Khaliphat um die jährliche Summe von 120,000 Dinars zinsbar zu machen, unter der Bedingung, daß er sich enthalten sollte, die musulmännischen Karavanen zu plündern.

Al Baridi empört sich wider Ebn Rayek.

Dieser schimpfliche Vergleich ward durch den Zustand der eignen Angelegenheiten Ebn

Ichschid) en ayant été informé envoya des troupes en Alexandrie et dans la Thebaide. Das klingt ganz andere. R. Die Engländer scheinen dem Eutychius gefolgt zu seyn.

Ebn Rayeks sehr befördert. Als er nach Baghdad kam, fand er, daß die Sajier und Hajarier x) alles daselbst regierten, und beschloß, sie zu demüthigen. Er entwaffnete demnach die Sajier, und machte sich dadurch die Hajarier zu Feinden; wiewohl sie sich damals nicht getrauten, ihre Rachgier zu äußern. Al Baridi, der Tyrann von Ahwaz, machte sich diesen zerrütteten Zustand der Angelegenheiten zu Baghdad zu Nutze, fiel Ebn Rayeks Fürstenthum Waset an, und nahm dessen Hauptstadt ein. Die Nachricht von dieser Empörung nöthigte den Ebn Rayek, eine große Armee zusammen zu ziehen. Er nahm den Khaliphen in Person mit sich, und zog aus, um den Aufrührer aus Waset zu vertreiben. Da Baridi fand, daß er das Ungewitter, das wider ihn ausbrechen sollte, nicht auszuhalten vermöchte, trug er einen Vergleich an, und verstand sich dazu, dem Khaliphen einen jährlichen Tribut von 30,000 Dinars zu erlegen, dagegen er ihn im Besitz von Waset und Ahwaz lassen sollte.

Er

x) s. oben Anmerk. g) S. 233. f.

Er wird von Yahcam besiegt.

Hierauf führte Ebn Rayek seine Armee nach Baghdad zurück. Kaum war er hier angekommen, so erhielt er Nachricht, Baridi hätte sich vom neuen empört, und Basra mit dem dazu gehörigen Gebiete weggenommen. Ebn Rayek, den der Zustand der öffentlichen Angelegenheiten zu Baghdad zurückhielt, schickte eine Schaar Truppen unter Yahcam, einem Türken, der viele Herzhaftigkeit und Erfahrung besaß, gegen ihn. Yahcam rückte sogleich an der Spitze seiner Armee aus, die sehr zahlreich war, und Baridi ward nochmals aus allen seinen Eroberungen vertrieben, und genöthigt, seine Zuflucht an den Hof des Amadodawla y) zu nehmen, der damals Herr von Diyar Rabia, Diyar Bekr und Al Mawsel war. Ebn Rayek bestellte hierauf den Yahcam zum Statthalter von Ahwaz, als er sich anheischig gemacht hatte, einen jährlichen Tribut von 38,000 Dinars zu erlegen. z)

Dem

y) Emad Addaulah, Stifter der Dynastie der Bujiden. Siehe oben S. 240.

z) Elmakin erzählt es kürzer, natürlicher und der Wahrheit gemäßer. „Abu Bekr ben Razik, sagt er, sandte Bachkam, den Türken, mit

Dem Al Baridi stand Amadodawla, an dessen Hof er geflüchtet hatte, mit einer Armee bei, die unter seinem Bruder Moezzodawla anrückte, um den Yahcam aus seiner neuen Statthalterschaft zu vertreiben. Obgleich aber Al Baridi Basra einnahm, eroberte es doch Yahcam vom neuen, und trieb ihn bis nach Waset zurück. Yahcam begonnte nunmehr, gleich den andern mächtigen Verräthern, darauf zu denken, sich zum unumschränkten Herrn zu machen. Er ward dazu durch den vorigen Vezier Ebn Moklah (Hej. 326. n. Chr. G. 937.) stark aufgemuntert, der ihm auf alle Weise rieth, einen Versuch zu thun, ob er den Ebn

mit einem großen Kriegsheere wider den Al Baridi aus. Da flohe dieser, und Ibn Rajek bemächtigte sich al Basrah und al Ahwaz. Da zog al Baridi zum Emadoddaulah, und schrie ihn um Hilfe an. Emadoddaulah schickte seinen Bruder Moezzoddaulah, al Ahwaz einzunehmen. Allein Ibn Rajek befestigte diesen Ort, und übergab ihn dem Bachkam, unter der Bedingung, daß dieser ihm jährlich 38,000 Dinar geben sollte. Im Jahre 326. bezwang Moezzoddaulah Ibu Bujah al Ahwaz, al Basrah blieb in der Hand des al Baridi, Bachkam setzte sich in Waseth feste, und Ibn Rajek sammelte seine Zipfel zu Bagdad, (das ist, zog alle seine hin und her zerstreueten Mannschaften dahin zusammen). R.

Ebn Nayek aus seiner Stelle verdrängen könnte. Doch ihr Verständniß ward durch Ebn Nayek entdeckt, der einen Brief des Ebn Moklah an Yaheam auffieng, und dem Khaliphen zeigte.

Ebn Moklah wird hingerichtet.

Ebn Moklah ward herbei gerufen und ausgefragt. Anfangs leugnete er die Beschuldigung gänzlich; als aber der Brief vorgezeigt wurde, ward ihm das Urtheil gesprochen, er sollte seine rechte Hand verlieren. Nun war Ebn Moklah dafür berühmt, daß er der Erfinder einer schönen arabischen Schrift, und der beste Schreiber unter allen Musulmännern war. Als er sein Urtheil empfieng, warf er dem Hofe seine Grausamkeit vor, daß er ihm diejenige Hand abhauen lassen wollte, die der Sache der Gelehrsamkeit zu solchem Nutzen und Zierde gereicht, und verschiedene Abschriften von dem Koran genommen hätte; und seine Strenge gegen einen Mann, der in der hohen Würde eines Veziers drei Khaliphen nach einander gedient hätte. Sollen wir aber den Geschichtschreibern glauben, so hatte sich Ebn Moklah so unvorsichtig verhalten, daß der Verlust seiner rechten Hand noch für eine gelinde Strafe gegen

gegen seine Verbrechen geachtet werden muß. Denn er hatte dem Khaliphen gerathen, den Ebn Rayek von seiner Stelle als Emir Al Omra abzusetzen, und sie dem Yahcam zu ertheilen. Diese Veränderung würde, wie er sagte, unermeßliche Geldsummen in des Khaliphen Schatzkammer bringen. Der Khaliphe zeigte diesen Brief dem Ebn Rayek, und machte, daß er auf seiner Hut stand. Allein Ebn Moklah stieß, ungeachtet der Gelindigkeit, mit der man ihm begegnet hatte, die bittersten Schimpfreden wider den Khaliphen und Ebn Rayek aus, so daß seine Strafe vermehrt ward. Der Nachrichter hieb ihm nicht nur die Hand ab, sondern schnitt ihm auch die Zunge aus, und er ward in einen Kerker geworfen, worinnen er elenderweise umkam.

Yahcam schlägt den Ebn Rayek, und wird Emir Al Omra.

Doch des Ebn Moklah Tod brachte den Yahcam nicht von seinem ehrgeizigen Vorhaben ab, den Ebn Rayek aus seiner Stelle zu vertreiben, und sein Nachfolger zu werden. Denn nachdem er den Moezzodawla geschlagen hatte, versammelte er

eine große Armee, zog in das Gebiete von Baghdad, schlug daselbst den Ebn Rayek, nöthigte ihn, die Flucht zu ergreifen, und ihm den Besitz seiner Stelle zu überlassen. a) Das geschah im Jahre der Hejra 326. Yahcam trat die Ausübung seines Amts mit großem Eifer an, und ließ dem Khaliphen eben so wenig Macht übrig, als sein Vorgänger gethan hatte. Er machte jedoch große Entwürfe, das Khaliphat wieder herzustellen, und zog im Jahre der Hejra 327 (n. Chr. G. 938.) wider Naserodawla aus, einen Fürsten vom Hause Hamdan, b) der die Oberherrschaft über Mawsel und andre benachbarte Provinzen erhalten hatte. Naserodawla ward in einem Treffen mit großem Blutvergießen geschlagen, und genöthigt, nach Amida zu flüchten.

Er vergleicht sich mit ihm.

Es ist wahrscheinlich, daß Yahcam damals dessen Provinzen wieder an das Khaliphat

a) Bachkam nöthigte den Ibn Rajek, jenem den Platz zu räumen, den dieser bisher inne gehabt hatte, oder, die Stelle des obersten Emirs am baghdadischen Hofe, die Ibn Rajek bisher bekleidet hatte, dem Bachkam zu überlassen. R.

b) Naseroddaulah Ibn Hamdan. R.

ryphat hätte verknüpfen können, wenn nicht Ebn Rayek, der vorige Emir Al Omra, mit einer Armee in die Gegend von Baghdad eingefallen wäre. Dieses nöthigte den Yahcam, einen eilfertigen Vergleich mit Naserodawla zu schließen, der für den ruhigen Besitz seiner Provinzen jährlich 500,000 Dinars zu entrichten versprach. Kurz hernach ward der Streit zwischen Ebn Rayek und Yahcam ebenfalls beigelegt. Der erstere erhielt vom Khaliphen die Statthalterschaft über Harran, Edessa, c) Kinnisrim und andere Bezirke am Euphrat, wovon er Tribut zu entrichten versprach.

Diese Abtretung machte den Ebn Rayek, der ein Mann von unendlichem Ehrgeize gewesen zu seyn scheint, so mächtig, daß er (Hej. 328. n. Chr. G. 939.) den Anschlag faßte, den Al Akschid aus Syrien und Aegypten zu vertreiben. d) Es erhellt,

c) al Roha.

d) Von den Gefechten, die um diese Zeit zwischen al Ichschid und Ibn Rajek wegen Syrien vorfielen, und hier erzählt werden, berichtet Desguignes eines und das andere anders als unser Verfasser aus dem Elmakin, sonderlich in Ansehung der Oerter, wo die beiden Treffen vorfielen. R.

hellt, daß die Musulmänner damals eben-der Gewohnheit folgten, die in Europa herrschte. Jeder Wagehals, der nach einer Oberherrschaft oder Provinz trachtete, erklärte seine Absicht, warb alle die an, die seinem Glücke folgen wollten, und wies jedem seinen gehörigen Antheil an Sold und Beute an. Dieser Gebrauch in Ländern voll von Volk, das keine andre Handthierung kannte als Krieg und Räuberei, konnte nicht ermangeln, eine große Anzahl in das Feld zu bringen, zumal wenn der Anführer, so wie Ebn Rayek, ein Mann von Stande und Wichtigkeit war.

Fortgang Ebn Rayeks. Er wird von Al Akschid geschlagen.

Ebn Rayek nahm in kurzem Hems, Damascus und al Ramla ein, und rückte darauf nach Aegypten. Hier widersetzte sich ihm Al Akschid an der Spitze einer Armee. Es erfolgte ein Treffen, in dem anfangs Ebn Rayeks Truppen Wunder thaten, und Al Akschids seine schlugen. Der letzte, der die Hitze und Gemüthsart seiner Feinde kannte, und wußte, daß sie die Begierde nach Beute in das Feld gebracht hatte, hatte dieses vorausgesehen. Er

hat-

hatte eine starke Schaar Soldaten in einen Hinterhalt gestellt, und griff Ebn Rayeks Truppen, die, anstatt ihren Sieg zu vollenden, auf die Plünderung des Gepäckes zuliefen, zu so gelegner Zeit an, daß er nicht nur das Treffen wieder herstellte, sondern auch den völligen Sieg gewann. Ebn Rayek selbst entkam mit genauer Noth, blos mit 70 Mann in seinem Gefolge, nach Damascus.

Höflichkeit der Musulmänner.

Doch es währte nicht lange, so stand Ebn Rayek abermals an der Spitze einer großen Armee, mit welcher er den Abu Nasr, Al Akschids Bruder, nebst einer starken Anzahl seiner Truppen schlug und erlegte. Bei dieser Gelegenheit fiel ein Auftritt der Höflichkeit und Zuneigung vor, der unter Barbarn sehr ungewöhnlich war. Denn Ebn Rayek war über den Tod des Abu Nasr so sehr bekümmert, daß er seinen eignen Sohn e) an dessen Bruder abschickte, um ihm sein Beileid über seinen Verlust zu erkennen zu geben, und zu bezeugen, daß er keinen Theil daran gehabt hät-

e) Mozahem.

hätte. Ja er gieng sogar so weit, daß er dem Al Akschid Erlaubniß gab, wo er es für nöthig hielte, den Jüngling dem Geiste seines Bruders aufzuopfern. Das war ein Kompliment, das wir für ausschweifend halten würden, f) wenn wir nicht die Uibermaße kennten, zu welcher die Einwohner der Morgenländer, wenn sie einmal gefällig seyn wollen, ihre Höflichkeit zu treiben pflegen. Al Akschid nahm das Kompliment mit gehörigem Anstande

f) Freilich befremdet unser einen ein solches Betragen. Aber das war nun so unter allen Völkern üblich, wo über das Jus talionis gehalten wird. Ibn Rajek hatte al Ichschids Bruder erschlagen. Dafür mußte er gewärtig seyn, daß entweder er oder einer seiner nächsten Blutsfreunde wieder getödtet ward. Er ergab sich also freiwillig einer Nothwendigkeit, bei der er doch noch einige wahrscheinliche Hoffnung vor sich sahe, seinem Sohne das Leben zu retten, wenn der Bluträcher großmüthig genug war, das ihm freiwillig angebotene Opfer auszuschlagen. Und ein Araber ist wirklich großmüthig, wenn man ihm am rechten Ende zu fassen weiß. Wenn es am schlimmsten gieng, wußte er doch gewiß, daß er mit einer Seele das Blut vieler andern erkaufen würde. Dergleichen Auftritte ereignen sich noch heut zu Tage unter den Wilden in Amerika. Selbst das alte Griechenland kann davon einige aufweisen. R.

stande an, schickte den Abgefertigten mit Merkmalen seiner Hochschätzung und Achtung beladen zurück, und bat sich Ebn Rayeks Freundschaft aus. Diese großmüthigen Höflichkeitsbezeugungen zogen in kurzem einen Frieden nach sich, durch welchen Ebn Rayek im ruhigen Besitz der eroberten syrischen Provinzen blieb, und Al Akschid bloß die Stadt Al Ramla abtrat, dagegen dieser dem Ebn Rayek jährlich 140,000 Dinars zu erlegen versprach.

Tod des Geschichtschreibers Eutychius.

Wir können die Begebenheiten dieses Jahrs nicht beschließen, ohne des Absterbens des großen Geschichtschreibers Eutychius Erwähnung zu thun. Sein ursprünglicher Name war Said g) Ebn Batrik. Er war aus Al Fosthath in Aegypten gebürtig, und ward zu einem Arzte auferzogen, in welcher Kunst er sich auch sehr hervorthat, ward aber im Jahre der Hejra 321 zum Patriarchen von Alexandrien er=

g) Said heißt im Arabischen eben das, was im Griechischen Eutychius, und im Lateinischen Faustus, Prosper, Fortunatus, Beatus, Felix heißt, alles Mannsnamen. R.

erhoben. Wir dürfen daher den Lesern nicht erst sagen, daß er ein christlicher Melchite gewesen sey. h) Er war eifrig, und schrieb wider die Ketzereien seiner Landsleute. Den patriarchalischen Stul zu Alexandrien besaß er sieben und ein halbes Jahr. Seine Geschichte, die sehr hoch gehalten wird, geht von der Schöpfung der Welt bis auf das Jahr der Hejra 327. i) Seine Glaubwürdigkeit gilt den besten, sogar den musulmännischen Geschichtschreibern, gleich.

Absterben und Abschilderung des Khaliphen.

Im Jahre der Hejra 329 (n. Chr. G. 940.) starb der Khaliphe Al Radi an der Was-

h) Daraus, daß Eutychius Patriarch zu Alexandrien gewesen ist, läßt sich noch nicht gleich schließen, daß er ein Melchite gewesen. Denn es gab auch coptische Patriarchen daselbst. Der damalige coptische Patriarch hieß Macarius. S. Renaudoti Hist. Patriarch. Alexandrin. p. 344. & 346. der auch unterschiedene gute Anmerkungen über das Leben und die Schriften dieses Eutychius macht. R.

i) ist herausgegeben mit einer lat. Uibers. von Pococke Orf. 1656.

Wassersucht, im 30. Jahre seines Alters und 7. seiner Regierung. Von Person war er schwarzbraun, und sein Bart war dünne. Er war während des größten Theils seiner Regierung nicht viel besser als ein Mündel seiner beiden Emir Al Omra; zuletzt aber hatte er gleichwohl einigen Einfluß. Sein Name und Ansehen war von einigem Gewichte bei dem Streite zwischen den beiden mitwerbenden Emirs, und erhielt ihn allezeit über jene Verachtung erhaben, in welche seine Nachfolger im Khaliphate gesunken sind. Nach den besten Zeugnissen war er ein Mann von guten natürlichen Gaben, großmüthig, freigebig, und ein guter Dichter. Er ist der letzte unter den Khaliphen gewesen, dessen poetische Arbeiten bis auf die Nachwelt gekommen sind. Was den Zustand der Gelehrsamkeit zu seiner Zeit betrifft, so war er, gleich vielen seiner Vorgänger, seinem obersten Arzte sehr gewogen, und machte ihn zu seinem Freunde und Gesellschafter. Das war der Senan, dessen bereits unter der vorigen Regierung gedacht worden ist. Unter ihm lebte Matthäus, des Yunes Sohn, ein christlicher Geschichtschreiber, der der größte Logiker seiner Zeit war,

und vorzugsweise k) den Beinamen der Weise erhielt.

Al Mottaki, a) der ein und zwanzigste Khaliphe aus dem Hause Al Abbas

Dem Al Radi folgt Al Motaki. noch Hej. 329.

Dieser Fürst, dessen ursprünglicher Name Ibrahim oder Abraham hieß, b) war ein Sohn des Khaliphen Al Moktader.

k) Das Wort ol Hakim ist ein bloßer Titel, den alle Medici und Philosophi führen, sie mögen etwas können, oder nichts, wie bei uns viele unwissende Magistri und Doctores heißen. Gunst, Geld und Stand verschaffen einem solche Titel, nicht allemal bloße Verdienste. Es läßt sich also aus ihnen nichts schließen; aber wohl daraus, daß er auch ol Philosuph heißt. Dieser Titel ist ihm ganz eigen. R.

a) muß mit einem doppelten t geschrieben werden. Der Titel ol Mottaki billah bedeutet einen, der sich mit Gott wehret, oder Gott zu seinem Schutze nimmt, und ihn gleich als einen Schild oder Schirm vorhält. Elmakin nennt ihn fälschlich al Moctafi billah. Manche nennen ihn auch ol Moctaki lillah (mit einem l an statt des b.) Das bedeutet einen, der Gott fürchtet. R.

b) Ibrahim Abul Ischak Ibn al Moktadher.

der. Da nach des Al Radi Tode alle Macht der Regierung dem Yahcam zufiel, der sich damals seiner Angelegenheiten halben zu Cufa c) aufhalten mußte, so gab er durch einen seiner Geheimschreiber dem Vezier Abul Kasem Soliman zu Baghdad Befehl, die Richter, die Oberhäupter der Häuser Ali und Al Abbas, und andre angesehene Männer zusammenzurufen, und zur Wahl eines neuen Khaliphen zu schreiten. Diese fiel einmüthig auf Ibrahim, der, wie es mehr als wahrscheinlich ist, vorläufig von Yahcam war ernannt worden, wiewohl die Feierlichkeit der Wahl für unumgänglich gehalten ward. Nachdem solchergestalt Al Mottaki auf den musulmännischen Thron war erhoben worden, schickte er dem Yahcam, der sich nunmehr nach Waset begeben hatte, einen prächtigen Rock und eine Fahne zu, wodurch er ihn noch ferner in seiner hohen Würde als Emir Al Omra bestätigte. Ferner bestätigte er den Abul Kasem in dem Amte eines Veziers, das er aber nur dem Namen nach führte; denn Abu Abdallah aus Cufa, des Yahcam Geheimschreiber, war der

c) Abulfeda sagt, zu Waseth.

der herrschende Minister durch das ganze Reich. Sallamah Al Toluni d) ward, auf Ersuchen Yahcams, zum Kammerherrn des Khaliphen bestellt.

Abgerißne Länder vom Khaliphate: Spanien, Afrika, Creta, Aegypten und Syrien, Mawsel, Waset, Basra und Cufa, Persien, Tabaristan, Khorasan, Kerman, Yamama und Bahrein.

Es wird für den Leser der Mühe werth seyn, um diese Zeit seine Augen auf den Zustand jenes vordem ruhmvollen Reichs, des Khaliphats, zu werfen, und zu betrachten, wie es nunmehr zergliedert, und unter Aufrührer und angemaßte Regenten zertheilt war. Der musulmännische Theil von Spanien ward, wie wir bereits gesehen haben, noch immer von Fürsten aus dem Hause Ommiyah beherrscht, die sich den Titel Khaliphen beilegten. Der fatemitische Stamm, der nachher die Oberherrschaft über Aegypten erhalten hat, saß auf dem

d) Al Toluni deutet den ehemaligen Stand des Mannes an. Er hieß Sallamah, und hatte anfänglich als Verschnittener an dem Hofe der Thuluniden in Aegypten gedient. Darum heißt er mit dem Zunamen Thuluni. R.

dem Throne von Kairwan, e) und hatte sein Reich nicht nur über Afrika, sondern auch bis nach Magrabien oder den westlichen Gegenden von Afrika ausgebreitet. Auch Sicilien ward von ihm durch Unterstatthalter regiert. Creta, das zuerst von den Khaliphen aus dem Hause Al Abbas war angefallen und eingenommen worden, ward nunmehr von den Abkömmlingen des Abu Kab beherrscht, eines magrabischen Admirals, der es um das Jahr Christi 812 erobert hatte. Aegypten und einen großen Theil von Syrien besaß, wie man aus der Geschichte des vorigen Khaliphen gesehen haben wird, Al Akschid. Mawsel und einige der schönsten Provinzen f) von Mesopotamien besaßen angemaßte Regenten aus dem Hause Hamdan. g) Waset, Basra und Cufa wurden als das Eigenthum des Ebn Rayek betrachtet, wiewohl ihm der Besitz davon durch einen andern Aufrührer, Al Baridi, streitig gemacht ward. Das alte Persien, h) dieser Garten der Welt, war

e) den er den Aglabiten entrissen hatte.

f) Diyar Rabia, Diyar Bekker, Diyar Modar.

g) die Hamdamiten.

h) Fares oder Fars, Farsistan.

ward von Amadodawla regiert, dem Stifter des regierenden Stamms der Bujyer. i) Al Jebal nebst dem übrigen vom persischen Irak hatte sein Bruder Rocnodawla k) inne, der seinen Sitz zu Ispahan hatte, so wie Amadodawla den seinigen zu Shiraz. Waschmakin, l) der Deylamite, besaß viele andre Provinzen dieses schönen Landes; und sein Bruder Mardawij m) beherrschte die Provinzen Tabaristan, Jorjan und war der Stifter der deylamitischen Stammfolge. Al Nasr, Ahmeds Sohn, war Oberherr von Khorasan, und andern schönen Bezirken in der Nachbarschaft, und war der Stifter der Geschlechtsfolge der Sammanier. n) Abu Ali Mohammed, aus ebendemselben Hause, war Herr von Kerman; und Abu Thaher, wie wir bereits ge-

i) der Bujiden, und zwar der Zweig, welcher Fars und das arabische Irak inne hatte.

k) Rokned addaulah.

l) Waschmakir, der Dailomite.

m) Mardawitsch war damals lange schon todt. R.

n) Nasr ben Achmed os Samani ist nicht der Stifter der Samaniden, sondern das war sein Großvater Ismael. R.

gesehen haben, war der Tyrann von Yamama, Bahrein, und der Gegend um Hajr. o)

Macht der Khaliphen.

Aus diesem Zustande des Khaliphats kann der Leser leichtlich schließen, daß viele angemaßte Regierungen in demselben in dieser Geschichte nur leicht berührt worden sind. Er muß aber bedenken, daß die erstaunliche Menge von Staatsveränderungen, die Mannichfaltigkeit und Abgelegenheit der Schauplätze der Begebenheiten, die Vermengung der Personen, Zeiten und Oerter, und vornämlich die wenige Anzahl der Geschichtschreiber davon, p) es einem neuern Schriftsteller unmöglich machen alle

o) Hadscher.[1]

p) Das ist wohl wahr. Wir müssen leider über den Mangel guter arabischer Schriftsteller klagen, doch nicht als ob die Schuld an den Arabern läge. Denn sie haben ihre Geschichte gar sehr sorgfältig behandelt und aufgezeichnet. Die Schuld liegt an uns. Wir kennen nicht einmal die guten arabischen Historicos, die nicht nur allgemeine, sondern auch besondere Historien, von jedem fürstlichen Hause, von jedem berühmten Regenten, von jeder großen und mächtigen Stadt, in Menge hinterlassen haben. Wir haben einen großen Theil

alle die entfernten Begebenheiten umständlich zu beschreiben, die sich durch ein so weit ausgebreitetes Reich ereigneten.

Theil davon in unsern Bibliotheken, und lassen sie, an statt sie zu lesen und zu ediren, vor Alter verwesen und verbleichen. Gleichwohl weiß man, selbst auch blos aus den gedruckten Büchern, von dem Ursprunge und Verfalle aller dieser regierenden Häuser, von den Namen, von der Verwandtschaft, und von den Schicksalen der Regenten, so viel, daß man ziemlich vollständige Geschlechtstafeln, und eine ziemlich zusammenhangende Geschichte derselben zusammenstellen kann. Und nicht nur kann man es, sondern es ist auch geschehen. Desguignes hat in seiner Histoire des Huns alle diese großen und kleinen Dynastien durchgegangen, und von manchen die Geschichte ausführlich beschrieben. In Ermangelung dessen läßt sich Jo. Matth. Hasii Phosphorus historiarum gebrauchen, wo man genealogische Tabellen der meisten dieser Häuser aus dem d'Herbelot und andern Hauptbüchern mit vielem Fleiße und mit großer Richtigkeit gesammelt findet. Dieser Hase verstund zwar auch kein Arabisch. Aber er war ein Mathematiker, und hatte durch die Strenge der mathematischen Methode sich gewöhnt, genau zu seyn, getreu zu wiederholen, was er bei andern fand, einzeln zerstreute Brocken an den gehörigen Ort einzutragen, und füglich mit dem Ganzen zusammenzuleimen. Er hatte sich des Wesentlichen bemächtiget, er wußte Zeiten, Oerter, Menschen, Geschlechter, wohl zu unterscheiden. R.

ten. q) Aus dem hier vorgelegten Abrisse erhellt deutlich, daß das eigentlich sogenannte Khaliphat auf einen sehr geringen Umfang eingeschränkt war, auf Baghdad, dessen umliegende Gegend, und die dazu gehörigen Stücke.

Was nun aber diese letztern betrifft, so können wir nicht glauben, daß sie so klein gewesen wären, als einige Schriftsteller sie abgebildet haben. Sie bestanden nicht sowohl in Gebiete an Land, als in der großen Ehrfurcht, die noch immer alle Sonniten, welche der Hauptkörper der Musulmänner waren, an das Amt des Khaliphen verknüpften, und welche ihm grossen Einfluß selbst in denen Herrschaften zuwege brachte, die von seinem Reiche waren getrennt worden. Denn alle betrachteten ihn als den vornehmsten Iman, oder Oberherrn der musulmännischen Religion. Außerdem fanden es viele der aufgeworfnen

q) Sie gehören in die nachfolgenden Geschichten der einzelnen Dynastien, von welchen Desguignes und zum Theil Cardonne nachgesehen werden müssen. Vor ihnen war Marigny in der Histoire des Revolutions de l'Empire des Arabes das Handbuch für diese Geschichten.

nen Regenten, wie bereits ist angemerkt worden, für sich zuträglich, ihm jährlichen Tribut zu entrichten; ein Recht, auf welches die Khaliphen zu Baghdad, selbst bei dem mißlichsten Zustande ihrer Angelegenheiten, niemals Verzicht gethan haben. Zugleich aber muß man bekennen, daß das Khaliphat, wenn man Baghdad und dessen umliegende Gegend abrechnet, wenig oder keine wahre Macht hatte, ausgenommen jenes Uiberbleibsel von Ehrfurcht, welche das Volk vordem für dasselbe gehegt hatte.

Staatsveränderung in Tabaristan.

Im ersten Jahre der Regierung des Al Mottaki ward Macan Ebn Kali, der Deylamite, von Georgien nach Tabaristan vertrieben, und verband sich mit dem Deylamiten Waschmakin. Allein ihre vereinigten Armeen wurden von Abu Ali r) auf das Haupt geschlagen, und Macan blieb im

r) Abu Ali Mohammed Ibn ol Mochtagi, war ein General des damaligen Samaniden, des Herrn von Chorasan und Transoxana. Nun waren Macon und Waschmegir desselben nächste Nachbarn, und führten Kriege mit ihm, wie unter benachbarten Prinzen zu geschehen pflegt. R.

im Treffen. Hierauf ergab sich Ray an Abu Ali, wodurch er einen großen Umfang von Gebiete erhielt.

Merkwürdiger Tod Yaheams.

Diese ganze Zeit über fuhr Yahcam fort, seine Stelle als Emir Al Omra zu verwalten. Im Jahre der Hejra 329 gieng der Krieg mit Al Baridi vom neuen an, und Yahcam brachte, um ihn zu unterdrücken, eine Armee auf, die er in Person anzuführen gedachte. Da aber seine Feldherren den Aufrührer geschlagen hatten, ehe er noch bei der Armee anlangen konnte, kehrte er wieder zurücke, und brachte bis Khur s) den Weg mit Jagen zu. Als er hörte, daß in dieser Gegend sehr reiche Einwohner von der Nazion der Curden anzutreffen wären, so entschloß er sich, eine Streiferei unter sie zu thun, und sie zu plündern. Dem zu folge fiel er an der Spitze einer kleinen Schaar von Truppen die Curden an, und plünderte sie. Er that sich unter allen seinen Begleitern an Grausamkeit so sehr hervor, daß ein jun-

s) einen Flecken in der Gegend von Waseth. vergl. Annal. Moslem. p. 262. R.

ger Curde, ohne ihn zu kennen, sich ihn wegen seiner Unmenschlichkeit besonders ausersah, ihm eine Lanze durch den Leib stieß, und ihn todt vor seine Füße streckte. Als die Zeitung von Yahcams Tode nach Baghdad kam, betrachtete ihn der Khaliphe Al Mottaki als seine Befreiung, nahm sogleich seinen Pallast und alle seine Güter in Beschlag, worunter sich die kostbaren Teppiche befanden, die er ehemals vom kaiserlichen Hofe weggeführt hatte, und ein großer Schatz, der unter der Erde gefunden ward.

Curtakin wird Emir Al Omra. Al Baridi nimmt Baghdad ein.

Yahcams Tod ließ den Posten eines Emir Al Omra ledig. Der Khaliphe ertheilte ihn dem Curtakin, t) einem Deylamiten. In kurzem aber warfen sich zween andre Mitwerber auf, Ebn Rayek, der vormalige Emir, und Al Baridi, welche beide nunmehr sehr mächtig geworden waren. Da man den Curtakin zu seinem Amte untüchtig fand, ward Ebn Rayek von dem Khaliphen vorgezogen. Mittlerweile gieng

t) Kutekin.

gieng Baridi an der Spitze einer Armee vor Baghdad, bemächtigte sich dieser Hauptstadt, und nöthigte den Khaliphen, ihm 500,000 Dinars zum Gebrauche seiner Truppen zu zahlen. Da aber Al Baridi das Geld zu seinem Nutzen verwandte, ward seine Armee aufsätzig, und zwang ihn nebst seinem Bruder und Sohne und seinen Bedienten, zu Wasser nach Waset zu flüchten. Da aber das Plündern der gemeinschaftliche Grundsatz sowohl des Feldherrn als seiner Soldaten war, kamen sie kurz darauf wieder zu einem guten Vernehmen, und nahmen, wenn anders die Geschichtschreiber nicht u) aus einem Kriegszuge zween gemacht haben, im Jahre der Hejra 330 (n. Chr. G. 941.) Baghdad zum andernmale weg.

Die Fürsten aus dem Hause Hamdan kommen dem Khaliphen zu Hilfe. Sie handeln aus gewinnsüchtigen Absichten.

Da der Khaliphe außer Stande war, sich diesem mächtigen Aufrührer zu widersetzen, war er genöthigt, seine Zuflucht zu ei-

u) Allerdings findet sich an den Berichten des Abulfeda S. 262. und des Elmakin S. 211. einiger Anschein der Mißhelligkeit, der aber leicht

einem v) der Fürsten aus dem Hause Hamadan zu nehmen, der seinen Sitz zu Mawsel hatte. Dieser Fürst räumte willig dem Khaliphen einen Aufenthalt in Mawsel ein, und gieng zu seiner Vertheidigung und Herstellung so muthig zu werke, daß Al Mottaki ihn mit dem erhabnen Titel Nasrodawla, x) oder Beschützer des Staats, und seinen Bruder mit dem, Saifodawla, y) oder das Schwert des Staats, beehrte. Es erhellte aber in kurzem, daß alle ihre Güte und Ergebenheit gegen den Khaliphen aus eigennützigen Bewegungsgründen herrührte. Alle die aufgeworfnen Regenten, die ihr eignes Glück auf den Trümmern des Khaliphats erbaut hatten, suchten es einer auf des andern Kosten zu vergrößern; und wegen der überbleibenden Ehrfurcht, die noch immer an die Person des Khaliphen verknüpft war, ward

leicht zu heben ist. Die Sache ist so wichtig nicht, daß sie verdiente, hiesiges Orts erörtert zu werden. R.

v) Abu Mohammed al Hasan.

x) Nasr od Daulah.

y) Seif od Daulah.

ward seine Bestätigung für diejenige Partei, deren er sich annahm, überaus wichtig.

Al Mottaki hatte von Tecrit aus, einem Orte an der Grenze von Assyrien, noch nicht 6 Tagereisen weit von Mawsel, an den Nasseroddawla geschrieben; und dieser schickte ihm Geschenke, Geld und Lastthiere. z) In Mawsel ward der Khaliphe mit großer Pracht eingeführt, in Begleitung Ebn Rayeks, des Emirs Al Omra, und andrer seiner Großen. Man gab ihm eine Wohnung in einer Gegend von Mawsel ein, die seinem Gebrauche gewidmet ward, und unterhielt ihn seinem Range gemäß. Alles das aber geschah aus gewinnsüchtigen Bewegungsgründen. Denn Nasserodawla brachte den Ebn Rayek um, und machte sich zum Herrn des Khaliphen; wiewohl es zweifelhaft ist, a) ob er dem Titel Emir Al Omra angenommen habe. Darauf setzte er seinen Bruder Saifodawla über eine Armee. Der letztere gieng vor

z) so sagt Elmakin S. 210.

a) Daß das geschehen sey, sagt Abulfeda mit deutlichen Worten; und Deguignes T. I. p. 334. zählet den Naserodbaulah Ibn Hamdan auch mit zu dem Emir ol Omara.

Baghdad, vertrieb von da den Al Baridi, nahm 2000 seiner Leute gefangen, und richtete unter den übrigen großes Blutvergießen an. Hierauf kehrte der Khaliphe Al Mottaki in großem Triumphe nach Baghdad zurück, wo die beiden Brüder Nasserodawla und Saifodawla, der erste im Staate und der letzte bei der Armee, alles unter ihrer Aufsicht hatten.

Die Münze wird verbessert.

Nach des Khaliphen Rückkehr nach Baghdad richtete Nasserodawla zuvörderst seine Aufmerksamkeit auf die Verbesserung der Goldmünze, die durch mancherlei Künste und Zufälle sehr herunter gekommen war. b) Darauf verheirathete er seine Tochter

b) Dieser Beobachtung konnte man entbehren; aber der merkwürdige Umstand, der uns den Zustand des arabischen Münzwesens, das Verhältniß des Goldes gegen das Silber, und der groben Münze gegen die Scheidemünze lehren konnte, verdiente aus dem Abulfeda angeführt zu werden. Bisher, sagt er, hatte der Dinar zehn Dirhem gegolten. Der neue Dinar aber ward gegen dreizehn Dirhem umgetauscht. Zugleich muß man an die trapezitas der alten, und die cambiatores der mittlern Zeiten denken, und wissen, was das für Leute gewesen sind. R.

ter an den Sohn des Khaliphen mit einer Mitgabe von 500,000 Dirhems. c) Dadurch ward seine Schatzkammer so sehr erschöpft, daß die türkischen Truppen wegen ihres Soldes aufsätzig wurden, den Saifodawla aus seinem Lager vertrieben, und am Ende (Hej. 331. n. Chr. G. 942.) den Nasserodawla nöthigten, nach Mawsel zurückzukehren.

Der Türke Tuzun nimmt Baghdad ein. Der Khaliphe wird von da vertrieben. Al Akschid steht ihm bei.

Durch ihre Entfernung (Hej. 332. n. Chr. G. 948.) ward der Khaliphe in den Händen der Türken gelassen, die den Tuzun zum Anführer hatten, welchen Al Mottaki, wiewohl er sehr unzufrieden mit ihm

c) Elmakin, aus dem dies genommen ist, giebt zur Mitgabe an, ein hunderttausend Dinar, und fünfmalhunderttausend Dirhem. Diese Mitgabe (oder vielmehr Morgengabe) brachte nicht die Braut mit, sondern der Bräutigam gab sie der Braut. Und um sie einzutreiben, entriß der Vater der Braut dem Vater des Bräutigams einen großen Theil seiner Tafelgüter; darüber ward alles zu Baghdad wider die Hamdaniden schwürig; und das nöthigte sie, im nächsten Jahre darauf wieder nach Al Mausel zurückzugehen.

war, zu seinem Emir Al Omra machen mußte. Einige Geschichtschreiber erzählen, Nasserodawla hätte sich, ehe er Baghdad verließ, des Namens des Khaliphen bedient, um 400,000 Dinars aufzubringen, unter dem Vorwande, die Armee aufzumuntern, daß sie sich den Türken widersetzen sollte. Sobald aber das Geld eingegangen war, hätte er Baghdad dem Tuzun überlassen, und wäre nach Mawsel zurückgekehrt. Tuzuns Tyrannei ward dem Al Mottaki unerträglich. Er hatte nun keine andre Zuflucht, als daß er sich nach Al Rakka d) begab, von da er dem ägyptischen Khaliphen Al Akschid zuredete, mit seinem Unglücke Mitleiden zu haben, und ihn unter seinen Schutz zu nehmen. Al Akschid begab sich sogleich zu dem Khaliphen nach Al Rakka, machte ihm prächtige Geschenke, versah ihn mit Gelde, und bot ihm einen Aufenthalt in seinem Gebiete an, bis daß er wieder zum völligen Besitze des Khaliphats gelangt wäre.

Der Khaliphe schließt einen Vergleich mit Tuzun.

Ein so mächtiger Schutz brachte den Nasserodawla und die Fürsten vom Hause Ham=

d) erst nach al Mawsel. Abulfeda ad h. a.

Hamdan zu einem Gefühl ihrer Pflicht. Sie begaben sich nach Al Rakka, und boten dem Al Mottaki ihre Dienste an. Allein der Khaliphe, der entweder wegen seiner langen Abwesenheit von Baghdad ungeduldig war, oder Hoffnung hatte, sein Ansehen könnte bei den Parteien vieles Gewicht zu seinem Vortheile haben, ließ sich in einen geheimen Vergleich mit Tuzun ein, und schickte ihm Vorschläge wegen seiner Rückkehr nach Baghdad zu. Der Barbar nahm dem Scheine nach die Vorschläge mit größter Freude an, und erbot sich, deren Erfüllung eidlich anzugeloben. Vergebens stellten Al Akschid und die Fürsten aus dem Hause Hamdan dem Khaliphen die Gefahr vor, sich einem treulosen Barbar anzuvertrauen. Er verwarf alle ihre Rathschläge; Al Akschid gieng nach Aegypten, Nasserodawla nach Mawsel zurück, Al Mottaki aber trat den Weg nach Baghdad an.

Er kehrt nach Baghdad zurück. Tuzuns Verstellung.

Er machte indessen zu Hit, e) einer Stadt am nordlichen Ufer des Euphrats, so lange Halte, bis daß er mehr von Tu-

zuns

e) Hait Heit.

zuns Aufrichtigkeit vergewissert wäre. Als er aber neue Versicherungen davon und von seiner Bereitwilligkeit erhielt alles nach seinem Eide zu erfüllen, setzte er seine Reise nach Baghdad fort. Als er an die Stadt Al Sendija kam, fand er daselbst den Tuzun an der Spitze einer Armee gelagert. Als der Khaliphe sich näherte, stieg der Barbar vom Pferde, warf sich vor Al Mottaki zur Erde nieder, und gieng zu Fusse neben seinem Steigbügel her. Als sie in das Hauptquartier gekommen waren, ward dem Khaliphen mit aller seinem Range gemäßen Ehrerbietung begegnet. Dieses trug sich im Jahre der Hejra 333 (n. Chr. G. 944.) zu.

Der Khaliphe erkauft den Frieden von den Griechen mit dem Schweißtuche unsers Heilands.

Damals war das Elend des Khaliphats unbeschreiblich. Die Griechen hatten die Städte Erzerum, Dara und Nisibis eingenommen, und in dem musulmännischen Gebiete erstaunliche Verwüstung angerichtet. Dieses bewog den Khaliphen, sich um des Kaisers Gunst zu bewerben, indem er ihm ein Geschenk mit dem berufnen Schweißtuche machte, das unser Heiland mit einem

nem genauen Abdrucke seines Gesichts an Abgarus, König von Al Roha oder Edessa, das damals den Musulmännern gehörte, geschickt haben soll. Da die ächte Beschaffenheit des Schweißtuchs sowohl als des Abgarus Geschichte von dem Alterthume so sehr bestätigt wird, so trug man keinen Zweifel, daß dieses nicht ein ächtes Uiberbleibsel wäre. Die Geistlichkeit und der Hof zu Constantinopel nahmen es mit großer Pracht und Ehrerbietung auf, es ward in der dasigen Sophienkirche niedergelegt, und so lange in Verwahrung behalten, bis die Stadt von den Türken eingenommen ward. Dieses zu rechter Zeit angebrachte Geschenk scheint einen Frieden zwischen beiden Reichen veranlaßt zu haben. f)

Große Hungersnoth zu Baghdad.

Aber das Khaliphat überhaupt befand sich zu dieser Zeit in einem höchst kläglichen Zustande. Da die öffentlichen Unord-

f) Der Kaiser foderte das Schweißtuch, und erbot sich dafür, eine große Menge moslemische Kriegsgefangne loszulassen. Dies Anerbieten nahm der Khalife an. R.

ordnungen Ursache gewesen waren, daß man allen Feldbau verabsäumt hatte, so wüthete zu Baghdad eine schreckliche Hungersnoth, da das Volk genöthigt war, sich von Kleien und zuletzt von Heue zu nähren. Das Sterben war so groß, daß ganze Haufen Musulmänner in ein Grab gelegt wurden, ohne jene Abwaschungen und Begräbnißgebräuche, die sie bei ihrer Beerdigung für so wesentlich halten. Unter diesen und andern Unfällen die um ebendie Zeit dem Khaliphate zustießen begieng Tuzun die schändliche Treulosigkeit, den Mottaki abzusetzen, und den Al Mostacfi, des Khaliphen Al Moktafi Sohn, auf den Thron zu erheben. Dem abgesetzten Khaliphen wurden kurz darauf die Augen ausgestochen. Von seiner Abschilderung läßt sich wenig sagen, denn er besaß das Khaliphat nicht über 4 Jahre. Seine Macht war auf eine Art von kirchlicher Gerichtsbarkeit eingeschränkt; wir können daher leicht vermuthen, daß der Abriß, den die Schriftsteller von ihm machen, er sey ein frommer Fürst gewesen, richtig sey. Er starb um das 60. Jahr seines Alters.

Al Mostacfi, a) der zwei und zwanzigste Khaliphe aus dem Hause Al Abbas.

Al Mostacfi wird zum Khaliphen gewählt. nach Hej. 333. Er hat Händel mit den Griechen.

Die Gelangung dieses Khaliphen zu dem musulmännischen Throne ist ein starker Beweis, in welche Verachtung diese Würde damals gefallen war. Eine Frau namens Alam fand Mittel, den Tuzun zu versichern, Al Mostacfi wäre eine sehr würdige Person. Tuzun machte ihn sogleich zum Khaliphen, b) forderte allen den Eid der Treue für ihn ab, und ernannte sich selbst zum Emir Al Omra, welches nunmehr ein Posten geworden war, der dem Khaliphen selbst Gesetze vorschrieb. Al Mostacfi trat seine Regierung mit einer anständigen Handlung an, indem er seinen Vorgänger Al Mottaki aus dem Gefängnisse frei ließ. Aber mit den Griechen fand er

a) Abul Kasem Abdallah Ebn al Moktafi, zubenamt al Mostakfi Billah.

b) man sehe Abulfarag. S. 307. 308. M.

er sich in Streit verwickelt. Sie drangen bei einem gethanen Einbruche bis nach Aleppo, wurden aber von Saifodawla, dessen wir oft gedacht haben, zurückgeschlagen. Dieser Tyrann und sein Haus war damals mächtiger als der Khaliphe. Er hatte aber einen Mitwerber an Al Akschid, dem ägyptischen Khaliphen, und ihrer beider Kräfte waren sich so gleich, daß Saifodawla, ob er gleich Hems und Aleppo wegnahm, dennoch von seinem Unternehmen auf Damascus abstehen mußte; und also es zu einem allgemeinen Treffen kam, konnte sich keiner von beiden Theilen des Siegs rühmen.

Beschreibung des Amts und der Macht des Khaliphen. Moezzodawla wird Emir Al Omra.

Im Jahre der Hejra 334 (n. Chr. G. 945.) starb der Emir Al Omra Tuzun; und sogleich maßte sich diese hohe Würde ein andrer Türke, Ebn Sehirzal Zairac an. Aber die Eigenschaften dieses hohen Posten, der in der That noch immer von dem Khaliphen abhieng, machten ihn zu einem beträchtlichen Gegenstande des Ehrgeizes. Es war daran der Bezirk von Baghdad verknüpft, und dabei fanden sich nicht nur Ehrfurcht, sondern auch wirkliche Einkünf-

te, die von den verschiednen Tyrannen, welche das Khaliphat unter sich getheilt hatten, herrührten. Moezzodawla c) machte demnach Anspruch darauf, Emir Al Omra zu werden; und da er Ahwaz inne hatte, war er so mächtig, daß er die Türken selbst in Furcht setzte. Der Khaliphe Al Mostacfi und Zairac wurden aus Baghdad verjagt. Der erste war jedoch so weise, sich unter den Schutz des Moezzodawla zu begeben, der sogleich seine Herrschaft erkannte, und die Sache mit dem Zairac beilegte, indem er ihn zum Einnehmer aller öffentlichen Einkünfte bestellte.

Durch diese Staatsveränderung ward das Khaliphat gewisser maßen von der Tyrannei der Türken befreit; der Khaliphe schien seiner selbst zu genießen, und erwies dem Moezzodawla und seinem Hause hohe Vorzüge. d) Ihre Namen und Ehrentitel

c) Moezzoddaulah (oder Maazzoddaulah) der Bujide, welcher sich eben der Provinz Ahwaz bemächtigt hatte.

d) Elmakin sagt von des Moezzoddaulah Ibn Bujah Investitur also S. 217: Hierauf nahm der Khalife von ihm (dem Moezzoddaulah) die Huldigung ein, und legte ihm die fürchterlichsten Eidesflüche vor. Alsdenn bekleidete er ihn

tel wurden sogar auf die Münzen geprägt. Dem Khaliphen, als dem obersten Sklaven des Reichs, wurden täglich ungefähr 200 Pfund Sterling e) zu seinem Unterhalte angewiesen; seine wirkliche Macht besaß der Emir Al Omra Moezzodawla. Dem ungeachtet behielt der Khaliphe Al Mastacfi noch allen äußerlichen Schein der oberherrlichen Würde, und gab, wie gewöhnlich allen fremden Gesandten Verhör.

Er setzt den Khaliphen ab.

Allein seine liebste Beischläferin Alam war dem Moezzodawla abgünstig, und errichtete Verständnisse mit einigen Großen des Reichs, um ihn von der Würde eines Emir

ihn mit dem Ehrenrocke, legte eine Kette um seinen Hals, und Armbänder um seine Arme, und übergab ihm alles, was außerhalb seinem Thore war; (d. i. der Khalife behielt sich weiter nichts vor, als die Bestellung seiner Hofstatt, oder sein eignes Hauswesen, um so zu sagen,) und band ihm eine Fahne (d i. er belehnte ihn mit einer Fahne) und ließ Münzen mit seinem Namen schlagen, und befahl, daß auf den Kanzeln für ihn gebeten würde. R.

e) fünftausend Dirhem.

Emir Al Omra abzusetzen. f) Moezzodawla erfuhr das, verschwieg es aber mit größter Verstellung. An einem Tag, den der Khaliphe angesetzt hatte, um einem Gesandten des Emirs von Khorasan Verhör zu ertheilen, kam er mit einer starken Wache in den Pallast, und stellte sie an die gehörigen Oerter aus. Darauf trat er vor den Khaliphen, warf sich vor ihm nieder, und küßte, wie gewöhnlich, die Erde. Bald hernach traten zween seiner obersten Befehlshaber herein, und der Khaliphe streckte ihnen die Hände aus, daß sie sie küssen sollten. Anstatt dessen aber ergriffen sie ihn bei den Faustgelenken, zerrten ihn vom Throne herunter, und nöthigten ihn mit allen ersinnlichen Merkmalen der Beschimpfung in des Moezzodawla Haus, wo er mit Ketten belegt, und in einen Kerker geworfen ward. Bald hernach ward er seines Gesichts beraubt, und seiner beliebten Beischläferin Alam ward die Zunge ausgeschnitten. Da dieser Khaliphe blos 16 Monate regierte, so können wir wenig oder nichts von seiner Abschilderung sagen, er kann auch eigentlich gar nicht als ein regierender Fürst betrachtet werden.

f) so Abulfaraji S. 309. 310.

Zur Zeit seines Todes war er ohngefähr 41 Jahre alt.

Al Moti, a) des vormaligen Khaliphen Al Moktaders Sohn, der drei und zwanzigste Khaliphe aus dem Hause Al Abbas.

Dem Al Mostacfi folgt Al Moti. noch Hej. 334.

Da dieser Khaliphe ein Sohn des Al Moktader war, gelangte er ohne einigen Widerstand zur kaiserlichen Würde. Aber er bedeutete eben so wenig als seine Vorgänger bei der Regierung, welche sich noch immer Moezzodawla anmaßte. Dieser tyrannische Minister verweigerte ihm sogar die gemeinen Nothwendigkeiten des Lebens, und erlaubte ihm blos einen Diener zu haben, der das Geld, das er ausgab, berechnen mußte.

Bagh-

a) Abul Kasem al Fadl Ebn al Moktadher, al Moti Lillahi.

Naseroddawla, b) der im Besitze des Fürstenthums Mawsel war, unternahm es entweder aus einer Empfindung der Schuldigkeit oder aus Ehrgeiz, den Khaliphen von der Tyrannei der Deylamiten unter Moezzodawla zu befreien. Zu dem Ende gieng er an der Spitze seiner Truppen vor Baghdad. Dagegen unternahm Moezzodawla, in Begleitung des Khaliphen, eilig einen Zug gegen Tecrit, welches zum Gebiete des Naseroddawla gehörte, und plünderte es aus. Mittlerzeit nahm Naserodawla den ganzen östlichen Theil von Baghdad ein. Nachdem sich Moezzodawla verstärkt hatte, kam er zurück, um seinen Mitbuler aus Baghdad zu vertreiben. Da er aber das unmöglich fand, ward das Ende des Jahrs ohn einigen entscheidenden Vorfall mit Scharmützeln zugebracht. c)

b) der obengedachte Naseroddaulah, ein Hamadanite.

c) Aber mit Anfang des folgenden Jahrs 335 sah sich endlich Naseroddaulah gezwungen, Baghdad ganz zu räumen, und sich nach Mawsel zurückzuziehen. Hierauf erfolgte zwischen beiden ein Friede. R.

Aegyptische Händel.

Um diese Zeit starb der berühmte Al Akschid, d) Beherrscher von Aegypten, in bejahrtem Alter. Er war einer der glücklichsten Aufrührer, von denen wir nur in der Geschichte lesen. In allen andern Stücken aber war er ein großer Mann. Er war tapfer, gerecht und großmüthig. Zur Zeit seines Absterbens kehrte er vom neuen Anstalten vor, um den Khaliphen von seinen Tyrannen zu befreien. Man erzählt, er hätte vor seinem Tode eine Schrift in seinem Pallaste gefunden, die sein Verhalten sehr strenge tadelte, und das wäre ihm überaus nahe gegangen. Ihm folgte sein Sohn Abul Kasem, e) ein minderjähriger; aber Cafur, ein Aethiopier, f) verwaltete die Regierung.

Saifodawla schließt sich zu Aleppo ein. Seine Kriege mit den Griechen.

Al Akschids Tod munterte den Saifodawla, der sich damals mit Moezzodawla ver-

d) Abubekker Mohammed al Ykschid.
e) Abul Kasem Amugiar (bei Desguignes Abuhur) Mahmud. R.
f) ein schwarzer Verschnittner. R.

verglichen zu haben scheint, g) Damascus wegzunehmen. Da aber seine Tyrannei den Einwohnern unerträglich war, ruften sie den Cafur herbei, sie von derselben zu befreien. Der letzte kam demnach mit einer Schaar ägyptischer Truppen, welche den Saifodawla aus der Stadt trieben, deren Regierung dem Badar h) übergeben ward. Saifodawla begab sich darauf nach Aleppo, schloß sich daselbst ein, und scheint aller Welt Krieg angekündigt zu haben. Denn da er einer von denen Freibeutern war, die wir bereits beschrieben haben, so fehlte es ihm selten an Soldaten, die seinen Raub mit ihm theilten. Wir finden dem zu folge, daß er das Jahr darauf (Hej. 335. n. Chr. G. 946.) in das benachbarte Gebiete einfiel, und es überall, wohin er kam, zu einem Schauplatze der Verwüstung machte. Da eine kaiserliche Armee (denn die griechischen Kaiser waren noch immer sehr mächtig in den

g) Abulfeda sagt ausdrücklich, daß der Friede zwischen den Bujiden und den Hamadaniden erfolgt sey. R. Recht wohl; aber jener Hamanide war Naserod daulah, mit welchem hier Saifoddaulah offenbar verwechselt wird.

h) Bedr.

Morgenländern) wider ihn ausgeschickt ward, erlegte er mit sehr geringem Verluste an seiner Seite 20,000 Griechen, und nahm 2000 gefangen. Zu Baghdad war damals eine Hungersnoth, die so sehr wüthete, daß Mütter ihre eignen Kinder zur Speise zurichteten; es erfolgte darauf eine Pest, und der Hunger verwüstete fast das ganze Land.

Ferner mit den Karmatiern.

Des Saifedawla Aufenthalt blieb noch immer Aleppo, i) von da er alle die benachbarten Länder durchstreifte. Denn man erzählt, er habe im Jahre der Hejra 336 (n. Chr. G. 947.) Bursa, das alte Prusa, eingenommen, das am Berge Olympus in Bithynien lag. k) Als Saifodawla den Ort eingenommen hatte, zerstörte er dessen Festungswerke. Er fand aber einen mächtigen Feind an Al Moterassi, dem Oberhaupte der Karma-

i) er war Beherrscher von Syrien und den benachbarten Gegenden gegen Cilicien zu.

k) Elmakin sagt S. 220. Saifoddaulah habe Hesn Borziah nach einer langen Belagerung eingenommen. Das liegt am See von Apamea in Syrien. R.

matier, l) welcher den Abu Awil, einen Fürsten vom Hause Hamdan, schlug, den Saifodawla zum Befehlshaber von Hems bestellt hatte. Saifodawla zog seine Truppen zusammen, rückte gegen Hems an, das in des Al Moterassi Besitze war, und schlug den Karmatier auf das Haupt. Es kamen wenige seiner Leute davon, er selbst ward gefangen genommen, man schlug ihm den Kopf ab, und trug ihn auf einem Spieße vor dem Sieger her.

Sein Vergleich mit Moezzodawla.

Hierauf kehrte Saifodawla nach Aleppo zurück, welches er zu seinem Sitze wählte, und schloß einen Vergleich mit Moezzodawla, dem Emir Al Omra. Dieses Bündniß ließ (Hej. 337. n. Chr. G. 948.) dem letztern Freiheit, seinem Hasse gegen Naserodawla zu folgen, den er aus Mawsel vertrieb. Indem aber Moezzodawla diesen Kriegszug that, fiel der Emir von Khorasan in sein Gebiete ein. Dieses nöthigte ihn, seine neue Eroberung zu

 ver-

l) das Oberhaupt der Karmathiten war Thaher; al Motarassi war das Haupt einer Bande Freibeuter, und warf sich zu Haleb auf. R.

verlassen, in deren Besitz sich sogleich Naserodawla wieder setzte. Um eben die Zeit ward Saifodawla von den Griechen geschlagen, die kurz darauf Marasch wegnahmen, und Tarsus belagerten. m)

Angelegenheiten von Kairwan.

Indem dieses vorgieng, gelangte Al Mansur, der Khaliphe von Kairwan in Afrika, mm) in eben dem Grade zu grossem Ansehen, als des Khaliphen zu Baghdad seines verächtlich war. Er unterdrückte einen von Abu Yezid erregten Aufruhr, schlug ihn in zwei Treffen, vertrieb ihn aus Al Catama, und richtete ihn hin. Er war auch Herr von Sicilien, übertrug aber dessen Statthalterschaft dem Al Hasan, der sie mit Mässigung und Ruhme verwaltete. n)

Per-

m) Von den verschiednen Zeiten, da Saifoddaulah und die Griechen einander bekrieget haben, s. Desguignes T. I. p. 335. 336.

mm) der Fatimite.

n) Eine vollständige Nachricht von diesem Mansur s. beim Abulfeda unter dem J. 333. (S. 266. 267.) und 336. (S. 271.) wo man auch Nachrichten von dem damaligen Zustande in Sicilien findet. R.

Das große Königreich Persien war damals, gleich dem andern Gebiete des Khaliphats, unter angemaßten Regenten vertheilt; und es ist nicht leicht, dasjenige Gebiete, welches jeder inne hatte, genau zu bestimmen. Amadodawla o) war damals der mächtigste unter den persischen Fürsten, und stand wegen seiner Tugend und Weisheit in großem Rufe. Da er keinen männlichen Erben hatte, nahm er (Hej. 338. n. Chr. G. 949.) seinen Neffen Adadodawla p) zu seinem Nachfolger an.

Bericht von der Erhöhung des großen Adadodawla.

Dieser Adadodawla war der Sohn des Rucnodawla, und beide waren Söhne des Buiya, q) Amadodawla aber war der älteste. Er gab seinem Neffen und angenomm-

o) Emad od Daulah, der Bujide.

p) Adhad od Daulah.

q) Bujah hatte drei Söhne, der älteste Emad-oddaulah; der mittelste, Roknoddaulah, und der jüngste, Moezzoddaulah. R.

nommnen Nachfolger den Titel Sultan oder regierender Herr, der nachgehends von den morgenländischen Fürsten angenommen ward, und noch jetzt von ihnen gebraucht wird. Obgleich aber Adadodawla der erste war, r) der sich dieses Titels bediente, scheint er doch nicht eher als einige Jahre darauf rr) allgemein geworden zu seyn. Dem sey wie ihm wolle, so wollte dem Adadodawla, als er seines Oheims Nachfolger ward, die Armee nicht gehorchen. Hierauf kam sein Vater Rucnodawla zu ihm nach Schiras, um ihm die Regierung einrichten zu helfen. Das erste, was er nach seiner Ankunft that, war, daß er barfüßig, in Begleitung aller seiner Truppen, die ebenfalls barfuß waren, feierlich zu dem

r) Man findet schon vor dem Emadodaulah den Titel Solthan. Als z. E. die Statthalter von Baghdad führten diesen Titel, wie aus dem Elmakin S. 190. erhellet, wo gesagt wird: der abgesetzte Khalife ol Kaher wäre in das Haus des Sulthans (das ist des Kommendanten zu Baghdad) gesteckt worden; wo Erpenius es unrecht übersetzt in arce imperii. Das geschahe im Jahre 322. als die Bujiden nur erst anfiengen bekannt zu werden, und noch keiner von ihnen Baghdad gesehen hatte. R.

rr) zuerst glaubt man, von den Gaznebiden um 393.

dem Grabe seines ältern Bruders Amadodawla gieng, sich daselbst drei Tage aufhielt, und seine Andacht hatte. s)

Es erhellt ferner, daß Amadodawla und sein Bruder Rucnodawla einer nach dem andern Emirs Al Omra gewesen sind, daß

s) Abulfeda erzählt so: Emadoddaulah machte, noch bei seinem Leben, seinen Neffen zu seinem Nachfolger, und befahl seinen Leuten, ihm zu gehorchen. Nach des Emadoddaulah Tode blieb Adadoddaulah in Persien. Aber es empörte sich sein Kriegsheer wider ihn. Da kam sein Vater, Rocnoddaulah, aus Rey zu ihm, und richtete seinem Sohne Adhadoddaulah seine Regierung ein. Bei dieser Gelegenheit that Rocnoddaulah eine Wallfahrt zu dem Grabe seines Bruders Emadoddaulah, welches zu Estachar war. Der Zug gieng von Schiraz aus, bis nach Estachar. Rocnoddaulah gieng selbst zu Fuße einen so weiten Weg, barhaupt, barfuß, und mit entblößter Brust; so thaten auch alle seine Hauptleute und Räthe, und das gesamte Kriegsvolk. Drei Tage blieb Rocnoddaulah beim Grabe. Endlich thaten ihm seine Großen Vorstellung, und auf deren Zureden begab er sich wieder in die Stadt (Estachar, oder Schiratz, ich weiß selbst nicht, welches von beiden.) Solange Emadoddaulah lebte, war und hieß er Emir ol Omarai. Nach seinem Tode ward es sein Bruder Rocnoddaulah, und Moezoddaulah, der sich zum Herrn über al Irak gemacht hatte, war gleichsam ihrer beider Statthalter. So erzählt Abulfeda, als ein verständiger Mann, der unterrichtet. R.

daß aber der dritte Bruder Moezzodawla, wiewohl er die Verrichtungen dieses Amts in Auftrag von seinem Bruder versah, niemals eigentlich mit dieser Würde bekleidet gewesen sey.

Saifodawla fällt das griechische Reich an. Er wird geschlagen.

Mittlerweile (Hej. 339. n. Chr. G. 950.) fiel der unruhige Saifodawla nochmals in das griechische Gebiete mit Brand und Verwüstung ein, und setzte die Verheerung fast bis in das Innerste des Reichs fort. Endlich rückte das kaiserliche Heer gegen ihn an, und bei Al Malakat, unweit Kharsena, kam es zum Treffen, in welchem Saifodawla siegte. Man erzählt, er habe 30,000 Griechen niedergehauen, und 2000 t) zu Gefangnen gemacht. Der kaiserliche Feldherr u) fand inzwischen Mittel, ihn bald hierauf in einen Paß, im Gebirge, v) zu locken, wo seine ganze Armee

t) nur von Patriciern allein. Elmakin S. 222. R.

u) Leo Phocas, der die Würde eines Domesticus hatte. R.

v) Er hieß der Paß Ciceronis. Elmakin ebe das. R.

mee niedergehauen ward, und er selbst nur mit Mühe entkam. Seine Kriegskasse und alle sein Gepäcke fiel in des Siegers Hände, der zugleich alle gemachte Gefangne und alle seinen Landsleuten abgenommene Beute wieder erhielt. Blos die Dunkelheit der Nacht begünstigte den Saifodawla, daß er mit wenigen Begleitern, ungefähr 300 an der Zahl, dem Schwert entgieng. Die musulmännischen Geschichtschreiber messen seine Niederlage blos seiner eignen Hartnäckigkeit bei, mit der er in den engen Zugang gerückt wäre, in welchem er umringt ward. Der Feldherr, der diesen entscheidenden Vortheil erhielt, hieß Zimisces.

Saifodawla flüchtete erst nach Adana in Cilicien, und kam darauf nach Aleppo zurück, wo er mit aller Pracht eines mächtigen Monarchen herrschte. Ob er gleich blutgierig und grausam war, sagt man doch, er hätte gelehrten Leuten Vorschub gethan, besonders einem überaus geschickten türkischen Weltweisen, Al Farabi, dem er wegen seiner Tugend und Gelehrsamkeit große Ehre erwies. Man erzählt ferner, es hätten sich viele andre angesehene Gelehrte an seinen Hof begeben, und wären von ihm wohl gehalten worden. Sein Vezier oder erster Minister ward bei seiner

letz-

letztern Niederlage gefangen genommen, und starb in Ketten zu Constantinopel.

Es wird ein Aufruhr gedämpft.

Im Jahre der Hejra 341 (n. Chr. G. 952.) belagerte ein Emir, Yuseph Ebn Wajih, w) der Befehlshaber zu Oman, Basra, das noch immer dem Namen nach unter dem Khaliphen stand. Moezzodawla handelte damals, wie wir bereits gesehen haben, unter seinem Bruder Rocnodawla als Emir Al Omra. Dieser schickte einen Feldherren, den Al Mohalebi, an der Spitze einer Armee ab, den Ort zu entsetzen. Yuseph zog sich mit solcher Eilfertigkeit zurück, daß sich seine Truppen wie auf der Flucht zerstreuten, und nachher niemals wieder zusammen gebracht werden konnten.

Ein Krieg zwischen den Häusern Buiya und Hamdan.

Die übrigen Begebenheiten dieses Jahrs sind so sehr unter einander gemengt, daß die

w) Abulfeda, aus dem dies genommen ist, sagt S. 275. Jusef Ibn Wagjih, der Herr von Oman, wäre zu Wasser und zu Lande wider al Basrah angerückt, und die Karmathiten (aus ol Hajr) hätten ihm Hilfsvölker zugeschickt, die ihm in diesem Zuge beigestanden wären. R.

die ganze Erzählung von denselben ungereimt und verworren klingt. Alles was wir wissen, ist dieses, daß die Griechen und Musulmänner einander gegenseitig anfielen, und die europäischen Musulmänner unter sich so sehr getheilt waren, daß ihre Macht sowohl in Spanien als Sicilien sehr herunter kam. Aber die Geschichte dieser Zwistigkeiten gehört nicht eigentlich an diesen Ort. Die Feindseligkeit zwischen Moezzodawla und Naserodawla hatte noch immer ihren Fortgang. Der erste vertrieb den letzten (Hes. 347. n. Chr. G. 958.) aus Mawsel, und nahm diese ganz fruchtbare Provinz x) ein. Allein die vom Hause Hamadan waren so mächtig, daß Moezzodawla nicht im Stande gewesen zu seyn scheint, seine Eroberungen zu behaupten. Denn man erzählt, er habe kurz darauf mit Naserodawla Friede gemacht, und sey nach Baghdad zurückgekehrt. Mittlerweile (Hes. 346. n. Chr. G. 957.) ward der Thron von Adherbijan von Wahschudan eingenommen, der seinen Neffen, Al Hasan, dem er von

x) er nahm die Provinzen Diyar Rabia, ol Jazirah, Nisibin, Sinjar, al Rahaba, Ras al Ain, und Al Khabur weg. R.

von Rechts wegen gehörte, erst ins Gefängniß legte, und darauf umbrachte.

Aegyptische Händel.

Um eben die Zeit (Hej. 345. n. Chr. G. 956.) ereigneten sich im Khaliphate viele andre Staatsveränderungen. Der König von Nubien, einem bis dahin unbekannten Reiche, von dem man kaum vorher gehört hatte, belagerte und eroberte Aswan, eine wichtige Festung y) in Oberägypten, am östlichen Ufer des Nils. Die Aegypter aber, welche Cafur anführte, z) fochten nicht nur mit den Nubiern, und schlugen sie, sondern fielen auch in Nubien selbst ein, und nahmen Al Rim, eine der vornehmsten dasigen Festungen, weg. Dieser Cafur, dessen äthiopische Abkunft wir bereits erwähnt haben, war ursprünglicherweise ein Sklave aus diesem Volke, und war von Al Akschid für ungefähr 9 Pfund Sterling a) gekauft worden. Nach sei-

y) der Alten Syene.

z) Dies fügt Elmakin nicht hinzu. S. 229.

a) Also rechnet der Britte zween Dinar auf ein Pf. St. denn Cafur war, wie Abulfeda S. 284. sagt, für 18 Dinar gekauft worden. Abulfeda erwähnt diesen, dem Anscheine nach, wenig,

seines Herrn Tode war er in der That der Oberherr von Aegypten, wiewohl er zuließ, daß Al Akschids Söhne den Titel behielten. Nach seinem Tode geriethen die ägyptischen Angelegenheiten in solche Unordnung, daß wir keine gewisse Nachricht b) von seinem Nachfolger und überhaupt nicht von dem Zustande dieses Landes haben, bis daß es durch Al Moezz, den Khaliphen von Kairwan, erobert ward.

wenigstens für uns unbeträchtlichen Umstand; aber die morgenländischen Leser finden ihn wohl beträchtlich, und verstehen die Meinung desselben, weil der Sklavenhandel bei ihnen im Schwange geht. Der Werth zeigt des Sklavens Güte an; je wohlfeiler ein Sklave ist, destoweniger ist eine gute Art an ihm, oder Hoffnung, daß man ihn werde brauchen können. Man kann also aus dem sehr geringen Werthe, den man für diesen Cafur gefodert hat, abnehmen, daß sein Verkäufer ihm nicht viel Gutes zugetrauet habe. Andre kosteten, nach Gelegenheit, wohl 100 bis 1000 Stück Dinar. Und doch ward dieser unnütze Knecht mit der Zeit Herr von Aegypten. R.

b) Uiberhaupt wissen wir doch, wer nach dem Cafur regiert hat, und wie lange, und wie es mit der großen Veränderung, die um diese Zeit in Aegypten vorgieng, durch welche dieses Land an die Fathemiten kam, zugegangen sey. S. Deguignes T. II. p. 153. 154. R.

Abriß von Saifodawla.

Die Thaten des Saifodawla, eines der berühmtesten Feldherren seiner Zeit, machen die beträchtlichsten Zeitpunkte der Geschichte dieses Khaliphats aus. Der Leser hat bereits gesehen, daß er aus dem Hause Hamadan stammte, und daß sein Leben eine fortlaufende Reihe von Aufruhr, Krieg und Blutvergießen war. Dem ungeachtet war sein Hof zu Aleppo zur Zeit seines Ablebens außer allem Vergleiche der prächtigste und gesittetste unter allen in den Morgenländern. Seine Herzhaftigkeit war unleugbar; und der Ehrgeiz scheint der einzige Fehler gewesen zu seyn, dessen er als ein Fürst beschuldigt werden konnte. Sein Pallast stand den Gelehrten und Sinnreichen aus allen Religionen, besonders aber den Dichtern, offen; und einige poetische Fragmente von ihm sind durch die Geschichtschreiber bis auf spätere Zeiten aufbehalten worden. So wie er ein schöner Dichter war, soll er auch ein zärtlicher Liebhaber gewesen seyn. Ein schönes Frauenzimmer von königlicher Abkunft c) nahm ihn

c) von vornehmer Abkunft, ingenua, weil die andern Weiber meist Sklavinnen waren. R.

ihn so sehr ein, daß er ihr besonders einen Pallast zu ihrem Gebrauche anwies, damit sie nicht von seinen andern Weibern vergiftet werden sollte.

Er führte beständige Kriege mit den Griechen, mit mancherlei Erfolge. Sie hatten einmal einen seiner Verwandten zum Gefangnen gemacht, den Abu Faras, der ebenfalls ein Dichter war, und bei Saifodawla in solcher Gunst stand, daß er kurz vor seinem Tode (Hej. 348. n. Chr. G. 959.) ein Kartel mit den Griechen vornämlich in der Absicht schloß, die Freiheit seines Verwandten auszuwirken. Dagegen wird der Khaliphe Al Moti während der Geschichte seiner eignen Regierung kaum erwähnt. Man erzählt, Moezzodawla, der unter seinem Bruder das Amt eines Emirs Al Omra versah, habe damals alle öffentliche Aemter zu Baghdad verkauft, und besonders das Amt eines Khadi oder Oberrichters für eine jährliche Rente von ungefähr 10,000 Pfund, die an ihn selbst erlegt werden mußte.

Glück der Griechen.

Die Spaltungen und die Schwäche des Khaliphats trugen unstreitig vieles zum

Glücke der Griechen unter ihrem kaiserlichen Feldherrn d) Nicephorus, mit dem Zunamen Phocas, bei, der gewissermaßen den Glanz dieses Reichs wieder herstellte.

Sie nehmen Ain Zarba ein.

Im Jahre 351 (n. Chr. G. 962.) that der kaiserliche Feldherr Nicephorus, mit dem Beinamen Phocas, an der Spitze von 60,000 Mann einen neuen Einfall in das musulmännische Gebiete, und nahm Ainzarba weg, das ehemals Anazarbus hieß. e) Des Nicephorus Absicht bei dieser Unternehmung scheint die gewesen zu seyn, die musulmännischen Einwohner gänzlich aus dieser Stadt und der umliegenden Gegend zu vertreiben. Einige Schriftsteller sagen, vermittelst des mit ihnen getroffenen Vergleichs wären sie gehalten gewesen, sich weg zu begeben, hätten aber ihre Güter mitnehmen dürfen. Andre erzählen, als die Stadt an Nicephorus übergegangen war, hätte er alle Einwohner genöthigt, sich in die große Moschee zu begeben, und die

d) er war Domesticus.

e) auch Cäsarea, im alten Cilicien und Kleinarmenien der spätern Zeit.

die Griechen hätten alle die niedergemacht, welche entweder nicht Zeit gehabt hatten, dahin zu gehen, oder aus Mangel des Raums nicht hatten hinein kommen können. Dem sey wie ihm wolle, so ist es gewiß, daß Nicephorus sie nöthigte, den Ort zu verlassen, und daß viele der Einwohner, noch ehe er geräumt war, niedergehauen wurden.

Nach dieser Eroberung zog Nicephorus wider den Saifodawla (den die Griechen unrichtig Chabdamus nennen, welches durch Sprachverderbung aus Hamadan entstanden ist) mit einer Armee aus, die, nach einigen Geschichtschreibern, aus 200,000 Mann bestand. Saifodawla befand sich damals zu Aleppo, und aus den von Nicephorus bei seiner Anrückung gegen ihn vorgekehrten Anstalten erhellt so viel, daß er eine starke Anzahl Truppen gehabt habe, und seine Reuterei sehr furchtbar gewesen sey. Denn man erzählt, Nicephorus habe unter dem Kriegsgeräthe 4000 mit Fußangeln beladne Maulthiere gehabt, welche das Fußvolk vor sich her zu stecken pflegte, damit ihm die Reuterei nicht beikommen könnte.

Sie erobern Aleppo.

Als Saifodawla des Nicephorus Annäherung vernahm, theilte er seine Truppen in zween Haufen. Den einen schickte er unter seinem Feldherren Naja ab, mit dem Nicephorus an der Grenze seines Gebiets zu fechten. Mit dem andern, den er selbst anführte, bedeckte er Aleppo. Nicephorus täuschte durch einen meisterhaften Zug des Naja Wachsamkeit, überfiel den Saifodawla, der sich auf einem Hügel bei Aleppo, Bankowsa genannt, gelagert hatte, schlug ihn nicht nur, sondern nahm auch seinen Pallast f) ein, worinne er einen unermeßlichen Schatz, einen Vorrath an Waffen, und 1400 Maulthiere fand. Darauf belagerten die Griechen Aleppo selbst, welches das große Ziel ihres Kriegszugs war. Ob sie es aber gleich mit großer Wuth und mancherlei Kriegsmaschinen angriffen, wurden sie doch verschiedenemale zurückgeschlagen. Es entstand indessen ein Streit zwischen den Einwohnern der Stadt und der Besatzung, der die letztere nöthigte, sich von den Wällen

f) außerhalb der Stadt.

len wegzubegeben. Die Griechen bedienten sich dieser Gelegenheit, und eroberten den Ort mit Sturm, mit großem Blutvergießen unter den Einwohnern, von denen sie 10,000 zu Gefangnen machten. Die Besatzung zog sich darauf in die Zitadelle, welche Nicephorus ebenfalls belagerte.

Die dasige Festung wird entsetzt.

Allein des Saifodawla Sache ward nunmehr die gemeine Sache aller Musulmänner, die über des Nicephorus gehabten furchtbaren Fortgange sehr bestürzt waren. Es kam demnach Thalem, der ägyptische Statthalter von Damascus, dem Saifodawla zu Hilfe; und Nicephorus, dessen Truppen unstreitig sehr gelitten hatten, fand sich genöthigt, ungefähr 10 Tage nach der Einnahme die Stadt zu verlassen. Ungeachtet dieses Zufalls scheint doch Nicephorus den Winter in der Nachbarschaft von Aleppo zugebracht zu haben, wo er verschiedne wichtige Plätze wegnahm. Noch in diesem Jahre war des Saifodawla Sklave und Feldherr Naja dem Tyrannen von Kalath, in Armenien, Abul Werd, nachdem er an einem Fall gestorben war, in seiner Statthalterschaft nachgefolgt; fieng aber hierauf

sogleich an, nach der Unabhängigkeit zu trachten, und sich gegen seinen Herrn aufzulehnen.

Des Moezzodawla Religion.

Moezzodawla fuhr zu Baghdad fort, das Amt eines Emir Ol Omra zu verwalten. In den Grundsätzen der Religion war er ein eifriger Schiite, und schlug an die Thüren der Moscheen zu Baghdad einen feierlichen Fluch wider Moawyah, den ersten Khaliphen dieses Namens, und alle Feinde des Hauses Ali und deren Abkömmlinge an. Das war der Partei der Sonniten sehr zuwider, und ein Unbekannter kratzte bei Nachtzeit den Fluch aus. g) Da aber Moezzodawla unumschränkter Herr zu Baghdad war, mußte sie sich unterwerfen. Er ordnete sogar dieses Jahr (Hej. 352. n. Chr. G. 963.) eine öffentliche Fasten zum Andenken Al Hoseins, des Sohns

Ali

g) Da gab der Wezir des Moezzoddaulah, der al Mohallebi, seinem Herrn den Rath, anstatt der ausgetilgten Worte hineinzusetzen: Gott entferne von sich die Gottlosen, die dem Hause seines Propheten Unrecht zufügen; ohne jemanden bei Namen zu nennen. Und das geschah auch. So Abulfeda. R.

Ali, an. Bei dieser Gelegenheit wurden alle Läden und öffentliche Oerter zu Baghdad geschlossen, und die dasigen Weiber mußten einen Aufzug mit fliegenden Haaren halten, ihre Kleider zerreißen, und sich an die Brust schlagen. Kurz darauf erlitt Moezzodawla einen unersetzlichen Verlust an dem Tode des Mohallebi, seines ersten Ministers, eines Mannes von großer Tugend und Geschicklichkeit.

Die Kriege mit den Griechen gehen fort.

Das folgende Jahr (Hej. 354. n. Chr. G. 965.) dauerte der Krieg mit den Musulmännern und Griechen immer noch fort, und es fiel eine Schlacht bei Tarsus vor, in der beide Theile viel litten, indem die Musulmänner 5000 Mann, und die Christen noch mehr einbüßten. Die letztern scheinen jedoch die Oberhand behalten zu haben; denn wir finden, daß sie kurz darauf die Stadt Massisya, h) die sie zuvor vergebens belagert hatten, mit Sturm einnahmen, und von den Einwohnern, deren 200,000 gewesen seyn sollen, viele niederhieben. Tarsus selbst gieng kurz darauf an

h) Masisa, Mopsvestia der Alten.

an Nicephorus über, der seinen Anschlag vollführte, die eroberten Oerter mit Christen zu bevölkern, und die Musulmänner von da zu vertreiben. Da diese Stadt der Geburtsort des großen Apostels Paul war, so ward sie deshalben der besondre Gegenstand seiner Aufmerksamkeit. Er erlaubte den musulmännischen Einwohnern sich nach Antiochien zu begeben, und nach Tarsus ward eine Kolonie von Christen versetzt, wo sie die vornehmste Moschee in einen Stall verwandelten, und die Stadt mit vielen treflichen Gebäuden und Festungswerken verschönerten.

Aufruhr wider Saifodawla.

Die Eroberungen des Nicephorus, der bald darauf nach Constantinopel zurückkehrte, hatten für des Saifodawla Angelegenheiten sehr schlimme Wirkung. Einer seiner Befehlshaber Raschik, fand Mittel, unter denen Musulmännern, die sich nach Antiochien begeben hatten, eine Partei wider ihn zu errichten, und sie ward so stark, daß er sich zu einem regierenden Herrn erklärte, und an der Spitze einer Armee auszog, um Aleppo zu belagern. Saifodawla befand sich damals von ungefähr zu Majjafa-

farakin, und verfuhr, ungeachtet seiner erlittnen starken Unfälle, mit großer Unerschrockenheit und Weisheit. Er schickte den Verschnittenen Baschara, einen seiner Feldherren, mit einer Armee ab, um den Curubha zu verstärken, den er als Befehlshaber von Aleppo zurückgelassen hatte. Sie stießen ohne einigen Verlust mit ihren Truppen zusammen, und schlugen den Raschik auf das Haupt. Da solchergestalt dieser Aufruhr gedämpft war, kam Saifodawla in den Stand, die Stadt Khalath dem Aufrührer Naja, seinem ehemaligen Feldherrn, abzunehmen, den er gefangen bekam, und enthauptete.

Geschichte eines Propheten und Dichters.

Diese günstigen Zufälle scheinen des Saifodawla Glück wieder hergestellt zu haben. Ungeachtet aber aller mannigfaltigen gefundnen Schwierigkeiten blieb er noch immer der Gönner und Beförderer der Leute von Genie. Wie geneigt die Araber der Dichtkunst waren, davon hat man ein Beispiel an dem Montanabbi, der sich vor allen seinen Zeitverwandten in derselben hervorthat, und eine der vornehmsten Zierden des Hofs des Saifodawla war. Er war

der

der Sohn eines Wasserträgers zu Cufa, ward aber durch die Reizungen der Musen i) in solche Entzückung versetzt, daß er sich für göttlich begeistert hielt, und im festen Glauben darauf sich zum Propheten aufwarf. Auf einen so unglaublichen Grad von Schwärmerei können die Menschen verfallen, wenn sie ausschweifend nach außerordentlichen Vollkommenheiten streben. Viele der Stämme unter den Arabern, von denen die meisten mit gleicher Thorheit angesteckt sind, betrachteten ihn als einen wirklichen Propheten, und er erwarb sich in kurzem unter ihnen so starken Anhang, daß er dem Lulu, ägyptischen Befehlshaber zu Hems, furchtbar ward, der ihn in seine Gewalt bekam, gefangen setzte, und nöthigte, seine prophetischen Ansprüche aufzugeben.

Er

i) nicht durch diese, sondern durch Eitelkeit und Durst nach Ehre, Reichthum und Macht. Es war damals der gemeine Weg, sich aus dem Staube empor zu schwingen, daß man sich für einen von Gott gesandten ausgab. Auch noch heute zu Tage ist dies im Orient nichts ungewöhnliches. Dieses zu wissen ist von grosser Wichtigkeit in der Geschichte der Religion, und verständige Leute machen sich diese Bemerkung zu Nutze. R.

Er wird umgebracht.

Aber obschon die morgenländischen Höfe bei solchen Gelegenheiten überaus argwöhnisch waren, so war doch ihre Ehrerbietung für einen vorzüglichen Dichter so groß, daß er sogleich wieder zu seiner Freiheit gelangte. Er führte eben dieselbe Lebensart als sein großer Vorgänger Abu Temam, aber mit sehr verschiedenem Glücke. Denn er reiste von einem Hofe zum andern, und ward an allen wohl aufgenommen. Saifodawla überhäufte ihn mit Reichthum und Ehre. Eben das thaten die ägyptischen und persischen Emirs. Er zog mit einer prächtigen Equipage von einem Orte zum andern, und führte alle die Seinigen nebst seinen Schätzen mit. Endlich aber, als er entschlossen war, sein übriges Leben an seinem Geburtsorte Cufa zuzubringen, ward er unfern von Baghdad zu Al Nomania an den Ufern des Tigris wegen seines Reichthums von einigen arabischen Räubern angegriffen, und da er und sein Sohn sich und das ihrige tapfer vertheidigten, verloren sie beide das Leben, und ließen die Bösewichter im ruhigen Besitze ihres unheiligen Raubs.

Tod des Moezzodawla.

Um das Jahr der Hejra 356 (n. Chr. G. 966.) erlitt das Haus Bujah, das itzt das mächtigste unter allen in den Morgenländern war, verschiedne schreckliche Unfälle. Es starb in demselben Moezzodawla, der ungefähr 22 Jahre der regierende Emir al Omra gewesen war. Man hielt ihn natürlicherweise für übereilt und hitzig, er hatte aber diese Fehler durch eine lange Erfahrung gebessert, und war zugleich zu allen Vollkommenheiten eines großen Fürsten gelangt. Auf seinem Todbette schien er sehr bußfertig wegen der Vergehungen seines vorigen Lebens. Er setzte einen großen Theil seines Reichthums zu Liebeswerken aus, und gab allen seinen Sklaven Freiheit. In einem Gefechte hatte er die eine Hand verloren. Vermittelst gewisser Läufer, die überaus geschwind waren, unterhielt er einen beständigen Briefwechsel mit seinem Bruder Roknodawla. k) Ihm folgte

k) ist wieder falsch vorgestellt. Abulfeda, aus dem dies genommen ist, sagt so: Moezzoddaulah brachte zuerst auf, (oder stellte zuerst an) die Läufer zu Baghdad, um seinem Bruder Roknoddaulah bald Nachrichten geben zu können. Da thaten sich in seinen Tagen Fadhl und

te sein Sohn, l) der das Beiwort Azzodawla, oder Stärke des Hofs, erhielt. Er war aber in jedem Stücke weit unter seinem Vater, und verlor in kurzem seinen Einfluß auf die Musulmänner.

Absterben des Saifodawla.

Auf seinen Tod folgte des Saifodawla seiner, dessen Abriß wir bereits gemacht haben. Wir dürfen weiter nichts hinzusetzen, als daß er im 55. Jahre seines Alters an der Harnstrenge starb. Ungeachtet seiner mancherlei Glücksfälle ließ er doch niemals ab, Leute von Gelehrsamkeit und Genie nach äußerster Macht aufzumuntern. Ein Beispiel davon erzählt der mu-

und Marusch hervor. Diese beiden übertrafen alle andre Läufer. Jeder konnte des Tages 40 Parasangas und drüber gehen. Die Leute (zu Bagdad) rottirten sich zu ihnen. Einer von ihnen war der Läufer der Sunniten, und der andre der Schiiten. Man sieht gar leicht ein, daß diese Läufer eine Art von Posten für alle Menschen gewesen sind, und denkt zugleich an die factiones circenses, prasinam und venetam, um deren willen in den ältern und sonderlich mittlern Zeiten so viel Blut vergossen worden ist. R.

l) mit dem Namen Bochtejar, unter dem er in der Geschichte bekannt ist. R.

musulmännische Geschichtschreiber Abulfeda. Als Al Kateb, m) ein sehr angesehener Schriftsteller, 50 Jahre lang über einer einzigen Abhandlung n) gearbeitet hatte, beschenkte ihn Saifodawla für eine Abschrift derselben mit 1000 Dinars, aber mit einer Entschuldigung, daß seine Umstände ihm keine Summe erlaubten, die seines Werks würdiger wäre.

Naserodawla wird von seinem Sohne Abu Taglab gefangen gesetzt. Sein Tod.

Noch vor Ausgange des Jahrs 358 erlitt das Haus Hamdan einen anderweitigen Un-

m) Der Mann hieß nicht ol Cateb, der Actuarius schlechtweg, sondern ol Cateb ol Ispahani, der Actuarius von Ispahan. Das war aber nur ein Zuname, den die Leute ihm im gemeinen Leben beilegten. Er hieß Abul Faradj Ali, ol Ispahani, und war von dem Geschlechte Ommiah, ein Abkömmling Merwans, des letzten Chaliphen. R.

n) Abulfeda, aus dem dieses, wie der Britte selbst bekennt, genommen ist, sagt S. 285: Man sagt, Abul Faragj Ali habe in funfzig Jahren Lieder gesammelt. Das brachte er zum Saifoddaulah. (Das heißt, er dedizirte es ihm) Der gab ihm tausend Dinar: mit der Entschuldigung — Hieraus sieht man, daß das keine Abhandlung von eigner Arbeit, sondern eine Sammlung fremder Arbeiten, eine Sammlung alter und neuer arabischer Trink- und Liebeslieder gewesen sey. R.

Unfall in der Person des Naserodawla. Dieser Fürst nahm den Tod seines Bruders Saifodawla so sehr zu Herzen, daß er, da er schon zuvor von keiner lenkbaren Gemüthsart war, sich einer ausschweifenden Wuth gegen alle die erlaubte, die um ihn waren, so daß er gänzlich unleidlich ward. Dieses zog eine Verschwörung nach sich, in welche Fatima, eine seiner Weiber, und sein Sohn Abu Taglab verwickelt waren; und Naserodawla ward von Abu Taglab auf die Festung Ardman, unfern von seiner Hauptstadt Mawsel, gesetzt. In seiner Gefangenschaft, worinne man ihm nicht gar zu freundlich begegnete, kam Naserodawla in so weit zu Verstande, daß er einen Brief an seinen dritten Sohn Hamdan schrieb, dem er ein unabhängiges Fürstenthum o) ertheilt hatte, sich über die Art, wie man mit ihm umgienge, beschwerte, und ihn bat, an der Spitze seiner Truppen ihm zu Hilfe zu kommen. Dieser Brief ward von Abu Taglab und dem andern Sohne aufgefangen; Naserodawla ward in eine andere Festung gebracht, und daselbst noch enger als vorher eingeschlossen. Er starb jedoch kurz darauf. (Hej. 358. n. Chr. G. 968.)

o) al Rahaba, Mardin und andre Bezirke.

Ein Krieg zwischen seinen Söhnen. Aufruhr des Curubah.

Nach seinem Tode ward zwischen seinen drei Söhnen p) ein blutiger Krieg geführt. Hamdan schlug den Abul Baracat, und erlegte ihn. Er selbst ward wieder von Abu Taglab geschlagen, und seines ganzen Landes beraubt, so daß Abu Taglab endlich allein den Platz behielt. Die andern Linien dieses vornehmen Hauses hatten nicht viel mehr Ruhe und Glück. Der große Saifodawla hatte einen Sohn zum Nachfolger gehabt, der sich den Namen Saadoddawla beigelegt hatte. q) Aber im Jahre 357 widersetzte sich ihm Abu Faras, der Befehlshaber von Hems. Saadoddawla vertrieb ihn von da nach Sadad. Sein vornehmster Feldherr Curubah, ebenderselbe, der den Nakisch geschlagen hatte, setzte ihm dahin nach, schlug den Abu Faras, und richtete ihn hin. Wenn aber dieser Abu Faras eben derselbe war, r) den Saifodawla von Constantinopel losgekauft hatte, so sind

p) Abu Taglab, Abul Barakat und Hamdan.
q) Saadoddaulah Abul Maali Scherif. R.
r) ja freilich eben derselbe, und Abulfeda Bericht verdient mehr Glauben als der Bericht Elmakins. R.

sind die Schriftsteller in Ansehung seines Schicksals mit einander streitig; denn man erzählt, er wäre kurz nach seiner Rückkehr nach Aleppo gestorben. Dem sey wie ihm wolle, so ist es gewiß, daß eben dieser Curubuh, so wie fast die meisten andern glücklichen Feldherrn dieser Länder und Zeiten, sich bald nachher wider seinen Herrn auflehnte, ihn aus Aleppo vertrieb, und sich der Stadt bemächtigte.

Die Griechen nehmen Antiochien ein.

Um eben die Zeit thaten die Griechen einen andern glücklichen Einfall in das musulmännische Gebiete, drangen in Syrien ein, bemächtigten sich der Festung Arca, s) giengen vor Hems innerhalb des Bezirks von Aleppo, nahmen es ein und steckten es an, nachdem zuvor alle Einwohner den Ort verlassen hatten. Von da giengen sie vor Antiochien, bekamen es (Hej. 359. n. Chr. G. 969.) ein, und hieben viele der Einwohner nieder, wir finden jedoch nicht, daß sie im Stande gewesen wären, sich der Zitadelle zu bemächtigen. Ein andrer Haufe von ihnen belagerte Aleppo, nöthigte

 den

s) Erkah.

den Curubah, sich in die Festung zu ziehen, und seine Sicherheit dadurch zu erkaufen, daß er den Griechen Tribut zu entrichten versprach, und zu dessen Gewährleistung Geiseln stellte. Diese ganze Zeit über blieb Saadoddawla zu Hamah, und man hat Ursache zu glauben, daß er mit dem Curubah einen Vergleich geschlossen habe. t) Denn man findet, daß kurz nachher in allen Moscheen zu Aleppo und Hems auf des Curubah Befehl für den Saadoddawla gebetet ward.

Eroberungen der Griechen.

Alles das trug sich zu, indem Nicephorus Kaiser zu Constantinopel war. Er war, selbst nach den musulmännischen Schriftstellern, die Geißel ihres Reichs, eroberte alles an der See gelegene Land von Syrien, und verheerte die ganze fruchtbare Gegend an dem Euphrat. Vielleicht könnte er diese Provinzen völlig erobert, und wieder auf eine dauerhafte Art an das Reich verknüpft haben. Allein er hatte bei seiner Regierung eben das Unglück als die Khaliphen. Seine glücklichen Feldherren er-

t) so sagt Abulfeda ausdrücklich ad a. 359.

erdichteten Verständnisse, und empörten sich wider ihn; und nach seiner Rückkehr von seinem rühmlichen Kriegszuge nach Syrien ward er in seinem Pallaste ermordet.

Aegypten wird durch Al Moezz erobert.

Um diese Zeit ereignete sich eine neue und beinah gänzliche Veränderung der musulmännischen Staatsverfassung in den gegen Abend gelegenen Gegenden. Nach dem Tode Cafurs, u) des Tyrannen von Aegypten schwächte sich dieses Volk so sehr durch bürgerliche Zwistigkeiten, daß Al Moezz, des Mansur Sohn, der Khaliphe von Kairwan, den Anschlag faßte, v) dieses Land zu erobern. Wir haben bereits gesehen, daß diese Khaliphen auf die Abstammung von dem berühmten Ali Anspruch machten, und in den abendländischen Gegenden w) des Reichs zu großer Macht gelangt waren. Diese fatemitischen Khaliphen, denn so hießen die Khaliphen von Kairwan wegen ih-

u) anfangs Sklaven des Ykschid, nachher Staatsverwesers unter seinen Kindern. s. oben S. 306. f.

v) Schon al Malhadi, sein Großvater, hatte den Versuch seit Hej. 300. gemacht.

w) von Afrika.

ihrer Abkunft von Fatema, der Tochter Mohammeds, und Frau des Ali; hatten die Staaten der Aglabiten an sich gebracht, und unter diesen die Insel Sicilien. Abul Kasem war des Al Moezz Statthalter in Sicilien zu der Zeit, als er den Anschlag auf Aegypten unternahm. x) Da die sicilischen Musulmänner damals sehr mächtig zur See waren, so setzte Al Moezz den Abul Kasem über seine Flotte; und Jawhar, ein abtrünniger Grieche, der ein Sklave gewesen, aber ein Feldherr von ungemeiner Geschicklichkeit war, führte seine Landtruppen an.

Al Moezz wußte wohl, daß Armeen allein, die er mit unendlicher Schwierigkeit an weit entlegene Oerter führen lassen mußte, noch nicht hinlänglich wären, seine Eroberungen festzustellen. Er bediente sich daher eines weit wirksamern Anspruchs, daß er nämlich der rechtmäßige Iman oder Oberpriester der Musulmänner wäre, weil er von Ali abstammte, auf dem alle Gewalt, sowohl die bürgerliche als kirchliche, beruhte. Diese Erfindung hatte eine wunderbare Wirkung zu seinem Vortheile. y)

Denn

x) um den Ykschiditen Aegypten abzunehmen.

y) Aber eben dieses Vorurtheil wurde ja auch schon

denn Jawhar, z) der magrebische Feldherr, fand, theils wegen dieses Vorurtheils der Religion, theils wegen der bürgerlichen Mißhelligkeiten der Aegypter, in diesem Lande wenige oder gar keine Gegenwehr. Er gieng gerades Weges auf Meser los, und einer der berühmtesten muselmännischen Priester betete öffentlich in der Moschee daselbst für den Al Moezz, als den wahren Nachfolger des Propheten Mohammeds, ohne des Khaliphen zu Baghdad Al Moti zu erwähnen, dessen Macht als oberster Iman gleichwohl bisher die Aegypter in allen ihren Moscheen eingestanden, und in ihren öffentlichen Gebeten genannt hatten.

Sein Feldherr legt Großcairo an.

Dieses geschah im Monat August des Jahrs der Hejra 358; a) und Jawhar

 nahm

schon vor 50 Jahren angewendet. Warum that es denn damals seine Wirkung nicht? Der Glaube, daß der Fathemide der wahre Imam sey, hat wohl das allerwenigste zu dieser Staatsveränderung beigetragen. Blos die Schwäche des bisher durch innerliche Kriege zerrütteten ägyptischen Reichs machte es dem Moezz Lidinellah möglich, sich in Aegypten festzusetzen. R.

z) Gjauhar.

a) im Monat Schaban des J. 358. (August des J. 969.) R.

nahm in kurzer Zeit dieses ganze schöne Land ein. Alle Gegenwehr die er fand, that Al Hasan Ebn Abdallah Ebn Thagagj, der zu Al Ramla in Palästina eine Schaar Truppen unter sich hatte. Hasan aber ward kurz darauf von Jaafar, einem magrebischen Feldherrn b) besiegt, der ihn und viele seiner obersten Befehlshaber gefangen an Al Moezz schickte. Dieser Fürst blieb noch immer zu Kairwan, bis daß Jawhar seine Eroberung von Aegypten vollendet haben würde. Das that dieser nicht nur mit weniger Schwierigkeit, sondern legte auch an den Ufern des Nils eine Stadt an, die seit dem Großcairo genannt worden ist, welches seine Soldaten bewohnten, um das Land desto besser im Zaume zu halten, und die seit dem die Hauptstadt von Aegypten ward. Nach Al Hasans kurz vorher erwähnter Niederlage ergab sich Al Ramla den Waffen des fatemitischen Khaliphen. Eben das that Tiberias nebst vielen andern Oertern dieses Landes; und die Einwohner leisteten dem Al Moezz den Eid der Treue.

Er

b) Gjauhar hatte den Gjafar Ebn Falladj abgeschickt.

Er nimmt Syrien ein.

Nachdem solchergestalt Jawhar und die andern magrebischen Feldherren die Eroberung von Aegypten zu Stande gebracht hatten, zog Jaafar mit einer starken Anzahl Truppen nach Syrien, und verlangte von dem Volke zu Damascus, es sollte dem fatemitischen Khaliphen den Eid der Treue schwören. Allein die Damascener weigerten sich dessen, in Hoffnung von den Karmatiern unterstützt zu werden; Jaafar war demnach genöthigt die Stadt mit Sturm einzunehmen, und zu plündern. Sie empörte sich kurz darauf; aber Jaafar bezwang sie zum zweitenmale, und nöthigte sie, dem fatemitischen Khaliphen den Eid der Treue zu leisten. Auf diese große Eroberung folgte die Einnahme aller Plätze sowohl in Syrien als Aegypten, welche das Haus des Al Akschid inne gehabt hatte; und Al Moezz siegte (noch Hej. 359.) so durchgängig, daß man in allen Moscheen, nicht nur in Aegypten, sondern auch in Syrien und Arabien, namentlich für ihn betete, ohne des Khaliphen zu Baghdad Al Moti Erwähnung zu thun, ausgenommen blos zu Mecca.

Durch die natürliche Unbeständigkeit der Bewohner seiner neuen Eroberungen ward sein Glück sehr vermindert. Die Karmatier erklärten sich (Hej. 360. n. Chr. G. 970.) für die überbliebnen vom Hause des Al Akschid, welche noch sehr zahlreich, und an manchen Orten mächtig waren, und fanden Mittel, den fatemitischen Statthalter von Damascus Jaafar c) zu ermorden. Dadurch verlor Jawhar nicht nur diese Stadt, sondern auch Al Ramla, und alle Einwohner der benachbarten Gegend erklärten sich für das Geschlecht des Al Akschid. Sie fielen Aegypten selbst an, und lieferten dem Jawhar ein Treffen bei Ain Al Schems, einer von denen Städten, welchen die Alten den Namen Heliopolis oder Sonnenstadt beilegten. Der Karmatier Ungestümm im Anfange der Schlacht, die sehr blutig war, war so groß, daß sie alles vor sich her überwältigten, und eines völligen Sieges sicher zu seyn glaubten, als Al Jawhar sie mit einem frischen Haufen Magrebier und Aegypter so herzhaft angriff, daß sie auf das Haupt geschlagen, und zur Flucht nach Syrien gezwungen wurden.

Al

c) eben den Gjafar Ebn Falladj.

Al Moezz nimmt von Aegypten Besitz.

Dieser große Sieg, der, wie man erzählt, im Jahre der Hejra 360 erfochten ward, scheint den Al Moezz (Hej. 361. n. Chr. G. 971.) schlüßig gemacht zu haben, von Al Modhia, der Hauptstadt von Kairwan, aufzubrechen, um von seinem neuen Reiche in Aegypten und Syrien Besitz zu nehmen. Er hatte zu dem Ende seit zwei Jahren erstaunliche Anstalten vorgekehrt. Er ließ alle sein gemünztes Gold in Klumpen gießen, in Form der Mühlsteine, und eben so groß; so daß jeder solcher Klump eine hinlängliche Ladung für ein Kameel abgab. Dieser Bericht muß jedem Leser unglaublich vorkommen, der nicht die große Masse von Reichthümern erwägt, welche die Khaliphen, wenn sie glücklich waren, aufzuhäufen pflegten. Vielleicht könnte sich auch Al Moezz bei dieser Gelegenheit einiger List bedient haben, um seinen neuen Unterthanen eine desto höhere Meinung von seiner Macht und seinen Reichthümern beizubringen.

Seine Pracht.

So viel ist indessen gewiß, daß er seinen Einzug in Aegypten (Hejra 362. n.

Chr. G. 972) mit unbeschreiblicher Pracht und Ansehen hielt, in Begleitung einer großen Anzahl Kamele mit ihren goldenen Ladungen, In Alexandrien war der ganze ägyptische Adel versammelt, und empfieng seinen neuen Herrn mit den größten Merkmalen der Unterthänigkeit und Ehrfurcht. Von da begab er sich nach Meser und Al Fosthath, und besuchte zuletzt die neue Stadt Cairo, welches bedeutet die sieghafte, d) weil sie Jawhar unter einem günstigen Anzeigen angelegt hatte, als der Mars im Aufsteigen begriffen war. An allen Orten, wohin Al Moezz kam, ergieng der Befehl, den Namen des Al Moti aus den öffentlichen Gebeten wegzulassen.

Sein Poet wird ermordet.

In des Al Moezz Gefolge befand sich Ebn Hani, ein andalusischer Dichter, der aber von Geburt ein Araber war. Dieser ward unterwegens durch eine unbekannte Hand ermordet. Er war, wie erzählt wird, sehr verschwenderisch mit dem Weihrauche, den er seinem Herrn in seinen Gedich-

d) al Kahirah, welches auch ein Beiwort des Planeten Mars ist.

dichten streute. Er begnügte sich nicht damit, ihn als einen großen Monarchen und Sieger zu erheben, sondern machte ihn sogar zu einer Gottheit. Daran nahmen die rechtgläubigen Musulmänner großen Anstoß, und betrachteten den Dichter als einen Gotteslästerer.

Die Griechen werden geschlagen.

Mittlerzeit dauerten die Kriege zwischen den Griechen und Unterthanen des Khaliphats noch immer fort. Die ersten thaten (Hej. 361.) einen Einfall in Mesopotamien, e) wo sie große Verwüstung anrichteten. Sie nahmen Edessa, Nisibis, weg, und drangen in Diyar Rabia ein. Nicephorus war damals verstorben; und die Griechen hatten, wiewohl sie zahlreich waren, keinen guten Anführer. Abu Taglab f) des Naserodawla Sohn, hatte damals (Hej. 362.) diese schöne Provinz inne. Er schickte seinen Bruder Hebatallah ab, sich dem eindringenden Feinde zu widersetzen. Nachdem Hebatallah alle seine Verstärkungen an sich

e) al Jezirah.
f) der Hamadanit, der seinen Sitz zu Mosul hatte.

sich gezogen hatte, griff er die griechische Armee bei Amida auf einem solchen Boden an, wo ihr ihre überlegne Anzahl nichts half, schlug sie auf das Haupt, und machte die meisten davon nebst ihrem Feldherrn zu Gefangnen, welcher in seinem g) Verhafte starb.

Geschichte der Absetzung des Al Moti. Baktyars Frechheit.

Mittlerweile fuhr Baktyar, h) des verstorbnen Moezzodawla Sohn, zu Baghdad fort, alle die hohen Verrichtungen eines Emir Al Omra zu verwalten, aber mit ungleicher Geschicklichkeit. Er hatte einen Günstling, Ebn Bakih, den er zu seinem Minister machte, und der die Befehlshaber der türkischen und deylamitischen Truppen zu Baghdad sehr wider sich aufbrachte. Die Einfälle der Griechen hatten viele muselmännische Unterthanen, die um alles das Ihrige gekommen waren, in diese Stadt getrieben. Da Baktyar fand, daß die Armee sich ohne ihren Sold nicht in Bewegung setzen wollte, begab er sich zum Khaliphen, und forderte eine solche Summe, als

g) als Gefangner des Abu Taglab. R.
h) mit dem Ehrennamen, Azzoddaulah.

als er für hinreichend hielt, sie zum Aufbruche zu vermögen. Es war vergebens, daß der arme Khaliphe sein Unvermögen, seine Dürftigkeit, seine Unterwürfigkeit unter die frechen Soldaten, und die schimpflichen unangenehmen Umstände anführte, unter denen er sich befände, und die seinen Zustand weit weniger wünschenswerth machten, als eines Privatmanns seinen. Der Emir al Omrah antwortete mit großem Übermuthe, wenn er sein Geld nicht mit Willen hergeben wollte, so müßte man ihn dazu zwingen. Der Khaliphe, welcher nunmehr alt und schwach war, willigte darein, alle die Güter zu verkaufen, die er besaß, welche aber nicht mehr ausmachten, als ungefähr 2000 Pfund Sterling. i) Baktyar verschwendete sie sogleich zu seinem Vergnügen, weil vermuthlich wegen der letztern Niederlage der Griechen bei Amida die Gefahr vorüber gegangen war.

Diese Frechheit, vermittelst deren der Khaliphe beinah an der Nothwendigkeit des Lebens Mangel litt, da indessen sein Emir Al Omra die großen Einkünfte seines Gebietes in Unmäßigkeit durchbrachte, kann es we-

i) vierzigtausend Dirhems.

weniger befremdlich machen, wenn wir sogleich hören, daß Al Moti des Khaliphats entsetzt ward. Baktyar hatte (Hej. 363. n. Chr. G. 973.) einen Zug nach Ahwaz, welches ein Theil seines eignen Gebiets war, gethan, wo er die türkischen Truppen, die er mit sich genommen hatte, unter scharfer Zucht hielt. Ein türkischer Befehlshaber mit Namen Saboktekin hatte sich geweigert, dem Baktyar nach Ahwaz mit seiner untergebnen Schaar zu folgen, und war zu Baghdad geblieben. Baktyar, der sich hierdurch beleidigt fand, ließ alles, was der türkische Befehlshaber an Städten und Landgütern besaß, konfisziren. Saboktekin erregte dagegen einen Aufstand zu Baghdad. Er schlug die Truppen unter dem Baktyar und diejenigen Einwohner von Baghdad, die es noch mit Al Moti und seinem Emir Al Omra hielten, und plünderte Baktyars in Baghdad gelegnen Pallast.

Al Moti dankt ab.

Al Moti war durch Alter und Schwachheit außer Stande gesetzt, an dem Streite Antheil zu nehmen; und da er sich nunmehr in Saboktekins Händen befand, ward er von ihm überredet, oder vielmehr ge-

nöthigt, das Khaliphat an seinen Sohn Al Tay abzutreten. Das geschah im 30. Jahre des sogenannten Khaliphats des Al Moti, ungefähr im 63. seines Alters. Was dieses Khaliphen Abriß betrifft, so waren seine Tugenden blos von der leidenden Art, indem ihn das Haus Buiya seine ganze Regierung über in Knechtschaft erhielt. Inzwischen berichtet man, er sey bescheiden, fromm, gutthätig, und von gelinder und angenehmer Gemüthsart gewesen.

Al Tay, a) des Al Moti Sohn, der vier und zwanzigste Khaliphe aus dem Hause Al Abbas.

Dieser neue Khaliphe war über 40 Jahre alt, als er (Hej. 363. n. Chr. G. 973.) zum Throne erhoben ward. Er war, so wie viele der vorigen Khaliphen, weiter nichts als ein Mündel seines Emirs Al Omra, welchen Posten er seinem Wohlthäter Sabektekin b) zu ertheilen genöthigt war.

a) Al Thaje Lillahi Abubekker Abdolkarim.
b) Sobokteßin, Sobökteghin.

war. Der neue Emir Al Omra fand grosse Schwierigkeiten vor sich, weil Baktyar c) sich noch immer mit einer zahlreichen Armee zu Waset behauptete; und doch sah Sabektekin ein, daß es schlechterdings nothwendig wäre, ihn zum Gehorsam zu bringen. Um das mit so viel größerm Nachdrucke zu thun, brach er mit einer Armee von Baghdad auf, führte aber mit sich den alten Khaliphen Al Moti und auch den regierenden Khaliphen, damit ihre Gegenwart seinen Waffen eine Bestätigung geben möchte. Als sie aber bis nach Dair Al Akul gekommen waren, das ungefähr fünf Stazionen von Baghdad lag, und der Sitz des christlichen d) Bischofs der Araber war, starben Al Moti und Sabektekin zu gleicher Zeit und an ebendemselben Orte am Bauchflusse, ungefähr 2 Monate nach der Abdankung des ersten.

Er ernennt den Türken Aftekin zum Emir Al Omra.

Die türkischen Soldaten wählten alsbald zu ihrem Feldherrn den Al Aftekin, und Al

c) Bochtejar, Bochtiar, Bakhtiar, mit dem Ehrennamen Azzoddaulah, aus dem Geschlechte Bujah. (der Bujiden.)
d) Jakobitischen.

Al Tay ernannte ihn zum Emir Al Omra. Al Aftekin hatte mit vielem Ruhme unter Moezzoddawla gedient. Er rückte ohne Zeitverlust vor Waset, schloß daselbst den Baktyar ein, und belagerte ihn mit ungemeinem Eifer 50 Tage lang. Al Aftekin versprach sich dabei einen glücklichen Erfolg, vornämlich wegen der Gegenwart und des Ansehens des Khaliphen Al Tay. Baktyar dagegen, der den Ehrennamen Azzoddawla e) führte, verließ sich auf die Fürsten aus dem Hause Bujah, aus welchem er abstammte. Diese Fürsten waren noch immer sehr mächtig. Der alte Rocnoddawla lebte noch, und er und sein Sohn Adadoddawla besaßen beinah ganz Persien. f) Jedoch diese Fürsten waren von Waset sehr entlegen, und jedem lag sein eigner Vortheil so sehr am Herzen, daß es nicht leicht war, sie dahin zu bringen, ihrem Vetter Baktyar g) zu Hilfe zu kommen.

 Das

e) Azzoddaulah, Stärke der Regierung. R.

f) Roknoddaulah beherrschte ganz Irak adschemi oder Persien. Sein ältester Sohn Adadoddaulah Abu Schadschia hatte von seinem Onkel Emadoddaulah Abul Hassan Ali das arabische Irak und einige Stücke von Persien geerbt. Nachher erhielt er vom Vater noch Irak adschemi, Ardschian und Kerman.

g) Adhad od Daulah war Geschwisterkind und sein

Das Haus Hamdan steht dem Baktyar bei.

Doch der letztere schrieb aus Waset die ernstlichsten Briefe an Adadoddawla, h) und rufte ihn zu Hilfe, mit dem Beifügen, daß er versprach, lieber seine Macht und Gewalt an ihn abzutreten, ehe er sich den Türken ergeben wollte. Dieses herrliche Anerbieten bewog den Adadoddawla, daß er in kurzem (Hej. 364. n. Chr. G. 974.) eine Armee aufbrachte, und mit derselben sehr schleunige Züge nach Waset zu that. Zugleich hatte Baktyar den Abu Taglab, des Naseroddawla Sohn dahin vermocht, mit aller Geschwindigkeit auf Baghdad loszugehen, welches er auch wegnahm, ehe noch Al Aftekin etwas davon erfuhr. Denn da dieser urtheilte, er würde nicht im Stande seyn, es mit Adadoddawla aufzunehmen, hob er sogleich die Belagerung von Waset auf, und zog mit seinen Truppen nach Baghdad, fand es aber in der Gewalt Abu Taglabs.

Al

sein Vater Roenoddaulah Onkel von Bochtiar. Dieser war ein Dailomite, aus Dailom im alten Hyrcanien her. Bochtiar rief indessen auch den Abu Taglab zu Hilfe, einen Fürsten aus dem Hause der Hamdaniden. S. Elmakin S. 232. Diese aber waren arabische Fürsten. R.

h) Den Sohn des Roenoddaulah, den Bujiden.

Al Aftekin nimmt Baghdad wieder ein. Er wird zur Flucht gezwungen und geschlagen.

Da inzwischen des Khaliphen Name noch immer von großem Nachdrucke war, forderte er den Abu Taglab auf, er sollte die Stadt, die er eigenmächtig weggenommen hätte, übergeben. Als die Aufforderung verworfen ward, that Aftekin mit seinen Türken einen so plötzlichen Angriff auf den Ort, daß er ihn mit dem Schwert in der Hand wegnahm. Diese ganze Zeit über that Adadoddawla, der von Waset Besitz genommen hatte, weite Züge, um den Abu Taglab zu entsetzen, der sich noch immer in der Nachbarschaft von Baghdad behauptete. Nachdem ihre beiden Armeen zusammengestossen waren, ward Baghdad wiederum von ihnen belagert. Da diese Hauptstadt eigentlich aus zwo Städten bestand, deren eine an dem ostlichen, die andre an dem westlichen Ufer des Tigris gelegen war, so belagerte Adadoddawla die erste und Baktyar die letzte. Die Türken gaben die Vertheidigung von Baghdad auf. Allein bei ihrem Rückzuge setzte ihnen die vereinigte Armee nach, zwang sie zu einem Treffen, und schlug sie nach einem sehr blutigen Gefechte bei Dair Al Akul. i) Durch diesen Sieg be-

i) Elmakin erzählt die Sache so: Unterdessen da Af-

bekamen die beiden Fürsten nicht nur Baghdad, sondern auch des Khaliphen Person und das türkische Lager in ihren Besitz.

Des Abadoddawla Ränke. Er nimmt den Baktyar nebst seinen Brüdern gefangen.

Baktyar und Abadoddawla k) führten nunmehr eine Art von vereinigter Gewalt. Doch der Ehrgeiz kam in kurzem dazwischen, und Abadoddawla zeigte sich als der geschickteste Staatsmann unter beiden. Baktyars Truppen wurden wegen des Soldes aufsätzig, und bezeigten sich sehr frech gegen ihren Feldherrn, welcher genöthigt war, den Abadoddawla um Beistand anzusprechen. Dieser Fürst gieng bei dieser Gelegenheit mit gros-

Aftekin vor Waset lag, nahm Abu Taglab, der Hamdanide, Bagdad weg. Aftekin hob darauf die Belagerung von Waset auf, eilte nach Bagdad, nahm es wieder ein, und verjagte den Hamdaniden. Unterdessen kam ihm Bochtiar und Adhadoddaulah über den Hals, und nöthigte den Aftekin mit seinen Türken, Bagdad wiederum zu räumen. Die Türken setzten sich bei Dair ol Acul. Die Verbundenen verfolgten sie dahin. Da kam es zu einer Schlacht, worinne die Türken verloren, so, daß Aftekin sich nach Syrien ziehen mußte. Adhadoddaulah ward hiemit Herr von Bagdad. R.

k) beide Bujiden.

grosser Verstellung zu Werke. Er machte den Einwohnern von Baghdad Liebkosungen, nöthigte daselbst seine Truppen, eine genaue Kriegszucht zu beobachten, setzte den Al Tay wieder in seinen Pallast ein, und war der erste, der seine Oberherrschaft durch Niederwerfung und Handkuß erkannte. Er gab ihm seine Einkünfte wieder, vermehrte sie sogar, und begegnete ihm mit aller ersinnlichen Ehrerbietung. Nachdem er durch dergleichen Mittel sich zu Baghdad bei dem Volke beliebt gemacht hatte, gab er Baktyar den Rath, er sollte ihm die Sorge überlassen, seine Truppen wieder zu Gehorsame zu bringen, und mittlerweile seine Feldherrnstelle niederlegen. Baktyar war genöthigt das zu thun. Bald hernach aber, als er mit seinen Brüdern von Abadoddawla zur Tafel war gebeten worden, nahm der letztere sie sämtlich gefangen.

Er wird von seinem Vater genöthigt seine Macht abzutreten.

Dieses treulose Verfahren machte den Abadoddawla zum Herrn über das ganze Gebiete Baktyars und über den Posten eines Emir Al Omra, der eigentlich dem Baktyar zu-

zugehörte. Er unterließ auch keine Mittel, durch Vermehrung des Aufzugs und der Pracht in der Lebensart des Khaliphen, sich im Besitze seiner Gewalt zu befestigen. Nun hatte Baktyar einen Sohn, Marzaban, der damals Statthalter von Basra war. Sobald der vernommen hatte, wie man mit seinem Vater umgienge, beschwerte er sich auf das bitterste gegen Rocnoddawla, des Adadoddawla Vater. Dieser alte Fürst schämte und entrüstete sich wegen seines Sohns, und fiel in einen Zorn, der dem Unsinne wenig nachgab. Adadoddawla bemühte sich, seinen Vater zu besänftigen, indem er ihm vorstellte, wie viel er dabei gewonnen hätte, und sich erbot, Baktyarn einigen Ersatz zu thun. Allein Rocnoddawla war taub gegen alle Vorschläge dieser Art, begegnete den Abgefertigten und Gesandten seines Sohns überaus schimpflich, drohte sogar, sie niederhauen zu lassen, und gab ihnen auf, seinem Sohne zu sagen, wo er nicht sogleich seinen Befehl befolgte, und dem Baktyar seine Freiheit samt seinen Güter wiedergäbe, so wollte er in Person an der Spitze einer Armee ausziehen, um ihn zu züchtigen. Ob schon Rocnoddawla damals sehr alt war, kannte ihn doch sein Sohn zu gut, als

daß

daß er seinen Befehlen hätte zuwider seyn sollen. Er gab sogleich Baktyarn und seine Brüder aus dem Verhafte los, und setzte ihn wieder in seinen Posten als Emir Al Omra ein. Ehe er aber noch aus Baghdad aufbrach, nöthigte er beides die Brüder und den Khaliphen, zu schwören, daß sie sich niemals seinem oder seines Vaters Willen widersetzen wollten.

Tod und Abriß des alten Rocnoddawla. Abadoddawla schlägt Baktyarn.

Kurz nach dieser Begebenheit, die im Jahre der Hejra 365 l) vorfiel, starb (Hej. 366. n. Chr. G. 976.) der alte Rocnoddawla in völligem Besitze von Macht, Ruhm und dem Rufe eines tapfern gerechten und großmüthigen Fürsten. Kurz vor seinem Tode theilte er m) sein großes Gebiete unter die drei Söhne, n) die ihn überlebten, und ermahnte sie zur Eintracht unter einander. Allein der älteste von ihnen, Abadoddawla erinnerte sich seiner Feindschaft

l) 364 nach Abulfeda und Elmakin.
m) noch Hej. 365.
n) Adad od Daulah bekam Irak adschemi, Ardschian und Kerman. Mujadoddaulah bekam Rei und Isvahan, und der dritte, Fakhroddaulah, erhielt Hamadan und Dinur.

schaft gegen Baktyarn, überließ sich dieser Leidenschaft, die er bei seines Vaters Lebzeiten hatte unterdrücken müssen, und fiel sogleich mit einer Armee in Ahwaz ein, worinne Baktyars erbliches Gebiete lag. Baktyar zog alle seine Truppen zusammen, nahm, wie gewöhnlich, den Khaliphen mit sich, und lieferte dem Adadoddawla ein Treffen, ward aber von ihm geschlagen, und flüchtete erst nach Waset, darauf nach Baghdad; worinne er sich einschloß.

Er nimmt Basra weg. Abriß von ihm.

Da solchergestalt Adadoddawla im Besitze des Feldes gelassen ward, nahm er in kurzem Baktyars Gebiete und Basra selbst ein. Da er aber den unumschränktesten Ehrgeiz besaß, so ließ er es dabei nicht bewenden. Er hatte einen Entwurf gemacht, alle Ländereien des Hauses Hamdan und Bulya in seiner eignen Person zu vereingen, und besaß Geschicklichkeit genug, ihn auszuführen. Er hatte allen den Verstand der Fürsten aus dem letztern Hause; er war, gleich wie sie, ein großmüthiger Beförderer der Gelehrsamkeit, und in der Dichtkunst, dem beliebten Zeitvertreibe der morgenländischen Höfe, nicht nur Kunst-

rich-

richter, sondern auch Schriftsteller. Aber bei allen diesen Vorzügen war er falsch und verrätherisch auf den höchsten Grad. Da sein Hof jedem Manne von Verdienst in jedem Theile der Künste und Wissenschaften offen stand, so war er voll von solchen Leuten. Unter andern, die sich da aufhielten, befand sich auch ol Abdab ol Mozawwer, oder der bucklichte Verfälscher, welchen Namen er von seiner Gestalt und Kunst hatte, die darinne bestand, eines jeden Hand in solcher Vollkommenheit nachzumalen, daß die Verfälschung selbst dem, dessen Hand nachgeahmt war, nicht merklich ward. Dieses Künstlers bediente sich Adadoddawla zu sehr gottlosen Absichten; denn er ließ ihn beständig Briefe von Fürsten und Ministern aufsetzen, wodurch er alle seine Nachbarn in einem beständigen Gezänke unter einander erhielt, so daß kein Bündniß konnte geschlossen werden, das stark genug gewesen wäre, seinem Ehrgeize Einhalt zu thun. Baktyar dagegen war, obgleich ehrgeizig und gottlos, dabei übermüthig, in der Verstellung unerfahren, und seinen Wollüsten so sehr ergeben, daß er beständig arm war, woraus denn alle sein Unglück entstand. Er war besonders wegen seiner Leibesstärke beliebt, die so groß

war,

war, daß man sagte, er könnte mit einem Löwen ringen, und einen Ochsen auf den Rücken legen.

Er belagert Baghdad. Baktyar ist gezwungen aus Baghdad zu weichen.

Das Jahr der Hejra 367. (n. Chr. G. 977.) ward von Adadoddaulah mit der Belagerung von Baghdad eröffnet. Dieser schlaue Fürst wußte, wie nützlich in manchen Fällen die Verstellung wäre. Er bezeigte sich demnach überaus abgeneigt, es mit seinem Vetter Baktyar auf das äußerste kommen zu lassen. Er erbot sich, ihn in ruhigen Besitze eines Theils seines Gebietes zu setzen, und geschehen zu lassen, daß er in welcher Stadt er wolle, blos Mawsel ausgenommen, seinen Auffenthalt nähme, wofern er Baghdad und seine Stelle eines Emir Al Omra an ihn übergeben wollte. Zugleich schickte er, um seine Uiberlegenheit zu zeigen, Baktyarn ein Kleid zu. Dieser legte es auch an, vielleicht darum, weil es von dem Oberhaupte der ältesten Geschlechtslinie des Hauses Buiya kam. Er befand aber nicht für gut, des Adadoddawla Vorschlag einzugehen. Da er sich inzwischen unfähig befand, sich in Bagh-

dad

dad zu halten, begab er sich von da nach Al Haditha. o)

Nach seinem Abzuge nahm Adadoddawla von Baghdad und der Person des Khaliphen Besitz, und ließ dem Ebn Bakih, p) dem ersten Minister unter Baktyarn einen schimpflichen Tod anthun. In allen andern Stücken verfuhr er als Oberherr seines Oberherrn. Denn er nöthigte den Al Tay, ihm die Stelle eines Emir Al Omra, zwo

o) Abulfeda, aus dem dieses entlehnt ist, erzählt so: Im Jahre 367 rückte Adhadoddaulah in al Irak ein, und ließ an den Bochtiar folgende schriftliche Forderung gelangen: „Gehe aus diesen Landen, so will ich dir geben welches Land du nur sonst willst." Bochtiar ließ sich das gefallen. Da schickte Adhadoddaulah ihm Kaftane zu. Die zog Bochtiar an, und wandte sich nach Syrien. Adhadoddaulah zog darauf in Bagdad ein, und setzte sich da fest. — Schon vorhin ist erwähnt worden, daß das Schicken der Kaftane an einen ein Zeichen der Belehnung gleichsam sey; und daß das Anziehen derselben ein Bekenntniß sey, daß man dessen Lehensmann und Unterthan sey, dessen Kaftane man trägt. — Jedoch den Umstand von al Mausel erwähnt allerdings Abulpharagius S. 318. Das ist aber ganz gewiß ein Mißverstand vom Abulfaragi, denn Mausel gehörte damals dem Adhadoddaulah noch nicht zu, sondern Abu Taglab, der Hamdanide, herrschte daselbst noch. R.

p) Elmakin nennt ihn S. 235. Ibn Abi Thaher. R.

zwo kaiserliche Fahnen, als Zeichen seiner Gewalt, und die völlige Aufsicht über seine Person und seine Angehörigen zu ertheilen. Er ließ ferner seines Namens in den öffentlichen Gebeten Erwähnung thun, und alle Morgen ward vor seinem Pallaste die Trommel geschlagen. q) Alle diese Neuerungen mußten sich der Khaliphe und seine Musulmänner gefallen lassen.

Sein Vergleich mit Hamdan. Seine Verrätherei gegen ihn.

Mittlerweile traf Baktyar zu Al Haditha einen Fürsten aus dem Hause Hamdan in Umständen an, die den seinigen ähnlich waren. Das war Hamdan, des Naserod-dawla Sohn, den sein Bruder Abu Tag-lab,

q) Es hätte so sollen ausgedrükt werden. Adhad-oddaulah ließ in dem öffentlichen Kirchen-gebete (nach unserer Weise zu sprechen) unmittelbar nach dem Namen des Chalifen, auch seinen Namen nennen, und für sich Gott bitten; da doch vorher kein Mensch außer dem Chaliphen, selbst nicht einmal die Thronfolfolger, in dem öffenlichen Gebete genennet worden waren. Auch ließ er des Tages fünf mal, zur Zeit, da die Gemeinde sich zum Gebete in der Moschee versammeln soll, (welches täglich fünfmal geschiebt,) die Trommel rühren. Welches auch etwas neues und unerhörtes war. R.

lab, wie wir bereits angemerkt haben, aus seinem Gebiete vertrieben hatte. Da er und Baktyar noch immer Freunde, Anhänger und Leute hatten, mit denen sie Briefe wechselten, so ward man einig, jeder sollte dem andern behiflich seyn. Inzwischen scheint es, als wären beide von denen, die um sie waren, verrathen worden. Denn Adadoddawla entdeckte einen Briefwechsel zwischen Baktyar und Ibrahim, einem Einwohner von Baghdad. r) Der letztere ward sogleich in das Gefängniß geworfen, weil er seinem Herrn Mittel an die Hand gegeben hatte, wie er könnte wieder eingesetzt werden. Doch war nachher Adadoddawla so großmüthig, den Ibrahim wieder frei zu lassen. Hamdans Vergleich mit Baktyarn erfuhr des ersten Bruder, Abu Taglab, und um ihn zu vereiteln, erbot er sich gegen Baktyarn, ihm mit einer Schaar Truppen beizustehen, wofern er seinen Bruder Hamdan in seine Hände überliefern wollte. Baktyar war niederträchtig genug, den Vorschlag einzuge-

r) Abu Ischak Ibrahim, ein berühmter Gelehrter, großer Staatsmann und Reichskanzler. S. Abulfeda, S. 311, oder auch nur Abulfaraj, S. 330.

gehen, und schickte den Hamdan gefangen an Abu Taglab, der sogleich mit 20,000 Mann zu Baktyarn stieß, und gegen Baghdad anrückte.

Baktyar wird hingerichtet. Abu Taglab wird in die Flucht geschlagen.

Adadoddawla war schon bereit, sie zu empfangen. Er brach von Baghdad auf, und zog mit einer Armee gegen Tecrit. In der Nachbarschaft dieses Orts fiel ein Treffen zwischen ihm und den verbundnen Fürsten vor, das sich mit der Niederlage der letztern endigte. Baktyar ward gefangen genommen, der Kopf ward ihm auf des Adadoddawla Befehl abgehauen, und dem Sieger überbracht, der bei seinem Anblick Thränen vergossen haben soll. s) Abu Taglab ward vom Schlachtfelde verfolgt, und von einem Orte zum andern getrieben. Als er in das Gebiete des griechischen Kaisers flüchtete, brachte ihm ein nachgeschickter Haufe Truppen eine Niederlage an eben demselben Orte bei, wo vor dem die vierte parthische Legion der Römer gestanden hatte, der aber damals seinen Namen von dem berühmten arabischen

s) Von Bochtiar oder Baktiyar Azzoddaulah Söhnen, s. unten zu Hej. 388.

schen Musulmann Ziyad herleitete. Von da begab sich Abu Taglab nach Amida. t)

Des Adadoddawla Größe.

Adadoddawla ward damals (Hej. 368. n. Chr. G. 978.) mit Recht als der mächtigste Fürst in den Morgenländern betrachtet. Denn nach der Einnahme von Mayafarakin, das dem Abu Taglab gehört hatte, ward er Herr von allen Ländern des Hauses Hamdan.

Sein staatskluges Verhalten gegen Sclerus.

Um diese Zeit brach in demjenigen Theile von Mesopotamien, der noch zum griechischen

t) Abulfeda S. 298. sagt so: „Nach diesem Siege gieng Adhadoddaulah auf Al Mausel los. Abu Taglab flüchtete nach Miafarekin. Adhadoddaulah schickte ihm ein Kriegsheer unter Anführung seines Feldherrn, des Abil Wafa, nach. Da dieses Heer sich der Stadt Miafarekin näherte, flohe Abu Taglab nach Bedließ; und, als das Heer des Adhadoddaulah ihm auch dahin nachsetzte, flüchtete er ins Gebiete der Römer. (So hießen damals die Unterthanen des Kaisers zu Constantinopel.) Allein das feindliche Heer holte ihn ein. Da kam es zu einem Treffen, in welchem Abu Taglab siegte, und das Heer des Adhadoddaulah zurück schlug. Hierauf begab Abu Taglab sich nach Hesn Ziad, welches heut zu Tage Chort Bert heißt, und von da nach Emid, wo er sich setzte. R.

schen Reiche gehörte, u) ein Aufruhr unter dem Bardas Sclerus aus, einem der griechischen Feldherren, welcher den kaiserlichen Purpur anlegte. Dieser Sclerus war der berühmte Feldherr, der mit nicht mehr als 30,000 Mann eine unermeßliche Anzahl Barbarn geschlagen hatte, die ohne Unterschied von den griechischen Geschichtschreibern Russen genannt werden, und welche in das Reich eingefallen waren. v) Da ihn aber unter dem Kaiser Zimisces w) Basil, ein Verschnittner, ebenfalls ein Feldherr von großen Verdiensten, aus seinem Posten verdrängt hatte, warf er sich aus Rache zum Kaiser auf, und schlug unter dem Basil, damaligem Kaiser zu Constantinopel, dessen Feldherrn Phocas x) mit großem Blutvergießen. Hierauf nahm er Antiochien weg. Allein die Einwohner dieser Stadt vertrieben auf Zureden ihres Patriarchen seinen über sie gesetzten Befehls-

u) mehr auf der westlichen Seite des Euphrats bei Malatia, s. f.

v) im J. 970. s. oben 14. B. S. 155.

w) Dieser war todt schon 975; es geschah unter den Kaisern Basil und Constantin. Vergl. eben das. S. 165 wo verschiedenes, das den byzanzischen Schriftstellern, nacherzählt ist, aus dem Gegenwärtigen verbessert werden kann; denn es ist aus dem Elmakin S. 244 f. genommen.

x) Bardas Phocas.

fehlshaber, und erklärten sich für den Kaiser, der während der letztern Zerrüttung im Khaliphate die Stadt wieder an sich gebracht hatte. Sclerus, der viele musulmännische Befehlshaber unter seiner Armee gehabt zu haben scheint, schickte den Bahram ab, die Bürger von Antiochien zu züchtigen. Alles aber, was er thun konnte, war, daß er das umliegende Land verheerte, und eine große Beute an Vieh wegführte, weil ihm die Antiochier keinen Eingang verstatteten. Da Sclerus nicht im Stande war, Antiochien wieder zu erobern, und vernahm, daß vom Kaiser grosse Anstalten wider ihn gemacht würden, suchte er durch seine Gesandte und große Geschenke von Adadoddawla zu Baghdad y) Hilfe zu erhalten. Dieser schlaue Fürst ermangelte nicht, sie ihm nachdrücklich zu versprechen, und befahl wirklich einer großen Anzahl Truppen, ihm zu Hilfe zu ziehen. Das geschah aber mit solcher Uiberlegung, daß sie icht zu der Zeit ankamen, da sie dem Sclerus hätten nützlich seyn können.

Sclerus wird geschlagen.

Dieser hatte inzwischen, nach den griechischen Geschichtschreibern, den kaiserlichen Feld-

y) nicht Cosroes Sultan zu Babylon, wie oben 14. B. S. 172.

Feldherren Leo und Phocas zwei Treffen geliefert, und sie beide geschlagen. z) Allein der letzte erhielt Verstärkung, schlug den Sclerus wieder in einer großen Schlacht in den Ebnen von Pancalea, und nöthigte ihn, mit einiger Reuterei nach Mayafarakin zu flüchten, welches Adadoddawla vor einiger Zeit dem Abu Taglab abgenommen hatte. Hier ward er nebst seinem Sohne, der ihn mit 300 Reutern begleitete, von dem Befehlshaber als ein Fürst aufgenommen, der mit Adadoddawla im Bündnisse stünde.

Er wird eingezogen.

Der letztere verstand sich überaus gut darauf, das Unglück anderer zu seinem Nutzen anzuwenden. Seine Verstellung war bei dieser Gelegenheit überaus groß. Er schickte dem Befehlshaber zu Mayafarakin geheime Anweisung zu, den Sclerus in Verhaft zu nehmen; gab ihm aber zugleich zu verstehen, er sollte sich nicht wundern, wenn er nachher diesen ertheilten Befehl leug-

z) den Peter und den Leo in zwei Treffen, deren Elmakin nicht gedenkt, und welche vor dem Treffen mit Phocas vorhergiengen.

leugnete. Der Befehlshaber schickte, dem Willen seines Herrn zu folge, den Sclerus, seinen Sohn und seine Begleiter unter einer Wache nach Baghdad. Sclerus ward hier mit größter Höflichkeit von Adadoddawla aufgenommen. Er schalt auf das der Gastfreiheit widerstreitende Verfahren seines Statthalters, wies dem Sclerus ein prächtiges Haus an, und sagte ihm, er hätte die Freiheit sich auf Madida, einer Insel im Tigris, zu belustigen so oft er nur wollte. Diese Andeutung war hinlänglich, den Sclerus zu überzeugen, daß sein Aufenthalt nicht viel besser als ein prächtiges Gefängniß wäre, um so viel mehr, da er fand, daß niemand zu ihm kommen durfte, ohne nur auf besondre Erlaubniß des Adadoddawla. Dieser fuhr dem ohngeachtet fort, den Sclerus zu besuchen, und ihm prächtige Versprechungen zu thun, wie er ihn wieder in seine Würde einsetzen wollte, so bald nur gewisse Staatsursachen es ihm verstatten würden. Mit dem allem schien Sclerus vollkommen zufrieden zu seyn.

Des Adadoddawla Verstellung.

Mittlerweile pflog Adadoddawla Unterhandlung mit dem kaiserlichen Hofe, und

ließ dem Basil die Wahl zwischen Krieg und Frieden. Wollte er den letztern haben, sollte er alle die Eroberungen zurückgeben, welche die Griechen kürzlich im musulmännischen Gebiete gemacht hatten. In diesem Falle sollte Sclerus an ihn ausgeliefert werden. Wollte er diesen Vorschlag nicht eingehen, so drohte Adadoddawla, den Sclerus an die Spitze einer Armee zu stellen, die hinlänglich seyn sollte, ihn auf den Thron zu Constantinopel zu setzen. Diese Unterhandlung nun war die eigentliche Ursache, warum Sclerus so genau bewacht wurde.

Er wird von Sclerus überlistet.

Dieser aber war ein eben so großer Staatsmann, als Adadoddawla selbst, und hatte bei seinen häufigen Unterredungen mit ihm die schwache Seite in seinem Charakter ausfindig gemacht; das war nämlich ein blinder Glaube an die Sterndeuterkunst, und ein Mißtrauen auf alle, die ihm zu nahe kamen. Der kaiserliche Hof, der damals von Feinden umringt war, bedachte sich nicht lange, was er zu thun hätte. Er schickte den Nicephorus als Gesandten mit prächtigen Geschenken an Adadoddawla, mit

mit dem Auftrage, einen Frieden mit diesem Emir zu schließen, auf welche Bedingungen es auch seyn möchte. Diese Unterhandlung ward in kurzem so ruchtbar, daß Sclerus selbst sie erfuhr. Adadoddawla machte auch kein Geheimniß daraus, daß ein griechischer Gesandter an seinen Hof gekommen wäre. Sclerus errieth richtig, was die Beschaffenheit seines Auftrags wäre. Er faßte den Adadoddawla mit solcher List bei einer schwachen Seite, daß er ihn überredete, der griechische Gesandte hätte von seinem Herrn geheimen Befehl, ihn zu vergeben. Hierauf warf Adadoddawla, ehe noch Nicephorus zu öffentlichem Verhör gelangt war, ihn und alle seine Begleiter in einen Kerker, worinne er sie acht Jahre lang a) behielt, und nahm alle die Geschenke weg, die sie für ihn und den Khaliphen mitgebracht hatten.

Adadoddawla wird König der Könige.

Adadoddawla war nunmehr zu einer solchen Größe gelangt, daß der Khaliphe selbst

 be-

a) er lebte ja nicht so lange. Elmakin sagt nur daß der Gesandte mit seinen Leuten so lange in Verhaft geblieben sey, nämlich unter der Regierung des Ahad od Daulah u. s. Nachfolger. R.

bewogen ward; eine Verordnung b) ergehen zu lassen, daß man seinen Namen in den öffentlichen Gebeten nennen, und Trommeln vor seinem Pallaste schlagen sollte. Da ihm Persien zugehörte, so hatte er die Eitelkeit sich von dem Khaliphen eine Erneuerung des alten Titels der persischen Könige vor den Zeiten Alexanders des grossen geben zu lassen: Schahen Schah, oder König der Könige. Mit diesem Titel ward er in allen öffentlichen Gebeten bezeichnet.

Betrachtung.

Vermittelst dieses sonderbaren Umstandes können wir uns eine Vorstellung von der Art machen, auf welche damals die Musulmänner in den Morgenländern den Khaliphen zu Baghdad betrachteten. Er hatte nicht mehr wirkliche Macht und Einkommen, als der Pabst in Italien. Seine Würde war, wie es erhellt, von gleicher Natur; und die Begegnung, die ihm von den musulmännischen Fürsten widerfuhr, war eben dieselbe, welche die Päbste oft von den christlichen Potentaten erlitten haben. Denn obgleich die Khaliphen sowohl als die Päbste

b) sie ist schon S. 352 angeführt. Anmerk. q)

sie oft ihres Gebietes beraubt, gefangen gesetzt, und gemißhandelt worden sind, wurden sie dem ungeachtet für die Quellen gehalten, aus welchen den Monarchen selbst Ehre zufließen könnte; und wir finden hier, daß Al Tay, so unbedeutend auch seine Macht war, einem andern, der in gewisser Betrachtung sein eigner Unterthan war, den prächtigsten Titel beilegen konnte, den jemals ein Stamm regierender Häupter geführt hat. Doch wir bitten den Leser um Verzeihung dieser Ausschweifung, wenn es anders eine ist, und fahren nun wieder in unsrer Geschichte fort.

Seine Kriege mit seinem Bruder.

Adadoddawla glaubte, er könnte nicht den Gipfel seines Ruhms erreichen, wofern er nicht von seinen Brüdern als ihr Oberherr erkannt würde; und schrieb (Hej. 369. n. Chr. G. 979.) deshalben an sie. Einer von ihnen war dazu willig. Hingegen der andre, Fakhroddawla, antwortete ihm in einer so stolzen Sprache, daß Adadoddawla mit einer Armee auf Hamadan, den Sitz des Fakhroddawla, losgieng. Dieser fand sich genöthigt, bei Kabus,

dem Sohne Waschmakins, c) Fürsten von Jorjan d) und Tabaristàn, e) Schutz zu suchen, der ihn auch mit großen Bezeugungen der Freundschaft und Ehrerbietung aufnahm. Adadoddawla nahm hierauf Hamadan und das übrige Gebiete des Fakhroddawla weg, und züchtigte einige Curden oder Stämme unter dem Hasnuyah, die sich unterstanden hatten ihm entgegen zu seyn. Indem er aber auf diesem Kriegszuge beschäftigt war, befiel ihn eine Anwandlung vom Schlage, f) der einige Zeit über den Kräften seines Leibes und Gemüthes großen Abbruch that.

Seine großen Werke.

Nachdem er sich von dieser Krankheit wieder erholt hatte, und Herr über alles, was er nur wünschen konnte geworden war, kehr-

c) soll heißen Waschmeghir, d'Herbelot p. 223. R.
d) Dschordschan.
e) Schams al Maali Kabus aus der Dynastie der Dailomiten. s. Desguignes To. I. p. 406. Abulfeda p. 300.
f) von der fallenden Sucht, die mit einer völligen Gedankenlosigkeit begleitet war. Diese schlimme Zufälle verließen ihn auch nicht, sie zogen ihm endlich den Tod zu. Tereira sagt, caye malo de Sará, que es Mania. R.

kehrte er wieder nach Baghdad, und that es daselbst den in der Geschichte angesehensten Fürsten an Werken von allgemeiner Nutzbarkeit nach. Die Mauern von Baghdad lagen damals, vermöge der beständigen Zerrüttungen, die das Khaliphat betroffen hatten, beinah in Trümmern. Er aber führte sie vom neuen auf, und stellte ihre alte Stärke und Pracht wieder her. Er besserte die Moscheen und öffentlichen Gebäude aus, die sich beinah in gleichem Zustande befanden. Er reinigte, erweiterte oder vertiefte die Betten der Flüsse. Er legte Kanäle an, munterte zum Pflanzen und zum Feldbaue auf, und verwandte vornämlich große Summen auf Gnadengelder an Gelehrte, und Almosen an die Armen, die keinen andern Ort des Aufenthalts hatten, als die Moscheen.

Er vermählt seine Tochter an den Khaliphen.

Noch aber war ein Theil seines Ehrgeizes zu befriedigen übrig; nämlich der Anherr einer Stammfolge künftiger Khaliphen zu werden. Zu dem Ende überredete er den Khaliphen, Al Tay, sich mit seiner Tochter zu vermählen, und ihr ein Leib-

ge-

gedinge g) von 100,000 Dinars auszusetzen. Man erzählt, es habe dem Adadoddawla dieses Jahr der Fürst von Yaman, oder dem glückseligen Arabien, unter andern kostbaren Geschenken ein Stück Ambra geschickt, das nach Baghdader Gewichte 56 Pfunde wog.

Wir haben bereits gesehen, wie Fakhroddawla, des Adadoddawla Bruder, seine Zuflucht zu dem Kabus h) in Tabaristan genommen hatte, der ihn großmüthig aufnahm. Dieses zog seinem Gebiete den mächtigen Zorn des Adadoddawla zu. Anfangs (Hej. 371. n. Chr. G. 981.) erbot er sich, mit ihm in Unterhandlung zu treten, wofern er den Fakhroddawla ausliefern wollte. Da er aber darinne nichts ausrichten konnte, überredete er den Khaliphen, seinem Bruder Mowayadoddawla i) die Belehnung über die Herrschaften Jorjan und Tabaristan als ihr oberster Lehnherr zu ertheilen. Aus diesem Umstande sehen wir, daß die Khaliphen zu Baghdad noch nicht ihre weltliche Oberherrschaft aufgegeben hatten, sondern

g) das ihr mitgegebne Heirathsgut war es. s. Abulfarag. p. 320.
h) Schams ol Maali Kabus (d. i. Cambyses.)
i) Mowajjad od Daulah. R.

dern sie noch immer, wenigstens dem Namen nach, behaupteten. Da solchergestalt Mowayadoddawla durch seinen eignen Vortheil zum Dienste des Khaliphen verpflichtet war, ward ihm die Anführung der wider den Sohn Waschmakins k) aufgerichteten Armee übergeben. Der letzte ward auf das Haupt geschlagen, und sein Gebiete dem Mowayaddowla ertheilt. Adadoddawla überlebte diese Eroberung nicht lange. Er war durch wiederholte Anwandlungen der fallenden Sucht so sehr mitgenommen worden, daß man zu manchen Zeiten findet, daß sein Verstand in Unordnung gerathen war.

Sonderbarer Muth seines Gesandten.

Eine der letzten Staatshandlungen in seinem Leben war eine Gesandtschaft, die er durch den Ibn Al Bakelani, der den Namen daher hatte, weil sein Vater einen Handel mit Bohnen trieb, zu Constantinopel verrichten ließ, um entweder den Kaiser daselbst zur Rede zu stellen, oder sein eignes Verfahren bei ihm zu entschuldigen. Als Bakelani zum Verhör geführt ward, befahl man ihm den Kaiser seine Ehrerbietung

tung

k) Waschmekir.

tung zu bezeugen; l) er aber weigerte sich dessen schlechterdings. Das war nun eine verfängliche Sache. Es war gefährlich, den Abadoddawla in der Person seines Ministers zum Unwillen zu reizen; und jene Ehrerbietung war wegen der Würde des Kaisers unumgänglich erfordert. Die kaiserlichen Minister richteten es daher so ein, daß das folgende Verhör bei dem Kaiser in einem Zimmer ertheilt wurde, dessen Thüre so niedrig war, daß man nicht hineingehen konnte, ohne sich zu bücken; und das sollte denn als eine Ehrenbezeugung gegen den Kaiser ausgelegt werden. Allein der scharfsinnige Musulmann sah, als er an die Thüre kam, die Absicht ein. Er trat rückwärts in das Zimmer, kehrte sich geschwind herum, und gieng in gerader und aufrechter Stellung auf den Kaiser zu. m) Dieser Vorfall scheint sich nur kürzlich vor des

l) Die Erde zu küssen.

m) Dieses Märchen war der Wiederholung nicht werth: und man hätte es sehr wohl dem Abulpharagi, aus dessen 320. S. es entlehnt ist, lassen können. Wer nur ein wenig das byzantinische Zeremoniel versteht, der weiß, daß man zum Kaiser nicht durch Thüren, sondern durch vela, die von den Silentiariis aufgehoben wurden, und von der obersten Decke herabhiengen, gieng. R.

des Adadoddawla Tode ereignet zu haben. Er starb an einem von den epileptischen Zufällen, denen er so sehr ausgesetzt war.

Fernerer Bericht von Adadoddawla. Beispiele seines Urtheils von Gelehrten.

Er war bei seinem Absterben ungefähr 48 Jahr alt, und ward an oder bei eben demselben Platze begraben, wo des Khalifen Ali Gebeine liegen sollen. Zu dem, was wir bereits von diesem großen Fürsten angemerkt haben, müssen wir noch folgende Umstände hinzusetzen. Wenige sind in ihren Unternehmungen so glücklich als er gewesen; und doch ließ sich der Anfang so übel an, daß, wie wir im vorigen n) gesehen haben, die Armee, über die er vermöge der Annehmung von seinem Oheim an Kindesstatt gesetzt ward, sich weigerte, unter ihm zu stehen. Da er ganz Persien und den Titel, König der Könige besaß, so ist es kein Wunder, daß ihn die griechischen Geschichtschreiber Cosrhoes genannt haben, o) welches vor Zeiten ein allgemei-

n) oben Hej. 338.

o) Das ist eine bloße Muthmaßung, die, ob sie gleich unrichtig ist, dennoch allemal bei denen,

meiner Name aller persischen Könige gewesen war. Wenn man einige Nachsicht gegen die lächerliche Verehrung der Sterndeuterkunst gebraucht, mit der damals alle Leute und Fürsten in den Morgenländern angesteckt waren, so muß man ihn als einen vortreflichen Richter über die Menschen und über die Gelehrsamkeit betrachten, der sich nicht von den gemeinen Vorurtheilen beherrschen ließ. Zum Beweise davon führt man die Geschichte eines Arztes an, mit Namen Nadhif al Nafs. Er war von Geburt

nen, die die Sache nicht recht wissen, einen großen Schein haben kann. Allein die Sache verhält sich anders. Dieses Herrn eigner Name in der, es sey nun alten persianischen, oder in der dailomitischen Sprache, (wenn anders diese beiden Sprachen verschieden gewesen sind,) war Vhannachosru. Und vielmals trifft es sich, daß die byzantinischen Geschichtschreiber einen arabischen oder morgenländischen muhammedanischen Fürsten nicht bei dem Namen, unter welchem er in der morgenländischen Geschichte bekannt ist, (und das ist gemeiniglich der Ehrenname, der ihm beim Antritte seiner Regierung, es sey nun von dem Chalifen, oder von seinen Räthen, oder von seinen Kriegsleuten beigelegt wird, oder den er auch wohl selbst annimt,) sondern bei seinem eigenthümlichen allerersten Beschneidungsnamen nennen. Welches einige Schwierigkeit in der Geschichte verursacht, und Behutsamkeit erfordert. R.

burt ein Grieche, und ein Mann von Wissenschaft und Verdienst in seiner Kunst. Man hielt ihn aber für so unglücklich in der Ausübung derselben, daß die Kranken, zu denen er gerufen ward, ihn als den Todesengel betrachteten; so daß er, wie man leicht abnehmen kann, in kurzem wenige oder keine Kundschaft mehr hatte. Dem ungeachtet sah Abadoddawla seine Geschicklichkeit so gut ein, daß er ihn als seinen Leibarzt gebrauchte, und zu Besuchung solcher Kranken abschickte, auf die er etwas hielt. Unter denen befand sich auch ein Feldherr. Sobald der den Nadhif vor sein Bette treten sah, schickte er einen Freund an des Abadoddawla ersten Minister, und ließ ihm melden, da er fände, daß er in seines Herrn Ungnade gefallen wäre, (denn des Nadhif Vorschrift betrachtete er als sein Todesurtheil) so wäre er willig, an welchen Ort er es verlangte, ins Elend zu gehen. Adoddawla lachte über diese Erbietung, und schickte dem Kranken ein prächtiges Kleid, zum Zeichen, daß er noch immer bei ihm in Gnaden stünde, und daß Nadhifs Besuch blos dahin wäre gemeint gewesen, ein Zeichen seiner Achtung zu geben.

 Sein

Sein Wahnsinn.

Die wiederholten epileptischen Anfälle vor des Adadoddawla Tode versetzten ihn, wie wir bereits bemerkt haben, in eine Art von Aberwitz; und da er ein großer Liebhaber von Versen war, so erzählt man, er habe einige gemacht, in denen er sich dem allmächtigen Gott selbst gleich gesetzt hätte. p) Diese Gotteslästerung muß eine Wirkung dieser Krankheit gewesen seyn; wiewohl die musulmännischen Skribenten der Meinung sind, sie habe die Ursache davon abgegeben, und anmerken, er wäre nach der Zeit niemals ruhig und zufrieden in seinem Gemüthe gewesen. Es ist dieser Geschichte fremd, die Gelehrten anzuführen, die mit ihrem Aufenthalte und ihren Werken seinem Hofe zur Zierde dienten; und es würde ein ganzes Buch erfordern, sie und ihre Schriften durchzugehen.

p) Die arabischen Skribenten erzählen die Sache so: Er hätte einige Verse gemacht, darinne er sich selbst bewundert und gerühmt, und unter andern auch einen Beherrscher oder Bezwinger des Verhängnisses genannt hätte. Von der Zeit an hätte er weder Glück noch Stern, noch eine gesunde Stunde gehabt, da ihm vorher nichts gefehlt hätte. R.

hen. Beim Sterben soll er, wie man erzählt, diese Worte ohne Unterlaß gestammelt haben: „Was hilft mir nun meine „Macht und mein Reichthum? Meine „Größe hat nunmehr ein Ende.“

Geschichte des Al Aftekin.

Nachdem wir bis auf das Ende dieses großen Mannes (Hej. 372. n. Chr. G. 982.) gekommen sind, müssen wir nunmehr auf die Begebenheiten in Ansehung des Kriegs und Friedens in andern Gegenden des Khaliphats, wenigstens in solchen, wo der Khaliphe noch immer einen Schatten von Gewalt behielt, zurücksehen. Wir haben bereits gesehen, wie der Türke Al Aftekin durch die Fürsten vom Hause Buiyah aus Baghdad ist vertrieben worden. Seinen ersten Zug that er darauf (noch Hej. 364.) nach Hems, und nahm es ein. Darauf rückte er gegen Damascus, wo die Einwohner unter der Tyrannei Zabans, ägyptischen Befehlhabers unter dem Al Moezz, seufzten, den aber Al Aftekin in kurzem vertrieb. Nach seiner Vertreibung weigerten sich die von Damascus, ihr öffentliches Gebet für den Al Moezz fortzusetzen, der kurz hernach starb,

und seinen Sohn Al Aziz zum Nachfolger hatte. Dieser schickte (Hej. 365. *) seinen Feldherren Jawhar mit einer Armee ab, um Damascus wieder zu erobern. Jawhar, q) wiewohl er einer der glücklichsten Feldherren seiner Zeit war, fand sich gleichwohl zu schwach, das ihm aufgetragene Geschäfte auszurichten. Die von Damascus vertheidigten ihre Stadt mit großem Eifer wider alle seine Angriffe; und die Karmatier, die immer gleich den Raubvögeln herumschweiften, griffen Jawharn an, dessen Armee bei der Belagerung sehr gelitten hatte. Er hob sie demnach auf, und zog seine Armee zurück. Darauf stießen die Damascener, die Türken unter Al Aftekin und die Karmatier zusammen, machten eine Armee aus, die der seinigen weit überlegen war, und trieben ihn so sehr in die Enge, daß es entweder dem Geize oder der Großmuth Al Aftekins, vermuthlich der letztern, zuzuschreiben war, daß Jawhar sich im Stande befand, mit dem verhungerten, geschwächten Uiberbleibsel seiner Armee nach Aegypten zurück zu kehren. Einige Schriftsteller

*) Elmakin setzt alles unter Hej. 368.

q) Gjauhar.

steller sagen zwar, Al Aftekin wäre mit einer großen Geldsumme bestochen worden. Allein das wird aus dem Verfolge dieser Geschichte nicht wahrscheinlich.

Merkwürdige Begebenheit Al Aftekins.

Nach den Geschichtschreibern Al Makin setzte die vereinigte Armee Jawharn bis Ramla nach. r) Al Aftekin schloß ihn daselbst ein, und Jawhar wäre mit seiner ganzen Armee niedergemacht worden, wenn er sich nicht der kränkenden Bedingung unterworfen hätte, unter dem Schwerte Al Aftekins und dem Spieße des karmatischen Feldherren Al Hasans aus der Stadt zu ziehen. Es sey davon wahr, was da wolle, so ist das gewiß, daß Al Aziz auf Jawhars Zureden in Person einen Zug wider die Damascener und ihre Bundsgenossen that, und sie bei Al Ramla auf das Haupt schlug, Al Aftekin entkam; aber die meisten von seiner Armee wurden entweder erlegt oder zu Gefangenen gemacht. Hierauf bot Al Aziz eine Belohnung von 100,000 Dinars für denjenigen aus, der ihm den Al Aftekin lebendig bringen wür-

 de,

r) Abulfeda nennt Ascalon.

de. Dadurch ward ein arabischer Feldherr verführt, in dessen Schloß s) Al Aftekin als ein vertrauter Freund Zuflucht genommen hatte. Er überlieferte ihn also lebendig dem fatemitischen Khaliphen. Al Aziz aber war so entfernt, ihm einige Gewalt anzuthun, daß er ihn vielmehr mit den prächtigsten Kleidern, Gezelten, Wagen, Pferden und Hausgeräthe beschenkte; und Al Aftekin endigte sein Leben zu Meser, welches die Hauptstadt Aegyptens blieb, mit großem Glücke und Ruhme. Wir dürfen nicht vergessen, daß Al Aziz auch alle türkische Gefangne, die in der Schlacht bei Al Ramla unter Al Aftekin gefochten hatten, auf freien Fuß stellte. Einige Geschichtschreiber sagen, Jawhar t) habe ihn aus Mißgunst vergeben lassen, und sey deswegen von Al Aziz gefangen gesetzt worden. Der letzte aber sey bald hernach genöthigt gewesen, ihn wieder frei zu lassen.

Ungeachtet dieses Glücks des Al Aziz wider die Damascener und ihre Bundsgenos-

s) vielmehr, Zelt. Moyredgj Ibn Dagfal war ein unter Hütten wohnender Araber, ein Beduwine R.

t) Elmakin sagt das vom Wezir, Ibn Calaß. Aber Jawhar war Kayed, d. i. Oberfeldherr. R.

nossen erregten ihm doch die Anhänger des Hauses Al Asched u) viele Unruhen. Es fielen im Innersten seines Reichs viele Schlachten vor, und er selbst ward in seiner Hauptstadt scharf belagert. v) Doch ward er vermuthlich durch des Jawhar, als Feldherrn, vortrefliche Dienste zuletzt sieghaft über alle seine Feinde. Noch ist zu merken, daß sich al Aziz und nach ihm die übrigen fatemitischen Khaliphen der weißen Farbe zum Gegensatze der schwarzen Farbe des Hauses Al Abbas zu bedienen pflegten.

Ungewißheit der Geschichte.

Unter andern Begebenheiten des Khaliphats um dieselbe Zeit, von der wir itzt reden, ist das wichtigste und zuverläßigste dieses, daß die Karmatier um diese Zeit ihre Regierungsform änderten, und das Regiment sechs von ihren Oberhäuptern, oder Großen, übertrugen; und ferner, daß (Hej. 369.) Abu Taglab, nach mancherlei Abenteuern, von einem arabischen Ober-

u) sollen es die Akschiditen oder Ikschiditen seyn?

v) Elmakin S. 235.

haupt w) erlegt ward, der seinen Kopf dem Al Aziz sandte. Lebendig hatte er ihn nicht schicken wollen, damit er nicht eben so günstige Aufnahme finden möchte, als Al Aftekin.

Allgemeine Anmerkung.

Ehe wir jedoch die Geschichte dieser Zeit schließen, müssen wir überhaupt anmerken, daß, obschon Adadoddawla, Al Aziz und andre große Fürsten Oberherren von Syrien, Arabien, Afrika, Persien, Aegypten und allen den anmuthigen Morgenländern bis an den Indus waren, dennoch ein großer Theil dieser Oberherrschaft nur dem Namen nach Statt fand. Ganze Provinzen und Bezirke hatten ihre kleinen Tyrannen, deren Oberherren es gefährlich fanden, sie zu bestrafen. Alle diese schönen Länder wurden durch Räuberbanden überschwemmt, deren jede ihren Anführer hatte. Zu Kriegszeiten dienten diese Räuber als Söldner unter den grossen streitenden Fürsten; und zu Friedenszeiten hatten sie Felsen und haltbare Oerter,

w) eben der vorher erwähnte Mophregi Ibn Dagfal. R.

ter, zuweilen auch Schlösser, wohin sie sich begaben, und woraus sie nicht ohne große Schwierigkeit konnten vertrieben werden. Dadurch entstand gemeiniglich eine Unterhandlung zwischen ihnen und ihren Obern, denen sie eine geringe Erkenntlichkeit an Geld oder Gütern gaben, oder zu geben versprachen. Solchergestalt setzten sie ihre Verheerungen und Räubereien ungestraft fort.

Geschichte Omrans, Herrn von Batiha.

An der Spitze dieser Räuber stand damals Omran, dessen Geschichte dem Leser einen Begriff von den übrigen beibringen kann. Als er jung war, verübte er so viele Bubenstücke, daß er genöthigt war, aus seinem Geburtsorte Jamada zu entweichen, und seine Zuflucht in die Moräste am Ufer des Tigris x) zu nehmen, die gewissermaßen für alle und jede, nur nicht für die verwogensten Verbrecher, dergleichen Omran war, unzugänglich waren. Hier ernährte er sich von den Fischen und Vögeln, die er fieng, und die an diesen Oertern häufig zu finden sind. Die schlimmern

x) in der Gegend von Waset.

mern Zeiten trieben in kurzem andre an eben diesen unangenehmen, obwohl sichern, Zufluchtsort; so daß sie in kurzem einen Haufen ausmachten, von dem Omran, Kraft seines ersten Besitzes, das Oberhaupt ward.

Sein großes Glück.

Den Anfang machten sie mit kleinen Streifereien in das umliegende Gebiete, welches sie plünderten; und da sich mit ihnen viele Fischer verbanden, wurden sie so zahlreich, daß sie Festungen anlegen konnten, die wegen ihrer Lage so stark waren, daß sie sich einige Zeit wider eine kleine Armee halten konnten. Endlich kam das Geschrei und die Klage der Einwohner derer Gegenden, welche sie plünderten, bis nach Baghdad selbst, und Moezzoddawla, als damaliger Emir Al Omra, schickte verschiedene beträchtliche Haufen Volks ab, sie zu bezwingen. Sie aber fuhren fort, seiner Macht Trotz zu bieten. Die allgemeinen Zerrüttungen, die in kurzem erfolgten, gaben dem Omran Gelegenheit, seine Macht auf einen sehr furchtbaren Grad auszubreiten, und er ward ein so beträchtlicher Tyrann, daß er es mit der ganzen

Macht des Khaliphats aufnehmen konnte. Kurz, er machte aus seinem Gebiete eine Art von Fürstenthum, das Al Batihah oder der Bezirk der Moräste, y) genannt ward,

Tod und Nachfolge Omrans.

Er besaß dasselbe beinah 40 Jahre, und verließ es (Hej. 369.) seinem Sohne Al Hasan. Dieser war weise genug, seines Vaters Gebiete in Friede zu besitzen, indem er sich dem Khaliphen z) für unterwürfig bekannte, und jährlich eine geringe Erkenntlichkeit nach Art eines Tributs entrichtete. Dieses neue Fürstenthum aber erlitt damals das Schicksal der grössern. Es ward (Hej. 372.) von Abulfaragj an sich gerissen, der seinen Bruder Al Hasan ermordete. Er ward wiederum (Hej. 373.) durch einige seiner Vornehmsten, die sich verschworen hatten, ermordet. Sie erhoben zum Fürstenthume den Sohn Al Hasans. Da er aber noch minderjährig war, setzten sie ihm Al Modhaffern, Om-

y) das Marschland. R.

z) nicht doch; dem Adhadoddaulah, sagt Abulfeda. R.

Omrans vormaligen ersten Minister, zum Vormunde. Dieser Vormund zog in kurzem die Herrschaft selbst an sich, und verbannte seinen Mündel und dessen Mutter nach Waset,

Samsamoddawla wird des Adadoddawla Nachfolger.

Adadoddawla verließ verschiedene Söhne. a) Einer derselben b) ward sogleich (Hej. 372. n. Chr. G. 982.) von allen hohen Bedienten im Staate und in der Armee für seinen Nachfolger erkannt; und sie gaben ihm den Namen Samsamoddawla, oder Säbel des Staats. Der Khaliphe Al Tay bekräftigte ihre Wahl, ernannte ihn zum Emir al Omra, und bekleidete ihn selbst mit dem zu dieser hohen Würde gehörigen Rocke. Es wird nicht undienlich seyn, hier anzumerken, daß unter die vielen andern morgenländischen Gebräuche, welche die Europäer angenommen haben, die=

a) und unter diesen der eine Abu Kaligjar al Farah al Marzaran; ein anderer Scharfoddaulah Abul Fawares Schirzik; ein dritter Abul Hosein Ahmed; ein vierter Abu Thaher Firuh Schah.

b) Kaligjar Marzapan.

diese Bekleidungen, c) welche den Namen nach immer fortdauern, obgleich die Sache abgekommen ist, gehört zu haben scheinen. Die Europäer damaliger Zeit wurden als Barbarn betrachtet, die sie auch in der That waren. Es läßt sich daher nicht glauben, daß die Musulmänner den Gebrauch von ihnen entlehnt haben sollten; nicht zu gedenken, daß diese Gewohnheit der Bekleidung in den ältesten Geschichten, die nur von den morgenländischen Händeln reden, zu finden ist.

Sein Recht wird ihm streitig gemacht.

Die Größe des Hauses Buya ward durch des Adadoddawla Absterben sehr verdunkelt. Sein zweiter Sohn, Scharfoddawla; befand sich damals in der Provinz Kerman in Persien, einem Theile der Erbländer dieses Hauses. Sobald er seines Vaters Tod vernahm, der ihm einige Tage über sorgfältig verschwiegen ward, suchte er vermöge seines eignes Rechts, als der älteste Sohn d) der Familie, Fars wegzunehmen. Diese Provinz aber war zween an-

c) Investituren.
d) aber dies finden wir nirgends bestimmt.

andern von seinen Brüdern gegeben, dem Abul Hosein und Abu Thaher, die zu deren Besitze förmlich waren eingeweiht worden. e) Dem ungeachtet machte Scharfoddawla auf alle die Ehre Anspruch, in deren Besitze sein Vater gestorben war, nahm die Hauptstadt der Provinz Fars, Schiraz, ein, und da er die Landschaft Daylam und fast ganz Persien besaß, brachte er eine große Armee auf, um sein Recht der ältern Geburt zu behaupten. Zu dem Ende verlangte er (Hej. 375. n. Chr. G. 985.) von seinem Bruder Abul Hosein, der damals die andern Städte von Fars inne hatte, er sollte sein Recht erkennen. Da der aber sein Fürstenthum dem Samsamoddawla zu danken hatte, widersetzte er sich dem Scharfoddawla, der ihn darauf schlug, und gefangen nahm.

Er wird gefangen genommen.

Darauf (Hej. 376. n. Chr. G. 986.) nahm Scharfoddawla Ahwaz, Wafet und Basra ein, und verlangte von dem Khaliphen

e) Samsamoddawla hatte diese seine Brüder zu Statthaltern von Farsistan ernannt, und ihnen Kaftane zugeschickt. Abulfaragi S. 221.

phen Al Tay, er sollte ihn zum Emir Al Omra ernennen, ihm eine Summe Geld, zu Bezahlung seiner Truppen, herschießen, und seinen Bruder Samsamoddawla an ihn auszuliefern. Die Großen, die um diesen Prinzen waren, baten ihn vergebens, er sollte sich nach Al Mawsel (das Samsamoddawla vor kurzem dem Freibeuter Bad f) abgenommen hatte) oder einer andern Stadt begeben, wo er sicher seyn konnte. Da aber Scharfoddawla an der Spitze einer Armee Daylamiten und Turken Baghdad immer näher kam, wollte sich der Khaliphe lieber ergeben, und kam allen Befehlen des Scharfoddawla nach. Das Geld ward bezahlt, und Samsamoddawla in eben das Gefängniß geschickt, in dem sein Bruder Abul Hosein saß. Anfangs bediente sich Scharfoddawla seines gehabten Glucks nur mäßig. In kurzem aber zog er die Larve ab, und bezeigte sich gegen den Khaliphen eben so übermuthig, als seine Vorgänger gethan hatten.

Geschichte von Jorjan.

Der Leser hat bereits gesehen, daß dem Mowayadoddowla von den Khaliphen Jorjan

f) Bad al Cordi al Hamidi. s. Abulfaragi S. 321.

jan und Tabaristan zugesprochen war. Dieser Fürst starb im Jahre der Hejra 373, (n. Chr. G. 983.) und ihm folgte in Friede in allen seinen Ländern g) sein Bruder Fakhroddawla, dessen bereits ist gedacht worden. Er ward von Al Tay zu seinem Fürstenthume eingeweiht, und lebte mit dem Hofe zu Baghdad in Freundschaft.

Streitigkeiten unter des Al Aziz Regierung.

Zu Damascus regierte damals (Hej. 373.) ein Tyrann Bakjur, der unter dem fatemitischen Khaliphen in Aegypten Al Aziz stand. Eben dieser Al Aziz beherrschte Afrika durch einen Statthalter, der aber in kurzem in seiner Statthalterschaft die Erbfolge einführte. h) Denn wir finden, daß um diese Zeit Al Mansur seinem Va-
ter

g) sowohl in denen, die er ehemals vom Vater angeerbt hatte, Hamadan und Rej, als in dem Antheile des Mowajadoddaulah, Ispahan, u. a.

h) Das Geschlecht ist unter dem Namen Zeiri, les Zegris, und les Badis bekannt, und hat in Afrika, zum Theil auch in Granada, geherrscht S. Deguignes T. I. p. 369. sqq. und Cardonne Hist. de l'Afrique Tom. II. p. 71. sqq.

ter i) als Statthalter in Afrika folgte, und daß er, zum Zeichen seiner Unterwürfigkeit unter Al Aziz, ihm Geschenke schickte, die an Werth eine Million Dinars betrugen. Al Aziz nahm um diese Zeit (Hej. 373.) seinen ersten Minister k) und viele andre seiner Großen ihrer Reichthümer halben in Verhaft; und beraubte mit grossem Undanke Jawharn, der Aegypten für ihn erobert hatte, aller seiner Güter. Diese verhaßten Handlungen erregten in seiner Hauptstadt Meser solche Unruhe, daß er in Gefahr stand, abgesetzt zu werden, bis daß er die gefangnen Großen losgegeben, und für den erlittnen Verlust schadlos gehalten hatte. Sein Vezier oder Minister hieß Ebn Calas; l) er war seiner Herkunft ein Jude, und hatte den Entwurf zu dem glücklichen Kriegszuge gemacht, den Al Moezz nach Aegypten gethan

i) Abul Kasem Mansur folgte seinem Vater Abül Fatah Jusuf Balkin, dem Sohn des Zeiri, Hej. 373. in der neu erworbenen Herrschaft nach. Sie erstreckte sich über die westlichen Länder in Afrika, vom itzigen Algierischen an.

k) Jakub Ebn Juseff.

l) eben der Jakub Ibn Juseff Ibn Kalas.

than hatte. Man berichtet, dieser Khaliphe habe ihn von der jüdischen Religion zur mohammedanischen bekehrt, und aus diesem Grunde m) in großer Ehre gehalten. So viel ist gewiß, daß er sowohl bei ihm als seinem Sohne in vieler Achtung stand, und daß der letzte nach seinem Absterben, das kurz nach seiner Befreiung n) aus der Gefangenschaft (Hej. 380.) erfolgte, das Gebet über ihn that.

Geschichte der Karmatier.

Unter den andern Staatsveränderungen, die um diese Zeit im Khaliphate vorfielen, war

m) Ibn Calaß war ein schlauer Financier. Solche Leute, die die Einkünfte eines Herrn vermehren können, macht man zu Grafen, wenn sie auch ursprünglich nur Lakaien gewesen sind. R.

n) Diese ganze Geschichte, die nun nicht eben die wichtigste und merkwürdigste ist, ist lediglich aus dem Elmakin genommen. Der sagt uns S. 247 daß Ibn Calaß 373 in Verhaft genommen worden, daß darüber ein Auflauf zu Meßr entstanden, und daß Ibn Calas zween Monate hernach seines Verhaftes wieder entlassen, und in seine vorigen Ehren, Aemter und Güter wieder eingesetzt worden ist. Und S. 253. sagt Elmakin, das Ibn Calas 380, als sechs Jahre hernach, und nicht, kurz darauf, verstorben sey.

war auch die zu Cufa. Nachdem die Karmatier ihrer Regierungsform (Hej. 375. n. Chr. G. 985.) eine neue Gestalt gegeben hatten, giengen sie darauf los, nahmen es nach einer hitzigen Belagerung ein, und plünderten es. Sie rückten gegen Baghdad selbst an, wurden aber von des Emir Al Omra o) Truppen mit solchem Blutvergießen geschlagen, daß sie nachgehends nicht im Stande waren, das Khaliphat zu beunruhigen.

Händel mit den Griechen.

Die Begebenheiten zwischen den Griechen und Musulmännern (Hej. 373.) bestanden, wie gewöhnlich, aus gegenseitigen Streifereien und Plünderungen. Man erzählt inzwischen, es habe um diese Zeit der griechische Kaiser Basil mit Hilfe der Armenier sich einer sehr wichtigen Festung im Gebiete von Al Ray p) bemächtigt,

o) Samsamoddaulah.

p) Das ist weit von dem Schauplatze des Kriegs entfernt. Dahin ist der griechische Kaiser nie gekommen. Der Ort muß in Armenien liegen. Erpenii lateinische Uibersetzung vom Elmakin hat den Verfasser verleitet. Da steht S. 247. in regione Rajanae. Aber im Arabi-

welche den Namen Ibrahims Schloß führte, habe sie zu einer Art von Waffenplatze und Vorrathshause gemacht, und eine starke Besatzung darein gelegt, um die benachbarte Gegend im Zaume zu halten.

Ebenderselbe Kaiser hatte mit Saadoddawla, des Saifoddawla Sohne, dessen Haus nun wieder zur Statthalterschaft q) von Aleppo gelanget war, r) einen Streit über den Tribut, den dieser Fürst an die Griechen zu zahlen versprochen hatte. Als Saadoddawla sich weigerte, ihn ferner zu entrichten, fielen (Hej. 375.) des Kaisers Truppen unter dem Bardas Phocas in das musulmännische Gebiete ein, nahmen die Stadt Dara weg, machten eine große Anzahl Gefangne, und belagerten Apamea. Jedoch kurz nachher (Hej. 376.) ward ein Friedensvergleich zwischen dem Kaiser und Saadoddawla getroffen, wodurch dieser

bischen steht, in dem Bezirke vom Rhoban. Wo aber das liegt, weiß ich nicht. Allemal ist es Rey nicht. R.

q) zum Besitz; er hatte es von seinem Vater geerbet, und Curubah, sein Feldherr, hatte ihn vertrieben; s. oben 21. B. S. 325.

r) Hej. 366.

ser sich anheischig machte, jenem einen jährlichen Tribut von ungefähr 20000 Pfund Sterling s) zu erlegen.

Mohadeboddawla wird Herr von Baticha. Er nimmt den Abul Abbas in Schutz.

In dem errichteten Fürstenthum Batihah war der angemaßte Regent Modhaffer nunmehr verstorben, und ihm war (Hej. 376.) sein Neffe Abul Hasan gefolgt, dessen Regierung durch eine förmliche Urkunde und Bekleidung bestättigt ward, die ihm der Khaliphe zu Baghdad schickte. Er legte sich den Namen Mohadeboddawla t) bei, und ward ein sehr weiser und gelinder Fürst. Die fast unzugängliche Lage seines Gebiets verschafte ihm in den Angelegenheiten des Khaliphats großes Gewichte. Es ward damals ein Rechtshandel zwischen Abul Abbas Ahmed, des Khaliphen Moktaders Enkel, und seiner Schwester um das Vermögen u) der Familie geführt. Die Dame beschuldigte ihren Bruder eines An-

s) 400,000 Dirhem, sagt Elmakin. R.

t) der das Reich wieder herstellt.

u) über ein Landgut, sagt Abulfeda, aus dem dies genommen ist, S. 307. R.

Anschlags, den Khaliphen vom Throne zu stürzen. Die Klage mochte gegründet seyn oder nicht, so ist das gewiß, daß der Khaliphe um diese Zeit (Hej 379. n Chr. G. 989.) in abnehmendem Gesundheitszustande war, und sich nur eben von einem scharfen Anfalle der Krankheit erholt hatte. Man hielt die Beschuldigung für wahr, und ein Theil der Wache des Khaliphen ward abgeschickt, den Abul Abbas einzuziehen. Er aber vernahm seine Gefahr, und flüchtete zu Mohaddeboddawla. Dieser nahm ihn auf eine sehr liebreiche und gastfreie Art auf, und versetzte ihn in einen seiner festen Oerter, wo ihm seine Feinde nicht beikommen konnten, und den er nicht eher verließ, als bis er von dem musulmännischen Throne Besitz nahm.

Geschichte der Abkömmlinge des Naseroddawla.

Um diese Zeit kam die Stadt und das Fürstenthum Mawsel wieder in den Besitz zweener Fürsten von des Naseroddawla Stamme; v) der eine hieß Thaher, der andre

v) sie waren seine Kinder, R. und also Hamadaniden. Ihre Namen waren: Abu Thaher Ibrahim, und Abu Abdallah al Hosein.

andre Abdallah. Beide hatten mit großem Rufe unter des Khaliphen Armeen gedient. Kaum aber hatten sie ihre Erbschaft angetreten, so wurden sie von Bad, Tyrannen in Diyar Bekr, angegriffen. Es kam (Hej. 380. n. Chr. G. 990.) zu einem allgemeinen Treffen, in dem die beiden Brüder glücklich waren. Bad fiel, indem er von einem Pferde auf das andre springen wollte, worinne sonst die Araber überaus geschickt sind, und ward getödtet, ehe ihn noch die, welche um ihn waren, wieder auf ein Pferd bringen konnten. Als man seinen Körper habhaft ward, hieng man ihn in Al Mawsel an einen Galgen. w) Diese Beschimpfung war den eifrigen Musulmännern anstößig, weil Bad sich in Vertheidigung der Lehre Mohammeds hervorgethan hatte. Die Brüder ließen ihn daher abnehmen, und ehrlich begraben.

Bad, x) der einer von den glücklichen Räubern dieser Zeit war, hatte seine Frau und die Kinder in dem Schloße Caifa gelassen. Sein Neffe, y Abu Ali Ebn Mer-

w) nach Abulfaragj S. 323.
x) Bad al Cordi al Hamidi.
y) Stifter der Dynastie der Merwaniden, curdischer Abkunft. S. Deguignes Tom. I. p. 417.

wan, nahm vom Schlachtfelde die Flucht, und begab sich sogleich auf dieses Schloß, wo er seines Oheims Nachfolger beides in seinem Ehebette und seinem Gebiete ward. Der Krieg hatte zwischen ihm und den Fürsten von Mawsel seinen Fortgang, und er erhielt über sie viele Vortheile. Zuletzt unterwarf er sich dem Khaliphen von Aegypten Al Aziz als Vasall, und dieser ernannte ihn zum Statthalter von Aleppo; nicht, als ob dieser Ort damals an einen andern Herrn gekommen wäre; sondern Abu Ali erhielt nur den Auftrag, Aleppo, wo er könnte, zu erobern, und hernach unter dem Khaliphen zu beherrschen. So viel ist indessen gewiß, daß er ein sehr mächtiger Fürst war. Unter den andern Städten seines Gebiets befand sich Amida, das auf Anstiften des Scheikh Abdal Barri, eines daselbst sehr angesehenen Mannes, auf eine Empörung umgieng. Abu Ali, der überaus geschäftig gewesen zu seyn scheint, suchte diesem Aufruhre vorzubeugen, ward aber, als er in die Stadt kam, erschlagen. z)

Ge-

z) Abulfeda sagt blos: Abu Ali, der Merwanide, wollte einsmals ausreiten. Als er unter das Thor kam, ward er mit Dolchen ermordet. R.

Geschichte der Söhne Merwans.

Des Abu Ali Vater hieß Merwan. Er lebte noch, war aber alt und blind; so daß sein Sohn zu seinem Gebiete vermöge des Rechts seiner Mutter gelangte, die eine Schwester Bads war. Nun hatte Merwan noch zween Söhne am Leben; Mohmahedoddawla a) und Abu Naser. Der erstere folgte seinem Bruder, und soll, wie man erzählt, ein Fürst von Gelindigkeit und Mäßigung gewesen seyn; ward aber kurz darauf (Hej. 402.) von Scharwah, einem der Befehlshaber seiner Leibwache, ermordet, der seine Reichthümer und einen großen Theil seines Gebiets an sich zog.

Ihr Aberglaube.

Merwans dritter Sohn, Abu Naser, saß damals wegen einer sehr sonderbaren Ursache im Gefängnisse. Das Volk in den Morgenländern war, wie wir oft angemerkt haben, mit dem Glauben an die Sterndeuterkunst und an das Bedeutungsvolle

a) Momhedoddaulah, oder Momahhedoddaulah. So Abulfeda. S. 307. R.

volle der Träume bethört. Jeder Fürst daselbst hatte seinen Sterndeuter und Traumdeuter beständig um sich. Nun träumte dem Abu Ali, er trüge die Sonne in seinem Busen, und sein jüngerer Bruder nähme sie von ihm. Dieser Traum ward für so bedeutend gehalten, das er den armen Abu Naser seine Freiheit kostete; und Mohmahedoddawla, der eben so abergläubisch als sein Bruder war, ließ ihn seine ganze Regierung über im Gefängnisse. Doch nach des Mohmahedoddawla Tode gelangte er wieder zu seiner Freiheit und den meisten Ländern der Familie, über die er, wie man erzählt, mit großem Ruhme und Glücke 51 Jahr lang regiert haben soll.

Des Naseroddawla Söhne zu Mawsel wurden (noch Hej. 380. n. Chr. G. 990.) von Abul Dzowad, b) dem Fürsten der okailitischen Araber, der eine neue Herrschaft c) in dieser Provinz errichtete, d) geschlagen und umgebracht.

Ab-

b) Abu d'Dzowad. R. Beym Deguignes Abul Daud.

c) auf den Ruinen der Dynastie der Hamadaniden.

d) die Dynastie der Okailiten, eines arabischen Stammes. Deguignes T. I. p. 338.

Absterben des Scharfodawla: Bahaodawla ist sein Nachfolger.

Scharfoddawla verwaltete beinah drei Jahre zu Baghdad die Würde eines Emir Al Omra. Als er aber (Hej. 379. n. Chr. G. 989.) an der Wassersucht starb, folgte ihm darinne Bahaoddawla. e) Samsamoddawla und sein Bruder f) war noch immer in Persien im Gefängnisse geblieben; und Samsamoddawla war auf des Scharfoddawla Befehl seines Gesichts beraubt worden; wiewohl der Abgeordnete erst nach des Scharfoddawla Tode ankam. Kaum waren Samsamoddawla und sein Bruder wieder in Freiheit gelangt, so eilten sie nach Fars, wo ihre väterlichen Güter lagen, und nahmen, entweder mit des Bahaoddawla Erlaubniß oder durch ihre eignen Ränke, Schiraz ein. Wir werden jedoch in der Folge Gelegenheit finden, ihrer zu gedenken. Itzt schreiten wir zum Beschlusse dieser Geschichte.

Bahaoddawla war, gleich seinen Vorgängern, den andern Emirs Al Omra, genöthigt, sich durch eine beständig unterhaltne Armee von Söldern, die aus Tür-

ken

e) Abu Naser Bahaoddaulah.
f) Abul Hosein.

ken und Deylomiten g) bestand, in seiner Macht zu behaupten. Da nun dieses Volk verschiedne Sitten hatte, kam es oft unter ihm zu Mißhelligkeiten; und zuletzt (noch Hej. 379.) stieg der Zank so hoch, daß auf beiden Seiten vieles Blut vergossen ward, und beide Theile Rache angelobten. Bahaoddawla hatte unmenschlicherweise seines Bruders, des Scharfoddawla, Sohn umgebracht. Da er sich außer Stand sah, den Streit zwischen den Soldaten aus beiden Völkern zu schlichten, schloß er sich fünf Tage ein, ohne sich für einen von beiden Theilen zu erklären. Während dieser Zeit gieng große Unordnung und Blutvergießen vor. Die Türken waren, obschon weniger an der Zahl, gleichwohl beßre Truppen, und behielten gemeiniglich die Oberhand. Da nun Bahaoddawla fand, er könnte nicht länger neutral bleiben, erklärte er sich niederträchtigerweise für die Türken wider die Deylomiten, seine eignen Unterthanen und Landsleute; h) und die Türken erhielten dadurch in Baghdad große Uiberlegenheit.

Frech-

g) Dailomiten.

h) Die Familie Buja war aus dem Lande Dailom gebürtig.

Frechheit der Armee.

Sowohl der Emir Al Omra als der Khaliphe hatten nun bei der Regierung nichts mehr zu sagen. Alles ward von den gebietrischen Soldaten beherrscht; und Bahaoddawla fand sich zuletzt in einer Art von Nothwendigkeit, den Khaliphen abzusetzen, wenn auch keine andre Ursache gewesen wäre, als sich seines Reichthums und seiner Güter zu Bezahlung seiner Truppen, zu bemächtigen.

Absetzung des Khaliphen.

Um sich nun seines Anschlags zu versichern, verlangte Bahaoddawla von dem Khaliphen ein förmliches Verhör, damit er mit desto wenigerm Verdachte seine Wache in den kaiserlichen Pallast bringen könnte. Der Khaliphe war dazu willig, fand sich aber in kurzem (Hej. 381. n. Chr. G. 991.) von Verräthern umgeben, die ihn von seinem Sitze herunter zogen, in die Teppiche wickelten, womit das Vorzimmer ausgeschlagen war, und in des Bahaoddawla Pallast bringen ließen; ohne auf seine laute Anrufung Gottes, daß er die Urheber solcher Verrätherei und Grausamkeit strafen möch-

möchte, zu achten. Als er in des Baha-oddawla Pallaste angelangt war, ward ihm eine Schrift zur Unterzeichnung vorgelegt, in der er auf das Khaliphat Verzicht that. Er war genöthigt, in Beiseyn des Cadi von Baghdad, sich dazu zu verstehen.

Abriß von ihm.

Al Tay saß beinah 18 Jahre auf dem musulmännischen Throne. Zur Zeit seines Todes, der ungefähr 12 Jahre nach seiner Absetzung erfolgte, war er etwa 76 Jahr alt. Von seiner Abschilderung ist wenig zu sagen; weil er keinen eignen Willen hatte, und während des größten Theils seiner Regierung unter der Vormundschaft seiner Emirs Al Omra stand. Was seine Person betrifft, so sollen seine Züge schön, und sein Gesicht roth gewesen seyn. Nach seiner Absetzung fielen alle seine Reichthümer und Güter in des Bahaoddawla Hände.

Al

Al Kader, a) der fünf und zwanzigste Khaliphe aus dem Hause Al Abbas.

Dem Al Tay folgt Al Kader. noch Hej. 381.

Sollen wir den musulmännischen Skribenten glauben, so war Al Kader, als ihm die Nachricht von seiner Erhebung zum musulmännischen Throne überbracht ward, eben in Erzählung eines Traums begriffen, der ihm seine künftige Würde angezeigt hatte. b) Da der Traum eine so günstige Auslegung gewann, reißte er sogleich nach Baghdad ab, wo er gehörigermaßen als Khaliphe erkannt ward, und des Bahaeddawla Tochter heirathete.

Geschichte von Aleppo.

Ungeachtet der ägyptische Khaliphe dem Abu Ali aufgetragen hatte, Aleppo wieder zu

a) Abul Abbas Ahmed, Ibn al Emir Ischak, Ibn al Moktader, Ibn al Motadhed, al Kader Billah.

b) Er hielt sich bei dem Mohadzeboddaulah, Emir von al Batihah, auf, welcher ihn Hedschrah 379 in seinen Schutz genommen hatte.

zu erobern, so erhellt doch, daß Saadoddawla, des Saifoddawla Sohn, noch immer (noch Hej. 381.) im Besitze dieses Fürstenthums war, und um diese Zeit den Aufrührer Bakjur besiegt, und hingerichtet hatte. Hierauf gieng Saadoddawla vor Al Ramla, wo Bakjurs Angehörige wohnten, und seine Reichthümer verwahrt lagen, und machte sich fertig, es zu belagern. Sie erboten sich jedoch auf die Bedingung zur Uibergabe, daß es ihnen erlaubt seyn sollte, sich mit ihren Gelde und ihren Gütern an einen andern Ort zu begeben. Saadoddawla gieng diesen Vorschlag ein. Kaum aber war der Vergleich unterzeichnet, so ward er schändlich überschritten, und Bakjurs Kindern alles das ihrige abgenommen.

Tod des Saadoddawla.

Als Saadoddawla nach Aleppo zurück kam, ward er vom Schlage gerührt, der ihm den Gebrauch der rechten Hand benahm. Man rufte sogleich seinen Arzt. Der Kranke konnte blos die linke Hand zu ihm ausstrecken, und sagte nach der nachdruckvollen arabischen Art zu reden, seine rechte Hand hätte ihm nicht den Gebrauch

sel-

seiner rechten Hand verstattet; womit er meinte, die Uiberschreitung des mit seiner rechten Hand unterzeichneten Vergleichs hätte ihm den Schaden daran zugezogen. Er überlebte sein Unglück nur drei Tage. Vor seinem Tode übergab er die Aufsicht über seinen jungen Sohn, Abul Fadayel dem Lulu, c) einem freigelassenen Sklaven, der aber von unüberwindlicher Redlichkeit und Ehrliebe war.

Des Saadoddawla Tod munterte den ägyptischen Khaliphen Al Aziz auf, seine Ansprüche auf das Fürstenthum Aleppo vom neuen hervorzusuchen. Er schickte also zu deren Behauptung eine große Armee unter dem Manjubekin ab, der in kurzem die Belagerung von Aleppo vornahm. Da sich Lulu in Bedrängniß, und seinen Mündel in Gefahr des Untergangs fand, suchte er Hilfe bei dem griechischen Kaiser. Dieser schickte ihm zwar eine Armee zum Entsatze; Manjubekin aber schlug sie, und fieng die Belagerung vom neuen mit grosser Heftigkeit an. Inzwischen scheint doch die Annäherung der Griechen dem Lulu Gelegenheit verschaft zu haben, die Stadt mit

 Trup-

c) Lulu al Kharaj.

Truppen und Lebensmitteln zu versehen. Denn als der ägyptische Feldherr die Belagerung vom neuen fortsetzte, fand er so heftige Gegenwehr, daß er einen Abgefertigten an seinen Herrn schickte, und um dessen Einwilligung bat, sie aufzuheben. d)

Die Griechen befreien Aleppo.

Als Al Aziz, der seinen Sinn auf diese Eroberung gesetzt hatte, seinen Brief erhielt, gerieth er in heftigen Zorn, und schickte dem Manjubekin ausdrücklichen Befehl zu, die Belagerung auf alle Gefahr fortzusetzen. Ehe noch der Befehl anlangen konnte, hatte Manjubekin sich genöthigt gefunden, die Belagerung aufzuheben. Als er aber sah, wie scharf seines Herrn Verordnung lautete, fieng er sie nochmals an, und fuhr damit hartnäckig 13 Monate lang fort. Lulu vertheidigte den Ort mit gleicher Herzhaftigkeit, und fand während der Zeit Mittel, sein Ansuchen am Hofe zu Constantinopel zu erneuern. Der schickte ihm aufs neue eine große Armee zum Entsatze; und dadurch ward Manjubekin, der die

d) Man s. Elmakin S. 242.

die Hälfte seiner Truppen vor der Stadt eingebüßt hatte, genöthigt, die Belagerung abermals aufzuheben, und sich in großer Unordnung zurück zu ziehen. Nach seinem Abzuge wurden die Griechen von Lulu und seinem Mündel mit den größten Merkmalen der Liebe und Dankbarkeit aufgenommen. Aber obgleich solchergestalt die Griechen Aleppo befreiten, meldet man doch, sie hätten Hems und viele benachbarte Oerter eingenommen und geplündert. Nach diesem kehrten sie wieder nach Constantinopel zurück. Manjubekins vor Aleppo erlittner Unfall brachte den ägyptischen Khaliphen so sehr auf, daß er in Person auszog, um diese Stadt zu erobern. Er ward jedoch durch eine heftige Krankheit am weitern Vorrücken gehindert.

Der Anfang der Regierung des Khaliphen Al Kader ward, (Hej. 382. n. Chr. G. 992.) wie gewöhnlich, durch die Streifereien der Griechen und einheimischen Aufruhr verunruhigt. Der Khaliphe war von dem Emir Al Omra, Bahaoddawla, seinem Schwiegervater, abhängig; doch daran stieß sich das Volk nicht, weil es dessen schon lange gewohnt war. Das aber konnte es nicht vertragen, daß wiederum Bahaoddawla selbst das Mündel eines sei-

ner unwürdigen Günstlinge, Ebn Al Moallams, war. Darüber entstand zu Baghdad ein Aufruhr, der sowohl von den Bürgern als Soldaten fortgesetzt ward. Doch Bahaoddawla sorgte sehr klüglich bei Zeiten für seine eigne Sicherheit, indem er seinen Günstling in die Hände der Soldaten übergab, die ihn alsbald hinrichteten.

Geschichte des Hauses Samani in Khorasan.

Das folgende Jahr (Hej. 383. n. Chr. G. 993.) brach ein Krieg an der äußersten Grenze des alten Khaliphats aus, e) wo Nuh, f) einer aus dem großen Hause Saman, g) Herr von Khorasan und Mawaralnahr war. Ihn griff Bagra Khan an, der einen großen Strich Landes, welcher

e) Der Grund der folgenden Erzählung ist Abulfeda ad h. a. Am umständlichsten hat Teixeira diese Händel beschrieben, der, wie bekannt ist, seine Nachrichten aus dem Khondemir genommen hat. R. Weit umständlicher und zuverläßiger findet man sie beim Deguignes T. I. p. 405. Tom. II. Liv. 9. p. 157. und beim Ferischta übersetzt in Dow's History of Indostan, Lond. 1768. 4. p. 45.

f) Emir Radhi Abul Kasem Nuh, Sohn des Mansur.

g) Dynastie der Samaniden in Bokhara.

cher sich h) selbst bis nach China erstreckte, inne hatte. Des Nuh Truppen wurden geschlagen, er verlor Samarcande und Bokhara, die Hauptstadt von Mawaralnahr, und ward genöthigt, sich über den Oxus zurück zu ziehen. Hier suchte er eine Armee aus Khorasan aufzubringen. Allein sein Statthalter i) in dieser Provinz weigerte sich, seinem Befehle zu gehorchen, und verband sich mit Bagra Khan, dem die Geschichtschreiber wegen seiner Tugend und Frömmigkeit großes Lob beilegen. Doch Bagra Khan ward auf seinem Kriegszuge krank, und starb; k) und Nuh bemächtigte sich wieder der verlornen Städte. Aber Ebn Simjur, sein Statthalter in Khorasan, hielt sich noch immer wider ihn. Es verband sich mit ihm (Hej. 384. n. Chr. G. 994.) sein Bruder Fayekh, und sie standen an der Spitze einer großen Armee.

Der Leser muß anmerken, daß der vornemste Schauplatz dieses Krieges in denen Ländern lag, aus welchen die Türken ge-

 bür-

h) von Kaschgaran.
i) Abu Ali Ibn Semdschur, (hier Ebn Simsur geschrieben.)
k) ihm folgte der bekannte Ilik Khan nach.

bårtig waren. Bagra Khan hatte zur Zeit seines Absterbens Turkestan inne, und wird daher von einigen Schriftstellern König der Türken genannt. Nach abwechselndem Kriegsglücke war Nuh genöthigt, den Sabaktekin, einen berühmten türkischen Feldherren, l) zu seinem Statthalter in Khorasan zu erklären; und Sabaktekin brachte, nebst seinem Sohne Mahmud, dem Ebn Simjur und seinem Bruder verschiedne Niederlagen bei. m) Es ward indessen zwischen Ebn Simjur und Nuh ein Vergleich getroffen, aber von dem letztern überschritten, der wider Treue und Glauben den Ebn Simjur und seine Anhänger in das Gefängniß geworfen haben soll, worinne er seine Tage beschloß. Sein Bruder Fayekh aber blieb noch immer im Felde stehen, und nöthigte zuletzt (Hej. 385. n. Chr. G. 995.) den Nuh, ihn zum Statthalter von Samarcande und der ganzen umliegenden Gegend zu ernennen. n) Wir ha-

l) den Stifter der Dynastie der Gizneviden; von welcher Deguignes T. II. Liv. IX. n III. und Ferischta, übersetzt vom Dow, nachzusehen ist. T. I.

m) bei Harat in Khorasan.

n) S. Deguignes am angef. Orte, und vor allen Ferischta beim Dow. Tom. I. p. 47. sq.

haben diese Umstände hier angeführt, weil selbst in diesen entfernten Gegenden die Oberherrschaft des Khaliphen zu Baghdad noch immer erkannt und geehrt ward.

Geschichte des Fakhroddawla in Jorjan.

Fakhroddawla fuhr noch immer fort mit Friede und Ruhme das große Gebiete zu beherrschen, worinne er zur Regimentsfolge gelangt war. Aber alle Schriftsteller geben zu, daß er das Glück gehabt habe, von dem weisesten und besten Minister bedient zu werden, der jemals in den Morgenländern gewesen ist. Dieser hieß Abul Kasem. o) Er stammte aus einem vor-

 neh-

o) Unter diesem Namen kennet ihn niemand, aber wohl unter dem Namen Ibn Ebad, oder auch os Saheb, welches so viel als Comes, der Gesellschafter, heißt; (Comes hieß damals, nach dem alten römischen Hofstil, so viel als heut zu Tage Hofrath oder geheimder Rath,) und dieser Ibn Ebad ist der erste Muhammedaner, der diesen Ehrentitel geführt hat. Vom Fakhroddaulah macht Teixeira S. 285 einen ganz andern Begriff, ein spanischer Geschichtschreiber von Persien, der in Persien selbst lange Zeit gewesen ist, und seine Nachrichten aus persianischen Geschichtschreibern selbst, das ist, aus den besten Quellen geschöpft hat, den aber von unsern Leuten niemand kennet, und unser Engländer auch nicht gebraucht hat. R. In der grossen Weltgeschichte ist er allerdings gebraucht.

nehmen Hause, und war eben so sehr wegen seiner annehmlichen Gemüthsart und seiner tugendhaften Sitten beliebt, als wegen der Stärke seiner Einsicht und seiner Kenntniß der Regierungskunst geehrt. Es giebt vielleicht in der Geschichte wenig Minister, in deren Lobe alle Schriftsteller so sehr übereinstimmen. Außer andern ihm rühmlichen Umständen war er selbst ein Gelehrter, und ein Gönner der Gelehrten; und man sagt, er habe einen größern Bücherschatz besessen, als jemals ein Musulmann gehabt hat. Aber nicht eher als nach seinem Tode ward seine Schätzbarkeit völlig erkannt. Denn da ihm Fakhroddawla die Regierung völlig überlassen hatte, richtete er dieselbe auf so vortrefliche Art ein, daß sein Herr der prächtigste und glücklichste Fürst in den ganzen Morgenländern war.

Indem Abul Kasem auf dem Todbette lag, besuchte ihn Fakhroddawla, und bat, er möchte ihm doch einige Anweisung wegen seines künftigen Verhaltens hinterlassen. Abul Kasem empfahl ihm die Grundsätze und Mittel, die er selbst in Ausübung gebracht hätte. Er möchte dieselben, sprach er, so genau befolgen, daß man nicht hernach sagen könnte, sein Wohlstand wäre

blos

blos seinem abgeschiednen Vezière zu danken gewesen. Allein ungeachtet dieses vortrefflichen Raths erzählt man, daß seine Angelegenheiten in Unordnung gerathen sind. Er drückte seine Unterthanen, und sie wurden ihm aufsätzig.

Absterben und Abriß des Al Aziz.

Im Jahre der Hejra 386 (n. Chr. G. 996.) starb der ägyptische Khaliphe Al Aziz nach einer sehr unruhigen Regierung im 42. Jahre seines Alters an vielen zugleich entstandenen Krankheiten. Er war ein Fürst von großen Tugenden, ließ sich aber oft zu strengen und unverantwortlichen Maßregeln verleiten. Er hatte zween oberste Staatsminister; der eine, Isa, sein Geheimschreiber, war ein Christ, der andre, Manasseh, ein Jude; und die beliebteste unter seinen Gemahlinnen war ebenfalls eine Christin. Des Al Aziz Unterthanen sowohl in Aegypten als Syrien, waren das nichtswürdigste, p) unbeständigste, unruhigste Volk von der Welt; und die Wirkungen dieser Gemüthsart wurden sehr durch

p) philosophisch ist hiebei nicht gedacht.

durch das Ansehen vermehrt, in dem sie die Christen an des fatemitischen Khaliphen Hofe stehen sahen.

Seine Mäßigung.

Seine Gemahlin hatte zween Brüder, Jeremiah q) und Arsenius; der erstere ward Patriarch zu Jerusalem, der andre Patriarch der Melchiten in der neu erbauten Stadt Cairo. Die Christen überhaupt lebten unter Al Aziz nicht nur in friedlichem, sondern sogar in blühendem Zustande. Die Juden hatten ebenfalls nicht Ursache, sich zu beschweren. Vielleicht wurden diese beiden Glaubensgenossen etwas übermüthig auf die Gunst, in der sie bei Hofe standen. So viel ist gewiß, daß sie mit dem Volke zu Meser in beständigem Streite lagen; und es bedurfte der ganzen ungemeinen Klugheit und Mäßigung, welche Al Aziz besaß, daß er sich auf dem Throne behaupten konnte. Er fand sich in-

q) Das rührt aus der lateinischen Uibersetzung des Elmakins her, aus dessen S. 247. dieses entlehnt ist. Im Arabischen heißt der Mann Hermes, und nicht Jeremias, wie Erpenius ihn getauft hat. R.

inzwischen bei folgender Veranlassung genöthigt, seinen christlichen Minister, Isa, abzusetzen, und ihn aller seiner Reichthümer zu berauben. Das Volk zu Meser hatte auf einer Strasse, durch die Al Aziz kommen mußte, das Bild einer Frau aus Pappe gemacht auf ein Bund Stroh aufgestellt, welche einen Zettel mit folgender Aufschrift in der Hand hielt: „Bei dem „Wesen, das den Isa in den Stand gesetzt hat, die Christen mächtig und übermüthig zu machen, und den Manasseh, „die Juden mächtig und übermüthig zu „machen, und das dich selbst zur Geißel „der Musulmänner gemacht hat, beschwören wir dich, uns zu sagen, wenn un„ser Elend ein Ende nehmen soll.“ r) Al Aziz wollte nicht mit einer solchen Gesin-

r) Abulfeda, aus dem diese Erzählung genommen ist, erzählt die Sache S. 313. also: Das Volk zu Mesr wußte, daß der Chalife durch eine gewisse Strasse kommen mußte. Sie setzten ihm also eine von Kleister oder Paste gemachte Figur einer Weibsperson in den Weg, die einen Zettel in der Hand hielt, worauf folgendes stand: Bei dem, der die Juden durch den Manasse verherrlicht hat, und die Christen durch den Isa, den Sohn Nestorii, und die Moßlemer gedemüthigt hat durch dich, beschwören wir dich, u. s. f. R.

sinnungsart scherzen, sondern gab sogleich, wie wir bereits gedacht haben, den Isa preis.

Ob er gleich oft mit solchen Schmähschriften geplagt ward, übersah er doch und verzieh sie mit vieler Großmuth, und die Antwort, die er in diesem Falle einem seiner Veziere gab, verdient angemerkt zu werden. Der Vezier war in einer Stachelschrift angegriffen worden, worinne der Khaliphe selbst nicht geschont war. Nachdem er den Verfasser entdeckt hatte, brachte er die Sache dem Khaliphen vor, in Hoffnung, er sollte scharf bestraft werden. Allein des Khaliphen Antwort war: „Du „siehst wohl, ich habe einen Antheil an „dem auf dich abgezielten Schimpfe ge„habt; nunmehr sollst du auch mit mir „Antheil an dem Ruhme haben, dem Ver„fasser zu vergeben.“

Ihm folgt Al Hakem.

Al Aziz starb im 22. Jahre seiner Regierung. Er ließ nach sich seinen Sohn Al Mansur, s) der nur 11 Jahre alt war, und

s) Abu Ali al Mansur.

und übergab ihn der Aufsicht Arjuans, eines weißen Verschnittenen, auf dessen Klugheit und Treue er sich fest verließ. Dieser Al Mansur legte sich nachgehends den Namen Al Hakem t) bei. Ob er wohl noch immer seine Ansprüche auf die Herrschaft über das Khaliphat von Kairwan behauptete, hatte er doch während seiner Regierung den Verdruß, zu sehen, daß in Afrika zu dem hameditischen regierenden Hause u) der Grund geleget ward.

Um diese Zeit erfolgte der Tod des Fakhroddawla, aus dem Hause Bujah. Sein noch sehr junger Sohn, Magjdoddawla Abu Thaleb Rostam, ward sein Nachfolger in dem großen Fürstenthum Al Ray, das seine Mutter Seyda v) an seiner Stelle regierte, mit Beistimmung des Adels des Landes, und des Hofes zu Baghdad, der ihm zu dem Ende die gehörigen Kleider zur Einweihung überschickte. Kabus Ebn

t) al Hakem Biamrillah.

u) Es war blos ein Zweig der Zeiriden, von welchen oben gedacht worden bei Hedschrah 373. oder S. 386. Man sehe Abulfeda ad Hej. 387. Deguignes T. I. p. 373. und Cardonne Hist. de l'Afrique T. II. p. 98. sqq.

v) Sayda ist kein eigner Weibesname; er bedeutet so viel als gnädige Frau. Doch Teixeira nennt sie so. R.

Ebn Waschmegir setzte sich dieses Jahr wieder in den Besitz von Jorjan und Tabaristan. Es ist uns aber unbekannt, wie er dessen beraubt hat seyn können. w)

Geschichte des berühmten Sultans Mahmud.

Ein andrer merkwürdiger Todesfall erfolgte dieses Jahr an dem berühmten Sabaktekin. Sofort nach seinem Tode (noch Hej. 387.) brach ein Krieg zwischen Mahmud und Ismael, seinen beiden Söhnen, aus. Ismael, der jüngste, war von dem Vater zur Regimentsfolge ernannt worden, indem Mahmud sich zu Nisabur aufhielt. Der letzte dagegen verlangte in den Besitz seines Rechts, als ältester Sohn, eingesetzt zu werden. Da auf diese Forderung keine Antwort gegeben ward, brachte er eine Armee auf, und behauptete sie. Er schlug seinen Bruder in einem Treffen, zwang ihn, in das Schloß Gazna zu flüchten, und zuletzt, seine Bedingungen einzugeben. Man erzählt inzwischen, er habe sich seiner Uiberlegenheit auf keine unedelmüthi-

w) Elmakin sagt wenigstens nichts mehr S. 255.

müthige Art bedient, sondern sey liebreich mit seinem Bruder umgegangen. x)

Ferner erfolgte in eben diesem Jahre der Tod des Nuh, Fürsten von Khorasan, y) des siebenten aus dem samanischen Hause, welches über dieses Land herrschte. Ihm folgte sein Sohn Abul Hareth Mansur. Dieses Jahr brachte ebenfalls dem Mamun, Könige von Khowarazm z), den Tod, der sich zu keinerlei Abhängigkeit von dem Khaliphen verstehen wollte; und ihm folgte vermöge des Erbrechts sein Sohn Ali. a)

Azzoddawla, der von Adadoddawla (Hej. 388. n. Chr. G. 998.) hingerichtet ward, b) verließ einen Sohn, Abul Kasem. Dieser Abul Kasem hatte lange nebst dem Samsamoddawla gefangen gesessen, und beide erlang-

x) Außer Abulfeda, Abulfaragi ad h. und d'Herbelot s. den Ferischta vom Dow übersetzt T. I. p. 50.

y) von Bokhara, sie hatten aber ihre Herrschaft erweitert bis in Irak.

z) Kharism.

a) Abulfarag. p. 333.

b) oben Hej. 367. Es ist der Baktiyar Azzoddaulah, aus dem Hause Bujah.

langten zu gleicher Zeit ihre Freiheit. c) Der erste Gebrauch, den Abul Kasem von der seinigen machte, war dieser, daß er Argjan angriff, eine Stadt, die in des Samsamoddawla väterlichem Gebiete lag. Hierüber entstand ein Krieg zwischen ihm und Samsamoddawla, der sich mit der Niederlage und dem Tode des letztern endigte. Als sein Kopf dem Abul Kasem gebracht ward, sagte er, „das ist eine gute Lehre, „die mir dein Vater gegeben hat;" womit er darauf zielte, daß Adadoddawla, des Samsamoddawla Vater, dem Vater Abul

c) Man hat den Elmakin, aus dem dies genommen ist, nicht recht verstanden. Der erzählt S. 255. die Sache so. Samsamoddaulah entkam aus dem Gefängniße, und bemächtigte sich einiger festen Oerter oder Schlösser in dem Lande Dailom, wo seine Vorfahren her waren. In einem oder in ein Paar dieser Schlösser, deren Samsamoddaulah sich bemächtigte, wurden zween Brüder, Söhne des Azzoddaulah, in gefänglicher Haft verwahrt. Der eine davon hieß Abu Nasr, und nahm nachher den Ehrentitel Nuroddaulah Mohij ol Ommah an. Der andre hieß Abul Kasem, und nahm nachher den Ehrentitel Hosamoddaulah Sajid ol Ommah an. Diese beiden Brüder fanden Gelegenheit dem Verhafte zu entwischen. Da sie auf freiem Fusse waren, brachten sie eine Kriegsmacht zusammen, und giengen auf den Samsamoddaulah los. R.

Abul Khasems ebenfalls den Kopf hatte abhauen lassen.

Staatsveränderung in Khorasan.

Die Begebenheiten, die um diese Zeit (Hej. 389. n. Chr. G. 998.) in Khorasan und Mawaralnahr vorgiengen, waren sehr wichtig, und endigten sich mit der Ausrottung des samanischen regierenden Hauses in diesen Ländern. Bekturun und Fayek, zween undankbare Aufrührer, d) setzten den Sohn des Nuh, Abul Hareth Mansur, ab, stachen ihm die Augen aus, e) und erhoben seinen Bruder Abdalmalec f) auf den Thron. Hierauf nahm sich Mahmud, der Sohn des Türken Sabaktekins,

 der

d) Bekturun (Bukturun, Bakturim) war vom Sultan Mansur mit der Statthalterschaft von Khorasan zu Sultan Mahmuds Gizneri Nachtheil belehnt worden, und der Fayek hatte durch Vermittelung des Ilek Khan die Statthalterschaft von Samarkande erhalten.

e) Wenn die Morgenländer vom Blenden reden, so ist das nicht vom Ausstechen der Augen zu verstehen, sondern von der ihnen eignen Art zu blenden, da sie einem ein glühendes Blech vorhalten, dabei der Leidende zwar die Augen behält, aber das Gesicht verliert. R.

f) Abd ol Malek.

der unter dem Beinamen Gaznewi g) bekannt ist, des abgesetzten Fürsten an. Da er seinen Fürspruch fruchtlos fand, brachte er eine Armee auf, schlug die Aufrührer mit großem Blutvergießen, h) und trieb sie aus Khorasan nach Bokhara, wo Fayek starb. Da sie den Abdalmalek, dessen Name ihren Anschlägen nützlich war, mit sich genommen hatten, machte sich der türkische Fürst, Ilek Khan, i) die Gelegenheit zu Nutze, kam vor Bokhara, und erklärte sich für des Abdalmalek Beschützer und Vormund. Abdalmalek verließ Bokhara nebst dem Bakturun und seinen andern Feldherren, um sich mit Ilek zu verbinden. Allein dieser Khan ließ sie treuloserweise sämtlich gefangen setzen; und nicht nur Abdalmalek, sondern auch sein Bruder, k) der abgesetzte Fürst, und die meisten ihrer Feldherren starben im Gefängnisse. Da mitlerweile Mahmud Gaznewi sich in Besitz

g) von Gazna oder Ghizin.

h) bei Murve in Khorasan.

i) Nachfolger des oben gedachten Bagra Chan. R. Der Sitz dieses Türken war damals Kaschgar.

k) eben der obengedachte Mansur.

ſitz von Khoraſan l) geſetzt hatte, begnügte ſich Ilek damit, Bokhara einzunehmen. m)

Abenteuer des Montaſer.

Ileks Abſicht war, dem ſamaniſchen Hauſe auf einmal ein Ende zu machen. Allein Montaſer, n) einer von den Söhnen des Nuh, entkam (Hej. 390, n. Chr. G. 999.) durch Beihilfe einer Sklavin nach Khowarazm. o) Hier brachte er eine Armee auf, welche Ileks ſeine zweimal ſchlug, und ihn p) in Beſitz von Bokhara ſetzte. Doch Ilek ergänzte in kurzem wieder ſeine Truppen, und nöthigte den Montaſer, nebſt ſeinen Feldherrn Arſlan, q) nach Niſabur zu flüchten. Hier blieben ſie einige Zeit, und mit den Truppen, die ſie bei ſich hatten, verband ſich zuletzt eine Schaar Turkomannen, die ohne Ordnung, Geſetze, Religion und beſtimmte Wohnplätze lebten, aber munter, tapfer und krie-

l) auch Balk.
m) Abulfeda ad Hej. 389. d'Herbelot in Ilek Khan. und Feriſchta beim Dow T. I. p. 54. ſq.
n) Abu Ibrahim Montaaſer Ebn Nuh.
o) Khariſm.
p) den Montaſer.
q) Arſlan Balu.

gerisch waren. Durch ihre Hilfe that Montaser einen starken Einfall in Mawaralnahr. In kurzem aber (Hej. 391. n. Chr. G. 1000.) kam ihm Ilek an der Spitze einer Armee entgegen, und lagerte sich auf vortheilhafte Art.

Doch dieses konnte die raubbegierigen Turkomannen nicht zurückhalten. Da sie hörten, daß sich in Ileks Lager viele Kostbarkeiten befänden, drangen sie des Nachts mit unglaublicher Wuth darein, hieben alle, die ihnen aufstießen, nieder, und führten eine große Menge Beute weg, um deren Willen sie blos Kriegsdienste genommen hatten. Denn sie verließen sogleich den Montaser, und kehrten zu ihren Horden zurück. Ein Glück war es für Montasern, daß man damals auf dem Eise über den Fluß Jihun kommen konnte. Ueber diesen nahm er, nachdem solchergestalt seine Hilfsvölker durchgegangen waren, die Flucht. Die Barbarn, welche bedachten, daß seinen Truppen ein großer Antheil Beute zugefallen wäre, zogen in großen Schaaren aus, um ihn anzugreifen, und sie wegzunehmen. Da aber mittlerweile Thauwetter einfiel, konnten sie Montasern nicht über den Oxus r) folgen. s)

An-

r) Jihun, Gihon.

s) Mirkhond und andere beim d'Herbelot.

Anwachs der Macht des Sultans Mahmud.

Um diese Zeit hatte Mahmud Gaznewi, der ein Fürst von erstaunlichen Ehrgeize war, und weitaussehende Entwürfe machte, den Anschlag gefaßt, in die schönsten Gegenden Indiens einzudringen. Den konnte er jedoch nicht vollführen, wofern er nicht alles hinter sich in Sicherheit ließe. Er besaß jetzt alles das Gebiete, t) das dem Hause Nuh gehört hatte; und das scheint seine vornehmste Absicht gewesen zu seyn, als er sich für die Fürsten dieses Hauses erklärte. Da er aber fand, daß Montaser von den Türken verlassen war, und Ilek allem Ansehen nach ein mächtiger Mitwerber um Khorasan werden würde, verließ er die Sache des Hauses Nuh gänzlich, schloß einen Vergleich mit Ilek, und nahm seine Tochter zur Gemahlin.

Seine Begebenheiten in Indien.

Dadurch erlangte Mahmud, der ein eifriger Mohammedaner war, Freiheit, seinen beliebten Entwurf zu verfolgen, und selbst

t) bei weitem nicht; nur Khorasan und Balk.

selbst in das Herz von Indien einzudringen; in Länder, die unermeßlich reich, und den Musulmännern selbst nur wenig bekannt waren. Sein Unternehmen war mit Glücke begleitet, und der Reichthum, den er sich dadurch erwarb, unglaublich. Zugleich aber trug er, als ein ächter Staatsmann, nicht nur seine eigne Sache, sondern auch Mohammeds seine auf der Spitze seines Spießes; denn man berichtet, er habe den Islamismus in dem Herze von Indien selbst fortgepflanzt. Gebal, u) der mächtigste König dieser unermeßlichen aber reichen Länder, ward von ihm zweimal gefangen genommen, und zweimal losgelassen; nachdem er, wie sich leicht erachten läßt, seine kostbarsten Schätze und Güter in die Hände des Siegers ausgeliefert hatte. Man erzählt ferner einen Umstand, der mit den neuern Beispielen der Sitten dieses Landes wohl übereinstimmt. Weil er zweimal war überwunden und gefangen genommen worden, so ward er dadurch untüchtig zur Regierung, mußte die Krone an seinen Sohn abtreten, und sich selbst den Flammen aufopfern.

Bo-

u) Jeipal wird er beim Dow geschrieben; er war Raja von Lahor.

Bokhara wird eingenommen.

Indem Mahmud bei diesem ungewissen Kriegszuge abwesend ware, faßte sein neuer Bundsgenosse Ilek den Anschlag, sich seine Entfernung zu Nutze zu machen. Eben das that Montaser, der in gleichem Grade ein Feind von beiden war. Allein alle ihre Entwürfe scheinen durch die Rückkehr Mahmuds nach Gazna mit dem unermeßlichen Reichthume, den er auf diesem Kriegszuge an sich gebracht hatte, vereitelt worden zu seyn. Er fand seine Länder in großer Unordnung. Montaser hatte große Vortheile über Ilek, und Ilek über Mahmud, während seiner Abwesenheit, gewonnen; zugleich waren unzählige Banden Räuber, wilder Türken und andrer Völker, abgesagte Feinde aller drei Fürsten, und nahmen in ihrem Gebiete alles weg, was sie habhaft werden konnten. Montaser hatte (Hej. 396. n. Chr. G. 1005.) das Glück, ten Jaafar, einen Rädelsführer dieser räuberischen Stämme, zu schlagen. Er selbst ward von Mahmuds Statthalter in Khorasan zurückgehalten, und genöthigt, wieder über den Jihun zu gehen. v) Er hatte

v) So erzählt es Texeira nach dem Mirkhond Allein bei Ferischta, T. I. p. 60. 61. und bei-den

hatte inzwischen nachgehends das gute Glück, die Stadt Bokhara wegzunehmen. Wir finden, daß sie im Jahre der Hejra 394 in seinen Händen gewesen, und Ilek mit einer Armee ausgezogen ist, um ihn daraus zu vertreiben. Montaser aber, den sein guter Erfolg aufmunterte, fochte mit ihm, und schlug ihn.

Montaser ist unglücklich, wird umgebracht.

Dieser gute Erfolg hatte jedoch keinen Bestand. Die Soldaten aller streitenden Parteien waren raubgierig und unordentlich, und mußten bestochen werden, wenn sie ihre Schuldigkeit thun sollten; so daß derjenige, der den größten Reichthum hatte, auch der glücklichste war. Ilek bestach einen von Montasers Befehlshabern, daß er ihn mit 4000 Mann seiner beßten Truppen verließ. Dieses nöthigte Montasern, sich eilig über den Oxus gegen Bokhara zurückzuziehen, welches noch in seinem Besitze war. Da ihm aber Ileks Feldher-

den Schriftstellern, welchen Deguignes T. II. p. 163. folget, wird dies von Ilek Khan mit größrer Wahrscheinlichkeit erzählt. Dschafer (Joafar) ist sein Feldherr, und Ilek muß über den Jihon gehen.

herrn auf dem Fusse nachsetzten, war er nicht vermögend, sich daselbst zu behaupten, sondern mußte in sehr armseligen Zustande nach Khorasan flüchten. Obschon Mahmud Gaznewi und Ilek große Streitigkeiten mit einander hatten, vereinigten sie sich doch beide zum Untergange Montasers, welcher der rechtmäßige Erbe des schätzbarsten Theils von ihrer beider Gebiete war. Als sich demnach Montaser auf allen Seiten verrathen und unterdrückt fand, suchte er wieder über den Oxus zu kommen. Da aber das unmöglich war, ließ er alle seine Begleiter von sich, verstellte seinen Namen und Stand, und flüchtete in eine Hütte in Khorasan. Da er aber nunmehr hiflos, verloren und dürftig war, spürte ihm Ebn Bek, einer von Mahmuds Feldherren so genau nach, daß er des Nachts in einem Stalle von einem Befehlshaber, Namens Maruyah, überfallen und umgebracht ward. Ob man gleich nicht vermuthen darf, daß diese Hinrichtung dem Mahmud werde mißfallen haben, ließ er doch denselben Befehlshaber, weil er keinen besondern Befehl von ihm dazu gehabt hatte, unter den schärfsten Martern hinrichten. w) Solchergestalt erlosch

w) Alles das bisherige nach dem Mirkhond.

losch das regierende samanische Haus in Khorasan, und die Herrschaft dieses Landes kam an das Geschlecht Gazni. x) Da wir vielleicht künftig in dieser Geschichte keine Gelegenheit finden werden, den folgenden Theil von dem Leben des Mahmud Gaznewi anzuführen, so werden wir es hier mit des Lesers Erlaubniß fortsetzen, y) um so viel mehr, weil dieser Theil des alten Khaliphats noch immer die Oberherrschaft des

x) nicht ganz; denn Ilek, der Khan von Kaschgar, hatte den größern Theil in seiner Gewalt. Deguignes, ohne dessen Fleiß wir in vielen Theilen dieser Geschichte nur im Finstern tappen würden, und dem wir für das Licht, das er zuerst aufgesteckt hat, auch denn zu danken haben, wenn wir bei dem von ihm erhaltnen Lichte hie und da einen Flecken an ihm entdecken können; dieser hält diese Khans für Türken, Horike.

y) Was die Verf. der englischen großen Weltgeschichte von Mahmud Giznevi erzählt hatten, schöpften sie aus dem Teixeira, und aus einzelnen Stellen im d'Herbelot. Allein in Deguignes handelt T. II. das ganze neunte Buch von der Dynastie der Gazneviden, und noch umständlicher und zuverläßiger handelt davon der Ferischta, ein persischer Geschichtschreiber, welchen voriges Jahr Dow in seiner History of Hindostan übersetzt geliefert hat. Er ist um desto schätzbarer, weil Abulfeda sehr wenig von Mahmud anführt.

des Hauses Al Abbas erkannte, z) und weil Mahmuds Begebenheiten den Europäern nur wenig bekannt sind, wiewohl er einer der glücklichsten Feldherren war, die bis auf diese Zeit gelebt hatten.

Mahmuds Siege in Indien.

Da er lange unter seinem Vater Sabektekin in Indien gedient hatte, war ihm der Reichthum dieses Landes und das weibische Wesen seiner Bewohner wohl bekannt, und er scheint sehr zeitig den Anschlag gefaßt zu haben, es zu erobern, oder vielmehr zu plündern. Sein Vater war von einem Volke, das unter allen in der Welt das geschickteste zur Ausführung dieses Anschlages war, und er selbst hatte Armeen unter sich, welche die tüchtigsten dazu waren; und vermittelst der Ausrottung des samanischen Hauses und seines Friedens mit Ilek war er der unstreitige Herr eines großen und volkreichen Landes. Seine erste

z) aber gewiß sehr vom weitem. So viel ist wahr, Hej. 390. schickte der Khaliphe zu Baghdad al Kader Billah, al Abbasi, auf die Nachricht von Mahmuds großen Siegen, diesem einen kostbaren Dschelât (Kaftan) zu, und gab ihm den Ehrentitel: Yamin od Doulah.

ste Sorge, wie wir bereits angemerkt haben, war die, die Ruhe in seinem Gebiete so viel er nur konnte, in seiner Abwesenheit festzustellen, weil er nicht weniger mit dem Reichthume, als mit der Lage, der Stärke, und allen andern Umständen der Länder, die er anzugreifen gedachte, bekannt war. Er belagerte dieses Jahr (Hej. 395. n. Chr. G. 1004.) die Stadt Bahadiyah, a) unweit von dem Königreiche Moltan gelegen, welches ein Theil von Indien war. Ungeachtet ihrer starken Festungswerke und hohen Mauern nahm er sie ein, und erreichte dadurch seine Absicht, sich einen leichten Eingang und Abzug nach und aus Indien zu versichern. Denn das Jahr darauf (Hej. 396. n. Chr. G. 1005.) überschwemmte er völlig die Provinz Moltan, und belagerte eine feste Stadt, worein sich Bida, der König derselben Gegend, aa) gezogen hatte. Die ungeübten, weibischen Indianer, deren Sitten damals eben so als zu den Zeiten Alexanders des großen beschaffen waren, konnten dem Mahmud nicht die

a) Battea beim Dow. S. 58. T. I. aber der feste Platz war eigentlich Tahera.

aa) vermuthlich Abul Fatte Daud, Raja von Multan, Dow. S. 59.

die Spitze bieten; er nöthigte den Bida sich zu ergeben, und ihm zinsbar zu werden. Es ist nicht zu vergessen, daß die Annehmung des Islamismus allezeit eine unumgängliche Verbindlichkeit war, die Mahmud den Besiegten auflegte.

Sein Rückzug von da,

Indem es dem Sultan Mahmud in Indien so glücklich von statten gieng, erhielt er von seinem Feldherrn Arslan, b) den er als Befehlshaber in Herat c) zurückgelassen hatte, Nachricht, daß Ilek sich seine Abwesenheit und die Untreue seines Statthalters in Sejestan zu Nutze gemacht, und eine große Armee zusammengezogen hätte, mit der er in Begriffe stünde, in Khorasan auf zwo Seiten einzufallen. Nachdem Mahmud seine neue Eroberungen so gut er konnte gesichert hatte, gieng er alsbald mit solcher Geschwindigkeit nach Khorasan zurück, daß er Ileks Feldherren überfiel, welche sich nicht getrauten, festen Fuß vor ihm zu halten. Ihren Soldaten entfiel vor

b) Arslan Dschazeb Teghin; beim Dow Arsilla Hasib.

c) in Khorasan.

vor dem Namen dieses großen Siegers der Muth; und Ilek selbst ward jenseit des Jihun zurück getrieben. Er wandte sich in dieser Noth (Hej. 397. n. Chr. G. 1006.) an Kader Khan, einen mächtigen König in Ketan, d) das man für das Katay der neuern hält. e) Dieser gab ihm eine Armee von 50,000 Mann, wovon die meisten Reuter waren. Da sich mit diesen Ileks Truppen, welche Türken waren, verbunden hatten, entstand daraus eine weit furchtbarere Armee, als Mahmud dagegen aufbringen konnte; und sie zog zur Belagerung von Balkh, einer seiner wichtigsten Städte aus.

Er besiegt den Ilek.

Der Sultan, der gleich vielen andern großen Kriegsmännern, ein völliger Schwärmer war, nahm bei dieser gefährlichen Zeit seine Zuflucht zum Gebete, und schöpfte dar-

d) Ferischta S. 61. Kudir Khan aus Chutun, und S. 80. Yusuf Kudir Khan, König von Turkestan.

e) Ketan ist nichts anders, als das Land der Geten. Die Getae der alten, und Chatay der neuern sind ein und dasselbe Volk. Teixeira nennt das Volk oder Land Ketao Khotan. R.

daraus großen Muth. Er ließ seine Truppen in Schlachtordnung stellen, f) bestieg seinen weißen Elephanten, ein vortrefliches Thier, auf das er sich sehr verließ, und gab das Zeichen, die Feinde, die sich gegen ihn aufgestellt hatten, anzugreifen. Da aber die Zahl ungleich war, so stunden Mahmuds Truppen im Begriffe, zurückzuweichen. Er faßte einen verzweifelten und großen, aber bei damaligen Umständen weisen Entschluß, und ritt mit seinem Elephanten unter den dichtesten Haufen der türkischen Truppen. Das herzhafte Thier riß die Feinde in die Höhe, oder trat sie unter die Füsse, und Mahmud bahnte sich den Weg bis zu dem Ilek selbst. Den zog der Elephant mit seinem Rüssel vom Pferde, und schleuderte ihn in die Luft. Zugleich trat er alle Türken um sich her zu Boden. g)

Er

f) zwischen Balkh und dem Dschihon, (Gihon) welcher fünf Parasangen von Balkh fleußt.

g) Deguignes T. II. p. 163 Ferischta erwähnt der Gefahr des Ilek Khan nicht. Dieser kam auch in dem Treffen nicht um, sondern lebte noch n. Chr. G. 1010.

Er rückt nochmals dahin.

Diese tapfre That, die im Angesichte beider Armeen erfolgte, kehrte das Glück des Treffens um. Denn des Sultans Truppen faßten vom neuen Muth, vereinigten sich wieder, thaten nochmals den Angriff, und schlugen die Türken mit solchem Blutvergießen, daß man diese Schlacht als die blutigste in demselben Zeitalter betrachte, und nur wenige Türken sich mit Schwimmen über den Jihun retteten. Durch diesen großen Sieg erhielt der Sultan Mahmud Muße, seine Kriegsunternehmungen in Indien fortzusetzen. Er kehrte dahin zurück; schlug den Bal, h) den mächtigsten König von ganz Indostan, und nahm sein großes Schatzhaus, die Festung i) Behesim, weg.

Vortreflichkeit der Elephanten.

Ehe wir in dieser Erzählung weiter gehen, ist es dienlich, den Leser zu erinnern, daß Indostan an Gold und Edelsteinen das reichste Land unter allen in der Welt, und großentheils die Quelle aller Pracht der Mor-

h) Amined pal.
i) Bime. S. Dow. T. I. p. 65.

Morgenländer war. Dem ungeachtet scheinen dessen Könige stets begierig gewesen zu seyn, erstaunliche Vorräthe an Gold und Edelsteinen aufzuhäufen. Die Erzählung von des Sultans hier gemachter großen Beute wird keinem glaublich vorkommen, der nicht die Reichthümer bedenkt, welche Kulj Khan selbst zu unsern Zeiten in diesem Lande gefunden, und daraus weggeführt hat. Um die Glaubwürdigkeit von Mahmuds Thaten desto fester zu stellen, ist es ferner nöthig, den Leser zu unterrichten, daß vor alten Zeiten in den Morgenländern, und überhaupt in ganz Asien, Afrika und einigen Gegenden von Europa, der Elephant für ein sehr nützliches und furchtbares Thier im Kriege gehalten worden ist. Sie sind aber, gleich den Pferden, in ihrer Geschlechtsart sehr verschieden; und die weiße Gattung derselben wird noch bis diesen Tag für so schätzbar gehalten, daß ein König, der einen solchen besitzt, unter seinen andern stolzen Titeln sich einen König des weißen Elephanten nennt. Da sie gemeiniglich im Streite gepanzert waren, und geschickt gelenkt wurden, so ist es gar nicht unglaublich, daß Mahmuth auf die beschriebene Art das Treffen bei Balkh kann gewonnen haben; zumal, da wir in der Ge-

schichte nicht finden, daß zu seiner Zeit die Elephanten außer Indien im Treffen wären gebraucht worden.

Mahmud siegt über Indostan.

Da die Fürsten k) von Indostan sich unfähig fanden, dem Fortgange Mahmuds zu widerstehen, der bei der Einnahme von Behesim unermeßliche Beute gewonnen hatte, trugen sie ihm Bedingungen zum Vergleiche an, die er willig eingieng, weil er so weit von seinem eignen Gebiete entfernt, und außer Stande war, seine neuen Eroberungen zu behaupten. Es ward daher ausgemacht, sie sollten ihm jährlich einen starken Tribut bezahlen, es sollte eine Gemeinschaft zwischen ihren beiderseitigen Ländern durch Karavanen eröffnet werden, und die Fürsten von Indostan sollten dem Mahmud 50 ihrer besten Elephanten, nebst einer hinlänglichen Anzahl Leute, die in ihrer Wartung und Führung geschickt wären, ausliefern. Nachdem dieser Friede geschlossen war, gieng Mahmud nach seinem Gebiete zurück.

Be-

k) Rajas.

Ilek hatte sich nach seiner Niederlage bei Balkh nach Mawaralnahr gezogen, und brachte da eine Armee auf, weil er Nachricht erhalten hatte, sein Bruder Tagan, l) der ebenfalls der Schlacht bei Balkh beigewohnt hatte, habe sich heimlich dem Sultan Mahmud unterworfen. Ehe er aber noch den Tagan deshalben züchtigen konnte, kam Mahmud nach Khorasan zurück, und entweder die Furcht vor ihm, oder wie die Rede gieng, seine Vermittelung, brachte eine Aussöhnung zwischen beiden Brüdern zuwege. Dieser Vergleich dauerte jedoch nicht länger, als der Sultan in diesem Lande blieb. Denn als er wieder nach Indien gegangen war, zog Ilek von Samarcande aus, um seinen Bruder (Hej. 401. n. Chr. G. 1010.) in Urkand m) einer Stadt in Mawaralnahr, zu belagern. Da aber ein tiefer Schnee fiel, war er genöthigt von seinem Unternehmen abzustehen. Er gieng nach Turkestan zurück, starb da-

 selbst

l) Toghan Khan.

m) Uzkond, R. nach der leidenschen Handschrift des Abulfeda. Sie muß über den nordöstlichen Ufer des Jhun hinaus gelegen haben.

selbst, und ihm folgte sein Bruder Tagan, ungeachtet aller seiner wider ihn getragnen Feindschaft.

Mahmuds große Eroberungen in Indien.

Mittlerweile war der Sultan Mahmud in die Provinz Ghur n) eingedrungen, und machte ihren König mit Namen Mohammed Ebn Suri, zum Gefangenen. Dieser Fürst aber machte in Kurzem (Hejra 400. n. Chr. G. 1009.) seinem Leben ein Ende, indem er Gift zu sich nahm, den er in einem Ringe oder Armbande bei sich getragen hatte. Zu gleicher Zeit (Hej. 403* n. Chr. G. 1012.) fiel Altun Tasch, ein Feldherr des Sultans, in Gjurjestan o) oder Georgien ein, wo ein Fürst mit der Be=

n) Ghur, (und nicht Guzurate, die Provinz in Indien) Ghor, Gaur, eine Landschaft nordöstlich von Gizni. Die Sultans dieses Landes machen endlich der Dynastie der Giznewiden ein Ende.

o) beim Deguignes T. II. p. 164 Kurdgistan. Bei Dow. S. 69. Girgistan. Es ist gleichwohl nichts anders, als Giürdschistan, oder Georgien, wo in der Nachbarschaft von Carduel die Tscharen sich noch aufhalten.

*) nach Ferischta S. 69.

Benennung Schar p) regierte, welche einerlei mit Czar oder Cäsar zu seyn scheint. Diesen Fürsten schlug Altun Tasch, nahm ihn gefangen, und schickte ihn an den Sultan, welcher ihm seine Freiheit und sein Gebiete wiedergab, als er versprochen hatte, ihm unterwürfig zu seyn, und jährlichen Tribut zu entrichten. Allein der Schar brach in kurzem sein Wort, griff abermals zu den Waffen, ward wieder geschlagen, gefangen genommen, und an Mahmud geschickt. Dieser ließ ihn als einen entlaufnen Sklaven öffentlich durch den gemeinen Nachrichter geißeln, und behielt ihn sein übriges Leben hindurch im Gefängnisse. q) Mit ihm erlosch das Geschlecht der Könige von Gurjistan.

Diese ganze Begebenheit aber wird von andern Schriftstellern anders erzählt. Sie sagen, der Schar von Gurjistan sey von Sabektekin oder dessen Sohne Mahmud wegen seiner getreuen Dienste auf diesen Thron

p) nicht doch; er hieß Schach Tschari, der Fürst der Tscharen; beim Ferischta wird er Schar ul Nisier genannt. Selbst beim Teixeira heißt er Schaschar.

q) Mirkhond nach dem Teixeira S. 280. Allem Ansehen nach ist hier der Sultan von Ghur mit dem Schach von Tschar verwechselt.

gesetzt worden. Er habe seinen Sohn Abu Naser zum Mitregenten angenommen, und sie beide hätten sich unter nichtigen Ausflüchten geweigert unter dem Sultan nach Indien zu ziehen. Mahmud hätte das als ein aufrührisches Verfahren angesehen, und den Altun Tasch, den Arslan nebst andern Feldherren abgeschickt, um sie zu züchtigen. Der Vater, der Mohammed hieß, hätte sich unterworfen; der Sohn aber hätte eine seiner Festungen einige Zeit über gegen des Sultans Truppen vertheidigt, und nachdem man ihn zur Uibergabe gezwungen hatte, wäre er auf die Folder geworfen, öffentlich gegeißelt, und gezwungen worden, seine großen gesammelten Schätze zu entdecken; darauf hätte er sein Leben im Gefängnisse beschlossen. Seinem Vater Mohammed aber wäre ein Bezirk unweit von Gazna angewiesen worden, um ihn für den verlornen Thron schadlos zu halten. r)

Ma-

r) Mirkhond beim Teixeira S. 281. f. Ferischta sagt blos: Im Jahr 403 eroberte des Statthalters von Herat, Arsilla Hadschib, Feldherr die Landschaft Dscherdschistan, (Girgistan) und brachte den Schach ul Nisier gefangen nach Ghizni. Aber eine ähnliche Geschichte ist vom Khalaf (beim Dow., Chilif) Statthalter von Sejistan. S. Deguignes T. II. p. 162. Dow T. I. p. 56. 57.

Mamun Ebn Mamun, Statthalter von Khowarazm, s) ob er gleich mit des Sultan Mahmuds Schwester, oder nach andern, mit dessen Tochter vermählt war, suchte sich gleichwohl von Mahmuds Oberherrschaft frei zu machen. Man erzählt, der Sultan habe ihn nicht nur geschlagen, sondern auch abgesetzt, und sein Königreich seinem Feldherrn Altun Tasch gegeben. t)

Takin wird hingerichtet.

Dem letztern erregte jedoch Nealah Takin u) einige Schwierigkeit, ein Großer dieses Landes, der auf die Beherrschung desselben Anspruch machte, und beschuldigt war, er habe den Mamun vergeben, der von ungefähr um diese Zeit starb. Der Sultan gieng an der Spitze einer Armee auf den Takin v) los, ward aber sehr herzhaft in

s) Khorasm, oder Kharism. Beim Ferischta heißt er Abul Abbas Memu.

t) S. Deguignes T. II. p. 165. extr. Beim Ferischta T. I. p. 70. 71. findet man die Sache in ein näheres Licht gesetzt.

u) beim Ferischta, Abistagi Bochari.

v) Neal Takin, oder Inal Takin, s. Teixeira p. 204. R. Es scheint der unter den Türken übliche Name gewesen zu seyn, der so verschieden geschrieben wird: Teghin, Tekin, Takin

in seinem Lager überfallen, und entgieng mit genauer Noth einer gänzlichen Niederlage. Doch Takin ward geschlagen und in die Flucht getrieben. Ein Schiffer, den er um die Uiberfahrt über einen Fluß ansprach, nahm ihn gefangen, er ward an Mahmud geschickt, und von ihm, wegen seines übermüthigen, vielleicht großmüthigen, Bezeigens in Gegenwart des Sultans, hingerichtet.

Dunkelheit in Mahmuds Geschichte.

Das sind die Begebenheiten, die wir von diesem großen Sieger haben zusammenbringen können. w) Er war, vermöge aller Nachrichten, der erste, der seit den Zeiten Alexanders des großen in das Herz von Indien eingedrungen war. Wir sind aber genöthigt gewesen, die Begebenheiten stückweise zusammenzusetzen, weil es uns an einer ordentlichen Nachricht in Ansehung der

tin, s. f. im Dow gar Tagi, und in der Zusammensetzung Subuktekin, Aftekin, und af. Abiştagi beim Dow ist Abi Teghin oder Takin.

w) Schon ist gedacht worden, daß im Deguignes und im Dow umständlichere Nachrichten zu finden sind; im letztern besonders seine Feldzüge nach Indostan, deren zwölfe waren.

der Zeit, der Persönen und Oerter mangelt. Die Thaten selbst sind im Hauptwerke ziemlich fest gestellt; und wir haben sie nach der wahrscheinlichsten Art geordnet. Denn kaum hatte er in denen Ländern, die er als seine erblichen ansah, seine Angelegenheiten zu Stande gebracht, so nahm er wieder seinen beliebten Kriegszug nach Indien vor, und breitete den Islamismus aus, wo er nur siegte. Wir können jedoch nicht umhin anzumerken, daß Mahmuds Frömmigkeit vielleicht gar sehr durch die große Menge goldener und silberner Götzenbilder und Gefäße aufgemundert worden ist, deren viele mit den kostbarsten Edelsteinen besetzt waren. Er fand sie in den abgöttischen Tempeln; seine Religion verband ihn, sie alle zu zerbrechen, und mit sich wegzunehmen, damit er den Einwohnern nicht das geringste Uiberbleibsel von Abgötterei übrig ließe.

Bei dem Kriegszuge, den er kurz nach Beilegung der Händel in Khowarazm (Hej. 407. n. Chr. G. 1016.) unternahm, soll er bis nach Kisraje x) gedrungen seyn, wohin man aus seiner eignen Hauptstadt Gaz-

x) Kinnoge, (Kinnodsch) s. Dow. S. 71.

Gazna, drei Monate lang reisen mußte. Auf seinem Zuge widersetzte sich ihm Gulkand, y) einer der heidnischen Rajahs, oder, wie sie jetzt genannt werden, Nabobs. Den schlug er, und hieb 50,000 seiner Leute nieder. Dieser Rajah hatte, wie es scheint, eine schöne Gemahlin, die er, und nach ihr alsbald sich selbst hinrichtete, damit sie nicht in des Siegers Hände gerathen möchte. Dem ungeachtet getraute sich Mahmud niemals, lange von seinem eignen Gebiete abwesend zu seyn, das, wie er wohl wußte, die Quelle aller seiner Macht war. Es ist beinahe unnöthig, dem Leser zu sagen, daß er nach Gazna mit unermeßlicher Beute und einer solchen Menge Sklaven zurückkam, daß er, ob er schon den Mann für 6 englische Schillinge z) verkaufte, sie nur mit Mühe los werden konnte.

Ob der Sultan Mahmud nach diesem noch einen andern Zug nach Indien gethan habe, das ist nicht deutlich; a) wiewohl es sich vermuthen läßt, und auch von den per-

y) der Raja von Mavin an Jumna (Gimene auf d'Anville's Karte.)

z) sechs Dirhem.

a) o ja! noch vier Züge. S. Ferischta beim Dow S. 76. f.

persischen Geschichtschreibern bejaht wird. Dem sey wie ihm will, so ist das gewiß, daß er noch vor seinem Tode (Hej. 413. n. Chr. G. 1022) nach Sumenat zog, welches in den südlichen Gegenden Indiens b) lag, und seinen Namen von einem Götzenbilde erhalten haben soll, das die Einwoner des Landes anbeteten; wiewohl einige c) mit größrer Wahrscheinlichkeit sagen, der Name des Götzenbildes habe Lat oder Al Lat geheißen. Der persische Geschichtschreiber Mirkhond, dem wir die Nachricht von diesem Sultane zu danken haben, sagt, der Tempel dieses Götzen wäre von 56 Säulen von massiven Golde, d) mit Edelsteinen besetzt, unterstützt worden. Aber ungeachtet der Glaubwürdigkeit, die wir diesem Schriftsteller gern zugestehen, und der unermeßlichen Reichthümer, von denen wir einräumen, daß sie in diesem Lande vorhanden gewesen sind, müssen wir doch diesen Bericht für übertrieben halten, um

so

b) in der Halbinsel Guzerat, in der Gegend des itzigen Diu.

c) das ist der einzige Feridoddin Atthar beim d'Herbelot S. 534. Allein auch Ferischta, und der ist hier Hauptschriftsteller, nennt die Gottheit Mabud (Götze) Sumnat.

d) des Golds gedenkt Ferischta nicht.

so viel mehr, da wir aus neuerer Erfahrung und Beweisen wissen, daß die masiv goldnen Säulen, mit denen die morgenländischen Skribenten ihre Tempel und Palläste ausgeschmückt haben, wie sichs gefunden hat, nichts anders gewesen sind, als hölzerne, die vergoldet, oder angestrichen, oder aufs höchste mit sehr dünnem Goldbleche belegt waren. Die Bildsäule dieses Götzen war, wie man erzählt, 50 Ellen hoch, davon aber standen 47 in der Erde, e) vermuthlich f) damit sie sich besser zur Höhe des Tempels schicken möchte, von der wir uns daher keinen großen Begriff machen können. Mahmud soll dieses Götzenbild mit eignen Händen zerbrochen, g) 50,000 seiner Anbeter erlegt, und aus dem Tempel und Schatze des dasigen Königs so vieles Geld genommen haben, dessen Werth fünf Millionen Pfund Sterling h) betrug; ein

e) Nach Ferischta ist die Höhe der Bildsäule fünf Yards, davon zwei in der Erde standen.

f) die Vermuthung ist ohne Grund. Es war ein großes hohes Gebäude. S. Ferischta S. 84.

g) der Bauch der Bildsäule war hol, und mit Edelgesteinen angefüllt.

h) beinahe 30 Millionen Thaler. Nach Ferischta Berichte beläuft sich die Beute nur aus dem Tempel weit höher. Nimmt man aber auch das hinweg, was die Begierde alles zu vergröß-

ein Umstand, welcher gar nicht unglaublich ist.

Seine Tugenden.

Indem wir uns aber so lange bei dem guten Erfolge verweilen, mit dem dieser große Fürst seinen Ehrgeiz und seine Habsucht befriedigt hat, dürfen wir die Tugenden nicht vergessen, die ihm alle Geschichtschreiber einhellig zugestehen. Das ist unnöthig anzumerken, daß er im höchsten Grade tapfer gewesen sey. Ob er gleich türkischer Abkunft i) war, munterte er doch, gleich den andern morgenländischen Fürsten seiner Zeiten, Leute von Genie und Gelehrsamkeit auf; und man erzählt, sein Minister Al Meimendi wäre der Gönner des berühmten persischen Dichters Ferdusi gewesen. Man räumt ferner ein, er sey gelind, freundlich und mäßig gewesen; und in

größern zur Wahrheit beigefügt haben kann, so müssen doch die Schätze, die Mahmud zu verschiedenenmalen aus Indostan geführt hat, unsäglich groß gewesen seyn. Und wo sind sie alle hin? Die Seljiucidischen Türken, die Ghuren und die Mogoln haben sie nachher weggeführt, und in die ganze Welt zerstreut.

i) nämlich sein Vater Subuktteghin war ein Türke.

in der folgenden Erzählung finden wir einen Beweis seiner Gerechtigkeit, der vielleicht von so außerordentlicher Art war, als irgend einer, den man in der Geschichte antrifft.

Merkwürdige Geschichte von ihm.

Ein armer Mann zu Gazna hatte eine schöne Frau. In die verliebte sich ein frecher türkischer Soldat k) in des Sultans Diensten, erbrach des Nachts sein Haus, und vertrieb ihn daraus mit der schimpflichsten Begegnung. Da sich der Mann an einem so empfindlichen Orte angegriffen fand, lief er in den Pallast, warf sich vor des Sultans Füsse, erzählte seine Geschichte, und bat auf die beweglichste Art um seinen Schutz. Mahmud hörte ihn gnädig an, und sagte ihm, wenn der Türke wieder in sein Haus dränge, sollte er nur gerades Weges zu ihm kommen. Ungefähr nach drei Tagen wiederholte der Türke seinen schimpflichen Besuch. Der Mann lief sogleich zu dem Sultan, und meldete ihm,

sei-

k) des Sultans Neffe und Liebling. S. Ferischta S. 95. wo die Umstände überhaupt etwas verschieden sind; wie es bei allen dergleichen sittlichen Mährchen zu gehen pfleget.

seinem Befehle gemäß, seine Ankunft. Der Sultan nahm, ohne sich einen Augenblick zu bedenken, einige wenige Begleiter mit sich, und ward von dem Manne in sein Haus geführt. Als er vor die Thüre gekommen war, ließ er das Licht auslöschen, der Mann führte ihn in das Gemach, wo der Türke war, und der Sultan streckte ihn sogleich todt vor seine Füße. Darauf ließ er Licht bringen, und nachdem er des Todten Gesichte aufmerksam angesehen hatte, warf er sich nieder, um Dank zu sagen. Nach vollbrachter Andacht befahl er dem Manne, ihm vorzusetzen, was für Speise er im Hause hätte, und verzehrte mit gutem Appetite trocknes Brod und sauern Wein, welches alles war, was der Hauswirth verschaffen konnte. Sein Bezeigen war mittlerweile so freundlich, daß der Mann aufgemuntert ward, mit ihm zu sprechen, und ihn sogar zu fragen, warum er das Licht ausgelöscht, den Verbrecher so starr angesehen, und mit so schlechter Kost für lieb genommen hätte. „Mein Freund,“ gab der Sultan zur Antwort, „als ich „deine Erzählung hörte, war ich bestürzt, „und glaubte, es könnte niemand anders „als meine eignen Söhne eine solche Frech„heit begehen, die ich strenge zu bestra-

„ fen beschloß. Ich ließ das Licht aus- „ löschen, damit ich den Verbrecher nicht „ sehen, und die Regung der Natur nicht „ meine Gerechtigkeit entwaffnen möchte. „ Bei der Besichtigung fand ich, daß der „ Verbrecher nicht mein Sohn war, und „ dafür dankte ich dem Himmel. Deine „ Erzählung aber hatte einen solchen Ein- „ druck auf mich gemacht, daß ich in drei „ Tagen nicht habe essen noch trinken kön- „ nen. Das ist die Ursache, warum ich „ mir diese Kost habe so wohl schmecken „ lassen."

Seine große Beute.

So fromme und gerechte Gesinnungen hatte ein Fürst, der aus Geiz, Ehrsucht und Grausamkeit die halbe Welt verwüstete; gerade als wenn durch die Größe und das Glück eines Verbrechers das Verbrechen vermindert würde. Wir wollen den Bericht von seinem indischen Kriegszuge mit der Bemerkung beschließen, daß er in einer indischen Festung, die mitten in einem See lag, und für unbezwinglich gehalten ward, sieben Millionen Dinars nebst einer großen Menge ungemünztes Gold, Edelsteine und Geschmeide an sich brachte. Vielleicht aber

war

war das eben die gedachte Summe von fünf Millionen Pfund Sterling. Wir werden noch in der Folge diesen mächtigen Sultan durch solche Szenen begleiten, die eine nähere Beziehung auf die eigentliche Materie dieser Geschichte haben.

Geschichte von Aleppo.

Im Jahre der Hejra 391. (n. Chr. G. 1000.) starb der Fürst von Aleppo, Abul Fadayel, l) den sein Vater unter der Vormundschaft des Lulu m) gelassen hatte. Nach den Zeugnissen, die wir vor uns haben, handelte dieser Minister zuletzt treulos, und brachte seinen Herrn um. Hierauf maßten er und sein Sohn Mansur sich das Fürstenthum an, obschon der verstorbne Fürst zween Söhne hinterlassen hatte. Diese waren genöthigt, nach Aegypten zu flüchten; und nachher hat man niemals wieder von ihnen gehört. n)

l) aus dem Hause Hamadan. S. Deguignes T. I. p. 337.
m) Lulu el Kharadschi.
n) sie kamen Hej. 465 um; und mit ihnen endigte sich der Zweig der Hamdaniden zu Haleb.

Bahaoddawla war noch immer Emir Al Omra zu Baghdad. Nach des Samsamoddawla Tode führte er einen langwierigen Krieg mit dem Abu Naser, o) und als dieser in diesem Jahre in der Provinz Kerman von einem seiner Sklaven ermordet ward, bemächtigte sich Bahaoddawla seiner Länder. Bald hernach bekriegte er den okailitischen Emir von Mawsel, Karwasch, und schlug ihn. p)

Geschichte des Khaliphen Al Kader.

Dieser günstige Erfolg verleitete den Bahaoddawla zu einem Uibermuthe, der dem Khaliphen selbst unerträglich fiel. Denn er ertheilte dem Al Scharif Abu Ahmed al Musawi, q) einem der Abkömmlinge des Khaliphen Ali, die Würde eines Nakib, das ist, eines Oberhaupts der Abkömmlin-

o) Ibn Azzoddaulah, aus dem Hause Bujah.

p) die Araber vom Stamm Okail bemächtigten sich gegen Hej. 380 der Stadt Mosul unter ihrem Emir Abul Daud, und errichteten daselbst eine Dynastie. S. Deguignes. T. I. p. 338.

q) os Scherif ol Musuwi. Denn Scherif heißt ein jeder, der sich für einen Abkömmling Mohammeds von dessen Schwiegersohne Ali her ausgiebt. R.

länge und Anhänger des Ali, und zugleich die Stelle eines Imans und Khadi in Irak. Da es nothwendig war, daß der Khaliphe Al Kader die Patente dieser hohen Würden unterzeichnete, so unterschrieb er sie alle willig, ausgenommen die, worinne die Stelle eines Imans und Khadi dem Al Musawi ertheilt ward; und führte zum Grunde an, sie wäre von zu großer Wichtigkeit, als das man sie einem Schiiten anvertrauen könnte. r)

Geschichte von Batiha.

Um diese Zeit fand sich Mohadhdhebod-dawla, der Herr des neuerlich aufgeworfnen Fürstenthums Batiha, so mächtig, daß er unter andern einen Versuch that, sein Gebiete zu erweitern. Er war eben derselbe, der dem gegenwärtigen Khaliphen bei seinen bedrängten Umständen, ehe er noch zu dieser Würde gelangte, Zuflucht bei sich verstattet hatte; und vielleicht geschah es aus kühnem Vertrauen auf dieses

r) Wie konnte ein Alide das geistliche Recht der Sunniden verstehen, oder darinnen die höchsten und letzten Aussprüche thun? Die Sache gieng also an und für sich nicht an. R.

Verdienst, daß er um diese Zeit (Hej. 394. n. Chr. G. 1003.) seinen Feldherrn Ebn Wasel abschickte, um Basra anzugreifen, welches noch immer dem Khaliphen, oder vielmehr dem Emir Al Omra, gehörte. Ebn Wasel nahm dem zu folge diesen Ort und die Stadt Siraf ein; und da er durch die Beute dieser neuen Eroberungen großen Reichthum erlangt hatte, warf er sich selbst zum Fürsten auf, gieng mit seiner sieghaften Armee auf Batiha los, und nöthigte seinen Herrn, die Flucht nach Baghgad zu nehmen. Der Khaliphe versagte ihm, wie man erzählt, undankbarerweise einen Zufluchtsort, und vertrieb ihn aus Baghdad. Kurz darauf erklärte sich das Volk zu Batiha, dem Ebn Wasels Regierung nicht gefiel, wider denselben; und Bahaoddawla machte seines Herrn Undank wieder gut; denn er schickte seinen eignen Feldherrn Amid al Joyuschi s) mit einer Armee ab, welcher die Truppen des aufgeworfnen Fürsten schlug, ihn gefangen nahm, und hinrichtete. Hierauf ward der vorige Fürst, Mohadhdhebodd awla, wieder in seine Herrschaft eingesetzt, und von dem Volke mit groß-

s) Amid ol Joyuschi, die Zuversicht der Kriegsheere, ist nur ein Ehrenname; es läßt sich aber

großen Merkmalen der Zuneigung aufgenommen. Zugleich aber verstand er sich dazu, dem Bahaoddawla einen jährlichen Tribut von 50,000 Dinars zu entrichten.

Der Khaliphe zu Baghdad wird in den öffentlichen Gebeten genannt.

Der okailitische Emir von Mawsel, Karwasch, der, wie wir gemeldet haben, von Bahaoddawla war geschlagen worden, begab sich einige Zeit nachher aus Rache in den Schutz des ägyptischen Khaliphen Al Hakems, und ließ (Hejra 401. n. Chr. G. 1000.) einen Befehl ergehen, daß die Unterthanen in Mawsel, Anbar, Madayen und Cufa, und in seinen andern Städten, in einer neuen Gebetsformel für den ägyptischen Khaliphen bieten sollten. Dem Bahaoddawla schien diese Ketzerei so erheblich, daß er seinem Feldherrn dem Amid al Joyuschi Befehl gab, noch einmal auf den Karwasch loszugehen, und ihn zur Vernunft

aber daraus schließen, daß er der oberste Feldherr gewesen sey. Aus einer andern Stelle des Abulfeda S. 323. weiset sich, daß er Abu Ali Ibn Istad Hormoz geheißen habe, und Kommendant von Bagdad gewesen sey. R.

nunft zu bringen. Der ägyptische Khalisphe war damals in solche Unruhen verwickelt, daß er außer Stande war, den Karwasch zu unterstützen. Dieser war demnach genöthigt, sich dem Bahaoddawla zu unterwerfen, und die alte Gebetsformel wieder einzuführen.

Manifest wider den fatemitischen Khaliphen in Aegypten.

Allein, eine Sache von so großer Wichtigkeit konnte nicht so leicht außer Acht gelassen werden; und der zerrüttete Zustand der Angelegenheiten des ägyptischen Khaliphen gab dem Al Kader eine schöne Gelegenheit, sich und dem Hause Al Abbas Gerechtigkeit zu verschaffen. Er berufte (Hej. 402. n. Chr. G. 1011.) alle die ungezweifelten Abkömmlinge des Hauses Ali und so viele gelehrte und angesehene Männer zusammen, als er nur aufbringen konnte, und wirkte eine von ihnen unterzeichnete Schrift aus, dieses Inhalts: „Der Anherr Al Hakems wäre Disan, „der Sohn Saids, der Stifter der disa„nitischen Sekte; t) Al Hakem, (den Gott pla-

t) und also stammten die fatemitischen Khalifen nicht, wie sie vorgäben, von Ali und Fatemah, der Tochter Mohammeds, ab.

„ plagen und verwünschen müsse!) wäre „ ein schlechter Mensch, der plötzlich groß „ geworden wäre, ein Erdschwamm, und „ wäre aus dem Abschaum und Ungeziefer „ der Erde entstanden, ohne die geringste „ Verwandtschaft mit dem Hause Ali zu „ haben. Gott solle dergleichen Böse= „ wichter und Betrüger in alle Ewigkeit „ verdammen, und fromme Leute sollen „ sie verfluchen.“ Die, welche diese Beschuldigungen unterzeichneten, sagten ferner, Al Hakem, dieser Sohn der Erde, stammte von Bettlern, Ungläubigen, Bösewichtern, Verführern, Gottesleugnern und Abtrünnigen her, welche dem Islamismus entsagt hätten, unrechtmäßige Ehen erlaubten, den Gebrauch des Weins verstatteten, Propheten und heilige Männer lästerten, und sich für Götter ausgäben. Das war der Inhalt dieser berufnen Erklärung, u) die an sich selbst sehr anzüglich und weitläuftig war. wir wissen von keiner Antwort, die der ägyptische Khalifphe darauf gegeben hätte.

Der letztere hatte einen Schwarzen, den Abu Mohammed zum Befehlshaber in Damas=

u) Abulfeda bei Hej. 402. Elmakin S. 257.

mascus bestellt, das noch immer zu seinem Gebiete gehörte. Aus blindem Eifer für seine Sekte verfolgte dieser Tyrann alle Sunniden, und alle, die das Gedächtniß der beiden ersten Khaliphen in einiger Ehre hielten. In Aegypten warf einer aus dem niedrigsten Pöbel, der ein Wasserschöpfer v) gewesen war, und daher der Vater des Brunnens w) genannt ward, sich (Hejra 397. n. Chr. G. 1006.) zum Glaubensverbesserer auf, indem er eine ungewöhnliche Heiligkeit des Lebens und der Sitten anzunehmen suchte, einen sehr furchtbaren Aufruhr erregte, und einige Zeit über ganz Oberägypten x) inne hatte. Dieser Aufruhr dauerte verschiedene Monate, ward aber endlich mit großer Schwierigkeit gedämpft, und die Rebellen wurden in großer

An=

v) Soll Wasserführer heißen; ein Mann, der Wasser in einem ledernen Schlauche auf dem Rücken oder auf einem Esel durch die Strassen führt, und es ausschreyt, und pfennigweise verkauft. Das ist im Oriente die verächtlichste Art von Trödelleuten. R.

w) Soll heißen, der Mann mit dem Wasserschlauche. Einige Umstände führt Abulfeda S. 321. noch an, als, daß dieser Abu Racwah von dem Geschlechte der Ommiaden in Spanien abstammete, und anfänglich Barca bezwang R.

x) Damals as Said, das alte Thebais.

Anzahl niedergehauen. Der Wasserschöpfer ward gefangen genommen, und in Al Hakems Gegenwart hingerichtet.

Geschichte des Al Hakems.

Die Dämpfung dieses Aufruhrs, und die Erklärung, die der Khaliphe zu Baghdad wider Al Hakem hatte ergehen lassen, bewog den letztern, die Larve des Islamismus abzuziehen, die er bis daher getragen hatte, und in seiner natürlichen Gestalt als ein Gottlos r und Tyrann zu erscheinen. Vielleicht erhielten ihn die abscheuliche Grausamkeiten und Ausschweifungen, deren er sich schuldig machte, so lange bei der Regierung über ein so niederträchtiges abergläubisches Volk, als die Aegypter waren. Er verfolgte die Christen, nahm alles reiche Kirchengefäße in Aegypten und Syrien weg, und ließ ihre Gotteshäuser schleifen. Zu der Zeit aber, von der wir itzt reden ertheilte er allen seinen Unterthanen Gewissensfreiheit. Seine Strenge wider die Frauenspersonen war außerordentlich. Denn er verordnete bei Todesstrafe, es sollte sich keine auf der Strasse, auch nicht einmal in ihren Aerkern oder auf den Dächern ihrer Häuser sehen las-

lassen; und viele büßten, weil sie seinem Befehle nicht nachkamen, das Leben ein. Endlich, um dem Schimpfe das Gleichgewichte zu halten, den ihm Al Kader angethan hatte, war er so aberwitzig, sich als eine Gottheit anbeten zu lassen.

Des Darari Spaltung.

Zu dem Ende munterte er den Mohammed Ibn Ismael, zubenamt Al Darari, y) einen Schwärmer, der zu seinen Absichten tüchtig war, auf, sich für einen Propheten auszugeben, und das Volk zu unterrichten, sein Khaliphe Al Hakem wäre der allmächtige Gott, der Schöpfer der Welt; und es wäre seine Schuldigkeit, ihn anzubeten. Diese Lehre, so ausschweifend und

y) das rührt von der verdorbenen Lesart beim Elmakin S. 264 her. Der Mangel eines einzigen Punktes in der Handschrift, aus welcher die Erpenische Uibersetzung und Ausgabe geflossen ist, hat diesen Fehler verursacht. Es soll Derzi oder Drust heißen. Und von diesem Manne stammt der Name, oder doch wenigstens stens der Aberglaube der heut zu Tage so bekannt gewordenen Drusen in Syrien, auf dem Libanon, und in den dortigen Gegenden her. R.

und gottlos sie auch war, fand dennoch, entweder aus Schwärmerei oder Eigennutz, viele Anhänger; und Al Hakem ward seinem Propheten so günstig, daß er sich täglich auswärts mit ihm sehen ließ. Endlich reizten des Darari Gottlosigkeiten einen Türken, ihn zu ermorden, indem er neben Al Hakem in dem Wagen saß; weßhalben der Türke hingerichtet ward. z) Das geschah zu

z) Elmakin, aus dem diese Geschichte genommen ist, erzählt sie in einigen Umständen anders. Als z. E. daß der Mörder nicht gleich auf frischer That, sondern einige Zeit hernach ergriffen, und wegen eines erdichteten Verbrechens, das man auf ihn schob, hingerichtet worden. Auch sagt Elmakin nicht, daß der Drusi neben dem Chalifen in dessen Wagen ermordet worden sey. Das ist zu europäisch gedacht. In Aegypten und den Morgenländern fährt man nicht in Kutsche und Pferden aus, sondern, wenn große Herren ausreiten, so setzen sie sich auf Esel oder Maulesel. Und da werden doch wohl allem Ansehen nach ihrer zwei nicht auf einem Esel sitzen. Der Irrthum rührt aus Erpenii Uibersetzung her. Entweder las Erpenius sein Manuskript nicht recht, und las Marcabi, anstatt Maukabi, oder verfälschte die Lesart vorsätzlich, weil er sie nicht verstund. Zwischen den beiden Buchstaben ر und و ist im arabischen eine so grosse Gleichheit, daß man sie oft in den Manuskripten nicht, oder schwerlich unterscheiden kann. Marcab heißt ein Wagen. Maucab aber die Versammlung der Hofleute vor ihren Herren, wenn sie ihre Aufwartung machen; was

zu Cairo, und es entstanden darüber viele Unruhen, bei denen des Darari und vieler von seinen Anhängern Häuser geplündert, und sie selbst ermordet wurden.

Al Hakem wird ein Anhänger des Al Hadi.

Kurz hernach warf sich ein andrer Betrüger auf, Hazma Ebn Hamed, mit dem Zunamen Al Hadi, dessen Lehre dahin abzielte, nicht nur den Islamismus, sondern auch die Sittlichkeit und alle Art von Religion aus der Welt auszurotten. Er schafte alle gottesdienstliche Gebräuche, das Fasten, Gebet, Almosen und die Wallfahrten nach Mecca ab, und erlaubte die Heirathen innerhalb der verbotnen Grade. Die Ausartung der Sitten, die nunmehr unter den Aegyptern überhand nahm, brachte in kurzem dieser gelinden Lehre viele Anhänger zuwege; denn das Verbot des Weins und starker Getränke ward ebenfalls dadurch aufge-

was die Römer Salutationem nannten, Cour, grande cour. Drusi ward also, nach dem Berichte des Elmakins, wie wir sagen möchten, an einem Galatage, in der prächtigsten und zahlreichsten Versammlung der Hofstatt, in der Nähe des Chalifen, und in dessen Palaste ermordet. R.

gehoben; und Al Hakem selbst bekannte sich für einen von des Al Hadi Nachfolgern. Kurz diese Verehrer dieser neuen Religion nahmen so schleunig zu, daß Al Hadi durch ganz Aegypten und Syrien Missionarien und Schüler hatte; alle äußerliche Gebräuche des Islamismus, sogar das jährliche Geschenk eines Stücks Seide in die Caaba, wurden aufgehoben; und anstatt nach Mecca zu Wallfahrten, hielt der Khaliphe einen Aufzug nach Thalabiya. a) Kurz, es fand eine so allgemeine Ruchlosigkeit der Sitten und Verachtung des Islamismus statt, daß seine wahren Bekenner glaubten, der Umstnrz ihrer Religion stünde nunmehr bevor.

Sta-

a) Das ist wieder ein Mißverstand. Elmakin, aus dem diese Stelle genommen ist, sagt S. 265. das nicht, was ihn der, durch eine falsche Lesart, durch Versetzung eines einzigen Punkts, verleitete Uibersetzer, Erpenius sagen läßt. Vielmehr sagt Elmakin das, was er sagen sollte, und man von ihm erwartete, nämlich, al Hakem habe zum Vorwande dieser Neuerung die Uiberlegenheit und die Gewaltthätigkeiten gemacht, welche die Araber in denen Gegenden ausübten, durch welche die Wallfahrter aus Aegypten ziehen mußten, wenn sie nach Mecca wollten. R.

Der Khaliphe fand, daß die Zahl der Datarier, die ihn als einen Gott anbeteten, so sehr anwuchs, daß er von einem Aberwitze zum andern schritt, und die anstößigsten Grausamkeiten verübte, besonders gegen die Einwohner von Meser. Diese nahmen Zuflucht zu ihrem gewöhnlichen Mittel, Stachelschriften und Klagen einer weiblichen Gestalt in die Hand zu geben, die sie zu dem Ende auf einer Strasse aufgestellt hatten, durch welche, wie sie wußten, der Khaliphe kommen sollte. b) Bei Lesung einer derselben, die anzüglicher als gewöhnlich war, gerieth er in solche Wuth, daß er Befehl gab, die Einwohner von Meser niederzuhauen, und ihre Stadt anzustecken. Die Bürger wehrten sich einige Zeit tapfer mit dem Schwerte; aber ihre Häuser konnten sie nicht vor der An-

b) der Chalife wird allem Ansehen nach sich mehr nicht als einmal von einer solchen List haben fangen lassen. Drum scheint das, was Elmakin hievon S. 259. erzählt, mit der Erzählung des Abulfeda im Grunde einerlei zu seyn, nur daß sie beide in den Umständen von einander abgehen. R. Nämlich eine ähnliche Erzählung ist oben schon vorgekommen. S. 413.

Ansteckung seiner Soldaten bewahren. Ihr edelmüthiger Widerstand machte, daß den Khaliphen seine Unmenschlichkeit gereute, und er es leugnete, daß er Befehl dazu gegeben hätte. Hierauf baten ihn die Einwohner, entweder zu erlauben, daß sie die Stadt mit dem ihrigen verließen, oder die Urheber ihrer Noth daraus zu vertreiben; und da sie fanden, daß bereits der vierte Theil der Stadt in Flammen aufgegangen war, machten sie sich fertig, sie sämtlich zu verlassen. Al Hakem wiederrufte hierauf seinen geheimen ausgestellten Befehl, und sowohl dem Brande als Blutvergießen ward Einhalt gethan, aber nicht eher, bis schon die Dararier die anstößigsten Grausamkeiten begangen, ohne Unterschied die Häuser von Christen, Juden und Musulmännern geplündert, und die Weiber, die in ihre Hände fielen, geschändet, oder gefangen genommen hatten. Von den letztern entleibten sich viele, um ihrer Frechheit zu entgehen. Es ward bemerkt, daß die Dararier, die bei diesem grausamen Auftritte die vornehmsten Rollen spielten, den Al Hakem, so oft er sich auf seinem Esel auswärts sehen ließ, als ihren Gott, als den Urheber von Leben und Tod begrüßten.

Sein Tod.

Dergleichen abscheuliche, wahnsinnige Unmenschlichkeiten würde kein anders Volk geduldet haben, als die Aegypter, die allezeit zur Sklaverei geschaffen, und als die gehorsamsten Unterthanen ihrer größten Tyrannen berufen gewesen sind. c) Allein Aegypten hatte vor kurzem aus Syrien, Arabien, besonders aus Afrika, viele neue Bewohner erhalten; so daß sich von ohngefähr Muth genug unter ihnen fand, um die Welt von diesem Ungeheuer zu befreien. Seine eigne Schwester Settalmolca d) ward aus persönlichen Gründen das Oberhaupt der Verschwörung. Al Hakem hatte ihr auf ungerechte und schimpfliche Art begegnet. Sie wandte sich demnach an einen gewissen Ebn Dawas, der ein Araber gewesen zu seyn scheint, daß er ihn ermorden sollte. Ebn Dawas nahm es mit der Bedingung über sich, daß er nach des Tyrannen Tode erster Staatsminister werden, und jeder der zween Meuchelmörder, die er dabei zu brauchen gedachte, von der Sett-

c) Kein Funken Philosophie oder Beurtheilung zeiget sich in der ganzen obigen Erzählung.

d) Soll Sitt ol Moluki heißen. R.

Settalmolka 1000 Dinars empfangen sollte. Alle diese Forderungen wurden eingegangen, und Ebn Dawas vollzog den Vergleich, indem er den Khaliphen im 37. Jahre seines Alters und 26. seiner Regierung (Hej. 411. n. Chr. G. 1020.) ermordete.

Settalmolca hielt aus Staatsursachen seinen Tod einige Zeit geheim, und begrub ihres Bruders Leiche in ihrem eignen Hause. Da sich aber Al Hakem nicht, wie gewöhnlich, sehen lies, begonnte das Volk sehr unruhig zu werden. Settalmolca brachte demnach seinen Sohn Abul Hasan zum Vorscheine, der nur funfzehn Jahre alt war, machte Al Hakems Tod bekannt, und brachte es dahin, daß der junge Prinz als Khaliphe erkannt ward. Da aber das Volk noch immer in einer Gährung blieb, und viele aus demselben um Rache über die Mörder des Khaliphen ruften, stellte sie sie mit erstaunlicher Unerschrockenheit alle drei öffentlich auf, e) und tödtete sie mit eignen

e) Das ist gerade das Gegentheil von dem, was Elmakin S. 258. erzählt. Der erzählt die Sache so. Sie lies den Ibn Dowas zu sich kommen, nebst den beiden Sklaven, die den Mord vollbracht hatten. Wie sie da waren, lies sie durch einen Verschnittenen, der um das

nen Händen. Hierauf ward es ihr nicht schwer, die Regierung selbst zu übernehmen; und sie beherrschte Aegypten und Syrien bis an die Zeit ihres Todes, der ungefähr vier Jahre nach ihres Bruders Ermordung erfolgte.

Geschichte von Jorjan.

Im 403. Jahre der Hejra (n. Chr. G. 1012.) ereignete sich eine sehr außerordentliche Staatsveränderung in Jorjan, wo Kabus Ebn Waschmakin f) noch immer

das Geheimniß wußte, die Thüren zuschließen. Sodann mußte dieser Verschnittene, auf ihr Anstiften, im Namen des neuen Chalifen den Anwesenden kund thun: Unser Herr, der ol Thaher läßt euch sagen: das ist der Mörder meines Vaters, des ol Hakem Biamrillah. Auf diese Erklärung ergrif die Sitt ol Moluki das Schwert, und tödtete den Ibn Dowas, sodann die beiden Sklaven, und zuletzt alle, denen sie das Geheimniß anvertrauet hatte. Von diesem ol Hakem könnte aus dem Makrai, der eine Geschichte von Aegypten geschrieben, noch mehr angeführt werden. Dieser Chalife ist in der Geschichte dafür bekannt, daß er nicht recht gescheut gewesen ist. Doch möchte wohl auch manches, wenn man die rechten Umstände wüßte, so albern eben nicht befunden werden, als es wohl scheinet. R.

f) Schams ol Maali Cabus Ebn Waschmeghir, von der Dynastie der Daylomiten.

mer herrschte, der, wie der Leser sich noch erinnern wird, nach des Fakhroddawla Absterben diesen Thron wieder bestiegen hatte. g) Er war aber ein Fürst von grösserer Strenge, als die Zeiten dulden konnten. Er bemühte sich, durch Schärfe und Kriegszucht den Hof und die Armee zu verbessern. Dieses zog bei beiden eine Verschwörung wider ihn nach sich, die sich damit endigte, daß er abgesetzt, und gefangen nach der Stadt Bastam geschickt ward. Die Verschwornen wandten sich inzwischen an seinen Sohn Manujahar, h) und sagten, sie wären bereit, ihn als ihren Oberherrn zu erkennen, wofern er seines Vaters Absetzung gutheißen wollte; wo nicht, so würden sie sich einen andern wählen. Der junge Prinz schien blos darum darein zu willigen, damit er Gelegenheit bekommen möchte, sich seinem Vater zu Füssen zu werfen, und ihn um Erlaubniß zu bitten, ihn wieder einzusetzen, und die Verschwornen scharf abzustrafen. Kabus lobte seines Sohns kindliche Liebe, erklärte sich aber, er sey entschloßen, sich niemals wie-

g) Hei. 387.

h) Manugheher.

der den Unruhen der Welt auszusetzen. Man erzählt, als die Verschwornen diese Unterredung erfahren hätten, wären sie nach Gefasenk gekommen, wo damals Cabus in Verhaft ware, hätten sein Gemach geplündert, ihm seine Betten genommen, ihn sogar geschlagen; und darauf wäre er vor Frost umgekommen. Daraus läßt sich schließen, daß es nicht in seines Sohnes Macht gestanden habe, ihn zu befreien. Nach den musulmännischen Geschichtschreibern war dieser Kabus Ebn Waschmakin einer der verständigsten und tugendhaftesten Fürsten seiner Zeit. Er besaß alle die Gelehrsamkeit dieser Länder und Zeiten, und war der Freund und Gönner des berühmten Avicenna. Der eigentliche Name dieses großen Arztes hies Ebn Sina; daraus ist durch Verderbung Avicenna entstanden.

Staatsveränderungen im Khaliphate.

Während aller dieser Staatsveränderungen war Bahaoddawla noch immer Emir Al Omra. Seine eignen Angelegenheiten aber nöthigten ihn während des letzten Theils seines Lebens, oft von Baghdad abwesend zu seyn, und sich in seinen Erbländern

dern in Persien aufzuhalten. Hier starb er (Hej. 403.) am Schlage, i) welche Krankheit ebenfalls seinem Vater tödlich gewesen war. Ihm folgte in seinem Posten als Emir Al Omra sein Sohn Abu Schaja, k) und ward von dem Khaliphen Al Kader in seiner hohen Würde bestätigt. Dieser Fürst machte Schiras zu seinem Sitze, wenn er in Persien war. Es ereigneten sich um diese Zeit im Khaliphate noch viele andre Staatsveränderungen, die aber keinen schicklichen Platz in einer allgemeinen Geschichte finden können, und in der That für eine jede Geschichte unerheblich sind.

Wir können inzwischen nicht umhin, anzumerken, daß damals eben das in den Morgenländern geschah, was sich nachgehends, bei der Herstellung der Gelehrsamkeit, in Italien zutrug. Denn obgleich der Staat selbst durch Verschwörungen und Meutereien in Zerrüttung gesetzt, und das Gebiete aller regierenden Fürsten mit Blutvergießen und einheimischem oder auswärtigem Kriege angefüllt war, so hat dennoch die

i) nein; sondern an der fallenden Sucht, wie sein Vater Adhadoddaulah. R.

k) Solthan od Daulah Abu Schagjgja.

die Gelehrsamkeit von allen Arten niemals edlere Beschützer und großmüthigere Gönner gefunden. Die sich derselben gewidmet hatten, scheinen, als heilig, von dem Unglücke der Zeiten frei gewesen zu seyn; und die Fürsten wetteiferten unter einander eben so stark an Beförderung der Gelehrsamkeit, als an Ausbreitung ihrer Macht; denn jede Seite der musulmännischen Geschichte ist voll von den großen Ehrenbezeugungen, die Leuten von Genie sowohl bei Lebzeiten als nach dem Tode sind erwiesen worden.

Geschichte des Sultanoddawla.

Der neue Emir Al Omra war mit der Benennung Sultanoddawla beehrt worden. Er fieng seine Regierung über Irak (Hej. 406. n. Chr. G. 1050.) damit an, daß er den Fakhr ol Molki, seines Vaters Günstling und ersten Minister, absetzte und hinrichtete. Dieser Fakhr hatte ein Vermögen von einer Million Dinars gesammelt, und einen schönen Pallast gebaut, der auf das prächtigste ausgeziert war. Alles das nahm nach seinem Tode Sultanoddawla zu sich.

Sultanoddawla hatte zween Brüder. Den einen davon, Abu Thaher, l) bestellte er zum Statthalter in Schiras, den andern, Abul Fawares m) zum Statthalter in Kerman. Allein Abul Fawares empörte sich in kurzem, und nahm Schiras ein. Als ihn Sultanoddawla von da vertrieb, zog er sich in seine eigne Statthalterschaft Kerman zurück, war aber endlich genöthigt, sich in den Schutz des großen Sultans Mahmud n) zu begeben. Dieser verstattete ihm willig Zuflucht, und ernannte einen von seinen Feldherren, den Abusaid Tahi, dazu, ihm mit einer Armee beizustehen. Tahi that demnach einen Einfall in Kerman, drang weiter in Fars vor, und nahm Schiras ein. Indessen lies Sultanoddawla seine Truppen gegen Schiras vorrücken. Bei ihrem Anzuge aber flüchtete Abul Fawares erst nach Hamadan, o) darauf nach

l) bekannter unter seinem Ehrennamen Gjelaloddaulah.

m) mit dem Ehrennamen Kawamoddaulah. Noch war ein vierter Bruder, Abu Ali, mit dem Ehrennamen Moscherrefoddaulah.

n) Ghiznevi.

o) im persischen Irak, wo Schamsoddaulah herrschte, ein Sohn des Fakhroddaulah, auch ein Bujide.

Al Jakkey, p) und ward da von dem regierenden Fürsten q) gastfrei aufgenommen. Das Verfahren des Feldherrn Mahmuds überzeugte in kurzem sowohl den Sultanoddawla als Abul Fawares von seinen eigennützigen Absichten. Es ward demnach (Hej. 409. n. Chr. G. 1018.) auf Fürspruch des dritten Bruders Jalaloddawla eine Aussöhnung vermittelt, und Abul Fawares wieder in die Statthalterschaft von Kerman eingesetzt.

Die Türken und Tatarn fallen das Khaliphat an.

Im Jahre der Hejra 408 (n. Chr. G. 1017.) fiel ein Schwarm Barbarn, der aus morgenländischen Türken und Tatarn von der Grenze von China bestand, r) in

p) So heißt kein Ort. Ohnfehlbar ist das eine verdrehte Schreibart eines Namens, den Teixeira S. 307. so angiebt, Tahheg. de alli se fue a Tahheg tierra de la Jurisdicion de Mazabadaule. Der Ort ist mir unbekannt. Aus dem Umstande, daß er in dem Gebiete des Mohaddzeboddaulah gelegen gewesen seyn soll, läßt sich schließen, daß es müsse Batajeh, die Marschländer (um den Tigris und Euphrat herum) heißen. Denn da herrschte Mohaddzeboddaulah. R.

q) Mohaddzeboddaulah.

r) Die Nachricht ist von Abulfaragj S. 334. Man vergl. Deguignes T. II. P. I. p. 31.

in Turkestan ein, das damals Dogan, s) der Bruder Ileks, beherrschte. Ihre Anzahl würde unglaublich seyn, wenn wir nicht bedächten, welche Menge von Barbarn oft von den nordlichen Ländern aus das römische und griechische Reich überschwemmt hat. Diejenigen aber, von denen wir itzt reden, thaten ihren Einfall nicht sowohl aus Nothwendigkeit als aus Ehrgeiz. Sie kamen aus Ländern, die einen Uiberfluß an den Nothwendigkeiten und Uippigkeiten des Lebens hatten, brachten mit sich vieles goldne und silberne Geschirr, und, was man für noch schätzbarer hielt, Gefässe und Schüsseln von Porzellan, welche Manufaktur damals in China zur höchsten Vollkommenheit gebracht, aber außer diesem Lande, und sogar den Musulmännern, wenig bekannt war. Ihre Anzahl war so unermeßlich, daß sie, wenn sie sich lagerten, 300,000 Zelte schlugen.

Sie giengen auf Balasgun, die damalige Hauptstadt von Turkestan, los. Als sie

Es waren die alten Khitans von den nördlichen Grenzen von China her, welche Deguignes für einerlei mit dem Leao hält. Sie drangen bis Balasgun in Turkestan nach der Grenze von Kaschgar vor.

s) Toghan Khan, der Türken Hoeike.

sie aber noch 8 Tagreisen davon waren, und die starken Kriegsrüstungen vernahmen, die Dogan wider sie vorkehrte, machten sie Halte, um zu berathschlagen, ob sie vorrücken sollten, oder nicht. Es ward ein Rückzug beschlossen. Dogan aber that alles Mögliche, um ihn abzuschneiden. Man erzählt, er habe ihnen drei Monate lang nachgesetzt, sie zuletzt überfallen, als sie glaubten, er könne sie nicht mehr einholen, und 200,000 von ihnen erlegt. Darauf sey er mit großer Beute an Gold, Silber und Porzellan nach Turkestan zurückgekommen.

Des Moschrefoddawla Glück.

Moschrefoddawla, ein andrer Bruder des Sultanoddawla, erhielt kraft eines Vergleichs unter ihnen (Hej. 410. n. Chr. G. 1019.) die Statthalterschaft über das arabische Irak, während daß Sultanoddawla Ahwaz und Fars behielt. Sultanoddawla schickte gleichwol einen seiner Feldherren, den Ebn Saleh, mit einer starken Armee wider ihn, um ihn aus seiner Statthalterschaft zu vertreiben. Die Geschichtschreiber haben durchgängig den Sultanoddawla wegen dieses Verfahrens ge-

getadelt. Im letztern Vergleiche zwischen beiden Brüdern war ausgemacht worden, keiner von beiden sollte den Ebn Sahlan, der Uneinigkeit zwischen ihnen gestiftet hatte, als ersten Minister gebrauchen, und Moschrefoddawla sollte sich mit seiner Statthalterschaft über das arabische Irak begnügen, ohne sich im geringsten in die persischen Angelegenheiten zu mengen. Es scheint, als wenn Moschrefoddawla in Beobachtung dieses Vergleichs sehr sorgfältig gewesen wäre, Sultanoddawla aber ihn überschritten hätte, indem er den Ebn Sahlan zu seinem ersten Minister annahm. t) Die-

t) Abulfeda erzählt die Sache so. Nach Bahaoddaulahs Tode folgte ihm von seinen Söhnen der Abu Schogjah, unter dem Namen Solthanoddaulah, in der Würde eines Emir ol Omarai, und im Besitze von Baghdad nach. (Daraus sich schliessen läßt, daß er der älteste unter seinen Brüdern gewesen sey.) Das geschahe im Jahr 403. Nun trug es sich gegen das Ende des Jahrs 411 zu, daß die Soldaten zu Baghdad sich empörten. Das verleitete dem Solthanoddaulah den Aufenthalt zu Baghdad, so daß er auf die Gedanken kam, diese Stadt zu verlassen, und sich nach Waseth zu begeben. Allein die Kriegsvölker wollten ihn nicht eher weglassen, als biß er ihnen an seiner Statt zu seinem Verweser entweder seinen Sohn, den Abu Caligjar, oder seinen Bruder, den Moscharref-

Dieses brachte den Moschrefoddawla auf, daß er (Hej. 411. n. Chr. G. 1020.) die

refoddaulah, da gelassen hätte. Sulthanoddaulah wählte den leztern, und bestellte also seinen Verweser in al Irak, und begab sich von Baghdad weg, nach al Ahwatz. Unterweges ernannte er den Ibn Sahlan zu seinem Vezier. Daraus schöpfte Moscharrefoddaulah Mistrauen: Hierauf schickte Solthanoddaulah diesen seinen Wezier, den Ibn Sahlan, aus, mit dem Befehle, seinen Bruder, den Moscharrefoddaulah, aus al Irak zu vertreiben. Drum gieng dieser auf jenen los. Es kam zum Gefechte. Moscharrefoddaulah behielt die Oberhand, bekam den Ibn Sahlan gefangen, und lies ihn blenden. Da Solthanoddaulah das erfuhr, entfiel ihm der Muth, und er flohe mit vierhundert Mann Reuterei nach al Ahwatz. Den Moscharrefoddaulah aber setzte diesen Zufall in dem Besitze von al Irak feste. Er hob das Gebet für den Solthanoddaulah auf, und lies dagegen für sich selber bitten. Das geschahe im Jahre 412. In einer Ecke weiter hin sagt Abulfeda ferner also. Im Jahre 414. kam der Friede zwischen Moscharrefoddaulah und seinem Bruder Solthanoddaulah zu Stande, so, daß jener ganz Irak behielt, und dieser Kerman und Fars, oder Persis. Endlich, sagt Abulfeda ein Eckgen weiter hernach, starb Solthanoddaulah im Jahre 415. zu Schiratz, im 22. Jahre seines Alters, und sein Bruder Kawamoddaulah Abul Fawares bemächtigte sich u. s. w. — Nun kann man diesen Bericht des Abulfeda gegen die Nachricht, die unser Britte giebt, halten, die dieser aus dem Herbelot entlehnt, und mit seinen eigenen Zusätzen ausgeschmückt hat. R.

die Waffen ergriff. Da die irakischen Araber zu ihm gestossen waren, war seine Armee, obzwar bei weitem nicht so zahlreich, dennoch ungleich besser abgerichtet, als des Sultanoddawla seine unter dem Ebn Saleh. Der letzte ward von ihm geschlagen, und genöthigt, sich in eine Festung zu werfen. Hier belagerte ihn Moschrefoddawla, und zwang ihn, sich und die Besatzung zu Kriegsgefangnen zu ergeben.

Das Jahr darauf (Hej. 412. n. Chr. G. 1021.) lies Moschrefoddawla dem Ebn Saleh die Augen ausstechen; und zwischen ihm und seinem Bruder Jalaloddawla ward ein Bündniß geschloßen. Moschrefoddawla nahm, auf sein Glück stolz, den Titel König der Könige u) an.

Dem Sultanoddawla folgt Sanjar.

Indem solchergestalt Moschrefoddawla in dem arabischen Irak sieghaft blieb, starb (Hej. 415. n. Chr. G. 1024.) Sultanoddawla zu Schiras, nachdem er ungefähr 12 Jahre das Amt eines Emir Al Omra verwaltet hatte. Ihm folgte in diesem Amte

u) Schahinschah.

Amte sein Sohn Abul Ganjar. v) Eine Schaar Truppen, die damals unter dem Abu Mokarram im Felde stand, führte ihn nach Schiras, wo sein Vater gestorben war. Ehe er aber noch in dieser Stadt ankam, nahm sie sein Oheim Abul Fawares in Besitz. Die dasige Armee und die Türken erklärten sich für ihn. Er hatte sogar so viele Gewalt, daß er den Abu Mokarram in Verhaft nehmen lies. Da aber des letztern Sohn, Abul Kasem, und Abul Ganjar an der Spitze einer starken Armee gegen Schiras anrückten, befand Abul Fawares für gut, es zu räumen. Abul Ganjar nahm sogleich davon Besitz, und erklärte sich für einen Oberherrn von Kerman und Fars. Doch bald hernach kam es zwischen Abul Ganjarn und Abul Fawares zum Vergleiche, wodurch der letzte wieder in die Provinzen Kerman und Fars eingesetzt ward, und der erstere dagegen Ahwaz erhielt. Der Vergleich gereute Abul Ganjarn in kurzem, und seine Freunde überredeten ihn, eine andere Armee aufzubringen, mit welcher

v) (so nennt ihn Teixeira) Abul Changian. Andere schreiben Abu Caligiar, ingleichen Abu Calingjar. R.

cher er abermals seinen Oheim aus Schiras vertrieb. w) Das folgende Jahr (Hej. 416. n. Chr. G. 1025.) aber starb Moschrefoddawla, nachdem er 5 Jahre als Emir Al Omra gehandelt hatte. Da die Erzählungen der Schriftsteller um diese Zeit mißhellig und widersprechend sind, so sind wir derjenigen gefolgt, welche die wahr=

w) Abulfeda erzählt die Sache so. Im Jahre 415 im zehnten Monate starb zu Schiratz al Malek Solthanoddaulah Abu Schogjah, der Sohn Bahaoddaulah Abi Nasr, des Sohns Adhadoddaulah, in einem Alter von 22 Jahren und etlichen Monaten. Der Bruder desselben, Kawamoddaulah Abul Fawares, der Sohn Bahaoddaulah, der Herr von Kerman war, bemächtigte sich des Landes Fars. Damals befand sich der Sohn des verstorbenen Abu Kalingiar in al Ahwatz. Der zog also wider seines Vaters Bruder aus. Sie stritten mit einander. Der Oheim, Abul Fawares, ward auf die Flucht geschlagen, und Abu Caligjar, der Sohn Solthanoddaulahs, bekam Schiratz in seine Gewalt, mit allem, was seinem Vater in Fars zugehört hatte. Einige Zeit darauf verjagte sein Oheim Abul Fawares ihn wiederum daraus. Allein Abu Caligjar bezwang Fars wieder aufs neue, und verjagte seinen Oheim Kawamoddaulah, nahm Schiratz ein, und setzte sich in der Herrschaft seines Vaters feste. R. Die englischen Verf. haben den Mirkhond gefolgt, wie ihn Teixeira übersetzt hat.

wahrscheinlichste ist, und von den meisten zugegeben wird.

Jalaloddawla wird Emir Al Omra.

Dem Moschrefoddawla folgte als Emir Al Omra sein Bruder Jalaloddawla. x) Da er sich aber zu Basra befand, ließ sich der Khaliphe, obschon alle die vornehmsten an seinem Hofe den Jalaloddawla zum Emir Al Omra vorschlugen, dennoch überreden, einen andern zu ernennen. Daraus entstand ein bürgerlicher Krieg. Jalaloddawla brachte eine Armee auf, und gieng auf Baghdad los. Ungeachtet aller Bemühungen des Khaliphen Al Kader, die Ruhe zu erhalten, fiel in der Nachbarschaft dieser Stadt ein blutiges Treffen vor, in dem Jalaloddawla auf das Haupt geschlagen, und genöthigt ward, nach Basra zu flüchten. y) Um

x) Gjelaloddaulah, mit dem eigentlichen Namen Abu Thaher. S. oben S. 473. l)

y) Das stimmt mit Abulfedas Berichte nicht überein. Nachdem dieser erzählt hatte, daß das Kriegsheer zu Baghdad nach dem Tode des Moscharrefoddaulah große Unruhen angerichtet, und greuliche Gewaltthätigkeiten verübt hatte, so fährt er weiter also fort. In diesem Jahre (418 nämlich) gieng Gjelaloddaulah von al Basrah nach Baghdad, als wohin

Um eben die Zeit (Hej. 416.* n. Chr. G. 1025.) ereignete sich eine Staatsveränderung zu Edessa, wo Atir, einer der nomeiritischen Araber, von Naseroddawla, z) Fürsten von Diyar Beker, seiner Oberherrschaft beraubt, und enthauptet ward. a)

hin die Armee ihn auf Befehl des Chalifen eingeladen hatte, wegen der Plünderungen und Mordthaten, die daselbst wegen Mangel eines Sulthans vorgefallen waren. Er langte den dritten des Monats Ramadhan an. Der Chalife ol Kader gieng ihm entgegen, nahm den Eid der Treue von ihm ab, und machte ihn zu seinem Vasallen. Hierauf nahm Gjelaloddaulah Besitz von Baghdad. — So weit gehen Abulfedas Worte, der eines dabei vorgefallenen Treffens mit keinem Worte gedenkt. Die Nachricht unsers Britten ist aus dem Teixeira S. 311. oder auch wohl aus dem d'Herbelot genommen, der auch aus dem Teixeira geschöpft zu haben scheint. R.

*) nach Abulfaragj S. 337. aber nach Abulfeda im J. 422.

z) so nennt ihn Abulfaragj S. 337. Er gehört zur Dynastie der Merwaniden, und war selbst der Sohn Merwans.

a) Abulfeda erzählt diese Sache umständlicher also, unter dem Jahre 422. Bisher hatte ar Roha (das ist Edeßa) dem Athir, einem arabischen Fürsten von dem Stamme Bani Nomeir zugehöret. Allein Abu Nasr, ben Merwan, der Herr von Diarbeker, bezwang Harran, und schickte von da Leute aus, die den Athir umbrachten. Hierauf schickte Salch Ibn Merdaß Boten an den Abu Nasr Ibn Mer-

Alle Königreiche in den Morgenländern waren damals so sehr in Verwirrung und Blutvergießen verwickelt, daß ihre Geschichte kaum verdient, erzählt zu werden. Die beständigen Einfälle der Türken und anderer Barbaren, die aller Wissenschaft unkundig waren, und nicht einmal die Verwüstungen, die sie anrichteten, der Nachwelt melden konnten, überschwemmten diese vortreflichen Länder. Die mächtigsten Fürsten waren nichts anders als angemaßte Regenten, die Glück gehabt hatten, und besaßen ihr Gebiete vermittelst keines an-

Merwan, und ließ für den Sohn des Athirs vorbitten, daß Abu Nasr ihm und dem Ibn Schebl ar Roha wiedergeben möchte, so daß jeder von diesen beiden die Hälfte dieses Gebiets besäße. Abu Nasr ließ die Fürbitte statt finden, und stellte ar Roha diesen beiden im Jahre 416 zu. Hiemit blieb die Stadt in ihrer Gewalt bis auf dieses Jahr (422). Allein der Sohn des Athirs schickte um diese Zeit Boten an den Romanus, den Fürsten der Römer, (er meint den Romanus Argyrus) und verkaufte ihm sein Antheil an Roha um zwanzigtausend Dinar, und um eine gewisse Anzahl von Flecken. Da bemächtigten sich die Römer der Stadt, tödteten die Moslemer, und verwüsteten die Moscheen. R.

andern Rechts, als des Schwerts. Der Khaliphe zu Baghdad fand, ungeachtet der Verminderung seiner Macht, zuweilen Mittel, sich beträchtlich zu machen, indem er zwischen den Parteien das Gleichgewichte hielt. Er war noch immer der Abgott, den man verehrte. Selbst seine Tyrannen, die Emirs Al Omra, waren gehalten, ihm die Füsse zu küssen, wiewohl sie nicht die geringste Ehrerbietung für seine Person hatten.

Sie nehmen Baghdad ein, und werden auffätzig.

Der persische Geschichtschreiber Mirkhond meldet, daß um die Zeit, von der wir itzt handeln, (Hej. 417. n. Chr. G. 1026.) eine Armee Türken b) Baghdad selbst belagert, erobert, geplündert und angesteckt habe. Um sich gegen die Curden und Araber in Sicherheit zu setzen,

 wähl-

b) Da des Teixeira Auszug aus dem Mirkhond so fehlerhaft und unvollständig abgefaßt ist, so läßt sich nicht urtheilen, woher diese Türken gekommen sind. Es können Söldner des Khaliphen oder irgend eines Fürsten der Zeit gewesen seyn. Vielleicht waren es aber Seljuciden, welche um diese Zeit von Khorasm aus durch Asien zu streifen anfiengen.

wählten sie darauf den Jalalobdawla zu ihrem Oberhaupte. Er brach dem zu folge von Basra auf, und hatte nach seiner Ankunft zu Baghdad die Ehre, seinem Sklaven, dem Khaliphen, den Fuß zu küssen, der ihn mit Merkmalen der aufrichtigsten Ehrerbietung aufnahm, und zum Emir Al Omra machte, c) in welcher hohen Würde er sich bis an seinen Tod behauptete. Zwei Jahre darauf (Hej. 419. n. Chr. G. 1028.) wurden die Türken aufsätzig wegen des Soldes. Es war vergebens, daß Jalalobdawla mit seinem Ansehen in das Mittel treten wollte; denn sie ergriffen ihn, und setzten ihn gefangen, bis daß der Khaliphe selbst sich anheischig machte, ihre Forderungen zu befriedigen, indem er die Geräthschaften aus seinem Pallast verkaufte.

Das Haus Buiya näherte sich nunmehr seinem Untergange. Als Sultan Mahmud, der Eroberer Indiens, die darinne herschenden Spaltungen wahrnahm, suchte er sie sich zu Nutze zu machen, und befahl einer Armee, Al Ray anzufallen, das

c) nach dem Mirkhond. Allein nach Abulfaragj und Elmakin war er es schon vorher.

das damals Abul Ganjar inne hatte. d) Als Abul Ganjar von Mahmuds Absichten Nachricht erhielt, schlug er ein offensives und defensives Bündniß zwischen allen Fürsten des Hauses Buiya vor. Da aber Mahmud damals seine Zurüstungen aussetzte, überfiel Jalaloddawla Ahwaz, und plünderte Abul Ganjars e) daselbst befindlichen Schatz. Dieses half ihm einige Zeit lang die geizigen Forderungen der Türken befriedigen, die über die deylamitischen Soldaten f) die Herren spielten, und von Malec Azîz, des Jalaloddawla Enkel, g) begünstigt wurden. Abul Gan-

 jar,

d) Das sagt selbst Mirkhond nicht beim Teixeira S. 289. Hingegen S. 283. sagt er ausdrücklich, daß Main'nd Dauleh, d. i. Madjedoddaulah al Rei besessen habe. Dieser war des Fakhredoddaulah Sohn, folglich ein Neffe des Abu Kalindjar.

e) Abu Kalindgar war ein Vetter des Gjelaloddaulah.

f) zu Basra.

g) ol Malec ol Aziz war nicht ein Enkel des Gjelaloddaulah, sondern, dem Abulfeda zufolge, sein eigner Sohn. Wiewohl Teixeira, aus dem diese Nachricht genommen zu seyn scheint, von ihm also schreibet: Favorescia Malek Aziz hijo de Abu Mansur, y nieto de Gelaledaule — la parte de los Turcos. In diese Genealogie finde ich mich nicht. Wer der

jar, der zu Ahwaz war, machte sich das zu Nutze, eroberte Basra und Waset nebst allen Gütern und Geldern des Jalalod-dawla. Der letzte stand zwar damals zu Baghdad an der Spitze einer großen Armee, konnte aber nicht von der Stelle, indem seine türkischen Truppen sich weigerten, ohne ihren Sold auszuziehen; und als er einen Versuch that, ihn von den vornehmsten Einwohnern zu Baghdad zu erheben, zog er sich den Haß dieser Stadt zu. h)

Ge-

der angebliche Abu Mansur sey, und wem er zugehöre, weiß ich nicht. Ist er einerlei mit dem Abu Nasr, so ist dieser ol Malek ol Aziz mit dem Gjelaloddaulah Geschwisterkind gewesen; und beider Großvater war der große Adhadoddaulah. Allemal ist nieto des Teixeira hier kein Enkel, sondern neveu, Neffe, oder Vetter. R. Der Auszug des Teixeira ist so wenig mit Genauigkeit abgefaßt, daß man sich von ihm gar nicht irren lassen darf. Hier ist offenbar Unrichtigkeit, und es ist ausser Zweifel, daß Malek ol Aziz Abu Mansur des Gjelaloddaulah Sohn sey. So auch Deguignes Tom. I. p. 409.

h) So weit Teixeira S. 289. der noch weiter erzählt, daß Abul Ganjars, wie er hier heißt, oder Abu Kalindgars Macht noch mehr dadurch vergrößert ward, daß nach des Abu Fawares Kawamoddaulah Tode die Großen von Kerman ihn zum Nachfolger ruften.

Wir kommen nunmehr auf die Thaten einer Dame, die eine der außerordentlichsten dieses und jedes andern Zeitalters gewesen ist. Es ist dies Seyda, i) die Witwe des Fakhroddawla, der sie seinem Sohne Rostam, k) Fürsten des persischen Iraks, zur Vormünderin setzte. Da sie ungemeine Gaben zur Regierung hatte, so war ihr Sohn mächtig und glücklich, so lange er unter ihrer Vormundschaft stand. Als er aber mündig ward, war er so schwachsinnig, ihre Vormundschaft zu verachten, und wählte den Avicenna zu seinem ersten Minister. Seine Mutter flüchtete nach der Festung Tabarek in Laristan, einem Fürstenthume an der Morgenseite des persischen Meerbusens, l) wo Padarin Hasnu-

i) Seydat.

k) Abu Thaleb Rustan Madjdedoddaulah. Eben er hatte seinen Sitz zu al Rei.

l) Das ist aus dem d'Herbelot S. 527. wörtlich genommen. Aber d'Herbelot hat sich gewißlich geirret. Es ist wahr, Larestan liegt an der Ostseite des persianischen Meerbusens. Aber das Schloß Thabarek, wohin diese Fürsten, nach Aussage des d'Herbelots selber, flüchtete, lag nicht in Larestan, sondern in Tha-

nujah, welcher Befehlshaber des Orts war, sie mit einer Schaar Truppen versah. Sie zog sogleich in das persische Irak; es kam zwischen ihr und ihrem Sohne zu einem allgemeinen Treffen, worinne der letzte geschlagen, und zum Gefangnen gemacht ward. Nach diesem glücklichen Erfolge zeigte sie ungemeine Großmuth. Sie setzte ihren Sohn wieder auf seinen Thron, behielt aber die Herrschaft selbst in ihren Händen. Ihr Regiment war gelind und verständig. Man bemerkte besonders das Anständige ihres Verhaltens. Wenn sie ihren eignen Unterthanen Verhör gab, that sie es hinter einem Schirme von Gaze oder anderm durchsichtigen Zeuge. Gab sie aber Fremden Verhör, so ward der Schirm weggenommen.

Gros-

Thabarestan, am caspischen Meere, und nicht am persianischen. Das erhellet sichtbarlich aus S. 329. b. ultima der Bibliotheque orientale. Vielleicht hatte der Autor, aus dem d'Herbelot diese Geschichte entlehnt, und das Schloß Thabarek in das Land Lurestan oder Lorestan gesetzt. Das ist ein schmaler Strich Landes, der zum Theil zu dem alten Gordyäa oder Curdiana, und zum Theil zu dem alten Parthia gehöret. Das mag den d'Herbelot zu dem Irrthume verleitet haben, daß er Lorestan mit Larestan verwechselt hat. R.

Nach einer rühmlichen Regierung hinterließ sie ihren Sohn als einen reichen und mächtigen Fürsten. Ihr Tod aber munterte (Hej. 420.* n. Chr. G. 1029.) den Sultan Mahmud auf, das persische Irak anzufallen. Das that er mit einer erstaunlichen Armee. Rostam, oder, wie ihn die persischen Geschichtschreiber nennen, Majdoddawla, m) war, ungeachtet des großen Muths und Verstandes seiner Mutter, ein schwachsinniger und kleinmüthiger Fürst. Anstatt sich dem Mahmud im Felde zu widersetzen, erschrak er über den Namen dieses großen Siegers so sehr, daß er sich selbst in seine Hände übergab; und das war es alles, was Mahmud wünschte. Kaum hatte er den Rostam in seiner Gewalt, so nahm er die Stadt Al Ray ein, wo er in Rostams Schatze ungefähr eine Million Pfund Sterling n) an Geld und Gü-

*) So Abulfeda. Allein nach Ferischta starb Mahmud schon 419.

m) Der Ehrenname ist einmal der übliche, unter welchem diese Fürsten angeführt zu werden pflegen.

n) anderthalbe Millionen Dinars, und Juwelen 500,000 Dinars am Werthe.

Gütern fand. Er nahm ferner seine ganze Familie gefangen.

Der unglückliche Fürst konnte nichts weiter thun, als seinen Zustand beklagen, und das Vertrauen, das er zu seinem Ueberwinder gehabt hatte, zum Bewegungsgrunde anführen, warum man ihn wieder in sein Gebiete einsetzen sollte. Mahmud ließ hierauf den Rostam vor sich bringen, und fragte ihn unter andern auf eine stolze Art, ob er die Geschichte der Könige in Persien gelesen hätte, oder das Schachspiel verstünde. Als Rostam beides bejahte, fragte Mahmud weiter, ob er in der Geschichte oder im Spiele ein Beispiel finden könnte, das nicht zum Beweise diente, daß unter zween streitenden Königen allemal einer den andern zu Grunde zu richten suchte. Hierauf verwies er es ihm, daß er so unbedächtig gewesen wäre, sich in seine Gewalt zu überliefern. Nach dieser merkwürdigen Unterredung schickte Mahmud den Rostam unter einer Wache nach Gazna in die Gefangenschaft, wo er bald hernach starb.

Mahmud war nunmehr unumschränkter Herr von Jspahan, Kazwin und Al Ray; so daß die Herrschaft des Hauses Buiya über alle diese treflichen Länder gänzlich ein

ein Ende nahm. Mahmud ertheilte sein neu erworbnes Fürstenthum seinem Sohne Masud, der seinen Sitz zu Al Ray aufschlug. Aber die natürliche Unbeständigkeit der morgenländischen Völker, vielleicht auch Mahmuds Strenge, bewog sie in kurzem zu Bemühungen, sein Joch abzuschütteln. o) Daraus entstand neues Blutvergießen. Denn man erzählt, daß nicht weniger als 4000 der vornehmsten Einwohner von Ispahan, und ebenfalls sehr viele zu Kazwin bei dieser Gelegenheit hingerichtet worden sind, ehe noch Mahmud nach Gazna zurückkehrte.

Er kehrt nach Gazna zurück.

Zu dieser Rückkunft nöthigte ihn der Einbruch der gazanischen Türken p) in sein Ge-

o) Die Unterthanen trugen gegen das Haus Bujah so viel Liebe, daß sie sich keiner fremden Herrschaft unterwerfen wollten.

p) Dies wären die Gozzen oder Uzzen, ein Stamm der Turkmannen. Turkmannen nennt sie auch Ferischta T. I. p. 93. Allein sie sind bekannter unter dem Namen der seljukidschen Türken (d. i. Türken von verschiednen Stämmen, die sich unter den Fahnen der Abkömmlinge Seljuk (Seldschuk) vereinigt hatten.) Sultan Mahmud fand sie in der Gegend von Bokhara, und soll sie in Khorasan in die Gegend von Meru versetzt haben.

Gebiete, welche ganz Khorasan überschwemmt hatten, woraus sie nunmehr Mahmud vertrieb. q) Diese Türken hatten zum Anführer Arslan, den Sohn Seljuks, des Stifters des berühmten regierenden Hauses dieses Namens. Sie fiengen nunmehr an in den Morgenländern beträchtlich zu werden, und drohten sie völlig zu erobern. Außer dem Arslan waren noch ihre Anführer Togrol Bek, Dawd und Bigu, welche alle Brüder r) und aus dem seljukischen Hause waren. Alles, was Mahmud thun konnte, reichte noch bei weitem nicht hin, sie auszurotten. Ungefähr 10,000 von ihnen zogen sich nach Js-

q) Nach Ferischta T. I. p. 93. geht dieser Zug vor dem nach Irak voraus, und das ist wahrscheinlicher. Er sagt ferner, die Turkmannen Siljoki wären durch den Statthalter von Badwied angegriffen worden, weil sie über den Amuvia gesetzt, und einen Einfall in gedachte Provinz gethan hatten. Amuvia ist der Abi Amu oder Gion, und folglich kamen die Türken aus Mawaralnahr, welches damit übereinkömmt, daß Mahmud sie bei Bokhara soll gefunden haben. Aber nach Ferischta giengen sie nicht mit Mahmuds gutem Willen von dort weg.

r) Söhne des Mikhail, des Bruders von Arslan.

Jspähan. s) Noch andere verheerten Adherbijan, und zuletzt nahmen sie sogar t) Al Ray, Hamadan und auch Mawsel weg, welches alles Hauptstädte waren. Indessen setzten sich andere in Mawaralnahar fest. Um diese Zeit erfolgte eine Staatsveränderung in Aleppo, wo Abu Camel die Herrschaft an sich riß. u)

Abriß von ihm.

Um diese Zeit v) starb der große Sultan Mahmud Gaznev in einem Alter von ungefähr 61 Jahren. Er hatte den Beinamen Gaznewi von der Stadt Gazna, dem

s) unter Arslan. Abulfaragi sagt: so viele als in zehntausend Zeltern kampirten.

t) in drei verschiednen Haufen.

u) Saleh, ein Sohn des Mardasch, von einem arabischen Stamm Kelab, woher diese Dynastie die Mardaschiden und Kelabiten genannt wird, hatte sich in Besitz von Haleb (Aleppo) Baalbek und des benachbarten Landes gesetzt, und regierte unter dem Namen Asadoddaulah. In diesem Jahr (Hej. 420.) kam er ums Leben, s. Elmakin ad h. a. Seine beiden Söhne behaupteten die Regierung zu Haleb, s. Deguignes T. I. p. 339.

v) Hej. 421. nach Abulfaragi, Mirkhond, Abulfeda, rc. Allein nach Ferischta 419; und der ist hier glaubwürdiger als andere.

dem Orte seiner Geburt, seines Auffenthalts und Todes. Die Geschichte dieses großen Mannes ist wenig bekannt, ob er gleich einer der vornehmsten Sieger in diesem und jedem andern Zeitalter war. Sein Vater Sabaktekin war nichts weiter als ein Feldherr des Hauses Saman, und seine Mutter eine Tochter des Fürsten von Zablestan. w) Er scheint einer von denen Helden gewesen zu seyn, die durchgängig der Gerichtigkeit befließen waren; ausgenommen, wo ihn der Ehrgeiz hinriß; und darinne war er ein so großes Ungeheuer, als nur irgend eins, von dem wir Nachricht haben. Er war wegen der Häßlichkeit seines Gesichts merkwürdig; und die morgenländischen Geschichtschreiber haben uns verschiedne seiner moralischen Aussprüche darüber gemeldet, die jedoch nichts besonders haben. Wir haben bereits seinen Abriß in verschiedentlicher Absicht berührt. Das ist nicht zu vergessen, daß sein Minister Meimendi ein großer Gönner der Gelehrten war, besonders des berühmten persischen Dichters Ferdusi, der die Jahrbücher seines Vaterlan-

w) Man vergl. Ferischta T. I. p. 54.

landes in Versen geschrieben hat. Die Reichthümer, die der Sultan Mahmud verließ, waren unglaublich. Vor seinem Tode hatte er noch die Schwachheit, sie alle vor seinen Augen aufstellen zu lassen. Er konnte sich nicht enthalten, bei dem Anblicke zu weinen; vielleicht wegen des Bewußtseyns, wie ungerechterweise er sie erworben hätte. Die Ursache seines Todes soll ein Lungengeschwür gewesen seyn.

Sein Testament.

Er verließ zween Söhne, Mahmud x) und Masud, die unter einander abgesagte Feinde waren. Darüber bekümmerte sich Mahmud sehr. Den jüngern Sohn y) Masud ernannte er zum Könige des persischen Iraks. Sein übriges weitläuftiges Gebiete ertheilte er dem Mahmud. Vor seinem Absterben ließ er beide einen vergeblichen Eid ablegen, daß sie einander nicht im Besitze dessen, was er ihnen verließe, stören, und seine große Schätze gleichmäßig unter sich

x) Mahummud.

y) Nach Ferischta T. I. p. 100. waren beide Brüder Zwillinge; aber Musaud war doch um einige Stunden älter.

Nachfolger im alexandrinischen Patriarchate b) soll ein Ungeheuer an Geiz gewesen seyn, und sich der Simonie schuldig gemacht haben.

Ehe wir noch die Geschichte dieses Khaliphats schließen, müssen wir einen besondern Umstand anmerken, welcher zeigt, in was für großer Hochachtung die Poeten in den Morgenländern gehalten wurden. Dem bereits gedachten Ferdusi erwies der Sultan Mahmud viele Gnade, und überhäufte ihn mit Ehre und Reichthum. Als ihm aber bei einer gewissen Gelegenheit etwas zuwider geschehen war, c) verließ er den Hof zu Gazna, und gieng an den Hof zu Baghdad. Mahmud drohte zur Rache eine Kriegserklärung, wofern ihm nicht sein Dichter zurückgegeben würde. Al-

b) Sarutius.

c) Vermuthlich das, was Ferischta T. I. p. 53. erzählt, der Sultan Mahmud hätte von Schech Ferdusi ein Heldengedicht verlangt, und für jeden Vers einen goldnen Mher, (ein Goldstück mit der Sonne, etwa acht Dukaten am Werth) geboten. Ferdusi schrieb das unter den Persern so hoch geschätzte Gedicht, Schah Namema, welches aus 60,000 Couplets bestand. Mahmud bei einer Anwandlung von Geiz, deren er sich hernach sehr schämte, bot ihm für das Ganze 60,000 Rupies. Eine Rupie ist etwas über einen Gulden.

Allein der Khaliphe zu Baghdad war ein eben so großer Freund der Dichtkunst als Mahmud, und weigerte sich, den Ferdusi von sich zu lassen. Dieses zog einen sehr hitzigen Brief nach sich, worinne Mahmud drohte, das Khaliphat zu Baghdad anzufallen. Der Streit würde unstreitig ungleich gewesen seyn, weil Mahmud damals der mächtigste Fürst in der ganzen Welt war, und sich vornämlich mit der Anzahl der Elephanten viel wußte, die er bei seiner Armee hatte. Allein alles Schrecken seines Namens und seiner Macht konnte den Khaliphen zu Baghdad nicht in Furcht setzen, so unvermögend und hilflos er auch war, daß er seine Forderung eingegangen, und den Poeten zurückgeliefert hätte. Er schickte ihm eine kurze Antwort aus dem Koran, folgenden Innhalts: „Hast du nicht gesehen, was der Herr an den Herrn der Elephanten gethan hat?" und gab damit zu verstehen, Gott der Allmächtige würde auf seiner Seite seyn, und ihn, wofern er angegriffen würde, trotz aller Elephanten Mahmuds sieghaft machen. d)

d) das sieht einem persianischen Mährchen aus dem Nigaristan oder Scheich Sadi persianischem Rosengarten sehr ähnlich. R.

Al Kayem Beamrillah, a) der sechs und zwanzigste Khaliphe aus dem Hause Al Abbas.

Dem Al Kader folgt Al Kayem. noch Hej. 422.

Al Kader hatte vor seinem Tode seinen Sohn Abdallah zum Nachfolger im Khaliphate ernannt; und dieser legte sich den Namen Al Kayem Beamrillah bei. Der Streit zwischen Ganjar, oder wie er sonst genannt wird, Abu Calijar, und Jalaloddawla, um den Posten eines Emirs Al Omra, hatte noch immer seinen Fortgang. Der letzte aber behielt den Sieg. b) Der Kha-

a) Abu Jaafar Abdallah, Ebn Al Kader, al Kayem Beamrillah.

b) das ist nur ein eingebildeter Streit. Abulfeda erzählt die Sache so. Der Chalife ol Kader hatte schon bei seinen Lebzeiten seinem Sohne al Kayem als künftigen Khalifen huldigen lassen. Wie nun ol Kader im Jahre 422 starb, und ol Kayem zum wirklichen Besitz des Khalifats kam, so ließ dieser die Huldigung erneuern. Bei dieser Gelegenheit kam auch Gjelaloddaulah nach Baghdad, und huldigte dem Chalifen ol Kayem, und dieser verlieh ihm dagegen die Rechte und Ehrenzeichen eines Emir ol Omarai. Auch ließ der neue

Khaliphe legte ihm die Ehrenkleider an, gab ihm den Titel Schahenschah, oder König der Könige, und befahl, daß man seinen Namen in den öffentlichen Gebeten anführen sollte.

Geschichte Mansuds, (noch Hej. 421*)

Masud, des Mahmud Gaznevi Sohn, hatte damals, zu folge des Testaments seines Vaters, das persische Irak c) inne. Ein Aufruhr, der zu Ispahan ausbrach, beschäftigte seine Waffen einige Zeit, so daß er nicht alsbald den großen ehrgeizigen Entwurf, auf den er umgieng, verfolgen konnte. Er bestand in nichts geringern, als, seinen Bruder vom Throne zu stossen. Nachdem der Aufruhr gedämpft war, ließ er

neue Chalife durch eine Gesandtschaft, die er an den Abu Caligjar abschickte, von diesem den Eid der Treue abnehmen. Aber im Jahre darauf, 422, empörten sich die Soldaten zu Baghdad wider den Gjelaloddaula, plünderten sein Haus, jagten ihn zur Stadt hinaus, schickten Boten an den Abu Caligjar, und luden ihn nach Baghdad ein. Weil aber der verzögerte zu kommen, so ward unterdessen eine Versöhnung getroffen, und Gjelaloddaulah kam von Aebara, wohin er geflüchtet war, wieder nach Bagdad zurück. R.

*) nach Ferischta Hej. 419.

c) Rei und Hispahan.

in Ispahan eine starke Besatzung, und zog nach Khorasan, unter dem Vorwande, seinem Bruder einen Besuch zu geben. Mahmud d) war, wie es scheint, der wahren Absichten seines Bruders nicht unkundig. Seine Minister riethen ihm, allen fernern Zwistigkeiten dadurch vorzukommen, daß er einen gütlichen Vergleich mit Masud träfe. Allein Mahmud war so unbedächtig, seinem Oheim Yusuph e) und den Emir Ali, einem andern Feldherrn, aufzutragen, Masuds Bewegungen zu beobachten. Beide verriethen den Mahmud, und traten freiwillig zu Masud über, der sie als Verräther verabscheuete, seinen Oheim mit Ketten belegen, und in das Gefängniß werfen, den Ali aber aufhängen ließ. Dadurch ward jedoch des unglücklichen Mahmuds Schicksal nicht gemildert. Er fiel in seines Bruders Hände, ihm wurden die Augen ausgestochen, und er ward gefangen nach Gazna, seiner eignen Hauptstadt, geschickt. f) Durch

d) Mahummud, oder Muhammed. Nur der Vater wird Mamud oder Mahmud genennt.

e) des Sabektekin Sohn.

f) Teixeira erzählt S. 313. die Sache allerdings so und noch umständlicher. Abulfeda stellt die Sache etwas anders, und von Masuds Seiten etwas glimpflicher vor. Er sagt so. Im Jahre

Durch diesen Vorfall kam Masud in Besitz alles des weitern Gebiets seines Vaters. Er nöthigte die Einwohner von Gazna und alle seine andern Unterthanen, ihm den Eid der Treue zu leisten. Darauf schritt er weiter zu Einrichtung seiner Statthalterschaften. Den Abu Salem al Hamadani ernannte er zum Statthalter des persischen Iraks, den Alaoddawla, g) Fürsten

Ii 5 von

re 421 im vierten Monate starb Mahmud, der Sohn Soboktekin. — In seinem Testamente verordnete er, daß sein jüngster Sohn Mohammed sein Nachfolger in der Regierung seyn sollte. Das geschahe. Sein älterer Bruder, Masud, brach von Ispahan, wo er sich aufhielt, auf, und gieng auf Muhammed los. Allein die Häupter der Kriegsmannschaft traten zusammen, und ergriffen den Muhammed. Masud kam darzu, übernahm die Regierung, und setzte sich in derselben feste. Hierauf stellte er seinen Bruder Mohammed auf freien Fuß, und that ihm gütlich. Hierauf nahm Masud die vornehmen Herren beim Kopfe, welche seinen Bruder in Verhaft genommen, und ihm, Masud, die Regierung zugeschanzt hatten, und sie empfiengen den Lohn ihrer Treulosigkeit. R. Ferischta in der Geschichte von Hindustan kommt mehr mit Mirkhond überein.

g) Alaoddaulah, Abu Gjaafar, Scheherijar, Ibn Cakujeh, ein Bujide, welchen Seida, die Mutter des Madjoddaulah, zum Statthalter von Ispahan und der Gegend bestellt hatte. In Hejra 414 bemächtigte er sich der Herrschaft über Hamadan. Abulfaragi S. 336.

Bald

von Hamadan, setzte er über Jspahan; h) und beide Befehlshaber ermahnte er zu einer genauen Eintracht. Kaum waren diese Anstalten getroffen, so erregte Ali Takin i) Aufruhr, und nahm Bokhara und Sa-

Bald werden wir ihn (Hej. 443.) den Seljukiden unterliegen sehen. Masud war ihm sehr geneigt. S. Deguignes T II. P. I. p. 174. verglichen mit Ferischta S. 103.

h) Er ist in der Geschichte unter dem Namen Jbn Cacujeh bekannt. Diese Familie ist ein kleiner Zweig des Hauses der Buiiden. Die Fürsten dieses Hausses heißen in der Geschichte Banu Cacujeh, oder Kinder des Vettern, darum. Die berühmte, und vorhin oftmals erwähnte Fürstin, Sajidah, die Gemahlin des Fachroddaulah, und Mutter des Magjdoddaulah, hatte einen Vetter, oder ihrer Mutter Bruder, dessen Sohn mit Namen Abu Gjafar Schahriar bestellte sie zum Befehlshaber über Jspahan. Das ist der Stammvater dieser Banu Cakujeh, und dessen Sohn ist der itztgenannte Alaoddaulah Jbn Cakujeh. Dieses Alaoddaulah Schwester war die Mutter des Sultan Masuds, und Masud selber hatte eine Tochter dieses Alaoddaulah Jbn Cakujeh zum Weibe. S. Teixeira S. 314. Drum half auch dieser Sultan Masud dem zu Grunde gehenden Hause der Bujiden gewissermassen wieder auf. R.

i) Jst wieder eine Verwirrung, welche Teixeira macht Aliteghin war ein Khan der Türken zu Bokhara, welcher sich den Seljukiden entgegen stellte. Diese seljukischen Türken waren es aber, welche die hier gemeldeten Unruhen anrichteten. S. Ferischta S. 103.

Samarcande weg, zwo der vornehmsten Städte in Masuds Gebiete. Der Statthalter von Khowarazm, Altun Tasch, vermuthlich ebenderselbe, den wir bereits genannt haben, ward zum Feldherrn ernannt, um diesen Aufruhr zu dämpfen. Allein er ward (Hej. 423. n. Chr. G. 1031.) in einen Hinterhalt gelockt, tödlich verwundet, und beinah geschlagen. Dem ungeachtet stellte er das Glück des Treffens wieder her, fand sich aber genöthigt, einen Vergleich mit den Aufrührern einzugehen, und starb kurz darauf. Sein Herr, Masud, war über seinen Tod sehr betrübt, und verlieh seinem Sohne Harun alle von ihm besessene Würden. k) Die Morgenländischen Geschichtschreiber melden, er wäre durch einen Pfeil getödet worden, der ihm durch das Auge in das Gehirn drang. l)

Masud hatte den ganzen Ehrgeiz seines Vaters geerbt, und drang mit seinen Waffen (Hej. 424. n. Chr. G. 1032.) nach Indien. Davon aber war er weit entfernt, seines Vaters Grundsätze zu beobachten, und seine Erbländer vor allen Angriffen sicher

k) die Statthalterschaft von Kharism.
l) S. Ferischta S. 104.

sicher zu stellen. Die seljukischen Türken waren nunmehr in den Morgenländern furchtbar geworden. Zween Anführer derselben, Togrol Bek und Jaafar Bek, m) fielen, indem Masud in Indien kriegte, in Khorasan ein, und eroberten es gewissermaßen. Masud war inzwischen in Indien überaus glücklich, n) machte 70,000 Gefangne, erlegte 50,000, und erbeutete eine Million Dinars. Dem ungeachtet ward die ganze Provinz Khowarazm o) von den seljukischen Türken überschwemmt, und viele vom Sultan Mahmud eroberte indische Städte empörten sich.

Geschichte des berühmten Avicenna.

Wir sind nunmehr unvermerkt bis auf das Jahr der Hejra 427 (n. Chr. G. 1037.) gekommen, um welche Zeit der berühmte Avicenna starb. Er war ein starker Beweis von den großen Wirkungen, die eine frühzeitige Anführung zu den Wissenschaften hervorbringen kann. Er war im Dorfe

m) Thogrul Begh, Dschiafer Begh, Söhne des Mikhail.
n) richtiger Ferischta S. 105. 107. f.
o) itzt ist von Khorasan die Rede.

se Afschana p) geboren. Als er nur zehn Jahre alt war, verstand er schon den Euclides und Ptolemäus. Die indische Art zu rechnen, welche die Europäer ungereimt arabische Ziffern nennen, fieng damals an unter den Musulmännern sehr aufzukommen, und Avicenna lernte sie von einem indischen Gärtner. Als er nur neunzehn Jahre alt war, betrachtete man ihn als den größten Arzt seiner Zeit; und er ward nicht nur dieser Kunst, sondern auch beinah des ganzen Umkreises der Wissenschaften mächtig. Sein Fleiß war so groß, daß er ganze Nächte bei einer Lampe zu studieren pflegte. Daß er kein gewissenhafter Musulmann war, erhellt daraus, daß er Wein trank, um sich wieder Kräfte zu verschaffen.

Allein er war nicht nur ein großer Arzt, sondern auch ein großer Staatsmann, und des Fürsten von Hamadan q) erster Minister. Man erzählt inzwischen, als er in diesem Lande zu demselben Posten wäre erhoben worden, wäre die Armee mit ihm so übel zufrieden gewesen, daß sie seinen Pal-

p) bei Bokhara.
q) man meint den Alaodaulah, zu Ispahan und nachher zu Hamadan. (s. S. 505 f. Anm. g)

Pallast geplündert, ihn in das Gefängniß geworfen, und sogar dem Samsamoddawla zugeredet hätte, ihn hinzurichten. r) Dieser Fürst trug so viele Achtung für ihn, daß er ihn erhielt. Avicenna aber war auf seinem Posten als Staatsmann so übel zu sprechen, daß er sich in eines Apothekers Gewölbe verschloß, und da einige seiner medizinischen Abhandlungen zu Ende brachte. Er war auch nicht von des Samsamoddawla Sohne zu überreden, seine Stelle als Vezier wieder anzutreten.

Ungeachtet seiner großen Gelehrsamkeit und fertigen Gemüthsgaben waren ihm doch der Wein und die Weiber lieber als alle andere Vergnügungen des Lebens; und er gieng in Ansehung beider bis zu solcher Uibermaße, die sogar seine Geschicklichkeit in der Arzneikunst zu schanden machte. Da er nicht zum öffentlichen Leben geschaffen war, zu welchem ihn die größten Fürsten seiner Zeit einluden, schrieb er heimlich einen

r) diese ganze Lebensbeschreibung des Avicenna, die für eine Geschichte der Chalifen viel zu weitläuftig ist, gesetzt auch, daß sie richtig wäre, ist höchst mangelhaft und unrichtig. Ganz gewiß ist sie aus Freinds Historia Medicinae genommen, der eine elende lateinische Uibersetzung vom Abu Osaibah hatte. R.

nen Brief an Alaoddawla, Fürsten oder Statthalter von Ispahan, der, wie es scheint, selbst ein Gelehrter war, und bat um Erlaubniß, seinen Auffenthalt bei ihm zu nehmen. Sein Brief aber ward aufgefangen; er ward im Schlosse Berdawan, unweit von Hamadan, eingesperrt, und verferdigte da, wie man erzählt, einige Gedichte. Als er wieder zu seiner Freiheit gelangt war, nahm er verkleidet die Flucht zu seinem Freunde Aladoddawla, und ward zu Ispahan so aufgenommen, als wenn er ein regierender Herr gewesen wäre. Seine Ausschweifungen aber schwächten seine Gesundheit in solchem Grade, daß durch den häufigen Gebrauch der Klistiere von seinen Eingeweiden die innere Haut abgieng.

Ungeachtet seines unordentlichen Lebens ward er beständig bewundert und hochgeachtet, nicht nur von Alaoddawla, sondern auch von allen morgenländischen Fürsten, welche stolz darauf waren, ihn zu bewirthen. Als er an dem Hofe Mamuns, Königs von Khowarazm, war, kam der Ruf von ihm bis zu dem großen Sultan Mahmud, der vieles Verlangen bezeugte ihn zu sehen. Aber vermittelst einer eigensinnigen Hartnäckigkeit, die unter Gelehrten nicht ungewöhnlich ist, lehnte er alle Gunstbezeugungen

gen dieses Fürsten ab, und ließ sich nicht einmal überreden, seinen Hof zu besuchen, der doch eine Art von Akademie war, wo alle die Gelehrtesten Männer dieser Zeit Reichthum und Beförderung erhielten. Mahmud ward durch seinen Stolz so aufgebracht, daß der Fürst von Khowarazm sich nicht für sicher hielt, wenn er ihn länger schützte; so daß Avicenna genöthigt ward, nach Jorjan zu flüchten, wo Ebn Waschmakin s) regierte. Als darauf Mahmuth ein Bildniß von ihm habhaft geworden war, ließ er eine große Menge Kopien davon nehmen, und zerstreute sie durch das ganze Morgenland, damit man den Avicenna gefangen nehmen, und an seinen Hof in Khorasan schicken sollte.

Seine große Geschicklichkeit in der Arzneikunst.

Er blieb aber am Hofe des Ebn Waschmakin, und besuchte daselbst einen Neffen des Königs, der an einer Krankheit lag, die sich niemand zu erklären wußte. Avicenna sah in kurzem ein, es stünde nicht in seiner Macht, den Prinz zu heilen, sondern

s) vermuthlich Schams ol Maali Kabus Ibn Waschmakir.

dern seine Krankheit wäre die Liebe. Da der König seinen Neffen sehr liebte, ließ er den Avicenna bitten, zu dessen Herstellung seine ganze Kunst anzuwenden. Der Arzt ergriff des Kranken Puls, gab aber heimlich dem Kammerherrn des Pallasts zu verstehen, er sollte ihn im Gespräche unterhalten, und ihm die Zimmer beschreiben, worinne die größten Schönheiten wohnten. Indem eine besondre Wohnung genannt ward, that sie eine solche Wirkung auf den Puls des Kranken, daß Avicenna den Ausspruch that, die Ursache der Krankheit des Prinzen befände sich in derselben Wohnung. Seine Muthmaßung ward von dem Prinze selbst bestätigt. Ebn Waschmakin, der nichts davon wußte, daß er den großen Avicenna an seinem Hofe hatte, ward neugierig, ihn zu sehen. Sobald er vor ihn trat, erkannte er ihn an einem der Bildnisse, das ihm der Sultan Mahmud zugeschickt hatte. Da aber Ebn Waschmakin eben so gut als die andern Fürsten seiner Zeiten den Werth eines gelehrten Mannes zu schätzen wußte, war er weit entfernt, dem Avicenna einigen Zwang anzuthun, sondern unterhielt ihn mit den größten Merkmalen der Hochachtung und der Freundschaft, ungeachtet der furchtbaren Macht des Sul-

tans Mahmud. Dieser edelmüthige Schutz setzte den Avicenna in den Stand, seinen Studien ferner obzuliegen.

Es erhellet inzwischen, daß er ein zu grosser Philosoph war, als daß er ein rechtgläubiger Musulmann hätte seyn können. Er hatte verschiedne metaphysische und moralische Abhandlungen herausgegeben, die den musulmännischen Lehrern sehr anstößig waren. Die zu Schiras hielten eine förmliche Zusammenkunft, worinne sie ihre Einwendungen wider des Avicenna Lehre aufsetzten. Sie überschickten ihm dieselben durch den Abul Kasem al Kermani, einen Gelehrten aus ihrem Mittel. Avicenna und Kermani, deren einer an des andern Gespräche Vergnügen fand, brachten den größten Theil der Nacht mit einander zu. Als sie aber von einander gegangen waren, begab sich Avicenna auf seine Studierstube, und arbeitete noch vor dem folgenden Morgen eine Antwort an die musulmännischen Lehrer aus, die er dem Al Kermani übergab. Dieser Aufsatz und die Geschwindigkeit und Leichtigkeit, mit der er war verfertigt worden, erhob den Ruf der Gelehrsamkeit des Avicenna höher als jemals.

Aber seine Neigung zum Vergnügen machte ihm den letzten Theil seines Lebens sehr unan=

unangenehm. Seine Verachtung aller damals im Morgenlande üblichen Religionen nöthigte gewissermaßen die dasigen grossen Fürsten, ihren Schutz von ihm abzuziehen. Alsdenn ergriffen die eifrigen Musulmänner diese Gelegenheit, ihn wegen des Mangels der Religion und Atheisterei zu verfolgen. Auch sein unordentliches Verhalten hatte ihm selbst sein Leben zur Last gemacht. Seine Werke stehen noch itzt in Europa in grossem Ansehen, und sind gedruckt worden, jedoch, wie man sagt, nicht alle. Er schrieb eine Nachricht von seinem eignen Leben; und wir sind besorgt gewesen, in unsrer Geschichte das Andenken eines Mannes zu erhalten, t) dessen Ruf und Würde so groß waren, dessen Geschichte aber man bisher so wenig gewußt, oder wenigstens nicht darauf geachtet hat.

Geschichte des weitern Fortgangs der Türken.

Wir kommen nunmehr (Hej. 430 * n. Chr. G. 1038.) auf die Geschichte eines sehr

t) nach Abulfaragi S. 349. f. d'Herbelot in Sina. Da sie nicht hieher gehört, so wäre es unnöthig gewesen, sich dabei aufzuhalten, und alles zu berichtigen.

*) In dies Jahr setzt Elmakin S. 267. den Anfang der seldschukischen Dynastie. Von dieser ist

sehr wichtigen, aber wegen der Mißhelligkeit der Schriftsteller sehr dunkeln Zeitpunkts. Die Benennung der Türken, welches Wort Wanderer bedeutet, hatte ihren Ursprung nicht von einem Orte, sondern ward ihnen wegen ihres herumschweifenden, ungewissen, von ihrem Vaterlande entfernten Aufenthalts beigelegt; doch empfiengen einige Gegenden, zum Exempel Turkestan, in kurzem ihre Namen von ihnen. Sie bestanden aus einer grossen Anzahl Volks, darunter viele einander fremd waren, und hatten gemeiniglich die tapfersten aus ihren besondern Gesellschaften zu Anführern.

Der Ursprung Seljuks, Stifter des seljukischen Hauses.

Diejenigen Türken aus denen das regierende seljukische Haus entsprang, von welchem die gegenwärtigen Kaiser zu Constantinopel abstammen, u) hatten den Seljuk zum

ist ein Artikel im d'Herbelot, und im Deguignes T. I. p. 241. T. II. P. I. p. 185. sq.

u) Das ist eine historische Unwahrheit, die vom Prinz Cantemir herrührt, einem Herrn, der wenig von der orientalischen Historie verstund, und, indem er unkundigen Leitern folgt, den türkischen Geschichtschreibern nämlich, welche die größten Ignoranten in der ältern Geschichte sind grobe Schnitzer macht. R.

zum Stammvater, einen Mann von grosser Tapferkeit und Geschicklichkeit, dessen Abkunft aber gänzlich unbekannt ist, indem sie einige Schriftsteller für geringe, andre für edel, wo nicht gar für königlich, ausgeben. Dem sey wie ihm wolle, so war doch sein Ruf so groß, daß nicht nur sein eigner Stamm, oder seine Rotte, sondern auch viele andre es mit ihm hielten, bis daß er sich zuletzt zur Würde eines regierenden Herrn aufschwang. Sein Vater Dekak war aus demjenigen Stamm den die Geschichtschreiber Ararier x) genannt haben, und diente als Befehlshaber unter Bigu, Fürsten von Kozar, y) mit so vielem Rufe, daß er nach dem morgenländischen Gebrauche dieser Zeiten der starke Bogen genannt ward.

Sein Sohn Seljuk folgte seinem Vater in der Gnade seines Fürsten, verlor sie aber in kurzem durch seine Vermessenheit, indem er, wie einige sagen, z) in die geheimsten Zimmer seines Pallasts gieng. Ver-

 muth-

x) die unrichtige Schreibart der griechischen Schriftsteller statt Kozaren.

y) in den großen Ebnen nord- und ostwärts am kaspischen Meere, sonst Kamli und Captschay.

z) nach Khondemir.

muthlich aber hat ihm sein Ehrgeiz die Ungnade seines Fürsten zugezogen. Da er eine vorläufige Nachricht davon erhalten hatte, berufte er seine Freunde zusammen, die vermöge seiner Würde und seines Rufs sehr zahlreich waren, und griff Samarcande an. Nachdem er den Befehlshaber dieser Stadt geschlagen hatte, gieng er vor Bokhara, und nahm es ebenfalls weg a)

Man muß hier nicht vergessen, daß sowohl Seljuk als sein Vater eifrige Musulmänner waren, woher auch gröstentheils ihre Macht entstand, indem sich alle mohammedanische Türken zu ihnen schlugen. Sie waren ferner eifrige Sonniten, folglich Feinde der fatemitischen Khaliphen, und Freunde des Khaliphen zu Baghdad, welche sie und ihre Nachfolger lange Zeit über als ihre natürlichen Oberherren betrachteten. Seljuk scheint noch vor seinem Tode einen großen Theil von Mawaralnahr besessen zu ha-

a) Keines von beiden sagt Khondemir beim d'Herbelot S. 800. b). Es kömmt auch mit den übrigen der Geschichte nicht überein. Des Khans Statthalter zu Samarkand wollte ihn in der Nähe nicht leiden. Seldschuck wehrte sich tapfer, zog sich aber doch endlich gegen Bokhara, wo er in der Nähe der Stadt seine Zelte aufschlug.

haben, und soll im 107. Jahre seines Alters in der Schlacht geblieben seyn.

Geschichte des Togrol Bek.

Seljuk hatte verschiedene Söhne; einige sagen, drei, andre, vier, andre, noch mehr. Nach den besten Nachrichten war Mikhael der älteste. Er starb bei seines Vaters Lebzeiten, und ihm folgten seine zween Söhne, der berühmte Tagrol Bek, den die Griechen Tagrolipix nennen, und Jaffer Bek. Die vielsprechenden Tugenden dieser Prinze vermehrten den starken Anhang ihres Hauses, und sie wurden, wie wir bereits gesehen haben, dem großen Sultane Mahmud furchtbar. Zu der Zeit, von der wir itzt reden, waren sie es seinem Sohne Masud. Mahmud war Anfangs so weit entfernt, eifersüchtig auf ihre Macht zu seyn, daß er sie vielmehr als ein einfältiges, wildes Volk betrachtete, das er leichtlich in Unterwürfigkeit erhalten, und gegen seine Feinde mit Nutzen gebrauchen könnte, und es daher zugab, b) daß sie über den Jhun giengen, und sich in

b) Nach dem Leb Tarikh. Aber s. oben S. 494. Anm. q)

in Persien c) niederließen. Es währte jedoch nicht lange, so gereute ihn sein gutes Zutrauen. Togrol Bek und Jaffer Bek gewannen durch ihre Tugenden, und den ansehnlichen Aufzug den sie machten, nicht nur die Herzen ihrer eignen Anhänger, sondern auch der Einwohner von Khorasan und andrer Perser ihre; und da Mahmud beständig mit Verfolgung seiner indischen Eroberungen zu schaffen hatte, konnte er sie niemals gänzlich aus Persien d) vertreiben.

Masuds Stolz gegen die Türken.

Nach Mahmuds Tode schickten die Seljukier Abgeordnete an seinen Sohn Masud, mit dem Erbieten, sie wollten ihm unterworfen und gehorsam seyn, wofern er sie ungestört in ihren Wohnungen bleiben ließe. Masud war stolz auf seine kürzlich gemachten Eroberungen, begegnete den Abgeordneten sehr verächtlich, und sagte: „ob „er gleich selbst von türkischer Abkunft wä„re, so hätte er doch nie etwas von dem „Hause Seljuk gehört; es müßte daher „nur

c) In Khorasan.
d) Aus Khorasan.

„nur ein geringes seyn." Diese Antwort war der Staatsklugheit sehr zuwider, weil Masud eben damals an der Spitze einer Armee nach Indien aufbrechen wollte. Als die Abgeordneten die schimpfliche Aufnahme, die sie gefunden hatten, erzählten, griff das ganze seljukische Volk zu den Waffen, machte sich Masuds Abwesenheit zu Nutze, eroberte fast ganz Khorasan, Al Ray, Ispahan, nebst andern Theilen von Persien. e)

Togrol Bek wird als Oberherr der Seljukier erkannt.

Als Masud im Jahre der Hejra 429.*) (n. Chr. G. 1037.) von seinem indischen Kriegszuge sieghaft zurückkehrte, zog er eine starke Macht zusammen, um die Seljukier aus seinem Gebiete zu vertreiben. Allein er ward von Togrol Bek geschlagen, und flüchtete nach Tus. f) Togrol Bek vertrieb ihn von da, befestigte diese Stadt, und machte sie zu einem Waffenplatze. Darauf

e) Eine Niederlage der Feldherren Musauds s. beim Ferischta S. 106. f.
*) noch 428.
f) Umständlich s. Ferischta S. 110 f.

auf nahm der Sieger Nisabur ein; und da Masuds Niederlage so stark gewesen war, daß er sich nicht länger im Felde behaupten konnte, ward Togrol Bek von allen Seljukiern für ihren und der von ihnen eroberten Länder regierenden Herrn erkannt. g)

Masud hatte inzwischen seine Truppen ergänzt, und that (Hej. 430. n. Chr. G. 1038. nochmals h) einen Kriegszug wider die Seljukier, ward aber, wie man erzählt, von Jaffer Bek so nachdrücklich geschlagen, daß er Khorasan räumen, und sich nach seiner Hauptstadt Gazna zurückziehen muste. Viele von Masuds Soldaten und beinahe alle seine obersten Befehlshaber waren Türken; da er glaubte, sie hätten ihm sehr schlechte Dienste gethan, so ließ er nach seiner Rückkehr in die Hauptstadt viele von ihnen hinrichten. Es erhellet ferner, daß damals einige von Masuds eignen Statthaltern, besonders Nurtakin, i) der Befehlshaber von Balkh, zu den Türken übergetreten sind.

Kri-

g) besser: in ganz Khorasan ward die Khotba in seinem Namen abgelesen.
h) S. Ferischta S. 110. f.
i) Nur Teghin.

Kritische Anmerkung.

Die Nachrichten, die wir von diesen Kriegen haben geben können, sind im Hauptwerke in eben dem Grade authentisch und von Zeugnissen unterstützt, als der Griechen ihre unbestimmt und fabelhaft sind. Denn obschon die morgenländischen Geschichtschreiber in vielen Umständen, die aber nicht erheblich sind, von einander abgehen, so erzählen sie doch fast einstimmig die Vorfälle auf diese Art, als wir sie berichtet haben. Da sie nicht einer nach dem andern, sondern zugleich an verschiednen Orten und zu verschiedenen Zeiten schrieben, ohne daß der eine Gelegenheit hatte, des andern Geschichte zu hören, k) so ist das ein so starker Beweis, dergleichen sich nur immer von der Zuverlässigkeit ihrer Nachrichten geben läßt.

Dieser Anmerkung ungeachtet dürfen wir uns doch nicht einbilden, wenn wir lesen, daß ganz Khorasan, Persien und andre große und reiche Länder von den Türken oder

k) Nur müssen sie auch nicht aus einer gemeinschaftlichen Quelle schöpfen oder abschreiben. So sind z. E. alle Geschlechtsfolgen der alten Völker in den jüdischen, muhammedanischen und christlichen Schriftstellern dadurch nichts glaubwürdiger, daß hundert sie anführen.

oder einem andern Volke sind eingenommen worden, daß diese Eroberungen länger in ihrem Besitze geblieben sind, als bis die nächst folgende Armee ihrer Feinde oder anderer Räuber zu Felde gehen konnte. Ihre vornehmsten Städte hatten entweder keine Festungswerke, oder sehr schlechte, und folgten allemal dem Schicksal eines Feldzugs, einer Woche, oder vielleicht eines Tags. Daher finden wir, daß ganze Provinzen innerhalb weniger Monate ihre Herren verwechselt haben, und die Veränderung der Namen bei den arabischen persischen, türkischen, griechischen und andern Geschichtschreibern ist so groß, daß daraus erstaunliche Verwirrung und offenbare Widersprüche in ihren Werken entstehen.

Togrol Beks Staatsklugheit.

Nach der Eroberung von Khorasan schien Togrol Bek ernstlich beflissen, die Ungemächlichkeiten abzustellen, die aus der ungewissen, herumstreifenden Lebensart entstanden, welche seine Unterthanen führten. Er befestigte Städte, machte Entwürfe zur Polizei, und half den Mißbräuchen ab; so daß man starke Ursache zu glauben hat, er

sey

sey durch Fürsorge seines Großvaters, die, wie man erzählt, sehr groß war, unter einem musulmännischen Hofmeister erzogen worden, und einer oder der andre große Weltweise und Lehrer, deren es damals in den Morgenländern im Uiberflusse gab, habe ihn unterrichtet. l) Die Begierde, welcher Masud noch immer Nachhieng, seine Eroberungen in Indien fortzusetzen, gereichte ihm zu großen Vortheile.

Seine Kriege mit Gazna.

Da Masud noch immer Balkh und andere mächtige Länder inne hatte, so wäre er, ungeachtet seiner letztern Niederlagen, noch immer im Stande gewesen, den Krieg (Hej. 433. n. Chr. G. 1040.) wider die Seljukier mit Nachdrucke fortzusetzen. Da ihn aber eine starke Hoffnung des Reichthums, der in Indien zu erwerben wäre, bethörte, beschloß er in Person dahin zu ziehen, m) und die Führung des Kriegs wi-

l) Zur Zeit halten wir dies alles für Träume. Die seldschukischen Türken pflegten auch nachher, da sie die Eroberung so vieler Länder gemacht hatten, immer noch unter Zeltern zu kampiren.

m) nach Ferischta T. I. p. 112. suchte er sich in

wider die Seljukier seinem Sohne Mawdud unter gehörigen Anweisungen zu überlassen. Damit er auch während seiner Abwesenheit den Frieden in seinem Gebiete völlig sicher stellen möchte, ließ er seinen Bruder Mahmud, n) dem er die Augen ausgestochen hatte, aus dem Gefängnisse los, mit dem Befehle, ihn nebst allen den Seinigen nach Indien zu begleiten.

Masud ist darinne unglücklich.

Der Krieg scheint sowohl in Indien als Khorasan mit mancherlei Glücke geführt worden zu seyn. Nach den besten Zeugnissen erhielt Togrol Bek nicht immer den Sieg, sondern ward zuweilen selbst geschlagen. Das geschah vermuthlich vor dem letzten Zuge Masuds nach Indien. Uiberhaupt betrachtet aber erhellt es deutlich, daß der letzte unglücklich gewesen sey. Sein Sohn, der den Minister seines Vaters zum Gehilfen hatte, mußte wider die Seljukier nur vertheidigungsweise gehen, und die Seljukier breiteten ihre Eroberungen auf allen

in Hindustan mit seinen Schätzen so lange in Sicherheit zu setzen, bis er seine Angelegenheiten wieder hergestellt hätte.

n) Mahummud.

len Seiten aus, so daß Masud genöthigt war, seinen Zug nach Indien einzustellen, und mit seiner Armee (Hej. 433. n. Chr. G. 1041.) zurückzukehren, um die wichtige Stadt und Provinz Balkh zu bedecken, da indessen sein Sohn in Khorasan mit eben demselben Feinde zu schaffen hatte.

Er wird abgesetzt.

Es war kein Wunder, daß nunmehr eine starke Verschwörung wider Masud von einem Verschnittenen, Namens Abu Takin, o) einem seiner Feldherren, und einigen der größten Herrn des Hofs zum Vortheil seines Bruders Mahmuds errichtet ward, den er vom Throne gestossen, und des Gesichts beraubt hatte. Die Verschwornen machten sich Masuds Ungeduld, nach seinem Gebiete zurückzukommen, zu Nutze, um ihren Anschlag auszuführen. Denn als er an die Ufer des Indus p) kam, gieng er mit einigen Begleitern über diesen großen Fluß, und ließ seine Schätze nebst der Armee auf der andern Seite. Bus Ta=

o) Abu Takin oder Anusch Teghin.

p) Gelum (Dschelum) vermuthlich ein Arm des Sind. (Indus)

Takin, oder, wie ihn einige nennen, Abul Sem Takin, bediente sich der Schätze Masuds, die Soldaten zu bestechen, und stellte ihnen den blinden Sultan vor, den sie sogleich für ihren Oberherrn erkannten. Die Sache ward vor den Masud verborgen gehalten, der an der andern Seite des Flusses wartete, bis daß eine Partei hinübersetzte, um ihn gefangen zu nehmen. Er erhielt jedoch bei Zeiten von dem Vorgefallenen Nachricht, und suchte nach Gazna zu entkommen. Allein man setzte ihm auf dem Fusse nach, und nahm ihn gefangen. Als er vor seinen Bruder gebracht ward, stellte ihm der frei, welchen Ort seines Gebietes er wollte, sich zum Auffenthalte auszusuchen. Er wählte das Schloß Kobra, q) und ward mit den Seinigen dorthin geschickt.

Mahmud konnte seiner wiedererlangten Herrschaft wenig genießen. Da er blind war, war er gewissermaßen genöthigt, die Verwaltung seiner Angelegenheiten seinem Sohne Ahmed zu überlassen, einem Prinze von übler Lebensart, und der sich von Günstlingen beherrschen ließ. Sie übere-

q) Kurri bei Ferischta.

redeten ihn, sich des kaiserlichen Siegels, das ihm anvertrauet war, dazu zu bedienen, um Eintritt in das Schloß zu erhalten, worinne Masud gefangen saß. Der letzte ward auf Ahmeds Befehl, einige sagen gar, in seiner Gegenwart, hingerichtet.

Sein Sohn besteigt den Thron.

Als Masuds Sohn, Mawdud, diesen Mord erfuhr, stellte er sogleich die Kriegsunternehmungen wider die Seljukier ein, und gieng mit seiner Armee auf Gazna los. Obschon Masud in Ansehung der Menschenliebe und Gerechtigkeit Fehler gehabt zu haben scheint, so räumt doch jedermann ein, er sey ein Fürst von vieler Fähigkeit und Großmuth, ein sehr freigebiger Gönner der Gelehrsamkeit und der Gelehrten gewesen; so daß wir leicht vermuthen können, er habe noch viele Freunde in diesem Reiche gehabt. Mawdud siegte in einem entscheidenden Treffen. Mahmud, Ahmed und dessen gottlose Rathgeber wurden von ihm gefangen genommen, und hingerichtet. Nachdem er dem Gedächtniße seines Vaters ein trefliches Denkmal errichtet hatte, bestieg er den Thron zu Gazna.

Mawdud widersetzte sich dem Togrol Bek weiter nicht; und man erzählt, dieser habe sogar Jorjan und Tabaristan eingenommen. Hierauf (noch Hej. 433.) schickte ihm Al Kayem, der Khaliphe zu Baghdad, als der oberste Herr aller der eroberten Oerter, die Kleider der Einweihung, und ermahnte ihn, er sollte der Vertheidiger des musulmännischen Glaubens werden. Um diese Zeit traf Togrol Bek mit seinem Bruder Jaffar eine Eintheilung des Gebietes, welche von Al Kayem bestätigt wurde. Togrol Bek empfieng von ihm die rühmliche Benennung: die Stütze des Glaubens und der Religion. Jaffar Bek erhielt eben sowohl als sein Bruder die Kleider der Einweihung zur Herrschaft über Khorasan, indem sich Togrol Bek mit dem Besitze des persischen Iraks und der andern von ihm und den Seinigen gemachten Eroberungen begnügte. r)

Be-

r) Thogrul Begh und sein Bruder Dschafer Begh Daud eigneten sich die Länder von Gihon an bis nach Nisapur zu; ersterer breitete nachher seine Herrschaft über Balkh, Kharism, Dschebal, (Medien) Hamadan, Rei, Irak aus. Von Dschafer Begh Daud kömmt ein Zweig der Seljucker in Kerman her. Noch andre s. beim Deguignes T. II. P. I. p. 190.

Bericht von den gazischen Türken.

Eine Schaar gazischer Reuter richtete (Hej. 435. n. Chr. G. 1043.) in Syrien und Diarbeker große Verwüstung an. Diese gazischen Türken waren einer von den zahlreichen Haufen der Türken oder Turcomannen, die jetzt stärker als jemals in ganz Asien herumschwärmten, und als Söldner unter der Armee jedes Fürsten dienten, der sie nur annehmen wollte. Wenn sie aber abgedankt wurden, ernährten sie sich vom Plündern, und beraubten vielleicht selbst das Gebiete des letzten Fürsten, der sich ihrer bedient hatte. Sie konnten demnach, wie einige Schriftsteller sagen, vormals zu Togrol Beks Armee gehört haben. Betrachtet man aber Togrol Beks Neigung gegen Al Kayem, so ist es gar nicht wahrscheinlich, daß er sie abgeschickt habe, um sein Gebiete zu plündern. s)

s) d'Herbelot führt diesen Vorfall an, S. 361. b. aber fehlerhaft. Alle die Gegenden, wo diese Türken hin kamen, giengen dem Chalifen nichts an. Eine richtigere Erzählung giebt Elmakin S. 270. Hiemit vergl. man Deguignes T. II. P. I. p. 190. Die Gozzen waren von dem Haufen, der unter Arslan den ersten Einbruch in die westlichen Länder gethan hatte.

Sanjar wird Emir Al Omra.

Jalaloddawla t) scheint ein standhafter und unerschrockener Fürst gewesen zu seyn. Nachdem er sich mit Abul Sanjarn verglichen hatte, der mit ihm um die Stelle eines Emir Al Omra stritt, befliß er sich darauf, der Frechheit der türkischen Leibwache zu Baghdad, die sehr groß geworden war, Einhalt zu thun. Sie plünderte den Palast seines Veziers, that verschiedne Versuche, die Stadt Baghdad anzustecken, den Jalaloddawla selbst abzusetzen und hinzurichten, ward aber eben so oft durch seine Unerschrockenheit und Weisheit daran gehindert. Nach des Jalaloddawla Tode (Hej. 435. n. Chr. G. 1043.) ward sein Sohn, u) der sich zu Waset befand, um dort einen Aufruhr zu dämpfen, zum Emir Al Omra erklärt. Da er aber nicht kommen, und von seiner neuen Würde Besitz nehmen konnte, da es doch die unumgängliche Nothwendigkeit erforderte, daß sie alsbald besetzt würde, so ward sie dem Abul

t) aus dem Hause Buja, der Sohn des Bahaoddaulah.

u) Abu Mansur Malek Aziz beim Elmakin S. 270.

Abul Ganjar v) ertheilt. Wegen der hitzigen Streitigkeiten andrer Mächte unter einander kann man seine Regimentsverwaltung glücklich nennen.

Mawdud bestieg (noch Hej. 433.) den Thron zu Gazna ohn einigen Widerstand, und scheint sich großes Lob dafür erworben zu haben, daß er seines Vaters Tod an Mahmud w) gerächt hatte. Der letzte war so niedrig gesinnt gewesen, daß er seinem Bruder x) nicht mehr als ungefähr 40 Pfund Sterling y) zu seinem und seiner Familie Unterhalte im Gefängnisse hatte geben wollen. Mawdud war inzwischen so gerecht, daß er einen von Mahmuds Söhnen verschonte, der mit Masuds Bedrängniß Mitleiden gehabt hatte.

Mawdud fand in kurzem einen Mitbuler an seinem eignen Bruder Mayudud, z) der aber im Anfange der Empörung plötzlich starb. Durch seinen Tod blieb Mawdud

v) Abu Kalingjar.

w) Mahummud.

x) Musaud.

y) 500 Direns, s. Ferischta S. 114.

z) Mugdud. das. 116. 117.

bud einige Zeit über in friedlichem Besitze des Throns zu Gazna, der großen Eroberungen seines Hauses in Indien, und des größten Theils, wo nicht gar des ganzen Königreichs von Mawaralnahr. Aber über die seljukischen Türken, die sich in Khorasan und andern Gegenden Persiens unter dem Togrol Bek und dessen Bruder Jaffer niedergelassen hatten, hatte er alle Uiberlegenheit gänzlich verloren. Ungeachtet des wenigen Glücks, das sein Haus gegen sie gehabt hatte, brachte er doch nochmals (Hej. 434. n. Chr. G. 1042.) eine Armee auf, um sie aus diesen schönen Ländern zu vertreiben. Der berühmte Alp Arslan, a) des Sultans von Khorasan Jaffar b) Sohn, machte, daß ihm dieses Unternehmen fehl schlug. Doch fand er Mittel, die fernern Einbrüche neuer Haufen von Türken, die aus Turkestan in sein Gebiete drangen, zu vereiteln. c)

Es wird ein Aufruhr in Indien gedämpft.

Diese Unruhen munterten (Hej. 435. n. Chr. G. 1043.) eine Anzahl indischer Ra-

a) Olb Arslan. R.

b) des Dchafer Begh Daud.

c) Ferischta S. 119.

Rajahs auf, die Waffen zu ergreifen, und Lahor zu belagern, worinne sich seine größte Stärke befand. Dieser Aufruhr hätte furchtbar werden können, wenn er mit Geschicklichkeit wäre betrieben worden. Allein während der Belagerung entstand ein Streit zwischen den Rajahs selbst, und viele von ihnen erklärten sich für den Mawdud, der dadurch Zeit erhielt, eine Armee zu Unterstützung seines Ansehens abzuschicken, worauf der Aufruhr gedämpft ward. d)

Togrol Bek ist des Khaliphen Freund.

Indem solchergestalt Mawdud nothwendige Geschäfte in seinem eignen Gebiete hatte, trat der Emir Al Omra e) zu Baghdad in genaue Verbindung mit Togrol Bek. Diesem gutem Vernehmen zu folge ward im Jahre der Hejra 439 (n. Chr. G. 1049.) eine Verbindung zwischen beiden Familien getroffen, indem Abul Ganjars Sohn sich mit Togrol Beks Nichte,

d) Ferischta S. 117. f.

e) Abu Kalingiar, des Soltanoddaulah Sohn, aus dem Hause Bujah.

te, der Tochter seines Bruders Dawd f) oder David, vermählte. Kurz hernach (Hej. 440. n. Chr. G. 1050.) starb Abul Ganjar. Ihm folgte in der Stelle eines Emir Al Omra der zweite von fünf Söhnen, die er verließ, Firuz g) genannt, und empfieng vom Khaliphen die gehörigen Kleider der Einweihung. Aber sein älterer Bruder, Fulad Sotun, machte ihm seine Ernennung streitig. Beide Theile giengen mit starken Armeen zu Felde. Allein da des Firuz seine, der nunmehr die Benennung Al Malec h) angenommen hatte, vornämlich aus türkischen Söldnern bestand, so verließen ihn diese, eben da es zu einer Schlacht kommen sollte. Dadurch ward Al Malec genöthigt, nach Ahwaz, und von da nach Waset zu flüchten, wo er einige Jahre über Mittel fand, seinem Bruder die Spitze zu bieten. i)

Aba-

f) Dschafer Begh Daud.

g) Khosru Firuz, bekannt unter dem Namen Malek er Rahim.

h) al Malek er Rahim.

i) Es scheint, als ob der Verfasser hier dem Teixeira S. 322 gefolgt wäre. Abulfeda aber erzählt die Sache ganz anders. Er sagt so. Im Jahre 440 starb ol Malek Abu Calijar ol Marzaban, der Sohn des Solthanoddaulah

Absterben Mawduds, Sultans zu Gazna. Staatsveränderungen in diesem Reiche.

Um diese Zeit (Hej. 441. *) n. Chr. G. 1049.) starb der Sultan zu Gazna, Mawdud, während eines neuen Kriegszugs, den er gegen die Seljukier unternommen hatte, und ließ seine Angelegenheiten in großer Unordnung. Er hinter-

lah — in der Stadt Gjannah, welche in dem Lande Kerman liegt. Er hatte sich darum auf den Weg dahin gemacht, weil sein Landpfleger daselbst, der Baharam, (Varanes) ein Dailomite von Geburt, sich seines schuldigen Gehorsams entzogen hatte — Auf diesem Zuge begleitete ihn sein Sohn Abu Mansur Fulad Sotun, der gieng nach des Vaters Ableben wieder nach Schiraz zurück, und bemächtigte sich dieser Stadt Als nun die Nachricht von dem Tode des Abu Caligiar nach Bagdad kam, so ließ ol Malek or Rahim Abu Nasr Chosru Firuz, der auch ein Sohn des Abu Caligiar war, die Kriegsleute zusammen kommen, und ihm den Eid der Treue schwören, und bemächtigte sich der Stadt Bagdad. Hierauf schickte ol Malek or Rahim ein Kriegsheer nach Schiraz, und ließ seinen Bruder, den Abu Mansur Fulad Sotun, nebst dessen Mutter, in gefänglichen Verhaft nehmen. Hierauf ward für den Malek Rahim in den Moscheen zu Schiraz gebetet. Alsdenn brach er selber von Bagdad nach Chuzestan auf, und ward von dem ganzen daselbst befindlichen Kriegsetat bewillkommt. — R.

*) nach Ferischta Hej. 440.

ließ einen kleinen Sohn, k) dem die Türken, aus welchen seine Armee bestand, nicht unterwürfig seyn wollten. Es ward demnach (Hej. 443. n. Chr. G. 1051.) Mawduds Bruder Ali l) zum Sultan erkläret, aber bald hernach von seinem Oheim Abdalraschid abgesetzt, der aus dem Gefängnisse, worinne er saß, entkommen war, und zum Sultan ausgerufen ward, worauf Ali alle seine Ansprüche auf die Herrschaft aufgab.

Abdalraschid hatte einen Günstling, Namens Togrol. m) Den machte er zum Statthalter von Sejestan, n) und ließ zu, daß er daselbst und in andern Gegenden seines Gebiets viele Handlungen der oberherrlichen Würde ausübte. Dadurch bekam Togrol Gelegenheit, (Hej. 444. n. Chr. G. 1052.) eine Partei zu errichten, um den Abdalraschid, der ein sehr schwachsinniger Fürst war, abzusetzen, und den Thron zu Gazna zu besteigen. Abdalraschid, der sich nichts Arges versah, ward von

k) Musaud.

l) Abul Hassen Ali.

m) Tughril Hadschib (Hajib).

n) Seistan. Sedschestan.

von dem Aufrührer in der Hauptstadt überfallen, und genöthigt, die Flucht in die Zitadelle zu nehmen, welche Togrol sogleich belagerte. Da Togrol fand, daß seine Truppen sie nicht einnehmen konnten, bestach er den Befehlshaber, kam hinein, und richtete den Sultan nebst dem ganzen regierenden Hause hin. Blos Ferokhzad und Anca, welche Kinder des Sultans Masud waren, o) entkamen dem Tode; der erste durch die Flucht, und die letzte, indem sie für des Tyrannen Bette aufbehalten ward.

Es wird ein Tyrann ermordet.

Er genoß jedoch seiner übel erworbnen Herrschaft nicht lange. Das Volk hatte die Gnadenbezeugungen gesehen, womit ihn Abdalraschid überhäuft hatte. Es verabscheute ihn, und beschimpfte ihn öffentlich mit dem Zunamen Kafernamet, oder undankbar. Karkhir p) war damals Statthalter des Hauses Gazna in Indien, und er-

o) Ferischta S. 126. nennet drei, Firoch Zaad, Ibrahim und Suja.

p) Bei Ferischta S. 125. Noschtagi Hadschib.

erhielt es in der Treue gegen den wahren Oberherrn. Durch den allgemeinen Abscheu aufgemuntert, in welchem Togrol stand, schrieb er sehr nachdrücklich an die vornehmsten Großen des Hofs zu Gazna, und an die Prinzessin Anca selbst, sie möchten sich von dem Tyrannen losmachen, und die Krone dem Ferokhzad aufsetzen; er wollte sie bei diesem Unternehmen mit aller seiner Macht unterstützen. Dieser Brief that die gewünschte Wirkung. Zehn der vornehmsten des Hofes zu Gazna wurden einig, den Togrol zu ermorden. Sie hieben ihn mit ihren Säbeln nieder, als sie unter dem Vorwande, ihm aufzuwarten, zu ihm gekommen waren. Bald hernach langte Karkhir mit einer Armee aus Indien an, und Ferokhzad ward zum Sultan erklärt.

Bassasiri bedrängt das Khaliphat.

Der Krieg zwischen den beiden streitigen Emirs Al Omra aus dem Hause Buiyah hatte noch immer seinen Fortgang; aber mit welchem Glücke auf einer von beiden Seiten, das können wir nicht sagen. Togrol Bek fuhr mit Eroberungen weiter

fort. q) Indem brachte eine neue Staatsveränderung das Khaliphat zu Baghdad bis an den Rand des Untergangs. Der Vezier des Khaliphen hatte (Hej. 447. n. Chr. G. 1055.) einen Streit mit dem Türken Bassasiri, r) bei den griechischen Skribenten Pissasirius, der einer von des Bahaoddawla Sklaven gewesen, nunmehr aber zu einer der obersten Befehlshaberstellen unter seinen Landsleuten gelangt war. Der Vezier behauptete sich indessen so gut, daß Bassasiri für rathsam befand, aus Baghdad zu weichen, und sich unter den Schutz des fatemitischen Khaliphen in Aegypten, Mostansars, zu begeben. s) Er ließ wenigstens zu Rahaba t) am Euphrat, wo er sich aufhielt, die Kothba im

q) in Adherbidschan, Medien, Armenien, Georgien. Vergl. Deguignes T. II. P. I. p. 191 - 196.

r) Abul Hareth Roslan al Modhaffer al Bassasiri. Aber richtiger bei andern Arslan ol Nessasiri. Er hatte sich der Städte Basra, Anbar und andrer mehr bemächtigt.

s) So beim d'Herbelot S. 240. b. Allein Elmakin S. 271. erzählt blos, Nessasiri habe merken lassen, daß er Anschläge auch auf Baghdad habe.

t) Rohba.

im Namen des Khaliphen zu Cairo hersagen. Zugleich schrieb er an ihn, und bat ihn um Beistand. Mostansar versah ihn mit Volk und Gelde, und Bassasiri bediente sich dessen so gut, daß er in kurzem die vornehmsten Plätze des arabischen Iraks in seiner Gewalt hatte, und bis an die Thore von Baghdad streifte. Bei dieser Bedrängniß schrieb der Khaliphe in den beweglichsten Ausdrücken an Togrol Bek um Hilfe.

Togrol Bek nimmt sich des Khaliphen wider ihn an.

Des Bassasiri Verfahren war dem Togrol Bek überaus zuwider, und er beschloß sogleich, seine Waffen gegen ihn zu kehren. Dem zu folge rückte er an der Spitze einer grossen Armee, bei der 18 Elephanten waren, gegen Baghdad zu. Aber nach allem dem zu schließen, was wir aus der Geschichte zusammen bringen können, (wofern er nicht Baghdad zweimal u) eingenom-

u) Nicht nur zweimal, sondern gar dreimal ist Thogrul Begh nach Bagdad gekommen. Abulfeda erzählt das alles umständlich, und mit Anzeige der Zeiten. Alles was von dieser sonderbaren Begebenheit hier unrichtig und zweifelhaft erzählt wird, kann aus dem Abulfeda auf-

nommen hat, welches aber gar nicht wahrscheinlich ist) fand Bassasiri während seines

aufgeklärt und berichtiget werden. Der Raum leidet es aber nicht. Man muß den Abulfeda selber lesen. Unsers Britten Nachricht ist grossentheils aus dem Elmakin S. 272. u. f. genommen, den er aber vielmals nicht recht verstanden hat. N. Thogrul Begh kam nach Bagdad, nahm den Malek er Rahim, vom Hause Bujah, als Emir al Omrah des Khalifen, gefangen, maßte sich selbst die höchste Gewalt an, und ließ seinen Namen nach des Khalifen seinem in der Kothba lesen. Er blieb das folgende Jahr Hej. 448. zu Bagdad, und vermählte seine Schwester Khadidschah mit dem Khalifen. Hierauf zog er wider Nessasiri, welcher sich mit Kutulmisch und Khoraisch, von denen der letzte Mossul innen hatte, vereinigt hatte. Thogrul Begh nahm Mossul ein, und gab die Statthalterschaft des Landes seinem Bruder Ibrahim Inal. Hierauf hielt er einen feierlichen Einzug in Bagdad, und ließ sich feierlich einkleiden als Beherrscher aller Staaten der Moßlemim, und als König von dem Abend- und Morgenland. Nassasiri fand Gelegenheit im J. 449. Mosul wieder zu erobern, und den Ibrahim Inal, den Bruder des Thogrul Begh, zu gewinnen, dem er die thörichte Hoffnung machte, er wolle ihn unterstützen, daß er sich von seinem Bruder unabhängig machen könne. Der nunmehrige Sulthan Thogrul Begh befand sich zu Nisibi, um dem Nessasiri Einhalt zu thun, als er die Nachricht von seines Bruders Empörung erhielt. Er brach im J. der Hej. 450. von Nisibi auf, und nach einem Zug von sieben Tagen erreichte er seinem Bruder bei Hama-

nes Zugs Mittel, einen von Togrols Brüdern, den Ibrahim, in Hoffnung einer Krone zur Empörung aufzuwiegeln. Ibrahim brachte dem zu folge denjenigen Theil von seines Bruders Armee, der unter ihm stand, dahin, ihm Gehorsam zu schwören, zog nach Al Ray, und nahm Hamadan weg. Dieses nöthigte den Togrol Bek, seine Waffen von Bassasiri abzukehren, und gegen seinen Bruder zu richten.

Bassasiri nimmt Baghdad ein.

Bassasiri machte sich diesen Vorfall zu Nutze, rückte sogleich (Hej. 450. n. Chr. G. 1058.) gegen Baghdad an, und nahm den westlichen Theil davon ein. Der Khaliphe fand Mittel, über den Tigris in den östlichen zu entkommen, wo er noch eine Schaar Truppen hatte. Hingegen sagen eini-

madan, schlug ihn, bekam ihn gefangen, und ließ ihn erdrosseln. Der Sulthan verfolgte hierauf den Kutulmisch, der sich bei den Rebellen befunden hatte, bis nach Armenien und Iberien, und verwüstete beide Länder, bis die Truppen des griechischen Kaisers ihn zum Rückzuge nöthigten. Mittlerweile (Hej. 450.) war Bessasiri dem Sulthan im Rücken vor Baghdad gegangen, u. s. w. S. Deguignes l. l.

einige Schriftsteller, er wäre von Bassasiri zum Gefangnen gemacht, und sogar in Ketten gelegt worden. Wir sind aber vielmehr der vorigen Meinung geneigt, daß er sich selbst in die Verwahrung des Befehlshabers von Haditha übergeben habe, v) der ihn als ein Pfand für seine eigne Sicherheit so lange aufbehielt, bis er sah, was der Streit zwischen Bassasiri und Togrol Bek für ein Ende gewinnen würde.

Es sey nun damit beschaffen, wie es will, so ist das gewiß, daß Bassasiri zu Baghdad im Triumph als der Feldherr des ägyptischen Khaliphen einzog, dessen Fahnen und Titel mit größter Pracht vor ihm hergetragen wurden. Er ließ die obersten Richter und Großen zu Baghdad holen, setzte den Khaliphen Al Kayem förmlich ab, und nöthigte sie, dem Mostansar und ihm

v) Anfangs hatte Bassasiri nur einen Theil von Baghdad inne, und der Khalif hatte nach dem andern Theil geflüchtet, der auf der östlichen Seite des Flusses lag. Marasch, der Saheb von Hadith, (man siehet nicht, ob das am Euphrat, oder das am Tiger,) scheint den Khalif wirklich in Verwahrung bekommen zu haben.

ihm selbst den Eid der Treue zu schwören. Darauf gab er die Beute aus des Khaliphen Pallaste den Gemeinen aus seiner Armee preis. Es wird angemerkt, daß nunmehr das Gebet für den Al Kayem durch das ganze Khaliphat zu Baghdad völlig aufhörte, und daß solches im Namen des fatemitischen Khaliphen und des Bassasiri verrichtet wurde. w) Um der Regierung Al Kayems noch mehr Schimpf anzuthun, ward sein Vezier Ebn Al Moslema auf einem Kamele in der verächtlichsten Kleidung durch ganz Baghdad gegeißelt, darauf in eine Kühhaut genäht, und so lange geschlagen, bis er todt blieb. Man findet, daß diese Erlöschung des Ansehens Al Kayens verschiedne Monate gedauert habe. Wir können jedoch nicht mit einigen Schriftstellern glauben, daß seine Person jemals in die Gewalt des Bassasiri gekommen sey. Wäre das geschehen, so läßt sich kaum vermuthen, daß dieser Barbar ermangelt haben würde, ihn hinzurichten.

Es wird wieder von Togrol Bek erobert.

Togrol Bek war so glücklich, den Aufruhr seines Bruders Ibrahims auf die rühm-

w) bis Hej. 462.

rühmlichste Art zu dämpfen, und zog sogleich (Hej. 451. n. Chr. G. 1059.) mit seiner großen Armee zum Entsatze von Baghdad an. Seine Annäherung setzte den Bassasiri in solche Furcht, daß er sich nach Al Rahaba, x) einer Stadt am Euphrat, zurückzog, so daß Togrol Bek auf seinem Zuge gegen Baghdad keinen Widerstand fand. Togrol Bek schickte voraus dem Khaliphen eine beträchtliche Geldsumme und 65 Kleider für seine Gemahlin zu. Als Togrul Bek nahe bei Baghdad anlangte, vernahm er, daß Mahras, der Statthalter von Haditha, in Begleitung des Khaliphen, auf dem Wege wäre, um ihm entgegen zu kommen. Auf diese Nachricht ließ Togrol Bek ein prächtiges Zelt für den Khaliphen aufschlagen, darinne er sich so lange aufhalten sollte, bis daß zu seinem Einzuge die gehörigen Anstalten getroffen werden konnten.

Er erweist dem Khaliphen große Ehre.

Mittlerweile waren Togrol Beks Truppen bereits in die Hauptstadt eingerückt; und man sagt, sie hätten sie y) geplündert;

x) nicht doch, sondern diesmal nach Wasit.

y) nur die Vorstadt Karkh, Elmak. S. 274.

dert; vielleicht gilt das aber nur von den Häusern der Anhänger des Bassasiri; denn Togrol Beks Befehlshaber schickten dem Khaliphen alle seine kostbaren Wagen und Geräthschaften nebst seinen vornehmsten Günstlingen zu. Dadurch kam der Khaliphe in den Stand, wieder auf eine sehr prächtige Art zu Baghdad einzuziehen; und der Leser kann von der ihm erwiesuen Ehrerbietung daraus urtheilen, daß man berichtet, der große Togrol Bek selbst habe ihm zuweilen den Steigbügel, zuweilen den Zügel seines Maulthiers gehalten, und sey zu Fusse vor ihm her gegangen, bis ihm der Khaliphe auf Arabisch sehr gnädig sagte: „steige zu Pferde, du „Vertheidiger des Glaubens."

Seine Soldaten plündern Baghdad.

Diese bezeugte Ehre ist jedoch weiter nichts als ein zweideutiger Beweis von des Khaliphen Ansehen über Togrol Bek. Es erhellt deutlich, daß der letzte, eben so gut als die neuern europäischen Fürsten, einen sehr bequemen Unterschied zwischen der geistlichen und weltlichen Gewalt zu machen wußte. In Ansehung der erstern war er überaus demüthig; aber was die letz-

letzte betraf, zog er seinen eignen Vortheil zu Rathe. Seine Soldaten, die von keinem Unterschied zwischen Freund und Feind wußten, wenn sie etwas zu erbeuten vor sich sahen, z) fiengen bei Erblickung der Reichthümer von Baghdad sogleich zu plündern an. Togrol Bek machte bei aller seiner Demuth gegen den Khaliphen kein Geheimniß daraus, daß er nach der Würde eines Emirs Al Omra strebte. Daraus läßt sich leicht vermuthen, daß Al Malecs a) ganzer Anhang zu Baghdad ihm zuwider seyn mußte. Es traten demnach viele von den Einwohnern dieser Hauptstadt wider Togrol Beks Soldaten auf, verübten an ihnen viele Gewaltthätigkeiten, und schienen sogar darüber mißvergnügt zu seyn, daß ihr Oberherr von den Seljukiern wieder eingesetzt worden war.

Er richtet den Al Malec hin.

Togrol Bek, wiewohl er noch immer die tiefste Ehrerbietung für das geistliche Ansehen des Khaliphen behielt, nahm daher

z) Das folgende gehört zu der ersten Einrückung Thogrul Beghs. Hej. 447.

a) al Melek or Rahim, des Kalindgjars Sohn.

her einen Vorwand, seine eignen politischen Vortheile festzustellen. Er befahl seinen Soldaten, sich an den Einwohnern zu Baghdad auf das strengste zu rächen; und es ist leicht zu vermuthen, daß sie das werden gethan haben. Darauf begab er sich zu dem Khaliphen, und sagte ihm, wenn Malec an den seinen Truppen zugefügten Beleidigungen unschuldig wäre, dürfte er sicher öffentlich erscheinen. Das war ein hinterlistiger Vorschlag. Denn Malec hatte den Togrol Bek noch vor seinem Zuge nach Baghdad aus Schiras vertrieben, das er erobert gehabt hatte. Al Kayem, der die wahre Ursache der Erbitterung Togrol Beks auf Al Malec kannte, suchte eine Mittelsperson zwischen ihnen abzugeben, und dem Malec sogar in seinem Pallaste Zuflucht zu verleihen. Allein Togrol Bek gab vor, es wäre ein Zeichen seiner Strafbarkeit, daß er sich versteckte, Malec ward genöthigt, sich zu ergeben, und auf Togrol Beks Befehl gefangen nach Irak geschickt, wo er starb. b)

Er

b) und mit ihm endigte sich dieser Zweig der Bujiden.

Er erklärt sich zum Emir Al Omra. Er wird König zu Baghdad.

Nunmehr hatte Togrol Bek den Namen und die Stelle eines Emir Al Omra angenommen, und diese Würde gieng von dem Hause Buiyah, das sie 127 Jahre bekleidet gehabt hatte, an das Haus Seljuk über. Beide Häuser waren von großen Männern gestiftet, und kamen, gleich andern zu damaligen Zeiten, sehr geschwind in Aufnehmen, fielen aber wieder, sobald die Söhne aufhörten, ihrer Väter Tugenden zu erben, Togrol Bek wohnte nunmehr in dem Pallaste der Emirs Al Omra, und versah alle ihre Verrichtungen. Er ließ sich nebst dem Khaliphen in allen öffentlichen Gebeten nennen. Der letzte krönte ihn zum Könige von Baghdad, schmückte ihn mit einem Kragen,c) mit Armbändern, Kleidern und andern Zeichen der königlichen Würde. d)

Er erlegt den Bassasiri.

Aber Togrol Bek war weit entfernt, der Raubsucht Einhalt zu thun, die seine Sol-

c) er hieng ihm eine güldne Kette um den Hals, das war damals in dergleichen Fällen üblich. R.

d) alles gehört noch in Hej. 448.

Soldaten selbst in derjenigen Stadt beherrschte, worüber er König geworden war. Denn sie gieng so weit, daß sie sich nicht damit begnügten, was sie den Lebendigen entwenden konnten, sondern die Gräber der Todten erbrachen, um sie ihrer Sterbekittel und der Zierrathen, worinne sie begraben waren, zu berauben. Diese Ausschweifungen verursachten zu Baghdad grosse Unruhen. Dadurch ward Bassasiri, der sich noch immer (Hej. 451.) zu Waset behauptete, aufgemuntert, an der Spitze einer Armee bis Romania vorzurücken, um Baghdad wieder einzunehmen. Allein Togrol Beks Feldherren zogen ihm entgegen, schlugen und erlegten ihn, und sein Kopf ward öffentlich auf der Spitze eines Spiesses herum getragen.

Er freiet um des Khaliphen Tochter.

Nach diesem Siege hatte Togrol Bek in dem arabischen Irak weiter keinen Mitbuler. Der Khaliphe überhäufte ihn mit neuen Gnadenbezeugungen, machte ihn zu seinem Oberhofmeister, e) ließ in seinem Na-

e) S. Elmakin S. 272.

Namen Geld prägen, und erneuerte für ihn die Benennung Rucnoddin, oder Vertheidiger des Glaubens. f) Da wir Togrol Beks Geschichte nur in so fern beschreiben, als sie mit des Khaliphen seiner in Verbindung steht, so wollen wir eine Nachricht von seinen nachher vollbrachten großen Thaten und Eroberungen, nachdem er König von Baghdad geworden war, auf einen andern Theil dieses Werks verschieben. Es ist genug, hier zu sagen, daß er dem Khaliphen große Geschenke reichte, und zuletzt zu einem solchen Gipfel von Größe und Ruhm aufstieg, daß er (Hej. 453. n. Chr. G. 1061.) nach der Ehre strebte, das Geblüte der Seljukier mit dem vom Hause Al Abbas zu vermischen, das ist, die Tochter des Khaliphen zu heirathen, desjenigen Mannes, der von ihm sein tägliches Brod erwarten mußte, und der ihm die Freiheit, wo nicht gar das Leben, zu danken hatte.

Er wird abgewiesen.

Aber ungeachtet seines eignen Unvermögens und aller dem Togrol Bek schul-

f) heißt Eckstein der Religion. Bei meinen Schriftstellern finde ich nichts davon. Aber d'Herbelot S. 241. (auch 1027) sagt es. R.

digen Verbindlichkeiten konnte Al Kayem diesen Antrag nicht ohne Unwillen anhören, und wiederholte seine Weigerung mit so vieler Standhaftigkeit, daß alle Demuth und verbindliche Freigebigkeit Togrol Beks ihn nicht überreden konnte. Endlich nahm dieser seine Zuflucht zu Drohungen. Allein der Khaliphe hielt auch gegen diese aus.

Es gelingt ihm durch Geschicklichkeit seines Veziers.

Endlich machte sein Günstling und Vezier Amid ol Molki ein Mittel ausfindig, den Khaliphen zu dem gewünschten Entschluß zu bringen. Dieser Minister, von dem erhellt, daß er mit der Denkungsart eines stolzen aber armen Hofs wohl bekannt war, sagte, wenn er ihm die Veranstaltung seiner Anwerbung überlassen wollte, so zweifelte er nicht an einem günstigen Erfolge. Darauf erklärte er ihm die Art, wie er zu verfahren gedächte, welche darinne bestand, des Khaliphen Einkünfte nach und nach zu schmälern. Togrol Bek willigte in dieses Mittel, stellte Befehl, daß niemand als sein Vezier dem Khaliphen sein Einkommen bezahlen sollte, und brach darauf von Baghdad auf.

Amids

Amids Mittel hatte guten Erfolg. Denn der Khaliphe, da er fand, daß sein Einkommen täglich abnahm, bis daß es zuletzt gar ausblieb, erlaubte dem Amid, seinem Herrn zu benachrichtigen, er sollte seine Tochter haben.

Togrol Bek befand sich damals zu Tauris, und empfieng Amids Zeitung mit größter Freude. Er befahl sogleich, es sollten dem Khaliphen seine Einkünfte wieder gegeben werden, und Amid sollte seine Braut mit großer Pracht nach Tauris führen; welches denn (Hej. 455. n. Chr. G. 1063.) geschah. Man hat einige Ursache, zu glauben, daß vielmehr der Ruhm, mit dem Hause Al Abbas verwandt zu seyn, als einige Liebe gegen die Prinzessin, auf den Togrol Bek bei dieser Gelegenheit Einfluß gehabt habe. Denn ob er gleich seine Braut mit verschwenderischem Pracht und Aufwande einholte, und obgleich die Ehestiftung daselbst unterzeichnet ward, hatte er doch so wenig von der Ungeduld eines Liebhabers, daß er die Vollziehung seiner Heirath so lange aussetzte, bis sie zu Al Ray, der Hauptstadt des persischen Iraks, vor sich gehen könnte.

Er stirbt vor vollzogener Vermählung.

Nachdem er der Braut kostbare Geschenke gemacht hatte, begab er sich in Person in diese Stadt, um mit aller morgenländischen Pracht und Uippigkeit alles zu ihrer Aufnahme fertig zu machen. Da damals sehr heiße Witterung war, begab er sich von Ray nach Rudbar, wo er einen Pallast hatte, und mehr im kühlen wohnen zu können glaubte. Hier starb er an der Ruhr, ungefähr ein halbes Jahr darauf, als seine Vermählung mit der Seyda, des Khaliphen Tochter, war geschlossen worden, die er zugleich als Jungfrau und als Frau verließ. Das läßt sich aber um so viel leichter erklären, wenn wir dem Leser melden, daß damals der Bräutigam im 70. Jahre seines Alters und im 26. einer sehr geschäftigen, mühsamen und beschwerlichen Regierung, stand.

Es findet sich etwas so Großes und Edles in dem Verhalten und in der Gemüthsart dieses Fürsten, besonders in seinem Betragen gegen Al Kayem, daß wir ihn nicht unter die Barbarn zählen können. Er war zuweilen unglücklich; am Ende aber besiegte er alle seine Feinde, und starb im völligen Besitze des Ruhms. Wir wollen an

el-

einem andern Orte dieser Geschichte von seinem Charakter reden.

Ihm folgt Alp Arslan.

Da er keine leiblichen Erben hinterließ, so war sein Erbe Alp Arslan, der Sohn seines verstorbnen Bruders Jaffars. g) Durch die Vereinigung beider Reiche mit einander war er der mächtigste Fürst seiner Zeit. Als Erbe seines Oheims folgte ihm Alp Arslan in der Stelle eines Emirs Al Omra zu Baghdad, und genoß alle dieser Würde gebührende Ehre. Eine der ersten Handlungen seiner Regierung war, daß er des vorigen Sultans Vezier, Amid al Molki, wegen begangener Untreue in seinem Amte, hinrichten ließ. Ihm folgte in der Vezierstelle Nadham ol Molki, h) der von den Geschichtschreibern als der vollkommenste Staatsmann seiner Zeit gerühmt wird.

Krie-

g) Schon Hej. 451. hatte Alp Arslan seinem Vater Dschafer Begh Daud in Khorasan nachgefolgt.

h) Nadham al Molkhi, oder Nadham od Daulah, denn man findet beides. Dieser ist der erste, der den Ehrennamen Atabek geführt hat. R.

Kriege der Sultane zu Gazna in Indien.

Alp Arslan und seine Vorgänger hatten die Macht des regierenden Hauses zu Gazna sehr heruntergebracht, dessen Oberhaupt damals Ibrahim war. Da es dieser Fürst unmöglich fand, das seinem Hause entzogene Gebiete wieder zu erobern, suchte er sich dadurch schadlos zu halten, daß er seine Eroberungen in Indien ausbreitete. Ehe er (Hej. 450. n. Chr. G. 1058.) dahin aufbrach, schloß er mit Alp Arslan i) einen feierlichen Vergleich, bei welchem eine der vornehmsten Bedingungen diese war, keines von beiden Unterthanen sollten des andern seinen Schaden thun; welches von beiden Seiten unverbrüchlich beobachtet ward. Dadurch erlangte Ibrahim Gelegenheit, seine Eroberungen in Indien weiter zu treiben, wo er so viele Siege gewann, daß er den Beinamen Al Mansur, oder der Sieghafte, empfieng. k)

Krie-

i) Ferischta T. I. p. 129. redt von Malek Schah, der des Alp Arslans Sohn war, und vermuthlich in den Ländern gegen Ghizin zu den Oberbefehl hatte.

k) Dies muß bei arabischen Schriftstellern geschehen.

Der Anfang der Regierung Alp Arslans ward durch verschiedene Empörungen verunruhigt. Die erste erregte (Hej. 456. n. Chr. G. 1063.) einer seiner eignen Verwandten, Kotolmisch, l) in der Provinz Damegan, m) und brachte eine schöne Armee zusammen. Indem er aber vorrückte, n) den Truppen des Sultans eine Schlacht zu liefern, stürzte er von ungefähr vom Pferde, und brach den Hals. Auf diesen Aufstand folgte ein andrer unter dem Kara Arslan in Kerman und Fars, der aber schleunig von Fadluiyah gedämpft ward, einem sehr geschickten Feldherrn, der für die seinem Herrn geleisteten Dienste zum Statthalter von Fars ernannt wurde.

Wir haben oft angemerkt, daß die Statthalter der Provinzen in den Morgenländern, in Ansehung der Ausübung ihrer Macht, nicht viel weniger als unabhängige Fürsten waren, indem es ihnen frei

l) Kutulmisch, Sohn des Israel, Sohns des Seldschuk; von ihm stammen die seldschukischen Sultane zu Iconium.

m) Stadt und Gebiet im itzigen Komus zwischen Ghilan und Khorasan.

n) nach Adherbidschan.

frei stand, in allen denen Dingen nach Willkühr zu verfahren, worinne sie nicht besondre Anweisung von ihren Herrn hatten; die hatten sie aber selten in Ansehung der innerlichen Angelegenheiten ihrer Statthalterschaft. Fadluiyah ward in kurzem seine Macht inne, entsagte der Treue gegen seinen Herrn, und bot ihm Trotz. Alp-Arslan befahl (Hej. 458. n. Chr. G. 1065.) seinem Vezier Nadham ol Molki, mit einer Armee gegen die Aufrührer auszurücken. Fadluiyah wollte keine Schlacht aushalten, sondern zog sich in eine Festung von so vortheilhafter Lage, daß sie für unbezwinglich gehalten ward. Hier schloß er sich samt seiner Armee ein, und hatte sich so wohl mit Lebensmitteln versehen, daß es gar nicht zu besorgen war, daß sie durch Hunger zur Ubergabe würden gezwungen werden.

Merkwürdige Einnahme einer Festung durch Nadham.

Man räumt durchgehends ein, daß Nadham ol Molki ein großer Geist gewesen sey. Es gefiel ihm aber, seinen Ruf durch eine solche Art zu leben und zu handeln zu unterstützen, die, ob sie sich wohl

für

für das Volk in den Morgenländern überaus gut schickte, dennoch denen Europäern sehr seltsam und abgeschmackt vorkommen würde, welche nicht die großen Wirkungen bedenken, die Heucheley und Ansprüche auf Heiligkeit selbst in Europa gehabt haben. Alp Arslan war über des Fadluiyah Abfall so erbittert, daß er dem Nadham ol Molki Befehl gab, nicht eher vor dem Orte wegzugehen, bis daß er ihn eingenommen hätte.

Nadham ol Molki belagerte ihn sogleich, und that verschiedene Angriffe, aber vergebens. Seine Befehlshaber stellten ihm beständig die Unmöglichkeit des Erfolgs vor, und er schien zuweilen geneigt, es auf die Ungnade seines Herrn zu wagen, und die Belagerung aufzuheben. Er verwandelte sie aber in eine Sperrung, stellte sich wegen des Ausgangs völlig gleichgültig, den er, wie er sagte, Gott überließ, fieng an zu fasten, zu beten, und führte oft Sittensprüche im Munde, um seine und seiner Befehlshaber Geduld zu stärken. Die Feinde waren so sicher, daß sich nicht ein Mann von ihnen auf den Mauern sehen ließ. Es schien auch gar nicht, als ob sie Wachen ausgestellt hätten, und Nadham ol Molki war gezwungen, das zu dulden, wiewohl

es der größte Schimpf war, den man ihm nur als Feldherrn anthun konnte.

Allein an einem Morgen, da er sichs am wenigsten versah, gerieth er in ein angenehmes Erstaunen, als die Feinde das Anerbieten thaten, sich auf Bedingungen zu ergeben. Sie kamen in kurzem zu Stande; denn Nadham ol Molki, dem die Wichtigkeit dieser Eroberung bekannt war, verwilligte ihnen rühmliche. Es ward ausgemacht, Fadluiyah sollte wieder seinem Sultane unterwürfig seyn, und ihm den gewöhnlichen Tribut an Geschenken entrichten, und sollte Befehlshaber dieses Orts bleiben. Auf geschehene Nachfrage fand Nadham ol Molki, daß diese unerwartete Uibergabe darum erfolgt war, weil die Brunnen und Quellen an dem Orte wegen der Hitze des Wetters und des Bodens plötzlich vertrocknet waren. Ob nun wohl im Kriege nichts gemeiner und natürlicher ist, als solche Vorfälle, schrieb es doch Nadham ol Molki der wunderthätigen Wirkung seines Fastens und Betens zu. So ward es auch der Armee vorgestellt, und von ihr geglaubt.

Es wird eine Armee vom Untergange gerettet.

Das war jedoch nicht das einzige Wunderwerk dieser Art, das durch die Heilig-

keit der Staatsverwaltung Nadhams ol Molki vollbracht ward. Da ein Aufruhr in Kerman ausbrach, mußte er mit seiner Armee durch die großen Wüsteneien Nubandijan ziehen. Die Soldaten schienen sehr abgeneigt, diesen Zug anzutreten, weil daselbst kein Unterhalt zu finden war. Als sie nach einem Zuge von verschiedenen Tagen fanden, daß die Lebensmittel abnahmen, gaben sie sich für verloren, und viele unter ihnen führten aufsätzige Reden. Indem es aber mit ihrer Noth auf das Höchste gekommen war, erblickten sie die Trümmer eines Schlosses, das eine Wohnung der Wölfe und Fledermäuse zu seyn schien. Allein sie fanden darinne einen Vorrath Korn aufgeschüttet, der hinlänglich war, ihren Hunger zu stillen. Es fiel zugleich ein starker Regen, der ihren Durst löschte.

Anmerkung.

Obwohl diese Errettung von den musulmännischen Geschichtschreibern für ein offenbares Wunderwerk angesehen wird, konnte doch nichts bessers von Nadham ol Molki oder dem Sultan selbst ausgesonnen seyn, da sie einen solchen Zug vorhersahen,

als daß sie daselbst ein Vorrathshaus zum Behuf ihrer Truppen anlegten, und hernach die Sache als ein Wunderwerk ausgaben. Dieses bewies die Gerechtigkeit ihrer Sache, und versicherte sie des göttlichen Schutzes. Was den Regen betrifft, vorausgesetzt, daß er wirklich gefallen ist, der war zwar ein Werk der Vorsehung. Bedenkt man aber, daß in dergleichen Wüsten der Regen sich zu einer gewissen Zeit einfindet, so ist es höchst ungereimt, ein Wunderwerk daraus zu machen. Dieser ganze Kriegszug scheint inzwischen blos des Wunderwerks halben angeführt worden zu seyn. Denn man meldet uns nicht den Erfolg desselben; wiewohl er vermuthlich zum Vortheile des Sultans ausschlug.

Khazan wird geschlagen.

Der nächstfolgende von Alp Arslan unternommene Kriegszug war (noch Hejra 457.) wider den o) Khazan gerichtet, der in der Provinz Khowarazm p) an der Spitze von 30,000 Mann Aufruhr angefangen hatte. Er ward in kurzem geschlagen, und

o) so Khondemir beim d'Herbelot.
p) Kharism.

und die meisten seiner Truppen wurden niedergehauen. Alp Arslan untergab die Provinz seinem Sohne Malec Schah, setzte ihn kurz darauf in einer feierlichen Versammlung aller Großen des Reichs auf einen goldenen Thron, und nöthigte alle Anwesende, ihn als seinen Erben und Nachfolger zu erkennen.

Uibereinstimmung der griechischen und musulmännischen Skribenten. Geschichte der Kaiserin Eudocie.

Wir kommen nunmehr auf einen Zeitpunkt, (Hej. 458 n. Chr. G. 1095.) bei dem sich eine sehr außerordentliche Einigkeit in der Zeitrechnung, und ferner eine mehr als gewöhnliche Uibereinstimmung in den Begebenheiten, wiewohl nicht in den Personen, oder vielmehr, Namen, zwischen den griechischen und musulmännischen Skribenten findet. Da der griechische Kaiser Constantinus Ducas, nach einer kurzen und unglücklichen Regierung, sein Ende herankommen sah, übergab er er die Vormundschaft über seine drei Söhne, denen er sein Reich vermachte, seiner Gemahlin Eudocie, nöthigte sie aber, einen feierlichen Eid zu thun, daß sie sich niemals wieder

vermählen wollte. q) Dadurch wurden die Türken, die keinen Begriff von einer weiblichen Regierung hatten, aufgemuntert, einen wüthenden Einfall in das Reich r) zu thun; und sie bedrohten Constantinopel selbst mit dem Untergange. Da der vorige Kaiser aus unzeitiger Sparsamkeit seine Gebiete von Truppen entblößt hatte, so hatte deren die Kaiserin nur eine geringe Anzahl, um sich diesem Einbruche zu widersetzen, auch keinen Feldherrn, dem sie ihre Anführung hätte anvertrauen können.

Sie vermählt sich mit dem Romanus.

In dieser Noth warf sie ihre Augen auf den Romanus Diogenes, der damals wegen seiner ehrgeizigen Ränke im Gefängnisse saß, aber durchgängig für den tapfersten und besten Feldherrn im Reiche erkannt wurde. Mit dem vermählte sie sich, nachdem sie vorher der Patriarch von ihrem Eide losgezählt hatte, und er ward zum Kaiser ausgerufen. s) Sein großer Ruf brachte ihn in kurzem an die Spitze einer

An=

q) S. 14. B. S. 257 f.
r) in Syrien, Cilicien, f. f.
s) den 1. Jan. 1068.

Armee, und nöthigte die Türken zum Rückzuge. Sie hatten Neocäsarien und Aleppo eingenommen und geplündert, und zogen eben mit einer erstaunlichen Beute von Neocäsarien zurück, als sie der Kaiser mit einer Schaar leichter Reuter einholte, eine große Anzahl von ihnen niederhieb, und die ganze Beute wieder an sich brachte. Darauf nahm er Neocäsarien wieder ein, und baute t) eine starke Festung zu Hierapolis, dem Bambyce der alten. u)

Er fällt in das musulmännische Gebiete ein.

Indem diese den Seljukiern so unangenehme Begebenheiten vorfielen, erklärte sich Alp Arslan mit dem wahren Geiste des Ehrgeizes in völliger Versammlung seiner Grossen und Feldherrn, v) er wäre entschlossen, das Land Turkestan zu erobern, aus dem er, wie er sagte, abstammte; daher denn für unstreitig angenommen ward, daß es ihm von Rechtswegen gehörte. Er ließ also zu dem Ende große Anstalten machen, und

t) besserte das Schloß aus, oder stellte die Festung wieder her.

u) S. Deguignes T. II. P. I. p. 205. sq.

v) Diese Erklärung gehört zurück in das vorige Jahr, da er sich hinten in Khorasan aufhielt. Damals hatte er einen Zug nach Mawaralnahr und Turkestan vor. Itzt hielt sich der Sultan in Syrien auf.

und hatte bereits seinen Zug angetreten, als er Nachricht von einem neuen Einfalle bekam, den der Kaiser Romanus (Hej. 462. n. Chr. G. 1069.) in das musulmännische Gebiete gethan hatte. Dieser Kriegszug war eben so glücklich, als der vorige. Sollen wir aber nach den musulmännischen Skribenten urtheilen, so hatte er während seiner Abwesenheit alle im vorhergehenden Feldzuge gemachte Eroberungen wieder eingebüßt. Denn man erzählt, er habe Manbij, oder das gedachte Hierapel, 16 Tage lang belagert. Wir sind daher geneigt zu glauben, diese Belagerung müsse den Feldzug vorher vorgefallen seyn. So viel ist inzwischen gewiß, daß er eine große Schaar Seljukier und andere Musulmänner in diesem Feldzuge schlug, und einen sehr furchtbaren Fortgang gehabt haben könnte, wenn es nicht in seinem Lager an Lebensmitteln gefehlt hätte, weil seine Armee von allen Seiten durch fliegende Haufen von Musulmännern und Türken umringt war.

Er schlägt die Seljukier.

Er machte daher Anstalt, nach Constantinopel zurückzuziehen. Allein die Musulmänner vereinigten sich in eine große Armee, und suchten ihm den Rückzug abzuschneiden. Da man fand, daß Romanus ihn

ihn immer mehr beschleunigte, bildeten sich die Türken ein, er nähme die Flucht, und setzten ihm mit so weniger Behutsamkeit nach, daß Romanus auf bedächtige Art Halte machte, und sie auf das Haupt schlug. Dadurch wurden die Türken genöthigt, viele der Städte und Festungen an ihren Grenzen zu verlassen. Da aber die Jahrszeit dem Kaiser nicht erlaubte, seine Eroberungen weiter zu verfolgen, gieng er durch Cilicien zurück, zog in seine Hauptstadt im Triumphe ein, und führte mit sich unermeßliche Beute, die er bei den Türken gemacht, oder vielmehr, ihnen wieder abgenommen hatte, nebst einer großen Anzahl Gefangnen.

Landplagen in Aegypten.

Indem dieses (Hej. 463. n. Chr. G. 1070) vorgieng, brachte Al Kayem, der seine Tochter Seyda mit einem großen Geschenke an Geldsummen von Tauris zurückbekommen hatte, sein Leben zu Baghdad in einer frommen Trägheit, ohne Ehrgeiz und ohne Sorgen zu. Um diese Zeit (Hej. 459.) hatte Erdbeben, Pest und zuletzt Hungersnoth Aegypten fast gänzlich entvölkert, worinne Al Monstansar noch immer regierte. Men-

schenfleisch ward öffentlich in den Fleischbänken verkauft; und der Grosvezier selbst, wenn er nach Hofe kam, hätte nur einen Bedienten und ein Pferd, weil seine übrigen Bedienten vor Hunger zu schwach waren. Man erzählt, da einmal dieses Pferd unglücklicherweise an der Thüre des Pallastes stehen gelassen war, hätte es der Vezier bei der Wiederkunft nicht wieder gefunden, sondern vernommen, es wäre vom Pöbel aufgefressen worden. Es wurden deshalben verschiedene an den Galgen gehenkt; die aber ihren Landsleuten zur Speisse dienen mußten; denn folgenden Tages war nichts weiter von ihnen zu sehen, als die Knochen. Noch werden andre anstößige Umstände von dieser Hungersnoth erzählt. w)

Mo-

w) Die merkwürdige Theurung in Aegypten, von der hier gesprochen wird, erzählt Marai also. Im Jahre 460, sagt er, ereignete sich eine Theurung, dergleichen seit Josephs Zeiten nicht erhört worden ist. Die dauerte sieben ganzer Jahr, und stieg so hoch, daß man einen Hund mit 5 Dinaren, (ohngefehr 5 Dukaten) und eine Katze mit 3 Dinaren bezahlte. Dem Chalifen blieben nicht mehr als drei Pferde übrig. Ein Laib Brod galt hundert Dinar. Endlich war von Lebensmitteln gar nichts mehr zu finden. Eine Frau bot für eine Maaß Mehl ein eben so großes Maaß Edelgesteine an, aber man lachte sie aus.

Der

Mostansar selbst, der in seinen Ställen 10,200 Pferde, Maulthiere und Kamele hatte, ward genöthigt, sie alle bis auf drei fortzuschaffen. Seine Noth auf das höchste zu bringen, ward er noch (Hej. 460.) von Naseroddawla x) in seinem Pallaste belagert, und gezwungen, das wenige Geld, und die kostbaren Geräthschaften, die er noch übrig hatte, herauszugeben.

Sie gereichen dem Khaliphen zu Baghdag zum Vortheile.

Diese und andre Unfälle, die damals dem ägyptischen Khaliphen zustießen, vornämlich aber der mächtige Schutz Alp Arslans, dienten dem Khaliphen zu Baghdad zu überaus großem Nutzen. Viele der Einwohner, selbst zu Damascus, wo deshalben (Hej. 461.) ein bürgerlicher Krieg aus-

brach,

Der Khaliphe soll alles haben verstoßen müssen, und nichts übrig behalten haben, als eine Bettmatte (worauf man sich mit dem Kopfe leget, wenn man betet) und einen hölzernen Pantoffel. Wenn er ausreuten wollte, mußer die Mauleselin des Diwans dazu erborgen — Von dieser Theurung kann auch Renaudoti Historia Patriarch. Alexandr. p. 435. nachgelesen werden. R.

x) Abu Ali al Hasan Naseroddaulah aus dem Hause Hamadan. S. Elmakin S. 276.

brach, wollten lieber unter ihm als unter Mostansarn stehen; und Azzoddawla, y) Fürst von Aleppo, z) ward gezwungen, durch sein ganzes Gebiete für den Khalifen zu Baghdad beten zu lassen, und den Alp Arslan für seinen Oberherrn zu erkennen.

Alp Arslan schlägt die Griechen.

Es erhellet, daß Alp Arslan über des Kaisers Romanus Diogenes Glück sehr bestürzt worden sey. Er gab alle Gedanken von einem andern Kriegszuge, wenigstens auf einige Zeit, auf, zog (Hej. 463. n. Chr. G. 1070.) eine Armee von 40,000 Reutern zusammen, und rückte nach Aklat, a) der vormaligen Hauptstadt Armeniens, wo er hörte, daß eine starke griechische Armee unter dem Feldherrn Philaret stünde. Alp Arslan griff sie so muthig an, daß sie auf das Haupt geschlagen ward. Der Feldherr wur-

y) Azzoddaulah Mahmud, Ibn Nasr, von der Dynastie der Mardaschiden zu Haleb.

z) Von der Veränderung in der Regierung zu Aleppo handelt Elmakin S. 261. und ausführlich Abulfeda ad a. 402. R.

a) Aklath oder Khalath, in der Provinz Wan, die zu Großarmenien gehört.

wurde gefangen genommen, und ihm auf des Sultans Befehl die Nase abgeschnitten; eine Grausamkeit, die mit Alp Arslans Gemüthsart so wenig übereinstimmt, daß man nothwendig schließen muß, die Griechen müssen etwas begangen haben, um sie zu verdienen.

Sie schlagen wieder die Seljukier.

Nach diesem Siege breitete sich eine Partei Seljukier in Cilicien aus, und plünderte Iconium. Als sie aber hörten, der Kaiser näherte sich mit der Hauptarmee, zogen sie sich eilig mit Beute beladen zurück. Dieses gab den Armeniern und Einwohnern des Landes Gelegenheit, sie in den Ebnen bei Tarsus anzugreifen, wo die Türken alle ihre Beute einbüßten, und viele davon niedergehauen wurden. Da wir itzt die Geschichte der Musulmänner und nicht der Griechen schreiben, auf deren Bericht man sich nicht verlassen kann, so glauben wir verpflichtet zu seyn, in unserer Erzählung der großen Begebenheit, die nunmehr kommen wird, den musulmännischen Skribenten zu folgen; wir werden aber nicht ermangeln uns die griechischen Geschichtschreiber zu Nutze zu machen, wo ihre Erzäh-

zählungen den andern einiges Licht geben; oder wo sie wahrscheinlich sind, und den ungezweifelten Zeugnissen der Musulmänner nicht widersprechen.

Fortgang des Kriegs.

Die Niederlage der Seljukier in den Ebenen bei Tarsus schreckte den Alp Arslan nicht von Verfolgung des vorhabenden Anschlags ab. Denn man erzählt, Romanus sey das folgende Frühjahr (Hej. 464. n. Chr. G. 1071.) an der Spitze von 100,000 Mann nach Armenien gezogen, wo die Seljukier sich noch immer behaupteten. Seine geschickten Feldherren gaben ihm den Rath, die Bewegungen der Türken in Cappadocien zu beobachten. Er aber theilte seine Armee in zween Haufen. Den einen schickte er wider Aklat aus, mit dem andern zog er nach Malazkerd, b) welchen Ort er zum allgemeinen Sammelplatz anwies. Nach einigen Geschichtschreibern belagerte damals Alp Arslan Edessa. c) Die dasige Besatzung that so tapfere Gegenwehr, daß er die Belagerung aufheben mußte, um

b) auch in Großarmenien.
c) er befand sich in Adherbidschan zu Knandsch.

um seine Truppen zusammenzuziehen, und sich dem Romanus zu widersetzen, der, wie er hörte, Anstalten zu einer allgemeinen Schlacht machte.

Als die Griechen vor Malazkerd ankamen, räumte es die seljukische Besatzung. Da aber die am Orte gelassenen Griechen keine genaue Kriegszucht beobachten, sondern in Parteien nach Fütterung herumstreiften, wurden ihrer viele von den Seljukiern niedergehauen, die nunmehr ihrerseits selbst die Stadt belagerten. Der Kaiser schickte den Bryennius, einen seiner besten Feldherren, mit einem Haufen Volks zum Entsatze ab. Da er aber zu schwach war, verstärkte ihn Basilaz mit großer Mühe, und sie schlugen die Seljukier zurück, aber Briennius wurde dabei gefangen genommen.

Stärke beider Armeen.

Alp Arslan hatte Anfangs, als der Kaiser vorgerückt war, nicht über 15,000 Reuter bei sich. Er nahm jedoch mit ihnen so geschickte Stellungen, daß, indem er seine abgeschickten Haufen an sich zog, seine Armee in kurzem über 40,000 anwuchs; und es wird auf allen Seiten zugegeben, daß viele griechische Uiberläufer

zu ihm gekommen sind. Das scheint inzwischen gewiß zu seyn, daß seine Armee an Stärke geringer war, als des Kaisers seine. Der letzte ward bei dieser Gelegenheit in der Geschicklichkeit eines Feldherrn von ihm weit übertroffen. Denn derjenige Haufe der Griechen, der unter Rusillus gegen Aklat gerückt war, stand in einer weiten Entfernung von des Kaisers Truppen; und es erhellt, daß Alp Arslans Maßregeln so gut genommen waren, daß er alle Gemeinschaft zwischen ihnen abgeschnitten hatte. Es war daher vergebens, daß der Kaiser einen Abgefertigten nach dem andern schickte, daß Russil seinen Zug beschleunigen sollte, um ihm Beistand zu leisten. Denn anstatt vorzurücken, war dieser Feldherr rückwärts gegangen; so daß dem Kaiser nichts weiter übrig blieb, als mit seiner eignen Abtheilung der Armee das Treffen zu liefern.

Des Romanus Stolz.

Als beide Armeen in Slachtordnung bei Zahra aufgestellt waren, schickte Alp Arslan mit einer seinem Vaterlande ungewöhnlichen Mäßigung Abgeordnete an Romanus, um wegen eines Friedens Unterhandlung

zu

zu pflegen. Der Kaiser aber, der da wußte, daß er ihm an der Zahl überlegen war, und sich auf die Tapferkeit und Kriegszucht seiner Truppen verließ, deutete diesen Antrag eines Barbars für eine Würkung der Furcht aus, und gab die stolze Antwort, er wollte nicht eher vom Frieden handeln, bis daß er Al Nay, des Sultans Hauptstadt inne hätte.

Die Schlacht bei Zahra.

Diese Antwort, die im Angehöre der ganzen Armee zurückgebracht ward, erregte bei ihr einen Unwillen, der den Griechen zum Nachtheile ausschlug. Der Sultan selbst warf sich an der Spitze seiner Truppen auf die Knie, rufte mit Thränen, welche auch die Umstehenden vergossen, den Himmel zum Zeugen an, wie ernstlich er sich um Friede bemüht hätte, und fuhr einige Zeit im brünstigen Gebete um glücklichen Erfolg fort. Als er vom Gebete aufgestanden war, forderte er ein weißes Kleid, legte es an, besprengte es auf musu männische Weise mit Räuchwerke, und sagte, wenn er diesen Tag in der Schlacht bliebe, so würde ihm dieses Gewand zum Sterbekleide dienen. Darauf bestieg er sein

 Pferd

Pferd, redete seine Truppen an, und stellte es jedem frei, ihn zu verlassen, wer nur darzu geneigt wäre. Darauf ritt er durch die Glieder, um sie zu mustern. Indem er einen Reuter von sehr unangenehmer Gestalt ansichtig ward, sagte er zu dem Befehlshaber, unter dem die Schwadrone stand; er sollte ihn abdanken. Als aber der Befehlshaber zur Antwort gab, er wäre ein so tapferer Kerl, daß unter der ganzen Armee wohl niemand so leicht als er den griechischen Kaiser gefangen nehmen würde, befahl der Sultan, er sollte in seinem Gliede bleiben. Darauf kam er wieder vor die Spitze seiner Armee, warf seinen Bogen und Köcher von sich, zog mit der einen Hand sein Schwert, ergriff mit der andern einen eisernen Zepter, d) und wie einige melden, (wiewohl wir nicht einsehen, zu welchem Ende) den Schweif seines Pferds. e)

Mittlerweile rückten die Griechen unter ihrem Kaiser in vortreflicher Ordnung zum Angriffe an, und thaten ihn mit solchem Un-

d) eiserne Streitkolbe.

e) er band mit eigner Hand den Schweif seines Rosses auf, (damit er ihm im Traben nicht hinderlich war,) s. Deguignes Tom. II. p. 259. R.

Ungestümme, daß die Seljukier zurück wichen. Nach dem Bryennius, der dem Treffen beigewohnt hat, war Alp Arslans Feldherr Tarang, einer von seinen Verschnittenen. Er war eine Art von Adjutanten des Sultans, und gab zu allen Bewegungen Befehl, die gemacht werden sollten. Die Seljukier zogen sich noch immer zurück, aber mit keinem beträchtlichen Verluste. Endlich da der Kaiser befürchtete, ihre Absicht wäre die, vermittelst ihrer Reuterei zwischen ihn und sein Lager zu kommen, gab er Befehl zum Rückzuge. Hierauf wandten sich die Seljukier auf des Sultans Befehl plötzlich gegen den Feind, und thaten nunmehr selbst einen sehr wüthenden Angriff. Es fieng nunmehr an dunkel zu werden, und da der Nachtrab der Griechen unter dem Andronicus Ducas, der dem Romanus Diogenes heimlich feind war, die Kaiserlichen zurückziehen sah, glaubte er, sie wären geschlagen worden. In dieser Vorstellung bestärkte ihn Andronicus, der, anstatt den Kaiser zu unterstützen, der erste war, der die Flucht nach dem Lager ergriff, wohin ihm alle unter ihm stehende Truppen folgten.

Romanus wird gefangen genommen.

Der Kaiser fand sich nunmehr von den Seljukiern umringt und überwältigt, welche schreckliches Blutvergießen unter seinen Truppen anrichteten. Er fochte inzwischen mit großer Unerschrockenheit, bis daß er sah, daß alle um ihn her niedergehauen waren, er selbst stark verwundet, und sein Pferd unter ihm getödtet war, da er denn genöthigt war, sich zum Gefangenen zu ergeben, und zwar, wie einige Geschichtschreiber melden, eben an den gedachten Reuter von übelm Ansehen, welcher Schaid hieß. Dieser wußte Anfangs nicht den Stand seines Gefangnen. Als ihn aber die von andern gefangnen Griechen bewiesene Ehrerbietung überzeugte, daß es der Kaiser wäre, stieg er sogleich vom Pferde, bezeugte ihm die gebührende Ehrfurcht, und führte ihn darauf zum Sultane.

Zusammenkunft zwischen ihm und Arslan.

Das war eine der berühmtesten Zusammenkünfte in der Geschichte, die sich weit besser durch die Malerei als schriftlich vorstellen läßt. Als der Sultan, der Anfangs an seines Gefangenen Stande zweifel-

selte, zuverläßig vernommen hatte, wer er wäre, gieng er, weit entfernt, ihm schimpflich zu begegnen, mit freundlicher Mine auf ihn zu, klopfte ihn sehr vertraut dreimal mit der Hand auf die Achsel, und sagte: „Habe ich dir nicht Friedensvorschläge geschickt, und hast du sie nicht verworfen?“ Der Kaiser erwiederte mit einigem Stolze, ja, das wäre geschehen, und er möchte nur sein Aergstes thun, aber ihn mit Vorwürfen verschonen. „Ich soll mein Aergstes thun?“ antwortete der Sultan; „Was würdest du wohl mit mit mir gemacht haben, wenn ich in den Zustand gerathen wäre, worinne ich dich itzt sehe?“ — „Ich würde dir“ sagte der Kaiser, „eine schimpfliche Strafe angethan haben.“ — „Wie meinst du nun,“ fuhr der Sultan fort, „daß ich an dir handeln werde?“ — „Ich vermuthe,“ sprach Romanus, „du wirst mich entweder hinrichten, oder mich schimpflicherweise in deinem Gebiete herumführen, oder, was ich nicht recht glauben kann, mich nach empfangnem Lösegeld frei geben, und unter dir regieren lassen.“ — „Deine letzte Vermuthung,“ sprach der Sultan, „hat das getroffen, was ich thun will.“ Dar-

auf führte er ihn in ein prächtiges Zelt, wo er zu seiner Bewirthung alles seinem Range gemäß veranstaltet fand.

Dieser Bericht von dieser berühmten Zusammenkunft ist nicht nur weit natürlicher, sondern auch dem, was nachher erfolgte, gemäßer, als die verbrauchte Bewillkommung, welche die griechischen Skribenten dem Sultan in den Mund legen, wenn sie zum Kaiser sagen lassen, er wollte ihm nicht als einem Gefangnen sondern als einem regierenden Herrn begegnen. Denn ob man gleich zugeben muß, daß Alp Arslan in diesem Falle mit einer Großmuth und Höflichkeit verfuhr, deren gleichen sich kaum in der Geschichte findet, so stand es doch gewissermaßen außer seiner Macht, den Kaiser ohne Lösegeld frei zu geben, weil das den ersten Grundsätzen derjenigen Religion, der er so sehr zugethan war, gerade zuwider gelaufen wäre. Als sie demnach zusammen Unterhandlung pflogen, verlangte der Sultan ein Lösegeld und die Erlegung eines jährlichen Tributs, zeigte aber eine wahre Großmuth, indem er für die Bezahlung desselben keine andere Gewährleistung als des Kaisers Wort begehrte; welches ein deutlicher Beweis ist, daß der Sultan in der Großmuth so weit gegangen sey, als

es nur die Gesetze seiner Religion, welches auch die Gesetze seines Landes waren, erlaubten.

Er schließt Frieden mit Romanus, und läßt ihn frei.

So bald der Schmerz von des Kaisers Wunden es erlaubte, ward ein immerwährender Friede zwischen ihnen geschlossen. Den musulmännischen Skribenten zu folge ward ausgemacht, der Kaiser sollte zum Lösegeld ungefähr 700,000 Pfund Sterling bezahlen, und ungefähr 140,000 als einen jährlichen Tribut nach Al Ray schicken. f) Der letzte Umstand wird ebenfalls vom Gesetze Mohammeds unumgänglich erfodert, wenn die Besiegten nicht seine Religion annehmen wollen. Es ward ferner bedungen, der Kaiser sollte alle musulmännischen

f) Elmakin sagt, Romanus habe für seine Ranzion anderthalbe Million Dinars versprechen müssen. Ein Dinar ist ziemlichermaßen einem Dukaten gleich, oder ein wenig mehr. Teixeira z. E. sagt S. 298. fünfzig tausend Dinar betrügen am Werthe sechzigtausend Dukaten. Nun kann man leichtlich die Proporzion zwischen dem englischen Gelde ausrechnen. Ferner sagt Elmakin, Romanus hätte angelobt, an jährlichem Tribute 360,000 Dinar zu bezahlen. R.

Gefangnen in seinem ganzen Gebiete losgeben. Diese Bedingung schrieb sowohl die gemeine Menschenliebe als Staatsklugheit vor. Endlich so sollte der Kaiser seine Tochter des Sultans Sohne zur Gemahlin geben. Diesen Umstand melden die griechischen Geschichtschreiber, und er ward, wie einer der besten morgenländischen, Mirkhond, berichtet, genau vollzogen.

Alp Arslans Staatsklugheit und Leutseligkeit.

Während dieser Unterhandlung saß der Kaiser allemal mit dem Sultane auf eben demselben Throne. Der letzte beschenkte ihn nicht nur mit 10,000 Goldstücken, zu seinen gegenwärtigen Bedürfnissen, sondern auch mit der Freiheit einiger vornehmen Gefangnen, denen er, so wie dem Kaiser selbst, Ehrenkleider anlegte. Als beide Monarchen von einander schieden, erhielt der Kaiser eine starke Bedeckung, um ihn sicher an die Grenze seines eignen Gebietes zu begleiten. g) Da der Kaiser nunmehr des Bunds-

g) das Folgende gehört nicht in diese Geschichte. Mit dem obigen, was bisher erzählt ist worden, vergleiche man 14. Band S. 262. f. wo Arslan falsch Asan genennt wird. Der ganze Feldzug des Romanus Diogenes erfordert

Bundsgenosse und Vasall des Emirs Al Omra bei dem Khaliphen zu Baghdad war, so wird es dienlich seyn die folgenden unglücklichen Begebenheiten dieses Herrn hier anzuführen.

Des Romanus Unglück und Tod.

Kaum war es zu Constantinopel ruchbar, daß er gefangen wäre, so errichtete Johann Ducas, des vorigen Kaisers Bruder, eine Partei, welche seinen Neffen Michael auf den constantinopolitanischen Thron setzte, und die Kaiserin Eudocie in ein Kloster sperrte. Der Kaiser Romanus wußte nichts von dieser Staatsveränderung, als er vom Sultan Abschied nahm, und war in Begleitung der Gesandten Alp Arslans auf dem Wege nach Constantinopel, wo der geschloßne Vergleich vollzogen werden sollte.

Er kam daher weiter nach Theodosiopel, h) wo er einige Zeit ausruhte, und sei-

dert noch eine besondere kritische Behandlung. Es ist eine solche Verwirrung in allen den Nachrichten, und noch mehr, wenn man die Araber gegen die Griechen hält, daß man keinen Schritt vor sich gehen kann. Man vergl. Deguignes T. II. P. I. p. 208.

h) itzt Arzerum (Erzerum) oder doch in der Gegend.

seine Wunden heilen ließ. Hier erfuhr er die erste Nachricht von der in der Hauptstadt vorgegangnen Staatsveränderung. Er zog sich daher in eine starke Festung, Docia genannt, wo er sich so lange zu behaupten gedachte, bis so viele von seinen getreuen Unterthanen zu ihm gestossen wären, daß er in den Stand käme zu Felde zu gehen. Allein er ward in seiner Erwartung betrogen. Denn Andronicus, des Johann Ducas Sohn, eben derselbe, der ihn im Treffen bei Zahra verrathen hatte, ward mit einer überlegnen Macht wider ihn abgeschickt, zerstreute in kurzem die wenigen Truppen, die er zusammengebracht hatte, setzte ihm nach Cilicien nach; und machte ihn zum Gefangnen. Darauf wurden ihm die Augen ausgestochen, und er ward auf die Insel Prota verwiesen, wo er vor Schmerz und Kummer starb.

Abriß von ihm.

Verschiedne Schriftsteller sagen, Romanus und Alp Arslan wären die beiden wohlgebildetsten Männer in ihren Reichen gewesen, und hätten es an Uibung in den Waffen allen andern zuvorgethan. Es war demnach kein Wunder, daß eine Freund-

schaft zwischen ihnen entstand. Auch ohne die Tapferkeit und kriegerischen Tugenden zu rechnen, war Romanus in andern Stücken der Regierung nicht unwürdig. Ungeachtet seiner bedrängten Umstände übermachte er doch dem Sultan etwa 120,000 Pfund von seinem Lösegelde, nebst einem Edelsteine, der 50,000 werth war, und entschuldigte sich, daß dieses alles das Geld wäre, das er aufbringen könnte. Dies edelmüthige Verfahren rührte den Sultan so sehr, daß er, da er des Kaisers Unglück vernahm, einen Eid that, er wolle die erste Gelegenheit ergreifen, ihm Hilfe zu leisten.

Alp Arslans Ruhm. Er nimmt die Ebenen von Georgien ein. Sein strenges Verfahren gegen die dasigen Großen.

Alp Arslan stand nunmehr (Hej. 464. nach Chr. G. 1071.) auf einem Gipfel des Ruhms, von welchem keiner der musulmännischen Fürsten jemals gewust hatte. Er richtete daher seine Gedanken auf die Unternehmung, worauf er schon lange umgegangen war, die Eroberung von Turkestan. Gewisse Ursachen bewogen ihn jedoch, mit Georgien den Anfang zu machen. Er zog in dieses Land mit einer unermeßlichen

Armee, und eroberte in kurzem (Hej. 465. n. Chr. G. 1072.) den ganzen ebnen Theil desselben. Da die Einwohner Christen waren, so nöthigte er, unter andern Lasten, die er ihnen auflegte, den Adel, eiserne Ringe i) in den Ohren zu tragen, zum Zeichen; daß er sie ihrer Freiheit beraubt, und in den Sklavenstand gesetzt hätte. Viele Georgier, ob sie gleich der christlichen Religion sehr ergeben waren, bekannten sich, zu Vermeidung dieses Schimpfs, äusserlich zur mohammedanischen.

Da der Sultan sah, er müßte seinen erwünschten Kriegszug noch lange verschieben, wenn er es versuchen wollte, in die gebirgichten Theile des Landes zu dringen, trug er ihre Eroberung seinem Sohne Malec Schah auf, einem Sohne der eines solchen Vaters würdig war. Malec Schah wollte mit der stärksten Festung Miriam Nischin, am Gebirge Caucasus, den Anfang machen. Sie lag mitten in einem See, und ward von den Georgiern für unüberwindlich gehalten. Ihren Namen hatte sie von einem Kloster und einer Kirche, die der Jungfrau Maria geweiht waren, welche alle Christen die-

i) eiserne Hufeisen sagt d'Herbelot.

dieser Gegenden mit ungemeiner Ehrfurcht besuchten. Malec Schah ließ sich durch die Schwierigkeit des Unternehmens nicht abschrecken. Er stellte die auserlesensten seiner Truppen mit Hacken, Leitern und Schiffhaken versehen, auf Flößen und Schiffe voll Breter, in der Absicht, die Mauern zu ersteigen. Aber eben indem er den Angriff thun wollte, entstand ein Ungewitter, mit einem so erschrecklichen Erdbeben begleitet, daß alle Elemente sich zum Untergange der Türken und Christen zu vereinigen schienen. Es erhellt aber deutlich, daß sich der Himmel dadurch nicht der Christen annahm. Denn es ward ein so grosser Theil der Mauern durch das Erdbeben eingestürzt, daß, als das Ungewitter vorüber war, Malec Schah den Ort wegnahm, und die Kirche samt dem Kloster auf den Grund schleifte.

Sein Zug nach Turkestan.

Mittlerweile begab sich der Sultan nach Baghdad, und setzte seine Zurüstungen mit solchem Eifer fort, daß er schon im Februar (Hej.465) an der Spitze von 120,000 Mann k) in Turkestan einfiel. Er richtete

k) 400,000 Mann.

tete seinen Zug nach Mawarakkahr. Da er aber fand, daß seine große Macht nicht über den Jihun setzen konnte, brachte er 20 Tage zu, eine Brücke darüber zu schlagen. l) Als die Brücke fertig war, fand er es zur Sicherheit seiner Truppen und zum glücklichen Erfolge seines Unternehmens unumgänglich nöthig, gewisse Festungen einzunehmen, die an dem Ufer gegenüber lagen.

Merkwürdige Art seines Todes.

Die erste derselben, die er angriff, war Barza. Sie ward von Yuseph Kothual, einem tapfern khowarazmischen m) Großen, vertheidigt; und ob es gleich ausgemacht war, daß der Ort sich nicht wider eine so große Armee halten konnte, vertheidigte er ihn doch verschiedene Tage mit erstaunlicher Unerschrockenheit. Endlich, da er weggenommen, and er selbst zum Gefangnen gemacht war, ließ ihn der Sultan für sich bringen, und verwies ihm scharf, daß er so unsinnig vermessen gewesen wäre, einen solchen Ort wider eine solche Macht zu verthei-

l) und sie darüber gehn zu lassen.
m) kharizmischen.

theidigen. Der Khowarazmier, der, wie man deutlich sieht, keinen Unterschied zwischen Tapferkeit und Unsinne zu machen wußte, gab eine trotzige Antwort, und gieng zuletzt bis zur anstößigsten Unehrerbietigkeit. Der Sultan drohte ihn mit einem grausamen Tode. Hierauf zog der Khowarazmier einen versteckten Dolch aus seinem Stiefel. „Niederträchtiger, sagte „er, soll man mit einem Manne wie ich „bin, also umgehen?" Des Sultans Wache wollte sogleich dazwischen treten, aber er winkte ihr mit der Hand, und drückte einen Pfeil ab, der aber den Khowarazmier verfehlte. Dieser lief sogleich mit seinem Dolche auf ihn zu. Der Sultan glaubte, er hätte in den Waffen seines gleichen nicht, und sprang vom Throne. Allein es gieng ihm der Fuß aus, und ehe er wieder aufkommen konnte, brachte ihm der Khowarazmier mit seinem Dolche eine tödliche Wunde bei. Er hatte jedoch Kraft genug in ein anders Zelt zu gehen, da indessen der Khowarazmier sich nicht nur tapfer gegen des Sultans ganze Wache vertheidigte, sondern auch verschiedene verwundete, und noch davon gekommen seyn würde, wenn nicht einer der Hofpagen ihn mit

mit einem Steine, andre sagen mit einem Hammer, zu Boden geworfen hätte. Darauf ward er umgebracht.

Seine letzte Rede.

Alp Arslans Tod war erbaulich. Er sagte vor seinem Ende zu den Umstehenden, es wären ihm zwei Dinge angepriesen worden, die er aber beide aus der Acht gelassen hätte; daß er niemals eine zu niedrige Meinung von einem andern, und niemals eine zu hohe von sich selbst haben sollte. „Gestern, fuhr er fort, da ich von je„ner Anhöhe die Stärke meiner Armee „betrachtete, glaubte ich, keine Macht „auf der Erde könnte mich überwältigen; „und heute verließ ich mich so sehr auf „meine eigne Stärke und Geschicklichkeit „in den Waffen, daß ich meiner Wache „verbot, zwischen mich und den Mann „zu treten, der mir die tödliche Wunde „versetzt hat. Nunmehr sehe ich, daß „man dem Schicksale nicht abwehren „kann."

Das waren die letzten Gesinnungen dieses großen Mannes. Als sein Vezier Nadham ol Molkhi sah, daß sein Ende sich näherte,

gab

gab er ihm zu verstehen, es würde dienlich seyn, die vornehmsten Staatsbeamten und Befehlshaber der Armee anzuhalten, daß sie ihren Eid der Treue an Malec Schah erneuerten. Dieses geschah, weil Malec Schah die meisten Verdienste unter den Söhnen des Sultans hatte, wiewohl er nicht der älteste darunter war.

Seine Grabschrift.

Also starb der damalige größte Monarch in der Welt. Ein Ausdruck, den wir oft zu wiederholen genöthigt sind, weil unter den vielen großen Fürsten, die damals nacheinander in den Morgenländern aufstanden, der Glanz des letzten allemal des vorigen seinen schwächte. Denn einige Jahre nach diesem werden wir einen aufstellen, dessen Schimmer alles, was wir nur bisher erzählt haben, verdunkeln wird. Alp Arslan starb in seinen besten Jahren, hatte ihrer nur 44 zurückgelegt, und beinah 10 regiert. Die Aufschrift auf seinem Grabe zu Meru in Khorasan, wo er beigesetzt ward, hat eine schöne Einfalt, und ist mehr nach alter griechischer, als nach der morgenländischen Art abgefaßt: „Ihr alle, die ihr Alp Arslans Ruhm bis

„zu den Sternen erhoben gesehen habt, „tretet her, und sehet, wie sein Leib mit „dem Staube vermischt liegt!“

Abriß von ihm. Seine Größe.

Was den Abriß dieses großen Monarchen betrift, so scheint er vermöge seines edelmüthigen Betragens gegen den constantinopolitanischen Kaiser eine Größe des Geistes besessen zu haben, die ihn von allen großen Männern gleiches Ranges, die wir in dem Verfolge dieser Geschichte aufgestellt haben, so zahlreich sie auch sind, unterscheidet. In andern Stücken sind sie einander ähnlich gewesen. Der persische Geschichtschreiber macht uns vielleicht von seiner Gewalt eine allzuübertriebene Vorstellung, wenn er sagt, mann hätte nicht weniger als 12000 Fürsten und Fürstensöhne vor seinem Throne aufwarten sehen. Von seiner Gestalt haben wir bereits geredet. Sie soll so majestätisch gewesen seyn, daß sie allen, die ihn ansichtig wurden, Furcht und Liebe eingeprägt habe. Er trug seinen Stutzbart sehr lang. Sein Turban war hoch, und nach Art einer Krone gebunden, um das Majestätische seiner Person, welche lang gewachsen war, zu vermehren.

Ihm

Ihm folgt sein Sohn Malek Schah. Er wird Emir Al Munemin.

Der neue Sultan Malec Schah erhielt sofort bei Besteigung des seljukischen Throns vom Khaliphen Al Kayem nicht nur die Bestätigung aller seiner Titel, sondern der Khaliphe setzte auch noch den dazu, Emir Al Munemin, oder Befehlshaber der Gläubigen; n) welche Benennung bis daher die Khaliphen sich allein vorbehalten hatten. Als Malec Schah den seljukischen Thron bestieg, ward er unter dem Titel Jalaloddin, o) das ist, der Ruhm des Staats und der Religion, ausgerufen.

Er fand in kurzem einen Mitbuler an Marubil, p) dem Sohne Jaffar Begs, dem,

 wie

n) Das hat zwar auch Deguignes S. 214. dem d'Herbelot S. 542. nachgeschrieben, es ist aber doch ungezweifelt ungegründet. Denn der Titel Emir ol Mumenink war, mit Ausschluß aller andern, ein eigner Titel des Khalifen, der niemandem andern gegeben ward, noch gegeben werden konnte, weil er den Khalifen von allen andern Ständen eigentlich unterschied. R.

o) Gjalaloddin, Gjelaloddaulah beim Elmakin u. a. R.

p) Das ist aus der fehlerhaften Ausgabe des Elmakins S. 278. genommen. Es soll der gleich folgende Carutbek, oder Caderdbek seyn. Dieser Carut oder Caderd ist der Stamm-

va-

wie der Leser sich noch erinnern wird, das Königreich Khorasan war angewiesen worden. Malec Schah aber machte in kurzem dem Streite ein Ende, indem er seinen Mitbuler bei Hamadan auf das Haupt schlug.

Ein mächtigerer Mitwerber ward Kaderd, q) ein andrer seiner leiblichen Vettern, r) der damals Statthalter oder vielmehr Oberherr von Kerman war. Kaderd stand an der Spitze einer furchtbaren Armee, und war bis Kurj s) vorgerückt. Ihm widersetzte sich eine zahlreiche Armee alter Seljukier aus Khorasan, welche für unüberwindlich gehalten wurden. Beide Armeen suchten einander einige Tage über durch Züge und Rückzüge den Vortheil des Bodens abzugewinnen. Endlich entschied ein allgemeines Treffen, das eins der blutigsten war, dergleichen man jemals in Persien erlebt hatte, den Streit zum Vortheile des Sultans Malec Schah.

Ka-

vater einer selgjukischen Linie, die einige Zeit in Kerman regiert hat. R.

q) Das ist ein und dieselbe Person mit dem so eben fälschlich genannten Marubil. R.

r) Sohn des Dschafer Begh Daud; also Malek Schahs Vaters Bruder.

s) Ghurgé bei d'Herbelot und Deguignes.

Dieser Sieg machte die Truppen, die ihn gewonnen hatten, so übermüthig, daß sie, wofern nicht ihr Sold verdoppelt würde, den Kaderd, der im letzten Treffen war zum Gefangnen gemacht worden, loszulassen, und an ihre Spitze zu stellen drohten. Hierauf ward Kaderd des Nachts, wie man erzählt, auf des Malec Schah Befehl vergeben; und es ist gewiß, daß man ihn den folgenden Morgen mit Merkmalen des Gifts an seinem Leibe todt fand. Malec Schah sagte, er hätte aus Verzweiflung Gift genommen, den er, wie es bei vielen der morgenländischen Fürsten gebräuchlich war, allezeit in einem Ringe bei sich geführt hätte. Da die Häupter der Aufsätzigen, welche den Abend zuvor ihre Bittschrift, oder vielmehr ihre Forderung, dem Vezier übergeben hatten, vor dem Pallaste erschienen, um des Sultans Antwort zu vernehmen, sagte ihnen der Vezier mit traurigem Gesichte, er hätte keine Gelegenheit gehabt, dem Sultan ihre Schrift zu übergeben, wegen der großen Betrübniß, worinne er über seines Vetters Kaderds Tod wäre, der sich vorigen Abend vergeben hätte. Da die größte Hoffnung

der Aufsätzigen auf Kaderds Person und Ansprüche gesetzt war, geriethen sie so sehr aus der Fassung und in Verlegenheit, als sie seinen Tod vernahmen, daß sie sich wieder ruhig zu ihrer Pflicht begaben.

Absterben des Al Kayem.

Mittlerweile starb (Hej. 466. n. Chr. G. 1073.) der Khaliphe Al Kayem, der nun über 76 Jahr alt war, im 45. seines Khaliphats. Wenige Zeit vor seinem Tode ereignete sich ein Zufall, der ihn vielleicht beschleunigte. Der Tigris trat aus. Die Uiberschwemmung war so stark und geschwind, daß sie sogar den Thron des Khaliphen umfloß, der im Wasser ertrunken wäre, wenn ihn nicht ein Sklave gerettet, und auf seinen Schultern hinausgetragen hätte.

Abriß von ihm.

Wir haben in Ansehung dieses Khaliphen wenig zu sagen. Die politische Würde aller Khaliphen war kurz nach der Errichtung der Stelle, oder vielmehr der Tyrannei der Emirs Al Omra erloschen. Sie wurden gleich lebendigen Bildsäulen in eine

ne Gegend des Pallasts eingeschlossen, und auf Kosten des gemeinen Wesens unterhalten. Wenn sie anders von Wichtigkeit waren, so fand die Partei, der sie ihren Namen lehnten, bei demselben ihren Nutzen; das war aber selten geschehen, seitdem die seljukischen Sultans ihre Aufseher waren. Man giebt inzwischen zu, Al Kayem habe unter ihnen mehr in Ruhe gelebt, als er oder sein Vorgänger unter ihren Vorgängern. Aus dem Umstande, daß er seine Tochter dem großen Togrol Bek zur Gemahlin versagte, kann der Leser leichtlich schließen, bis zu welchem Schwindel von Hochmuth er in seinem Leben gerathen war. Man würde inzwischen gegen sein Gedächtniß ungerecht seyn, wenn man nicht meldete, daß die Geschichtschreiber sagen, er habe in vorzüglichem Grade alle häusliche Tugenden besessen, und einige Proben seiner Fertigkeit in der Dichtkunst hinterlassen, die bis auf die letzten Zeiten gekommen sind.

Al Moktadi, a) der sieben und zwanzigste Khaliphe aus dem Hause Al Abbas.

Dem Al Kayem folgt Al Moktadi. noch Hej. 466.

Dieser Khaliphe war ein Enkel des vorigen Khaliphen von seinem Sohne Mohammed, und ward sogleich nach seines Großvaters Tode von allen großen Beamten seines Hofs als Khaliphe erkannt. Er hielt seinem Vorgänger das Leichbegängniß, welches alle Khaliphen ihren Vorgängern hielten, mit denen sie in gutem Vernehmen gelebt hatten, wofern sie an dem Orte anwesend waren. Das Haus Al Kayems war zur Zeit seiner Thronbesteigung so schwach, daß er der einzige überbleibende männliche Erbe des Khaliphen war.

Zustand der ägyptischen Khaliphen.

Um die Zeit seiner Thronbesteigung (Hej. 468. n. Chr. G. 1075.) oder kurz vor-

a) Abul Kasem Abdallah Ebn Mohammed Ebn al Kayem, al Moktadi Beamrillah.

vorher ward Naserodbawla, b) der die Geißel Aegyptens unter dem Mostansar gewesen war, nach einer langen und glücklichen rebellischen Regierung, von Begdekur, c) einem Türken, geschlagen, und in der Stadt Meser hingerichtet. Nach seiner Niederlage und Hinrichtung kamen wieder Friede und Ueberfluß nach Aegypten zurück, dessen Unfälle großentheils von den Verheerungen dieses Aufrührers hergekommen waren. Die ägyptischen Khaliphen wurden inzwischen in eben den Zustand versetzt, als die zu Baghdad, indem sie unter die Gewalt ihrer Veziere fielen, welche als Emirs Al Omra verfuhren, und sich durch die Macht der Armee unterstützten.

Der Emir Al Omra zu Baghdad fand dieses Jahr Mittel, einen großen Theil von Syrien einzunehmen, d) und die wich-

b) der Hamanide, s. oben zu Hej. 460.

c) So nennt ihn Renaudot H. P. Al. p. 443. aus dem diese Stelle entlehnt ist. Abulfeda aber nennt ihn Ildigiz, der unter dem Jahre 465 diese Sache etwas anders und ausführlicher erzählt. R.

d) Soliman, Sohn des Kutulmisch, nahm den Griechen die Plätze ab, die sie noch in Syrien hatten. Deguignes S. 215. Mittlerweile nahm Atsiz, ein Kharismier, Damascus, Hems, u. a. Plätze dem fatemitischen Khalifen ab.

tige Sache durchzusetzen, daß des neuen Khaliphen zu Baghdad Name, anstatt des ägyptischen Khaliphen seinem, in den öffentlichen Gebeten erwähnt wurde. Des Malec Schah Achtung gieng noch weiter. Denn er stattete nach diesem Kriegszuge einen förmlichen Besuch bei dem Khaliphen zu Baghdad ab, und gab ihm besondre Merkmale der Ehrfurcht. Malecs Schah Feldherr, der in Syrien so glücklich gewesen war, hieß Atsis. Er drang sogar mit seinen Waffen (Hej. 469. n. Chr. G. 1076.) nach Aegypten, und nöthigte den fatemitischen Khaliphen, aus seiner Hauptstadt zu flüchten. Endlich aber ward Atsis von den Einwohnern von Cairo und andern ägyptischen Städten auf das Haupt geschlagen, und dadurch genöthigt, nach Damascus zurück zu gehen. Auf dem Rückzuge soll er, wie man erzählt, vieles Volk zu Ramla und Jerusalem hingerichtet haben.

Es wird dem Malec Tribut von Syrien entrichtet.

Malec Schah hatte Anfangs die Nachricht erhalten, Atsis wäre auf dem ägyptischen Kriegszuge geblieben. Er trug also

so seinem Bruder Takasch e) auf, Syrien wieder zu erobern, und stellte ihn zu dem Ende an die Spitze einer Armee. Unterwegens erfuhr Tatasch, daß der Statthalter Aksis sich lebendig und gesund befände. Da inzwischen Aksis hörte, daß des Sultans Armee anrückte, erbot er sich, für seine Statthalterschaft Tribut zu erlegen, den Malec Schah sogleich annahm, f) weil er wichtigere Eroberungen im Sinne hatte.

Abriß von ihm.

Malec Schah war, vermöge des einstimmigen Zeugnisses aller morgenländischen Geschichtschreiber, nicht nur ein mächtigerer, sondern auch, wo möglich, ein liebenswürdigerer Fürst, als sein Vater oder

ir-

e) Aus der Alexiade der Anna Comnena läßt sich schließen, daß er Tutusch geheißen habe. Abulfeda schreibt überall den mittelsten Buchstaben mit einem n. Allein in arabischen Büchern sind die türkischen Namen äußerst verunstaltet, und werden sehr verschiedentlich vorgestellt; so wie auch des so eben erwähnten Aksis oder Atsitz seiner, Deguignes nennet diesen Herrn auch Toutousch. R. Tadschoddaulah Tutusch.

f) Tadschoddaulah ließ sich durch große Geschenke bewegen, zurück zu gehen.

irgend einer vom seljukischen Hause. Aber der größte Ruhm seiner Regierung war, daß er einen solchen Vezier hatte, als den Nadham, oder, wie ihn andre Schriftsteller nennen, Nezam Al Molk, g) dessen wir bereits als des besten Staatsmanns seines Zeitalters und Vaterlandes gedacht haben. Ob er gleich nur eines Bauers Sohn war, verdunkelte er doch mit seiner Freigebigkeit gegen Gelehrte nicht nur alle Staatsmänner, sondern auch viele vor ihm lebende Fürsten. Er ließ es nicht dabei bewenden, daß er alle Gelehrte in seinen Schutz aufnahm, welche in seinem Pallaste erschienen, sondern legte auch in allen den vornehmsten Städten von seines Herrn Gebiete Pflanzschulen der Gelehrsamkeit an, und begabte sie mit reichlichen Einkünften, besonders eine sehr schöne zu Baghdad. Um die Zeit, von der wir itzt reden, war Nadham ol Molkhi beinah 90 Jahr alt, und da er der Hofmeister Alp Arslans h) gewesen war, können wir uns die vielen lobenswürdigen Tugenden dieses großen Eroberers leicht erklären. Sein Alter gab ihm

g) ol Molkhi.

h) nicht seiner, sondern Malekschahs. R.

ihm ein Recht zum dem Titel eines Vaters der Gelehrsamkeit, so wie seine Freigebigkeit ihn zum Gönner derselben gemacht hatte, und die Gelehrten in dem ganzen musulmännischen Gebiete betrachteten sich als seine Unterthanen und Kinder.

Nadhams Pracht.

Als der Sultan Malec Schah um die Zeit, von welcher wir reden, zur Krönung nach Baghdad kam, i) vermehrte Nadham al Molkhi noch diese Feierlichkeit durch eine edle Pracht, die vielleicht ihres gleichen nicht hatte. Er ließ umlaufende Briefe an alle die angesehensten Gelehrten im musulmännischen Gebiete ergehen, daß sie an einem gewissen Tage zu ihm kommen sollten. Als sie sich versammelt hatten, stellte er sich an ihre Spitze, und sie hielten einen ordentlichen Aufzug aus des Veziers Pallaste in dem westlichen Theile der Stadt in des Khaliphen seinen, der im östlichen stand. Als der Khaliphe von diesem ehrwürdigen Aufzuge Nachricht erhielt, schickte er ihnen seine vornehmsten Hof-

i) S. d'Herbelot p. 544. init. R.

Hofbeamten entgegen, und ein Pferd mit kostbarem Sattel und Zeuge für den Nadham al Molkhi, der noch immer an ihrer Spitze gieng. Als sie vor den Khaliphen gekommen waren, stellten sich die Gelehrten an der rechten und linken Seite des Throns des Khaliphen in Ordnung. Dem Nadham al Molkhi aber ward erlaubt, sich neben ihn auf denselben zu setzen, und er ward nicht nur mit einem kostbaren Staatskleide, sondern auch mit vielen hohen Titeln zum Ruhme seiner Weisheit und Gelehrsamkeit beehrt. Er war eben so mildthätig gegen die Armen, als er freigebig gegen die Gelehrten war; denn man sagt, er hätte während des letzten Zugs, den Malec Schah in seinem Gebiete umher that, aus seinem eignen Vermögen nicht weniger als 280,000 Dinars k) ausgetheilt.

Malecs Eroberungen.

Die erste wichtige von Malec Schah vollbrachte Eroberung erfolgte im Jahr der Hejra 471,* (n. Chr. G. 1078.) da er einen Kriegs-

k) écus hat d'Herbelot, und zwischen Ecu und Dinar ist ein großer Unterschied. R.

*) bei Deguignes Hej. 482.

Kriegszug wider Soliman, den Oberherrn des Landes an der andern Seite des Jihuns oder Oxus, that. Dieser ward geschlagen, gefangen genommen, und von Malec Schah nach Ispahan, der dermaligen Hauptstadt seines Reichs, geschickt. l) Es ereignete sich bei diesem Kriegszuge ein Zufall, der Nadhams ol Molkhi seine Begriffe von der Größe zu entwickeln dienen kann. Der Aufwand, des Sultans Truppen über den Jihun zu setzen, war sehr beträchtlich; und als die Schiffleute dem Vezier ihre Rechnungen brachten, bezahlte er sie in Geldanweisungen, die auf Antiochien gestellt waren. Die armen Schiffer betrachteten das als eine entfernte Vertröstung, kamen in einem Haufen vor den Sultan, und beschwerten sich darüber. Der Sultan redete mit seinem Veziere davon; und der gab zur Antwort: „Es geschieht „nicht in der Absicht, die Bezahlung zu „ver-

l) Dieser Kriegszug gieng weiter, als hier gedacht ist. Malek Schah nahm Bokhara und Samarcand ein, wo er den Ahmed Schah zum Gefangnen machte, und wieder in sein Reich einsetzte. Die Khans von Kaschgar, Tharas Balasgun und Esfedschab (am Sirr, in Turkestan) mußten sich ihm unterwerfen; s. Deguignes S. 219.

„verzögern, daß ich diese Geldanweisun„gen ausgestellt habe, sondern damit die „Welt und Nachwelt den Umfang deines „Gebietes wissen möchte, wenn sie hört, „daß von deinen Einkünften zu Antiochien „zugleich die Schiffer auf dem Jihun und „die Bootsleute im caspischen Meere be„zahlt worden sind.“ Darauf ließ der Vezier die Rechnungen bezahlen, ohne das geringste abzubrechen.

Nachdem dieser Kriegszug vollbracht war, rüstete sich der Sultan zum Kriege wider den Sultan zu Gazna, Ibrahim, den Sohn Masuds. Dieser war (Hej. 471. n. Chr. G. 1078.) sehr glücklich in Indien gewesen; und Malec Schah scheint darüber eifersüchtig gewesen zu seyn. Ibrahim suchte klüglich den Weg der Unterhandlung, um die Sache in der Güte beizulegen; und es glückte ihm sowohl, daß ein Friede geschlossen, und durch eine Heirath zwischen Ibrahims Sohn m) und Malecs Schah Tochter bestättigt ward. Um eben die Zeit vermählte sich Malec Schah mit der Tochter des Tamghaj Khan, Soh-

m) Musaud. Ferischta T. I. p. 129. der aber das Jahr sehr unrichtig setzt, Hej. 450.

Sohnes des Bagra Khan, welcher König der Türken genannt wird, und vielleicht damals in Turkestan regierte. Diese Prinzessin n) kam darauf mit einem Sohne nieder, der von seinem Geburtsorte o) Sanjar genannt ward.

Geschichte des Aksis.

Aksis fuhr noch immer fort (Hej. 472. n. Chr. G. 1079.) unter dem Khaliphen zu Baghdad, oder vielmehr unter dessen Emir Al Omra Malec Schah, zu Damascus zu regieren. Diese Stadt war lange der Zankapfel zwischen den Khaliphen in Baghdad und Aegypten gewesen. Da Aksis sich zu schwach fand, seinem Gegner zu widerstehen, rufte er den Tatasch, Malecs Schah Bruder, zu Hilfe. Tatasch, p) der ein Soldat auf gut Glück gewesen zu seyn scheint, stand noch an der Spitze seiner Armee, ohne daß er wäre im Stande gewesen, sich ein Fürstenthum aufzurichten, und gieng nach Damascus zu. Hierauf zogen sich

n) Turkhan oder Targhan Khatun.

o) einer Stadt in Khorasan.

p) Tadschod Daulah.

sich die Aegypter in ihr Vaterland zurücke. Aksis war, wie sich der Leser noch erinnern wird, nichts weiter als des Malec Schah Vasall, und hatte so strenge regiert, daß sich viele seiner Unterthanen, zur Vermeidung seiner Tyrannei, mit ihren Gütern aus ihrem Vaterlande weggewandt hatten. Er besuchte den Tatasch in seinem Lager, und ward daselbst umgebracht. Darauf nahm Tatasch Besitz von Damascus und den großen Schätzen des vorigen Statthalters, und rufte alle, die von da geflüchtet hatten, zurück, worauf sie denn wieder kamen. q)

Mit

q) Abulfeda sagt, Malikschah hatte seinen Bruder Tutusch mit Syrien belehnt. — Wie nun Tutusch vor Damascus rückte, hoben die Aegyptier die Belagerung auf, und zogen ab. Aksis ritt also dem Tutusch in einem feierlichen Aufzuge nicht weit vor der Stadt entgegen. Tutusch nahm es übel, daß Aksis sich mit Ablegung seiner Schuldigkeit so verspätiget hätte, und verwies ihm sein allzulanges Außenbleiben, ließ ihn in Verwahrung nehmen, und umbringen, nahm Damascus in Besitz, und verfuhr gegen die Einwohner gelinde. — Man sieht wohl, daß Tutusch nur eine Sache an den Aksis hat haben wollen. Die Versäumniß in Beobachtung der Schuldigkeit war ein bloßer politischer Vorwand, die Schändlichkeit eines Mordes zu bemänteln, den man an einem Manne begieng, welchen

man

Mit der Herrschaft ward damals unter den musulmännischen Fürsten ein wirklicher Handel getrieben. Alle in dem alten Khaliphate regierende Herrn, den ägyptischen Khaliphen ausgenommen, erkannten eine Art von Oberherrschaft, die auf dem Khaliphen zu Baghdad beruhte. Diese Oberherrschaft ward von ihm an seinen Emir Al Omra abgetreten; und vermöge dieser Abtretung verpachtete sie der Emir stückweise. Zuweilen ertheilte er die Statthalterschaft über eine reiche Provinz, wenn ihm eine bedungene Summe erlegt wurde. Zuweilen gab er eine Provinz Preis, daß man sie erobern sollte, wenn ihr Besitzer zu mächtig war, und nicht länger wollte abhängig bleiben; und der Sieger sollte das eingenommene Land, vielleicht auf leichtere Bedingungen, zur Lehn tragen. Auf diese Art erlaubte Malec dem Statthalter von [Mawsel, r) Aleppo und die dasige fruchtbare Gegend zu erobern, s) wofern er

man unter Versicherung seines Schutzes aus seinem Vortheile herausgelockt hatte. Man kann hierüber auch den Elmakin S. 284. nachlesen. R.

r) Scharfoddaulah Muslun Ibn Koreisch, von der Dynastie der Okailiten.

s) den Mardaschiden abzunehmen.

er einen jährlichen Tribut von 300,000 Dinars erlegen wollte. Eben so gieng es mit vielen andern der schönsten morgenländischen Provinzen. Durch dieses staatskluge Verfahren erhielt Malec Schah verschiedne Jahre über eine solche Ruhe, daß einige Jahre durch unter des Khaliphen Regierung gar nichts merkwürdiges vorfiel.

Endlich (Hej. 477. n. Chr. G. 1084) erregte sein Bruder Tatasch, t) der die Oberherrschaft von Damascus an sich gebracht hatte, Aufruhr. Das scheint der Grund gewesen zu seyn, warum Malec Schah den Kastakar u) zum Befehlshaber von Baghdad in seiner Abwesenheit ernannte, indem er wider seinen Bruder auszog, welcher Meru v) eingenommen hatte. Das war eine Stadt, die an allen Reichthümern und Uippigkeiten des Morgenlandes einen Uiberfluß hatte; und Tatasch war ein so wollüstiger Fürst, daß er seine Ar-

t) Tadschod Daulah.

u) ist kein Mannsname, sondern ein Name der Würde. R.

v) So steht allerdings auch beim Elmakin S. 285. als woher dieses genommen. Allein es muß Birut heißen. Das ist der Alten Berytus. R.

Armee vor den Mauren stehen ließ, sich mit seinen Günstlingen hinein begab, und da allen Arten von Ergötzlichkeit im Weintrinken, Beischlaf und andern im musulmännischen Glauben untersagten Lastern nachhieng. w) Als sich Malec mit einer stärkern Armee näherte, zog sich Tatasch in die Festung Berjes, ward daselbst gefangen genommen, und in den Kerker gelegt.

Mängel in der Geschichte.

Das ist der Bericht, den einige der morgenländischen Geschichtschreiber von diesem Fürsten Tatasch geben. Man hat jedoch Ursache, zu glauben, daß er nicht vollständig sey. Denn da der Fürst von Aleppo x) von dem Statthalter zu Antiochien

w) Das ist eine noch ärgere Ausschmückung der an sich schlechten erpenischen Uibersetzung. Elmakin sagt, was er sagen sollte. Tutusch nahm Birut ein, und gab es seinen Leuten drei Tage lang preis. Er und seine Leute plünderten es. Die heiligsten Dinge wurden verunehret, und verspottet. Man soff Wein, selbst in der Moschee, ja selbst im Monate Rhamadhan. R.

x) der vorhergedachte Scharfoddaulah.

Soliman Ebn Kotolmisch (Hej. 478. n. Chr. G. 1085.) war geschlagen worden, so nahm Tatasch, wie man erzählt, Aleppo und auch einen großen Theil von Syrien ein. Es erhellt ferner, daß er, selbst nach seiner Gefangenschaft zu Berjes, dem Malec Schah so furchtbar war, daß der letzte, um seiner Macht das Gegengewichte zu halten, den Vorschlag y) that, seine Tochter dem griechischen Kaiser Alexius zur Gemahlin zu geben. Solchergestalt kann man sich auf diesen Zeitpunkt in der musulmännischen Geschichte wenig verlassen; wir wollen demnach zu einer andern Sache fortgehen, die mehr Gewißheit hat.

Geschichte der Batheniten.

Wir haben bereits den Sekten der Rawendier, Karmatier und vieler andern Schwär-

y) Das sind politische Träume. Daß Malicschah seinem Bruder Arrest gegeben habe, davon sagt Abulfeda nichts. Wenn es ja geschehen ist, so hat dieser Arrest gewiß nicht lange gedauert. Denn gleich drauf lesen wir beim Elmakin S. 286. daß Tutusch auch Halip eingenommen habe. Entweder muß Elmakin sich im Namen des Ortes, oder im Namen des Prinzen Tutusch, oder endlich in der Zeitrechnung geirret haben. R.

Schwärmer gedacht, welche, da sie alle einerlei Denkungsart hatten, sich einige Zeit vor dieser insgesamt vereinigt zu haben, und unter dem Namen der Bathenitten z) vom neuen hervorgekommen zu seyn scheinen. Die erstaunliche Weite und Fruchtbarkeit der Morgenländer hatte ihnen Mittel verschafft, in dem persischen Irak, Deylam und andern Gegenden unentdeckte Sicherheit und Unterhalt zu finden, bis daß sie sich mächtig genug fanden, öffentlich aufzutreten, welches sie im Jahre der Hejra 480 thaten. Sie hatten damals den Hasan, a) einen angesehenen Einwohner von Meru, zum Anführer.

Würden nicht die Begebenheiten sowohl von europäischen als morgenländischen Geschichtschreibern bezeugt, so würden uns die, welche von dieser Sekte und ihrem Anführer gemeldet werden, unglaublich vorkommen. Er brachte seine Anhän-

 ger

z) d. h. internales, Leute, die sich eines innern Lichts rühmen R. Man s. Elmakin ad 483. d'Herbelot und Deguignes T. II. P. I. p. 221. T. I. p. 341.

a) Hassan Sabah war selbst der Stifter der Sekte dieser Schwärmer. Er wird auch geschrieben Hasan Ibn Mäschbah.

ger zu einem größern Gehorsam gegen seinen Willen, als jemals Mohammed die seinigen gebracht hatte.] Da sie sich stark genug fanden, öffentlich zu erscheinen, hatten sie ihren Sammelplatz in Rudbar, einer Festung in Deylam. b) Sie gehörte den Kamah, welcher dem Malec Schah zinsbar war. Dieser war von der Schwärmerei der Batheniten so stark erhitzt, daß er sich zu ihrer Sekte schlug, und ihnen seine Festung übergab, als sie ihm 1200 c) Dinars erlegten. Kurz hernach ward ihre Anzahl beträchtlich, und zuletzt furchtbar, sogar für den großen Malec Schah.

Er schickte (Hej. 483. n. Chr. G. 1090.) an Hasan, von dessen Namen das Wort Assasin, d. i. Meuchelmörder, seinen Ursprung hat, d) Abgefertigte, mit dem Begehren, er sollte sich unterwerfen, und

b) in Adherbidschan, es kann aber in den Händen der Dailomiten gewesen seyn.

c) so steht in Elmakins lateinischer Uibersetzung, im Arabischen steht 2200.

d) Assasin kömmt nicht von Hassan, einem Mannsnamen, sondern von dem plurali des Wortes Gjassas her. Das macht im plurali gjassasun und gjassasin, und Gjassas bedeutet einen Spion oder Kundschafter. R.

und seine Anhänger von sich schicken. Hasan las des Sultans Brief, ohne die mindeste Bewegung zu äußern, sondern wies auf einen jungen Menschen unter seinen Anhängern, und befahl ihm, sich zu erstechen. Dies that er, und fiel sogleich auf den Platz nieder. Er gab seine Befehle einem andern, der stieg auf einen Thurm, stürzte sich von da herab, und zerschmetterte sich das Gehirne. Darauf wandte sich Hasan mit den Worten gegen des Sultans Abgefertigte: „saget eurem Herrn, was ihr „gesehen habt. Ich stehe an der Spitze „von 70,000 Mann, die alle auf meinen „Befehl eben das thun werden, was diese „gethan haben.“ Es war kein Wunder, da dieser Bericht dem Malec Schah hinterbracht ward, daß er in seinem Verfahren gegen einen so verwogenen Pöbel überaus behutsam gieng, zumal da er damals noch mit vielen andern mächtigen Feinden zu schaffen hatte. Hasan scheint das bemerkt, und sich des Malec Schah Behutsamkeit zu Nutze gemacht zu haben. Denn er eroberte in kurzer Zeit andre Festungen, besonders eine, die, wegen ihrer unbezwinglichen Lage in dem Gebirge Al Jebal, Al Amut, oder der Tod, genannt

 ward.

ward. e) Aus diesem Grunde machte sie Hasan zum Sitze seiner Regierung.

Ihre Schwärmerei.

Es wird hier nicht undienlich seyn, dem Leser zu melden, daß diese Batheniten ihren Namen von einem verborgnen Lichte empfiengen, das sie zu besitzen vorgaben, und daß die Benennung ihres Fürsteu, eigentlich übersetzt, nichts anders bedeutet, als der alte Mann vom Berge, f) der in den

e) Das Schloß Alamut liegt in Jebal, (nach englischer Schreib- und Sprachart,) oder nach unserer Tschebal, oder nach französischer Gjebal. So heißt die Gegend, um Caswin und Rey herum. Das Wort bedeutet Gebirge. Das Schloß heißt Alamut. Es ist kein arabisches Wort, bedeutet auch nicht den Tod, sondern es ist ein persischer Name eines Orts, der keine begreifliche Bedeutung hat, eben so wenig, als ich sagen kann, was Leipzig bedeutet. R. Alamut lag nahe bei Kaswin, und war von den dailomitischen Königen erbaut.

f) Es ist wahr, Schaich bedeutet einen Alten. Allein in der Zusammensetzung bedeutet es das eben so wenig, als Seigneur. So wenig ich Mon Seigneur übersetzen kann mein Alter, eben so wenig kann ich Schaich ol ejebal übersetzen der Alte vom Berge, sondern es heißt der Herr des Gebirges. Senior, Seigneur, Signoro sind Namen der Würde. So auch

den europäischen Erzählungen so berühmt ist. In kurzer Zeit nahmen sie Al Jebal ein, welches den gebirgichten Theil des persischen Iraks unter sich begreift. Es würde schwer zu erklären seyn, warum man solchen Ungeheuern unter der Gesellschaft ein Daseyn verstattete, wenn man nicht bedächte, daß damals das ganze Morgenland ein Schauplatz der Grausamkeit und des Blutvergießens war, und daß sie von den den dasigen Monarchen zu Dienern ihrer Rache gebraucht wurden. g) Kurz, dieser abscheuwürdige Hasan legte sogar den Grund zu einem regierenden Hause, das das ismaelische genannt ward, und, so unglaublich es auch scheinen mag, 171 Jahre fortdauerte.

Ge-

auch Schaich, und alle diese Worte bedeuten das, was unser deutsches Herr bedeutet. R. Indessen scheinen es doch die Geschichtschreiber der heiligen Kriege so verstanden zu haben, da sie vetulus de montanis übersetzt haben. Von den Assassinen s. die beiden Abhandlungen des Hrn. Falconet Mem. de l'Acad. des Inscr. T. XVII.

g) Es braucht alle diese Umstände nicht. Es war eine Sekte Fanatiker; und ihr Stifter machte sich zugleich zum Fürsten.

Wir wissen von keinen besondern Kriegen, worein Malec Schah als Emir Al Omra oder König von Baghdad damals wäre verwickelt gewesen. Alles, was wir finden, ist, daß er seine Zeit zwischen Ispahan und Baghdad theilte, und sich den Ruf sowohl eines der tugendhaftesten und großmüthigsten als mächtigsten Fürsten erwarb, die jemals den morgenländischen Thron besessen haben. Sein Verfahren gegen seinen Minister Nadham ol Molki, welches einer der merkwürdigsten Umstände seiner Geschichte ist, beweißt, wie vollkommen er seine eigne Würde verstand. Als dieser Minister über 90 Jahre war, fiel er in Schwachheiten, die diesem Alter gewöhnlich sind, besonders in eine blinde Liebe für seine Kinder und Enkel. Da er lange mit einer beinah unumschränkten Gewalt war bekleidet gewesen, hatten sie kaum einen Begriff von der Unterwürfigkeit, und ihr Ubermuth ward so groß, daß er deutlich zeigte, sie glaubten gar nicht, daß sie jemanden über sich hätten. Othman, einer von Nadhams Enkeln, war Statthalter von Meru in Khorasan, und andre sei-

seiner Abkömmlinge besassen die größten Würden bei der Regierung.

Nadham, der sich seiner Redlichkeit bewußt war, setzte sich über die Willfährigkeit hinweg, welche sonst die zu hoch angewachsne Macht eines Unterthanen zu bemänteln dient. Er bückte sich nicht einmal vor der Khatun, der begünstigten Gemahlin seines Herrn, welche haben wollte, ihr Sohn sollte zum Nachtheile seines ältern Bruders Barkiaroks zu des Malec Schah Nachfolger ernannt werden. Dieser Unterschiebung widersetzte sich Nadham eifrig; und das war vermuthlich die Ursache seines Untergangs. Es war der begünstigten Gemahlin leicht, den Sultan bemerken zu lassen, daß seines Ministers Verwandten für Unterthanen zu groß wären; zumal, da es ihre eigne Unbesonnenheit bekräftigte.

Der Statthalter von Meru begegnete dem Kudan, einem beliebten Sklaven des Sultans, auf die schimpflichste Art; und sobald die Dame fand, er hätte auf Malecs Schah Gemüthe einen Eindruck zum Nachtheile seines Ministers gemacht, so vergieng kein Tag, daß nicht neue Klagen über den Uibermuth seiner Verwandten wären vor seine Ohren gebracht worden. Moway-

wayyad, h) des Ministers Sohn, war zu der Stelle eines obersten Geheimschreibers des Staats ernannt worden. Nun war ein gewisser Adib darinne berufen, daß er eine überaus schöne Hand schrieb, und ward vom Sultane dem Mowayyad besonders empfohlen, daß er ein Schreiber unter ihm seyn sollte. Mowayyad verwarf ihn, und führte zum Grunde an, er hätte geschworen, den Adib niemals zu gebrauchen; und er wüßte gewiß, der Sultan würde ihn nicht des Meineides schuldig machen wollen. Da diese unehrerbietige Antwort dem Sultane hinterbracht ward, sagte er darauf, da er keinen Eid gethan hätte, den Mowayyad zu gebrauchen, so stünde es ihm frei, ihn abzusetzen. Das that er, und ernannte an seine Stelle den Adib zum Geheimschreiber.

Zu gleicher Zeit schrieb der Sultan an Nadham ol Molkhi einen sehr scharfen Brief. „Wenn du, sprach er zu ihm, mein „Mitregent bist, so sage es; bekennst du dich „aber für meinen Minister, so mußt du „auch bekennen, daß du mein Unterthan „bist. Deine Familie, besonders Oth=

„man,

h) Mowayed ol Molki.

„man, überschreitet die Grenzen der Pflicht, „welche Unterthanen zu beobachten ha„ben.“ Dieser strenge Verweis machte den Nadham, der solcher Vorwürfe nicht gewohnt war, ein wenig unvorsichtig. Die begünstigte Gemahlin machte sich das so gut zu Nutze, daß sie den Sultan dahin brachte, ihm einen andern Brief zu schreiben, worinne er ihm zu verstehen gab, wofern er und die Seinigen nicht von ihrem Uibermuthe nachließen, wollte er ihn des Schreibzeugs berauben, womit er die Vezierstelle meinte. Nadhams Antwort auf diesen Brief ist zwar unvorsichtig, aber doch würdig, angemerkt zu werden: „Du „magst dich erinnern, Herr, schrieb er, „daß ich alle die Empörungen gedämpft „habe, die Anfangs bei deiner Thronbe„steigung ausbrachen, und daß du dei„nen gegenwärtigen beglückten Zustand „mir zu danken hast. Dennoch giebst du „nun meinen Anklägern Gehör. Mein „Schreibzeug, o Herr! und dein Turban „sind durch den ewigen Rathschluß so ge„nau mit einander vereinigt, daß die Si„cherheit deines Throns nicht anders be„stehen kann.“

Diese Sprache war zu frei, als daß sie der größte Monarch in den Morgenländern hätte vertragen können. Malec Schah war darüber so aufgebracht, daß er dem Nadham das Schreibzeug nahm, das ist, ihn aller seiner Macht und seiner Würden beraubte. Das rührte einen Philosophen wenig, der nunmehr 93 Jahre alt war; denn Nadham fuhr noch immer fort dem Hofe seines Herrn zu folgen, ohne das geringste Merkmal von Rachgier zu äußern. i) Die begünstigte Gemahlin hielt das für gefährlich; und eines Tages (Hej. 485. n. Chr. G. 1092.) trat ein Bathenit, als ein Bettler verkleidet, zu ihm, bat ihn um ein Allmosen, und versetzte ihm eine tödtliche Wunde. Da er fand, daß sein Ende sich näherte, schrieb er einen sehr rührenden Brief an den Sultan, worinne er, nach einer kurzen Wiederholung seiner geleisteten Dienste, seine Familie zu seinem Schutze empfahl. Ihm folgte in der Stelle eines ersten Ministers ein Getreuer der beliebten Sultanin, Namens Taj. k)

Ma=

i) Vergl. Deguignes T. II. P. I. p. 220.

k) Tajoddaulah mit dem Zusatz al Kami, damit, er vom Bruder des Sultans, dem Tajoddau=

Sein Herr, Malec Schah, überlebte ihn nicht lange; aber wegen der Art seines Todes (Hej. 485.) sind die Geschichtschreiber nicht einig. l) Einige berichten, er wäre 18 Tage nach der Ermordung seines Ministers Nadhams nach Baghdad gekommen, und in der benachbarten Gegend auf die Jagd gegangen, zu welcher er sehr geneigt war. Als er nun von dem erlegten Wildprete gegessen hätte, wäre er krank nach Hause gekommen, und gestorben. Andre sagen, mit einigem Scheine der Wahrheit, sein Bruder hätte sich einiger seiner Unterthanen bedient, die Anhänger des alten Mannes vom Berge waren, ihn zu ermorden. Noch andre melden, er wäre von der Armee des griechischen Kaisers gefangen

daulah Tutusch unterschrieben werde. R. Bei Deguignes, Tadge al Moulkkham.

l) Nicht so uneinig als hier geglaubt wird; die einzige glaubwürdige Nachricht ist die gleich folgende erste, daß er sich auf der Jagd erhizt, und zugleich mit Wildpret überfüllt hat. Die zweite hat wohl kein Gewicht. Sie schreibt sich von den Griechen her, und steht bei der Anna Comnena Alex. VI. c. 11. Die dritte nicht hieher gehörige Erzählung schreibt sich von einer offenbaren Verwechslung der Geschichten her beim d'Herbelot S. 542.

gen genommen worden, ohne daß sie um seinen Stand gewußt hätte. Sein Minister Nadham hätte sich für seinen Gesandten am griechischen Hofe ausgegeben, und ihm nebst andern Gefangnen, die ihm der Kaiser geschenkt hätte, die Freiheit ausgewirkt. Bald hernach wäre er gestorben. Diesem letzten Berichte aber fehlt es an aller Wahrscheinlichkeit. Uiberhaupt genommen, müssen wir schließen, daß er eines natürlichen Todes, und zwar auf die bereits erzählte Art, gestorben sey.

Obschon Malec Schah von den morgenländischen Geschichtschreibern als der größte Fürst gerühmt wird, der jemals den seljukischen Thron bestiegen hätte, so ist doch seinem Gedächtnisse wenig Gerechtigkeit erwiesen worden. So unvollkommen die Nachrichten sind, die wir von seiner Regierung haben, so ist indessen genug bis auf uns gekommen, um zu beweisen, daß er ein Fürst gewesen sey, der mit allen zur Regierung nöthigen Eigenschaften begabt war. Er führte in seinem Gebiete eine weit bessere Polizei ein, als man vorher gehabt hatte; und legte überaus prächtige und nützliche Gebäude an. Sein weites Gebiete ward auf seinen Befehl mit Krankenhäusern und Schulen für die Armen,

be-

bequemen Strassen, Kanälen und allen Gemächlichkeiten des Lebens versehen. Unter seiner Regierung herrschte der Uiberfluß; und sind wir gleich wegen der besondern Umstände in der Unwissenheit, so meldet man doch, er wäre der größte Eroberer seiner Zeit gewesen. Das letzte leidet indessen vielen Zweifel; m) weil es offenbar ist, daß beides griechische und musulmännische Geschichtschreiber ihn mit seinem Vater Alp Arslan vermengt haben, der es unstreitig war.

Seine uneigennützige Freigebigkeit.

Er theilte bei seinen Lebzeiten sein großes Gebiete unter seine Verwandten und Günst-

m) Es läßt sich aber dennoch gewissermaßen behaupten, wenn man bedenkt, daß die Selgjukiden zu seiner Zeit, unter seinem Namen, auf sein Geheiß, und auf seine Kosten, ejus auspiciis, wie die Lateiner sagen, sich viel weiter als vorher ausgebreitet haben. Er drang bis in das Herz von Turkestan ein, und zwang die dortigen türkischen Chane, bis an die Grenzen von China, wie die Araber reden, ihn für ihren Lehnsherrn zu erkennen, (oben S. 607. Anm. l) und die muhammedanische Lehre anzunehmen, und ihn in ihrem Kirchengebete zu nennen. Syrien drangen seine Völker den Fathemiden, und ein großes Stück von Kleinasien den griechischen Kaisern ab. Das hatte doch vor ihm noch keiner gethan. R.

linge. n) Den Soliman, des bereits gedachten Kotolmisch Sohn, setzte er über alle den Griechen abgenommene Eroberungen, die sich, wie man berichtet, vom Euphrat an bis nach Kleinasien erstreckten. o) Erzerum war die Hauptstadt seines Reichs. Ganz Kerman verlieh er dem Sulthan Schah, einem Sohne seines Oheims Kaderd, ungeachtet der Ursachen die er hatte, mit diesem Prinze mißvergnügt zu seyn. p) Sein Bruder Tatasch ward von ihm zum Statthalter oder vielmehr regierenden Herrn des

n) Kein Theilen kann man es auch nicht nennen. Er trug sie ihnen als Statthalterschaften auf, die freilich unsern großen Lehen ähnlich sahen, und auch eben die Folgen hatten, als die großen Lehen in unsern europäischen Reichen zur Zeit der feudalischen Verfassung hatten. Denn so wie sich unsere deutsche Fürsten aus Vasallen gar bald unabhängig gemacht haben, so thaten es diese noch mehr, da das Reich und ihre Statthalterschaften von einem ganz andern Umfange waren.

o) Dieser Soliman ist der Stifter der seldjukischen Dynastie von Rum, die nachher Iconium zu ihrem Hauptsitze machte, und daher benannt ward. Die Franken auf ihren Kreuzzügen hatten viel mit ihnen zu schaffen.

p) Kadherd Begh erhielt Kerman zur Statthalterschaft von Thogrul Begh, Hejra 433. Nachher hat er hier eine Dynastie gegründet, welche die Seldschukiden von Kerman genennet werden.

des größten Theils von Syrien gemacht. q) Khowarazm ertheilte er dem Tuschtakin, r) Aleppo dem Akſankor, Mawſel dem Tagarmiſch, s) und Maradin t) dem Katmur. u) Es iſt unmöglich, zu dieſer entfernten Zeit die Bewegungsgründe dieſer Freigebigkeit v) anzugeben, die vielleicht ſehr bedächtig war, und auf vortreflichen Gründen ruhte. Malec Schah konnte aus eigner Erfahrung der Mißbräuche nicht unkundig ſeyn, welche von den Statthaltern getrieben wurden, die gemeiniglich Tyrannen und widerrechtliche Beherrſcher wurden. Es iſt daher

q) Hej. 471. hatte Malek Schah ſeinem Bruder Tadſchoddaulah Tutuſch die Statthalterſchaft von Syrien und allen den nahen Ländern deren er ſich bemächtigen konnte, gegeben. Er ſtiftete die Dynaſtie der Seldſchukiden zu Haleb.

r) zum Statthalter von Kharizm machte er den Nuſch Teghkin.

s) Tſchaghirmiſch oder Tſchegermiſch.

t) in Diarbeker.

u) Soll heißen Kaimaz. R.

v) das war ſelbſt nach unſerm Autor, keine Freigebigkeit, ſondern ein Kaufhandel mit den Ländern. Der Herr gab dem einen oder dem andern ſeiner Offiziere einen Haufen Leute zu, mit denen er hingehen, und dieſes oder jenes Land einnehmen ſollte. Das Eroberte ſollte auf die und die Bedingungen ſeine ſeyn, wenn er nämlich ihm, dem Sulthane, ſo und ſo viel Pacht davon jährlich gäbe. R.

wahrscheinlich, daß er in sein Reich eine neue Gattung von Herrschaft, eine Art von derjenigen Lehnverfassung eingeführt habe, die damals in Europa so sehr über Hand zu nehmen begonnte. Jeder regierende Herr, den er setzte, war ihm zinsbar; und da er die genauen Bedingungen kannte, auf welche er die Herrschaft besaß, so war es gar nicht sein Vortheil, sich einer so leichten Abhängigkeit entschütten zu suchen.

Verfall der Gelehrsamkeit unter den Musulmännern.

Von Malec Schahs Zeiten an scheint der Verfall der Gelehrsamkeit im musulmännischen Reiche einzureißen zu beginnen. Es war mit der Aufmunterung der Gelehrsamkeit so hoch gekommen, daß sie nicht höher steigen konnte; daher fieng sie um die Zeit, von der wir reden, an abzunehmen, und ward nachgehends vernachläßigt. Es ist daher Nadhams ol Molkhi großmüthiger Beschützung der Wissenschaften zuzuschreiben, daß wir noch einige Umstände von Malec Schah wissen.

Ein Beispiel, das bis auf uns gekommen ist, zeigt, daß dieses Fürsten Genie selbst des Ministers seinem überlegen ge-

wesen sey. Als der Aufruhr unter seinem Bruder Tatasch w) ausbrach, that er mit dem Nadham ol Molkhi eine Wallfahrt nach Tus, zu dem Grabe des Musa al Radi, der als ein unmittelbarer Abkömmling des Khaliphen Ali bei den Musulmännern in grosser Ehrfurcht stand. Als sie zu dem Grabe gekommen waren, warfen sich der Fürst und der Minister zum Gebete nieder, und Nadhams Eifer in der Andacht war so ausserordentlich, daß Malec Schah nicht umhin konnte, ihn zu fragen, wovon er doch gebetet hätte. Der Minister sagte, er hätte gebetet, daß Se. Majestät in den Stand kommen möchte, seinen Bruder zu besiegen, und allen Widerstand zu überwältigen. „Mein Gebet, sprach der Sultan, „hatte einen ganz andern Inhalt, Ich „sagte so: „o Herr und Gott! sollte es „mehr zum Besten meiner Unterthanen ge„reichen, daß mein Bruder, als daß ich „regieren sollte, so laß ihn die Oberhand „behalten; wo nicht, so verleihe mir den „Sieg!“

w) Tadschod Daulauh Tutusch.

Bei dem unglücklichen Ende seines Veziers gerieth er in den Verdacht, als hätte er die Ermordung dieses großen Ministers befördert; aber unparteiisch zu reden, muß er von dieser Beschuldigung losgezählt werden, weil er den Mörder sehr strenge hinrichten ließ. Allein sein Verhalten gegen den Khaliphen zu Baghdad scheint sich nicht so gut vertheidigen zu lassen. Man erzählt, er habe ihm einige Zeit vor seinem Tode befohlen, sich von Baghdad wegzubegeben, und nur mit großer Mühe hätte der Khaliphe Erlaubnis erhalten, noch 10 Täge länger da zu bleiben. Dem ungeachtet ist man durchgängig darinne einig, daß niemals ein Emir Al Omra einem Khaliphen so wohl begegnet habe, als Malec Schah dem Al Moktadi. x)

Dem

x) Noch ist die von Malek Schah angefangene Verbesserung des Kalenders und die von ihm, da er den Beinamen Dschelaloddin führte, benannte Aera al Dschelali zu merken. Er setzt den Anfang des Jahres in die Zeit, da die Sonne in den Widder tritt. Die Monate wurden durchaus zu 30 Tagen gerechnet, aber dem letzten Monat wurden noch fünf Tage eingeschaltet, und alle vier Jahre noch ein Tag, so daß das Jahr ein völlig Sonnenjahr ward. Die Aera fängt mit Hej. 471 an. S. Ulug Begh Epochae celeb. p. 38.

Dem Malec folgt Mahmud. Ränke seiner Mutter Tarkan.

Nach Malec Schahs Tode wissen wir von keiner Veränderung, die sich in des Al Moctadi Angelegenheiten ereignet hätte. Khatun oder Tarkan, y) Malecs Schah geliebte Sultanin, hatte ihn dahin vermocht, ihren Sohn Mahmud zu seinen Nachfolger zu ernennen, wiewohl er nicht älter, als 6 Jahre war, und einen ältern Bruder, Barkiarok, hatte, dessen Alter zur Regierung tüchtig war. Sie hatte auf ihrer Seite den Vezier Taj, z) Nadhams Nachfolger. Beide zusammen fanden Mittel, des Sultans Tod so lange zu verbergen, bis sie sich durch ansehnliche Geschenke an Geld von der Armee und von 10,000 Türken versichert hatten, welche der Kern der Truppen, und der Tarkan gänzlich ergeben waren. Nachdem das geschehen war, ward

y) das ist eben so gesprochen, als wenn ich sagen wollte, Augusta oder Livia. So wie ich sagen muß Livia Augusta, so muß ich auch sagen Tarchan Chatun, denn jenes ist der eigne Name, dieses der Ehrenname, das Zeichen der Würde. Chatun heißt im türkischen eben das, was im Arabischen Sajjedam oder Saidah bedeutet; vornehme oder gebietende Frau, Matrona, Madame. R.

z) Tadsch oddaulah al Kaim.

der junge Prinz als Sultan erkannt, empfieng vom Khaliphen das Kleid der Einweihung als Emir Al Omra, und einige Tage über war über seine Macht gar kein Streit. Alles das geschah, wie man berichtet, (Hej. 485.) zu Baghdad, und ward durch die große Macht des Gelds bewirkt, das Tarkan bei dieser Gelegenheit austheilte.

Diese Zeit ward durch den Tod eines rechtschaffenen Mannes, Sirams, a) des Patriarchen zu Alexandrien, bezeichnet. Er war ein Muster des Verhaltens der ersten Christen, und indem er Klugheit mit Frömmigkeit verband, genossen die Christen unter ihm noch erträgliche Ruhe. Die Wahrheit zu sagen, so gestattete damals der algemeine Zustand der Morgenländer nicht viel Religionsstreitigkeiten. Der beständige Einfluß der Türken öffnete täglich neue Auftritte des Ehrgeizes; und die gazischen b) hatten damals Jerusalem und Palästina inne. Es hatte einen Fürsten gehabt, Artak, c) den der Sultan Malec Schah zum Herrn

a) soll es Cyrillus seyn?
b) die gozzischen Turkmanen.
c) Ortok Ibn Aksak, von welchem die Dynastie der Ortokiden zu Maredin und Miafarekin kam. Deguignes T. I. p. 249.

Herrn von Aleppo ernannt hatte. Aber seine Abkömmlinge wurden von den gazischen Türken vertrieben. d) Es scheint damals im bürgerlichen Regimente in den Morgenländern wenig Unterwürfigkeit vorhanden gewesen seyn. Wofern nur das Oberhaupt der Seljukier als oberster Sultan erkannt ward, so ließ er seine Unterthanen, es mochten nun natürliche oder durch Zufall erlangte seyn, (der letzten aber waren die meisten) ihre Streitigkeiten unter einander selbst ausfechten; und dadurch schwächten sie einander so sehr, daß er allemal im Stande war, seine Oberherrschaft zu behaupten.

Un=

d) das ist nicht an dem. Der Sulthan Malicschah hatte den Ausonkor (oder wie ihn unsere Scriptores Cruciatarum nennen, Assungur) den Großvater des großen Nuroddin, zum Verweser von Halep bestellt, wie Abulfeda unter dem Jahre 479 meldet. Den Ortok aber hatte des Sultans Bruder Tutusch über Jerusalem gesetzt. Nach Ortoks Tode, welcher im Jahr 484 erfolgte, herrschten dessen beide Söhne Ilgazi und Soeman zu Jerusalem, bis daß sie von dem Alaphdhal, dem ägyptischen Emir olgjojusch, oder Oberfeldherrn, im Jahre 489 von da vertrieben wurden; worauf sie sich nach Merdin und Diarbeker wandten. S. Abulfeda sub A. 484 u. 489. R. Der Verf. Nachricht ist aus Renaudot S. 466.

Ungeachtet der junge Sultan Mahmud den Thron zu Baghdad ruhig bestiegen hatte, so war doch seine Macht noch bei weitem nicht festgestellt. Die zärtliche Liebe seiner Mutter und die Schmeichelei der Minister entdeckte an ihm Eigenschaften, die für sein Alter erstaunlich waren; aber sie konnten nicht seinen ältern Bruder Barkiarok e) noch seinen Oheim Tajoddawla f) betrügen, welcher noch lebte, und Damascus inne hatte. Da Tarkan g) voraussah, daß sich ein Ungewitter wider ihren Sohn erheben würde, machte sie große Geschenke, um den Khaliphen zu Baghdad standhaft auf ihrer Seite zu erhalten; und damit sie auf alle Fälle in Bereitschaft seyn möchte, gieng sie nebst ihrem Sohne an der Spitze einer Armee zu Felde, und schlug ihr Lager zu Nahrawan.

Barkiarok widersetzt sich dem Mahmud.

Mittlerweile wandte sich Tajoddawla an den Khaliphen Al Moktadi, und verlangte die Würde eines Emirs Al Omra und Königs

e) Rokneddi'n Abul Modhafer Kasim Barkiarok.
f.) Tadschoddaulah Tutusch.
g) die Tarchan Chatun.

nigs von Baghdad; beides aber ward ihm ausdrücklich abgeschlagen. Barkiarok war damals zu Ispahan, und hatte als der älteste Sohn eine große Partei auf seiner Seite. Hierzu setze man, daß Nadham ol Molkhi sich seiner angenommen hatte, dessen Gedächtnis noch immer im Reiche sehr beliebt, und dessen Anhang sehr stark war. Tarkan aber, die eine Frau von großer Herzhaftigkeit und Munterkeit war, brach, ohne ihre Absicht merken zu lassen auf einmal aus ihrem Lager zu Nahrawan auf, und nahm vermittelst eines erzwungenen Zugs Ispahan weg.

Barkiarok befand sich damals in dieser Stadt, und entkam mit genauer Noth durch Beihilfe der Freunde und Bedienten des vorigen Veziers Nadhams ol Molkhi nach Schiras, worinne Takin h) Befehlshaber war. Dieser hatte seine Erhebung dem verstorbnen Sultane Malec Schah zu danken gehabt, und gab für dieses Zeitalter merkwürdige Beweise der Dankbarkeit und Ehrliebe. Er versah den Barkiarok mit einer Armee, durch deren Beihilfe er Al Ray, die vornehmste Stadt im persischen Irak, ein=

h) Takasch Teghin, Atabek von Fars.

einnahm. Hier ward Barkiarok zum Sultan und Nachfolger seines Vaters Malec Schah ausgerufen. Diese Feierlichkeit wirkte viel zu seinem Vortheile; obgleich Tarkan ihren Sohn gleichfalls zu Ispahan ausgerufen hatte. Sie hatte den Barkiarok gefangen zu nehmen gesucht. Die Truppen aber, die sie nach ihm schickte, traten zu ihm über. Bei dieser Gelegenheit ward ihr vornehmster Minister Taj, i) des großen Nadhams ol Molkhi Nachfolger, der als die Ursache seiner Ermordung verabscheuet ward, gefangen vor den Barkiarok gebracht, und auf dessen Befehl, oder Erlaubnis von den Freunden Nadhams ol Molkhi getödtet. Taj war nicht ohn alle Vorzüge; und sein Schicksal ward von einem vortreflichen Dichter dieser Zeit beklagt.

Ein Vergleich zwischen ihnen.

Barkiarok näherte sich Ispahan, und belagerte den jungen Mahmud mit seiner Mutter darinnen. Mahmuds Jugend und der Tarkan Ehrgeiz gereichte ihren Angelegenheiten in den Augen der Türken, die allezeit

i) Tadschoddaulah al Kami, auch Tadsch ol Molkhi.

zeit der Regierung der Knaben und Weiber gehäßig waren, zu großem Nachtheile. Da sie ihre Unterthanen durchgängig für den Barkiarok eingenommen fand, schlug sie einen Vergleich mit diesem Prinze vor, den er willig annahm. Die Bedingungen waren, Mahmud sollte im Besitze von Ispahan und der dazu gehörigen Gegend bleiben; und Barkiarok sollte die Hälfte von den Schätzen des verstorbenen Sultans, seines Vaters bekommen. Dieser Friede ward geschlossen, und war dem Ansehen nach beiden Theilen zuträglich. Denn Tarkan stand in geheimer Unterhandlung mit dem Ismael, einem von Malecs Schah Brüdern, und erbot sich ihn zu heirathen, wofern er dem Barkiarok Krieg ankündigen wollte.

Ein anderer Aufruhr.

Ismael brachte dem zu folge eine große Armee auf, und es erfolgte (Hej. 486. n. Chr. G. 1093.) ein allgemeines Treffen in den Ebnen bei Hamadan, worinne Barkiarok den Sieg erhielt, und Ismael erlegt wurde. k) Durch diesen Ausgang aber

ließ

k) Von diesem Ismael und dessen Streitigkeiten mit dem Barkiarok erwehnet Abulfeda nichts

ließ sich Takasch, ein andrer von Barkiaroks Oheimen, nicht abhalten, ebenfalls seine Anforderungen zu machen; und da ihn eine große Armee unterstützte, war Barkiarok genöthigt, sich in den Schutz seines jüngern Bruders Mahmuds zu Jspahan zu begeben, wo die ehrsüchtige Tarkan vor einigen Wochen verstorben war. l) In kurzem folgte ihr ihr Sohn Mahmud, den die Pocken wegnahmen. Man erzählt, einige Zeit vor dieses Prinzen Tode hätten seine Minister den Barkiarok gefangen gesetzt, und wären sogar gesonnen gewesen, ihn des Gesichts zu berauben. Nach Mahmuds Tode aber ward er losgelassen, und als allgemeiner Erbe und Nachfolger seines Vaters Maler Schah erkannt. Er wählte zu seinem Vezier oder ersten Minister

nichts. Dagegen erzählt er die Widerwärtigkeiten, die Borkiarok vor seiner Gelangung zum ruhigen Besitze des Sulthanates auszustehen hatte, und die gewiß wunderbar sind, umständlich und sehr genau. R. Die Nachrichten des Verf. sind aus d'Herbelot S. 186. der sie aus dem Khondemir geschöpft zu haben scheint.

l) Abulfeda sagt, die Mutter, Tarchan Chatun, wäre lange nach ihrem Sohne Machmud verstorben. R.

ster den Mowayyad, m) des großen Nadhams ol Molkhi Sohn. Bald hernach aber dankte er ihn ab, und erwählte an seine Stelle seinen n) Bruder Fakhr.

Tod des Khaliphen Al Moktadi.

Barkiarok glaubte nicht, daß ohne die Bestätigung des Khaliphen zu Baghdad Al Moktadi seine Gewalt genugsam festgestellt wäre. Zu dem Ende zog er (Hej. 487. n. Chr. G. 1094.) nach Baghdad, und erhielt durch Geschenke, die er dem dürftigen Khaliphen machte, die Kleider der Einweihung. Aber es war auch ein Patent nöthig; und Al Moktadi gab Befehl, daß man es ausfertigen, und ihm zur Durchsicht überbringen sollte. Zu dieser verfänglichen Zeit ward der Khaliphe von einem Wahnsinne befallen, der ihm den Tod brachte. Denn nachdem er dem Barkiarok das Kleid der Einweihung geschickt o) und

m) Mowayyad ol Molkhi. Deguignes schreibt Mouiad el Moulk.

n) des Mowayyad ol Molkhi Bruder Fakhr ol Molkhi.

o) noch nicht geschickt; sondern der Khalife hatte die Investiturkleider nur zurechte machen, und vor sich bringen lassen, um sie dem Barkiarok umzuhängen. S. Elmakin S. 288. aus dem das genommen ist. R.

und das Patent unterzeichnet hatte, in der Absicht, es ihm eigenhändig zu übergeben, entstand bei ihm plötzlich die Einbildung, es hätten einige Leute sich unehrerbietigerweise in sein Zimmer eingedrungen. Er fragte die Schams al Nahar, p) seine beliebte Beischläferin, wer denn die wären, die sich unterstanden hätten, eine solche Unhöflichkeit zu begehen. Aber ehe er noch eine Antwort erhalten konnte, verwandelte sich die Gestalt seines Gesichts, und er fiel im 39. Jahre seines Alters und 20. seiner Regierung todt nieder.

Dieser Fürst, wenn wir anders eine Art von politischer Erscheinung so nennen dürfen, erhielt bei sich jene Liebe zur Gelehrsamkeit, welche seinen Vorgängern solchen Ruhm erworben, und beinah allen morgenländischen Fürsten zur Zierde gedient hatte. Die Ehrerbietung, welche seiner Würde gebührte, setzte ihn in den Stand, das Bei-

p) das Frauenzimmer hieß nicht Tag, (denn das bedeutet das arabische Wort Nahar) sondern Schams on Nahari, Sonne des Tages. So nennt man in der hohen figürlichen arabischen Sprache ein Gesicht von einer durchdringend leuchtenden weißen Farbe, dergleichen Farbe in dem heißen Oriente eine große Seltenheit ist. Ihr Ehrenname war Kahermanah, Oberhofmeisterin. R.

Beispiel seiner Beschützung der Wissenschaften in Schwung zu bringen; und man erzählt, Malec Schah sey eben sowohl, als sein großer Minister, Nadham ol Molkhi, ein vorzüglicher Gönner der Gelehrsamkeit gewesen. Dem ungeachtet können wir nicht umhin, zu glauben, daß sie um diese Zeit sehr in Abnehmen gerathen sey. Ebn Jazlah, q) ein christlicher Arzt, einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit, ward ein Mohammedaner, und schrieb zu Vertheidigung seines Abfalls; ein Umstand, der uns gar nicht etwa günstige Begriffe von dem Zustande der Gelehrsamkeit unter diesem Khaliphen giebt. r)

q) Yahia Ebn Isa Ebn Jazlah: Abulfarag S. 365.

r) Um die Wissenschaften sah es bei den Arabern in diesen Zeiten nicht besser, aber auch nicht schlechter aus. Auch ist der Schluß von dem Uibergange eines von Vortheile angelockten, oder durch andere Umstände verleiteten Menschen von einer Religion zur andern ziemlich seicht. Ob der Chalif, oder ob vielmehr der Sultan Gjalaloddin Malikschah die Verbesserung des Kalenders veranstaltet habe, das läßt sich leicht daraus abnehmen, daß dieser Kalender nicht nach dem Chalifen, sondern nach dem Sultan, on Nairuz ol Gjalali genennet worden ist. R.

Vermöge der zuverläßigsten Nachrichten, die wir von ihm empfangen haben, war er ein gelehrter, tugendhafter und freigebiger Fürst, und stellte viele Mißbräuche in seinem Gebiete ab. Er s) ist besonders wegen einer zu Baghdad angestellten Versammlung der größten Sternkundigen seines Reichs berühmt, worinne große Verbesserungen im Kalender gemacht wurden.

Al Mostadher, a) der acht und zwanzigste Khaliphe aus dem Hause Al Abbas.

Eine der großen Ursachen, warum wir glauben, daß um die Zeit, (noch Hej. 487.) von der wir itzt reden, die Gelehrsamkeit in den Morgenländern sich zum Verfalle geneigt habe, besteht in der offenbaren Verwirrung, die wir in ihrer Geschichte fin-

s) nicht er, sondern Malec Schah, s. oben S. 632. Anmerk. x)

a) Abul Abbas Ahmed, Ibn ol Moktahdi, al Mostadher Billah.

finden, und den starken Widersprüchen zwischen den Schriftstellern. Wir wollen uns jedoch dadurch nicht abschrecken lassen, sondern fortfahren.

Der fatemitische Khaliphe in Aegypten Al Mostansar regierte noch immer. Sein Regiment war zwar langwierig, aber mit Unfällen begleitet. Er fiel ebenfalls unter die Gewalt der Minister, die sich vom Vater auf den Sohn festsetzten, und ihm kaum den Schatten der Herrschaft ließen. Der vornehmste darunter war Bedr al Jenial, der von seinem Herrn erhielt, daß sein Posten nebst dem stolzen Titel König der Könige, b) und dem Ehrennamen Afdal, auf seinen Sohn Abul Kasem kommen sollte. Daraus kann der Leser leichtlich abnehmen, daß die ägyptischen Khaliphen beinah eben so unter der Vormundschaft standen, als die zu Baghdad.

Uibermuth eines Ministers.

Ungeachtet seiner langwierigen Regierung hatte es Mostansar doch nicht in seiner Macht, seinen Nachfolger zu ernennen.

b) Schahinschah.

Sein ältester Sohn hieß Nezar. Da er ein muthiger Prinz war, befahl er einmal dem Afdal, von dem er glaubte, daß er ihm nicht mit der gehörigen Ehrerbietung begegnete, vom Pferde zu steigen. Hierauf rieth, oder befahl vielmehr Afdal dem Khaliphen, er sollte den Nezar enterben, und seinen jüngern Sohn Mostali c) an dessen Stelle ernennen. Es ist ungewiß, ob er Mostansarn dahin gebracht habe, diese ungerechte Handlung zu begehen; das aber ist ausgemacht, daß nach Mostansars Tode Afdal vorgab, Mostali wäre zum Thronfolger ernannt worden. Er ward auch von dem vornehmsten ägyptischen Adel dafür erkannt. Nezar sah das ihm angethane Unrecht ein, flüchtete nach Alexandrien, und behauptete daselbst sein Recht auf den Thron. Allein vermittelst der übermäßigen Macht des Veziers behielt Mostali die Oberhand. Nazar ward in Alexandrien belagert, und gefangen genommen. Man ließ ihm zwar einige Zeit das Leben, endlich aber ward er eingemauert, und verhungerte.

Eine

c) Abul Kasem Ahmed Mostala Billah.

Eine Gesandtschaft nach Aethiopien.

Da sich unter Mostansars Regierung der Nil nicht ergoß, sollen dadurch beinah alle Einwohner Aegyptens verhungert seyn. Mostansar glaubte, es käme daher, weil ihn der Kaiser von Abissinien oder Aethiopien, woher er unstreitig entspringt, verstopft hätte. Da sich nun die Fürsten, oder, wie sie gemeiniglich genannt werden, die Najaschis dieses Landes schon lange Zeit zum Christenthume bekannt hatten, schickte Mostansar den Patriarchen von Alexandrien Michael, mit prächtigen Geschenken als Gesandten an den abissinischen Hof, daß er es dahin bringen möchte, daß die Verstopfung des Nils aufhören, und Aegypten wieder fruchtbar werden möchte. Michael war bei seiner Gesandtschaft glücklich. Der abissinische Kaiser begegnete ihm mit ungemeinen Merkmalen der Ehrerbietung. Der ägyptische Boden ward wieder fruchtbar gemacht, und Michael kehrte wieder an den Hof seines Herrn zurück, wo man ihm viele Liebkosungen erwies. Ungeachtet des romanenhaften Ansehens, das dieser Vorfall hat, findet sich doch dabei nichts völlich unwahrscheinliches. Denn es ist nunmehr ausgemacht, daß eine solche Ver-

stopfung unfern von der Quelle eines Flusses ganz wohl geschehen konnte. d)

Barkiarok wird Emir Al Omra. Er besiegt seinen Oheim.

Barkiarok setzte sich nicht wider Mostadhers Gelangung zum Khaliphate, sondern bestätigte ihn vielmehr darinne, und ward von dem neuen Khaliphen mit den Titeln: Stütze des Glaubens und Befehlshaber der Gläubigen beehrt. Nachdem er (Hej. 488. n. Chr. G. 1095.) alles nach seinem Sinne zu Baghdad eingerichtet und befohlen hatte, daß er in den öffentlichen Gebeten genannt würde, kehrte er seine Waffen wider seinen Oheim Takasch, e) der sich um diese Zeit zum O-

d) im Nil kommt aber der geringste Theil des Wassers, das Aegypten überschwemmt, aus der Quelle. Die Fabel erzählt Elmakin S. 289. Man s. auch Renaudot p. 481. sq.

e) Bisher hat der Verfasser ihn allezeit Tatasch genennt. Dabei hätte er bleiben sollen; ob ich gleich gar wohl weiß, daß dieser Name, wie viele andere türkische dieser Zeit in den arabischen Geschichtsbüchern verschiedentlich geschrieben wird, bald Tatasch, bald Tanasch, bald Takasch, ja selbst Niß heißt er in der fehlerhaften Ausgabe des Elmakins. Daß aber die rechte Aussprache Tutusch sey, ist oben aus

Oberherrn von Damascus und ganz Syrien gemacht hatte, und durchaus verlangte, als Emir Al Omra und König von Baghdad erkannt zu werden. Der Streit zwischen ihm und Barkiarok war langwierig und blutig, endigte sich aber mit des Takasch Niederlage und Tode. f)

Nachdem dieser Aufruhr gedämpft war, erhob sich ein andrer unter Mowayyad, dem Sohne Nadhams ol Molkhi, eben demselben, den Barkiarok einige Zeit vorher von der Vezierstelle abgesetzt hatte. Anfangs

 spiel-

aus der Alexias gewiesen worden. Es wäre sehr zu wünschen, daß ein gelehrter der Sache gewachsener Mann sich drüber machte, und die verworrene, mit der äußersten Unwissenheit, Unordnung und Unvernunft geschriebene byzantinische Geschichte, in so weit sie die Händel der Griechen mit den Arabern und Türken betrifft, mit den Berichten der arabischen Geschichtschreiber vergliche. Wiewohl dazu gehören mehr historische Hilfsmittel, als man binnen einigen Jahrhunderten erwarten kann. — Zwar sehe ich, daß auch Deguignes T. II. p. 226. aus dem Takasch und Toutousch zwo verschiedene Personen macht. Aber beide Namen geben gewißlich nur eine einzige Person an. Aus einem Menschen hat man zween verschiedene gemacht. R. Alfaragi unterscheidet sie ausdrücklich S. 366.

f) die Schlacht zwischen Tadschoddaulah Tutusch und Sulthan Barkiarok, wenn von dieser die Rede ist, fiel bei Rei vor.

spielte Mowayyad seine Ränke mit dem Anzar, der anfänglich ein Sklave des Malec Schah gewesen, damals aber im persischen Irak ein sehr wichtiger Mann war. Anzar könnte eine Staatsveränderung zuwege gebracht haben, ward aber (Hej. 492. n. Chr. G. 1098.) durch einen von den Meuchelmördern oder Batheniten umgebracht, von denen wir bereits geredet haben, und deren sich die morgenländischen Fürsten immer häufiger bedienten.

Sein Bruder widersetzt sich ihm.

Nach Anzars Tode munterte Mowayyad Barkiaroks Bruder Mohammed auf, der wegen des erhaltenen geringen Antheils g) von seines Vaters Erbschaft einige Ursache zum Mißvergnügen hatte, die Waffen zu ergreifen. Mohammeds Anhang war nur geringe, und seine Armee nicht zahlreich; Mowayyads Ansehen aber machte ihn mächtig. Denn um die Zeit, da dieser Aufruhr ausbrach, fiel Kiami, h) Barkiaroks Oberschatzmeister, bei Hofe in Ungunst wegen

g) die Stadt Gandscha (Ganja, Hanja,) in Großarmenien, am Kur.

h) Madschared ol Mokkhi al Khami.

gen seiner Sparsamkeit, mit der er die Einkünfte der Großen schmälerte, und ward von ihnen niedergehauen. Der Aufruhr ward allgemein; Barkiarok selbst war genöthiget zu flüchten, i) und Irak seinem Bruder Mohammed zu überlassen. Diese erstaunliche Veränderung machte den Mohammed zum Herrn von Baghdad, k) und er wählte den Mowayyad zu seinem Vezier. Bei dieser Gelegenheit zeigte sich die Wichtigkeit des Ansehens des Khaliphen; denn das Volk weigerte sich, einem gehorsam zu seyn, der nicht von ihm bestätigt war, und jede Partei behielt nur in sofern die Oberhand

i) von Ispahan aus nach Rei.

k) Zu Muhammed stießen unterwegens Kuhad Abin, Statthalter von Baghdad, und Kerboga, Herr von Mosul; und Muhammed erhielt sogleich, daß zu Baghdad die Khotha in seinem Namen gehalten ward. (Vielleicht hat der in diesem J. 492 zu Baghdad entstandene Auflauf bei der überbrachten Nachricht des Blutbads zu Jerusalem (s. unten ad h. a.) zu dieser plötzlichen Veränderung beigetragen) Barkhiarok brachte seine Truppen zusammen, und lieferte das folgende Jahr das Treffen bei Hamadan. Nun erst kam Muhammed nach Baghdad, und bemächtigte sich der ganzen Oberherrschaft S. Deguignes T. II. P. I. p. 228.

hand, als ihr Name in den öffentlichen Gebeten genannt ward. l)

Er wird von ihm geschlagen. Barkiarok ist wieder glücklich.

Dieser Krieg zwischen den Brüdern dauerte lange Zeit. Im Jahre der Hejra 493. (n. Chr. G. 1099.) schlug Mohammed den Barkiarok bei Madham; m) und der letzte entkam mit genauer Noth mit nicht mehr als 50 Reutern nach Khuzistan. Durch Beihilfe des Tyrannen dieser Provinz Ayaz brachte er in kurzem 50,000 Mann zusammen, mit denen er wieder den Mohammed schlug, und in Ispahan belagerte. Es fielen damals (Hej. 494. n. Chr. G. 1100. zwischen beiden Brüdern verschiedne Treffen mit mancherlei Glücke vor. In einem derselben ward Mowayyad, der vornehmste Urheber aller Unruhen Barkiaroks, zum Gefangenen gemacht.

Er

l) umgekehrt: wer die Oberhand behielt, in dessen Namen ward die Khothba gelesen.

m) Madham ist aus der fehlerhaften Ausgabe des Elmakins S. 294. wo es im Lateinischen heißt Prope Mahdanum. Es soll aber prope Hamadanam heißen. Denn Mahdan ist gar kein Ort. R.

Er tödtet den Mowayyad.

Da er ein ungemein verschlagner Mann war, so fehlte so viel, daß er für das angerichtete Blutvergießen hätte bestraft werden sollen, daß er vielmehr Mittel fand, sich dem Barkiarok so nützlich zu machen, daß er sein erster Minister ward. Es war kein Wunder, wenn ein so schleuniger Glückswechsel nachtheilige Reden wider den Barkiarok veranlaßte. Eines Tages, indem seine Kammerherren glaubten, er schliefe, hörte er einen von ihnen gegen den andern mit sehr verächtlichen Worten von seiner Trägheit und Niederträchtigkeit reden, daß er den Mowayyad noch in seinen Diensten leiden könnte. Barkiarok stellte sich nicht, als ob er diese Rede gehört hätte, versammelte aber den Hof, ließ den Mowayyad holen, und neben sich sitzen, zog darauf seinen Säbel, und hieb ihm den Kopf mit solcher Geschicklichkeit ab, daß er auf den Schultern sitzen blieb. Alsdann wandte er sich gegen seine Hofleute, und sagte, „nunmehr urtheilet, ob ich ein Fürst bin, der „die Kunst nicht versteht sich furchtbar zu „machen."

Ursprung der Kreuzzüge.

Wir kommen nunmehr auf den merkwürdigsten Zeitpunkt der Geschichte unter allen, die sich nur in der christlichen Jahrrechnung finden. Die Unwissenheit oder vielmehr Raserei der Zeiten hatte den Gemüthern solche ehrfurchtsvolle Begriffe von denjenigen Oertern eingeprägt, wo unser Heiland gelebt und gelitten hatte, daß sie bis zum lächerlichsten Aberglauben stiegen. Diesen Unsinn beförderten nicht wenig die Kunstgriffe der Päbste, die sich keine Gelegenheit entgehen ließen, in der Leichtgläubigkeit und dem Aberglauben der Christen den Grund zu ihrer Größe zu legen.

Zustand in Europa.

Man kann behaupten, daß während dieser Zeit die schönen Künste auf dem festen Lande von Europa erloschen waren, und wenn ja noch Ulberbleibsel wahrer Gelehrsamkeit vorhanden waren, so fanden sie sich unter Völkern, die bisher für Barbarn gehalten worden, und daher dem päpstlichen Einflusse weniger zugänglich gewesen waren. England, Schottland und Schweden lieferten um diese Zeit einige Schriftsteller

von einer beinahe klassischen Reinigkeit; n) aber von dem übrigen Europa kann man sagen, daß es durchaus von Unwissenheit überschwemmt gewesen sey. Dies war für den Pabst die Zeit zur ärnten; und er ärntete auch im Uiberflusse. Das heilige Land und Jerusalem zu besuchen, war die Mode damaliger Zeit; und jeder Besucher trug mehr oder weniger zu dem großen Anschlage bei, das heilige Land von der Gewalt der Ungläubigen zu befreien. Wir dürfen dem Leser nicht erst melden, daß die gesitteten Regierungen der arabischen Khaliphen bei welchen Gerechtigkeit, Großmuth und Gelehrsamkeit herrschte, nunmehr zu Ende waren, und auf sie Uiberschwemmungen von wilden Türken folgten, denen es an aller feinen Empfindung gebrach, und die eben

n) Wer diese sind, getrauen wir uns nicht zu sagen. Es müßte etwa Marianus aus Schottland, Wilhelm zu Malmesbury, Heinrich zu Huntington, Johannes von Salisburi seyn. Sämund, Verfasser der Edda, war ein Isländer. Aber Männer wie diese, und vielleicht noch gelehrtere, hatte Frankreich, Deutschland und Italien auch. Man darf nur an Adam, den Bremer, Lambert von Aschaffenburg, Helmold, Siegebert von Gemblours, Albert zu Aix, Cosmas zu Prag, Bernhard zu Clairvaux, Saxo Grammatikus denken. Hatte doch Rußland schon seinen Nestor.

eben so roh und abergläubisch waren, als die europäischen Christen.

Bericht von dem Einsiedler Peter.

Unter denen, die das heilige Land besuchten, befand sich ein Schwärmer Namens Peter. Er war klein von Person, und von so unansehnlicher Gestalt, daß er den Barbarn keinen Verdacht erweckte. Da er aber voll von dem schwärmerischen Eifer dieser Zeiten war, gelang es ihm bei seinem Absehen weit besser, als es einem Manne von mehrerer Kaltblütigkeit und größerm Verstande gelungen seyn würde. Als er (n. Chr. G. 1094.) zu Jerusalem ankam, fand er die abendländischen Christen, welche der Eifer dahingetrieben hatte, unstreitig in einem sehr elenden Stande der Knechtschaft. Peter, der wohl wußte, wie er seine Lieblingsabsicht erreichen wollte, nahm es auf sich, sie daraus zu befreien, und gab vor, es wäre ihm folgender Brief mitgegeben worden, den wir, da er mit dem Endzwecke dieser Geschichte in unmittelbarem Verhältnisse steht, ungeachtet der üblen Schreibart des Knowles Geschichte der Türken o) übersetzen wollen.

Wir

o) Rich. Knowles Turkish History 1687. f. Wo die.

Sein erdichteter Brief.

„Wir, die Bürger der heiligen Stadt
„und Landsleute Jesu Christi, leiden täg-
„lich solche Dinge, welche Christus, un-
„ser König, in den letzten Tagen seiner
„Sterblichkeit nur einmal erlitten hat.
„Wir werden täglich verspottet, gegeißelt,
„und gestochen. Täglich wird einigen von
„uns das Gehirn zerschmettert, der Kopf
„abgehauen, oder man schlägt sie an das
„Kreuz. Wir wollten aus einer Stadt in
„die andre bis in die entlegensten Gegen-
„den der Erde fliehen, und uns aus der
„Mitte desjenigen Landes entfernen, wor-
„inne unser Heiland unsre Erlösung be-
„wirkt hat, um als Verwiesne ein armse-
„liges, herumschweifendes Leben zu füh-
„ren, wenn es nicht Gottlosigkeit wäre,
„daß wir das Land, das durch die Ge-
„burt, die Lehre, den Tod, die Auferstehung
„und Himmelfahrt unsers Erlösers heilig
„ge-

ser den Brief hergenommen habe, kömmt mir hier nicht gleich vor. Aber Pabsts Urban des Zweiten Rede auf der Kirchenversammlung zu Clermont 1095 führen alle Schriftsteller der Kreuzzüge, auch Matthias Paris u. s. w. an.

„ geworden ist, ohne Einwohner oder Prie„ster lassen sollten, daß es daselbst eher „an solchen fehlen sollte, die Tod und „Märtyrerschaft erduldeten, als an solchen, „die dergleichen auflegten, und daß keine „mehr vorhanden seyn sollten, die nicht „eben so willig wären, für Christum zu „sterben, als in der Schlacht, so lange „nur noch Feinde vorhanden sind, die wi„der sie fechten wollten. Dergleichen Lei„den ergehen itzt elenderweise über uns. „Gleichwohl war eine Zeit, da unsre Vor„fahren nichts dergleichen für sich oder „ihre Nachkommen befürchteten. Vielleicht „leben itzt die christlichen Reiche in den „Abendländern ebenfalls ohne den gering„sten Verdacht oder Furcht. Allein sie „mögen sich durch unser Beispiel und Zeug„niß rühren lassen. Die Stärke der Tür„ken nimmt täglich zu, und die unsrige „ab. Da sie beständig neue Reiche ge„wonnen haben, sind sie muthig geworden, „und haben schon in der Hoffnung die gan„ze Welt verschlungen. Die Truppen der „Türken sind wilder und stärker, als die „Truppen der Saracenen; ihre Staats„kunst ist unergründlicher, ihre Unterneh„mungen sind verwogner, ihre Bemühun„gen größer, und ihr Erfolg ist glückli„cher.

„cher. Gleichwohl haben die Saracenen
„Angriffe auf beiderlei Rom gethan. Sie
„haben Constantinopel belagert, und nicht
„nur die Seeküste von Italien sondern
„auch das Innere des Landes verwüstet.
„Warum sollten denn also die abendländi-
„schen Königreiche sich einbilden, in Si-
„cherheit und ohne alle Gefahr zu seyn?
„Da die vornehmsten Festungen der Welt
„in solche Gefahr gerathen sind, was
„darf wohl die übrige Christenheit sich
„versprechen, da sie sieht, daß Jerusalem,
„der Sitz und Schauplatz der christlichen
„Religion, ist belagert, eingenommen, ge-
„plündert, mit Ungläubigen besetzt und im
„Sieg aufgeführt worden? Da sie sieht,
„daß von dem christlichen Glaubensbekennt-
„nisse nur noch armselige und schwache Ue-
„berbleibsel in Vergleichung des Ganzen
„vorhanden sind? Dieses Land, das täg-
„lich mit unserm Blute besprengt wird,
„ja, das Blut selbst, schreit um Rache;
„und wir demüthig Bittende werfen uns
„zu euren Füssen, und rufen eure Hilfe,
„Barmherzigkeit, Treue und Liebe für die
„Religion eures hochgelobten Vaters der
„Könige, Fürsten und Potentaten an. Ihr,
„die ihr nicht nur dem Namen und Be-
„kenntnisse nach, sondern vom Herzen und

„ganzen Gemüthe Christen seyd, wendet, „ehe noch der Sturm ausbricht, ehe noch „der Blitz auf euch herabschießt, das über „euren Häuptern hangende Ungewitter von „euch und euern Kindern ab, vertheidigt „uns arme Bittende, befreiet eure Reli„gion von der gottlosesten verdammten „Sklaverei. Wenn ihr das thut, werdet „ihr unsterblichen Ruhm verdienen, und „Gott wird eure große Tapferkeit in die„ser Welt mit irdischen Königreichen, und „in der künftigen mit ewiger Seligkeit „belohnen, deren heilige Ererbung euch „vor der Wuth der Hölle beschützen „wird."

Der Kreuzzug wird unternommen. Anführer bei demselben.

Dieser nachdruckvolle Brief, wiewohl ein großer Theil davon ersonnen war, traf recht gut mit den Absichten des Pabsts zusammen, welches damals Urban der Zweite war, und that alle nur zu wünschende Wirkung. Das griechische Reich war damals zu schwach, etwas auszurichten. Peter der Einsiedler ward noch ausser dem angeführten Briefe im Uiberflusse mit andern Zeugnissen der Knechtschaft,

wor-

worüber hier geklagt wird, versehen, so daß in dessen Inhalte kein Zweifel zu setzen war. Es war inzwischen nöthig, auszuforschen, was die abendländischen Fürsten überhaupt zu diesem romanhaften Entwurfe, das heilige Land anzufallen, sagen würden; und der unermüdete Einsiedler lag ihnen im Einverständnisse mit dem Pabste so eifrig an, daß der letzte (n. Chr. G. 1095.) eine Kirchenversammlung zu Clermont in Frankreich anstellte, p) welcher Gesandte von den meisten europäischen Fürsten, nebst nicht weniger als 310 Prälaten beiwohnten. Des Einsiedlers Vorstellungen von den Leiden der Christen in den Morgenländern waren so rührend, daß ein allgemeiner Hang zur Schwärmerei die ganze Versammlung einnahm. Es hieß: „Gott wolle es so haben;“ q) und sogleich ward einmüthig ein Kriegszug, um das heilige Land der Macht der Ungläubigen zu entreißen, beschlossen. Die vornehmsten Anführer bei diesem berufnen Unternehmen waren Hugo, Philipps des Ersten, Königs in Frankreich, Bruder, Ro-

p) vorher das Conzilium zu Piacenza, wo an die viertausend Geistliche zugegen waren.

q) Deus vult! Deus vult!

bert, Herzog von der Normandie, Robert, Graf von Flandern, Raimund von Toulouse, Gottfried von Bouillon mit seinen Brüdern Balduin und Eustach, Stephan von Valois, r) Graf von Chartres, Bohemund, Fürst von Tarent, und Peter der Einsiedler.

Gualther, ein Mann, der sein Glück durch den Degen gemacht hatte, s) führte den Vortrab dieses gewaltigen Heers, das zusammen nicht weniger als 300,000 Mann ausmachte. Der Pabst stieß täglich Flüche wider alle die aus, welche diesen Kriegszug hindern und nicht vielmehr befördern würden, denen aber, welche ihm beitreten würden, verkündigte er Ablaß und seinen Segen, so daß der Eifer unglaublich war, den alle Gattungen von Leuten dafür bezeugten. Kaum blieb ein Christ in Europa zu Hause, der nur Gesundheit und Mittel zu Kriegsdiensten hatte, und alle liefen schaarweise den Fahnen ihrer Anführer zu.

Ihr

r) Wer ihm den Namen de Valois gibt, wissen wir nicht. Es ist doch Etienne Henri, Graf von Blois, Chartres und Champagne.

s) Gautier, ein französischer Edelmann, zugenannt sans avoir.

Ihr verderblicher Zug. n. Chr. G. 1096. Sie werden von den Ungarn niedergehauen.

Der hitzigste und gar nicht unbeträchtlichste darunter war Peter der Einsiedler. Er hatte durch seine aberwitzigen Reden sich und andern die Meinung beigebracht, er wäre von Gott erleuchtet, und unüberwindlich, so daß man ihn wirklich an die Spitze von 40,000 Mann stellte. Allein es zeigte sich, daß er ein schwachsinniger, elender Schwärmer war, der zu ihrer Anführung keine weitere Geschicklichkeit als einen wilden Eifer hatte. Es waren keine Anstalten zum Unterhalte seiner Leute auf dem Zuge gemacht worden; er erlaubte ihnen also, die Länder, wodurch sie zogen, besonders einen Theil von Deutschland, Ungarn und die Bulgarey t) zu plündern. Allein die Einwohner begegneten Petern dem Einsiedler und seinem Volke als unrechtmäßigen Räubern, und schlugen sie, wo sie hin kamen, gleich so vielen wilden Thieren vor den Kopf, sobald sich nur eine Gelegenheit dazu fand. Da aber ihre Anzahl täglich anwuchs, so gab ihnen ein bul-

t) längs der Donau.

garischer Fürst, nachdem es seine Unterthanen müde waren, sie zu plündern, Wegweiser, die sie nach Konstantinopel bringen sollten.

Der griechische Kaiser ist dem Kreuzzuge abgeneigt. Er verstellt sich und giebt nach.

Der dermalige griechische Kaiser war Alexius, und war von ungefähr nicht von der Thorheit der andern Europäer angesteckt. Er hielt den ganzen Kriegszug für das, was er wirklich war, für ein aberwitziges, unrechtmäßiges Unternehmen. Als er aber hörte, was für eine erstaunliche Menge sich dazu angegeben hatte, verstellte er klüglich seine Gesinnungen, und nahm sogar Petern und den armseligen Uiberrest seiner Armee mit Gastfreiheit auf, indem er ihnen Mittel zur Fortsetzung ihres Zugs verschafte. Sie zogen also nach Bithynien, und lagerten sich daselbst bei der Stadt Nicäa. Bloße Mäßigung aber war in solchem Falle ein Verbrechen. Hugo, des Königs in Frankreich Bruder, hatte das Unglück, einem Statthalter des griechischen Kaisers in die Hände zu fallen, und ward von ihm gefangen nach Konstantinopel geschickt. Dieses hielten die andern

dern Kreuzfahrer für weit ärger als Kirchenraub; und Gottfried von Bouillon, der eine Armee Kreuzfahrer von 70,000 Fußgängern und 10,000 Reutern anführte, drohte, als er zu Philippopel angelangt war, auf Konstantinopel selbst loszugehen, wofern nicht der Kaiser nicht allein den Gefangnen losgäbe, sondern auch die Kreuzfahrer mit allen Nothwendigkeiten zur Fortsetzung ihres Unternehmens versorgte.

Alexius war nicht sehr geneigt, diese übermäßige Forderungen einzugehen. Hierauf verheerten Gottfried und seine Kreuzfahrer sein Gebiete, und würden Konstantinopel selbst weggenommen haben, wenn sich nicht Alexius zu aller ersinnlichen Genugthuung erboten, und seinen eignen Sohn als Geisel für die Leistung derselben ausgeliefert hätte. Hierauf ließ Gottfried mit Feindseligkeiten einhalten, zog als Freund zu Konstantinopel ein, und traf einen Vergleich. Es war dem Alexius nicht schwer, abzunehmen, daß diese unrechtmäßigen Herumstreifer nichts anders, als was sie wirklich vorgaben, zur Absicht hatten; und da er fand, daß man ihnen nicht widerstehen konnte, suchte er die besten möglichen Bedingungen für sich auszumachen. Als er vorstellte, wie grausam sein Reich

von den Ungläubigen wäre vermindert worden, versprachen ihm die Kreuzfahrer willig, ihm soviel davon wiederzugeben, als sie nur erobern würden, und er seinerseits machte sich anheischig, ihnen mit allen seinen Truppen und mit allen zu ihrem Zuge erforderlichen Nothwendigkeiten beizustehen.

Peters des Einsiedlers Armee wird zu Grunde gerichtet.

Mittlerweile fuhr Peter der Einsiedler so fort, wie er angefangen hatte. Seine Armee aber, die in der Nachbarschaft von Nicäa gelagert war, sah zuletzt seinen und ihren Aberwitz ein. Sie ward aufsätzig, nahm Gualthern die Befehlshaberstelle ab, und gab sie Raimunden, einem deutschen Feldherrn. u) Hierauf hielt sich jede Nazion selbst zusammen. Der größte Theil dieser armseligen Armee bestand aus Italiänern, Deutschen und Franzosen; und nun-

u) soll Rainold von Breis seyn. Aber eine so förmliche Absetzung erwähnt weder Albert zu Aix Hist. Hierosol. l, 17. sq. noch Wilhelm von Tyr lib. I. c. 23. sq. Guibert S. 483. Aber die Deutschen und Italiäner hatten sich von den Franzosen getrennt, und den Rainold zum Führer erwählt.

nunmehr, da die Eintracht unter ihnen getrennt war, war sie von den Türken leicht zu bezwingen. Dies bringt uns nothwendigerweise wieder auf die musulmännische Geschichte zurück.

Zustand des Khaliphats.

Was damals innerlich im Khaliphate vorgieng, das ist eben so ungewiß als unerheblich. Es ist genug, zu sagen, daß Barkiarok noch immer seine Uiberlegenheit über alle seine Mitwerber behauptete, und daß der Khaliphe zu Baghdad sich in dieser Hauptstadt noch immer bei einem erträglichen Grade von Ehrerbietung erhielt. Die Macht der Araber, dieser Stifter des Khaliphats, war damals gewissermaßen in nichts verwandelt; und Syrien war im Besitze der seljukischen Türken.

Zween Brüder, Redwan v) und Dekak, die Söhne des Tatasch, stritten um den Besitz von Damascus. Dekak scheint durch

v) Redwan, Fahkr ol Molk beim Elmakin S. 292. richtiger Fakhr ol Muluk Redhwan. Er war Saheb von Haleb, so wie Dekak von Damascus. Sie waren beide Söhne des Tadschoddaulah Tutusch.

durch die Ankunft der europäischen Christen beunruhigt worden zu seyn, die nunmehr in Syrien eingedrungen waren, und zog nach der Seeküste, um sich ihnen zu widersetzen. Redwan ergriff (Hej. 489. n. Chr. G. 1095.) diese Gelegenheit, Damascus zu belagern. Da er aber mit grossem Verluste zurück getrieben ward, that er dem fatemitischen Khaliphen in Aegypten Mostali den Antrag, er wollte ihm unterwürfig seyn, wofern er ihn mit Truppen versähe, daß er Damascus einnehmen könnte. Mostali versprach es auf die gewöhnliche Bedingung, daß sein Name in den öffentlichen Gebeten genannt werden sollte. Das geschah einige Zeit. Da aber Mostali sein Wort nicht hielt, ward Redwan wieder dem Khaliphen zu Baghdad unterwürfig.

Lächerliches Schrecken.

Die letztere Stadt befand sich damals in unbeschreiblichem Schrecken. Es gieng ein Gerüchte, wir wissen jedoch nicht, aus welchem Grunde, es stünde eine allgemeine Ulberschwemmung bevor, und ward zuletzt so stark, daß der Khaliphe Mostader den Ebn Aysun holen ließ, einen berühmten Sternkundigen, oder vielmehr Stern-

deu-

deuter, um sich bei ihm Raths zu erholen, wie vielen Glauben er dem Gerüchte beimessen sollte. Ebn Aysun gab in der Sprache seiner Kunst aus der Stellung der Gestirne am Himmel Ursachen an, daß keine solche allgemeine Wasserfluth entstehen würde, als zu des Noah Zeiten, daß aber gewiß eine große Uiberschwemmung sich ereignen, und an einem gewissen Orte überaus vielen Schaden thun würde. Da Baghdad vermöge der Ruhe, die es genoß, und seiner anmuthigen Lage, selbst damals einer der größten Handelsplätze in der Welt war, so befand sich darinne ein großer Zulauf von Volke. Die Antwort Ebn Aysuns, die für nichts geringers als einen Orakelspruch angenommen ward, machte auf dasselbe so vielen Eindruck, daß es in allen niedrigen Gründen Hügel und Dämme aufwarf, um sich wider die angedrohte Uiberschwemmung zu verwahren.

Merkwürdiger Zufall.

Von ungefähr waren damals viele Pilgrimme auf ihrem Zuge nach Mecca begriffen. Da diese Zufallsweise ihre Zelte in einem Thale aufschlugen, drang aus den benachbarten Bergen ein Strom mit so unwi-

widerstehlicher Wuth hervor, daß all ihr Geräthe verderbt ward, und blos wenige Pilgrimme sich durch die Flucht auf höhere Gegenden retteten. Dieser Vorfall verschafte dem Ebn Aysun solches Ansehen, daß ihn der Khaliphe seines besondern Vertrauens würdigte, und mit einem prächtigen Kleide beschenkte.

Die christlichen Skribenten sind den musulmännischen vorzuziehen.

Man muß uns verzeihen, wenn wir um diese Zeit größre Aufmerksamkeit auf christliche, als auf musulmännische Zeugnisse wenden. Es erhellt unzweifelhaft, daß die musulmännischen Skribenten von den Bewegungsgründen und Anführern des Kreuzzugs sehr schlecht unterrichtet waren, und sie haben, wie gewöhnlich, die Namen der vornehmsten daran theilhabenden Fürsten so sehr verunstaltet, daß sie einem europäischen Leser ganz unverständlich sind. Auf der andern Seite, wenn man für den Aberglauben der Zeiten etwas abrechnet, haben christliche Schriftsteller Begebenheiten erzählt, in denen sie sich gar nicht irren konnten.

Peter der Einsiedler wird belagert.

Wir haben bereits des Aufruhrs der Armee gedacht, die unter Gualthern und Petern dem Einsiedler stand. Sie hatten einen Ort eingenommen, Zerigordus w) genannt, den ihnen die Türken, um sie in einen Fallstrick zu locken, mit Fleiß überlassen hatten. Dieser Kunstgriff gelang ihnen so wohl, daß sie täglich Gelegenheit fanden, einige von denen Kreuzfahrern nieder zu hauen; und es erzählen selbst christliche Skribenten, daß von den 40,000 Mann unter dem Einsiedler kaum 3000 dem Untergange entkommen sind. Mit diesem armseligen Uiberreste schlossen sich der Einsiedler und die Befehlshaber unter ihm in Cinite x) ein, bis daß sie durch Gottfrieden von Bouillon und die andern Anführer des Kreuzzugs entsetzt wurden.

Ni-

w) Exerogorgus oder Exorogorgum. Robert Mon. lib. I. p. 33. Baldric. p. 89. Guibert. Abb. P. 483. Jener Name muß also aus einem byzanzischen Geschichtschreiber seyn.

x) Civitum.

Nicäa wird von den Kreuzfahrern belagert. Es geht über.

Soliman, der vermuthlich nichts anders als Barkiaroks Statthalter war, y) hatte damals den Oberbefehl in Bithynien, als es von den Fürsten beim Kriegszuge beschlossen ward, Nicäa, einen der festesten Oerter im Morgenlande, zu belagern. Es ward demnach im Mai 1097 (Hej. 491.) berennt. Soliman, der die Absicht der christlichen Fürsten wußte, hatte in der Stadt alles zu einer eifrigen Gegenwehr veranstaltet, und hatte sich in der benachbarten Gegend mit einer Armee von 40,000 Türken gelagert, mit der er die Christen Tag und Nacht beunruhigte. Der Kaiser Alexius, der den Christen gehässiger als den Türken war, wohnte in Person der Belagerung bei; Nicäa war eine von den Städten, die von seinem Gebiete waren getrennt worden, und sollte ihm wieder zufallen; daher war er bei der Belagerung sehr

y) Es war der Sultan von Rum, oder zu Iconium Kilidsch Arslan Daud, Sohn des Soliman, und Enkel des Kutulmisch, dem Malek Schah Hej. 467. diese Lande, nordwärts von Syrien, so viel er erobern konnte, überließ. Soliman war schon Hej. 478. gestorben.

sehr geschäftig. Die von der Besatzung gethane Gegenwehr war nachdrücklich, und dauerte verschiedene Wochen. Endlich trieb Alexius die Stadt sehr in die Enge, indem er kleine Schiffe baute, mit welchen er die Gemeinschaft zwischen derselben und Solimans Armee z) abschnitt. Die Besatzung würde es jedoch lieber auf das äußerste kommen gelassen, als sich an die Franken ergeben haben; denn so werden die Europäer überhaupt von den musulmännischen Skribenten genannt. Allein der Kaiser errichtete mit den Einwohnern der Stadt einen besondern Vergleich, versprach ihnen, er wolle sie schützen, und sie sollten nicht in die Gewalt der Franken kommen; so daß sie sich an seinen Feldherrn Butumites ergaben. Man erzählt, es wären bei dieser Gelegenheit die Gemahlin und zwei Kinder Solimans gefangen genommen, und nach Konstantinopel geschickt worden.

Der Kaiser ist den Kreuzfahrern abgeneigt.

Die Kreuzfahrer wurden nicht so sehr durch diesen Erfolg aufgemuntert, als durch das

z) über dem askanischen See.

das sichtbare Mißfallen, das dem Kaiser ihr Unternehmen zu verursachen schien, beunruhigt. Gleichwohl war es, zu Ausführung ihres Entwurfs, schlechterdings nöthig, daß sie sich seine Freundschaft erhielten.

Es kommen neue nach Asien. Sie schlagen die Türken.

Da täglich neue Armeen unter neuen Anführern anlangten, ward es unmöglich, die ganze Armee beisammen zu unterhalten. Sie ward demnach in zween Haufen getheilt. Derjenige, der am weitesten vorgerückt war, stand unter Bohemunden, Fürsten von Tarent. Er ward unter sehr nachtheiligen Umständen von den Türken unter Soliman, der noch im Felde stand, angegriffen, a) und würde niedergehauen worden seyn, wenn nicht Hugo, des Königs in Frankreich Bruder, ihm zu rechter Zeit

a) Den Ort wiss'n wir noch nicht genau zu bestimmen. Der einzige Albert Aquens. lib. II. c. 38. sagt: in vallem Dogorganhi, quae a modernis Ozellis nuncupatur. Bei der Anna Comnena wird die Schlacht bei einem Platz Ebraik gehalten. Genug, es sind die Flächen über Dorylàum hinaus.

Zelt mit 30,000 frischen Leuten zu Hilfe gekommen wäre. Von diesen wurden die Türken mit Verlust von 40,000 Mann, wie man erzählt, auf das Haupt geschlagen. Wirklich waren Solimans Truppen mit den christlichen Truppen nicht zu vergleichen. Die letzten wurden durch Schwärmerei angefeuert, und durch die größten Fürsten und erfahrensten Kriegsmänner in ganz Europa angeführt, waren auch besser bewaffnet als die Türken; welches ihnen im Felde entscheidende Vortheile verschafte. Hierzu nehme man, daß sie in der Kriegskunst geschickter, und kühner waren, weil sie aus weniger weichlichen Gegenden kamen, und sich nunmehr an die Beschwerlichkeiten gewöhnt hatten.

Soliman bemühte sich, ungeachtet der erlittenen Niederlage, seine Unterthanen bei Muthe zu erhalten, indem er überall das Gerüchte ausbreitete, er hätte in der Schlacht gesiegt. Zugleich aber ermangelte er nicht, dem Barkiarok und den andern musulmännischen Fürsten in den Morgenländern geheime Nachrichten von der grossen Gefahr zu geben, die ihnen der Fortgang der Christen drohte. Den letztern suchte er aufzuhalten, indem er die Dörfer ansteckte, und das offne Land, durch wel-

ches sie kommen mußten, verwüstete. Die Christen ihrer Seits zogen mit erstaunlicher Unerschrockenheit durch die Ebnen von Kleinasien, nahmen Antiochien in Pisidien, Iconium in Cilicien, am Fusse des Gebirgs Taurus, und viele andre Oerter weg.

Zustand der türkischen Regierung.

Der Leser muß hier bemerken, daß nunmehr die gelinde Regierung der arabischen und syrischen Khaliphen ein Ende hatte. Anstatt jener waren nunmehr diese Länder mit wilden Türken geplagt, die kein anders Gesetze hatten, als das Schwert, und unter keinem standen, als unter Obern, die eben so wild waren, als sie selbst. Sie verfuhren gegen einander selbst mit größter Wuth; und das war seit dem Tode des Sultans Malec Schah beständig geschehen. Ihre begangnen Verheerungen und Ausschweifungen hatten sie, ob sie sich gleich, überhaupt genommen, für Mohammedaner bekannten, allen den alten Einwohnern verhaßt gemacht. Da nun viele darunter Christen waren, so betrachteten sie die europäischen Truppen als ihre Befreier; welches ihrem Fortgange sehr zu statten kam.

Fortgang der Kreuzfahrer. Sie belagern Antiochien.

Ihr nächster Zug gieng nach Heraklea, wo sie gehört hatten, daß die Türken versammelt wären. Allein sie hatten keine Gelegenheit, ihre Tapferkeit zu zeigen; denn bei ihrer Annäherung zogen sich die Feinde zurück, und die Stadt ergab sich. Um diese Zeit traten sie, durch ihren Fortgang aufgemuntert, vom neuen in eine feierliche und eidliche Verbindlichkeit, daß sie nicht wieder nach Europa zurückkehren wollten, ohne vorher das heilige Land, und besonders die Stadt Jerusalem, von der Macht der Ungläubigen befreit zu haben. Darauf giengen sie über das Gebirge Taurus, nahmen Maresia und Artasia b) weg, und belagerten zuletzt Antiochien selbst.

Diese Stadt war nicht nur eine der festesten in den Morgenländern, sondern auch mit 7000 Reutern und 20,000 Fußgängern, unter einem Befehlshaber, den die christlichen Skribenten Cassian nennen, besetzt. c) In den musulmännischen Schrift-

b) Das letztere scheint Tortosa zu seyn. Ersteres heißt Maresch oder Marasch. Albert. Aquens. lib. III. c. 27.

c) Antiochien gehörte damals einem seldschukischen Prinzen, Bagi Sjan, Mohammeds Sohn.

stellern finden wir wenige oder keine Umstände von dieser berühmten Belagerung. d) Nach

S. folg. Anm. des Hrn. Prof. R. Dieser ist es, welchen Guilielm. Tyr. IV. 11. Acxianus, und andre, als Baldric. Archiep. p. 111. Raimond. de Agiles p. 147. Cassianus nennen. Sein Sohn wird Sensadolus genannt, vermuthlich Samsamoddaulah. Von der Belagerung von Antiochien vergl. Deguignes T. II. P. II. p. 86. sq.

d) O ja doch! Aus dem sehr geringen Vorrathe arabischer Geschichtschreiber, dessen ich habe habhaft werden können, will ich die einzige Stelle des Abulfeda hersetzen, wo er von den allerersten Thaten der Franken in Syrien spricht. Ihr erster Ausgang war (sagt er unter dem Jahre 491) im Jahre 490. Sie zogen über die Meerenge bei Constantinopel, und gelangten zu den Ländern des Kiligj Arslans, des Sohn Solimans, des Sohns Cotlumisch. Diese Länder waren Conium und was dazu gehört. Da fiel zwischen dem Kiligj Arslan und den Franken ein Treffen vor, aber jener ward geschlagen. Hierauf giengen die Franken in das Land Leonis (oder Livonis) des Armeniers. Sodann giengen sie auf Antiochien los. Bagi Sejan gieng von da des Nachts heraus, und flohe erschrocken davon. Des nächsten Morgens, als er die Erschöpfung seiner Kräfte bemerkte, fieng er an das harte Schicksal seiner Kinder und Angehörigen, ja der gesamten Musulmannschaft bitterlich zu beklagen. Uiber diesen traurigen Gedanken verfiel er in eine Ohnmacht und sank betäubt vom Pferde herab. Zwar wollten seine Gefährten ihm wieder drauf helfen, aber er hatte so viel Kraft nicht mehr, auf

Nach den christlichen führte Robert, der Herzog von der Normandie, ältester Sohn Wilhelms des Eroberers, Königs in England, den Vortrab der christlichen Armee an, und schlug einen starken Haufen Türken, welche die Ufer des Flusses Orontes besetzt hatten. Dadurch ward der Weg zur Vornehmung der Belagerung eröffnet. Der große Umfang des Orts, seine vielen Thürme und Festungswerke, nebst seiner Lage, indem dessen eine Seite durch hohe Berge, die andre durch einen See bedeckt wurde, machte dieses Unternehmen eben sowohl überaus schwer als wichtig; und nichts könnte die Belagerer bei den Schwierigkeiten, die sie vor sich fanden, unter-

auf dem Pferde sitzend zu bleiben. Sie ließen ihn also so da liegen, wie er lag. Mittlerweile kam ein Armenier da vorüber, der etwa Holz fällen mochte, der sahe den Bagi Sejan, den Sohn Mohammeds, des Sohns Alp Arslan, den Turkomanen, den Herrn von Antiochien, in seinen letzten Zügen da liegen. Da hieb er ihm den Kopf ab, und brachte denselben den Franken zu Antiochien; denn diese hatten sich der Stadt bemächtiget, (das geschahe im fünften Monate des Jahres 491) und schlugen alles, was moslemisch daselbst war, mit der Schärfe des Schwertes, und plünderten das Vermögen der Moslemer. R.

stützt haben, als jener starke Hang zur Schwärmerei, von der sie eingenommen waren.

Unfälle, die ihnen dabei begegnen.

Den 21. Oktober 1097 wurde die Belagerung angefangen, und hatte ununterbrochenen Fortgang bis auf den Anfang des folgenden Februars. (Hej. 492. n. Chr. G. 1098.) Jeden Tag fielen blutige Scharmützel vor. Endlich verursachte das Regenwetter in dem Lager der Christen Krankheiten, die ihrer mehr aufrieben, als durch die Feinde umgekommen waren. Darauf folgte eine so schreckliche Hungersnoth, daß sie fast alle Pferde aufzehrten, und zuletzt gezwungen waren, ihre todten Feinde zu essen. Diese und andre schreckhafte Unfälle begonnten einigen der hitzigsten unter den Kreuzfahrern den Muth niederzuschlagen. Selbst Peter der Einsiedler, der durch seine unmäßige Schwärmerei so vielen Schaden gestiftet hatte, und Tancred, Bohemunds Neffe, wurden des Unternehmens müde, und verließen heimlich das Lager unter dem Vorwande, nach Europa zu reisen, und neues Volk zu holen. Allein sie wurden eingeholt, und gefan-

fangen vor den Hugo gebracht, der ihnen ihr feiges Verhalten strenge verwies, und sie nöthigte, vom neuen zu schwören, daß sie bei dem Unternehmen bis auf die letzt aushalten wollten.

Ein Stillstand.

Hätten sich die Türken nur gänzlich auf die Festigkeit des Orts und den Schaden verlassen, den Krankheit und üble Witterung unter ihren Feinden angerichtet hatte, so würden die Christen in den unvermeidlichen Untergang gerathen seyn. Da sie sich aber einbildeten, sie müßten ihnen auch im Felde überlegen werden, stellten sie große Armeen auf; diese wurden, indem sie die Stadt zu entsetzen suchten, oft geschlagen, und ihre Zufuhr ward aufgefangen, welche den Christen überaus wohl zu statten kam. Endlich, als die Belagerung verschiedene Monate gedauert hatte, hielten die Türken in der Stadt um Stillstand an, der ihnen verwilligt, aber bald ihrer Seits, nach den christlichen Skribenten, gebrochen ward, indem sie einen französischen Befehlshaber ermordeten.

Antiochien wird überfallen.

Dieser Stillstand war inzwischen das Mittel zur Einnahme der Stadt. Bohemund, der den Oberbefehl bei der Belagerung führte, und sein Neffe Tancred, waren zween der verschlagensten, eigennüzigsten Fürsten unter allen Kreuzfahrern, und hatten das gemeinschaftliche Zeichen, das Kreuz, nicht aus Frömmigkeit, sondern darum angenommen, daß sie Eroberungen für sich selbst in diesem schönen Lande machen wollten. In diesem Falle befanden sich grosentheils auch andre Fürsten, von denen die meisten alle ihre Güter in Europa verkauft hatten, um Eroberungen in Asien zu machen. Während des Stillstandes von Antiochien hatte Bohemund, der nicht viel besser als ein Soldat auf gut Glück war, einen vertrauten Umgang mit dem Pyrrhus, e) einem angesehenen Mann in der Stadt, errichtet, und sie wurden in Geheim untereinander einig, Pyr=

e) So nennt ihn Baldric. Archiep. lib. II. p. 108. Erat in civitate quidam admiratus (ist dies Emir?) Turcorum prosapia oriundus, nomine Pirrus. Es soll aber Firuz heißen; worauf Wilhelm von Tyrus leitet, welcher Feirus schreibt.

Pyrrhus sollte des Nachts die Thore eines der vornehmsten Thürme, welcher der Thurm der zwo Schwestern hieß, öffnen, und Bohemunds Truppen hereinlassen. Der letztere trug Sorge, bei dem Pyrrhus auszubedingen, daß die Stadt nicht dem griechischen Kaiser übergeben, sondern Bohemunds Eigenthum werden sollte. Dafür versprach er, daß Pyrrhus Statthalter unter ihm seyn, und nebst seinen Freunden viele andre Vortheile erhalten sollte.

Es ergiebt sich an Bohemunden.

Nachdem Bohemund diese wichtige Sache sicher verabredet hatte, wollte er nicht so kühn seyn, zur Ausführung zu schreiten, ohne vorher von den andern Fürsten eine Bestättigung dessen zu erhalten, was er mit Pyrrhus ausgemacht hatte. Es war nicht schwer, ihnen die Länge und Schwierigkeit der Belagerung, das Blut, das sie gekostet hätte, die geringe Aussicht, die sich bei irgend einem andern Mittel, als das er ihnen jetzt vorschlüge, zum guten Erfolg zeigte, begreiflich zu machen. Die Fürsten hielten den Anschlag, vornämlich aus Mißfallen über den griechischen Kaiser, genehm. Bohemund und seine

Trup-

Truppen wurden von Pyrrhus eingelassen, hieben die Besatzung samt allen daselbst befindlichen Türken nieder, und Cassian ward auf der Flucht f) von den armenischen Christen umgebracht.

Die Kreuzfahrer bringen den Türken eine große Niederlage bei.

Kodbuka, g) den die Christen Corbanas h) nennen, war damals Barkiaroks Feld-

f) so auch Abulfeda in vorher angeführter Stelle.

g) besser Korbuga. R. Kawamoddaulah Kodbukh, heißt er bei Abulfaragj S. 376.

h) Wilhelm von Tyr Korbagath. Nach Raimond. de Agiles p. 146. wäre er Herr von Haleb, und nach Abulfeda Herr von Mosul gewesen. Letzteres bestätigt sich aus der Anmerk. k) S. 651. Aber das war damals Fakhr el Muluk Redhvan, des Tutusch Sohn. Bei Albert Aquenf. IV. 3 fq. ist Korbahan der nächste nach dem Sultban von Khorasan. Hätten wir nur ein wenig mehr Licht in den morgenländischen Geschichten, das wir doch haben könnten, und das statt so vieler unnützen Wiederholungen bekannter Sachen in unsern gemeinen historischen Werken wohl zu wünschen wäre, so sollte ein gründlich gelehrter Mann die Gesta Dei per Francos damit vergleichen, und in Verbindung mit den übrigen Annalen und Chroniken dieser Zeit, und mit den byzanzischen Schriftstellern, eine kritisch

Feldherr in Mesopotamien. Er zog eine große Armee zusammen, gieng vor Edessa, und belagerte es. Als ihn die Christen zurückgeschlagen hatten, zog er zum Entsatze Antiochiens aus. Unterweges vernahm er, daß es Bohemund inne hätte. Doch er ließ sich dadurch nicht abschrecken, sondern, da er jetzt an der Spitze einer großen Armee stand, beschloß er, es, wo möglich, wieder einzunehmen. Hier erzählen die musulmännischen Skribenten einige Umstände, deren die christlichen nicht gedenken. Ihnen zu folge litt Antiochien großen Mangel an Lebensmitteln, und die Fürsten der Kreuzfahrer erboten sich, es an Kodbuka zu übergeben, wofern man sie ruhig und ohne Plünderung abziehen ließe. Allein der wilde Türke gab die übermüthige Antwort, sie hätten keinen andern Weg, zu entkommen, als durch die Spitzen ihrer Schwerte, und stellte seine Leute so, daß sie sie niederhauen konnten, wofern sie

ei=

tisch ausgearbeitete Geschichte der Kreuzzüge liefern. Auch andre Geschichten, besonders die deutsche, würden großes Licht daher erhalten. Bei der letztern scheint die ganze Geschichte der Kreuzfahrten noch wenig verglichen worden zu seyn.

einen Versuch thun sollten, aus der Stadt zu entkommen.

Betrug eines Mönchs.

Dieses benahm den Christen sehr den Muth, bis daß ihnen ein Mönch den Rath gab, zu fasten, zu beten, und darauf hinzugehen, und des heiligen Peters mit Eisen beschlagenen Stab zu suchen, der in einer der Kirchen der Stadt läge. Nachdem alle nöthige Vorbereitungen geschehen waren, ward der Stab, der unstreitig durch Bohemunds List dahin gelegt worden war, von dem Mönche in einem unterirdischen Gewölbe entdeckt. Die Christen, denen zuvor der Muth sehr gesunken war, hielten sich nunmehr für unüberwindlich, beschlossen, einen Ausfall zu thun, und den Türken eine Schlacht zu liefern. Der Leser muß anmerken, daß, selbst nach den christlichen Geschichtschreibern, die Zitadelle von Antiochien noch immer im Besitze der Ungläubigen geblieben, und von Kodbuka reichlich mit allen Arten von Lebensmitteln versehen worden war. Es ist also nicht unmöglich, daß ein Theil von der Erzählung der musulmännischen Skribenten wahr seyn kann. Dem sey wie ihm wolle, so

ist

ist es gewiß, daß Kodbuka, als er des Siegs sicher zu seyn glaubte, von den Christen mit so vieler Wut angegriffen ward, daß, blos mit Verlust von 4200 auf ihrer Seite, 100,000 seiner Truppen niedergehauen, sein Lager, das Gepäcke, die Vorrathshäuser und Fuhrwerke von allen Arten erobert wurden. Diese Schlacht fiel am 27. Junius vor. Den Tag darauf ergab sich die Zitadelle von Antiochien an die Christen, weil sie die Hofnung zum Entsatze verloren hatte. i)

Des

i) Abulfeda erzählt die Sache so. Als Corbuga, der Herr von Al Mausel, hörte, was die Franken an Antiochien gethan hatten, versammelte er sein Kriegsheer, und begab sich nach Margi Dabek. Da stießen zu ihm auch mit ihren Heeren Doccak, der Sohn Tutusch, der Herr von Damascus, mit seinem Atabek Togtekin, wie auch Gjanachoddaulah, der Herr von Hems, und andere Emire und Caiden. Dieses vereinbarte Heer setzte sich vor Antiochien, und belagerte die Franken in der Stadt. Die furchten sich dermaßen, daß sie den Corbuga um einen freien Abzug baten. Aber den schlug er ihnen ab. Allein, weil Corbuga obgedachten Maleken und Emiren unanständig und verächtlich begegnete, so wurden sie auf ihn schwierig. Das gereichte den Moslemern zum größten Nachtheile. Denn als die Noth bei den Franken aufs höchste gekommen war, und es ihnen an Lebensmitteln gebrach, da zogen sie aus Antiochien heraus, und schlugen

Des Alexius Betragen gegen die Franken.

Aus der von der Prinzessin Anna Comnena, Tochter des Kaisers Alexius, hinterlassenen Geschichte erhellt, daß er ein Fürst von großer Mäßigung und Weisheit, und daß damals das griechische Reich sowohl zu Wasser als Lande in wohl bewehrtem Zustande gewesen sey. Die verständigsten unter den Fürsten der Kreuzfahrer sahen leicht ein, wie sehr der Erfolg ihres Unternehmens von seiner Freundschaft abhienge; und konnten auch nicht mit Wohlstande mit ihm brechen. Einige von ihnen tadelten Bohemunds Ehrgeiz, daß er eine Eroberung für sich behielt, von der ausdrück-

gen sich mit den Moslemern. Diese rissen aus, das Metzeln ward unter ihnen groß, die Franken plünderten ihre Zelte. Nachdem nun die Moslemer geflohen waren, zogen die Franken vor Maarrah, und nahmen es ein, erschlugen die Einwohner, und tödteten über die hunderttausend Menschen. (Hier mag Abulfeda der Sache wohl zu viel gethan haben; denn ein so kleiner Ort, wie Maarrah zu jeder Zeit gewesen ist, kann eine solche Menge nicht fassen) Sie plünderten diesen Ort ganzer 40 Tage lang, so lange sie da blieben. Hierauf zogen sie nach Hems, wo die Leute sich mit ihnen auf Bedingungen vertrugen. R.

drücklich bedungen war, daß sie an das Reich zurückgegeben werden sollte. Kurz, ungeachtet alles des unmäßigen Eifers der christlichen Schriftsteller wider den Alexius findet sich doch bei dieser Gelegenheit kein Grund, ihn der Verrätherei zu beschuldigen. Vielmehr ist es ausgemacht, daß die Kreuzfahrer der angreifende Theil gewesen sind. Der päbstliche Hof hatte den Anschlag gefaßt, die Eroberung des heiligen Landes mit der Eroberung von Constantinopel anzufangen; und nur der großen Geschicklichkeit des Alexius selbst, dem Aberwitze Peters des Einsiedlers, der Eifersucht, die unter den vornehmsten Kreuzfahrern ausbrach, und der Ungeduld, welche die meisten hatten, ihre Augen an dem Anblicke der heiligen Stadt zu vergnügen, war es zuzuschreiben, daß Gottfried von Bouillon nicht den Alexius vom Throne stieß, und seine Hauptstadt einnahm.

Ganz anders war des Kaisers Verhalten gegen die Kreuzfahrer beschaffen. Er hatte sie mit Lebensmitteln und Transportschiffen versehen, ihre Feldherren auf das prächtigste bewirthet, und Bohmunden Geschenke an Geld und Edelsteinen gemacht, die mehr betrugen, als was dieser bedürftige Fürst außerdem besaß. Einige

der Kreuzfahrer, besonders die, welche keine hohe Meinung von Bohemunden hatten, scheinen das eingesehen zu haben; und Hugo, des Königs in Frankreich Bruder, ward nebst dem Balduin von Hennegau abgeschickt, den Kaiser von dem, was bei ihnen vorgienge, zu unterrichten, und nochmals einzuladen, daß er ihrem Bündnisse beitreten möchte. Es ist ungewiß, was aus dem Grafen von Hennegau geworden ist; es läßt sich aber vermuthen, daß er, vielleicht durch die Türken, ermordet worden sey: wiewohl die christlichen Skribenten k) dem Kaiser das Verbrechen Schuld zu geben scheinen. Hugo gieng zwar nach Constantinopel; aber er hatte entweder genug gesehen, um vor dem ganzen Anschlage eine Abneigung zu gewinnen, oder ward von dem Kaiser überredet, das Unternehmen aufzugeben; genug, er reiste geraden Weges nach Frankreich zurück.

k) Wer diese sind, wissen wir nicht. Albert von Aix hat etwas Aehnliches. Wilhelm von Tyr VII. 1. und andre sagen nur, daß er bei einem Angriff vermißt worden sey, ohne daß man ihn habe fallen sehen.

Sein Glück wider die Türken.

Mittlerweile machte sich der Kaiser den Krieg zu Nutze, der itzt in Asien zwischen den Christen und Türken wüthete. Beide hielt er in gleichem Grade für seine Feinde; doch richtete er seine Macht vornämlich wider die letzten. Tzakas, ein türkischer Seeräuber l) von schlechter Herkunft, ward um diese Zeit auf der See sehr beträchtlich. Er hatte eine Flotte von 40 bis 50 Schiffen zusammen gebracht, mit denen er Clazomenä und Phocäa, welches beides dem Kaiser gehörte, einnahm. Hierauf griff er, wiewohl ohne Erfolg, die Insel Mitylene an, eroberte aber Smyrna und Chios, und schlug eine vom Kaiser wider ihn ausgeschickte Flotte. Als Tzakas nach Smyrna zurück gegangen war, schickte der Kaiser den Delassenus, einen seiner besten Admirale, ab, um Chios wieder zu erobern. Er setzte demnach sei-

l) Die Erzählung ist aus der Anna Comnena VI. 11. 12. VII. 5. 6. VIII. 2. IX. 1. und gehört noch in J. 1094. 1095. Vergl. Deguignes T. II. P. II, p. 11. Tzakas war einer von den Emirs des Sulthans Kilidsch Arslan.

ne Truppen aus, und als er in den Mauern der vornehmsten Stadt einen Wallbruch gemacht hatte, erboten sich die Türken zur Übergabe auf Willkühr. Delassenus kehrte eben die nöthigen Anstalten vor, um seine Leute abzuhalten, daß sie sie nicht niederhauen sollten, als Tzakas an der Seite der Insel gegenüber 10,000 Mann aussetzte, seiner Flotte befahl, ihn zu begleiten, und nicht nur die Stadt entsetzte, sondern auch die Kaiserlichen nach ihren Schiffen trieb, einige davon nahm, und den Delassen nöthigte, sich nach Bolissus, einem etwas festen Ort, zurück zu ziehen.

Die Griechen erobern Chios und Mitylene.

Hier ward zwischen Tzakas und Delassen ein Vergleich geschlossen. Da aber der letzte beträchtliche Verstärkung unter dem Schwager des Kaisers erhielt, ward Tzakas genöthigt, nach Smyrna zurück zu gehen, und Delassen machte sich diese Gelegenheit zu Nutze, die Stadt Chios einzunehmen. Mittlerweile verheerte Tzakas, der seine Seemacht stark vermehrt hatte, alle Inseln im Archipelagus, eroberte Mitylene, und nahm den Titel eines Königs von Smyrna an. Die Spaltungen aber, die

die damals unter den Türken herrschten, verschaften dem Kaiser große Vortheile; so daß mit angehendem folgenden m) Frühjahre sein Admiral Delassen und sein Bruder Ducas mit einer starken Seemacht und Landarmee vor Mitylene giengen, das Tzakas vor einiger Zeit weggenommen hatte, und jetzt in Person vertheidigte. Der Ort aber ward mit solcher Heftigkeit belagert, daß er genöthigt war, einen Vergleich zu schließen, und ihn auf die Bedingung zu übergeben, daß es ihm frei stehen sollte, sicher nach Smyrna zurück zu kehren. Da er einige Schiffe bei sich im Hafen hatte, suchte er darinne viele Einwohner mit weg zu bringen. Das ward von den Kaiserlichen als eine Uiberschreitung des Vergleichs ausgelegt, und Delassen nahm die meisten seiner Schiffe, samt den am Borde befindlichen Mitylenern.

Der Sultan Arslan bringt seinen Schwiegersohn um.

Tzakas selbst entkam mit genauer Noth in seine Hauptstadt Smyrna. Hier gab er Befehl, eine so starke Flotte auszurü-

m) J. 1095.

sten, daß der Kaiser dienlich befand, sich an den seljukischen Sultan n) zu wenden, dessen Tochter Tzakas geheirathet hatte. Dieser Sultan, welcher Arslan o) hieß, und des Kotelmisch Enkel war, da er sich vor seines Schwiegersohns Ehrgeiz fürchtete, verband sich bei dieser Gelegenheit mit dem Kaiser, und zog mit einer Armee wider ihn aus. Tzakas, dessen Flotte noch nicht fertig war, um in See zu stechen, fand sich zu schwach, ihren vereinigten Truppen zu widerstehen, und begab sich unter Arslans Schutz. Dieser nahm ihn Anfangs sehr freundlich auf, fand aber Mittel, ihn zu berauschen, und brachte ihn mit eigner Hand um.

Eroberungen des Kaisers.

Als hierauf die Christen, wie wir bereits gesehen haben, in den Morgenländern großen Fortgang hatten, eroberte p) der griechische Kaiser wieder Smyrna, Ephesus, Rhodus, Laodicea und viele andre Der-

n) von Rum.

o) Kilidsch (Kiligj) Arslan Daud.

p) J. 1097. u. f.

Oerter, zu großer Vermehrung seiner Macht, und großem Schrecken der Christen. Er unterhielt jedoch mit ihnen einen solchen Schein der Freundschaft, daß er ihnen viele beträchtliche Dienste that, sowohl dadurch, daß er sie mit Lebensmitteln versorgte, als daß er die Macht der Türken schwächte.

Arslan wird getödtet.

Mittlerweile dachte Arslan mehr darauf, sein eignes Gebiete zu erweitern, als sich den Griechen oder Kreuzfahrern zu widersetzen. q) Er nahm Mawsel weg, welches ein andrer von diesen Sultans belagert gehabt hatte. r) Kurz darauf aber ward

q) Die Kreuzfahrer hatten längst sein Gebiet verlassen, und die neuen Heere, welche von Zeit zu Zeit nachkamen, waren von ihm theils durch List theils durch Tapferkeit vernichtet worden, ehe sie nach Syrien kommen konnten. S. Deguignes ibid. p. 25. sq.

r) Dies gehört in J. 1107. Mosul war seit einiger Zeit in der Gewalt eines Türken, Dschokormisch. Ein anderer Türk, Dschauli ben Sakawu, suchte es ihm zu entreißen, wurde aber in einer Schlacht zum Gefangnen gemacht; hierauf riefen die Einwohner von Mosul den Kilidsch Arslan zu Hilfe.

ward er von Jawali, einem andern sehr tapfern Seljukier, s) angegriffen, der ihn schlug, und so hitzig verfolgte, daß er in einen Fluß springen mußte, und darinne ertrank.

Aufruhr des Betrügers Atasch in Persien.

Als Nachfolger Togrol Beks besaß damals Mohammed Persien. t) Daselbst brach

s) Dschauli ben Sakawu war kein Selgjukier. Dessen Händel mit dem Gjogormisch und dem Kiligj Arslan, dem Sultane von Iconium, erzählt Deguignes deutlicher und vollständiger T. II. p. 233. aus dem Abulfeda. R. und noch umständlicher T. II. P. II. p. 29. sq. und T. I. p. 251.

t) Hier fehlt aller Zusammenhang der Geschichte. Das letzte, was vom Sulthan von Iran, Barkiarok, angeführt ward, war, daß er Hej. 494. n. Chr. G. 1101 seinen unruhigen Bruder Mohammed in Khosistan geschlagen hätte. Dieser flüchtete zu einem dritten Bruder, Sandschar, nach Khorasan, verband sich mit ihm, kam mit einem Heer gegen Rei, und als Barkiarok sich daraus entfernte, und nach Baghdad gieng, zog er auch vor diese Stadt, nöthigte den Barkiarok, der damals krank lag, nach Waset zu flüchten, und bemächtigte sich der Stadt Baghdad, wo nun die Khothba in Muhammeds Namen gehalten ward. Nachdem Barkiarok wieder hergestellt war, rüstete er sich auf das neue wider seinen Bruder, schlug ihn Hej. 495. n. Chr. G. 1101. in

brach (Hej. 501. n. Chr. G. 1107.) ein großer Aufruhr aus, dessen Anführer Ibn Attasch war, welcher sich zu einem Propheten aufwarf, und so vielen Anhang fand,

in einem Treffen bei Rei, und das Jahr darauf Hej. 496. n. Chr. G. 1102. in einem andern Treffen bei Rhoi. Endlich kam es Hej. 497. n. Chr. G. 1103. zu einem Vergleiche zwischen den beiden Brüdern. Jeder sollte in seinem Gebiete unumschränkter Herr, ohne von dem andern abzuhängen, seyn. Barkiaroks Antheil war Dschebal, Hamadan, Ispahan, Rei, Baghdad, mit den zu jedem gehörigen Distrikten; Muhammeds Antheil aber alles Land vom Fluß Ispidaz an bis Derbend, (also Adherbidschan, Armenien, Georgien,) Diarbeker und Syrien. Das Jahr darauf starb Barkiarok auf der Reise von Ispahan nach Baghdad. Er ließ seinen Sohn, Malek Schah, ein Kind von fast fünf Jahren, unter der Aufsicht des treuen Emirs Ayyaz, den er zum Atabek erklärte. Dieser führte seinen jungen Prinzen in Hej. 498. nach Baghdad. Allein der ungerechte Muhammed kam bald vor Baghdad, bemächtigte sich des westlichen Theils, und zwang den Atabek Ayyaz, mit seinem jungen Prinzen, den Frieden dahin einzugehen, daß er, Muhammed, allein den Namen Sultan führen sollte. Mittlerweile griffen die Batheniten immer weiter um sich, mitten im Herzen des seldschukischen Reiches. Ahmed Ibn Attasch, eines ihrer Häupter, bemächtigte sich sogar des Forts Schahdur bei Ispahan.

daß er die Stadt Ispahan u) wegnahm, und sich anmaßte, sowohl dem Khaliphen als dem Sultane Gesetze vorzuschreiben. Dieses nöthigte den Sultan, in Person auf den Aufrührer loszugehen; und obschon der Betrüger Mittel gefunden hatte, einige seiner vornehmsten Bedienten zu bestechen, daß sie sich anheischig machten, ihn zu vergeben, kam er doch sicher in Persien an, und belagerte ihn in einer Festung. v) Da sie überaus haltbar war, mußte er die Belagerung in eine Sperrung verwandeln.

Dieses dauerte so lange, daß Ibn Attasch, der mit dem Vezier des Sultans, seinem Schüler, Briefwechsel unterhielt, ihn heimlich benachrichtigte, wofern er nicht in wenig Tagen errettet würde, müßte er den Ort aus Mangel an Lebensmitteln übergeben. Der Vezier munterte ihn in seiner Antwort auf, sich noch zu halten, und versprach, er wollte in kurzem die Welt von dem Hunde befreien; worunter er den Sultan, seinen Herrn, verstand. Der Vezier

u) nicht doch; nur die Zitadelle in der Stadt Ispahan. R. Eben das gedachte Schahdur; bei andern Dizghu.

v) eben die itzt gedachte.

zier wandte sich an des Sultans Wundarzt, der ihm wegen einiger Beschwerden, die er zu gewissen Zeiten hatte, die Ader zu schlagen pflegte, versprach ihm einen Beutel voll Geld und einen kostbaren Rock, und bewog ihn, sich anheischig zu machen, daß er dem Sultane mit einem vergifteten Laßeisen die Ader schlagen wollte. Entweder der Wundarzt oder der Vezier war so einfältig, die Sache auskommen zu lassen, so daß sie zu der Wissenschaft eines Bedienten des Sultans gelangte. Der erzählte sie seiner Frau, diese ihrem Liebhaber, und solchergestalt kam sie bis vor den Sultan selbst. Der Sultan stellte sich, als ob er nicht um die Verrätherei wüßte, ließ den Wundarzt holen, und verlangte, er sollte ihm zur Ader lassen. Indem sich der Wundarzt dazu fertig machte, entdeckte er etwas so fürchterliches in des Sultans Blicken und Gebärden, daß er daraus schloß, die Verrätherei wäre entdeckt, auf die Knie niederfiel, und alles bekannte. Er ward darauf in Gegenwart des Veziers befragt, und des letztern Verschuldung erhellte so deutlich, daß er hingerichtet ward. Dem Wundarzte legte der Sultan keine andre Strafe auf, als daß man ihm mit eben dem Laßeisen die Ader schlagen

gen sollte, das er bei ihm hatte brauchen wollen.

Atasch wird hingerichtet.

Als der Betrüger diese geschehene Entdeckung erfuhr, übergab er sogleich den Ort auf Willkühr. Man führte ihn nach Ispahan, er ward da einige Tage aufs schimpflichste gemißhandelt, und darauf hingerichtet. Das war die gewöhnliche Art, auf welche die morgenländischen Fürsten mit diesen Betrügern verfuhren; denn das Volk ward dadurch von der Unwahrheit ihrer Ansprüche auf eine übernatürliche Macht überzeugt, und folglich von seiner Verblendung befreit, in der es außerdem länger könnte geblieben seyn.

Mohammed fällt Indien an.

Hierauf soll w) Mohammed eine sehr glückliche Regierung genossen haben, und mit

w) Hier vermengt der Verfasser den selgjukischen Sulthan Muhammed mit dem gaznevischen Sulthan Mahmud. Wiewohl d'Herbelot ihn dazu verleitet hat, den er ohne alles Urtheil blindlings abschreibt. (Guthrie folgt nur den Verfassern des großen Werks) Entwe-

mit seinen Waffen bis nach Indien gedrungen seyn, wo er in Zerstörung der Abgötterei überaus eifrig war. Man erzählt sogar, er habe sich geweigert, eins von solchen Götzenbildern, das an Stein 400 Pfund wog, für eben so viel Pfunde an Gold zurück zu geben, sondern es nach Ispahan schaffen lassen, wo es zum Grundsteine am Thore einer Schule zugehauen ward, die er gestiftet hatte, und wo er sein eignes Grab anlegen wollte.

Sein Reichthum. Merkwürdiges Beispiel von seinem Geize. Großmuth eines Statthalters.

Einige Schriftsteller haben diesen Fürsten der Raubsucht beschuldigt, weil er bei sei-

weder hat d'Herbelot dieses und das folgende Mährchen aus einem persianischen Romane genommen, (allerdings; aus dem Nighiaristan) bei welcher Art von Schriften man gewiß keine chronologisch richtige Geschichte suchen darf; oder Anton Galland, der d'Herbelots Papiere nicht in die schicklichste Ordnung brachte, ist an dieser Verwirrung Schuld. Beide Fehler hat schon vor mir Deguignes T. II. p. 235. in einer Anmerkung gerügt, davon ich nur die letzten Worte wiederholen will: Il (er spricht vom d'Herbelot) rapporte aussi d'autres histoires fausses, que je n'ai pas cru devoir placer icy. Man kann also alles bis S. 224. kecklich als nicht geschrieben, überschlagen. R.

seinem Absterben in der Schatzkammer 11 Millionen Dinars an Gelde und eben so viel an Edelsteinen und kostbaren Geräthschaften hinterlies. Die folgende merkwürdige Erzählung scheint diese Beschuldigung zu bestättigen. Dhia Al Molkh, einer von den Söhnen des berühmten Nadhams ol Molkh, des Ministers Malek Schah, welcher ermordet ward, war Mohammeds Vezier, und hatte damals einen Streit mit dem Fürsten von Hamadan, Said. x) Er verlangte daher von Mohammed, des Fürsten Oberherrn, er sollte ihm die Macht geben, seine Bedrückungen und Ränke in seiner Statthalterschaft zu untersuchen, die eine der einträglichsten im ganzen Reiche war, und versprach, in diesem Falle viele Dinars in des Sultans Schatzkammer zu liefern. Mohammed, dem der Vorschlag gar nicht unangenehm war, gieng ihn ein. Said erhielt jedoch Nachricht von dem, womit man umgienge, und gieng so schleunig zu Werke, daß er ohne des Veziers Vorwissen ein Verhör beim Sultan erhielt. Er warf sich zu seinen Füssen,

x) Said oder Seid ist hier ein Ehrenname, Herr, aus welchem der Cid entstanden ist.

sen, und beschwor ihn, er möchte doch ja nicht ihn, einen Abkömmling des Propheten, in die Gewalt eines solchen Ketzers und Ungläubigen liefern, als der Vezier wäre. Wenn anders, sagte er, das Geld sein Beweggrund wäre, so wäre er bereit, 18,000 Dinars vor seine Füsse zu legen, anstatt der 15,000, die ihm der Vezier versprochen hätte, wofern er ihm denselben in seine Gewalt übergeben wollte. Der Sultan hatte eben so wenig wider diesen Vorschlag einzuwenden, als vorher wider des Veziers seinen, und schickte sogleich mit dem Said einen seiner Bedienten ab, um das Geld zu Hamadan in Empfang zu nehmen. Der Bediente, der blos ein Sklave war, erwartete, Said sollte ihm als einem Fürsten begegnen, und das prächtigste Zimmer in seinem Pallaste anweisen; statt dessen aber ward ihm befohlen, in eine der gemeinsten Herbergen zu gehen; darinne blieb er, ohne daß jemand auf ihn achtete, auf eigne Kosten, mit der Anweisung von Said, er wollte ihn rufen lassen, wenn das Geld in Bereitschaft wäre. Der Sklave war über diese Begegnung empfindlich, und wollte sich ein gewisses Ansehen geben; Said aber sagte ihm zornig, wofern er nicht ruhig bliebe, wollte

er

er ihn vor der Thüre seiner Herberge aufhängen lassen. „Ich darf nur,“ sagte er, „noch 100,000 Dinars mehr zu der „Summe legen, so wollte ich leicht bei dei„nem Herrn Vergebung erhalten, denn er „könnte sich dafür 1000 Sklaven kaufen, „die alle mehr werth wären, als du.“ Der Bediente kannte seinen Herrn zu gut, als daß er nicht hätte einsehen sollen, es fände sich in dem, was Said sagte, viel Wahres, und wartete ganz demüthig in seiner Herberge 40 Tage lang, da ihm denn das Geld von Said ausgezahlt ward. Man würde ungerecht gegen das Gedächtniß des letztern seyn, wenn man nicht melden wollte, daß, als der Sultan seinen mit ihm geschloßnen Handel vollzogen, und des Veziers Person in seine Hände überliefert hatte, daß er mit ihm nach Gefallen umgehen konnte, Said so entfernt war, wegen des Vorgegangnen eine grausame Rache an ihm auszuüben, daß er nicht einmal den Vezier nöthigte, ihm sein erlegtes Geld zurück zu geben, sondern so großmüthig und geneigt gegen ihn verfuhr, daß sie nachher beständig in der genauesten Freundschaft mit einander lebten.

Große Zahl der Kreuzfahrer. Die Art ihrer Versorgung.

Balduin regierte damals zu Edessa, so wie Bohemund zu Antiochien; keiner von ihnen begehrte die Oberherrschaft des griechischen Reichs über beide Städte zu leugnen. Vermöge der besten Nachrichten hat sich die ganze Zahl der Abenteurer, die Weiber mit eingerechnet, die ihnen bei diesem ersten Kreuzzuge folgten, auf nicht weniger als eine Million belaufen. y) Kleinasien war, ob es gleich fruchtbar ist, durch langwierige Kriege entvölkert worden, und dem griechischen Kaiser, der selbst große Armeen hatte, ward es unmöglich, diese erstaunliche Menge von Menschen und Pferden lange Zeit über mit Lebensmitteln zu versorgen. Die Venezianer, welche damals die größte Seemacht in Europa und die gewöhnlichen Schiffer waren, welche die Fracht von Mohammedanern und Christen führten, hatten ihre Staatsursachen, warum sie es nicht geschehen ließen, daß durch ihre Schiffe den Kreuz=

y) Wie sie vor Jerusalem rückten, waren nicht mehr als 20,000 zu Fuß, 1500 Reuter, und gegen 25,000 Weiber und Kinder noch vorhanden.

Kreuzfahrern Mundvorrath zugeführt würde. Doch die Genueser, Pisaner, und die griechischen an der Küste wohnenden Handelsleute, schlossen einen Vergleich, sie damit zu versehen; und die ersten fanden ihren Handel so zuträglich, daß sie in kurzem groß und reich genug wurden, um selbst den Venezianern die Herrschaft zur See streitig zu machen.

Bohemund führt mit dem Kaiser Krieg.

Inzwischen hatte sich nun die Zahl der Kreuzfahrer so sehr vermindert, daß der Kaiser nach seinem großen Glücke wider die Türken es wagte, über ihr Verfahren Klage zu führen. Sie hatten es schwer gefunden, in ihren Winterquartieren nach der Einnahme Antiochiens Nahrung zu erhalten; und es erhob sich ein Streit zwischen Bohemunden und Raimunden, über den sich beinahe der ganze Kriegszug zerschlagen hätte. Endlich forderte (n. C. G. 1099.) Hej. 492. Alexius Antiochien förmlich zurück. Bohemund war weit entfernt, diese Forderung einzugehen; er behauptete nicht nur seine Unabhängigkeit vom Kaiser, sondern machte auch, weil er Fürst von Antiochien wäre, auf Laodicea Anspruch. Den behauptete sein Neffe Tancred,

cred, indem er nicht nur diese Stadt, sondern auch andere wichtige Oerter in Cilizien wegnahm. Der Kaiser zeigte seinen Unwillen über dieses Verfahren durch Ausrüstung einer starken Flotte, die großentheils aus gemietheten venezianischen Schiffen bestand, und unter seinem Admirale Tatikius in See gieng. Dieser hatte Befehl, die Flotten aufzufangen, welche den Kreuzfahrern an der Küste von Kleinasien Mundbedürfnisse und Verstärkung zuführten. Tatikius fochte dem zufolge mit der europäischen Flotte unfern Rhodus, und schlug sie, verlohr aber auf der Rückfahrt nach Constantinopel die meisten seiner Schiffe durch Sturm.

Kriegsverrichtungen der Kreuzfahrer.

Mittlerweile belagerte Raimund Tripolis, und trieb es so sehr in die Enge, daß der Statthalter sich dazu verstand, er wollte ihn mit allen Nothwendigkeiten versehen, und es sollte als ein Hafen zur Versorgung der Armee des Raimunds offen bleiben. Bohemund befand sich damals zu Antiochien. Mittlerweile hatte Gottfried von Bullion Gabela eingenommen, und belagerte Tor-

tosa, z) wobei sich Raimund mit ihm verband, der Ort ward aber von den Türken so gut vertheidigt, daß die Christen, nachdem sie vieles Volk eingebüßt, und drei Monate davor zugebracht hatten, die Belagerung aufheben mußten. Sie nahmen demnach ihren Zug an der Seeküste hin, wobei sie den ganzen Weg hindurch plünderten, um zur Lieblingsabsicht ihrer Kreuzfahrt, der Belagerung von Jerusalem zu schreiten.

Damalige Geschichte von Jerusalem.

Diese Stadt hatte seit einiger Zeit mancherlei Herrn gehabt. Einige Zeit über war es in den Händen des türkischen Hauses Artak gewesen; a) dieses ward aber im Jah-

z) das alte Antaradus.

a) Ortok, der Sohn Aksak, ein Turkomann, hatte von den seldschukischen Sulthanen Jerusalem mit dem zugehörigen Distrikt erhalten; und zwar schon um Hej. 475. n. Chr. G. 1082. Sultan Tutusch scheint ihn in dieser Herrschaft oder Statthalterschaft nicht gestört zu haben, da sonst seine Herrschaft die dort herum gelegenen Länder in sich begriff. Seine beiden Kinder Il Ghazi und Sokman, folgten ihm nach seinem Tode, Hej 484. in der Regierung, die sie bis Hej. 489. behaupteten, als

Jahre der Hejra 489. gezwungen, es den azischen oder gazischen Türken zu überlassen. b) Die gazischen Türken sowohl als das Haus Artak erkannten die Oberherrschaft Barkiaroks, Malecs Schah, und anderer seljukischen Sultane. Diese aber fanden ihren Vortheil dabei, die Macht der von ihnen abhängigen Barbarn im Gleichgewichte zu erhalten, indem sie sie unter einander in Streit brachten, und zuweilen den schwächern wider den stärkern unterstützten. Was die Stadt selbst damals am wichtigsten machte, war das Einkommen, das ihre Besitzer durch den starken Zusammenlauf mohammedanischer sowohl als christlicher Pilgrimme erhoben, die wegen ihrer Heiligkeit täglich dahin Wallfahrten thaten. Diese Einkünfte waren so groß, daß im Jahre der Hej. 492, eben demselben, in welchem die Kreuzfahrer in Asien landeten, der ägyptische Khaliphe Mostali eine Armee wider diese Stadt ausschickte; wiewohl einige morgenländische Schriftsteller

als Afdal, Feldherr des Khaliphen von Aegypten, Mastali, vor Jerusalem rückte.

b) die Gozzen sind eben die Turkmanen, aus deren Mittel Ortok war.

ler c) behaupten, die Begebenheit hätte sich drei Jahre eher (Hej. 589. n. Chr. G. 1096.) zugetragen, und das Haus Artak, dessen Oberhäupter Sakman und Aylgazi d) waren, hätte damals Jerusalem inne gehabt.

Dessen Einwohner.

Dem sey wie ihm wolle, so ist gewiß, daß damals die heilige Stadt von drei verschiednen Religionsverwandten, den jacobitischen Christen, den Juden und den Musulmännern, bewohnt ward. Die erstern haßten die abendländischen Christen eben so stark, wo nicht noch stärker, als die Juden oder Mohammedaner. Bis auf den letztern Einbruch der Türken hatten sie noch in leidlicher Ruhe unter ihren Herren gelebt, welches gemeiniglich die ägyptischen Khaliphen gewesen waren. Einige ihrer Patriarchen waren gelehrte Männer und Leute von Mäßigung. Sie übten sowohl eine bürgerliche als kirchliche Gewalt über ih-

c) Abulfeda, und zwar richtiger. Für Hej. 492. ist das Zeugniß des Abulfaragj und des Wilhelm von Tyrus.

d) Sokman und il Ghazi.

ihre Heerden aus, und bezahlten deshalben jährlich eine Summe an den Khaliphen; wiewohl dies auch zuweilen unterlassen ward. Die Juden hatten ihren Tempel und Ort der Anbetung, und die Musulmänner ihre Moscheen, darinne viele Geistliche Tag und Nacht wohnten, innerhalb der Mauern der Stadt.

Die Aegypter nehmen es ein.

Vermöge der besten Nachrichten ward Jerusalem, als die ägyptischen Truppen davor kamen, von Sakman und Aylgazi vertheidigt, und hielt eine vierzigtägige Belagerung wider eine unzählige Menge von Sturmböcken aus. Endlich aber mußte es auf Vergleich übergeben werden, und die Besatzung zog mit den Fürsten des Hauses Artak an ihrer Spitze aus. e) Das ausserordentlichste aber bei der damaligen Geschichte Jerusalems ist die besondre Meinung von Heiligkeit, die an den Ort, selbst in den Gemüthern der größten Barbaren verknüpft war. Denn wir finden, daß bei allen den mancherlei Regimentsver-

e) die beiden Ortokiden errichteten nachher eine Dynastie zu Emed und zu Khipha.

änderungen die Geräthschaften und das Geschirr, welches überaus kostbar war, sogar in den christlichen Kirchen nicht angerührt wurden. Der Anführer bei diesem glücklichen Kriegszuge der Aegypter war der ägyptische Bezier Afdal. Er setzte über den Ort den Aftekharoddawla, der vermuthlich f) damals, als die Christen davorgiengen, Befehlshaber darinne war.

Fortgang der Kreuzfahrer.

Die letzten waren nunmehr unter unzähligen Beschwerlichkeiten und fehlgeschlagnen Unternehmungen bis vor Ptolemais gerückt, welches sie zu erobern suchten. Sie ließen sich aber überreden, von diesem Vorsatze abzustehen, als ihnen der Befehlshaber zu sehr gelegner Zeit einen Vorrath von Lebensmitteln schickte, und versprach, sich ihrer Macht zu unterwerfen, sobald sie Jerusalem würden eingenommen haben. Hierauf rückten sie nach Cäsarien, und von da nach Rama, welches sie bei ihrer Ankunft verlassen fanden. Darüber darf man sich auch gar nicht wundern, wenn man bedenkt,

f) allerdings nach Abul Mahasem, bei Degbignes T. II. P. II. p. 99.

denkt, daß es die Kreuzfahrer für ein verdienstliches Werk hielten, das Blut der Ungläubigen zu vergießen, und aller Orten, wohin sie kamen, eben so viele Verwüstungen ausbreiteten, als die Türken oder ärgsten Barbarn jemals angerichtet hatten.

Sie kommen vor Jerusalem an.

Nach dem Aufbruche von Rama geriethen sie in entzückende Freude, als sie Jerusalem (n. Chr. G. 1099. den 7. Junius) zu Gesichte bekamen. Sie warfen sich insgesamt zur Erde nieder, und die Berge, von denen die heilige Stadt umgeben ist, gaben den Widerhall von den aberwitzigen Ausdrücken ihrer Andacht. Der Befehlshaber wußte die Annäherung der Kreuzfahrer, und war darauf vorbereitet, sie zu empfangen. Seine Besatzung war stark, die Stadt zur Gegenwehr wohl versehen, und ihre Lage machte eine förmliche Belagerung überaus schwer.

Sie belagern es.

Jedoch der Schwärmerei ist nichts unmöglich. Ob sich gleich Bohemund und Balduin abwesend, und in ihren Fürstenthü-

mern zu Antiochien und Edessa befanden, auch die Christen auf ihrem Zuge erstaunlich gelitten hatten, war doch ihre Armee noch immer sehr stark, und stand unter Gottfrieden von Bouillon, dem Grafen von Flandern, Roberten, Herzoge von der Normandie, Tancreden, und dem Grafen von Thoulouse. Alle diese Feldherren hatten ihre eignen Posten bei der Belagerung. Gottfrieds seiner stand der Stadt am nächsten.

Sie stürmen vergeblich. Sie gerathen in Bedrängniß.

Vermöge der unvorsichtigen Art des Eifers, wie er gemeiniglich beschaffen ist, hatten sie sehr wenige Anstalten gemacht, eine ordentliche Belagerung zu führen. Sie waren so sehr von Schwärmerei erhitzt, daß es am fünften Tage nach ihrer Ankunft beschlossen ward, Sturm zu laufen. Das geschah mit so vieler Wuth, daß die Stadt müßte seyn weggenommen worden, wenn nur die Belagerer die gewöhnliche Vorsicht zu Bewirkung eines guten Erfolgs gebraucht hätten. Allein nachdem sie die Türken von den Mauern weggeschlagen hatten, fehlte es an Sturmleitern, die lang genug gewesen

sen wären sie zu ersteigen; und solchergestalt waren sie genöthigt, nach ihrem Lager zurückzukehren. Sie giengen darauf zu Werke, um diesem Mangel abzuhelfen; allein es war nunmehr zu spät. Die Hitze ihrer Wuth hatte wegen der Fehlschlagung ihres ersten Unternehmens nachgelassen, und sie begonnten nunmehr an allem Mangel zu leiten, besonders aber an Wasser. Wäre nicht die Begebenheit ganz gewiß, so würde es unglaublich seyn, zu sagen, daß eine Armee von sechzig bis siebzig tausend Mann (denn stärker konnte die christliche nicht seyn) in Gefahr gewesen sey, in einem solchen Lande vor Durst umzukommen, das vormals viele Millionen erhalten hatte. Man sagt zwar, die Türken hätten alle Brunnen in der Gegend ausgefüllt oder vergiftet, bis auf den Brunnen Siloe, der aber nicht hinreichte, die Kreuzfahrer mit Wasser zu versorgen. Allein dies ist aus vielen Gründen, die nicht eigentlich hieher gehören, höchst unwahrscheinlich. g)

Sie

g) S. Guilielm. Tyr. VIII, 7. Vergl. Maimbourg Hist. des Croisades T. I. p. 318.

Sie werden von den Genuesern verstärkt.

Die Belagerer müßten inzwischen vor den Mauern der Stadt umgekommen seyn, wenn sie nicht zu rechter Zeit Verstärkung erhalten hätten. Denn die genuesische Flotte hatte nunmehr eine große Anzahl Volks zu Joppa ausgestellt; und um zu verhindern, daß nicht ihre Schiffe in die Gewalt der ägyptischen Flotte gerathen möchten, die bei Ascalon lag, steckten sie sie an, und zogen zu Lande nach Jerusalem. Sie hatten bei sich einige vortrefliche Kriegsbaukünstler, in welcher Kunst Genua berufen war! und ihre Ankunft gab den Belagerern neuen Muth.

Sie erobern die Stadt mit Beistand ihrer Kriegsbaukünstler.

Auf Anweisung dieser Kriegsbaukünstler wurden bewegliche Gerüste verfertigt, über einander gesetzt, und mit rohen Häuten bedeckt. Als sie nun an Höhe der Mauer gleich gemacht waren, setzten die Belagerer der Besatzung sehr vortheilhaft mit ihren andern Waffen zu, worinne sie den Ungläubigen weit überlegen waren. Die letztern erstaunten zwar über die Neuheit dieser grossen

sen Maschine, wehrten sich aber tapfer, und versuchten einige Zeit über, sie anzustecken. Allein vermittelst der wohlüberlegten Einrichtung der Kriegsbaukünstler geschah der Angriff auf derjenigen Seite, wo ein starker Wind der Besatzung gerade in das Gesichte blies; so daß ihr eignes Feuer gegen sie selbst zurückgetrieben ward, und die Christen (den 15. Jul. an einem Freitage Nachmittags um 4 Uhr.) die Mauer erstiegen. Man giebt durchgängig zu, Gottfried von Bouillon sey der erste gewesen, der seine Fahnen dort aufsteckte. Die Christen auf allen Seiten legten ihre nunmehr verlängerten Leitern an, folgten seinem Beispiele, trieben die Türken von den Mauern herunter, und eilten ihnen mit unglaublicher Wuth nach.

Sie richten schreckliches Blutvergießen an.

Das entsetzliche Blutvergießen so darauf erfolgte, ist eine Schande für den Namen der Christen, und setzte sie wirklich in Gefahr, alles wieder zu verlieren, was sie mit solcher Tapferkeit gewonnen hatten. Denn die Musulmänner und andern Bewohner der Stadt, da sie sie ihre Strassen von Blute fließen, und ohne Unterschied mit

den Körpern von Männern, Weibern und Kindern bedeckt sahen, und daraus abnahmen, daß sie keine Verschonung zu gewarten hätten, geriethen in Verzweiflung, flüchteten in die Tempel und Moscheen, und vertheidigten sich daselbst mit großer Entschlossenheit. Allein die Christen fielen sie nach etlichen Tagen an, und verursachten solches Blutvergießen, daß, nach ihren eignen Schriftstellern, ihre Soldaten bis an die Knöchel in Blute gestanden haben; und die morgenländischen Geschichtschreiber sagen, in dem Gitter, worunter sie die entlegnere Moschee verstehen, h) wären nicht weniger als 70,000 Menschen niedergehauen worden. i) Dem ungeachtet vertheidigten die Musulmänner die Moschee Fuß für Fuß, die Uiberlebenden, die nur eine Hand voll waren, begaben sich in den obern Theil derselben, und verthei-

dig-

h) Vielleicht soll es die Kobbath os Sachrah seyn. R. Maßdschad (Moschee) al Aksi ist es, wie die Engländer im großen Werke aus dem Abulfeda ad a. 492. anführen; und so auch beim Abulfaragi S. 369.

i) Abulfeda l. c. aber eben dies bestätigen von den Barbaren aus Europa die Gesta Francor. Guilielm. Tyr. und andere christliche Schriftsteller selbst.

digten sie einen ganzen Tag, bis daß man ihnen endlich die Wohlthat angedeien ließ, das Leben zu behalten. Solchergestalt kam die Stadt im Jahre 1099, nach einer scharfen Belagerung von 99 k) Tagen, in der Christen Gewalt.

Sie plündern die Stadt. Sie verbrennen die Juden lebendig.

Die Nachricht von der Einnahme Jerusalems beunruhigte alle Musulmänner in den Morgenländern. Die Berichte ihrer Geschichtschreiber l) von der Belagerung sind von der christlichen ihren wenig verschieden. Darinne scheinen sie alle übereinzustimmen, daß außer den wenigen, die sich durch ihre Tapferkeit Verschonung zuwege gebracht hatten; keiner von den Ungläubigen davon gekommen sey, denn selbst die Weiber und Kinder, die sich in Keller und Gewölber versteckt hatten, wurden, wenn man sie ausfindig machte, mit kaltem Blute niedergehauen. Nach allen Berichten war die in der Stadt gemachte Beute erstaunlich. Man zählt

k) nur 38 Tage.

l) Abulfeda und Abulfaragi l. c. Elmakin ad a. 492.

zählt darunter 40 silberne Lampen, über 20 goldne, und einen massiven Ofen. m) Wirklich erhellt es, daß bei dieser Gelegenheit sowohl den jacobitischen Christen als den Musulmännern ihre heiligen Oerter geplündert worden sind; und die Wuth der Kreuzfahrer gieng so weit, daß die Juden, als die Nachkommen derjenigen, die unsern Heiland gekreuzigt hatten, alle in ihre vornehmste Synagoge getrieben, und darinne unmenschlicherweise verbrannt wurden.

Baghdad geräth in große Bestürzung.

Die Bestürzung, welche das Volk zu Baghdad einnahm, als es die Nachricht von dem Verluste Jerusalems erhielt, war nicht zu beschreiben. Es überließ sich der hef-

m) Die Nachricht ist aus dem Elmakin S. 293. genommen. Elmakins Worte lauten also. Sie, die Franken, nahmen aus der Cobbat os Sachrab etliche 40 silberne Leuchter, deren jeder 3600 Dirhem wog. Auch nahmen sie einen Tennour von Silber, der 40 Pfund wog. Tennour muß eine Pfanne gewesen seyn, worinne das geheiligte Brod gebacken ward. Tennour ist kein Ofen wie unsre Oefen sind, sondern etwa so gestaltet, wie die Bettwärmer. R. Deguignes hat es un bassin d'argent gegeben, T. II. P. II. p. 99.

heftigsten Verzweiflung, lief aufrührischerweise zu den Pallästen des Sultans und des Khaliphen, vergaß alle ihren Personen und Würden gebührende Ehrerbietung, und verlangte durchaus, es sollte sogleich Anstalt gemacht werden, die heilige Stadt wieder zu erobern, und den bevorstehenden Untergang ihrer Religion abzuwenden. Vermöge der besten Nachrichten war damals Mohammed König zu Baghdad, oder Emir Al Omra. n) Da er aber schon selbst viele große Kriege zu führen hatte, so finden wir nicht, daß er sehr geeilt habe, dieses Begehren zu erfüllen.

Bünd-

n) S. oben ad a. 492. Er hatte nur dies Jahr erst seinen Bruder Barkiarok aus Baghdad verdrängt. Die folgenden Jahre setzten die beiden Brüder den bürgerlichen Krieg unter sich fort. Und wie Muhammed im J. 1105. alleiniger Sulthan ward, suchte er mehr die kleinen Fürsten, auch in Syrien, die sich unabhängig gemacht hatten, wieder zum Gehorsame zu bringen, als den Franken zu widerstehen. Diese kleinen Fürsten machten durch ihre getheilten Kräfte den Franken die größte Erleichterung. Jerusalem mit einigen Seeplätzen gehörte dem fatemitischen Khaliphen in Aegypten; und der Religionshaß zwischen den Khaliphen zu Baghdad und denen zu Kairo machte vermuthlich, daß die seldschukischen Fürsten sich der Sache noch weniger annahmen.

Bündniß der Musulmänner wider die Christen. Die Christen werden geschlagen. Mawdud wird von Josselin geschlagen.

Es wird inzwischen nicht undienlich seyn, anzumerken, daß Mohammed einige Jahre hernach, nämlich im Jahre 1111, o) da er den großen Fortgang der Kreuzfahrer sah, sehr klüglich eine Vereinigung des ganzen seljukischen Anhangs wider sie in Vorschlag brachte. Diesen Vorschlag billigten Sakman, der Fürst von Aklat in Armenien, welcher eben derselbe gewesen zu seyn scheint, der Jerusalem vertheidigt hatte, p) Mawdud,

o) n. Chr. G. 1110. Hej. 504.

p) Darinnen irrt sich der Verfasser. Soeman, der Herr von Challat, ist von dem Soeman, der ehedem eine Zeit lang Jerusalem im Besitze gehabt hat, ganz unterschieden. Der letztere gehört dem Geschlechte der Ortokiden zu, jener aber gieng dieses Geschlecht gar nichts an, und heißt zum Unterschiede von dem Ortokiden Soeman ol Cothbi, von seinem ehemaligen Herrn Cothboddin. Dieser Soeman ol Cothbi ist der Stifter einer kleinen Dynastie, die unter dem Namen Schaheiman zu Challat in Armenien einige Zeit lang regieret hat. (s. Deguignes T. I. p. 253. T. II. P. II. p. 106.) Aber von diesem Soeman ol Cothbi ist hier gar nicht die Rede. Nicht der ist bei diesem Zuge gewesen, sondern Soeman der Ortokide. R.

dud, der Fürst von Mawsel, q) und Nojmoddin, r) Statthalter von Maredin. s) Sie giengen zu Felde, und erhielten unfern Tiberias verschiedne Vortheile über die Kreuzfahrer, die unter Tancred und Balduin standen. Mohammeds Feldherr bei diesem Kriegszuge war Mawdud, t) welcher alles that was er konnte, um die christliche Besatzung aus Edessa in das freie Feld zu locken. Zu dem Ende that er, nachdem die andern Fürsten des seljukischen Bündnisses zurückgekehrt waren, dieser Besatzung, die damals unter dem Josselin stand, so vielen Schimpf an, daß er, da er fand, daß sie nicht aufzubringen wäre, eine solche Verachtung gegen sie faßte, die

 ihn

q) Mawdud, der Sohn Althuntasch, hatte den Dschauli (s. oben S. 695 Anmerk. r.) daraus gejagt. Vergl. Deguignes T. II. P. I. p. 237.

r) Dies wäre also Nodschmeddin Albi, Sohn des Timurtasch, und Enkel des Il Ghazi beim Deguignes T. I. p. 250? Aber man sehe Herrn Prof. R. Anmerk.

s) Nojmoddin soll Nagjmoddin heißen. Der ist ein Bruder des ortokidischen Socmans, und ist sonst unter dem Namen Il Ghazi bekannter. Wiewohl Abulfeda bei dieser Gelegenheit nicht den Il Ghazi selbst, sondern dessen Sohn den Ijaz, nennt, sub A. 507. R.

t) eben der Emir von Mosul.

ihn unbehutsam machte; und eines Tages ward er in seinem Lager von Josselin überfallen, der eine große Anzahl seiner Leute erlegte, und alle seine Pferde, die auf den benachbarten Weiden grasten, wegführte. Einige sagen, diese Begebenheit sey noch vorher geschehen, ehe noch die seljukischen Bundsgenossen zu Felde giengen. Dem sey wie ihm will, so ist gewiß, daß, als der Feldzug vorüber war, Mawdud seinem Freunde Taktakin, u) Fürsten von Damascus, in der Absicht einen Besuch abstattete, daß sie künftiges Frühjahr zeitig wider die Christen zu Felde gehen wollten. v)

Die Meuchelmörder breiten sich in den Morgenländern aus. Sie ermorden den Mawdud.

Die Batheniten oder Meuchelmörder waren nunmehr durch alle Gegenden der Morgenländer sehr zahlreich geworden, und wurden beinahe von allen Fürsten derselben zu Mordthaten gebraucht. Die Schwärmerei verleitete diese elenden Leute zu Begehung ihrer Verbrechen, ohne eine andre

Be-

u) Dhahireddin Toghteghin.

v) S. Deguignes T. II. P. II. p. 103 - 111. P. I. p. 237. sq.

Belohnung, als das Vergnügen, ihren Fürsten zu dienen. Sie widmeten sich dem gewissen Tode, und waren es zufrieden, wenn sie alle Annehmlichkeit des Lebens entbehren sollten. Sie zeigten sich in den ganzen Morgenländern unter mancherlei Gestalten, vornämlich aber als Bettler gekleidet, wodurch sie, nach der Gewohnheit der Musulmänner, freien Zutritt zu denen fanden, die sie zu ermorden gedachten. Mawdud erfuhr das. Denn als er eines Tages (Hej. 507. n. Chr. G. 1113.) in eine Moschee zu Damascus gieng, versetzte ihm ein solcher Bettler, indem er ihn um ein Almosen ansprach, mit einem verborgnen Dolche vier Stiche, an denen er auf der Stelle todt blieb; und obschon der Bathenit hingerichtet ward, hat man doch niemals erfahren können, wer sich seiner bedient habe. w) Nach seinem Tode ward die Statthalterschaft oder vielmehr das Fürstenthum Mawsel von Mohammed dem Aksankar x) er-

w) Thoghteghin selbst s. Degvignes ibid. p. 112 113.

x) Aksankar ol Burski. Deguignes T. II. P. II. p. 113. unterscheidet ihn ganz von Aksankar, Vater des Emadoddin Zenghi. Vergl. T. I. p. 355.

ertheilt. Auf Mohammeds Empfehlung ward Zenki dessen Vezier, y) der deshalben im Ru-

y) Das dürfte wohl nicht richtig seyn. Zenghi soll auf des Sulthans Empfehlung Vezier beim Aksankar geworden seyn, der doch nur ein Unterfürst war. Nur die Sulthane hatten Veziere. Zumal wenn sich fände, daß Zenhi Aksankars Sohn gewesen sey; welches einige vorgeben, und bei mir noch zur Zeit ein problema genealogicum bleibt. Was käme da für eine Ungereimtheit heraus, wenn ich sagte, der Sulthan Mohammed habe den Aksankar Burski gebeten, daß derselbe seinen, des Burski Sohn, den Zenghi, zum Vezier annehmen möchte? Wenn ja was an der Sache ist, so soll es so heißen: der Absankar Burski bat den Sulthan Mohammed, daß dieser seinen, des Aksankars Sohn, den Zenghi zum Vezier annehmen möchte. Das ist weit vernünftiger, daß ein Vater für seinen Sohn bittet. Doch könnte es seyn, daß Emadoddin Zenghi nicht ein Sohn des Aksankars, der den Zunamen Borsaki führet, und der im J. 520 von den Batheniden erstochen ward, sondern ein Sohn desjenigen Aksankars wäre, welchen der Sulthan Tutusch 487. zu Damascus hinrichten ließ, wie Deguignes T. II. P. II. p. 148. behauptet, wo er den Abulfaragj eines Irrthums zeihet, welcher diese beiden Emire, den Casimoddaulah Aksankar, den ältern, von welchem, ihm zu folge, die Atabeke in Syrien und Mesopotamien abstammen sollen, und den jüngern Casimoddaulad Aksankar, mit dem Beinamen Bursaki verwechselt hat. Allezeit war Emadoddin Zenghi, der Vater des Nuroddin, nicht Vezier beim Sulthan Mohammed, sondern nur Schechna zu Bagh-

Rufe steht, weil er der Vater des großen Noreddins, der in der Geschichte so berühmt ist, gewewesen ist.

Absterben Mohammeds.

Dies scheint eine der letzten Handlungen des Mohammeds gewesen zu seyn. z) Bald hernach (Hej. 511. n. Chr. G. 1117.) verschied Mohammed. a) Er ließ kurz vor seinem Ende seinen jüngsten Sohn Mahmud kommen, und erklärte ihn mit Thränen und Umarmungen zu seinem Nachfolger. Der junge Prinz, der nur 15 Jahre alt war, wurde dadurch so sehr gerührt, daß, als ihm sein Vater befahl, sich auf den Thron zu setzen, er es ablehnte, und sagte, es wäre ein unglücklicher Tag. „Für „mich ist er das wohl, sagte der Vater, „aber nicht für dich; weil du an diesem

 „Ta-

Baghdad, und hernachmals über ganz Irak, welches Wort d'Herbelot und Deguignes mit Intendant zu übersetzen pflegen. Endlich ist das, was hier angegeben wird, nicht unter dem Sulthan Mohammed, sondern unter dessen Sohne, dem Sulthan Machmud, vorgefallen. S. Deguignes T. II. P. I. p. 238. und P. II. p. 150. R.

z) S. Deguignes T. II. P. I. p. 238.

a) zu Ispahan.

„ Tage ein Reich bekömmst." Hierauf bestieg der junge Prinz den Thron, man legte ihm die Zeichen der oberherrlichen Würde an, die aus einer Kopfbinde und aus Armbändern bestanden, und er empfieng die Huldigung aller Großen am Hofe. Sein Vater starb an eben dem Tage, im 37. Jahre seines Alters und 13. oder 14. seiner Regierung. Zu dem, was bereits von diesem Sultane gesagt worden ist, können wir hinzusetzen, daß er es an Beredtsamkeit und Leibesstärke andern zuvorthat. Die Bestallung seines Sohns ward vom Khaliphen bestätigt, der ihn sogleich zu seinem Emir Al Omra ernannte. Außer ihm verließ Mohammed vier andre Söhne, Masud, Togrol, Soliman und Seljuk.

Das Jahr darauf (Hej. 512. n. Chr. G. 1118.) starb der Khaliphe Mostadher im 42. Jahre seines Alters, nach einer Regierung von 25 Jahren. Seine Gemüthsart scheint der andern Khaliphen ihrer ähnlich gewesen zu seyn, die vor ihm in dem heiligen Stande einer oberherrlichen Unterthänigkeit gelebt hatten. Er war freundlich in seinem Bezeigen, mildthätig, freigebig und beredt. Vor seinem Tode ernannte er seinen Sohn Mansur, der den

Na-

Namen Mostarsched annahm, zu seinem Nachfolger. b)

Al Mostarsched, a) der neun und zwanzigste Khaliphe aus dem Hause Al Abbas.

Die Griechen werden geschlagen.

Ehe wir auf die besondern Umstände dieses Khaliphats kommen, ist es nöthig, die Geschichte des Kreuzzuges wieder vorzunehmen. Der Kaiser zu Constantinopel Alexius war Bohemunden bei aller seiner Geschicklichkeit sowohl im Felde als Kabinette überlegen. Bohemund aber machte sich den großen Ruf zu Nutze, den sich die Waffen der Kreuzfahrer erworben hatten, gieng (n. Chr. G. 1104. *) von Antiochien ab, und schiffte nach Italien, um zu Er-

b) Mit dem Khaliphen al Mostathher und mit des Sulthans Mohammeds Tode hört die Geschichte des Elmakins auf. Mithin entfällt uns auch diese Stütze. R.

a) Abu Mansur, al Mostarsched Billah.

*) Guilielm. Tyr. lib. XI. c. 1. et 6.

Erweiterung und Beschützung seiner Eroberungen eine neue Flotte aufzubringen. Alexius wußte wohl den eingewurzelten Haß, den Bohemund gegen ihn hegte, und befahl seinem Admirale Contostephanus mit einer stärkern Flotte an der Küste von Italien zu kreuzen, um Bohemunds Rückkehr nach Asien zu verhindern. Contostephanus überschritt seine Anweisung, und belagerte Brundusium, ward aber genöthigt, die Belagerung mit großem Verluste aufzuheben.

Bohemunds Tod.

Der verschlagne Bohemund bediente sich jedes Umstandes zu seinem Vortheile. Als er bei dieser Gelegenheit 6 Barbarn (sie werden Scythen genannt von einer unförmlichen Gestalt und Kleidung, zu Gefangenen gemacht hatte, führte er sie vor den Pabst, und sagte ihm, solcher Leute bedient sich Alexius, um dem Fortgange des Kreuzzugs Einhalt zu thun. Dieser Betrug vermehrte den Unwillen der getreuen Söhne der Kirche so sehr, daß Bohemund in kurzem an der Spitze von 45,000 Mann stand, darunter 5000 beritten waren, und mit ihnen Illyrien anfiel. Als er gelandet hatte, ließ er alle seine Schiffe anstecken, damit

mit seine Soldaten wissen sollten, daß ihnen der Rückzug abgeschnitten wäre, und sie anders keine Sicherheit zu hoffen hätten, als durch ihre eigne Tapferkeit. Darauf belagerte er Dyrrachium, das dem Kaiser gehörte. Da das aber eine sehr feste und ansehnliche Stadt war, that sie so trefliche Gegenwehr, daß Bohemunds Armee in Gefahr stand, vor derselben umzukommen, als eben der Kaiser Friedensbedingungen anbot, die er auch annehmen mußte. Anna Comnena, des Kaisers Tochter, sagt, Bohemund wäre nach diesem Frieden nach Italien zurückgegangen; andere aber schreiben, nach Antiochien, wo er 6 Monate darauf starb, und einen unmündigen Sohn gleiches Namens verließ.

Gottfried von Bouillon wird zum König von Jerusalem gewählt.

Mittlerweile schritten die Oberhäupter der Kreuzfahrer, nachdem sie Jerusalem eingenommen hatten, zur Wahl eines Königs; und sie fiel (noch 1099.) auf Gottfrieden von Bouillon.

Dieser Zeitpunkt der Geschichte ist vielleicht eben so wichtig, als irgend einer, der sonst vorkömmt. Die Geschichtschreiber ha-

haben gemeiniglich lächerlicherweise auf den ganzen Unsinn des Kriegszugs gescholten; und nach der Art, wie es damit angefangen ward, konnte unstreitig nichts lächerlicher noch schwärmerischer seyn. Allein wir müssen auch bedenken, daß die Oberhäupter bei dem Unternehmen, die, wie es offenbar ist, einen klugen und bestimmten Vorsatz hatten, durch das Geschrei und Vorurtheil überwältigt wurden. Ihr eigentliches Absehen war, die Barbarn, welche unter sich selbst zwistig waren, der schönsten Länder auf der Welt zu berauben; ein zugleich gerechtes b) und mögliches Unternehmen.

Der Kaiser ist den Kreuzfahrern verhaßt.

Wahr ists, der griechische Kaiser hielt es nicht dafür, sondern wollte ganz vernünftig die Bedingungen wissen, nach denen sie zu verfahren gedächten. Die europäischen Fürsten getrauten sich nicht, einen andern Beweggrund anzugeben, als den einfältigen; sie wären entschlossen, das Land der Geburt und des Leidens unsers Hei-

b) Das ist eine andre Frage. Nach den Grundsätzen der Staatsmoral der Höfe war es gerecht, denn es war zuträglich.

Heilandes aus den Händen der Ungläubigen zu befreien. Alexius zeigte gegen diesen Vorwand die Verachtung, die er verdiente. Da er aber nicht mit dem Unsinne der Zeiten übereinstimmen wollte, hielten ihn die Kreuzfahrer für ärger als einen Ungläubigen; und als ein solcher ist er auch der Nachwelt beinah von allen Schriftstellern vorgestellt worden, nur nicht von seiner eignen Tochter, die ihn vielmehr als einen Fürsten von großer Weisheit und Mäßigung, der er unstreitig war, handeln läßt. Denn nachdem er Frieden mit Bohemunden geschlossen hatte, wandte er seine Macht gegen die Türken in Kleinasien, die er in mehrern Treffen durch seine Feldherren schlug, und die Obergewalt der Griechen in diesen Gegenden wieder herstellte. c)

Sein Tod. Abriß von ihm.

Darauf befielen ihn Alter und Schwachheiten, und er starb (n. Chr. G. 1118.) bei einem so sehr bestrittnen Rufe als irgend einer in der Geschichte ist; welches von dem Aberwitze und den fälschlichen Vorstel-

c) S. Deguignes T. II. P. II. p. 31. sq.

stellungen der Scheinheiligen und Eiferer herrührt. Die ärgsten Feinde seines Gedächtnisses geben zu, daß er jede gesellige Tugend besessen habe. Er war großmüthig, dankbar und mitleidig selbst bis zum Fehlerhaften. Ungeachtet der vielen sowohl von Feinden als Unterthanen gegebenen Veranlassungen hat er sich doch niemals blutgierig bezeigt. Sein Verhalten gegen die Kreuzfahrer ward ihm durch die ächte Staatsklugheit und den gesunden Verstand vorgeschrieben; die Geistlichen aber sind deshalben mit seinem Gedächtnisse grausam umgegangen. Er begieng noch ein anders Verbrechen in ihren Augen, indem er den Reichthum der Kirchen und Klöster wegnahm, um die Kosten zum Kriege mit den Ungläubigen davon zu bestreiten; ein Verfahren, das, so gut es sich auch entschuldigen läßt, dennoch bei Abergläubischen für unverzeihlich gilt.

Unruhen im Khaliphate.

Der Anfang der Regierung des Khaliphen Mostarsched (noch Hej. 512. n. Chr. G. 1118.) war voll bürgerlicher Unruhen. Er hatte einen Bruder, Abul Hasan, der

ihm

ihm das Khaliphat streitig machte, d) und wirklich Waset wegnahm, aber von des Khaliphen Feldherrn Dubais e) geschlagen und gefangen genommen ward. Doch sein Bruder der Khaliphe, schenkte ihm großmüthig das Leben und die Freiheit. Es erhellt nicht deutlich, wer um diese Zeit den wichtigen Posten eines Emir Al Omra besessen habe. f)

Ein Krieg zwischen Sanjar und Mahmud.

Dem verstorbenen Sultane Mohammed war sein Sohn Mahmud gefolgt. Sanjar aber, dieses Mahmuds Vaters Bruder, der seit vielen Jahren Statthalter in Khorasan gewesen war, machte (Hej. 513. n. Chr.

d) Ganz verschieden ist die Erzählung beim Deguignes T. II. P. I. p. 240. daselbst heißt der Bruder Masud.

e) Abul Aazz Dobais, Ibn Sadackah, einer von der Dynastie der Asaditen, (vom arabischen Stamme Assad) zu Hella. (im arabischen Irak, am Tiger). Deguignes T. I. p. 340. Vergl. T. II. P. I. p. 239.

f) Die Frage ist überflüßig, und läßt sich mit wenig Worten beantworten. Es war damals gar kein Emir al Omra mehr, und dieser war unter den Selgjukiden gänzlich erloschen. R.

Chr. G. 1119.) ihm diese Würde streitig. g) Nach einigem Blutvergießen ward eine Art von Vergleich zwischen ihnen getroffen, vermöge dessen beide den Titel als Sultan nebst einem unabhängigen Gebiete, Sanjar in Khorasan und Mahmud in Irak, behielten. h) Mahmud war ein friedfertiger Fürst, und widmete sich gänzlich den Vergnügungen des Privatlebens, besonders der Jagd, bei welcher sein Aufzug sehr prächtig war. Unter diesen zween Sultanen stand ein dritter auf, Kothboddin, der Oberherr von Khowarazm; und seine Nachfolger machten nach der Zeit der Herrschaft der Seljukier ein Ende.

Andre innerliche Unruhen unter den Türken.

Aylgazi, i) der ehedem Jerusalem besessen hatte, war damals Statthalter von Maredin. Die Khozarer und verschiedne an-

g) Malek Schah hatte zu Söhnen Barkiarok, Mohammed, (der 511 Hej. starb) und Sandschar. Mohammed verließ Mahmud.

h) genauer Deguignes T. II. P. I. p. 239. 240.

i) Il Ghazi.

andre wilde Völker k) vereinigten ihre Truppen, und fielen (Hej. 514 n. Chr. G. 1120.) des Khaliphen Gebiete an. Ihnen widersetzten sich Aylgazi, Dubais und Togrol, Mahmuds Oheim, l) an der Spitze von 30,000 Mann. Indem nun beide Armeen gegen einander in Schlachtordnung standen, trennten sich 200 von dem Volke, welches Kafjakier m) heißt, von ihrer Hauptarmee, und giengen auf die Musulmänner zu, in der Absicht, wie diese glaubten, als Uiberläufer oder Gefangne zu ihnen zu kommen. Kaum aber waren sie

k) die Gordsch, (Georgianer) welche einerlei mit den Khozaren sind, nebst den Kaptschakern und andern Völkern sagt Abulfaragj S. 377. 378. Vergl. Deguignes T. II. P. I. p. 241.

l) Nicht Oheim, sondern Bruder, wenn es anders derselbe ist. Wenigstens finde ich in der Geschichte keinen Oheim Mahmuds des zweiten, der Thogrul geheißen hätte, wohl aber einen Bruder. S. Deguignes T. II. P. I. p. 241. Doch kommt es mir vor, daß dieser Thogril oder Thogrubek kein Selgiukide gewesen sey, und den Sulthan Mahmud gar nichts angegangen habe. Abulfeda erwähnt von diesem Zuge der Khosaren nichts. R. Es ist ein anderer, als der Bruder Mahmuds; er war König von Harran und Nakhdschivan. Deguignes T. II. P. I. p. 241.

m) Kaptschaker (Captchaqs).

sie den Musulmännern nahe genug, so drückten sie ihre Pfeile ab, welche eine erstaunliche Wirkung thaten, und die vordersten Glieder der Feinde in Unordnung brachten. Als das der Nachtrab inne ward, gerieth er ebenfalls in Verwirrung; und am Ende wurden die Musulmänner auf das Haupt geschlagen. Die Khozarer machten 4000 von ihnen zu Gefangenen, verfolgten ihren Sieg, nahmen die Stadt Teflis weg, und machten sie zur Hauptstadt. Man berichtet, Togrol, Aylgazi und Dubais hätten bei dieser Niederlage Mittel gefunden, davon zu kommen.

Des Aylgazi Sohn empört sich wider ihn.

Kurz darauf (Hej. 515. n. Chr. G. 1121.) fand sich Aylgazi n) genöthigt, wider seinen Sohn o) auszuziehen, einen jungen Mann von 20 Jahren, der auf Anstiften des Nasr, eines Großen, der dem Ortok, des Aylgazi Vater, die größte Verbindlichkeit schuldig war, und des Hamawi, p) Statt-

n) Il Ghazi Ibn Ortok.

o) Soliman, der nach seines Vaters Tode Miafarekin in Besitz nahm.

p) Hamawi ist kein Mannsname, sondern bedeutet nur einen, der von Hamah gebürtig ist. Aus-

Statthalters von Aleppo, Aufruhr wider ihn q) angefangen hatte. Aylgazi hatte das gute Glück, diesen Aufstand zu dämpfen, und strafte beide Verräther scharf ab. Der Sohn, Namens Soliman, ward gefangen genommen, und trunken vor seinen Vater gebracht. Doch die Liebe siegte über die Rachgier; er ward begnädigt, und nach Damascus geschickt, um ihn dort in Verwahrung zu halten.

Aus allen Umständen erhellet, daß dieser angebliche Hamawi ein und dieselbe Person mit dem so eben genannten Nasr sey. Abu'feda soll uns davon überführen. Der sagt unter dem Jahre 515 so. In diesem Jahre widersetzte sich Soliman, der Sohn Il Ghazi, des Sohnes Ortok, seinem Vater. Dazu frischte ihn ein gewisser Mensch von Hamah, der vom Geschlechte Karnas abstammte, an. Diesen Menschen hatte Il Ghazi über die Leute zu Haleb gesetzt. Das war der Dank dafür. Als Il Ghazi das hörte, machte er sich geschwind von Merdin auf, und überfiel Haleb, ließ dem Ibn Karnas beide Hände und beide Füße abhauen, und ihn noch dazu blenden; worauf denn dieser an solchen Wunden starb. Seinen Sohn Soliman schickte er nach Damascus zum Thogtekin, und bestellte zu seinem Statthalter zu Haleb seines Bruders Sohn, der auch Soliman hieß, und ein Sohn Abdelgjabbers, des Sohns Ortok, war. Hierauf gieng Il Ghazi nach Merdin wieder zurück. R.

q) zu Haleb, (Aleppo.)

Die Batheniten ermorden den Vezier in Aegypten.

Jeder Winkel in den Morgenländern war damals mit der mörderischen Sekte der Batheniten angefüllt. Kaum gab es einen regierenden Herrn, der nicht einige von ihnen in Sold gehabt, und zu abscheulichen Verrichtung engebraucht hätte. Das Sonderbarste bei der Gemüthsart dieser Bösewichter war ihre Verschwiegenheit. Denn sie erduldeten die schärfsten Martern, ohne ihre Anstifter zu verrathen. Al Amer war damals Khaliphe in Aegypten, und der getreue Afdal r) sein Vezier. Allein dieser Minister ward seinem Herrn furchtbar.

r) Ich sehe nicht, womit dieser Emirolgjouschi ol Afthal den Titel eines getreuen Dieners verdienet habe. Es wäre denn, daß man einen solchen Diener getreu nennen müßte, der seinen Herrn in der Knechtschaft hält, alle seine Macht, Rechte und Einkünfte an sich reißet, ihn arm und sich reich, ihn schwach, verächtlich und elend, sich aber mächtig, groß und furchtbar macht. Der Khalife ol Amer kannte seines Ministers Treue nur gar zu wohl, drum ließ er ihn durch Meuchelmörder umbringen, wie Abulfeda versichert; und nahm den ihm entwandten Raub wieder zu sich. Ganzer vierzig Tage brachte man unaufhörlich bei Tage und bei Nacht zu, die Schätze des ol Afthals in den Pallast des Khaliphen zu schaffen. R.

bar. Der letzte gebrauchte die in seinem Solde stehenden Batheniten, um ihn zu ermorden. Darauf nahm Al Amer sein baares Geld, das sich über zwo Millionen Pfund Sterlings s) erstreckte, und einen unermeßlichen Vorrath an Gütern weg.

Fernerer Fortgang Gottfrieds.

Indem solchergestalt die Musulmänner einander selbst aufrieben, hatten die Kreuzfahrer unter Gottfrieden von Bouillon, nunmehrigem Könige von Jerusalem, einen sehr furchtbaren Fortgang. Sie fanden großen Vortheil bei den Trennungen der Musulmänner. So uneinig inzwischen die Musulmänner unter sich waren, wurden sie gleichwohl durch den Fortgang der Christen beunruhigt. Gottfried, König von Jerusalem, war ein vortreflicher Feldherr, und sein erhabener Titel setzte ihn, in den Augen aller abendländischen Christen, weit über alle Potentaten der Welt weg, so, daß, ungeachtet aller dabei vorkommenden Schwierigkeit und Gefahr, täglich neue Soldaten aus Europa nach seiner Armee abgiengen.

s) vier Millionen Dinars.

Er schlägt die Musulmänner.

Die Musulmänner versammelten t) (noch 1099.) bei Ascalon, ungefähr 25 Meilen weit von Jerusalem, eine erstaunliche Armee, die aus Seljukiern, Aegyptern und allen den mannichfaltigen Völkern des Morgenlandes bestand, in der ernstlichen Absicht, die Macht der Christen in Palästina auszurotten. Hierauf brachte Gottfried die ganze Macht seines kleinen Fürstenthums zusammen, welche sich auf mehr als 50,000 Mann erstreckte. Die Barbarn waren zwar an der Zahl den Christen weit überlegen, aber in den Waffen und der Kriegszucht ihnen nicht gleich. Sie verloren in einer darauf folgenden Schlacht, wie selbst die besten Nachrichten einräumen, 100,000 Mann, und einen erstaunlichen Vorrath an Geld und Gütern. Dieses wird als der rühmlichste Sieg betrachtet, dergleichen jemals die Christen über die Musulmänner erfochten hatten. u)

Sein

t) Der Khalif von Aegypten Mostali, welcher nach den christlichen Nachrichten selbst dabei war, und den Afdal bei sich hatte. Eine Nachricht der Araber, wie es scheint, kömmt bei Desguignes T. I. p. 367. vor.

u) S. Maimbourg Hist. des Croisades T. I. p. 350. sqq.

Sein Tod.

Gottfried überlebte ihn nicht lange. Es riß eine Seuche in seinem Gebiete ein, und nahm ihn (n. Chr. G. 1100.) selbst weg. Sein ganzer Abriß besteht in einer übel verstandnen Frömmigkeit und übel angewandten Herzhaftigkeit.

Ihm folgt sein Bruder Balduin. Seine Kriege mit den Türken. n. Chr. G. 1101.

Balduin, Gottfrieds Bruder, trat sein Fürstenthum Edessa ab, und ward im Jahre 1100 zum Könige von Jerusalem gewählt. Er setzte die unsinnige Staatsklugheit seiner Zeiten fort, indem er diese Stadt zu seiner Hauptstadt, seinem Sitze und dem einzigen Gegenstande seiner Bemühungen machte. Er war, so wie sein Bruder, tapfer und fromm, und ward von den abendländischen Christen eifrig unterstützt. Seine Regierung ward inzwischen durch die fatemitischen Khaliphen aus Aegypten verunruhigt. Er nahm ihnen die Stadt Cäsarea ab, und schlug ihre Truppen bei Rama. Die Ungläubigen aber erhielten Verstärkung, und schlu-

gen ihn zuletzt (n. Chr. G. 1102.) auf das Haupt, so, daß er nur mit Mühe nach Joppa v) entkam. Hier zog er beträchtliche Verstärkung von Europäern an sich, fiel die Türken wiederum an, und schlug sie. Tancred, der ein kleines Gebiete w) in Palästina an sich gebracht hatte, nahm Apamea, die Hauptstadt von Cölesirien, den Musulmännern, und dem griechischen Kaiser Laodicea weg. x) Balduin y) aber, dem der König von Jerusalem das Fürstenthum Edessa abgetreten hatte, ward bei der Stadt Carrä von den Ungläubigen unter dem Sultan von Khorasan z) geschlagen, und nebst Benedikt, Bischofe von Edessa und dem bereits gedachten Josselin gefangen genommen.

Er

v) nach Rama.

w) vermuthlich Galiläa.

x) Dies geschah erst 1106. S. Degvignes T. II. P. II. p. 106.

y) Baudouin du Bourg.

z) Der Sultan von Khorasan lag ein wenig zu weit ab; wenn es noch der von Iran wäre. Aber es waren Dschokarmisch, König von Mosul, und der Emir Sokman. S. Degvignes T. II. P. II. p. 103.

Er nimmt Ptolemais ein.

Der König Balduin belagerte darauf (Hej. 497. n. Chr. G. 1104.) Ptolemais, und nahm es weg. Seine nächste Kriegsthat, von der wir lesen, war die Belagerung von Berytus, wobei ihm europäische Flotten beistanden; besonders wird einer aus Norwegen und einer andern aus Genua gedacht. Er nahm, wie man meldet, diesen Ort weg, desgleichen Sidon und (1105 bis 1109.) beinah alle feste Oerter längshin an der Seeküste von Phönicien und Palästina, von Laodicea bis Ascalon, ausgenommen die Stadt Tyrus. Diese belagerte er zwar 4 Monate, er mußte aber zuletzt die Belagerung aufheben.

Aleppo wird belagert.

Die morgenländischen Geschichtschreiber melden einige Umstände von den Kreuzfahrern, derer die europäischen Skribenten nicht gedenken. a) Denn man erzählt, b) im

a) gar viele. Man s. Devignes T. II. P. II. p. 101. sq.

b) Abulfaragi S. 379. Den Zusammenhang s. im Degvignes T. II. P. II. p. 142.

im Jahre der Hejra 517 hätten diese Abenteurer, zu denen einige Musulmänner gestossen wären, Aleppo belagert, welches kurz vorher, und vielleicht selbst damals noch, Aylgazi inne hatte c) Die Belagerung ward mit solchem Eifer betrieben, daß die Belagerten im Begriffe standen, sich zu ergeben, als plötzlich der Fluß Kowaik, der da vorbei geht, austrat, viele der Belagerer ersäufte, ihr Gepäcke, und ihre Kriegskasse wegführte, und sie nöthigte von ihrem Unternehmen abzustehen.

Die Christen nehmen Tyrus weg.

Vermuthlich war es um diese Zeit, (Hej. 516. n. Chr. G. 1122.) da Aylgazi, ein sehr beträchtlicher Regent aus dem Hause Artak, d) mit Tode abgieng. Nach seinem Tode ward Aleppo von Balac, e) ei-

c) Il Ghazi war Hej. 516. gestorben, und, wie Abulfaragi ausdrücklich sagt, er hätte Haleb zu seinem Gebiete hinzugefügt. (s. Degvignes T. II. P. II. p. 116. 141.) Nach seinem Tode kam Haleb in die Gewalt des Ortokiden Badroddaulah Soliman. Von ihm s. Degvignes T. I. p. 252. T. II. P. II. p. 134. sq.

d) Il Ghazi der Ortokide, s. vorige Anmerk.

e) Soliman folgte dem Il Ghazi nach; aber Hej.

einem musulmännischen Fürsten, belagert f) und eingenommen. Der ward bald hernach ermordet, g) und Aleppo fiel alsdenn in die

Hej. 518. nahm es ihm sein Vetter ab, Balak, Ibn Bahran, Ibn Ortok. S. Degvignes T II. P. II. p. 141. 142.

f) Die Schlacht zwischen den Franken und Il Ghazi bei Haleb geschahe im dritten Monat des Jahres 513, (etwan im Julius 1119) und der Tod des Il Ghazi erfolgte im neunten Monate des Jahres 516, (etwa gegen das Ende des Jahres Chr. 1122.) Der Balak, von dem hier gesprochen wird, war des Il Ghazi Bruders Sohn. Abulfeda spricht hievon also. In diesem Jahre (516) im neunten Monate starb Il Ghazi, der Sohn Ortok, zu Miafarekin. Nach ihm regierte sein Sohn Temurtasch zu Merdin, und der andre Sohn Soliman (vielleicht ebender, den der Vater nach Damascus verwiesen hatte) zu Miafarekin. Zu Haleb regierte des verstorbenen Bruders Sohn, Soliman, der Sohn Abdelgjabbar, des Sohns Ortok, und blieb daselbst Regent, bis daß sein Vetter ihm diese Stelle wieder abnahm, nämlich Balak, der Sohn Baharan, des Sohns Ortok. R.

g) Balak blieb Hej. 518 im Treffen bei Mambedsch Timurtasch, Sohn des Il Ghazi, setzte sich in den Besitz von Haleb. Aber bei einer erfolgten Balagerung, welche Balduin der zweite und der Emir Dobais von Haleb unternahmen, rufften die Einwohner den Akfankar ol Burski, König von Mosul, und übergaben ihm die Herrschaft, worauf die Franken vor der Stadt abzogen. Degvignes T. II. P. II. p. 143.

die Hände Aksankars, der nach der Zeit von einem der bathenitischen Meuchelmörder umgebracht ward. Sanjar und Mahmud waren diese ganze Zeit über gemeinschaftlich Sultane der Seljukier. Es erhellt aber, daß sowohl sie als der Khaliphe von Baghdad sich wenig Mühe gegeben haben, dem Fortgange der Kreuzfahrer zu widerstehen. Das überließen sie kleinern Fürsten. Dadurch kamen zuletzt die Kreuzfahrer in den Stand, die Belagerung von Tyrus vorzunehmen, welches sie auch nach fünf Monaten einnahmen. Sie hatten es, wie die musulmännischen Skribenten berichten, durch Hunger zur Uibergabe gezwungen; und ebendieselben melden, die Besatzung habe sehr rühmliche Bedingungen erhalten.

Dem Alexius folgt sein Sohn Johann.

Als der griechische Kaiser Alexius auf dem Todbette lag, redete ihm seine Gemahlin eifrig zu, er möchte den Bryennius, den Gemahl ihrer Tochter Anna Comnena, welche uns die Geschichte seines Lebens hinterlassen hat, zu seinem Nachfolger ernennen. Der Kaiser aber hielt fest über dem Vortheile seines Sohns Johanns, und verließ ihm sein Gebiete. Der letzte ward dem

zu

zu folge (n. Chr. G. 1118.) von dem Patriarchen in der großen Kirche zu Constantinopel gekrönt. Der unruhige Ehrgeiz der Anna errichtete hierauf eine Verschwörung zum Vortheile ihres Gemahls; allein die Verschwornen wurden entdeckt und überwiesen. Wiewohl ihnen nun der Kaiser keine andre Strafe anthat, als daß er ihre Güter einzog, die er doch in kurzem wieder zurückgab, und sogar seiner Schwester Anna besondre Gunst erwies; so gebrauchte er doch die Vorsicht, die Urheber solcher Ränke von seinem Hofe und seiner Person zu entfernen. h)

Er nimmt Laodicea ein.

Bald hernach überschritten die Türken die geschloßnen Verträge, und fielen (Hej. 514. n. Chr. G. 1120.) in Phrygien ein, wurden aber von dem Kaiser geschlagen. Er belagerte hierauf Laodicea, das einige Zeit zuvor in ihre Hände gefallen war, und nahm es weg. Dieser glückliche Erfolg nöthigte die Türken, Friede zu suchen, i) welcher auf ebendie Bedingungen, als vorher unter dem Kaiser Alexius, geschlossen wurde.

Sein

h) S. 14. B. S. 239. f. f. wo es hin gehört.
i) von diesem finden wir nirgends die Gewähr.

Sein Glück.

Nachdem der Kaiser von einem Feldzuge wider die Servier wieder nach Constantinopel zurückgekommen war, so erhielt er Nachricht, die Türken hätten einen neuen Einfall in Galatien und Cilicien gethan, so daß er (Hej. 520. n. Chr. G. 1126.) genöthigt war, seine Truppen, die bereits durch den vorigen Feldzug ermüdet waren, wider diese Barbarn anzuführen. Er schlug sie aller Orten, und nahm zuletzt Armenien k) ein. Er belagerte und eroberte nach vielem Widerstande die Festung Baca, die Städte Castamon, Anazarba, Serep, Capharda, Jstria und Sezer, l) Aber vor Berőa in Syrien war er nicht so glücklich und mußte dessen Belagerung aufheben. Er hatte beinah drei Jahre lang im Felde wider die Ungläubigen zu schaffen; endlich aber kehrte er doch sehr sieghaft wieder nach Constantinopel zurück.

Balduins Kriege mit den Türken.

Der König zu Jerusalem Balduin war auf einem seiner Züge wider Ptolemais, welches

k) was die Griechen der Zeit Persamenien nennen.

l) Serep und Jstria sind verdächtige Namen von Oertern, in welche wohl mehr als ein Schreibefehler eingeschlichen seyn möchte. Sollen es etwa Sarepta und Botrium seyn? Capharda muß Caphartab heißen, und Baca, Bacas, und Sezer, Schaizer, und Beroea, welches Haleb ist. R.

ches gemeiniglich Acca oder Akra genannt wird, verwundet worden. Als die Wunde geheilt war, setzte Balduin wieder seine Kriege mit den Türken fort. Der Fürst von Antiochien Bohemund war, wie wir bereits gesehen haben, (n. Chr. G. 1108.) verstorben, und ihm war sein junger Sohn Bohemund unter der Vormundschaft Tancreds gefolgt. Jener starb, m) und Tancred gelangte daher zum Besitze des Fürstenthums Antiochien.

Die gemeinschaftlichen Vortheile Balduins, Tancreds, n) und des Fürsten von Tripolis, o) welches ebenfalls in der Christen Hände gefallen war, p) bewogen sie, sich unter einander wider die Türken zu vereinigen. Diese wurden von Sanjar und Mahmud q) angeführt, und zogen nach der Seeküste gegen Tiberias, in der Absicht, die Christen zu Grunde zu richten. Diese kannten ihre Gefahr; und Balduin, der als König von Jerusalem noch im=

m) nicht doch; sondern er war in Europa abwesend, und Tancred besaß nur als Vormund Antiochien, überließ es auch, als er starb, 1112, dem Roger, Richards Sohne, unter keiner andern Bedingung. S. Wilhelm. Tyr XI, 18.

n) Der war schon das Jahr vorher gestorben. Itzt (im J. 1113) war Roger Fürst zu Antiochien.

o) Pontius, Bertrands Sohn, Raymunds, Grafen von Toulouse, Enkel.

p) im Jahr 1110.

q) nicht doch; sondern von Thoghteghin und Mawdud. S. Degvignes T. II. P. II. p. 11^

immer den Oberbefehl unter den Kreuzfahrern hatte, bot die ganze Stärke der Christen in diesen Gegenden auf, um ihnen Widerstand zuthun.

Die letztern schlagen die Christen.

Die Ungläubigen hatten einen gewissen Mendes r) zum Anführer. Sie hatten nunmehr hinlänglich erfahren, daß sie den Christen im Felde bei weitem nicht gewachsen wären. Sie nahmen daher (Hej. 507. n. Chr. G. 1113.) ihre Zuflucht zur Kriegslist, legten die Hauptarmee s) in einen Hinterhalt, und stellten sich, als ob sie die Flucht ergriffen. Dadurch wurden die Christen zum Nachsetzen gelockt, und daraus entstand ein allgemeines Gefechte, das für die Kreuzfahrer sehr nachtheilig ausschlug. Denn die Türken siegten wegen ihrer Uiberlegenheit an der Zahl, und nur mit Mühe konnten Balduin selbst und der Patriarch Arnolph entkommen. Während der Abwesenheit Balduins war Jerusalem, das nur schwach besetzt war, von den Türken belagert worden. Da aber täglich neue Verstärkung aus den Abendländern ankam, waren sie genöthigt, sich mit Plünderung der benachbarten Gegend zu begnügen, und die Belagerung bei der Ankunft Balduins aufzuheben.

Die-

r) vermuthlich Mawdud.

s) nur 100 Mann. S. Guilielm. Tyr. XI, 19.

Dieser Fürst hatte nachher noch mancherlei Abenteuer; allein die Schriftsteller sind in ihren Berichten davon sehr verworren, und unter einander streitig. Nach den musulmännischen Geschichtschreibern ward er vor Damascus bei einem zweiten Angriffe auf die Stadt geschlagen. t) Die Verfasser seiner Geschichte sind so nachlässig, daß sie nicht einmal wegen der Zeit und Art seines Todes einig sind. Vermöge der besten Nachrichten that er einen Kriegszug nach Aegypten, wo er die Seestadt Pharma u) wegnahm, und hatte gute Hoffnung vor sich, sein Leben in Ruhe und Ruhm zu beschließen. Da ihm aber die Schönheit des Nils sehr gefiel, badete er in diesem Flusse, und indem er sich beim Schwimmen anstrengte, brach eine

t) Wer diese musulmännischen Geschichtschreiber sind, denen der Verfasser diese Nachricht beilegt, wissen wir nicht. Abulfaragj S. 377. und der ägyptische Schriftsteller beim Renaudot S. 495. haben die nachfolgende Erzählung, welche auch beim Wilhelm. Tyr. XI. c. ult. angetroffen wird. Der Tod Balduin des Ersten fällt ins J. 1118.

u) Faramia, Wilhelm. Tyr. l. c. woher es auch erhellt, so wie es sonst bestättigt ist, daß Faramia um die Gegend des alten Pelusium steht.

ne alte Wunde wieder auf, und ward tödlich; so daß er nach der Rückkunft nach Jerusalem verstarb.

Mawsud wird Fürst von Aleppo.

Als Ak Sankar, v) dessen wir bereits gedacht haben, von den Batheniten war umgebracht worden, folgte ihm (Hej. 521. n. Chr. G. 1127.) sein Sohn Masud in den Fürstenthümern Aleppo und Mawsel. Man findet, daß um diese Zeit die vereinigten Sultane Sanjar und Mahmud mit wichtigen Feldzügen nach Indien umgiengen. w) Sie besprachen sich zusammen zu Al Ray, und setzten sich, wie man erzählt, beide in großer Freundschaft zusammen auf einen Thron. Es erhellet, daß

v) nämlich Aksankar ol Burski, Herr zu Mosul.

w) Das ist ihnen wohl nie eingefallen. Aber Sulthan Sandschar that wohl einen Kriegszug jenseit des Oxus. R. Hej. 524. n. Chr. G. 1129. gieng Sulthan Sandschar von Khorasan aus über den Dschihon, (Jihun) und brachte den Statthalter von Samarkand wieder zum Gehorsam. Die Unterredung der beiden Sulthane gieng zwei Jahre vorher Hej. 522 vor sich, und betraf die Wiedereinsetzung des Aufrührers Dobais in seine Herrschaft von Hella. S. Deguignes T. II. P. I. p. 246.

daß sie entweder durch ihre großen Unternehmungen in den Morgenländern oder durch die Macht des Hauses Ak Sankar genöthigt worden sind, die Regierung von Baghdad aufzugeben. x) Denn als Masud starb, folgte ihm sein Bruder y) Zenki z) nicht nur in seinen Fürstenthümern, sondern auch, wie man erzählt, in der Regierung von Baghdad selbst, vermittelst der Ernennung des Sultans Mahmud.

x) Sulthan Mahmud überließ es nur Unterbefehlshabern. Von diesen war einer Emadoddin Zenghi, Sohn des Kasemoddaulah Aksankar, welcher nachher Atabek vom Irak zu Mosul ward.

y) Es sind die beiden Aksankars hier verwechselt. Atabek Zenghi gieng dem Azzeddin Masud gar nichts an; dieser war der Sohn des Aksankar ol Burski, (s. Deguignes T. II. P. I. p. 246.) Wie übrigens Zenghi zum Besitz von Mosul gekommen sey, s. Deguignes T. II. P. II. p. 152.

z) Daß Emadoddin Zenghi, der bei unsern lateinischen Schriftstellern Sanguinus heißt, des Aksankar Burski Sohn, und folglich des Masud Bruder gewesen sey, ist, wie schon vorhin erinnert worden ist, annoch zweifelhaft, wenigstens nicht aus arabischen Schriftstellern erweislich. Und Deguignes widerspricht diesem Vorgeben ernstlich. R.

Zenki ist Fürst von Irak.

Dieser Zenki nahm hierauf den Titel Atabek, oder Fürst des arabischen Iraks, a) an, und scheint um das Jahr der Hejra 524 der große Fürst gewesen zu seyn, der alles in diesem Lande verwaltete. Der von Masud zum Statthalter in Aleppo ernannte Kinaz b) war wegen üblen Regiments

a) Das bedeutet das Wort Atabek ganz und gar nicht, denn man findet ja auch außer Irak sogenannte Atabeke; sondern es bedeutet eben das, was bei den Griechen in den damaligen Zeiten der Titel πατροβασιλεὺς bedeutete, und das Wort Regent in der neuern französischen Geschichte; einen Vormund eines minderjährigen Fürsten, der indessen, bis der Herr mündig wird, die Regierung führet. Und dieser Name hat den Familien selbst hernachmals angeklebet, wenn auch gleich die Herren, deren Vormünder ihre Stifter waren, gestorben, und mit ihren Geschlechtern ausgegangen waren. Es giebt in der Geschichte dieser Zeiten zwo Familien von Atabeken. Die eine in Mesopotamien, davon Zenghi und dessen Sohn Nuroddin war. Die andre machten die Atabeke von Syrien oder Damascus aus, davon das Haupt Togtekin war. R.

b) nicht Kinaz, sondern Kimaz oder Kaimaz; andre nennen ihn Kumar. Abulfeda erzählt ad Ann. 522. die Sache ganz anders. R. Bei Deguignes T. II. P. II. p. 152. heißt er Phathlag oder Kathlag.

ments vertrieben worden, und da das Volk an seiner Stelle einen gewissen Soliman ernannt hatte, belagerte Zenki die Stadt, und nahm sie ein, als sie eben im Begriffe stand, in die Hände des Kaisers Johann Comnen zu fallen. Hierauf eroberte Zenki Harran, Senjar und Nisibis. Darauf machte er Anstalten, ein Bündniß wider die Kreuzfahrer zu schließen, und lud den Atabek von Damascus dazu ein. Dieser Atabek, dessen Name Tacezi c) hieß, war zu diesem Unternehmen so geneigt, daß er (Hej. 524. n. Chr. G. 1129.) seinen Sohn Sunaj abschickte, um Verabredung deshalben zu nehmen. Wie aber unter diesen Barbarn Treue und Glaube wenig beobachtet ward, so ward Sunaj von Zenki gefangen genommen, der seine Stadt und sein Fürstenthum d) Hama an sich zog. Man erzählt, Zenki habe hierauf die

c) soll Thogtekin heißen, oder vielmehr wird dessen Sohn Tagj ol Meluki Buzi (oder nach andern Buri) gemeint. Denn dieser Tagjol Moluki Buzi hatte einen Sohn, der Sunegj hieß, und den Emadoddin Zenghi gefangen nahm. S. Deguignes ibid. p. 153.

d) er war nur Befehlshaber des Orts.

Kreuzfahrer bei der Festung Atarab e) geschlagen, und dieselbe geschleift.

Der ägyptische Khalif Al Amer wird ermordet. Mahmuds Tod.

Das Jahr der Hejra 524 ward durch den Tod des ägyptischen Khaliphen Al Amers bezeichnet, der das gemeine Schicksal der Fürsten dieser Länder und Zeiten erlitt, und von den Batheniten ermordet ward. Das folgende Jahr (Hej. 525. n. Chr. G. 1130.) starb der Sultan Mahmud im 13. seiner Regierung und 27. seines Alters. Es findet sich jedoch bei diesem Berichte große Ungewißheit. f) Seine Lieb,

e) Athareb, im Gebiete von Antiochia. Bohemun, Eidam des Königs Balduin des zweiten, blieb in diesem Treffen im J. 1130.

f) Das kann doch wohl nach allen Regeln der Auslegungskunst anders nichts bedeuten, als daß die Geschichtschreiber in dem Jahre des Todes dieses Herrn uneins sind. Doch alle Skribenten, die ich darüber nachgeschlagen habe, stimmen darinne überein, daß der Sulthan Mahmud der zweite im Jahre 525 gestorben sey. R. Khondemir beim d'Herbelot legt ihm 27 Jahre Regierung bei, und der Verf. des Lebtarikh giebt ihm einmal nur 25 und hernach 38 Jahre; doch alles dies ist fehlerhaft.

Lieblingsneigung war die Jagd, worinne er, wie man erzählt, so sehr ausschweifte, daß er 400 Hunde von verschiedner Art hielt, welche Halsbänder und Decken hatten, die mit Gold, Perlen und Bändern besetzt waren. In allen andern Stücken wird er als ein weiser, großmüthiger und gnädiger Fürst abgebildet. Ungeachtet seines großen Aufwandes bei seinen Lustbarkeiten, welche seinem Rufe schadeten, und seine Gesundheit schwächten, drückte er doch seine Unterthanen nicht, und ließ auch nicht zu, daß andre sie drückten. Er war für die damaligen Zeiten ein guter Gelehrter, schrieb eine feine Hand, welches bei den musulmännischen Fürsten kein geringes Zeichen der Gelehrsamkeit war, und ist deshalben berufen, daß er Auslegungen von Träumen zusammen getragen hat.

Streit um seine Erbfolge.

Der Sultan Mahmud verließ zween g) Brüder; den Togrol, mit dem Beinamen Rocnoddin, den er zu seinem Nachfolger er-

g) drei: Masud, Thogrul und Seldschuk Schah. Aber er verließ auch einen Sohn, Daud, welcher auch sofort auf den Thron gesetzt ward.

ernannte, h) und der unter dem Namen Togrol der zweite bekannt ist, und den Masud, der mit Togrol über die Erbfolge stritt. Es scheint aber zum Vergleiche zwischen ihnen gekommen zu seyn, denn wir wissen nichts von dem Ausgange des Streits. i) Der Sultan Sanjar lebte inzwischen noch, und machte Anspruch auf einen Vorzug über alle morgenländische Für-

h) Davon finde ich nichts. Es ist auch nicht wahrscheinlich, daß ein Vater seinen Sohn übergangen, und seine Herrschaft seinem Bruder zugewendet haben sollte. Doch ich sehe nunmehr, woher der Verf. das hat. Er hat es aus dem d'Herbelot, der sagt p. 537. — laissa pour successeur son Frere Thogrul. Aber darum sagt d'Herbelot damit nicht eben das, was der Britte daraus gefolgert hat. D'Herbelot sagt nicht mehr als so viel, dem Sultan Mahmud folgte sein Bruder Thogrul im Sulthanate nach. Wiewohl auch das nicht einmal so schlechtweg wahr ist. R.

i) Abulfeda sagt es uns, und unter den gedruckten Skribenten Deguignes T. II. P. I. p. 247. der aber freilich damals noch nicht gedruckt war, sonst würden wirklich unser Britte und alle seine Leser besser dabei gefahren seyn. Denn noch zur Zeit ist keine bessere, vollständigere und zuverläßigere Geschichte der orientalischen Regierungen ans Licht gekommen, als die vom Deguignes ist. In Ermangelung dessen aber hätte der Verfasser dennoch vom d'Herbelot S. 1030. den Ausgang dieses Kriegs lernen können. R.

Fürsten, ausgenommen den Khaliphen zu Baghdad Mostarsched.

Ein Aufruhr wider den Khaliphen.

Es erhellt, daß der letztere, der in der Geschichte seines eignen Khaliphats kaum genennt worden ist, Verstand genug hatte, sich die Unruhen der Sultane und andrer Fürsten, die sich eigentlich für seine Vasallen bekannten, zu Nutze zu machen, um nicht nur seinen Vorzug sondern auch seine Unabhängigkeit zu behaupten. Zenki war damals Atabek des arabischen Iraks. Er und Dubais, ein andrer zinsbarer Fürst dieses Landes, k) erhielten (Hej. 526. n. Chr. G. 1131.) von Sanjarn Befehl, den Mostarsched zu züchtigen, l) der eine Armee zu Baghdad gehalten zu haben scheint. m) Es erhellt, daß sie des Sul-

k) Fürst zu Hella, Haupt der Asaditen. Deguignes T. I. p. 340.

l) Sultan Sandschar wollte, daß Thogrul als Sultan an Mahmuds Stelle erkannt werden sollte. Dieser Absicht widersetzte sich der Khaliphe nebst Masud und Seldschuk Schah.

m) Vollständigere Nachrichten von diesem Kriege findet man beim Deguignes T. II. P. I. p. 248 sqq wie auch beim d'Herbelot S. 634. wiewohl der in manchen Stücken von der Er-

tans Befehl ausrichteten, und sich bei Manariya nordwärts von Baghdad lagerten. Der Khaliphe Mostarsched gieng über den Tigris, und lagerte sich bei Abbasiya an der Spitze von 30,000 Mann. Des Khaliphen Feldherr war ein Verschnittner, Namens Kadham. n) Es kam zu einem allgemeinen Treffen bei Baramaca, o) worin-

Erzählung jenes, und des Abulfeda abgeht; desgleichen beim Abulfaragi S. 381. R.

n) So hieß der Mann nicht Der Britte hat seinen Landsmann Pocoken nicht recht verstanden. Der übersetzt Abulpharagens Worte (in der lateinischen Uibersetzung S. 251.) also: Naſtus ol Chademus (Eunuchus) autem ex acie ſiniſtra Chaliſæ in dextram Omadoddini et Dobaiſi irruit. Pocoke hat gut übersetzt. Aber dafür konnte er nicht, daß Guthrie weder ihn noch Arabisch verstand. Pocoke hat das Wort Eunuchus von dem seinigen, als eine Auslegung des Wortes Chadem, hinzu gesetzt, aber in Klammern eingeschlossen, damit der Leser merkte, daß das eine Auslegung des Wortes Chadem wäre, und daß dieses Wort kein Theil des Namens des Mannes, sondern nur eine Andeutung seines Standes wäre. Der Mann hieß Nasr, das Wort Chadem, welches im Arabischen überhaupt einen jeden Bedienten, an den orientalischen Höfen aber insbesondere einen verschnittenen Kammerdiener bedeutet, kann nicht zu seinem Namen als ein Zeichen seines Amtes und Standes hinzu gefüget werden. R.

o) So hieß der Ort nicht, sondern Hesn ol Baramekah. So nennt ihn Abulfeda. Das ist,

inne Zenki den rechten Flügel der Armee des Khaliphen schlug; der Khaliphe dagegen und sein Feldherr schlug den rechten Flügel des Feindes mit solchem Nachdrucke, daß er Herr von der Wahlstatt blieb.

Togrol und Dubais wurden hierauf einig, ihn zu Baghdad zu überfallen. Togrol aber ward von einem Fieber befallen, und Dubais ward durch einen schrecklichen Sturmwind am Vorrücken gehindert, wodurch denn der Khaliphe gewann. Nicht nur Sanjar sondern auch sein Neffe Masud scheinen an diesem Kriege Theil gehabt zu haben. p)

Er schlägt den Zenki. Ein Friede zwischen ihnen

Man erzählt demnach, das Jahr darauf (Hej. 527. n. Chr. G. 1132.) habe Mostarsched den Bahaoddin abgeschickt, um dem Atabek Zenki wegen seines Betragens bittre Vorwürfe zu machen. Bahaoddin überschritt seinen Auftrag, und bezeigte sich

ist, Schloß der Barmekiden. Hieraus kann der arabische Text des Abulfaragi, und dessen lateinische Uibersetzung verbessert werden. R.

p) S. Deguignes am angef. Orte, T. II. P. I. p. 248. sq. und T. II. P. II. p. 155.

sich so übermüthig gegen Zenki, das ihn der letzte in der Stadt Mawsel gefangen setzte. Hierauf zog der Khaliphe an der Spitze seiner Armee, die wie zuvor aus 30,000 Mann bestand, wider den Zenki aus. Dieser ließ eine Besatzung in Mawsel, und rückte dem Khaliphen im Felde entgegen. Allein er ward geschlagen, und der Khaliphe belagerte die Stadt. Beinahe hätte er sie, vermittelst einer Partei, die er darinne hatte, einbekommen; aber die Verschwörung ward entdeckt und hintertrieben. Er hob inzwischen nicht gleich die Belagerung auf. Jedoch nachdem er drei Monate vor dem Orte gelegen hatte, war er genöthigt, von dem Unternehmen abzustehen, und gieng nach Baghdad zurück. q) Das folgende Jahr r) ward zwischen Zenki und Mostarsched Friede geschlossen; wir wissen aber nicht, auf welche Bedingungen.

Ma-

q) S. Deguignes T. II. P. II. p. 155. 156.

r) Abulfeda erzählt den Sieg des Chalifen al Mostarsched über den Zenghi und dessen Bundsgenossen, den arabischen Emir Dobais, unter dem Jahre 526, und was nun kommt, wie der Chalife die Stadt Mosul vergeblich belagert hat, unter dem Jahre 527, und endlich des Chalifen Tod unter dem Jahre 529. R.

Masud geht wider den Khaliphen zu Felde.

Der Khaliphe Mostarsched, der eine widrige Gesinnung gegen Masud gefaßt hatte, befahl, seinen Namen aus dem öffentlichen Gebete wegzulassen. Masud hatte damals nach dem Tode Togrols, seines Bruders, (Hej. 529. n. Chr. G. 1134.) sich dessen Gebietes bemächtigt, und zu Hamadan den Titel Sulthan angenommen, und jetzt gieng er in Person mit einer großen Armee wider Mostarsched zu Felde. Es war ein ungewöhnlicher Anblick, einen Khaliphen von Baghdad an der Spitze seiner Armee zu sehen. Mostarsched war aber mit allem seinem Muthe und Verstande dem Masud nicht gewachsen.

Er schlägt ihn.

Es kam zu einer entscheidenden Schlacht, worinne der Khaliphe, weil sein rechter Flügel durchgieng, geschlagen und gefangen genommen, und der linke in die Flucht getrieben ward. s) Die Heiligkeit des Stan-

s) Die arabischen Geschichtschreiber berichten die Sache so, daß man leicht einsieht, der Sulthan Masud habe den Chalifen erstlich in die Falle gelockt, und hernach durch Meuchel-

Standes des Khaliphen erhielt ihm das Leben, und Masud hatte nicht das Herz, sich daran zu vergreifen. Er machte sich aber seinen Sieg in so fern zu Nutze, daß er Baghdad einnahm, welches ohne Widerstand geschah. Der Khaliphe ward von einem Orte zum andern unter einer Wache geführt, und hatte sein besonders Zelt. Inzwischen sah Masud ein, daß es gefährlich wäre, den obersten Priester auf diese Art in Verhafte zu behalten. Er schloß daher mit ihm einen Vergleich, Kraft dessen

chelmörder umbringen lassen. Er schickte nämlich erstlich etliche seiner Offiziere an den Chalifen ab, die mußten sich stellen, als wenn sie Uiberläufer, und mit dem Sulthan übel zufrieden wären. Ferner mußten sie ihn zu Unternehmung des Krieges wider den Masud anfrischen, ihm die Sache als leichte vorstellen, und süsse vorschwatzen. Der Chalif, der ein kriegerischer und entschlossener Herr war, ließ sich leicht bereden. Als es aber zum Treffen kam, fielen diese vorgeblichen Uiberläufer mit allen ihren Leuten vom Chalifen ab, und traten zum Sulthane über. Da sahe sich der Chalife verloren, verlassen von dem größten Theile seiner Völker, auf den er sich am meisten verließ, und unvermögend, mit dem Uiberreste zu widerstehen, fiel er in des Siegers Hände. Das war ein schändlicher Verrath, darunter auch der tapferste Mann von der Welt erliegen muß. R.

sen er ihm seine Freiheit wieder gab, nachdem er sich anheischig gemacht hatte, dem Masud 400,000 Dinars zu erlegen, und alle seine Truppen bis auf seine gewöhnliche Leibwache abzudanken. Dem ungeachtet ward er in großem Zwange gehalten, es ward ihm eine Wohnung unter einer Wache nahe um Masuds Person eingegeben, und die ganze Gewogenheit, die man ihm erwies, bestand darinne, daß er bisweilen ausreuten durfte. t)

Der Khaliphe wird ermordet. Hej. 529. n. Chr. G. 1134.

Endlich lief zu Baghdad u) Nachricht ein, es wäre ein Abgesandter von Sanjarn im Anzuge. Dieses bewog den Sultan Masud, mit seiner Hofstatt von Baghdad aufzubrechen, v) um ihm entgegen zu ge-

t) S. Deguignes T. II. P. I. p. 250.

u) Die Szene ist itzt gar nicht zu Baghdad. Das für den Chalifen unglückliche Treffen fiel bei Hamadan vor, der Sulthan Masud nahm hierauf den Chalifen, als einen Gefangnen, mit sich nach Maragah, und da ward der Chalife ermordet. R.

v) er lag schon gegen seinen Neffen Daud zu Felde.

gehen. Dadurch ward der unglückliche Khaliphe Mostarsched ohne Wache gelassen. Es drangen einige Bathenilten in sein Zimmer, und tödteten ihn nicht nur, sondern verstümmelten auch seinen Körper auf die grausamste Art, indem sie ihm nicht weniger als 20 Wunden versetzten. Das geschah im 18. Jahre seiner Regierung, und 44. seines Alters.

Abriß von ihm.

Er soll von Person mager gewesen seyn, aber eine vortrefliche Leibesbeschaffenheit, und die Gabe gehabt haben, sich sowohl in Versen als Prose mit größter Deutlichkeit und Zierlichkeit auszudrücken. Ob er gleich von kriegerischerm Geiste war, als verschiedne seiner letztern Vorgänger, so räumt man doch ein, er sey nicht streitsüchtig gewesen. Die durchgängige Meinung war diese, er wäre auf des Sultans Masuds Befehl umgebracht worden.

Al Rasched, a) der dreißigste Khaliphe aus dem Hause Al Abbas.

Dem Al Mostarsched folgt Al Radsched. noch Hej. 529.

Dieser Fürst war der Sohn des vorigen Khaliphen Mostarsched; und da er von ihm bei Lebzeiten zum Nachfolger war erklärt worden, so trat er nach ihm, ohne Widerrede das Regiment an, war aber der Gewalt Masuds unterworfen, der ein völliger Tyrann gewesen zu seyn scheint. Er hielt in seinem Solde eine kleine Armee von Batheniten oder Meuchelmördern; und kurz nach Mostarscheds Ermordung hieb einer von ihnen dem Dubais b) den Kopf ab, indem er sich vor seinem Zelte bückte, weil Masud auf dessen Macht eifersüchtig war. Darauf (oder vielleicht vorher c) nöthigte er dem Khaliphen Al Ra-

a) Abu Jaafar (Dschafar) al Mansur, al Rasched Billah.

b) dem Asaditen, Herrn von Hella, Abul Aazz Dobais.

c) beim Antritt des Khalifats. S. Deguignes T. II. P. I. p. 250. ext.

Rasched eine Schrift ab, worinne er sich des Khaliphats für verlustig erklärte, wofern er jemals Truppen wider Masud aufbringen würde.

Masuds tyrannisches Verhalten d) veranlaßte zuletzt (Hej. 530. n. Chr. G. 1135.) eine Verschwörung aller der vornehmsten Großen zu Baghdad wider ihn. Das Oberhaupt derselben war Dawd oder David, der Sohn Togrols. Er zog von Mawsel nach Baghdad, und man betete öffentlich für ihn in den Moscheen. Ihn unterstützte bei seinem Unternehmen der Atabek Zenki. e) Als davon Masud, der zu Hamadan war, Nachricht erhielt, brachte er in kurzem eine Armee auf, gieng auf Baghdad los, und belagerte diese Hauptstadt 50 Tage lang. Da er sich nicht im Stande fand, sie einzunehmen, war er im Begriffe, die Belagerung aufzuheben. Indem ward er von dem Fürsten von Waset mit einer Anzahl Fahrzeuge verstärkt, und dadurch zu neuen Angriffen auf die Stadt aufgemuntert.

Er

d) S. Deguignes S. 251.

e) Emaddoddin Zenghi.

Er ergreift die Flucht, und wird abgesetzt.

Des Al Rasched Bundsgenossen geriethen in kurzem unter einander selbst in Streit, und David war genöthigt, die Beschützung des Khaliphen aufzugeben, und nach Hause zu kehren. Al Rasched fürchtete sich, in die Gewalt Masuds zu fallen, der die Belagerung mit allem ersinnlichen Eifer betrieb. Er setzte über den Tygris auf der Abendseite, wo des Zenki Armee ihr Lager hatte, und ward von ihm nach seiner Hauptstadt Mawsel geführt. Hierauf zog der Sultan Masud ohne Widerstand in Baghdad ein, rufte die Richter, Gesetzkundige und Gottesgelehrte zusammen, und zeigte Al Rascheds Verschreibung vor; worauf sie ihn des Regiments für unwürdig erklärten, und vom Khaliphate absetzten. In einer zweiten kurz darauf angestellten Versammlung ward Al Moctafi, f) Al Mostadhers Sohn, an Al Rascheds Stelle zum Khaliphen erklärt. Des letztern Name ward aus den öffentlichen Gebeten weg gelassen, nachdem er nicht mehr als 11 Monate, 10 Tage, regiert hatte.

f) Mohammed Ibn al Mostadher, al Moktafi Beamrillah.

Das ägyptische Khaliphat erlitt um diese Zeit schröckliche Veränderungen. Der Khaliphe Al Amer war nebst g) seinem Minister Afdal von den Batheniten ermordet worden, hatte aber eine schwangre Gemahlin hinterlassen. Mittlerweile ward dessen leiblicher Vetter Haffedh zum Reichsverweser ernannt, und, als Al Amers Witwe mit einer Tochter einkam, zum Khaliphen erklärt. Ihm widersetzte sich Abu Ali Ahmed, des vorigen Ministers Al Afdal Sohn, und sein eigner Sohn Al Hakun, der wider seinen Vater einen Aufruhr erregte, h) welcher Aegypten in die

g) Das ist nicht richtig. Den Emirolgjojusch ol Afthal ließ der Chalif ol Amer durch Batheniten 515 hinrichten, wie oben S. 742. Anm. t) gemeldet worden ist. Der Chalife selbst aber ward 9 Jahr hernach, 524 ermordet. R.

h) Abulfeda erzählt diese Sache bestimmter also. Ol Hafeth, sagt er, machte zu seinem Vezier den Abu Ali Ahmed, den Sohn al Afthals. Allein dieser maßte sich eine ausschweifende Herrschaft über den al Hafeth an, und hielt ihn sklavisch. Alles, was im Schlosse war, ließ er in sein Haus schaffen. Das währte so bis ins Jahr 526. Denn in diesem Jahre 526 ward Abu Ali Ahmed, der Sohn al Afthals, des Sohns Bedr il Gjemalici, der Ve-

die schrecklichsten Unfälle stürzte. Der einzige Mann, der im Stande war, ihnen ab-

 zu-

Vezier des ol Hafeth lidin ellahi, des Aliden, umgebracht. Er hatte nämlich nicht nur seinen Herrn gar zu sehr eingeschränkt, sondern auch den Namen der Aliden aus dem Kirchengebete ausgethan, und ließ nur für sich allein bitten. Auch hatte er die Formel, Hajja ala chair il amli, aus der Berufung zum Gebete befohlen wegzulassen. Das hatte die Herzen der Schiiten, die es mit den Aliden hielten, von ihm abgeschreckt. Es empörte sich also eine Rotte Mamluken (das ist, wie wir reden, von der Garde) wider ihn, und tödteten ihn, eben da er Maille schlug. Sein Haus ward geplündert; ol Hafeth war aus dem Verhafte entlassen, und ließ, was im Hause des Abu Ali von der Plünderung noch übrig geblieben war, in seine Burg schaffen. An eben dem Tage, an welchem Abu Ali erschlagen ward, da ward auch ol Hafeth als Chalife eingeweihet. Der machte zu seinem Vezier Abulfatah Janos, einen Hafethiten, (das ist, seiner Kreaturen, oder Mamluken,) aber der blieb nur kurze Zeit daran, denn er starb bald hernach. Hierauf bestellte ol Hafeth seinen eignen Sohn, ol Hasan ben al Hafeth, zu seinem Veziere, und ließ im Kirchengebete für ihn, als für seinen Nachfolger in der Regierung, bitten. Allein auch mit dem währete es nicht lange. Denn weil er alle Macht allein an sich zog, übel hausete, viel Blut vergoß, weder der Emire, noch der Gemeinen schonte, die Leute mit Geldplackereien unterdrückte, und einen völligen Tyrannen spielte, so beschloß das Kriegsheer, ihn und zugleich auch seinen Vater zu stür-

zuhelfen, war ein ägyptischer Christ, Baharam, Statthalter der abendländischen Gegenden dieses Reichs. Er hatte sich blos durch sein Verdienst zu den höchsten Posten im Felde und Staate aufgeschwungen, und war so beliebt worden, daß die Truppen sowohl als die Großen ihn einluden, die Staatsverwaltung auf sich zu nehmen; und Baharam fand es unsicher für sich, es auszuschlagen.

Ein Christ, Baharam, ist daselbst Minister.

Er kam zu Cairo an, stellte sich an die Spitze der Armee, vertrieb von da den Al Hakim, und erklärte sich für seinen Vater Haffedh. Dieser gelangte dadurch wieder zum Throne, und ernannte ihn zu seinem Vezier und Feldherrn. Baharam, dessen Bruder Gregor armenischer Patriarch in Aegypten war, handelte hierauf als sein Mi-

stürzen. Das erfuhr sein Vater; der ließ ihm dann Gift beibringen, daran er starb. Nachdem nun Hasan aus dem Wege geräumt war, verlieh ol Haseth die Vezierstelle dem Tagj-oddaulah Beheram; der war ein armenischer Christ, und besetzte alle Aemter mit Leuten seines Volkes und Glaubens; das gereichte ihm aber zum Verderben. — N.

Minister und Feldherr mit großer Geschicklichkeit und Klugheit. Jedoch scheint er sich wider die letztere durch seine Partellichkeit für die Christen ein wenig verstossen zu haben. Denn er erhob ihrer so viele zu hohen Würden, daß die mohammedanischen Landskinder überaus unwillig auf ihn wurden, zumal als sie sahen, daß viele ihrer Religionsverwandten sich durch äußerliches Bekenntniß des Christenthums bei ihm in Gunst zu setzen suchten. Dadurch ward (Hej. 531. n. Chr. G. 1136.) Haffedh gewissermaßen genöthigt, den Baharam von der Vezierstelle abzusetzen; wiewohl er noch immer an der Spitze der Armee blieb.

Er wird zur Flucht genöthigt, und wird ein Mönch.

Hierauf erregten die eifrigen Mohammedaner zu Cairo einen großen Aufstand, ergriffen Spieße, auf welche sie Abschriften des Korans steckten, giengen auf den Pallast los, und verlangten Baharams Untergang. Ihr Anführer war Redwan, den Haffedh zum Vezier ernannt hatte. Baharam hatte damals eine Schaar auserlesne Truppen, besonders armenische Reuter, unter sich, und könnte die Aufrührer

niedergehauen haben. Allein er erwog edelmüthigerweise, da er selbst ein Fremder wäre, so hätte er kein Recht, sich bei seiner Macht mit Aufwendung so vielen Blutes zu behaupten. Er hielt es daher für dienlich, sich nach Oberägypten zu begeben, wo er einen Bruder hatte, der Statthalter über den Bezirk von Kus war, und zog mit einer Schaar Truppen dahin. Allein Redwan hatte seine Bewegungen vorher gesehen, und Leute abgefertigt, um das Volk von Kus wider ihn und seinen Bruder einzunehmen. Das geschah mit solchem Erfolge, daß sie den letztern, Namens Vasal, niederhieben, und ihre Thore vor dem Baharam verschlossen. Dieser ward zugleich von Redwan an der Spitze einer Armee verfolgt; und da er sah, daß seine Truppen durch heimliche Flucht und andre Mittel abzunehmen begonnten, begab er sich aller seiner Macht, und wandte sich zum Mönchsleben.

Die Christen werden verfolgt. Baharam wird wieder eingesetzt.

Damit war Redwan zufrieden. Er begehrte ihm in seiner Einsamkeit nichts zu Leide zu thun, verfuhr aber überaus strenge

ge wider die Christen, schleifte ihre Kirchen, setzte sie aus den angesehenen und einträglichen Stellen in Aegypten ab, und belegte sie nebst den Juden mit schweren Abgaben. Als er von der Verfolgung Baharams zurück kam, richtete er den armenischen Patriarchen samt allen Mönchen, die ihm in die Hände fielen, hin, und ließ die Häuser der Christen in Meser plündern. Es erhellt inzwischen, daß er seine Macht nicht lange genossen habe; denn seine Feinde nahmen so geschwind zu, daß er genöthigt war, nach Syrien zu flüchten. Hier brachte er (Hejra 535. n. Chr. G. 1140.) eine Schaar arabischer Söldner auf, gieng wieder nach Aegypten, ward zuletzt von seinen Feinden geschlagen, und genöthigt, sich unter den Schutz Haffedhs zu begeben, der ihn aber von der Vezierstelle absetzte, und keine Gewalt weiter in seinen Händen ließ. Mittlerweile erzählt man, dieser Monarch hätte, vermöge seiner Kenntniß der Verdienste seines vorigen Veziers Baharams, ihn eingeladen, zu kommen, und seine Würde wieder zu übernehmen, welches aber Baharam ablehnte. Jedoch ließ er sich überreden, als eine Privatperson nach Hofe zu kommen, wo er

seinem Herrn mit seinem Rathe beistand, und in großer Ehre und Ruhe starb.

Der Khaliphe Al Rasched wird ermordet.

Als der vorige Khaliphe von Baghdad Al Rasched nach einem kurzen Aufenthalte zu Mawsel inne ward, daß Masud ihm nach dem Leben stünde, i) begab er sich nach Ispahan, und nahm seine Zuflucht zu dem Sultane David, der ihn vorher geschützt hatte. Es traf ihn jedoch in kurzem das Schicksal beinah aller morgenländischen Fürsten dieser Zeit, indem er unweit von dieser Stadt, nach einer gefährlichen Anwandlung von Krankheit, von den Batheniten im Schlafe, k) im 40. Jahre seines Alters (Hej. 532. n. Chr. G. 1137.) ermordet ward.

Fortgang des Zenki.

Der Atabek Zenki begonnte nunmehr unter den musulmännischen Fürsten ein großes Ansehen zu bekommen. Da er Maw-

i) S. Deguignes T. II. P. I. p. 252.

k) da er Mittagsruhe halten wollte.

Mawsel und einen großen Theil von Syrien besaß, warf er seine Augen auf Damascus, und verlangte (Hej. 532.) die Khatun, l) des dasigen Fürsten m) Mutter, zur Gemahlin, in Hoffnung, er würde vermittelst derselben Herr davon werden. Man erzählt jedoch, als ihm seine Erwartung fehlgeschlagen war, daß er seine Ehe aufgegeben, und sie verlassen habe. Bald hernach (Hej. 533.) ward der Saheb von Damascus n) in seinem Pallaste von den Batheniten ermordet; worauf sein Bruder Jamaloddin, Fürst von Balbek, Damascus in Besitz nahm. Der Atabek Zenki bediente sich dieser Gelegenheit, Balbek anzugreifen, und nöthigte es, (Hej. 534. n. Chr. G. 1139.) nach einer überaus scharfen Belagerung, zur Uibergabe auf Vergleich. Er überschritt ihn aber, als er den Ort in seiner Gewalt hatte, und

l) Khatun ist kein eigner Name, sondern bedeutet nur Dame. Sie hieß Mord Khatun, wie Abulfeda sie nennet, oder vielmehr, nach dem Deguignes T. II. P. II. p. 158. Zomrod Khatun. R.

m) Schehaboddin Mahmud, eines Seldschukiden.

n) Saheb heißt so viel als Herr. Es ist der Schahaboddin Mahmud, vom Geschlecht Thogtekins. R.

und hieb viele der Einwohner nieder. Alsdenn that er einen Angriff auf Damascus; aber ohne Erfolg. o)

Ein Aufruhr in Persien.

Des Sultans Masud persische Unterthanen wollten des Khaliphen Moctafi Ansehen nicht erkennen. Er schickte daher seinen Bruder Seljuk und seinen Feldherrn, den Atabek Karasankar, ab, die Rebellen, an deren Spitze der Statthalter von Fars stand, zu Gehorsame zu bringen. Karasankar, der einen geheimen Groll wider Khazen, p) Masuds Vezier, hatte, machte, nachdem er einen Tag lang gegen Persien gezogen war, auf einmal Halte, schickte einen Abgefertigten an den Sultan, und verlangte seines Veziers Kopf. Masud, der da wußte, daß Karasankar bei der Armee alles vermochte, war nicht im Stande, diesen Übermuth zu bestrafen, sondern vielmehr gezwungen, seinen Vezier hinzurichten. Hierauf trat Karasankar seinen

Zug

o) Deguignes T. II. P. II. p. 160.

p) Khazen ist kein Mannsname, sondern der Name der Würde. Es bedeutet Schatzmeister; der Mann selber hieß Pir Mohammed. R.

Zug wieder an, starb aber unterwegs. Masud ernannte den Ildighiz zum Feldherrn seiner Armee, gab ihm zugleich seine Schwester q) zur Gemahlin, und verlieh ihm die Statthalterschaften von Adherbijan und Kurdistan, wo er ein neues regierendes Haus r) stiftete; das vom Jahre der Hejra 555 s) bis 622 dauerte. Es entstund kurz nachher ein neuer Aufruhr wider Masud; und die Verschwornen setzten seinen Bruder Soliman Schah auf den Thron. Doch diese Empörung ward schleunig gedämpft, und Masud besaß seine Würde in Ruhe bis an sein Ende.

Zen-

q) Die Schwester kann es wohl nicht seyn. Beim d'Herbelot S. 563. woher dieses alles genommen ist, steht belle Soeur. Das muß wohl Schwägerin hier heißen. Denn da steht, diese belle Soeur des Sulthans Masud wäre vorher mit dem Bruder des Sulthans, mit dem Thogrul, verlobt gewesen. Nun war es damals im Orient nicht üblich, daß Geschwister, auch nicht einmal Halbgeschwister, einander heiratheten. R. Schwägerin nennt sie auch Deguignes.

r) die Atabeks von Adherbidschan. S. Deguignes T. I. p. 259. T. III. P. II. p. 247. sq. Sie heißen auch Pehlevaniden vom Pehlevan, Sohn des Schamseddin Ildeghiz.

s) schon Hej. 548.

Zenki belagert Bira.

Balduin der zweite, vormaliger Graf zu Edessa, war damals t) König zu Jerusalem, fand aber, daß seine Macht, aus Mangel an Verstärkungen aus Europa, sehr herunter kam. Zenki war unter allen morgenländischen Fürsten der geschäftigste und glücklichste wider die Christen. Ihm war es zuzuschreiben, daß viele sehr wichtige Plätze den Christen abgenommen wurden, besonders (Hej. 539. n. Chr. G. 1144.) Edessa, und alle Oerter, die sie am Euphrat inne hatten. Endlich belagerte er Bira in Mesopotamien. u) Da aber ein Aufruhr wider seinen Statthalter zu Mawsel ausbrach, gab er das Unternehmen auf, und die Christen übergaben die Festung dem Fürsten v) von Maredin, vor dem sie sich weniger fürchteten, als vor dem Zenki.

Er

t) seit n. Chr. Geb. 1118 bis 1131. Ihm folgte nach Foulques d'Anjou, bis 1142, als er starb, und einen unmündigen Sohn hinterließ, Balduin der dritte.

u) Es gehörte zur Grafschaft Edessa oder Roha. Vergl. Deguignes T. II. P. II. p. 163. 164.

v) Nodschemoddin, nach andern Husamoddin Timurtasch.

Er wird ermordet.

Das Jahr darauf, (Hej. 540. n. Chr. G. 1145.) indem er Jabar, w) eine Festung am Euphrat zwischen Bira und Rakka, belagerte, und sich im Trunke übernommen hatte, ermordeten ihn einige seiner eignen Leute, und nahmen sogleich ihre Zuflucht in die Festung. Als die Besatzung das Vorgegangene erfahren hatte, meldete sie höhnisch den Belagerern den Tod ihres Oberhaupts; und als man in sein Zelt trat, fand man ihn in den letzten Zügen. Er war zur Zeit seines Todes ungefähr 60 Jahre alt. Sein Sohn und Nach-

w) Es soll heißen Calat Gjabar, denn Gjabar ist ein Mannsname. Das Schloß ist nach seinem ehemaligen Herrn Calat Gjabar das Schloß Gjabars genennt worden. Man sagt ja auch nicht Ravah, sondern Calatrava, und so noch mehr andere Orte in Spanien, die von Calat anfangen, welches Schloß oder Fortresse bedeutet. Von den Kreuzzügen überhaupt, und folglich auch von den Kriegen des Emadoddin Zenghi wider die Christen, findet man die besten Nachrichten beim Deguignes T. II. P. II. von p. 85. an und so weiter, wozu auch die Liste aller christlichen Herren, die an diesem heiligen Kriege Antheil hatten, mitzunehmen ist, die im ersten Bande p. I. von p. 441. steht. R.

Nachfolger Nureddin x) zog seinem Vater den Siegelring vom Finger, begab sich nach Aleppo, und nahm davon Besitz; da indessen sein Bruder Gazi sich zum Herrn von Mawsel und einem großem Theile von Mesopotamien machte. Wir wollen in der Folge sehen, wie eben derselbe Nureddin so mächtig wurde, daß er eine Geißel der Christen in den Morgenländern abgab.

Atsitz empört sich wider Sanjarn.

Zenki hatte y) vor seinem Tode einen Frieden mit dem Sultane Masud geschlossen. Sein Oheim Sanjar herrschte indessen in Khorasan und Khowarazm. Dem letz-

x) Durch die listige Veranstaltung des Visirs Dschemaloddin ward der seldschukische Prinz Alp Arslan, der sich des Throns bemächtigen wollte, hintergangen, und die beiden Söhne des Emadoddin Zenghi theilten das väterliche Reich. Mosul ward das Antheil und der Sitz des ältern, Seifeddin Ghazi, und Haleb des jüngern, Nureddin Mahmud. S. Deguignes l. c. p. 165 sq. Noch waren Brüder vorhanden: Kothboddin Madud und Nosrateddin. Ersterer scheint die Festung Sandschar in al Dschasireh oder Mesopotamien inne gehabt zu haben, die ihm nachher Nureddin zu entreißen suchte.

y) S. Deguignes T. II. P. II. p. 161. gegen das Ende.

letztern widerstand jedoch sehr einer seiner Statthalter, Atsiz, der sich (Hej. 533. n. Chr. G. 1138.) in Khowarazm unabhängig zu machen suchte. z) Sanjar gieng hierauf an der Spitze einer Armee auf ihn los, und belagerte ihn in dieser Stadt, so daß Atsiz genöthigt war, sich zu unterwerfen, und um Friede zu bitten. Sanjar verwilligte ihm den, und ließ ihn in seiner Statthalterschaft.

Geschichte des Atsiz.

Atsiz aber, der nicht gesonnen war, seinem Versprechen nachzukommen, machte Anstalten, den Krieg zu erneuern, und legte nicht nur den Adib Saber a) gefangen, der nach Khowarazm war geschickt worden, um sein Verhalten zu untersuchen, sondern schickte auch Meuchelmörder ab, die den Sultan umbringen sollten. Der Adib

z) Sohn des Stifters dieses kharismischen Reichs, Kothbeddin Muhammed. S. Deguignes T. II. P. II. p. 253. sq. T. I. p. 261. sq. Zu dem Kriege mit Saudschar vergl. T. II. P. I. p. 254. sq.

a) Adib ist ein Ehrenname für einen Gelehrten, wie Doktor. R.

Abib Saber fand inzwischen Mittel, Sanjarn zu warnen, daß er auf seiner Hut stand; so daß die Meuchelmörder (Hej. 542. n. Chr. G. 1147.) entdeckt und hingerichtet wurden. Diese verrätherische Aufführung nöthigte Sanjarn, wider ihn zu Felde zu gehen. Atsitz verschanzte sich in Hezarasch, einem der festesten Oerter in Khowarazm. Hier ward ein sonderbarer Krieg b) zwischen den beiden streitenden Parteien geführt. Jede von ihnen hatte einen berühmten Dichter bei sich, der dazu gebraucht ward, seines Herrn Verhalten in Versen zu rechtfertigen, die sie einander mit Pfeilen zuschossen. Das hinderte jedoch nicht, daß der wirkliche Krieg sehr eifrig fortgeführt ward. Endlich nahm Sanjar den Ort weg, nachdem ihn Atsitz hartnäckig vertheidigt hatte. Der letzte entkam in seine Hauptstadt Khowarazm.

Sanjar, von dem erhellt, daß er ein edelmüthiger und dankbarer Fürst gewesen sey, hatte vormals in genauer Verbindung mit Atsitz gelebt, der ihm beträchtliche Dienste geleistet, und ihn, als er in einen Hin-

b) Die Sache ist sonderbar erzählt, s. d'Herbelot S. 147. a.

Hinterhalt seiner Feinde gerathen wär, gerettet hatte. Da aber des Atsitz Ehrgeiz ihn am Hofe nicht ruhig bleiben ließ, war der Sultan genöthigt, ihn in seine Statthalterschaft zu schicken, und sagte dabei, als er fort wär, er hätte den Rücken eines Mannes gesehen, dessen Angesichte er vermuthlich niemals wieder sehen würde. Ob man ihm auch schon sehr darum anlag, schlug er es doch beständig ab, ihn in Verhaft nehmen zu lassen. Das war die Ursache, warum Sanjar, da er Khowarazm leichtlich hätte einnehmen können, sich durch einen Derwisch oder Geistlichen überreden ließ, mit Atsitz in Unterhandlung zu treten. Er begnädigte ihn auf die Bedingung, er sollte an das Ufer des Flusses Jihun treten, demjenigen gegenüber, an welchem der Sultan stehen würde, sollte daselbst auf sein Gesichte niederfallen, und zum Zeichen seiner Unterwürfigkeit unter dem Sultan die Erde küssen. Atsitz erschien zu Pferde an dem bestimmten Orte. Anstatt aber der verlangten Bedingung nachzukommen, bückte er blos zu Pferde den Kopf und Leib gegen den Sultan. Sanjar war zu edelmüthig, buchstäblich auf Leistung der Huldigung zu bestehen, sondern begnädigte ihn. Solcher-

gestalt blieb Atsiz bis an seinen Tod im Besitze der Statthalterschaft oder vielmehr unumschränkten Herrschaft von Khowarazm, und ward daselbst der Stifter eines neuen regierenden Hauses.

Die Schahs von Kowarazm.

Es ist merkwürdig in der musulmännischen Geschichte dieser Zeit, daß zuweilen große Provinzen oder gar Reiche das Eigenthum solcher Leute wurden, die sogar Sklaven von andern Sklaven gewesen waren. c) Die Herrschaft der khowarazmischen

c) Die Sache hat ihre Richtigkeit; nur das hier angeführte Exempel beweist das nicht, was es beweisen soll. Denn die Selgjukiden waren doch gewiß keine Sklaven gewesen. Jedoch man macht sich verkehrte Begriffe von dem Worte Mamluk; das heißt wohl einer, den man sich mit seinem Gelde erkauft hat, aber damals waren alle Soldaten großer Herren, hohe und niedere, solche Mamluke. Und daß einer solchen Mamluken seinem Herrn, oder dessen Familie stürzet, und sich auf dessen Thron schwinget, das kömmt mir nicht wunderbarer vor, als daß die Merovinger von den Carolingern und diese hinwiederum von den Capetingern sich verdringen lassen müssen, oder daß die deutschen Grafen sich vom Kaiser losreißen, und eigne Herrschaften aufrichten. Mamluk ist anders nichts als

schen Schahs, d) von der Atsiz eigentlich der Stifter war, gab einen Beweis davon. Denn Atsitz war der Sohn Kothboddins, dessen Vater Bustakin, e) ein Sklave des Malec Schah gewesen war, f) und bei ihm das Amt eines Mundschenken verwaltet hatte. Von diesem Geschlechte wurde nachgehends das seljukische Haus ausgerottet.

Sanjahrs Kriege.

Man findet, daß Sanjahr, wiewohl er dem Kriege abgeneigt war, sich beständig genöthigt fand, zu Felde zu liegen. Da er über Mawaralnahr herrschte, wo-

als miles, und folglich Unterthan. Und das waren die Carolinger bei den Merovingern, die Capetinger bei den Carolingern, die deutschen Grafen bei den ersten deutschen Kaisern. Man sehe auf die Sache, und kehre sich an Namen und Worte nicht, so wird man die Gestalt der Welt zu allen Zeiten und an allen Orten einerlei finden. R.

d) Sulthans.

e) Anuschteghin.

f) Soll so heißen: ein Sklave des Balkateghin, Mundschenken des Sulthans Malek Schah, gewesen, und seinem Herrn in eben dem Amte nachgefolget war. Nun trift die gemachte Bemerkung zu.

von Samarcande die Hauptstadt war, so empörte sich wider ihn Ahmed, der Befehlshaber dieser Stadt, und nöthigte ihn, auf ihn loszugehen. g) Ob er aber gleich Samarcande wegnahm, und den Ahmed zum Gefangnen machte, war er dennoch so gnädig, ihm das Leben zu schenken; und ob er ihn gleich einige Zeit über seiner Statthalterschaft beraubte, gab er sie ihm doch nachher wieder, und nahm ihn zu Gnaden an. Kaum war dieser Aufruhr gedämpft, so entsagte Bahram seiner Unterwürfigkeit, das Oberhaupt des Hauses Gazna, den wir bereits so mächtig in Indien gesehen haben, der aber itzt den seljukischen Sultanen zinsbar war. Als aber Sanjar mit einer starken Armee in sein Gebiete einrückte, gerieth Bahram so sehr in Furcht, daß er den Tribut durch seine Abgesandten erlegte, und sich Sanjarn unterwarf. h)

Er

g) Gehört noch in Hej. 524.

h) Aus d'Herbelot S. 756. welcher es aus dem Khondemir erzählt, und unter Hej. 530 setzt. Entweder ist die Geschichte später und verschieden, oder eben dieselbe und verändert, wie sie vom Deguignes T. II. P. I. p. 180. aus dem Abulfeda unter Hej. 508. erzählt wird. Indessen wird die letztere durch den Ferischta bestätigt T. I. p. 133.

Er wird geschlagen.

Sanjar war jedoch nicht immer glücklich. Sein beständiges Glück machte, daß seine schmeichelnden Hofleute ihm die Meinung beibrachten, er wäre unüberwindlich. Sie überredeten ihn demnach, i) Karakatay anzufallen, ein großes an China grenzendes Königreich, das Türken und Tartarn unter einander bewohnten, und das unter einem Fürsten Namens Gurjaschb stand. k) Dieses Land ward wegen seiner tiefen Thäler, und der dicken Gehölze, die sich darüber ausbreiteten, für unzu-

i) Die muhammedanischen Geschichtschreiber versichern, der Sulthan Sangjar habe die Khitan oder Geten, die hier Karachatay heißen, nicht angefallen, sondern ihnen nur den Eintritt in sein Gebiete verwehret. S. Desguignes T. II, P. I. p. 254. R. Und T. II, P. II. p. 255.

k) Die Khitanen waren von den Tartaren Miutsche aus ihren Wohnplätzen nordwärts von Corea vertrieben, und genöthigt worden, ihre Wohnsitze in den Gegenden von Kaschgar und Aksu in der kleinen Bukharei aufzuschlagen. Während des Kriegs, welchen der aufrührische Aksiz in Kharism erregte, wurden sie vom letztern nach Mawaralnahr gerufen, um dem Sulthane Sandschar eine Diversion zu machen. Sandschar gieng 536 gegen sie.

zugänglich gehalten, und von den letztern das schwarze Karay l) genannt. Das Schwere des Unternehmens schmeichelte Sanjars Ehrgeitze, und er rückte (Hej. 536. n. Chr. G. 1141.) mit einer Armee in Karakatay ein. m) Allein die Einwohner des Landes hatten Umgang mit den Chinesern; und Gurjaschb wußte seine Truppen so gut zu stellen, daß Sanjars Armee, an der Zahl 30,000 Mann, gänzlich niedergehauen ward. Sein Lager, seine Wägen, sein Gepäcke, und Tarkhan Khatun, seine liebste Sultanin, fielen in der Sieger Hände. Er selbst hieb sich blos mit 300 auserlesnen Truppen mitten durch die Barbarn durch, und erreichte mit nicht mehr als 13 bis 14 Begleitern Termed, eine Stadt an den Ufern des Jihuns.

Er wird gefangen genommen.

In einem Kriege, welchen verschiedne Jahre nachher der Sultan Sanjar mit den Turk=

l) Von dem Namen Cara Khitai kann Degvignes T. II. P. I. p. 252. nachgelesen werden. R.

m) Nach den Wohnplätzen der Khitanen ist Sandschar nicht gekommen; sondern er hat sie im Mawaralnahr angegriffen.

Turkmannen, oder Gazzen führte, war er noch unglücklicher. Die Geschichte wird von den Schriftstellern verschiedentlich erzählt. Die wahrscheinlichsten n) Berichte sagen die Barbarn hätten die Provinz Mawaralnahr angefallen, und überschwemmt. Sanjar brachte eine Armee auf, gieng auf die Barbarn los, und versetzte sie in den kläglichsten Zustand. o) Sie thaten das Erbieten, sich loszukaufen, indem sie ihm für jede Familie (denn ihre Männer wurden bei allen ihren Feldzügen von ihren Familien begleitet) ein Silberstück zahlen wollten. p) Des Sultans gnädige Ge-

 müths-

n) Nein; daß ist just die Erzählung aus dem Lebtarikh beim d' Herbelot in Sandgiar. Die andern Schriftsteller berichten die Umstände verschieden, s. d' Herbelot ibid. und Deguignes T. II. P. I. p 256.

o) Es sind also zwo verschiedene Niederlagen, deren hier gedacht wird. Jene erste Niederlage erlitt der Sulthan Sangjar im Jahre 536 von den Geten oder Kara Chitayen. Dieses letztere Unglück aber zogen ihm die Gozzen zu 544. wie Deguignes angiebt, oder 548 nach dem Abulfeda, welcher sagt, daß der Sulthan Sangjar in der Gefangenschaft gehalten worden sey vom 6. Tage an des fünften Monats im Jahre 548 bis in den neunten Monat des Jahres 551. R.

p) Hier ist gar nicht die Rede von Feldzügen. Die Gozzen waren Türken, Hirten, die mit ihrem Viehe auf Karren umherzogen, und der

Wei-

müthsart machte ihn geneigt, das Erbieten anzunehmen; seine Hofleute überredeten ihn, es zu verwerfen. Als daher der Entschluß gefaßt war, die Barbarn auszurotten, geriethen die letztern in Verzweiflung, schlugen, als man sie (Hej. 544. n. Chr. G. 1149.) angriff, des Sultans Truppen auf das Haupt, und machten ihn selbst zum Gefangnen. Man erzählt, die Barbarn wären über ihr eignes Glück erstaunt, und hätten nicht gewußt, wie sie mit einem so großen Monarchen umgehen sollten. Sie hätten ihn des Tages auf seinem Throne sitzen lassen, des Nachts aber in einen eisernen Kefig gesteckt, und in dieser Gefangenschaft hätte er verschiedne Jahre zugebracht. Seine geliebte Sultanin war während seiner Gefangenschaft Staatsverweserin in seinem Gebiete; wiewohl einige sagen, es wäre von Atsitz und Mahmud, Sanjars Neffen, regiert worden. Beide Nachrichten können wahr seyn, wenn

Weide nachgiengen Hamaxobii. Diese Leute erboten sich, für jede Familie nicht einen Silberling, sondern je zweihundert an Tribut zu geben. Es wurde ihnen aber abgeschlagen; man wollte sie durchaus nicht dulden, sie sollten das Land räumen. R. S. Deguignes l. c. p. 256.

wenn sie unter ihr die Regierungsgeschäfte verwaltet haben.

Er entkömmt.

Als aber die geliebte Sultanin Khatun starb, beschloß (Hej. 551. n. Chr. G. 1156.) Sanjar, wo möglich, aus den Händen der Barbarn zu entkommen und bediente sich des Emir Elias, eines seiner Vertrauten, um mit Ahmed Komaj, Statthalter von Termed, deßfalls Abrede zu nehmen. Der letzte schaffte dem zu folge viele Fahrzeuge herbei; der Sultan sprang in ein solches, als er die Gelegenheit zur Jagd ergriffen hatte, und kam sicher in seinem Gebiete an. q) Diejenigen Turcomannen, welche Sanjarn zum Gefangnen machten, scheinen Götzendiener gewesen zu seyn; weil man erzählt, sie hätten, bei ihrem Einfalle in sein Gebiete, alle Moscheen zerstört, und alle musulmännische Geistliche, die ihnen aufstießen, sowohl Khadis als Imans, umgebracht.

Uns

q) Desguignes l. c. p. 259.

Ungewißheit seiner Geschichte.

Wir sind ungewiß, wohin wir die Zeit (Hej. 544 n. Chr. G. 1149.) setzen, r) in welche sein Krieg mit Husseyn fiel, dem Sultane von Gaur, s) einem freien aber von ihm eroberten Gebiete, das zwischen Gazna und Khorasan lag. Husseyn hatte Khorasan angefallen, ward aber von Sanjarn geschlagen, und nebst seinem Feldherrn Ali t) zum Gefangnen gemacht. Da Ali von Sanjarn viel Wohlthaten erhalten hatte, und seyn geborner Unterthan war, ward er von ihm hingerichtet. Den Husseyn aber ließ Sanjar aus Großmuth nach seinem Gebiete Gaur zurückkehren; doch mußte er Sanjars Oberherrschaft erkennen.

Sein Tod.

Als der Sultan aus seiner Gefangenschaft zurückkehrte, und sah, wie sehr sein Ge-

r) Der Krieg des Sulthan Sangjahrs mit dem Sulthan Alaoddiu Hosain, mit dem Zunamen Gjehansitz fällt ins Jahr 544. Dahin setzt in Hagi Chalifah und Degvignes T. II. P I. p. 256. R.

s) Ghur, S. von diesem Volk und Dynastie Ferischta T. I. Sect. 18. p. 143. sq. Degvignes T. III. p. 164. 181. T. I. p. 413.

t) Ali Tschetari.

Gebiete von den Barbarn verheert war, so gieng ihm das so nahe, daß er sich von der Welt entfernte, und kurz hierauf (Hej. 552. n. Chr. G. 1157.) starb. Ungeachtet seiner Unfälle wird doch dieser Fürst von den morgenländischen Geschichtschreibern aller Völker als einer der mächtigsten Monarchen seiner Zeit gerühmt. Er starb in seinem 72. Jahre, nachdem er ihrer 62, und darunter 20 über Khorasan allein, regiert hatte. Seine Art zu leben war so prächtig, daß er mächtige Fürsten als seine Hausbediente gebrauchte. In der Kleidung aber befliß er sich der größten Einfalt; denn sie bestund gemeiniglich aus Leder. Die besten morgenländischen Dichter widmeten ihre Arbeiten seinem Ruhme; und seine gewöhnliche Benennung war, der zweite Alexander der große. Er war bei seinem Absterben bei seinen Unterthanen so beliebt, daß sie ein ganzes Jahr nach seinem Tode fortfuhren, in ihren Moscheen für ihn auf eben dieselbe Art zu beten, als sie bei seinen Lebzeiten gethan hatten. Von 19 Schlachten, die er geliefert hat, soll er 17 gewonnen haben. u)

Tod

u) Ihm folgte sein Neffe Mahmud, Sohn seiner Schwester, welche an Mohammed, Sohn von

Tod des Atsitz.

Um die Zeit des Todes Sanjars, oder wenige Monate zuvor, verstarb Atsitz, der Sultan von Khowarazm. v) Der Ehrgeiz, der ihn zum Undanke verführte, scheint sein größtes Laster gewesen zu seyn; denn in andern Stücken war er ein weiser und tapferer Fürst. Er hatte sich auf ein Landgut begeben, das in einer der anmuthigsten Gegenden Asiens lag. Hier hörte er einen seiner Bedienten eine Stelle aus dem Koran lesen, des Inhalts, niemand wüßte den Ort seines Todes, und ward dadurch so stark gerührt, daß er sich einbildete, er müßte an dem Orte sterben, wo er war, und diese Stelle so sehr auf ihn wirkte, daß sie in wenig Tagen seinem Leben ein Ende machte. Es erhellet, daß er während seiner letzten 18 Jahre, denn

von Bogra Khan, vermählt war. Er behauptete sich gegen fünf Jahre in Khorasan; als er von Aufrührern gefangen genommen und geblendet ward. Die Aufrührer, die Sultane von Kharism und von Ghur, bemächtigten sich seiner Länder.

v) Atsitz starb 551 im sechsten Monate, und Sulthan Sangiar starb 552 im dritten Monate, also etwan 9 Monate nach jenem. R.

denn er reälerte ihrer in allem 19, sein Gebiete völlig unabhängig von Sanjarn und allen seljukischen Fürsten gemacht hatte.

Außer seinen andern Tugenden wird er auch darinne gerühmt, daß er ein grosser Gönner und Beförderer der Gelehrsamkeit gewesen ist. Da nun diesen Ruhm fast alle morgenländische Fürsten gemein haben, so müssen wir einmal für alle anmerken, daß darunter nur so viel zu verstehen ist, sie hatten sich Mühe gegeben, ihren außerordentlichen Stolz und ihre Eitelkeit zu befriedigen, indem sie eine Anzahl Dichter und andre sinnreiche Köpfe an ihren Höfen hielten, um ihr Lob zu singen. Man findet auch, daß darinn ihre Poeten nach der ächten morgenländischen Schreibart fast unbeschreiblich ausschweifend gewesen sind. Zum Beweise dient einer von solchen Sängern, den Atsitz unterhielt, und der in einer Elegie auf ihn sagte, der Zorn dieses Helden machte die Himmel selbst zittern. Diese Probe und viele andre, die man anführen könnte, machen uns von dem Genie dieser morgenländischen Reimer eben keinen günstigen Begriff.

Um diese Zeit scheint der Fortgang der Christen viele der musulmännischen Fürsten, die vorher einander feind waren, ausgesöhnt zu haben, damit sie sich ihnen widersetzen möchten. Der Khaliphe zu Baghdad stand noch immer unter dem Schutze Masuds. Aber Nureddin, des Zenki Sohn, war die vornehmste Macht, die sich bemühte, sie aus Syrien und den benachbarten Gegenden zu vertreiben.

Der ägyptische Khaliphe Haffedh hatte, wie wir vorhin gemeldet haben, (Hej. 536. n. Chr. G. 1141.) dem Redwan, welcher der grosse Verfolger der Christen in seinem Gebiete war, nachdem er von einer gegen ihn errichteten Partei geschlagen worden war, in seinem Pallaste Sicherheit verstattet; allein Redwan fand nachher Mittel, sich zu entfernen, und nahm mit Beistande der Mosaraber und anderer Schwarzen Meser weg. Allein weil ihnen entweder seine Aufführung nicht gefiel, oder es ihm an Gelde fehlte, um sie zu bezahlen, richteten sie ihn hin.

Der

Der ägyptische Sultan ist den Christen günstig.

Solchergestalt gelangte, Haffedh zum ruhigen Besitze seines Threns. Der erste Gebrauch, den er von seiner Gewalt machte, war, daß er die Freiheiten der Christen erweiterte. Er regierte nach der Zeit ohne Minister. Der Leser wird während tieser Geschichte schwerlich rrmangelt haben anzumerken, daß Veziere und Statthalter von Städten und Provinzen in der That regierende Herren waren; und meistens waren sie unumschränkt, wofern sie nicht einen Widerstand fanden, der ihre Herren mächtiger als sie machte. Das war der Fall mit Haffedh. Denn wenn er sich selbst überlassen war, wollte er nicht nur den Christen wohl, sondern nahm sogar Antheil an ihrer Wohlfahrt. Wir haben davon ein merkwürdiges Beispiel.

Merkwürdiger Vorfall in Aethiopien; Hej. 539. n. Chr. G. 1144.

Der Najaschi oder Kaiser von Aethiopien war, wie wir bereits gesehen haben, ein Christ, und seine Unterthanen waren überaus gehorsam gegen ihre Geistlichkeit. Es traf sich inzwischen, daß er blos sie-

den Bischöfe in seinem Gebiete hatte; und doch wurden nach den Grundgesetzen dieser Kirche nicht weniger als zehen erfordert, einen Erzbischof zu weihen. Das war sehr schlau durch Anleitung des Patriarchen zu Alexandrien, der zwar Haffedhs Unterthan, aber zugleich Patriarch von Alexandrien und Aethiopien war, so eingerichtet worden, damit die Weihung des Erzbischofs in Aethiopien allzeit durch ihn geschehen müßte. Allein es war in Aethiopien ein Erzbischof, Namens Michael, vorher Habib. Von dem verlangte der Najaschi, er möchte noch drei Bischöfe weihen, damit er nicht nöthig hätte, von dem Patriarchen zu Alexandrien abzuhängen, wenn wieder ein Erzbischof sollte geweiht werden. Unstreitig konnte nichts vernünftiger seyn, als dieses Verlangen des Najaschi. Habib aber wollte sich nicht ohne Einwilligung des alexandrischen Patriarchen Gabriels dazu verstehen.

Der Najaschi schrieb hierauf einen Brief an Gabriel, mit dem Ersuchen, seinem Verlangen zu willfahren, schickte zugleich eine feierliche Gesandtschaft an Haffedh, und bat ihn, sein Ansehen bei Gabrieln zu dem Ende zu verwenden. Gabriel sah leicht ein, daß des Najaschi Absicht

sicht diese wäre, die Abhängigkeit der äthiopischen Kirche von der alexandrischen aufzuheben. Haffedh aber, der das nicht bedachte, und gern einem benachbarten Monarchen zu gefallen seyn wollte, ließ dem Najaschi eine günstige Antwort sagen, und befahl dem Gabriel, das zu thun, was er verlangte. Es ward bei dieser Gelegenheit Gabrieln nicht schwer, seine eigne Wichtigkeit in Haffedhs Augen zu vergrössern. Der schlaue Priester stellte ihm vor, die gegenwärtige Ruhe seines Gebietes hienge davon ab, daß man des Najaschi Verlangen nicht bewilligte. Denn sobald er seine Geistlichkeit von dem alexandrischen Patriarchate unabhängig machen könnte, würde ihn weiter nichts zurückhalten, Krieg wider Aegypten zu erklären. Dieser nachdrückliche Grund machte auf den Haffedh Eindruck, und er erlaubte Gabrieln, des Najaschi Begehren abzuschlagen; welches denn geschah.

Zum Unglücke für den Najaschi trug es sich zu, daß, ehe noch diese Sache entschieden ward, eine Seuche in sein Gebiete einriß, die, wie gewöhnlich, mit Hungersnoth und Dürre begleitet war, und ein Theil seines Pallasts durch Blitz verzehrt ward. Man überredete seine Unter-

 tha-

thanen, diese Unfälle wären Gerichte des Himmels, weil er seine Geistlichkeit von ihrem Gehorsame gegen den Patriarchen hätte wollen abwendig machen. Der Najaschi hatte daher nicht das Herz, sich ferner wegen der Sache zu regen; und da die Plage kurz darauf nachließ, hielt er dies für die Wirkung seiner Ergebung in das Urtheil des Patriarchen; und bat ihn daher um seine Verzeihung und seinen Segen.

Betrachtung darüber.

Wir sind desto ausführlicher bei Erzählung dieses merkwürdigen Vorfalls gewesen, weil er deutlich beweist, was wir schon vorher zu verstehen gegeben haben, daß die christliche Geistlichkeit in den Morgenländern mit dem Einfalle der Kreuzfahrer bei weitem nicht hat zufrieden seyn können. Sie liebte ihre Unabhängigkeit zu sehr; und sie kannte schon genug von der Denkungsart der Päbste und den Bewegungsgründen des Kriegszugs, um einzusehen, daß, so strenge ihr auch zuweilen unter dem musulmännischen Regimente begegnet ward, sie sich doch viel schlimmer dabei befinden würde, wenn die abendländischen Christen siegen sollten. Betrach-

ten wir, wie zahlreich, mächtig und reich die morgenländischen Christen um diese Zeit waren, w) und daß die damaligen Schriftsteller weniger oder keiner gedenken, die dem Kreuzzuge beigetreten sind, so können wir nicht umhin, zu glauben, die Abneigung der Einwohner der Morgenländer sey eine der vornehmsten Ursachen gewesen, warum das Unternehmen fruchtlos abgieng.

Die Geschichte Masuds. Sein Tod.

Wir haben der Deutlichkeit halben unsere Geschichte einige Jahre weiter geführt, indem wir die Begebenheiten der seljukischen Sultane erzählten, welche die Beschützer des Khaliphen zu Baghdad waren. Nunmehr wollen wir zu diesem Hofe zurückkehren. Sanjars Edelmuth und Gelindigkeit war so groß, daß er niemals über den Masud einige Macht ausübte, der noch immer zu Baghdad in blühendem Zustande lebte, und erst im Jahre der Hejra 547 (n. Chr. G. 1152.) starb. Außer den andern guten Eigenschaften, die

w) Dies möchten wir besser erwiesen sehen.

gemeiniglich den besten musulmännischen Fürsten zugeschrieben werden, war er wegen seiner Leibesstärke merkwürdig, die, wie man erzählt, so groß war, daß er oft Löwen mit einem Streiche tödtete. Ferner rühmt man ihn wegen der Gelindigkeit seiner Regierung, und der Gemächlichkeit, die das Volk unter ihm genoß.

Zween Umstände aber dienen zum Beweise, daß er bei weitem kein so mächtiger Fürst gewesen sey, als seine Vorfahren. Der eine ist dieser, daß ein seljukisches Geschlecht mit Namen Salgar x) ihm einige Zeit vor seinem Tode (Hej. 543. n. Chr. G. 1148.) das Königreich Fars wegnahm, und daselbst das salgarische regierende Haus anlegte, dessen Hauptsitz Schiras war. Der zweite ist, daß seine Nachfolger nicht im Stande waren, ihre Macht über den Khaliphen zu Baghdad zu behaupten. Denn man erzählt, nach sei-

x) Die Familie Salgar war turkomannischer Herkunft; daß sie Seldschuker gewesen sind, wissen wir nicht zu versichern. Der Enkel Salgars Modbafferoddin Moschakar errichtete eine Dynastie zu Schiraz in Fars unter dem Namen Atabek von Fars. S. d'Herbelot und Deguignes T. I. p. 260. T. II. P. II. p. 145. sq.

seinem Tode hätte sie Moctafi gänzlich abgebracht, und die Seljukier aller Gewalt in Baghdad beraubt. y)

Masud hatte die Ehre, den Togray z) zum Vezier a) zu haben, der der Fürst der Dichter seiner Zeit, und, wie man berichtet, ein vortreflicher Staatsmann war. Eins von seinen Gedichten hat Pocock drucken lassen, und der Leser kann sich einen feruern Begriff von der Vortreflichkeit der morgenländischen Dichtkunst daraus machen, b) wenn man ihm sagt, daß sich alle Reime desselben mit dem Buchstaben L en-

y) S. Deguignes T. II. P. I. p. 255.

z) S. d'Herbelot in h. v. Pocock notae in Carm. Thograi.

a) nämlich in Mosul.

b) Ich sehe nicht ein, wie man sich daraus einen schlechten Begriff von der arabischen Poesie machen müsse, weil ein Gedicht einen einzigen durch alle Verse durchlaufenden Reim hat. Man kann wohl davon einen richtigen Schluß auf den Reichthum einer Sprache an Worten machen, nicht aber darum auch daraus folgern, daß die Poesie elend sey. Was von der Arabischen zu halten sey, das läßt man an seinen Ort gestellt seyn. Das gehört hieher nicht. Ist der Schluß des Britten richtig, daß eine gereimte Poesie elend sey, so ist an der ganzen brittischen, französischen und deutschen Poesie nichts, denn sie reimet auch. R.

endigen; und diese barbarische Ungereimtheit giebt dem Gedichte den Namen. c) Togray hatte inzwischen das Unglück, in der Schlacht, welche Masud gegen seinen Bruder Mahmud (Hej. 513.) verlor, gefangen genommen zu werden. Der letzte ließ ihm sogleich den Kopf abschlagen, und gab zur Ursache an, er wüßte, daß er ein Ungläubiger und ein Mann von übler Lebensart wäre. Andre sagen, er hätte sein Leben durch die Eifersucht verloren, die Mahmuds Vezier wegen seiner Geschicklichkeit hegte.

Dem Masud folgte in der Würde eines Sultans sein Neffe, Malec Schah der zweite. d) Dieser Fürst überließ sich der Uippigkeit und Unmäßigkeit, und ward in kurzem in den Augen seiner Unterthanen verächtlich. Er ließ sich, gleich andern Sultanen, durch den Khasbek beherrschen, der Masuds Vezier gewesen war, und für den herzhaftesten und mächtigsten Mann in des Sultans ganzem Gebiete gehalten wurde. Malec Schah hatte Verstand genug, einzusehen, daß er, so lange Khasbek leb-

c) Lamiyat al Adschem.

d) oder dritte.

lebte, bei der Regierung nichts bedeutete; zugleich aber Unvorsichtigkeit genug, seine Meinung einem von Khasbeks Freunden zu entdecken. Khasbek stand demnach auf seiner Hut, und der Sultan konnte keinen dahin vermögen, ihn gefangen zu nehmen.

Die Geschichte Kasbeks.

Mittlerweile lud Hassan Kandar, e) ein Freund Khasbeks, den Sultan zu einem prächtigen Gastmale, das drei Tage dauerte, während deren der Sultan beständig entweder trunken war, oder im Schlafe lag. Kassar Kandar ergriff diese Gelegenheit, ihn in die Festung Hamadan zu bringen, wo man ihn gefangen setzte. Sein Bruder Mohammed ward auf den Thron erhoben, den Malec Schah nur 4 Mo-

e) oder vielmehr Gjandar. Das ist aber nicht der Name des Mannes, (denn der hieß Zenghi) sondern der Name der Würde. Dieses türkische Wort kommt öfters beim Abulfeda vor, und bedeutet allemal eine Würde bei Hofe. Weil ich aber wenig türkisch verstehe, kann ich nicht sagen, was es eigentlich für eine Würde bedeute. Aus einigen Umständen schließe ich, daß das Wort einen Schatzmeister bedeutet haben müsse. Die Endung dar giebt es gleich, daß das Wort eine Bedienung bei Hofe bedeute. R.

Monate besessen hatte. Aus dem Verfolge dieser Geschichte wird es warscheinlich, daß Mohammed Khasbeks Verfahren bei weitem nicht gebilligt habe. Denn ob er gleich die Regierung annahm, kam doch sein Bruder kurz darauf aus dem Gefängnisse, begab sich nach Khuzestan, woher Mohammed war geholt worden, lebte daselbst ungestört, und bestieg nach Mohammeds Tode wieder den Thron.

Mittlerweile ließ Khasbek seine Absicht blicken, den Sultan entweder zu beherrschen oder abzusetzen. Mohammed war davon so überzeugt, daß er, weil er nicht unter eben derselben Verlegenheit leben wollte, in der sein Bruder gewesen war, den Khasbek und seinen Waffenträger mit eigner Hand tödtete. Diese kühne That soll von dem Rathe eines alten Staatsmannes hergekommen seyn, der zu dem Sultane gesagt hatte, die Wurzel des Weinstocks triebe nicht eher neue Schößlinge, bis daß die alten weggeschaft wären. Nach Khasbeks Tode bekam der Sultan alle seine unermeßlichen Schätze und Güter, darunter, wie man erzählt, nicht weniger als 13000 scharlachne oder purpurne Kleider waren.

Mohammed wird abgesetzt.

Khasbek war am Hofe so mächtig gewesen, daß in kurzem eine Verschwörung errichtet ward, um den Sultan abzusetzen. Das geschah, und sein Oheim Soliman Schah ward auf den Thron erhoben; Mohammed aber war genöthigt, nach Ispahan zu flüchten. Der neue Sultan Soliman Schah war ein hartnäckiger, schwachsinniger Fürst, und machte sich durch seine Regierung so wenig beliebt, daß die hohen Beamten des Staats, die er ihrer Würden entsetzt hatte, sich wider ihn verschworen. Da sie sich vor dem Unwillen der Armee fürchteten, nahmen sie ihre Zuflucht zu einer List, die durch nichts als Solimans Schah Blödsinn hätte glücklich ausschlagen können. Der Sultan hatte die Schwester seines Oberkammerherrn, f) den er abgesetzt hatte, g) zur Gemahlin ge-

f) Mohammed Khawaresm Schah.

g) Daß der Sulthan Mohammed Khoarezimschah Oberkammerherr beim Sulthan Solimanschah gewesen, und von ihm abgesetzt worden sey, daran sollte ich gar sehr zweifeln. Auch sagt Deguignes T. II. P. I. p. 258. nichts davon. (er sagts, oben auf der Seite) Doch sagt es d'Herbelot S. 608, aus dem dies genommen ist. Doch kann ich diese

genommen. Der Oberkammerherr unterrichtete sie auf eine verstellte geheimnißvolle Art, es wäre eine Verschwörung wider des Sultans Leben und Würde im Werke. Sie erzählte das getreulich ihrem Gemahl, der sogleich bestürzt ward, und zu Pferde mit wenigen Begleitern nach Mazanderan am caspischen Meer flüchtete. Nach dieser wunderbaren Niederlegung des Regiments, denn so kann man seine Flucht nennen, bestieg wieder (Hej. 551. n. Chr. G. 1156.) Mohammed den Thron.

Moetasi macht sich unabhängig.

Bei dergleichen Staatsveränderungen und Spaltungen im Gebiete der Sultane

se ganze Erzählung mit der Chronologie nicht zusammen reimen. Unter den Khoarezimschahen hat man zween Mohammeds, der ältere, des jüngern Urältervater, (oder Großvatersgroßvater) starb 521, und der jüngere Mohammed Khoarezimschah starb 617. Der Krieg zwischen den beiden Sulthanen aus dem Hause Selgjuk, von dem hier die Rede ist, fällt ins Jahr 550 oder 551, da war Sulthan Mohammed Khoarezimschah gewiß noch nicht geboren, oder noch ein Kind. R. Eben daher scheint es zu erhellen, daß hier von einem ganz andern Mohammed Khowaresmschah die Rede ist.

ne wird sich der Leser nicht wundern, wenn Moctafi, der eine gute Anzahl Truppen auf den Füssen hatte, und bei seinen Unterthanen, welche froh waren, daß sie die stolzen Sultane los wurden, in großem Ansehen gestanden zu haben scheint, im Stande war, sich unabhängig zu machen, und nach einer obwohl schwachen Herstellung des alten Glanzes des Khaliphats zu trachten. Als Mohammed wieder in seiner Hauptstadt Hamadan den Thron bestiegen hatte, fürchtete sich der Khaliphe vor seinem Muthe und Verstande, woran er seinem Oheim weit überlegen war; und da er hörte, daß der letzte in Mazanderan Truppen würbe, um sein Recht vom neuen zu behaupten, erklärte er sich für Soliman Schah, und stieß mit einer guten Anzahl Truppen zu ihm. Es kam zwischen dem Oheim und Neffen beim Flusse Araxes zu einer Schlacht, in welcher der Oheim geschlagen, und genöthigt ward, nach Mawsel zu flüchten. Mohammed, ob er gleich sieghaft, und über des Khaliphen Verhalten sehr entrüstet war, befand doch nicht für rathsam, es zu ahnden; und das ist ein fernerer Beweis, h) daß

h) Die Sache erscheint in einem ganz andern Lichte; so wie Deguignes T. II. P. I. p. 259. und 260 sie vorstellt. R.

daß Moctafi damals in einem hohen Grade von Ansehen und Macht gestanden habe. Der abgesetzte Sultan Malec Schah, Mohammeds Bruder, lebte noch, und war im Stande, dem Mohammed sein Recht streitig zu machen. Wir finden nicht, daß der letzte einige fernere Streitigkeiten mit Moctafi gehabt habe; vielmehr verlangte er seine Tochter Kerman Khatun zur Gemahlin, worein auch Moctafi willigte.

Mohammeds Tod.

Indem aber Mohammed auf der Reise war, i) befiel ihn ein Fieber, das ihm (Hej. 554. n. Chr. G. 1159.) im 32. Jahre seines Alters und 7. seiner Regierung das Leben raubte. Man erzählt, er habe während seiner Krankheit, welche hektisch war, mit vieler Pracht seine Wägen, Truppen und Schätze gemustert, und dabei gesagt, so unermeßlich sie auch wären, könnten sie ihm doch keinen Grad des Schmerzes benehmen, oder einen Augenblick zu leben zusetzen. Er soll sein Leben noch mit andern frommen Betrachtun-

i) gegen Malekschah. S. Deguignes T. II. P. I. p. 260.

tungen beschlossen haben, die den aufrichtigsten Christen nicht unanständig seyn würden. Ihm folgte sein Bruder Malec, der abgesetzte Schah, der ihn nur um wenige Tage überlebte. Darauf bestieg ihr Oheim Soliman den Thron, wozu ihn einige dee vornehmsten Großen ruften. Er war durch sein Unglück nicht weiser geworden, sondern ergab sich wie vorher der Ausgelassenheit und Schwelgerei, und ward daher zum zweitenmal abgesetzt. Arslan, Mohammeds Sohn, k) ward nach ihm (Hej. 555. n. Chr. G. 1160.) auf den Thron erhoben.

Absterben des Moctasi.

Einige Zeit vorher starb der Khaliphe Moctasi (Hej. 555. n. Chr. G. 1160.) im 66. Jahre seines Alters und 25. seiner Regierung. Die Geschichtschreiber haben dieses Fürsten Ruf für sich selbst reden lassen. Denn sie haben uns wenig von seiner Person oder Gemüthsart gemeldet, ohne nur, daß er ein Fürst von großer Herzhaftigkeit und Weisheit ge-

we-

k) Thogruls Sohn und Mohammeds Enkel.

wesen sey. Er befreite nicht nur sich und sein Volk von der Tyrannei der persischen Sultane, sondern nahm ihnen auch einen großen Theil des persischen Iraks wieder ab, und machte sich zum Oberherrn von ganz Arabien; so daß er zur Zeit seines Todes ein sehr mächtiger Fürst gewesen seyn muß.

Ende des ein und zwanzigsten Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Guthrie, William, 1708-1770 / Gray, John, 1724-1811 / Heyne, Christian Gottlob, 1729-1812

Allgemeine Weltgeschichte

Bd.: 21

Troppau (1787)

Bibl.Mont. 1570-21
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10716365-1
VD18 80028977